

Biographisches Lexicon
des
österreichischen Reichs.
enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den
österreichischen
Grönländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

Dr. Carl v. Wurzbach. , ^ _ ^
Fünfundfünfzigster Theil.

Weninger – Mied.

Mit sieben genealogischen Tafeln.

Nach einer Uebersetzung des Verfassers durch die kaiserliche Akademie der
Wissenschaften,
– Wien.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.
1887.

!., und d. Uebersetzung gegeben von 'chimakige'
Vorwort.

Wenn ich diesem Bande ein kurzes Vorwort vorsetze, so geschieht es
wohl zunächst darum, um einem theueren Verstorbenen, der nicht nur an
meinem Werke den regsten Antheil nahm, sondern mich mit seinem
umfangreichen Wissen in liebenswürdigster Weise seit mehr denn zwölf
Jahren förderte, ein Wort der Erinnerung zu widmen. Ich meine den
Bibliothekar an der Münchener königlichen Staatsbibliothek Dr. Anton
Gutenäcker (gest. in München 16. März 1887), durch den mir in liberalster
Weise die Schätze derselben eröffnet wurden, und der, da er
unausgesetzt die Ereignisse des Tages verfolgte und die bezüglichen Vor-
merkungen machte, mir nicht selten die gesuchten Aufschlüsse ertheilte.
Aber nicht allein, daß er ein lebendiges Konversationslexikon war, daß
er auf jede Frage, die man an ihn richtete, einen erschöpfenden Bescheid
gab, daß er jede Neuigkeit des Buchermarktes kannte und mich auf sie
hinwies, wenn sie etwas meine Arbeit Förderndes enthalten mochte,
nein, nicht nur diese kostbaren Eigenschaften des Büchermannes besaß er,
sondern die Art und Weise, wie er dem Forscher auf die rechte Fährte
half, die Liebenswürdigkeit, mit welcher er Jedem, der sich an ihn
wandte, diente, die unerschöpfliche Bereitwilligkeit, mit der er Quar-
tanten und Folianten nicht selten in eigener Person brachte, nie auch
nur einen Zug des Unwillens, Verdrusses oder der Ermüdung zeigend,
nur stets mit fröhlicher, ja fast mit Siegermiene ausrufend: 'da finden
wir sicher etwas', diese an einem Bibliothekar besonders schätzbaren,
aber auch nicht zu hausigen Eigenschaften zeichneten ihn aus und
machten mir den zu früh Verstorbenen, der unter seinem vorletzten Vorsteher
nicht auf Rosen gebettet gewesen, schwere Unbill im Amte erlitten
und wohl auch die ersten Keime des Leidens davontrug, das ihn vor der
Zeit dahinraffte, ganz besonders werth. Ha, vo amma p i a ! Gutenäcke'
war ein Bibliothekar, wie er sein soll! Er betrieb kein Lieblingsfach,
welches ihn seine amtliche Stellung als Nebendienst betrachten ließ,
er war der vollendete Buchermann, allseitig, die Bibliographie als
Wissenschaft betreibend, der bücher- und quellenkundige Encyklopädist,
der bereitwilligste kemitnigreiche Lustode, der nicht auf seinen Schätzen
saß, dem Hunde im polnischen Sprichwoite gleich, der auf dem Heu sitzt,
es selbst nicht frißt, aber auch keinem Anderen gönnt, eine Eigenschaft,
die wir bei diesen Hütern der Schätze Minerva? leider nur zu oft angetroffen.
Ein Beispiel für mehrere: Ich arbeitete für mein Lenken gerade
den Artikel K r i ? huber, und es galt, eine Uebersicht wenigstens jener
Bildnisse dieses Künstlers, der mit einer nur ihm eigenen Genialität die
größte Aehnlichkeit mit vollendeter Idealisierung zu verbinden wußte, zu
bringen, welche als historische Persönlichkeiten einen mehr als ephemeren
Werth besitzen. Nun wußte ich, daß ein Institut der Kaiserstadt eine
reiche zur öffentlichen Benützung bestimmte Bildersammlung und in
dieser die vollständige Col'lection der Werke dieses vortrefflichen Bildnißmalers

besaß. Die Einsicht in die wohlgeordneten Mappen hätte mir

die Arbeit wesentlich erleichtert, aber der Eustode der Bildersammlung, ein Eerberus im wahren Sinne des Wortes, mit dem man sich am liebsten nicht zu schaffen machte, fuhr mich auf meinen Wunsch, die Mappen mit Kriehuber's Bildnissen einzusehen, derart an, daß ich darauf verzichtete und mich lieber an den Künstler selbst wandte. Dieser nun gmg mit solcher Liberalität vor, daß er mir sämtliche Mappen zur Verfügung stellte, welche ich denn auch buchstabenweise dmch einen Dienstmann in mcine ferne Wohnung schaffen ließ, wo ich das in meinem Lcrikon befindliche Bcrzeichniß der Bildnisse M d . X I I I , S. 222-229)♀ anfertigte. Aber der ganze Vorgang war ein sehr kostspieliger, weil der Nienstmcmm, der die schweren Folio-mappen in meine in einer fernen Vorstadt gelegene Wohnung trug, bezahlt werden mußte. Auch konnte ich noch mit mancher anderen Ergö'lichkeit dienen, die mir bei Benützung öffentlicher Bibliotheken während der dreißig und mehr Jahre, welche ich an meinem Lerikon arbeite, widerfuhr, aber heute will ich nur dem Andenken meines zu früh verblichenen mir unvergeßlichen Gutenäcker das Dankesopfer bringen. Daß er aber ausschließlich Bibliograph und somit ein Bibliothekar in des Wortes eigentlichem Zinne war, Zeugniß dafür gibt sein überraschend reicher handschriftlicher Nachlaß, der aus 90 Cartons mit mehr als hunderttausend Blättern besteht, deren bibliographische Aufzeichnungen, nach zehn Kategorien (Bibliotheken, Künstler, Typographie, Xylographie, Wappen, Briefmarken. Literatur, Bioa. raphic, Lnlтурgeschichte und die Stndt München) geschieden, eine nach Hunderttausenden zählende Menge von literarischen Nachweisen enthalten, und dessen Erwerbung eine öffentliche Bibliothek, die davon zunächst den entsprechenden Gebrauch zu machen verstünde, sich nicht entgehen lassen sollte.

Daß ich l^i einer Arbeit, wie es mein Lerikon ist, auf die Unterstützung öffentlicher Bibliotheken angewiesen bin, ist selbstverständlich, und so erstatte ich denn bei dieser Gelegenheit, als ich des verstorbenen Freundes und Bibliographen mit Wehmutb und Trauer gedachte, auch einigen Lebenden mcinen wärmsten Dank für die Art und Weise, wie sie mich in meiner Arbeit fördern, und so wollen denselben denn die Herren Dr. F. Grassauer, Direclor der Universitätsbibliothek in Wien, Dr. Alois M ü l l e r , Director der Universitätsbibliothek in Orah, Oi-. Ludwig o. Hörmann, Director der Universitätsbibliothek in Innsbruck, A. I . H ä m m e r t e , Vorstand der Collegienbibliothek in Salzburg. Dr. Gottfried Mut)s, Borstand der k. f. Studienbibliothek in Laibach, Dr. Fischnaler, Custos des Ferdinandeums in Innsbruck und Adalbert Valenta, Scriptor an der Bibliothek der deutschen tech-♀ VI

Nischen Hochschule in Prag für die Bereitwilligkeit entfgegennehmcn, mit der sie mich in meinen bio- und bibliographischen Anliegen unterstützen. Zum Schlüsse sage ich meinen verbindlichsten Dank den Herren Hofrath Ritter d'Elvert, Paul H u n f a l v y , Gustau Heinrich und Dr. Ludwig Schlesinger, welche mir durch Zusendung der von ihnen redigirten Bereinsschriften, als: „Notizenblatt der historischen Section der mährisch-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau", der „Ungarischen Revue" und der „Mittheilungen des Bereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen", Materialien zur Verfügung stellen, die einen wahren Schatz bilden für mein Werk. und welche ich von Seite anderer Kronländer leider entbehren muß.

Verchtesgaden, 13. Juni 1887.

Dr. Constant von Wurjbüch.♀

Weninger, Vincenz von (national»
ökonomischer S chriftsteller, geb.

13. April 4834, gest. zu B u d a p e s t h
am 29. Mai 1879). Ueber Lebens- und
Bildungsgang dieses nachmals als kennt»
nißreicher Finanzmann allgemein geschätz»
ten Beamten besitzen wir nur ungenaue
Nachrichten. Er war ursprünglich Inge»
nieur, dann Lehrer der Mathematik an
der ungarischen Handelsakademie, darauf

Sectionschef im Reichs - Finanzministerium,
 zuletzt Director der ungarischen
 Creditbank und correspondirendes Mit-
 glied der ungarischen Akademie der Wissenschaften
 der mathematisch-naturwissenschaftlichen
 Classe. In letzteren Eigenschaften
 starb er im besten Mannesalter
 von erst 43 Jahren. Auf finanziellem
 und nationalökonomischem Gebiete schriftstellerisch
 thätig, hat er nachstehende
 Werke herausgegeben: „H
 7-a“) d. i. Mathematik für Real», Handels
 « und landwirtschaftliche Schulen,
 sowie zum Selbstunterricht (Pest 1837,
 Beimel, neue Aufl. ebd. 1838); –
 „Schlüssel zur Vergleichnung und Amrechnung des
 bisherigen Geldes in neues Geld, zum Gebrauche
 der Händel“ (Pesth 1837, 80.), auch in
 o. Würzbach. biogr. Lexikon. I.V. 1. Gedr. 3
 ungarischer Sprache: ..
 ?>lc>s/a7i ^a3H?la// ^snsnsk" u. s. w.
 (ebd.); – „Anweisung zur mathematischen
 Negräpönnny einiger Kaufmännischen Berechnungszollperatianrn
 tnr höhere Handelsschulen“ (Pesth
 1838, Mor. Ráth, 8"). –
 ^ d. i. Politische oder höhere
 bürgerliche und kaufmännische Arith-
 metik, 3 Hefte (Pesth 1860,
 gr. 80.-, neue Aufl. 1862); –
 Politische Arithmetik. Für Rechtskundige,
 Wirthschafter, Kaufleute und Ge-
 werbetreibende (ebd. 1861, Ráth, neue
 Aufl. 1870, 80.); – „ ^ ö s ^ s ^ s / m i
 /667zHo//l6H! m^zis^ ^ d. i.
 Grundzüge des kaufmännischen Rech-
 nens; für Anfänger, Sonntags- und
 untere Handelsschulen (ebd. 1861, 8").;
 d. i. Die einfache und doppelte Buch-
 haltung (Pesth 1863, 8")., wurde von
 Samuel Winter herausgegeben; –
) d. i. Die Frage der
 gemeinsamen Angelegenheiten (Pesth
 Febr. 1887.) 1^q
 Menk, Alois Menk, Alois
 1867. K. Grill, 8")., wurde von Kar-
 l S z a t m ä r i herausgegeben. So macht
 sich Weninger durch Popularisirung
 abstracter mathematischer Disciplinen
 in Fachkreisen und durch seine publi-
 cistische Thätigkeit im Gebiete des Spar-
 kassenwesens in vortheilhaftester Weise
 bekannt. Als Mitglied der ungarischen
 Akademie der Wissenschaften entfaltete er
 vornehmlich in der statistischen und
 nationalökonomischen Commission, in die
 er gewählt worden war, eine ersprießliche
 Thätigkeit. Für seine im Amte und um
 den Staat erworbenen Verdienste aber
 ward ihm von Seiner Majestät dem
 Kaiser mit k. h. Handschreiben vom
 21. April 1870 der Orden der eisernen
 Krone zweiter Classe verliehen.
 Neue Illustrierte Zeitung (Wien. Za-
 marski. kl. Zol.) 1879. Nr. 37. – Ki>

lg.Ua el lnattiesyos. ^laz^Krors^li^ t<^r>
 626te 1472-<873. ^säxitettsic 32iuQ>-6i
 ^N286k (Vater) 66 Dr. 8 2 i n n ? 6 i ^l622ef
 (Todn) (Budapesth 1878, schm. 4".) Sp. 834
 und 383 ^letzttere Zabl ist ein Druckfehler und
 soll 833 heißen).

Weninger, s. auch: Wenninger ^S.Z^j.
 Wenk, Alois (Forstmann, geb. zu
 Wegscheid, Herrschaft Wolfsberg im
 Erzherzogthum Oesterreich im Viertel
 ober dem Manhartsberg, am 23. April
 1793, gest. in Mähren 1848). Er
 widmete sich frühzeitig dem Forstwesen
 und trat zu Loretto auf der Herrschaft
 Hornftein im Oedenburger Comitae Ungarns
 in die Praxis. Seinem Dränge
 aber nach wissenschaftlicher Ausbildung
 in dem selbstgewählten Fache folgend,
 bezog er 1810 als Zögling das zu jener
 Zeit eröffnete fürstlich Eäzterhäzy'sche
 Forstlehrinstitut zu Eisenstadt, in welchem
 er bis 1814 verblieb. Mit den besten
 Zeugnissen des k. k. Hof- und Landjägermeister-
 Amtes ausgestattet, begann er
 noch im nämlichen Jahre als Revierförster
 auf der im Brünner Kreise gele»
 genen Herrschaft Boskowitz den prakti»
 schen Dienst und wurde daselbst 1821
 zum Oberjäger befördert. 1828 zum
 Waldbereiter auf der im Olmützer Kreise
 befindlichen Herrschaft Ullersdorf er«
 nannt, kam er in Fürst Karl Liechten«
 stein'sche Dienste, und zwar vorerst in
 gleicher Eigenschaft auf die große Herr«
 schaft Mährisch-Kromau im Znaimer
 Kreise. Da er sich aber um die Bewirth«
 schaftung.Hmd Regulirung der fürstlichen
 Forste, um die Jagdbarkeit in denselben
 und überhaupt um die Förderung des
 Forstwesens nach allen Richtungen auf
 den fürstlichen Gütern sehr verdient
 machte, wurde er 1842 zum inspicirenden
 Forstmeister für Kromau und Ullersdorf
 ernannt. Er galt bald als Autorität in
 Forstsachen und ward in forstlichen An»
 gelegenheiten auch von anderen Herr«
 schäftsbesitzern zu Rathe gezogen. Sein
 Dienst erlaubte ihm nur wenig, schriftstellerisch
 in seinem Fache aufzutreten,
 doch that er es einige Male, und in den
 Mittheilungen der mährisch'schlesischen,
 Gesellschaft zur Beförderung des Acker«
 baues, der Natur- und Landeskunde"
 sind in den Jahrgängen 1826, Nr. 20,
 und 1828 Nr. 16 und 17, namentlich da
 er als Gegner des Altgraf Salm'schen
 Forstmeisters Johann Georg S c h l a f f e r
 n Slaup auftrat, seine Aufsätze ent«
 halten. I m Dienste des Fürsten Karl
 von Liechtenstein starb Wenk m
 der Vollkraft seines Mannesalters, erst
 35 Jahre alt, allgemein beklagt, da er
 nicht nur ein Fachmann ersten Ranges,
 sondern auch ein wohlwollender, liebe«

voller, leidenschaftsloser Vorstand dem zahlreichen Wirthschaftspersonale gewesen? Menninger. Joseph Menninger, Ioscph war, das an ihm mit Liebe hing, wie sein Gebieter, der Fürst, ihm stets sehr zugethan blieb.

M i t t h e i l u n g e n der makrisch-schlesischen Gesellschaft für Beförderung des Ackerbaues, der Natur' und Landeskunde (4".) i849, S. 163. - d'Eloert (Christian Ritter). Geschichte der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w. (Brünn <870. gr. 8".) S. 312. 320. 401 und Bei» lagen S. 228.

Wenk, Johann, siehe: Wenckheim. die Freiherren sBd. I^IV, in den Quellen, S. 267, Nr. 5^.

Wenkheil111, die Freiherren und Gra> fen, siehe: Wenckheim sBd. I.IV,S. 2
Nenninger, Joseph (Humanist, geb. zu K n i t t e l f e l d in Steiermark 25. Jänner 1762, gest. daselbst 9. Mai 1833). Der Sohn eines bürgerlichen FloßineMrs, besuchte er die Gymnasien zn Iudenburg und St. Lambrecht und beendete in Gratz die Studien. Durch seine Heirat mit der Floßmeisterswitwe Theresia S t e i n k e l l e r im Jahre 1780 gelangte er zum Besitze einer Floßfahrt - Gerechtsame in Knittelfeld, welche er bis 1797 eifrig und geschickt betrieb. 1788, im Alter von erst 26 Jahren, wurde er, der bereits das Vertrauen der Gemeinde besaß, zum Bürgermeister von Knittelfeld gewählt und versah ehrenvoll dieses Amt bis 1793. Im Jahre 1790 brachte er das ganz in Ver> fall gerathene Hammerwerk Ainbach nächst Knittelfeld durch Kauf an sich, und nun war es seine Aufgabe, dasselbe zu heben, was ihm auch durch seine Mühe, Thätigkeit und Erfahrung ge» lang. Er erbaute dann zu Ainbach die erste schottische Dreschmühle und verband mit derselben eine Häcksel»Schneide» Maschine. Den Verwüstungen der reißen» den Mur ein Ziel zu setzen, führte er aus eigenen Mitteln kostspielige Ufer» bauten aus, durch welche er ebenso den Verheerungen des bei starken Regengüssen reißen»d anschwellenden Waffers vorbeugte, als er auf diese Weise der ärmeren Bevölkerung Arbeit und dadurch Lebensunterhalt gab. Dabei ließ er diese Wasserbauten in wahrhaft muftergiltiger Weise vollenden. Von 1793 leitete er durch 37 Jahre als Mandatar die Ge» schafte der Hammergewerke des Viertels Murboden mit allem Eifer und zur vollen Zufriedenheit seiner Mitgewerke; mit gleichem Erfolge wirkte er durch drei»zig Jahre als Aufseher der Schule in Knittelfeld. machte eine Stiftung zur besseren Dotirung des Lehrers, gab 1818, als

das Schulhaus abgebrannt war, einen ansehnlichen Beitrag zum Wiederaufbau desselben und ermunterte Lehrer und Schüler, Erstere durch lobende Anerkennung, Letztere durch Geschenke. Als dann Knittelfeld innerhalb zweier Jahre durch drei Feuersbrünste verheert wurde, half er den Verunglückten durch Baumaterialien und mit Geld. Bei der ! 8 1 9 stattgehabten Errichtung der k. k. steiermarkischen Landwirthschafts-Gesellschaft wurde er zum Vorstande der Filiale Iudenburg gewählt und versah vierzehn Jahre hin» durch dieses Amt mit Umsicht und bestem Erfolge. 1822 gründete er auf seine Kosten eine Obstbaumschule und entsen« dete 1824 einen Schützling in die k. k. Thierarzeneischule in Wien. welcher dort sich ordentlich zum Hufschmied bildete und dann in der heimischen Gegend sein Geschäft in ersprießlichster Weise ausübte. Bis zu seinem im Alter von 71 Jahren erfolgten Tode wirkte er in vorbezeichneter wohlthätiger und nutz» reicher Weise. Von dem Monarchen wurde er durch die goldene Civil C'hren-⚔ Wenrich Menrich Medaille mit Oehr und Band, die er aus des Erzherzogs J o h a n n Händen empfang, und von der steirischen Landwirthschafts-Gesellschaft 1822 durch Zuerkennung der Gesellschaftsmedaille ausgezeichnet. Mit ihm schied ein Wohlthäter der ganzen Gegend, ein Vater der Armen und ein Bürger von altdeutscher Redlichkeit, Treue, Geradheit und Einfachheit aus der Welt. Steier märkische Zeitschrift. Redigirt von I)r. G. 3. Tchreiner, Vr. Albert von Muchar, C. G. Ritter von Lettner. Anton Schrötter (Grcch, i>".) Neue Folge, VI. Jahrg., 1. Heft. T. I31. Wenrich, Johann Georg (Orienta» l i s t , geb. zu Schäßburg in Sieben» bürgen am 13. October 1787, gest. zu Wien 13. Mai 1847). Der Vater, seines Amte's Communitätsmitglied, war ein Deutscher von altem Schrot und Korn und pflegte den Ehrgeiz seiner Söhne durch den Wahlpruch zu be» leben: „Zeige, daß du ein Wenrich bist". Bei seinem Sohne J o h a n n G e o r g bedürfte es dieses Zurufes kaum, denn der Knabe saß so eifrig über seinen Büchern, daß man ihn mit Ge» walt von denselben wegziehen mußte Nachdem er das Gymnasium seiner Vater» stadt, auf welchem ec seine große Vorliebe für alte Sprachen und Literatur an den Tag legte, besucht hatte, bezog er 1810 das Lyceum in Hermannstadt, um Philosophie und Theologie zu hören. Nach Beendigung des zweijährigen philosophischen Curses unterzog er sich vor

dem Ober-Confistorium der sächsischen Nation einer strengen Prüfung mit solchem Erfolge, daß ihm sofort die Stelle eines Lehrers der Elemente der lateinischen Sprache übertragen wurde. Doch nur kurze Zeit versah er diese Stelle, da er an fremden Universitäten noch sein Wissen vervollständigen wollte. So verließ er denn 1809 seine Heimat, mußte aber der damaligen Kriegswirren wegen seinen Aufenthalt in Wien nehmen, wo er durch dritthalb Jahre unter der Anleitung Arndts, eines geborenen Syriers, mit allem Eifer dem Studium der semitischen Sprachen oblag. Nun folgte er 1812 einem Ruf als Professor der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache an das Lyceum von Hermannstadt. An demselben rückte er 1813 zum Conrector vor und vertauschte bei dieser Gelegenheit den Vortrag über Philologie mit dem über Philosophie und Mathematik. 1818 zum Rector der Anstalt gewählt, fügte er als solcher dem Vorträge der letzterwähnten Gegenstände noch den über verschiedene Disciplinen der Theologie und über Weltgeschichte hinzu. In dieser Stellung wirkte er, geliebt von seinen Schülern und geachtet von seinen Mitbürgern, bis zum Jahre 1821, in welchem an ihn der ehrenvolle Ruf als Professor der biblischen Literatur an der zu jener Zeit errichteten protestantisch-theologischen Lehranstalt in Wien erging. Da an derselben noch nicht alle Fächer, welche gelehrt werden sollten, besetzt waren, so theilte er sich mit dem berühmten Professor der Geschichte Johann Genersich ^{Bd. V, S. 133} in den Vortrag der noch unbesetzten Zehrfächer insolange, bis diese durch die gewonnenen Lehrkräfte versehen werden konnten. Nun widmete er sich vornehmlich seinem Lehrfache, betrieb aber nebenbei mit großem Eifer das Studium der Sanskrit-Sprache und Literatur, über welche er auch in Wien öffentliche Vorlesungen, hielt. Dabei war er überdies fortwährend schriftstellerisch thatig, setzte zwei verdienstvollen ihm befreundeten Männern biographische Denkmäler und beauftragte Wenrich Wenrich

schäftigte sich mit der Beantwortung zweier von der k. Societät der Wissenschaften in Göttingen und der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften in Paris ausgeschriebenen in die orientalische Literatur einschlägigen Fragen, von welchen beiden Instituten ihm auch der Preis zuerkannt wurde. Die Titel seiner Werke folgen weiter unten. Durch diese Arbeiten wuchs sein Ruf als Orientalist in solchem Grade, daß berühmte Fachgenossen sich ihm näherten

und er mit den ersten zeitgenössischen Orientalisten, so mit Renaud, Sacy und Anderen in literarischen Briefwechsel trat. Als dann 1846 die Londoner Bibelgesellschaft die Herausgabe einer hebräischen Bibel zur Vertheilung unter bedürftige Juden beschlossen hatte, betraute sie Wenrich mit der Aufsicht über den Druck des Werkes. Und als im Jahre 184? mit ah. Patente vom 14. Mai die längst ersehnte Stiftung einer kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Oesterreich in Erfüllung ging, befand sich unter den ersten vierzig der in die» selbe Berufenen auch unser Orientalist. Aber diese ehrenvolle Ernennung traf ihn nicht mehr am Leben. Noch hatte er am 14. Mai seinen gewöhnlichen Abend spaziergang gemacht, war ganz wohl in den Kreis seiner Familie zurückgekehrt und dann zu Bette gegangen, aber um ein Uhr Nachts klagte er über Unwohlsein, starke Beklemmungen und nach kaum viertelstündigem Kampfe, ehe noch der sofort gerufene Arzt erschien, hauchte der sechzigjährige Gelehrte seine Seele aus. Die Titel der von Wenrich durch den Druck veröffentlichten Werke sind: 40.) Miener literarischer Anzeiger 1822, Nr. 77 und 78^' – 1824); dieses am 12. Februar 1824 als dem Geburtsfeste des Kaisers Franz I. vertheilte Programm über die Rhapsodien der Griechen ist wahrscheinlich Wenrich's Skuldisertation, welche unter dem Titel: „K5X4I003 sivs äs Hk«is)5näii5 Di?s6i-t<rtio... " mit dem Horazischen Motto: Vos exempla in o^scn nolltlil'NI. V6l'8ll.t6 m^nu, ver-La.be «liurnn. und der Zueignung: Divis in Handschrift ausgegeben wurde; die Urschrift besaß seinerzeit der Hamersdorfer Pfarrer Mickael Ackner sBd. I , S. 4^'. ? 1827); – „I111MnnWücht r r n'.5 3Urii5ch. 1113 Nirner tiez Ztüllte«, nnd drr Nichr darg^trllt... " (Wien 1831, Heub« ner, kl. 8"., X.I.IV und 209 S.) ^1.11 und 3i) S.^', – „Z111^clli Glat;. ^ine billgraphische SKijze. Mit ürm Niltlni52 i>i:5 Vlrrmigten" (Wien 1884, gr. 12"... V I I I und 328 S.) sV und 207 S . ^ – „^s (I.ipLi^ 1842, V0F61,80., X. 306 S) ; dieser Abhandlung wurde, lange bevor sie gedruckt worden, bereits 1832, von der Göttinger gelehrten Societät der Preis von 30 Ducaten zuer« kannt ', -^7- „As ^oeseos ^iT'" I^rs I et I I (VIn- 1822 et 1824, 20 und 19 S., . . " (I^ip8iil.6 1843, V I I I und 276 S., 80.)'. die Pariser Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften erkannte diesem Werke im? Wenrich Wenrich

Juli 1834 den Preis von 1300 Francs zu, ungeachtet dessen fand sich ein unberufener (Berufener) veranlaßt, in Schmidl's „Oesterreichischen Blättern für Literatur“ u. s. w. 1843, Nr. 74, S. 377–380 gegen diese Preisschrift zu Felde zu ziehen. Wenrich jedoch fertigte den Ungenannten und ungenannt gebliebenen Ehrenmann in Nr. 80, S. 624 desselben Blattes in ruhiger, aber haarscharfer Abweisung der grundlosen und unwahren Einwände mit wenigen Zeilen ab; – „Vo^{el}, gr. 80., 22 Bogen). Außerdem war Wenrich bis an sein Lebensende Mitarbeiter der von 1818–1849 öf. Gerold in Wien gedruckten „Jahrbücher der Literatur“ und besorgte die Durchsicht und Begutachtung der in Sachen der hebräischen Literatur für die von A. Schmidl redigirten „Oesterreichischen Blätter“ eingegangenen Artikel. In Handschrift hinterließ er „Grundlinien der Diplomatie mit besonderer Rücksicht auf die Urkundenschatze der Deutschen in Siebenbürgen“, wozu Daniel Joseph Leonhard's handschriftliche Sammlung von Siegeln und Facsimilien der wichtigsten Originalurkunden im siebenbürgischen Nationalarchiv, welche derselbe der juridischen Lehranstalt in Hermannstadt gewidmet hat, einen Anhang bildet. Bevor an unseren Orten talisten <821 die Berufung als Professor an die protestantisch-theologische Lehranstalt in Wien ergangen war, hatte er sich mit mehreren siebenbürgischen Gelehrten zu eingehenden Arbeiten über vaterländische Geschichtsforschung verbunden, hatte zu diesem Behufe Vieles vorgearbeitet. Manches zum Drucke bereitet, als nun Alles durch seine Berufung ins Stocken gerieth. Damit aber sollte es noch nicht sein Bewenden haben, es gerieth auch die Kiste, welche diese Schriften enthielt, auf dem Transporte nach Wien in Verlust und ist nicht mehr zum Vorschein gekommen. Sein ganzer reicher handschriftlicher Nachlaß, worunter sich eine Lebensbeschreibung des Confucius in deutscher Sprache befand, welche er wenige Monate vor seinem Tode begonnen, wende von der Witwe des Verstorbenen der Akademie zum Geschenke gemacht, die den Präsidenten und einen zweiten Akademiker beauftragte, das zur Drucklegung Geeignete auszuwählen. Im Jahre 1873 fragte Zarncke's „Literarisches Centralblatt“ (Sp. 893 und 1278) an, wo sich Wenrich's Nachlaß befinde? Die Kronstädter „Blätter für Geist und Gemüth“ melden andererseits, daß Wenrich 1846 wieder eine Abhandlung zur Preisbewer

bung – doch sei es unbekannt, an welche
 Akademie, und welches ihr Inhalt gewesen
 – abgeschickt habe. Der Secretär
 der Akademie, als er den üblichen Nachruf
 hielt, bemerkte zum Schlüsse: „ I n
 Wenrich zeigen sich uns die Dornen
 des eigentlichen literarischen Lebens. Nur
 von Wenigen gekannt, von noch Wenigeren
 erkannt, entbehrte er der Ver-
 künderin seines hohen Werthes; – die
 Akademie wäre es gewesen, und sie wird
 das C a p i t a l , das einzige, das er seiner
 Familie hinterließ, seinen Namen treu
 verwahren und dasselbe, so oft von Forschungen
 auf dem schwierigen Felde
 orientalischer Sprachenkunde in ihror
 Mitte die Rede ist, auf die ehrenvollste
 Weise verzinsen." Wenrich hatte sich
 1813 vermählt mit R e g i n a , der Tochter
 des evangelischen Pfarrers Johann
 Haupt in Kelling. Aus dieser Ehe über-
 Ment, Johann 7 Menusch
 lebten den Vater nur Töchter, deren
 eine, K a r o l i n e , seinem Andenken einen
 biographischen Nachruf widmete, der im
 NäoroloZk uiuv6i-86l äu. XIX sieois
 seine Aufnahme gefunden hat. Der Ge-
 lehrte wurde zu Wien auf dem Gottesacker
 vor der Mariahilfer Linie bestattet.
 Wittstock, der Wenrich's Biographie
 geschrieben und ebenso dem Gelehrten
 wie dem Lehrer gerecht geworden, bemerkt
 doch am Schlüsse: den Menschen
 in ihm zu zeichnen, fühle ich, obgleich
 willigen Herzens, meine Kräfte zu
 schwach, denn ein Leben läßt sich
 w o h l , aber nicht ein Herz beschreiben.
 littöi-awi-eL oriLutale» sto. (?2,i-i5 l8^7,
 8".) saus dem 5^oi-oIoF6 univliläei äu
 X I X siöole^ . – D i e feierliche Eröff.
 n u n q s ' S i t z u n g der kaiserlichen Akademie
 der Wissenschaften am 2. Februar 1848 (Wien
 j852, Staatsdruckerei, gr 8°,) S. 29. –
 (Kronstädter) B l ä t t e r für Geist. Ge-
 müth u. s. iv.. 1857, Nr. 26. S. 212 u. f.
 – F r a n k l (Ludw. Aug.). Tonntagöblätter
 (Wien. 8".) Jahrgang lsi?. in der Bei-
 läge „Wiener Bute" Nr. 2 l : „Einer der
 Vierzig". – Oesterreichische B l ä t t e r
 für Literatur. Kunst. Geschichte. Geographie
 u. s. w. Nedigirt von Doctor A. Adolf
 Schmidt (Wien. 4«.) I V . Jährn . lo. Juni
 1847, Nr. 138: „Nekrolog". Verfaßt von
 Heinrich Wittstock. – Oesterreichische
 N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r
 und Czikan (Wien 1836. 8".) Bd. V I ,
 S. 71. – Pesther T a g b l a t t . Heraus,
 gegeben von Ed. Glatz (184?) Nr. 433. –
 T r a u s c h (Joseph). Schriftsteller-Lexikon
 oder biographisch-literarische Denkblätter der
 Siebenbürger Deutschen (Kronstadt 1871,
 Ioh. Gött und Sohn. gr. 8«.) Bd. I I I ,
 S. 493.
 Went, Johann, siehe: Wend, Johann

I M . I.IV, S. 372, zu Ende der Bio-
Went von Römo, Karl, siehe: Wend,
Johann M . I.IV, S. 273, in den
Quellen, Nr. 6^j.
WeimSch, Joseph Ritter von (C o mponist,
geb. zu P o t t e n b r u n n in
Niederösterreich am 10. Mai 181!, gest.
in Wien am 6. September 1882). Der
Sohn eines Pfarrschullehrers, erhielt er
schon in frühester Jugend Unterricht im
Gesänge, Clavier», Orgel« und Violin«
spiele, sowie in den Grundzügen des
Generalbasses. Dabei entwickelte er einen
solchen vom Talent begleiteten Eifer,
daß er im Alter von erst neun Jahren
schon kleine Musikstücke und Tänze
componirte und bei Ausführung guter
Kirchenmusik, welche der Vater eben,
um seinen talentvollen Sohn noch mehr
auszubilden und anzueifern, öfter mit
nicht geringen Opfern veranstaltete, abwechselnd
als Sopransänger, Violinspieler
oder als Paukenschlager mitwirkte
und zum Schlüsse der Hochamter immer
eine Orgelfuge vortrug, freilich ohne'
Pedal, da er dasselbe seiner kurzen
Beine wegen nicht zu erreichen vermochte.
So war denn Alles danach angethan, in
ihm den Entschluß zu zeitigen, sich ganz
der Musik zu widmen und zuletzt zum
Compoflteursich auszubilden. Von diesen
Gedanken erfüllt, richtete er denn auch
seine weitere Ausbildung danach ein,
prägte sich schwierige Musikstücke so ein,
daß er sie fehlerlos aus dem Gedacht»
nisfe vorzutragen im Stande war, und
machte sich allmählig an den Vortrag
eigener Kompositionen, die er dann auch
niederschrieb. I m Alter von zwölf
Jahren erhielt er noch auf sein beson«
deres Bitten Unterricht auf der Clarinette,
für die er eine besondere Vorliebe
hatte, später noch auf dem Waldhorn
und der Trompete, welche letztere zwei
Menusch 8 Menusch
er vornehmlich darum kennen lernen
wollte, um sich über ihre Natur und ihre
Eigenthümlichkeiten, sowie über ihre Wir
kung bei der Instrumentation genau zu
unterrichten. Als er dann vierzehn Jahre
alt war, vollendete er die Kenntnisse
seines Spieles auf verschiedenen Instrumenten
noch durch jenes des Cello und
des Contrabasses. Da er denn, wie es
der Vater wünschte, den Lehrerberuf er«
greifen sollte, hörte er den pädagogischen
Curs in St. Polten, welchen er 1827
im Alter von 16 Jahren mit Auszeich'
nung beendete. Als es nun aber dazu
kam, eine Lehrerstelle au einer Volks^
schule zu übernehmen, war dies doch
nicht nach seinem Sinne; und vielmehr
entschlossen, sich ganz der Musik zu wid.
men, erwirkte er durch vieles Bitten

endlich 1828 vom Vater die Erlaubniß zum Aufenthalte in Wien, um sich dort unter der Leitung eines gediegenen Generalbaßlehrers vollends in der Musik und namentlich auch in der Composition auszubilden. In Wien aber, wo er mit mehreren erfahrenen Leuten, die ihm ebenso wohlwollten, als sie die Klippen einer ausschließlich musicalischen Laufbahn kannten, zusammenkam, wurde er durch sie bald auf die Schwierigkeiten seines Vorhabens aufmerksam gemacht und ihm von den Wohlmeinendsten der Rath gegeben, sich nicht ausschließlich der Musik zu widmen, sondern einen solchen Beruf zu wählen, welcher ihm für die ganze Lebenszeit einen sicheren Erwerb, für das hohe Alter aber die Aussicht auf einen sorgenfreien Ruhestand und nebenbei noch immer so viel Muße gewähre, seine Lieblingskunst, die Musik, zu pflegen, und wenn er wirklich die Begabung dazu besitze, auch in der Composition sich zu üben. Nach reiflicher Ueberlegung erkannte er nicht nur das Wohlmeinende, sondern auch das Richtige dieses Rathes und schritt auch sofort zur Ausführung desselben. Er schrieb sich als Zögling des polytechnischen Institutes ein und beendete bis 1832 die damalige Realschule und die Abtheilungen der technischen Fächer. Dann trat er im Mai 1833 als Practicant bei der damaligen Hofkriegsbuchhaltung ein, und allmählig vorrückend, beschloß er bei der an ihre Stelle getretenen k. k. Militär - Rechnungscontrollbehörde seine active Beamtenlaufbahn im October 1873 als Militär-Oberrechnungs Rath erster Classe. Beim Uebertritt in den Ruhestand wurde er für seine verdienstvolle amtliche Wirksamkeit mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet, worauf ftuentsmäßig seine Erhebung in den österreichischen Ritterstand erfolgte. Thatsächlich ließ ihm sein amtlicher Beruf immer noch Muße genug, seiner Lieblingsneigung zu huldigen, und alle seine freie Zeit, insbesondere aber die Morgenstunden, widmete er dem Studium der Musik und wenn ihm die Muse lächelte, der Composition. In den Jahren 1830 und 1831 hatte er bei Joachim Hoffmann (Bd. I X , S. 170, Nr. 16), einem gediegenen Lehrer der musicalischen Theorie und des Generalbasses, Unterricht genommen, nebenbei aber sich mit dem Studium der anerkanntesten Autoren der Compositionslehre und des Contrapunktes, so mit den Werken von A. Reicha, Dr. Adolf Marx, Dr. Gottfried Weber und Anderen beschäftigt. Mit diesen Studien und den damit verbundenen praktischen Ausar-

beitungen verband er fleißiges Lesen von Partituren großer Meister, das Anhören gediegener Musikaufführungen, das Selbstspielen classischer Tonwerke und die Lecture fachmännischer Kritik. > So vor«† Wenusch

bereitet, schritt er dann in seinen Weihe» stunden zu eigenen Schöpfungen, deren vollständiges Verzeichniß, sowohl der gedruckten als der ungedruckten, unten folgt. In diesen Arbeiten zeigt sich Wenusch als gediegener Praktiker guter Schule, nicht für sensationellen Vortrag, aber für empfindungsvolles von der Stimmung echter Kunstweihe getragenes Spiel. Seine Compositionen im Lied und im Kirchenstyl gehen über den Charakter des Versuches nicht hinaus, sind aber regelrecht und treffen den richtigen Ton.

Vollständiges Verzeichniß der Compositionen von Joseph Ritter von Wenusch. Das zwischen Verlagsort und Verleger gesetzte Initial r bedeutet das Jahr der Composition. I. Im Druck erschienene Compositionen. „Streichquartett“ Op. 1 (Bonn 1844, Timrock). – „Abendglöcklein. Gedicht von Weschel. Lied mit Clavierbeileitung.“ Op. 2 (Wien 1839. Diabelli) – „...ve Maria. Text von Heller. Für Gesang, mit Begleitung von 5 Violoncellen oder Viola“ Op. 3 (Wien 1802, Witzendorf). – „Drei Lieder mit Clavierbeileitung.“ 1) Lägerunluck. Von Moriz Warkl > Werner; –) Der arme Sänger. Von Lcbret; 2) An die Ferne. Von Jean Charles " Op. 4 (Wien 1802. Ant. Goll). – „Vier Nondmos für Clavier“ Op. 5 (Wien 1832. Witzendorf). – „Praktischer Wegweiser zur Virtuosität im Clavierspiele“. I. Theil: „Tonleiterübung in zehn brillanten Etüden, mit Bezeichnung des Fingersatzes auf vier Hände“ 1) Hefte. (Dp. 6. – II. Theil: „Die nothwendigsten Fingerübungen auf dem Clavier als brillante Musikstücke in Form von Etüden zu häuslichen Productionen“ 3 Hefte. Op. 7 (eigentlich das vorige N°en 18>18:»<. Spina) – 1. Theil: „Praktische Anleitung zum schönen Vortrage für Anfänger im Clavierspiele“ 1) Nummern in 6 Heften. Op. 8 (ebd. 1862). – „8 klaviermäßige Solo für Sopran oder Tenor und Violine, mit Begleitung von Orchester oder von Clavier“ 2. 9 (Wien 1854, Spina). – „Brillante Uebungsstücke für das Pianoforte“ Op. 10. 12 Nummern in 4 Heften, (Wien 1843. Haslinuer). – „Die fehöbliche Jugend. Lichte Tänze mit Bezeichnung des Fingersatzes, 1. Heft: Walzer und Polka -> zwei Händen; 2. Heft: Quadrille zu zwei Händen; 3. Heft: Walzer zu vier Händen; 4. Heft: Quadrille zu vier Händen“ Op. 11 (Wien 1863. Witzendorf). – „Rondino im leichten Style für das Pianoforte“ Op. 12

(Wien 1863. Witzendorffj. — ..Wachtelschlag und Kuckukruf. 2 Noninos für das Piano« forte zu vier Händen" Op. 13 (Wien 18<»5. Haslinger). — „Leichte Etüden, mit besonderer Berücksichtigung der Tonleitern für das Pianoforte. 21 Nummern je zu einer Ton« leiterübung und einem melodischen Trio" 4 Hefce. Op. 1 i (Wien 18<7. Goll). — „Vrillante Uebungen mit besonderer Verück« sichtigung der Tonleitern" Op. lö (ebd. 186V). — „Leichte Melodien für das Piano« forte mit Notenlehrübungen für Anfänger" ö« Nummern in 5 Heften. Op. 16 (cbd. 1870), — „ M m fleißigen Anfängcm des Pianospiele zur Erkolung gewidmet. 50 me» lodische Originalstücke" 4 Hefce, Op. j? (rbd. 187U). — „Tonatine für das Pianoforte oline Octavenspannung und mit Bezeichnung des Fingersatzes" Op. 18 (ebb «873). l l . Un< gedruckte in Handschrift vorhandene Compositionen. ») Lieder für eine Singstimme ni i t K l a v i e r b e g l e i t u n g : ') „Armes Herz". Von Tbeodor Körner, ») „3el'nsucht". Von Scl)iller, ^) „?er Bergmann". Von Emmy. ^) „Der Anruf". Von R.-.-s. ö) ^) „Mochl' ein Pöglein sein". Von Qesterlein. ^) „Liebesgabe". Von demselben. ') „Der Ungenannten". Von Uhl and ^) „Die Heimkcdr des Orcnzers" ^) „Kriegerscherz" ") „Vlume, .sprache". ") „Lirbesrosen". " „Die Wolken". ^) „Tler« nengruß". Nr. 8—I^i uon Moriz M a r k l ' Werner. ") „Der Liebe Leichmbegängnih". Von Heine. ") „Die Wehmut!)" . Von Goethe, "> „Trinklied". Von Doczkal. — b) Lieder für vier Mann er st im« men: ') „Der Wahrheit Hochgesang". ") „Geistliches Lied". Von N o v a l i s . ") „Würde der Frauen". Von S c h i l l e r . 5) „Vaterunser". Von Lothar Fürst M e t« ternich. Tohn. 5) „Trinklied". Von Bonn» steten. — «) Can t ä t e : „Die Freund« schaft". Gedicht von S c h i l l e r . I n Mmt gesetzt für Solo. Chor. Tingstimme mit Be. gleitung eineä kleinen Orchesters (1849). — ä) Musikdramen (Gesang mit Clanier« be^,leitung): „Der Kä^g" und „Feodore". 2 Operetten von Kotzrbue (18i^). „Kos, 'ik und Freiwilliger" Liederspiel von Kotzebue? Menusch 10 Mensel. Andreas (1830). — o) K o m p o s i t i o n e n f ü r C l a « v i e r zu zwei Händen: l) Drei Melo« dien: I>«,5tol-2.I<?. äa,!< ^ouci. I^'inuockncs (1854).^) „Fortschreitende melodische Uebungs» stücke für Anfänger im Clauieispiele mit einer Begleitung acl libitum für e.ne Hand". A4 Nummern (1<56). ^) „Abendgesänge". 24 Nummern (1834). ^) „Fortschreitende Fingerübungen für das Claoier in Form von Variationen über ein Originalthema". 48 Nummern (1866). 5) „Hundert kurze brillante Tonstücke als Finger« und Ge« dächtnißübungen" (1870). ") „Siebzig verschiedene Melodien" (187!). ?) „Die ersten

Tonleiterübungen im Claoierspiele" (1878).
 ") „Die ersten Fingerübungen für Anfänger
 im Clavierspiele in Form von Variationen
 mit beliebiger Begleitung einer Second«
 stimme" (1878). – k) Compositionen
 f ü r d a s K l a v i e r z u v i e r H ä n d e n :
 i) „Zestmarsch" (1848). ") „Zwei Nondinos"
 (1850). ^) „Zwei Partien brillante Etüden«
 Walzer" (1853). – x) Sonaten für
 Clavier zu zwei Händen: ^) ^Sonatine
 in <7-cill?>". ») ^in .1-mo//", ^) „in O-ciitT>".
 ^) „in <?-iilt7>". alle. uier im leichten Styl.
 5) „Sonate in />mo/i", 6) ^^ ^s-cki/T'",
 ^) „in D-?no//". s) ^in H's-clu,-". innerhalb
 der Jahre 1871–1378 componirt. – K) Sonaten
 für Clavier zu vier Händen:
 l) „Sonatine in ^»till?«" (1876), ") „in
 F'-HuT- (1876). ") „in O-Htt?»" (1876)
 ^) „Große Sonate" (1871). – i) S o n a t e n
 f ü r V i o l i n e u n d C l a v i e r : ^) „Große
 Sonate in t7-«lo^", bestehend aus Allcgro,
 Adagio und Scherzo (1846). ") „Sonatine
 in <7>clil?-. ^) „in F-cku?-. ^) „Sonate in
 <7-cku^", 5) ^ /).cktt7>" (diese vier compo»
 nirt 18??), ^) „in 6-ckltT-". – k) „Phan»
 tasie in FVs>7,«>tt", für das Clavicr zu zwei
 Händen (1868). – l) T r i o f ü r V i o l i n e .
 C e l l o u n d C l a v i e r : ') „Trio in D-ck«?-',
 -) „in ^1..?,iott". 2) ^in <3>mo// (1866). –
 m) (5 l a v i e r » Q u a r t e t t e : ') „Quartett in
 ^-mo/i" (1847). -) „in F'.HuT-" (1833).
 ^) „in F«-cku^" (1846). – n) Q u i n t e t t e :
 ') „Quintett für 2 Violinen, Viola, Cello
 und Piano in <7-,no// (1847), 2) „Quintett
 für 2 Violinen. 2 Violas und Cello in
 6-mott" (1833). 2) „Quintett für 2 Violinen.
 1 Viola und 2 Celli in D-mo// (1846). –
 o) S t r e i c h q u a r t e t t e : ^) „in F'-cku?-"
 (1843). -) „in ^..mo// (1843). ^) ^N
 ^.'.elil?-" (1848), ^) „in ^'Hli?-", mit Fuge
 im Finale (1846). – 9) Kirchenmusik:
 1) „Festmesse in ^-H»^", für vier Solo» und
 Chorstimmen mit vollem Orchester (1330);
 2) „Festmesse in D-H«?'"", für vier Solo. wie
 oben (1851); ') „Festmesse in D-clu?-" für
 Singchor mit vollem Orchester (1852), -
 4) „Pastoral'Festmesse in H-H^", für vier
 Solo- und Chotstimmen mit vollem Orchester
 (1833); 2) „Kurze Messe in S - ä ^ " , für
 Singchor mit Orchester (1853); °) „Festmesse
 in S-cll/7-". wie Nr. 1 (1877); 7) „Festmesse
 in F'-H^". wie Nr. 1 (1879) ; – <i) Gra<
 d u a l i e n u n d Q f f e r t o r i e n : ^) „^..soonäit
 veu»" (1831); ^) „Venoäiows" (1851);
 ^ ^ O k i - i 5 w 5 n a t u ä " (1831). ^) ^ v s
 ^lariH" (1831); ") ^^ ^titncia" (1832);
 <) «Leatuä vii-" (1833) ; ?) «lDiunsL I^uoU"
 (1835); <) ^udiiato" (1836), alle bisher
 genannten 1 bis 8 für vier Singstimmen
 mit Orchester und Orgelbegleitung: s) „vsus
 Nilzersawr", Solo für Sopran mit Orgel«
 begleitung (186!i); ") „?atsi- nostsr", Solo
 für Alt« oder Baßstimme und Cello, mit Begleitung
 des Orchesters und der Orgel (1835).

") „ v e z)rokun<ji5", 129. Psalm, Solo für
 Alt und Viola. Solo mit Orchester« und
 Orgelbegleitung (1880). seine letzte Com»
 Position.
 Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt)
 1882. Nr. 6477. Morgenblatt. Seite 5 k
 und 14 a.
 Wenzel, Alphons, siehe.' Wenzel,
 Johann ^S. 49, in den Quellen, Nr. ^ .
 Wenzel, Andreas (64. Abt des
 Benedictinerstiftes Schotten in Wien,
 geb. zu Wien am 4. März 1739, gest.
 daselbst 17. November 183t). Nach
 dem frühzeitigen Tode des Vaters, eines
 gemeinen Soldaten, erwirkte die mittel«
 lose Witwe für den Knaben, der in der
 Taufe den Namen Joseph erhalten
 hatte, eine Zufluchtsstätte im kaiserlichen
 Waisenhaus zu Wien. I n dieser Stadt
 besuchte er dann bei den Plansten die
 Grammaticalclassen, und als er 17 Jahre
 zählte, trat er aus eigenem Antriebe in
 das Benedictinerstift bei den Schotten
 ein, wo er seine Studien fortsetzte und
 am 12. März 1783 das Ordensgelübde
 ablegte, bei welcher Gelegenheit er seinen
 Taufnamen Joseph mit dem Kloster«
 namen A n d r e a s vertauschte. Am
 1 Wen.;tl, Andreas
 dessen Noth ;u dienen, gab daü Stift sein
 Silber hin. Es trug die schweren Lasten
 der französischen Occupation. Das Klo«
 22. Juni desselben Jahres las er die ster, das 200–300 Mann im Quartier
 erste Messe. 1786–«798 versah er den hatte und mit Allem verpflegte, glich
 Dienst eines Cooperatois an der damals
 neu errichteten Pfarre St. Lorenz am
 mehr einer Kaserne als einem Ordenshause.
 Der Feind hauste mit erbar-
 Schottenfelde und wirkte dann in gleicher! mungsloser Willkür. Aus dieser Zeit
 Stellung an der Stiftspfarre. 1806 ! wird der nachstehende Zug des Prälaten
 übertrug ihm Abt Benno die Leitung
 der alten Stiftspfarre St. Ulrich. Nach
 dem am 14. Februar 1307 erfolgten
 Tode des Abtes Benno Pointner
 ^Bd. X X I I I , S. 33^ wählten ihn seine
 Mitcapitularen am 18. Juni 1807 zum
 Nachfolger desselben, und am 9. August
 empfing er die Pontificalien und die
 I n f u l . I m Jahre 1809 wurde er ksotoiinÄAniüaut;
 der Wiener Universität, am
 26. Februar 1814 Director der theologi«
 fchen Studien, dann Beisitzer der Stu»
 dieivHofcommissfion und wirklicher nieder»
 erzahlt. Das Vermögen des Stiftes be°
 stand hauptsächlich in den vollen Weinkellern.
 Diese sollten nach der Schlack
 von Aspern auf feindlichen Befehl geleert
 werden. Das Gebot war so grausam,
 daß sogar ein feindlicher Obercommissär,
 der damals im Stifte im Quartier lag,
 darüber entrüstet, den Abt fragen ließ,
 ob er denn nicht den Muth habe, sich in
 Person vor die Thür des Kellers zu
 stellen und tapfer den Eintritt zu ver»

wehren? Abt Andreas bejahte ohne
Bedenken und stand um die vierte Nach»
österreichischer Regierungsrath, 1818 zum ! Mittagsstunde, für welche der fremde

zweiten Male Kttowr N^ilikouft und j Commissär angesagt war. auf dem Posten,
am 20. April 1819 k. k. Hofrath. M i t ! Der Commissär erschien mit Gefolge, um
diesen Andeutungen sind die äußeren ^ die Fasser in Empfang zu nehmen. Als
Ehren und Würden unseres Prälaten ! er den Abt Andreas vor der Thür sah,
abgeschlossen. Wir werfen nun noch einen ! stutzte er erst, dann tobte er und
zückte

Blick auf seine vielseitige Wirksamkeit j drohend seinen Degen, aber fest und
unals

Abt. Als eine seiner ersten Thaten
in dieser Stellung ist die Errichtung des
bewegt, ohne die geringste Furcht zu
verrathen, ganz des Sohnes eines öfter»

S t i f t s g y m n a s i u m s zu bezeichnen, reichischen Kriegsmanneä würdig,
bleibt

das am 4. November 1807 eröffnet! der Abt in seiner Stellung, bis endlich
wurde; heute noch zahlt diese Lehranstalt der Abgeordnete doch, keine fernere
Gezu

den gediegensten der Monarchie, und ^ waltthat wagend, wuthergrimmt abzog.
Zöglinge derselben, gleich denen deS I Aber das Vermögen des Klosters war
Stiftes Kremsmünster, gelten immer als
bevorzugt. Schwere Zeiten traten für
das Stift im Kriegejahre 1809 ein. Es

trug reichlich zur Ausrüstung des 4. Bataillons
der Wiener Freiwilligen bei,
welches bei Ebersberg und in den nachfolgenden
Gefechten und Schlachten so

gerettet. Dagegen erlitt das Stift durch
die wilde Soldateska, die überall scho»
nungslos hauste, unersetzlichen Schaden,
die Klosterhöfe zu Ottakring und Enzersdorf
wurden geplündert und verheert,

ein Gleiches war in Eggersdorf und
Gaunersdorf der Fall, wo überdies

rühmlich kämpfte. Dem Vaterlande in ! Pfarr Schulhaus und Kircken einer van-
Mensel, Andreas 12 Andreas

dalischen Verwüstung anheimfielen, und
ähnliches Geschick erlitten die Pfarreien
des Stiftes zu Hobesbrunn, Martins»

dorf, Brekenlee, Stammersdorf, Pulkau
u. a. Der Abt wirkte in dieser ver»

hängnißvollen Periode mit der ganzen
Macht und dem Ansehen seines heiligen
Amtes, um Unglück und Schädigung zu
verhüten und die erlittenen Schäden zu
heilen. Er war Mitglied des verstärkten
ständischen Ausschusses zur Berathung
und Besorgung dcr ^andesangelegen»

heiten, dann der Deputation, welche von
dem siegreichen Kaiser Napoleon in
Schönbrunn uin Schutz für Wien bat.

Durch sein Verbalten in dieser traurigen
Zeit hatte er sich so sehr das allgemeine
Vertrauen erworben, daß ihm die Stände ^
die erste erledigte Stelle eines Ausschuß»
rarhes verliehen und ihm später der Prälatenstand
das Amt eines Abgeordneten

übertrug. Als von Seite der kaiserlichen!

Negierung an die Stifte die dringende!

Aufforderung erging, dafür zu sorgen, !

daß es unter den Ordensmitgliedern

nicht an gediegenen Vertretern der Wissenschaften,
namentlich der theologischen
und kirchengeschichtlichen, fehle, richtete
Abt Andreas sein besonderes Augenmerk
auf die wissenschaftliche Richtung
und Ausbildung feiner Capitularen, und
treffen wir in der Zeit, in welcher er seine
abtliche Würde trug, unter denselben:
den Orientalisten Andreas Oberleitner,
den gelehrten Theologen Paul
Hofmann, die Kirchenhistoriker Bernard
Wagner und Leander König,
den gediegenen Schulmann Meinrad
Blumensehn, den Naturforscher und
Mathematiker Ernest Kuschel, den Pädagogen
und Philologen Berthold Sengs
Schmid, den Homileten Adrian
Grätzsch, den Patristiker Lambert
Mick und den Humanisten Maximilian
Rumelsberger, welcher der Erste
war, der in Wien zu Gunsten der Armen
die Neujahr-Enthebungskarten einführte.
Dabei behielt er fest im Auge ebenso die
Aufrechterhaltung der klösterlichen Ordnung,
wie die ökonomischen Verhältnisse
des Stiftes, die unter seiner Oberleitung
langsam, aber stetig gediehen. Die Stifts-
kirche zu den Schotten in Wien bewahrte
ihre Anziehungskraft für die christliche
Bevölkerung, wozu das würdevolle echt
priesterliche Verhalten der Capitularen
in nicht geringer Weise beitrug, sowie
auch in allen übrigen Verhältnissen des
Stiftes ein gesundes Gedeihen sich kund-
gab. Noch eins war dem Prälaten be-
schieden, Entwurf und Beginn des
Baues im großen Schottenhofe und die
Aufführung des neuen Conventgebäudes,
womit sich derselbe ein dauerndes Denk-
mal selbst gesetzt hat. Am 6. April 1831
fand die Grundsteinlegung zu dem neuen
Schottenstifte durch den damaligen Krön-
Prinzen König Ferdinand V. in Gegenwart
der Erzherzoge Franz Karl,
Karl, Anton Victor und Ludwig
in feierlichster Weise statt, doch
die Vollendung der von ihm begonnenen
großen Bauunternehmung sollte der Abt
nicht mehr erleben. Im Spätherbst 1831,
an der Schwelle seines fünfzigjährigen
Priesterjubiläums stehend, beschloß er
seine irdische Laufbahn, das Andenken
eines würdigen Vorstandes seiner Abtei,
die er durch nahezu ein Vierterjahrhundert
und in schweren Zeitläuften ge-
leitet, hinterlassend.
Pietznigg (Zran;). Mittheilungen aus Wien,
Zeitgemälde des Neuesten und Wissens
würdigsten u. s. w. (Wien 1832. I. P. Sol-
linder. 8".) Bd. II (1833) S. 10: „Andreas
Wenzel. Abt des Stiftes Schotten". —
Oesterreichisches Archiv für Geschichte,
Erdbeschreibung u. s. w. (Wien, 4".) 1841.
Nr. 144, S. 370: „Wehmüthige Erinnerung".

Gottfried Immanuel ^ 3 Wenzel, Gottfried Inimmanuel
 – H a u s w i r t h (Ernest v r .) . Abriß einrr
 Geschichte der Benedictineibtei U. L. F. zu
 den Schotten in Wien (Wien 1838. Mechita»
 ristewDruckerei. gr. 4°.) S. io?–163.
 Wenzel, Bernhard, siehe: Wenzel,
 Johann >^S. 19, in den Quellen, Nr. 2^j.
 Wenzel, Christoph, siehe: Wenzel,
 Johann ^S. 20, in den Quellen, Nr. 3^.
 Wenzel von Uffenberg, Franz, siehe:
 Wenzel, Iohannn j^S. 20, in den Quellen,
 Nr. 4^.
 Wenzl, Franz, siehe: Wenzel, Johann
 ^S. 20, in den Quellen, Nr. 3^>.
 Wenzel, Gottfried Immanuel späda»
 gogischer und philosophischer Schriftsteller,
 geb. zu Chotzen in Böhmen
 am 13. Jänner 1734, nach dem einzigen
 von ihm vorhandenen Bildniß erst 1738,
 gest. zu Linz 4. Mai 1809). Seine
 Studien begann er in Prag und voll»
 endete sie an der Hochschule zu Wien, wo
 er auch den philosophischen Doctorgrad
 erlangte. Mehrere Jahre lang stand er
 in Privatdiensten und zeigte sich als
 pädagogischer und philosophischer Schrift«
 steller ungemein thatig. 1800 erhielt er
 endlich die Professur der theoretischen
 und praktischen Philosophie am k. k.
 Lyceum zu Linz, mit welcher auch der zeitweilige
 Vortrag der allgemeinen Welt»
 und deutschen Reichsgeschichte verbunden
 war. Nur neun Jahre hatte er im Lehramte
 gewirkt, als er im Alter von
 33 Jahren zu Linz starb. W e n z e l ,
 dessen schriftstellerische Thätigkeit gerade
 in die Zeit der Reformen des Kaisers
 Joseph in Oesterreich und des Aufblühens
 der Kant'schen Philosophie in
 Deutschland fällt, ist eine der eigenartigsten
 Persönlichkeiten in der zweiten Hälfte
 des vorigen Jahrhunderts und als
 Schriftsteller im Iosephinischen Oester«
 reich, wo alles im Werden und Wachsen
 begriffen war, weit einflußreicher, als man
 bisher geneigt war, ihn anzusehen. Er
 war Pädagog, Philanthrop, Philosoph,
 ja wohl der erste selbständige philoso»
 phische Schriftsteller in Oesterreich, der
 sogar, es ist nicht unsere Sache, zu untersuchen,
 ob mit Recht oder lllnrecdt.
 mit oder ohne Erfolg, unbestritten mit
 dem Muthe des Denkers und mit einer
 gewissen Logik gegen Kant auftrat,
 viel und gern gelesen wurde und auch
 nicht ohne Einfluß blieb. Er schrieb viel
 und allerlei; die verschiedenen Disci»
 plinen der Philosophie, Logik, Psycko»
 logie, Ethik, Metaphysik, Biologie und
 Pädagogik waren alle Gegenstand seiner
 Feder, und er schrieb leicht, faßlich und
 gut. Man nannte ihn seinerzeit den
 österreichischen Eckartshausen, wie
 dieser der bayrische Wenzel hieß. Aber

Wenzel überflügelte weit den bayrischen Rationalisten. Er war mannigfaltiger, kenntnißreicher, wissenschaftlicher. Er hat wohl nahezu ein halbes hundert Werke, deren Bändezahl nicht weit vom vollen Hundert fallen dürfte, geschrieben und in vielen derselben Gebiete berührt, welche damals noch wenig betreten waren. So zum Beispiel lieferte er ganz gute und lefenswerthe Beiträge zur Thierseelenkunde, welche eine scharfe Beobachtungsgabe verrathen und uns Einblicke in das Leben und die Fähigkeiten jener Wesen eröffnen, die, wenngleich sie zum Theile mit und neben uns leben, doch am wenigsten beobachtet werden, so sehr auch die Beobachtung verdienen. Seine pädagogischen Schriften enthalten aber goldene Wahrheiten, und eine Auslese derselben würde manche Schrift weit übertreffen, die heute in Goldschnitt und elegantem Einband ungelesen auf dem Prunktisch eines Frauengemaches² Wendel, Gottfried 7nnmanuel 14 Wendel. Gottfried I den ungestörten Schlaf schläft. Heute noch erfreut sich ein Buch Wenzel's großer Beliebtheit, ohne daß nach dem Autor weiter gefragt oder über dessen Lebensumstände Nachforschung gehalten würde. Wir meinen seinen „Mann von Welt“, der noch vor einigen Jahren für die Gegenwart umgearbeitet, die dreizehnte Auflage erlebte und sich wie Knigge's „Umgang mit Menschen“ noch immer der Theilnahme jener Leser erfreut, denen es nicht gegönnt ist, von Jugend auf sich auf dem Parquet des Salons heimisch zu fühlen. Gewiß aber ist es der beste Beweis für die Popularität eines Buches, wenn man der bereits wiederholt umgearbeiteten Auflage doch immer wieder den Namen des ersten Autors voransetzt, der in die Seelen der Leser einzudringen verstanden hat. In seinem ganzen Wesen munter und beweglich, besaß Wenzel Witz, große Belesenheit und eine seltene Vertrautheit mit den geistigen Erscheinungen des Tages. Jedes gute Buch elektrisirte ihn förmlich, und wenn es in einer fremden Sprache erschienen war, suchte er sofort einen Verleger für die deutsche Bearbeitung zu gewinnen. Und bei der Uebersetzungsgabe, die er besaß und den zuthunlichen Manieren, die ihn Niemand's Feind werden ließen, gewann er bald den Einen oder den Anderen für sein Project. Als er als Professor der Philosophie nach Linz kam, verließ er nur schweren Herzens Wien, dessen damals aufblühender Büchermarkt für ihn eine geistige Weide war und wo er mit den Verlegern einen lebhaften Verkehr pflegte. Wohl fand er auch in Linz an Eurich

einen wohlwollenden und unternehmenden Verleger, der ihm manches gute Buch druckte und ihm, wenngleich mit mäßigen Honoraren, doch aus der Noth half, denn Wenzel litt, wie auch noch heutzutage die meisten Schriftsteller, an einem grausamen Uebel: er hatte nie Geld und solches immer von. Nöthen. Seine alphabetische Encyklopädie der Philosophie, welche in zwei Banden bis zum Buchstaben H gediehen war, wurde in der Fortsetzung durch, seinen Tod unterbrochen.

Uebersicht der im Drnck erschienenen Werke von Gottfried Immanuel, Wendel. „Philosophische Werke vermischten Inhalts" (Wien 1781. Ghelen. 8"). – „Der Philosoph. Ein periodisches Werk" 12 Stücke oder 4 Bände (Wien 1781 und 1782. Ghelen. gr. 8"). – „Freimüthige Briefe über Religion, Geistlichkeit und die Verwaltung gottesdienstlicher Aemter" (Wien 1782. Ghelen. 8°). ist anonym erschienen. – „Freimüthiger Briefwechsel aufgehobener Nonnen mit einem Laien" (Wien 1783. 8"). – „Abhandlungen aus der physikalischen und moralischen Erziehungskunst" (Prag 1788. Widtmann. 8"). – „Dramatische Werke" 2 Theile (Prag 1788. Widtmann. 8"). – „Auserlesene Schriften philosophischen und physikalischen Inhalts" 1. Bd. 1789. 8'). – „Blicke in die Natur" (Prag 1793. Buchler. 8"). – „Geisterwunder«. Heren« und Zaubergeschichten vorzüglich neuester Zeit" (Prag 1794. Schönfeld. 8"). – „Wörterbuch der Gesundheit, welches alle diejenigen Dinge kurz und deutlich erklärt, die die Erhaltung des gesunden Zustandes entweder befördern oder demselben nachtheilig sind" (Wien 1793. Pazowsky. 8"). – „Naturbuch" (Wien 1793. Pazowsky. 8°). – „Das Buch für alle Menschen" (Wien. 1793. Pazowsky. 8"). – „Versuch eines Sittenbuches für den Nährstand oder allgemein faßliche Anweisungen wie und glücklich zu leben" (Wien 1796. Schaumburg. 8"). – „Dramatische Erzählungen aus dem Gebiete des Wunderbaren" (Wien 1796. 8"). erschienen ohne Angabe seines Namens. – „Beobachtungen und Versuche über einige interessante Gegenstände der Physik. Naturgeschichte. Chemie und Oekonomie" (Wien 1796. Schaumburg. 8°). – „Auserlesene Erziehungskenntnisse. praktisch bearbeitet für Eltern und Erzieher" 4 Theile (Wien 1796. Schaumburg. 8"). – „Drei Bücher von den Pflichten der Mutter" (Wien Wenzel, Gottfried Immanuel 1796. 8"). – „Pädagogische Encyklopädie, worin in alphabetischer Ordnung für Väter, Mütter, Erzieher. Hebammen, Ammen u. s. w. enthalten ist" (Wien 1797. gr. 8°). – „Ueber Ammen. Kinder. Frauen und Wärterinnen, ein nothwendiger Unterricht für Eltern, die dergleichen Personen für ihre Kinder unter-

halten müssen" (Wien 1797. Schaumburg. 8"). – „Wichtige Erinnerungen an Eltern in Hinsicht des Einflusses der Dienstboten auf den physischen und moralischen (ihu) Charakter der Kinder" (Wien 1797. Schaumburg. 8"). – „Drei Bücher von den Pflichten der Väter. Nebenstück zu den drei Büchern von den Pflichten der Mütter" (Wien 1797. 8"). – „Alphabet edler Vergnügungen und Freuden oder Angabe und Benützung der physischen und moralischen Vergnügungsquellen in der Natur" (Wien 1800. Anton Doll, 8"). – „Diätetik der menschlichen Seele oder Gesundheit des Herzens, Verstandes und Willens u. s. w. Ein Seitenstück zu H u f e l a n d ' s „Kunst das Leben zu verlängern"" (Grätz 1800. Tusch; 2. Aufl. 1802). – „Unterhaltungen über auffallende Geistererscheinungen. Träume und Ahnungen nebst Darstellung anderer sonderbarer Beobachtungen" (Grätz 1800, Kienreich, 8"). – „Die Kunst gesund, jugendlich, stark und schön auch im Alter zu bleiben" (Wien 1800, neue Auflage 1809; 3. Aufl. Pesth 1816. Hartleben, 8"). – „Neue Prüfung der Kopfe für Künste und Wissenschaften u. s. W." (Wien 1800. Grässer. 8«.). – „Biographische Skizzen der neuesten Abenteurer, Sonderlinge und von dem Gewöhnlichen abweichenden Menschen" (Wien 1800. 8"). – „Die Sveculationenkunst auf ihre Gründer zurückgeführt und erläutert" (Wien 1800. Schaumburg, 8"). – „Biographien berühmter Römer und Römerinnen in historisch dramatischer Darstellung" (Wien 1800. Doll, 8". mit K. und Vign.). – „Darstellung der Größe der Missethaten, auf welche das neue Gesetzbuch über Verbrecken und schwere Polizeübertretungen die Todesstrafe verhängt, zum Gebrauche der Seelsorger. Iugendlehrer. u. s. w. in den k. k. Staaten" (Linz 1800; 2. Aufl. 1804, 8"). – „Die natürlichen Zauberkräfte des Menschen erklärt und in Geschichten, Anekdoten und Beispielen dargestellt" (Wien 1800 lHartleben in Pesth) 8".. mit KK). – „Der Weise in den wichtigsten Verhältnissen des Lebens" (Wien 1801. 8"). – „Versuch einer praktischen Seelenarzeneikunde" (Grätz Mensel, Gottfried Immmmel 1801. Kienreich. 8«) – „Neue auf Vernunft und Erfahrung gegründete Entdeckung über die Sprache der Thiere" (Wien 1801. Doll, 8<>). – „Dir neuesten Beobachtungen und Erfahrungen über die Verstandes» und Kör«Perkräfte der Thiere in unterhaltenden Geschichten vorgetragen" (Wien 1801, Doll, 8". später Hartleben in Prsth). – „Kanonik des Verstandes und der Vernunft. Ein ssom»mentai,' über I . Kant's Lo^ik" (Wien 1801. Pazowsky. 8°). – „Die Liede unter den Thieren, in einer Reihe von Beobachtungen dargestellt und mit philosophisch »naturhistorischen Anmerkungen begleitet" (Wien 1801, Pichler. mit 1 K., 8°). – „Der Mann uon

Welt oder Grundsätze und Regeln des Anstandes, der Grazie, der feinen Lebensart und wahren Höflichkeit" (Wien 1801. 3. Aufl. 1809; 4. Aufl. Pesth 1810; 5. Aufl. 1816; 6. Aufl. 1817; 8. Aufl. 1825; 12. Aufl. 1830; 13. Aufl. 1872. 8"). — „Der goldene Schlüssel oder neu entdeckte Zugänge zum menschlichen Herzen, ein nothwendiges Buch für das gesellschaftliche Leben" (Wien 1801. Pichler. 2. Aufl. ebd. 1843. 12°). — „Scipio der Africaner und Scipio Aemilius" (Wien 1802. Doll. 8"). — „Welche Philosophie hat unser Zeitalter und worin besteht in Ansehung dieser Philosophie die Pflicht des philosophischen Lehrers" (Linz 1802. 8"). — „Menschenlehre oder System einer Anthropologie nach den neuesten Beobachtungen. Versuchen und Grundsätzen der Physik und Philosophie" (Linz 1802. 2. verbesserte Aufl. 18... 8"). — „Vollständiger Lehrbegriff der gesammten Philosophie, dem Bedürfnisse der Zeit gemäß eingerichtet" 4 Theile mit Realregister (Linz 1803–1803. aka. Buchhandlung. gr. 8"). 1: „Logik oder die Wissenschaft von dem Gesetze des Denkens"; 2.: „Metaphysik des Sinnlichen und Ueber sinnlichen oder die Wissenschaft von Dingen überhaupt, von der Welt. von der Seele und von Gott"; 3: „Moral und Recht oder die Wissenschaft von dem sittlichen und rechtlichen Verhalten des Menschen"; 4: „Klugheitslehre oder Anleitung zur vortheilhaften Menschenbehandlung. Haushaltungskunst und Politik". — „Der Staat der Thiere oder Lebensart, Beschäftigungen. Künste und Handwerke der Thierwelt" (Linz 1804. akadem. Buchhandlung. 8"). — „Niemands Philosophie 1806, 8"). I : „Oseia"; II : „Uot"-vkvsica"; III : „Limenta etkioas, Mi-is Menzel, Gustav) Gustav t criticll 1^ 2.nr i».n 2. illoä tiuctus Lg.Iuxtlriliio », <iua3 tklito rumoi-6 ^'us aäsertae Vom Einflüsse der kritischen Philosophie auf die Physik" (Linz 1817. 8°). — „Neues vollständiges philosophisches Real Lexikon" 1, und 2. Band A bis H (Linz 1807. lir. 8"). Nenzel's Tod vereitelte die Vollendung. — „Andachtsbuch für Beter von Verstand und Gefühl" (Linz. 2. Aufl. 1808; 3 Aufl. 1815 : 4. Aufl. mit 11 KK <1817). „Andachtsbuch" mit 7 KK. (Bamberg 1809. neue Auflage 1818. 8"). Oesterreichische National Encyclopädie von Graffner und (Izikann (Wien 1837. 8°.) Band VI, Seite 73. — (^chw al do p l c r). Historisches Taschenbuch.))lit besonderer Hinsicht auf die österreichischen Staaten (Wien 1808. Doll, 8"). I . Jahr» gllN6 <80i. S. 234 und 239; 1802, S. 101: i80.j, T. 128; 1804, 2 . 176 und 191. P<trat. Unterschrift: „Gottfried Immanuel Wenzel, > k. k. össent. ordent. Professor der theoret. und prak< tischen Philosophie zu Linz. > geb. zu (Shotzcn in Böhmen 1738".

Weinrauch 3c. ^Medaillon) (8°.).
Wenzel von Kronfeld, Gustav, siehe:
Wenzel, Johann j^S. 21, in den Quellen,
Nr. 6).
Wenzel, Gustav (Rechtsgelehrter,
geb. zu Luckau in der Niederlausitz um
das Jahr 1813). Er verlebte eine ziemlich
wechselvolle Jugend; nachdem er,
ein Soldatenkind, in einer Militärschule
zu Mailand die ersten Studien gemacht
hatte, setzte er dieselben in Verona,
Salzburg und später zu Veszprim in
Ungarn fort, von wo er nach Waitzen
ging, um dort die philosophischen Studien
zu hören, und von da nach Pesth
und zuletzt nach Wien, wo er die Rechte
beendete. Mit 21 Jahren, 1836, erlangte
er die Doctorwürde der Philosophie
und jene der Rechte und legte be-
reits die Advocatenprüfung ab. Auf ihn
fiel nun die ehrenvolle Wahl, den Erz-
herzog Alexander, einen Sohn des
Erzherzogs Palatin Joseph, in der Ge-
schichte, Geographie und Mathematik zu
unterrichten; aber nicht lange verblieb
er in dieser Wirksamkeit, da schon im
November 1837 der Tod den erst zwölf-
jährigen Prinzen dahinraffte. Eine Supplentenstelle
an der Pesther Universität,
die er dann erhielt, bekleidete er nur ein
halbes Jahr, indem er 1839 einem Rufe
als Professor an der Theresianischen
Ritterakademie in Wien folgte, während
er zu gleicher Zeit den Posten eines Hof-
secretars bei dem k. k. Münz- und Berg-
wesen versah. 1830 wurde er ordentlicher
öffentlicher Professor des Privat-
Bergrechtes und der Rechtsgeschichte an
der königlich ungarischen Universität zu
Budapesth, welche Stelle er zur Stunde
noch bekleidet, zugleich als Präses und
Mitglied der Staatsprüfungscommissio-
n fungirend. Frühzeitig war Wenzel in
seinem Fache schriftstellerisch thätig, Und
sind uns von seinen theils selbständig erschienenen,
theils in gelehrten Fachblättern
abgedruckten Arbeiten in chrono-
logischer Folge bekannt: die Inauguraldissertation
„De on?l'ö«s ^'b?'l's /i«nF<2-
?-/«" (1836); in der von Dr. Wagner
herausgegebenen Zeitschrift für öster-
reichische R e c h t s g e l e h r s a m k e i t :
„Uebersicht der Berggesetzgebung des
österreichischen Kaiserstaates" ^1844,
Bd. I I , S. 49, 113, 180, 217, 298;
1845, Bd. I I , S. 240, 299, 338; 1846,
Bd. I I , S. 242, 408^; — in dem von
I)r. Ignaz W i l d n e r Edlen v. M a i t h -
stein herausgegebenen J u r i s t : „Das
Wirken der königlich ungarischen Wechselgerichte"
j>841, Bd. X I I , S. 333;
1842, Bd. X I I , S. 18 und 192^; —
„Versuch einer bergjuristifchen Beleuch»
Mensel, Gustav 47 Wendel, <5ustav

des § 3 l 1 de^a. b. Gesetzbuches Wissenschaft (Pesth <877j; – „^a sn--
über das Recht des Fruchtmeisters an e-//tts /?i,i/ /?/i>i//e/i^/ /icl^?/
^'o^?i,lH
Bergwerkantheilen" sXIII (n. F. I) ?-s,lcis2S)-6ös?^, d. i. Die Servitut lumi
S. 40^; – „Das Gerichtswesen und imvntenai nach unserem vaterländi»
das Verfahren der Gerichte in Ungarn , schen Rechtssystem (Budapesth 1878,
und Siebenbürgen" sXV (n. F. I I I) 8"); –
S. 411 und
und in
7-äsa/tt", d. i. Erklärung des allgemeinen ^46'^-^5^F)". Iü ooä. Vlc'nn. ^äi,l.
österreichischen bürgerlichen Gesetzbuches" <?e8t 1837,, nur Titel und Vorrede
(Pesth l 8 3 3) ;– .,^B/^e^/s?i/^c)/c/<??'i ungarisch, Text lateinisch; –
^inwul'/
^T'T'e^lci^/^/tts", d. i. Die provisorische i I'e?'a, ?i <? / /
s"a)'<?/i/s/>/seo^i .3^i'//c>/i. /o-
Civilproceßordnung (ebd. 1833); – in > e ^ m ^ s ^ / s ?-6^// s/^ /h?-/a«l,
Ottc>//i.
A. S ch in i d l ' s Oesterreichi s ch e n /e^ssi'i/ o^s?-« s/ e^/s/o/<6 ^
oZ!5-7 «5 7.3 "
B l ä t t e r n f ü r L i t e r a t u r u n d K u n s t : 12 voluin. (Pesth
1837-1873), dieses
„Ergebniß der Untersuchungen über die ^ Werk veröffentlichte Wenzel in
Gemeineinzigen
bisher bekannten echten römi« schaft mitLadislaus S z a l a y ; dieses und
schen Wachstafeln, welche 1788 in einem , das vorige bilden die ssriss II".' der

alten Bergwerke bei Abrudbi'mya in ! von der ungarischen Akademie der Wis»
Siebenbürgen gefunden wurden" ^Iahr^ senschaften herausgegebenen
gang 1844, I I . Quartal, Nr. 3, tt, 7^; rnSnta NuliFilriao tii^toric^
– «Zur statistischen Literatur über un- ^dieser die Bände 1-6, 8, 11), 19, 20,
garische Zustände und Verhältnisse" ! 23, 26, 32; Verancius ist fast aus'
sebd., IV. Quartal, Nr. 70, 71, 72^; – schließlich in lateinischer Sprache
verfaßt;
„Die neuere ungarische lyrische Poesie" ! Band 3-3 enthält die Gesandtschafts-
^1843, Nr. 86^; – „Die neuere deutsche berichte aus Coustantinopel, Bd. 6-9
Reiseliteratur über Ungarn" ^ebenda, ^ den ausgedehnten Briefwechsel, Bd. 1 2
Nr. 97^; – ,^4 ??m^M?' es 67-^e??//! ein Register; – ^I/a^i/aT-oi's^tt^ ö<7-
mla^se</o// ?'6?i^s^e?'s" I und I I , d. i. ! ^l/as^al'ce/iaH ^ / / / ^ « i
/c/>/e/i6/6", d. i.
Ungarns und Siebenbürgens Privatrecht ^ Kritische Geschichte des Bergbaues in
(Pcsth 1862 u. f., Lauffer, gr. 8").); – j Ungarn (Budapesth 1880, gr. 8").), wo-
^4 mtt^M?'<<>; 6?-cke?Hs/ ö««l/e/?/o^ ?-6)/<H- rüber Professor Dr. Schwicker,
einer
FI6?-s", d. i. Das ungarische und sieben- der gründlichsten und
vorurtheilslosesten
bürgische Bergrecht (ebd. 1866, 8".; Kenner und Beurtheiler ungarischer Zu-
2. Ausg. 1878); – „I^s/smss s « ^ - stände im Gebiete der Geschichte und
^>ai ^'oF?ö>/6?l6t", d . i . Allgemeine euro- Literatur eine sehr eingehende
Besprepäische
Rechtsgeschichte (Pesth 1868 und chung in P. Hunfalvy's „Ungarischer
1869, Aigner, 8").); – ^/aFM?-o?-s^i<? ^ Revue", Jahrgang 1881, S. 798-823,
d. i.
Ungarns Städte und Stadtrechte in der
Vergangenheit und Gegenwart. Eine
bringt; – ^1. e?ttts</2' «Fl/ s a ^>os/a 6
/,/i'/?'^<2z' «//?/", d. i. Der Zusammenhang
des Eisenbahnwesens mit dem Postund
Telegraphenwesen in Ungarn u. s. w.
(Budapesth 1884); – „Tw^/m^l/ock
Studie aus dem Kreise der socialen!
o. Wurzbach, bio^r. Lerikon. I.V. l^Gedr. 4, Fevr. -♀
Meinel, (^n stall
d. i. Studien zur Geschichte der Familie
Frangepan (ebd. 1884), dieses und

das vorige Werk befinden sich in den Serien der von der ungarischen Akademie herausgegebenen Schriften; – d. i. Das ungarische Privatrecht vor dem Jahre 1848, mit Rücksicht auf dessen neuere Umgestaltung (Budapesth 1883, 8l>.). Ueberdies ist Professor Wenzel ein fleißiger Mitarbeiter der periodischen Fach-, (vornehmlich) rechtswissenschaftlichen und historischen Schriften seines engeren Vaterlandes; so veröffentlichte er in der von der ungarischen historischen Gesellschaft herausgegebenen Monatschrift „*História és Jogi Tudományok Magyarországon*“, d. i. Die Jurisprudenz und die Wissenschaften in Ungarn Hunderte, den größeren Kfsay: „Die Familie und das häusliche Leben in Ungarn“ (1877, Heft 7, 9, 10) und, wenn ich nicht irre, daselbst eine größere historische Abhandlung: „Ueber vier Bischöfe aus dem Hause Thurzó de Bethlenfalva“; dann in Paul von Hunfalvy's Ungarischer Revue: „Historische Skizze über die Bedeutung der Familie Fugger in der ungarischen Geschichte“ (1883, S. 199), mit welcher er an eine Arbeit des Fugger'schen Hausarchivars Dr. Friedrich Dobel: „Der Fugger Bergbau und Handel in Ungarn“, die im 6. Jahrgange der Zeitschrift des historischen Vereines für Schwaben und Neuburg abgedruckt war, anknüpft. Professor Wenzel ist seit 1847 Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften und als solcher einer der fleißigsten Mitarbeiter an den von derselben veröffentlichten Schriften, sowohl der Denkschriften, als der Sitzungsberichte und der von ihr redigierten Sammlungen. Wir verweisen in Bezug derselben auf die von Joseph Szinyei herausgegebene historische Bibliographie Ungarns, welche unter dem Titel: „*Iktológiai és Életrajzi Műhely*“ (Vuaapssti 1874, gr. 8.) erschienen ist und im Register eine ausführliche Darstellung der Arbeiten Wenzel's darbietet. Von Seiner Majestät erhielt derselbe den Titel eines königlich ungarischen Rathes.

>I a 3 ? H r i l 6 k . ^ I < , ' t r : ^ ' 2 - F ^ ü . j t 6 l l i s i l v . (3 ? ü ^ ' t 6 l c I ? e l - 6 l l 1 0 2 ^ « 7 a k a , d e s v a n i e l i c i o s L e k , d . i . U n g a r i s c h e S c h r i f t s t e l l e r . S a m m l u n g v o n L e b e n s b e s c h r e i b u n g e n . V o n J a c o b F e r e n c z y u n d J o s e p h D a n i e l i k (P e f t h 1 8 3 « , G u s t a v E m i c h . 8 " .) V d . I , S . 6 3 3 . — N e u e F r e i e P r s s e . 2 ^ i . A p r i l 1 8 7 0 . i m F e u i l l e t o n : „ E r i n n e r u n g e n u o n d e r P e s t h e r U n i v e r s i t ä t “ . V o n K . W . P o r t r ä t . Z i t d o g m p h i e i n r i ' . i c n i V l e d a i l l o n a u f d e m , ; w e l t r n B l a t t e d e s 1 8 >>> h e r a u s » g e g e b e n e n G r u p p e n b i l d e s „ ^ l a ^ ^ a r i r o i c W e n z e l , J o h a n n (C o m p o n i s t u n d (5 l a v i e r v i r t u o s , g e b . z u R u p p a u , n a c h A n d e r e n z u R o t h p o r ű i c z i n

Böhmen am 18. Mai 1739, Todesjahr unbekannt). Er kam noch in Knabenjahren nach Prag, wo er im Convicte eine Ältestenstiftung erhielt und sich bald durch sein musicalisches Talent so hervorthat, daß er schon 1772 daselbst die Orgelistenstelle vertreten konnte. Er beendete im Convicte die philosophischen Studien und hörte dann, da er sich dem geistlichen Berufe zuzuwenden gedachte, an der Prager Universität Theologie. Schon hatte er die Subdiakonsweihen empfangen, als er mit einem Male die geistliche Laufbahn aufgab, um sich ausschließlich der Musik zu widmen. Er nahm nun seinen bleibenden Aufenthalt in Prag, ertheilte Unterricht im Singen und Pianospiele und wurde 1792 Organist an der Prager Metropolitankirche, in welcher Stellung er bis zu seinem im Alphonse Bernhardt ersien Viertel des laufenden Jahrhunderts erfolgten Tode wirkte. Von seinen Compositionen sind nur „Zehn Saunen für Orgel“ (Leipzig bei Kühnel) bekannt, doch hatte er noch manches Andere componirt, was in Handschrift unter seinen zahlreichen Schülern verbreitet war. Nebenbei ist er der Erste, der einige Compositionen Mozarts für das Clavier einrichtete, und zwar eine große Symphonie, dann eine zweite desselben Meisters in die als Wenzels – Op. 3 gleichfalls bei Kühnel in Leipzig erschienen ist, und die Oper „Idomeneo“. Wenzel war ein Primavistaspieler ganz ausgezeichnete Art und trug die Sachen Mozarts, Clementis, Leopold Kozeluch's in vollendeter Weise vor. – Seine Gattin war eine ebenso treffliche Pianistin als Sängerin und erntete in beiden Eigenschaften zu ihrer Zeit großen Beifall. – Beider Sohn, Johann, hatte das Musiktalent seiner Eltern geerbt und bildete sich insbesondere im Harfenspiel aus. Er lebte als Lehrer desselben in Wien und gab bei Catepi daselbst eine „Neue vollständige theoretisch-praktische Pedal- und Hakenharfenschule nach Lang, Krumpholz, Bierfreund und Backofen“ heraus.

Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813.-Haase, 4.) S. 334. – Gerber. Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig 1814. A. Kühnel, Lex. 5<.) Bd. IV, 3. 24.

Außer den bisher Genannten sind noch erwähnenswerth: 1. Alphonse Wenzel (geb. zu Salzburg am 8. April 1666). gest. in seinem Stifte zu Mallerstorf am 21. Juli 1743). Nachdem er die Vorbereitungsschulen in seiner Heimat beendet hatte, trat er 1678,

18 Jahre alt, in das Benedictinerstift Mal«
 lerstorf. Dem Lehramte sich zuwendend, übte
 er seinen Beruf mehrere Jahre in drm be«
 rühmten Kloster St. Martin in Ungarn, dann
 in verschiedenen anderen Klöstern seineö Or»
 dens in Vayern und Schwaben. Von 1721
 bis 1723 lehrte er am Lyceum in Freysing,
 dann als Professor der Theologie am l5ommun<
 studium der bayrischen Brnedictiner-Congre»
 gation. 47 Jahre wirkte er im Lehramte,
 feierte als Ordensmann und Priester das
 Jubiläum und segnete. 83 Jahre alt. in
 seinem Kloster das Zeitliche. Von seinen zahl«
 reichen Schriften, welche Baaoer verzeichnet,
 nennen wir: „d.'onti-ove!-ijik6 soloctio ex
 univ6i-«a I'keolaxill scllolas'jeü" tom. I-IV
 (liatiLdona.6 1722, Fol.,, neue Aufl. 1733);
 iöai-ium sHt'liiii'um ine6ituu'onuin"
 (Norimb. i?3l. neue Auflagen 1737. 1739.
 8".), die erste Auflage erschien untp dem
 Pseudonym P k a l e s i u s N e l s o n ; - «?kilOLoplnil,
 ^n^Iicn-I'liorniätica..." tomu«
 I-III (^ux. Vinäol. 1739, Fol.); - «Viriäal-
 iuin sacrar. ms6itl>.tiounm ^usäi-ipartitum"
 tom. I-IV (liatisdonüs 1744,
 8«.). lBaader (Clemens Alois). Leiikon
 verstorbener bayrischer Schriftsteller des acht«
 zehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Augs«
 bürg und Leipzig 1823, Jenisch und Ttage.
 8".) I I . Bades 2. Theil. Seite 230. -
 2. Bernhard Wenzel (geb. zu Höndorf
 im Salzburgischen am 14. November 1637.
 gest. am 27. Februar 1714). Er trat nach
 beendeten Studien ;u Tegernsee in den Ve<
 ned!ctinerorden. ittljö wurde er als Professor
 der Philosophie an die Salzburger Hochschule
 berufen und nach mehrjähriger Thätigkeit in
 dieser Stellung am 13. Mai 1673 zum Abte
 seines berühmten Klosters erwählt, als welcher
 er durch 27 Jahre Kunst und Wissenschaft
 in demselben auf das wirksamste förderte.
 17U0 legte er aus freien Stücken seine Prä»
 latsnwüroe nieder, fcierle noch 17 l3 sein
 fünfzigjähriges Pciesicrjubiläum und starb
 1714 im Alter von 77 Jahren. Von ihm
 sind erschienen: „DiSLertatio äs i-erum 22-
 wralium cauLis" (saliizb. 1667, 4".); -
 „Ve inotu. iu FLnore" (ib. 006..); - „ v o
 inotu. in, spec'ill" (id. «oä.). - ^Dc anim,».". .
 Seine werthvollste Arbeit ist ungedruckt in
 Handschrift im Besitze des Stiftes geblieben:
 /labulas <lo Luc^eüäione et vita l>.ddatuin
 isFernseenLiuni g.ä il!i,u2 nä^us temvor^
 äeäuotae". ^Kobolt. Bayrisches Gelehrten»
 Lcrikon. S 741, - l ü ä t o r i n I'nivoi-Lir.
 llll.I^du5z;. - Fi'<?Fe/5tl^-. Uiätoi'. litter.
 oi-ä. s^ntti ^sncäietl, Bd. I V . - Baader
 (Clemens Alois). Lexikon verstorbener van«
 Wenzel. Christoph 20 Franz
 rischer Schriftsteller des achtzehnten und
 neunzehnten Jahrhunderts (Augsburg und
 Leipzig 1824, Ienisch, »".) 1. Bades 2. Theil,
 S. 318.) - 8. <5hristoph Wenzel (geb.
 zu Erbach im Bayreuth'schen 1742, gest. in

Gratz 3. November 1800). Ein denkwürdiger Pädagog. Nachdem er guten Unterricht genossen hatte, sollte er sich dem geistlichen Berufe widmen, traf aber eine diesem gerade entgegengesetzte Wahl und trat in das österreichische Infanterie-Regiment Puebla als gewöhnlicher Soldat ein. Dasselbst gewann der gewöhnliche Gemeine bald die Gunst seiner Vorgesetzten, welche noch mehr wuchs, als durch seine schöne Schrift und sein musikalisches Compositionstalent seine Verwendbarkeit sich steigerte, indem die Officiere ihm ihre Kinder zum Unterricht schickten. Mittlerweile zum Fourrier vorgerückt, erhielt er, als schon die Heeresreduction, welche 1767 stattfand, auch auf die Fourriere erstreckte, seine Entlassung und in Klagenfurt seinen Abschied. Zunächst trat er als Spielmann bei Pálffy-Infanterie ein, wo bald seine Beförderung zum Capellmeister erfolgte. Auch verwendete man ihn seiner Geschicklichkeit wegen in der Negimenisschule, und wieder ließen ihn die Officiere ihre Kinder unterrichten. Als er dann im April 1773 auch in diesem Rpg'mente, das damals in Kaschau stationirte, entlassen wurde, wirkte er einige Zeit in dieser Stadt als Hofmeister bei einer adeligen Familie. Dann ging er nach Pettau in Untersteiermark und leistete Aushilfe in einer Militärschule, bis er zu Gral; an einer eben errichteten Hauptschule in der Muruorftadc zuerst als Schuldienner eintrat. Schon nach kurzer Zeit wurde er Lehrer an der Pfarrschule im Münzgraben zu Gratz und leitete gegen besondere Vergütung auch den Unterricht in der in der Kaserne befindlichen Militärschule. Als in dieser Zeit eines Tages Kaiser Joseph während seines Besuches der Stadt Gratz einer Unterrichtsstunde beiwohnte, war er von den Leistungen Wenzel's in hohem Grade befriedigt. Bei der noch im nämlichen Jahre vorgenommenen Einrichtung des Normalschulwesens wurde dann derselbe von der deutschen Schuldirection berufen, die Lehrer und Gehilfen in der neuen Normallehrmethode und in den Lehrgegenständen zu unterweisen. Auf diesem Posten leistete er so Verdienstliches, daß ihm von allen Seiten Anerkennungen und Belohnungen zu Theil wurden. In den letzten zwölf Jahren verfiel er infolge der großen Anstrengungen wiederholt in schwere Krankheiten, welche ihn zuletzt seines Gehörs völlig beraubten. Aber nichtsdestoweniger versah er nach wie vor in so musterhafter Weise sein Lehramt, daß Niemand, der dem Unterrichte Wenzel's beiwohnte, ahnte, daß derselbe taub sei. Noch mehrere Jahre wirkte unser Pädagog, bis zunehmende Leiden ihm die Ausübung seines Berufes, in welchem er für andere ein Muster gewesen, gänzlich unmöglich machten. 1797 trat er in den Ruhestand, den er nur noch drei Jahre genoß. Von seinen zwölf Kindern überlebten ihn nebst seiner Frau nur vier. Kunitsch

(Michael). Biographien merkwürdiger Männer, .
 der österreichischen Monarchie (Graz 1803
 Tanzer, ar. 12".) Bd. I , S. 85,) – 4. Franz
 Wenzel von Uffenberg (geb. zu Pettau
 in Steiermark 26. December 1792. gest. zu
 Alt-Gradisca 16. August 1833). Er trat im
 November 1806 zur militärischen Ausbildung
 in die Wiener < Neustädter Akademie, aus
 welcher er im November 1809 a!ä Fähnrich
 zu Kerpen' Infanterie Nr. 49 eingetheilt
 wurde. I m September 1810 kam er in die
 Militär-Zeichnungskanzlei, später zur Militär»
 mappirung, rückte im Juni 1813 zum Lieutenant
 im Pionniercorps und 1814 zum Ober»
 lieutenant im 8. Jäger-Bataillon vor. aus
 welchem im Juli j«lo seine Uebersetzung in
 den Generalquartiermch'terstal) erfolgte; in
 diesem brachte er es stufenweise bis 1843
 zum Obersten. Am 20. August 1848 wurde
 er Generalmajor und Festungscommandant
 von Nagusa. 1860 Stadtcommandant zu
 Fiume und 1831 Festungscommandant von
 Alt-Gradisca. Dasselbst trat er am 11. Juli
 1833 als Feldmarschall - Lieutenant in Pen»
 fwn. Gleich nach seinem Eintritt in die
 Armee machte er den Feldzug 1809 im Corps
 des Feldmarschall-Lieutenants H i l l e r mit,
 kämpfte dann in den Frldzügen 1813–1813
 gegen Frankreich und nahm 1821 an der
 Expedition nach Neapel Theil. Späterhin
 wurde er vielfach w. der Militärmappirung
 verwendet und entwarf den Plan zu einem
 befestigten Lager bei Bri,ren. auf welchem
 sich in <x>r Folge die ansehnlichen und starken
 Vefestigungswerke von Franzensveste ent»
 wickelten. ^Oesterreichischer M i l i t ä r »
 Kalender, herausgegeben von O?. I . H i r»
 t e n f e l d und Meynert (Wien. kl. 8".)
 I V . Jahrg, (!853) S, 287.) – 3. Franz
 N e n z l (geb. zu Vöhmisch-Kamnik um 1820,
 gest. ;u Pittsburg Landing im Nordamerika»
 , Ludwig , Paul
 nischen Staate Tennessee im Jahre 1862).
 Das Gymnasium, den philosophischen Curs
 und die medicinischen Studien beendete er in
 Prag, wo er aus letzteren auch die Doctor»
 würde erlangte und unter dem Namen
 H ü t t e n in der Burschenschaft „Markoman«
 nia" sein Andenken sich erhalten hat. Sein
 Antheil an den Präger Mai«Ereignissen 1848
 genügte bei den damals herrschenden Aus»
 nahmsgesrlzen, daß er wegen Hochverathes
 in den Anklagestand versetzt und, da er sich
 der unausbleiblichen Verurtheiluna durch die
 Flucht ei't^o^. unterm 23. September 1849
 steckbrieflich verfolgt wurde. Er wendete sich
 schließlich nach der neuen Welt. wo er seine
 medicinische Praxis auszuüben begann, beim
 Ausbruch des amerikanischen Krieges als
 Feldarzt Dienste nahm und zuletzt die Stelle
 eines Chefarztes in der Unionsarmee erlangte.
 Nach hergestelltem Frieden von Sehnsucht
 nach seiner Heimat ergriffen, suchte er 186t
 um Bewilligung zur straffreien Rückkehr an.

und da die über ihn eingeholten Consulats«
 berichte günstig lauteten, sah seine zu Kam«
 nitz in Böhmen lebende Familie bereits
 seiner Heimkehr entgegen, erhielt aber bald
 die Nachricht von seinem in der Zwischenzeit
 erfolgten Tode. ^Vohemia (Präger polit.
 und Nnterhalrungsblatt. 4".) Nr, 228. Bei«
 läge. S. 723/> – 6. Gustav Wenzel von
 K r o n f e l d (gefallen bei Magenta am 4. Juni
 1839). Frühzeitig trat er in die kaiserliche
 Armee und befand sich 1843 als Cadet im
 14. Militärgrenz'InfaiUerie'Regimente. Stu«
 fenweise vorgerückt, kämpfte er als Major des
 10. Huszaren-Regiments Friedrich Wilhelm IV.
 von Preußen im italienischen Feldzuge 1839.
 in welchem er bei Magenta den Heldentod
 starb. l^T h ü r h e i m (Andreas Graf).
 Die Reiterregimenter der k. k. österreichi«
 schen Armee (Wien 1862. F. B. Geitler.
 gr. 8".) Bd. I I : „Huszaren“, S. 283.) –
 7. L u d w i g Wenz l (geb. zu Knin in Dal«
 nilltien am 10. Februar 1835, seinen bei
 Skalitz in Böhmen am 28. Juni 1866 empfangenen
 Wunden am 20. Juli d. I . erle«
 gen). Er trat im September 1846 zur militärischen
 Ausbildung in die Wiener»Neu«
 städter Akademie, aus welcher er im Sep«
 tember 1833 als Lieutenant minderer Gebühr
 zu Mazzuchelli.Infanterie Nr. 40 eingetheilt
 winde. Im October 1838 zum Lieutenant
 höherer Gebühr befördert, kam er in gleicher
 Eigenschaft noch im November desselben
 Jahres zu Großfürst Michael – Infanterie
 Nr. 26 und rückte im April 1859 zum Haupt«
 mann zweiter blaffe im Generalquarlier«
 meisterstabe und im Juni dieses Icchres zum
 Hauptmann erster blasse daselbst vor Wenzl
 machte die Feldzüge 1839 in Italien. 1864
 gegen Dänemark und 1866 gegen Preußen
 mit und trug in letzterem die tödtliche Wunde
 davon, welcher er auch ein paar Wochen
 später erlag, Tckon für sein Veralten im
 Feldzuge gegen die Dänen hatte er am
 l!>. December 1864 die ah, Anerkennung er«
 halten, für seine Leistungen im Feldzuge
 gegen die Preußen 1866 wurde ihm eine '
 gleiche noch nach seinem Tode mit ad. Gnt«
 schließung ääo. 3. October 1866 zutheil. –
 8. Nicolaus Franz Wenzel oder nach
 der damaligen Sittr, die Familiennamen zu
 latinisiren. Wenzelius. lebte in der zweiten
 Hälfte des 17. und zu Beginn des 18. Jahr«
 Hunderts, war aus Vöhmet gebürtig und ein
 tüchtiger Musiker. 1684 dirigitte er zu Prag das
 Chor an der LorettoKirche auf dem Hradschin
 und dann durch viele Jahre in der Kreuz«
 Herrenkirche an der Prager Brücke, Zulezt
 fungirte er als CapeUmcister an der Dom«
 kirche zu Prag, an welcher er in dieser Eigen«
 schuft noch im Iabre 1701 wirkte, ßr war
 auch als Comvonist thätig und gab „V'Ior^L
 vei-nns oder Kirchenmusik in fünf Messen"
 1699 im Druck heraus, ferner ein NeguiLln
 und ein salve Ne^ina. mit 4 Hing stimmen,

2 Violinen und 3 Posaunen, ^«/anowi-a
 inHMks artiL muLieas eto. (Vetsi-. I»i-KF2o
 1701, t?pi2 ^ iHuhkn, 8".) V. 57. — Wal«
 ther (Ioh. Gottfr.). Musicalisches Lexikon
 oder musicalische Bibliothek u. s. w. (Leipzig
 1732. Wolfg. Deer. 8".) S. 648. — Rieg.
 ger. Statistik von Böhmen. Heft X I I ,
 S. 293.) — 9. P a u l Wenzl (auch lati«
 nisirt: Wenzelius) von Bochov (gest.
 1663). Ein bedeutender öechischer Rechts«
 gelehrter seiner Zeit (1623–1663), der so viel
 wie Rath an dem Appellationsgerichte auf
 dem Prager Schlosse war. I m Jahre 1638
 erlangte der Prager Erzbischof, welcher als
 Abgesandter des Kaisers nach Rom gegangen,
 eine päpstliche Bulle, durch die das erz«
 bischöfliche Seminar mit großen Freiheiten
 ausgestattet und unter Anderem dem Kirchen«
 fürsten das Recht zugesprochen wurde, an
 diesem Institut in der Theologie und.Philo«
 sophie akademische Grade zu ertheilen. Durch
 die kriegerischen Ereignisse, welche Böhmen
 heimsuchten, verzögerte sich die Bekannt»
 Wenzel v«n Alottau 22 Wenzel von Arumau
 machuna dieser Bulle, welche der Erzbischof
 erst 1640 drucken ließ. Der Kaiser, darüber
 aufgebracht, erklärte d'e Bulle für ungiltig
 und verbot dem Erzbischof. daß derselbe von
 der in dieser ertheilten Erlaubniß, Promo«
 tionen vorzunehmen, Gebrauch mache. Der
 Kirchenfürst aber leistete diesem Verbote
 Widerstand, wendete sich neuerdings an den
 Papst und erhob ob der ihm entzogenen
 Rechte Proceß gegen den Kaiser. Bei dem
 großen Aufsehen, welches die Angelegenheit er«
 regte, beschloß Letzterer, dieselbe gütlich beizu«
 legen. Er ernannte also eine Commission, in
 welcher neben Friedrich von Talmberg,
 Prorector der Carolinischen Universität, und
 Bernhard Grafen von M a r t i n i t z auch
 P a u l Wenzl von Bochov. und zwar als
 Rechtsgelehrter berufen ward, der einen Aus«
 gleich, so weit als der Erzbischof nachgab, zu
 schaffen suchte. Für die dem Staate geleisteten
 Dienste wurde er zugleich mit seinem Bruder
 G r e g o r , der bei der böhmischen Kammer
 bedienstet war, schon im Jahre 1642 in den
 Adelstand erhoben. 1631 erfolgte seine Erbe«
 bung in den Rilterstand, worauf er vom Sitz
 derDoctoren beim Prager Appellationsgerichte
 in den der Ritter übertrat. sTomek (Wenz.
 Wladiwoj). Geschichte der Vrager Univer«
 sität (Prag 1849. Haase's Söhne, 8°,)
 S. 269.) — 10. Wenzel von I g l a u . Der«
 selbe war Stadtschreiber früher in Olmütz
 später in Brünn, zuletzt in Iglau und lebte
 in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahr«
 Hunderts. Seine wichtigen geschichtlichen Be«
 richte (1416 — 1437) wurden seinerzeit von
 Boczek aufgefunden. Einige seiner Manu«
 scribe. und zwar „Nonus Oato«, mit der
 Jahreszahl 1422 zu Ende. „äxeouwin gtuitoi-
 um", „llistoriu, «luadrixartita," und „Occnltns",
 alle vier in einem Bande (4».)

werden in der Olmützer Universitätsbibliothek aufbewahrt. Noch hat er eine Sammlung Rechtssprüche im Jahre 1446 vollendet, welche einer 1490 gedruckt erschienenen zu Grunde gelegt ist. Und im Archiv der Stadt Brünn befindet sich ein mit schönen Miniaturen versehenes rechtsgeschichtliches Pergamentcodex, über den d'Elvert in der unten angeführten Quelle berichtet. d'Elvert (Christian). Historische Literaturgeschichte von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (Brünn 1830. Rohrer's Witwe. 8") S. 23. 1. 370, 487) — 11. Wenzel von Klattau, berühmter böhmischer Glockengießer, der in der zweiten Hälfte des fünfzehnten und zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts lebend, mit dem Magister Andreas Ptacek zu Königgrätz gemeinschaftlich arbeitete. Von seinen Glocken sind bekannt: „Die Glocke für die Peterskirche zu Königgrätz“. gegossen 1488; „Die Glocke für die Heiligengeistkirche“, daselbst 1483. eine dritte Glocke. „Worel“ genannt, ebenda 1496; auch goß er den zinnernen Taufbrunnen in der Stadtkirche zu Laun 1318. s. Labacz (Gottfr. Ioh.). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theil für Mähren und Schlesien (Prag 1813. Haase. 4".) Bd. III, Sp. 331.) — 12. Wenzel von Krumau (Wenceslaus de Crumlow, gest. am 13. December 1460). Aus Krumau in Mähren gebürtig, bildete er sich an der hohen Schule zu Paris für den geistlichen Stand aus und wurde dort Doctor der Theologie. Nach seiner Rückkehr in die Heimat 1433 zum Dechanten an der Prager Domkirche ernannt, leitete er als solcher mit Würde und Nutzen die geistliche und weltliche Verwaltung des Erzbisthums. In den damaligen kirchlichen Wirren trat er mit Entschiedenheit und großem Muth für die katholische Kirche und das Papstthum ein und reiste 1438 nach Rom, wo er persönlich dem Papste Sixtus IV. die Drangsale vortrug, welche die katholische Kirche in Böhmen durch die Hussiten zu erdulden hatte. Der Papst, die Tüchtigkeit und den Muth des Priesters erkennend, ernannte ihn zum Administrator des Prager Erzbisthums und zugleich zum päpstlichen Legaten in Böhmen (3. laus sept. 1438). In dieser Stellung vertheidigte Wenzel die Rechte der katholischen Kirche in Böhmen energisch gegenüber dem Könige Georg Podiebrad, der in den kirchlichen Angelegenheiten eine zweideutige Rolle spielte. Als er dann am 13. December 1460 plötzlich aus dem Leben schied, behaupteten die kirchlichen Aelteren, daß eine Vergiftung stattgefunden, veranlaßt durch die über seinen kirchlichen Eifer und Muth erbitterten Gegner, unter denen in erster Linie Johann von Nočiczana stand. Von Wenzel sind Handschriften vorhanden: „Irao Nla au i ni“ „oannulu kokisauin tsinport: re is Vlnäislki“,

in der Krumauer Kirchen- und in
der Prager Capitelbibliothek: — ^OlosäQo
iu kexulas ^uri5^, in der Prager Capitel«
b.bliothek; — „^olnmontHi'juZ kistorieuä
äu robnL 8U,o lemvork ^^LtiL"; — „Oon-
von Mnmh
tutmio 70 errorum ^aanniZ lioki^anas";
utriusyu« Lpeolei" in der Pauliner Biblio.
thek zu Leipzig. sFrind (Ant.). Die Ge-
schichte der Bischöfe und Erzbischöfe von
Prag (Prag 1873. Ealve. 8«.) S. 14« u. f.)
— 13. Wenzel von Olmütz, ein Gold«
schmied und Kupferstecher aus der zweiten
Hälfte des 13. Jahrhunderts. Es sind weder
seine Lebensverhältnisse bekannt, noch die ihm
zugeschriebenen Blätter mit Sicherheit zu be-
stimmen, Erst Adam von Parisch machte
auf die Leistungen des vor diesem berühmten
Kenner wenig gewürdigten Künstlers auf»
merksam und beschreibt von ihm 37 Blätter
welche zum größten Theile Copien nach
Albrecht D ü r e r . Martin Schongau e r ,
Israel von Mekeneu und Anderen sind,
aber in ihrer Behandlung eine so auffallende
Verschiedenheit zeigen. d.'ß es schwer fällt, sie
einem und demselben Meister zuzuschreiben.
Andere Kunstfreunde, die auch zu einem Urtheil
berechtigt sind, halten viele von den
Blättern, welche Wenzel von Olmütz zu«
geschrieben werden, für Werke M. Wohl»
gemuth's. und bei genauer Prüfung solcher
Blätter sind viele Gründe für die Richtigkeit
dieser Ansicht vorhanden. Die meisten Blätter,
nur sehr wenige, etwa 4–3, ausgenommen,
sind M't einem ^V und nur eines: „Der Tod
der h. Jungfrau", Copic nach Schon gau e r ,
in der Mitte mit Jahr und Namen.— 1481
bezeichnet. Die meisten Blätter sind. wie ge-
sagt, Copien nach den oben genannten Mei»
stern, behandeln die Passionsgeschichte, die
Mutter Gottes, Stoffe aus der heiligen Le-
gende, ein paar mythologische und allegorische
Stosse und etliche Conversations« oder söge«
nannte Genrestücke. Bei der Unsicherheit,
welche Blätter von Wenzel gestochen sind,
müssen wir von einer Aufzählung derselben
Umgang nehmen und auf die Quellen ver»
weisen, die für Kenner und Sammler sowohl
in Beziehung der Beschreibung als der Matze
ausreichende Aufschlüsse geben. sSa^iHck
^ c l l l / / i cls^). I^n poinrrL gra.veui', Bd. V I ,
S. 319 u. f. — Naglec (G. K. !>?).).
Neues allgemeines Künstler«3erikon (München,
G. A. Hleischmann, l>".) Bd. X, Seite 347
big -;-2 — D e r s e l b e . Älono^i-^miniä^s,
— Handbuch für Kupferstichsa m m l e r
oder Lexikon der Kupferstecher, Maler, Nadirer
und Formstecher aller Länder und Schulen...
23 Men^l. oon Kochov, Paul
Auf Grundlage der zweiten Auflage oon Heller's
praktischem Handbuch für Kupferstich»
sammler neu bearbeitet... uon Di-. i i l n i . An»
dreas Andrescn. Nach des Herausgebers
Tode fortgesetzt und beendet von I . E. Wesse

l v (Leipzig 1873. I . 5. Weigol. Ler.-8".)
 Bd. I I , S. 723. der 20 Werke Wenzel's
 aufzählt.) — 14. Die Familie Wenzell von
 Wenzel l i . Einige Nachkommen des Wechs.
 lers P h i l i p p Wenzell. welcher 1713 mit
 dem Prädicate von Nen z e l l i in den erb»
 ländischen Nittcrstand erhoben wurde erwar»
 ben sich durch humane Stiftungen ein Anrecht
 auf dauernoe Erinnerung. So stiftete: Ar^
 nold P h i l i p p von Wenzelli mit seinem
 am 19. «rbruar 1743 verfaßten Testamente
 für vier arme ledige Diensthofen weiblichen
 Geschlechts, welche sich in ihrem Dienste treu,
 ehrllch und fleißig durch einige I^ihre auf»
 geführt haben, ein Capital von 4000 st. mit
 der Bestimmung, daß von den fünfpercentigen
 Z nsen desselben jedem der Diensthofen eine
 He rätobeistcuer von fünfzig Gulden zu ver»
 abre.'chnr und das Velle!hungsreän oon den
 k. k. niederösten'^chischen Lanorrchten auszu«
 üben sei. — Ein Franz Anton oon Wen»
 z e l l i verfügte mit Stiftbrirf 6<lo. 20. August
 1731 für vier Studenten ein jährliches Sti»
 pendium von je 100 st., wofür dieselben die
 Verpflichtung haben, am 2t. December Beichte
 und Kommunion zu verrichten-, das Präsen»
 tationsrecht besaß ein Johann Ne>p. o, Kunz.
 — Schließlich bestimmte A n t o n oon Wen»
 z e l l i am 29. Jänner 1781, daß die fünf«
 percent'gen Zinsen eines Capitals von 4300 st
 unier drei Knaben des Waisenhauses zu ver»
 theilen seien und das Pmsrnmitionsrrcht die
 niederösterreichische Regierung auszuüben habe.
 sGeusau (Anton von). Geschichte der Stif«
 tungen. Erziehungs- und Untenichtsanstalten
 in Wien von den ältesten Zeiten bis auf das
 gegenwärtige Jahr (1803) (Wien 1803, kl. 8")
 S. 307. 336. 489.)
 Wenzel. Ludwig, siehe: Wenzel, I o -
 hann >^S. 2 l , in den Quellen, Nr. 7^.
 Wenzel. Nicolaus Franz, siehe: Wenzel.
 Johann ^S. 2 j , ill den Quellen,
 Nr. 8^.
 Wenzl von Vochov, Paul, siehe:
 Wenzel, Johann ^S. 2 l , in den Quellen,
 Nr. !)1.‡
 Men^elides 24
 Wenzel von Iglau, siehe: Wenzel,
 Johann sS 22, in den Quellen, Nr. 10^.
 Wenzel von Klattan, siehe: Wenzel,
 Johann sS. 22, in den Quellen, Nr. 11^.
 Wenzel von Krumau, siehe: Wenzel,
 Johann sS. 22, in den Quellen, Nr. 12^.
 Wenzel von Olmütz. siehe: Wenzel,
 Johann ^S. 23, in den Quellen, Nr. 13^j.
 Wenzell von Wcnzelli, siehe: Wenzel,
 Johann sS. 23, in den Qliellen, Nr. 14^.
 Wenzelides, Karl (Polyhistor, geb.
 zu T r o p p a u am 24. September 1770,
 gest. zu N i k o l s b u r g am 6. Mai 1832).
 Er beendete das Gymnasium in Troppau,
 d^e philosophischen und rechtswissenschaft-
 "lichen Studien in Wien, übernahm dann
 eine Erzieherstelle im Hause des Barons

Badenfeld, wurde 1803 Justitiar in Fürst Dietrichstein'schen Diensten zu Polna, Nikolsburg und Kanitz, fungirte 1810-1811 als Verwalter in Tieschov, 1812-1813 als solcher in Rappoltew kirchen, ward 1813 Hauptregistrator im Fürst Dietrichstein'schen Hauptarchive zu Nikolsburg und 1819 Archivar daselbst. Aus letzterer Stellung trat er nach 28jähriger Wirksamkeit 1847 in den Ruhestand, in welchem er im Alter von 82 Jahren starb. Ein Mann von viel seitiger Bildung, dichtete er in deutscher und lateinischer Sprache – es gibt eine Menge Chronogrammata von ihm – übte er Musik und Gesang, setzte eigene und fremde Lieder in Musik, componirte eine Gesangmesse, betrieb Physik, Botanik, Geschichte, unterhielt mit Wolny, Ens, Dr. Alt in Troppau, Dr. Hörnes in Wien, mit Glocker in Breslau, mit Meiner und Anderen einen lebhaften Briefwechsel. Er war auch nach verschiedenen Richtungen hin eifriger Sammler, und seine schöne und reiche Schmetterlingsammlung, ferner die seiner Petrefacten, seiner Karten und seine über tausend Bande umfassende Bibliothek vermachte er letztwillig dem Troppauer Museum, in welchem auch seine Korrespondenz mit Ens. Dr. Alt und Ol. Hornes aufbewahrt wird. Uebrigens hatte er schon bei Lebzeiten in dieses Museum manches Werthvolle, wie: alte Münzen, verschiedene keltische Alterthümer, Petrefacten, darunter das Prachteremplar einer bei Nikolsburg ausgegrabenen Unterkinnlade mit einem Hund- und mehreren Backenzähnen eines Dinotherium in geschenkt. Eine andere in der Umgebung von Nikolsburg durch Ankauf zusammengebrachte Sammlung, bestehend aus irdenen Geschirren und Bronzestücken germanischen (keltischen) Ursprungs, hatte er dem Fürsten Dietrichstein für dessen im Nikolsburger Schlosse befindliche Sammlungen vermacht. Schriftstellerisch war er nur ganz ausnahmsweise thätig, so sind von ihm abgedruckt in den „Mittheilungen der mährisch-schlesischen Gesellschaft für Landwirthschaft u. s. w.“, historisch, statistische Section, die „Abhandlungen über die Flüsse Schwarza und Thaya“ »831, Nr. 106, „Ueber den Ort Surgutum“ »832, Nr. 130; im „Elvert“-schen „Notizenblatt“ : „Auszüge aus dem Tagebuche des Freiherrn Karl von Zierotin“ »836, Nr. 1, S. 7, welche Bezug haben auf den Cardinal Dietrichstein und seine Brüder Maximilian und Sigismund; in den Jahrbüchern der k. k. geologischen Reichsanstalt: „Ueber fossile Molusken“ » 831,

S. 131[^], diese enthalten auch ebenda
Seite 103 und 110 Nachrichten über
W e n z e l i d e s ' Petrefactensammlung.
I m Jahre 1847 hatte er die Stadt
Troppau, von welcher er zum Ehren-
Wendig
bürger ernannt worden war, unter ge-
wissen Bedingungen zur Erbin seines
Vermögens im Betrage von 10.000 st.
eingesetzt.
d'E l, o e r t (Christian). Geschichte des Bücher« und
Steindruckes, des Buchhandels, der Bücher'
censur und der periodischen Literatur u. s. w..
auch unter dem Titel: „Beiträge zur Ge-
schichte und Ttats!stik Mährens und Oesterreichisch'Schlesiens"
I . Bd, (Bmnn 18[^]>4. Rohrcr.
gr. t>".) S. ^ N .
Wenzelius, Nicolaus Franz, siehe:
Wenzel, Johann j[^]S. 21, in den Quellen,
Nr. 8[^].
Wenzelius von Bochoy, Paul, siehe:
Wenzel, Johann ^S. 24, in den Quellen,
Nr. 9[^].
Wenzell von Wenzelli, siehe: Venzel,
Johann sS. 23, in denQuellen^Nr. 14[^]j.
Wenzjg Joseph (Schulmann und
der eigentliche Urheber des Sprachenzwangsgesetzes
in Böhmen, geb. zu P r a g
am 18. Jänner 1807, gest. daselbst
am 29. August 1876). Die Versuche, die
polnische Familie We5yk und die böhmische
Wenzig als zusammengehörig
– als stammverwandt – zu erweisen,
sind in keiner Hinsicht aufrecht zu erhalten.
Was den nationalen Ursprung
der Familie anbelangt, so ist derselbe
theils deutsch, theils öechisch, aber schon
der Vater Josephs bediente sich mit
Vorliebe der oechischen Sprache. Letzterer,
dessen Großväter mütterlicher- und väterlicherseits,
dessen Oheime und Geschwifterkinder
alle in der kaiserlichen
Armee gedient hatten, und dessen Vater
Hauptmann in einem kaiserlichen Infan-
terie-Regimente war, sollte eine andere
Lausbahn einschlagen und dafür auch die
Erziehung erlangen. Er besuchte die
Hauptschule und das Gymnasium bei
den Piaristen in Prag, welche in deutscher
Sprache unterrichteten. Da er sich
für ein Gymnafiallehramt vorbereitete,
bezog er die Prager Hochschule, wo
Anton H a n s g i r g M . V I I , S.
und Fr. Iarosl. Vacek M
S. 178[^]j seine (5ollegen waren, und
namentlich durch diese Beiden angeregt,
begann er die öechischen Volkslieder und
Sonette K o l l a r ' s ins Deutsche zu übersetzen.
Nach beendeten Studien unterzog
er sich der Lehramtsprüfung für das
Gymnasium und die Hnmanitütsclassen
und ertheilte bis zur Erlangung einer
Stelle Unterricht in verschiedenen Fami-
lien, so unter anderen durch sechs Jahre

in jener des Grafen Chotek, damaligen Oberstburggrafen von Böhmen. Auch kam er in beständige Berührung mit den Vertretern der deutschen und öechischen Literatur in Böhmen, mit Karl Hugo R ö ß l e r , Egon E b e r t , Glaser, G e r l e , mit öelakovsk)', Vina> r i c k) ' , Chmelenskv, Svoboda und Anderen. Zu jener Zeit bestand noch zwischen Deutschen und öechen kein solcker Gegensatz, nickt solcd erbitterter Haß, wie derselbe in der Gegenwart i.eide Stämme die gebieterische Zusammengehörigkeit zu einem Gesamtstaate völlig vergessen läßt. Indeß vertrat Wen zig zeitweilig die damals bekannten Professoren K l i c p e r a , Iungmann und Zimmermann, bis er 1833 eine Supplentur und im folgenden Jahre eine wirkliche Professur der deutschen Sprache und der Geographie an der eben neu errichteten ständischen Realschule in Prag erhielt, an welcher er durch jt> Jahre wirkte, die Muße seines lehramtlichen Berufes in lilerarischen Stu» dien und praktischen Arbeiten ausnützend. Auch lernte er den Katecheten Franz Schneider Md. X X X l , S. 17^> und den Professor B. Volzano sBd. I I , † Mennig 26 Menzig S. 33^ kennen und trat zu Beiden, welche nicht unwesentlichen Einfluß auf ihn übten, in freundschaftliche Beziehungen. I m Jahre 1848 besaß er infolge seines bisherigen Verhaltens bereits in solchem Grade das Vertrauen der Herrschenden Partei, daß er in den nationalen Aussckuß gewählt wurde. Uin diese Zeit richtete er sein Hauptaugenmerk auf drei Punkte.' auf das Schulwesen, dann darauf, daß sich die Deutschen mit der Literatur, dem Lande und deu Geschichte Böhmens bekannt machten, und auf die nationale Dichtung. Was nun das Schulwesen betrifft, so wirkte er zunächst dahin und ließ es sich selbst auch anlegen sein, daß die Schüler das Üechische regelrecht schreiben und sprechen und die erforderlichen Geschäfte in dieser Sp'ache ordnungsmäßig ausführen lernten. I n Bezug auf die Kenntniß des Landes war sein Vorbild der berühmte Geograph R i t t e r , und in der Geographie die Hauptquelle zur genauen Kenntniß des Landes, in dem man geboren, erkennend, bezeichnete er sie als die vorbereitende Grundlage für die übrigen Gebiete des Wiffens. Er war nach dieser Richtung auch schriftstellerisch thätig, gab eine „Vorschule der Erdkunde" und Anderes – die Uebersicht seiner Schriften folgt S. 29 – heraus und förderte diesen Wissenszweig mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Die Methodik, welche

er darin einschlug, war eine so praktische, daß. als Leo Graf Thun das Ministerium des Unterrichts angetreten hatte, Wenzig's „Vorschule der Erdkunde“ als Lehrbuch empfohlen, öfter aufgelegt und selbst ins Ungarische übersetzt wurde. Im Jahre 1849 ward Wenzig zu den ministeriellen Berathungen über die Reformen im Unterrichtswesen berufen. „Schon damals“, heißt es in einem ihm gewidmeten Nachrufe, „gehörte, wenn er auch deutsch schrieb, doch sein Herz ganz dem sechischen Volke.“ (In jenen Tagen lernte ich den Schulrath Wenzig persönlich kennen, und damals barg der selbe so vortrefflich seine öechische Gesinnung, daß ihn Jeder für einen heißblütigen Partisan der Deutschen halten mußte, wie auch seinen Zeitgenossen, den Buchhändler Kober. Beide zeigten sich dann freilich, als die Dinge sich wendeten, in ihrer wahren Farbe, und sie würden sie wohl auch wieder gewechselt haben, sobald sich die Umstände danach gestaltet hätten.) In den oben erwähnten Berathungen über das Unterrichtswesen betrieb Wenzig vornehmlich die Errichtung einer selbständigen Realschule in Prag mit öechischen Lehrkräften. Es war dies die erste öechische Mittelschule im Königreiche Böhmen, denn das Gymnasium in der Prager Altstadt wurde erst im folgenden Jahre für ein öechisches erklärt. Ueberdies hatte er damals mit nicht geringen Schwierigkeiten für die Realisirung der Pläne, die er sich gestellt, zu kämpfen, da es ebenso an geeigneten Lehrkräften, wie an den erforderlichen Lehrbüchern in öechischer Sprache fehlte. Aber diese Schwierigkeiten rasch überblickend, schaarte er sofort die geeignetsten vorhandenen Lehrkräfte um sich, und mit Krejčy, Valenta, Muzak, Dr. A. Majer, später mit Niklas, Zap, ä t a f t n ^, Erben und Anderen im Vereine arbeitete er an der Durchführung seiner Zwecke. Als dann 1830 der neue Landesfchulrath ins Leben trat, betraute man ihn mit der Aufsicht der Gemeinde- und Realschulen in Böhmen und übertrug ihm zugleich die Organisation der höheren Realschulen nach eigenem Entwurfe. Zu gleicher Zeit wurde unter dem Vorsitze P. I . 8afa-† Menzig 27 Mennig r i k ' s eine Commission eingesetzt zur Herstellung einer ordentlichen Terminologie für die sechischen Schulen. Um sich über den jeweiligen Stand und die stetige Entwicklung der öechischen Lehranstalten durch den Augenschein zu überzeugen, besuchte Wenzig von Zeit zu Zeit die Schulen des ganzen Landes. Auch um den Stand des Unterrichtswesens

im Allgemeinen kennen zu lernen, erhielt er höheren Orts die Erlaubniß, den Lehrerversammlungen in Kosen, Braunschweig, Eisenach, Hannover, Altenburg und sonst in Deutschland beizuwohnen, wo er überall, indem er den Deutschenfreund spielte, Theilnahme und freundschaftliche Aufnahme fand und Verbindungen mit bedeutenden Pädagogen und Schulmännern anknüpfte. Nach der darauf erfolgten Aufhebung des Landesschulrathes wurde er mit dem Titel eines Schulrathes zum Director der k. k. öechischen höheren Realschulen ernannt, welches Amt er mit einer seltenen seine Öechisirungspläne fördernden und befestigenden Ausdauer versah. Bei dem nun folgenden Umschwünge in den politischen Verhältnissen des Kaiserstaates sah er seiner öechisirenden Praxis mit einem Male einen Damm gesetzt, und er konnte seine pädagogischen Pläne nur noch theoretisch verwerthen und that es auch in einer Reihe von Flugschriften, wie: „Betrachtungen eines Oefterreichers über das kais. Handschreiben vom 9. September 1837“, „Grundideen der Erziehung im nationalen Charakter“, „Sachunterricht und Sprachübung, Vorschlag zu einer anderen Betreibung der deutschen Sprache“, „Neben die Schulen Oesterreichs, mit Hinblick auf die Grundideen der Erziehung mit nationalem Charakter, welche vier Schriften als Beiträge zur Pädagogik im öechischen auch in öechischer Sprache erschienen. Diese Schriften aber erregten in den damals maßgebenden Kreisen nicht die von Wenzig beabsichtigte Wirkung, vielmehr wurde ihm die Veröffentlichung solcher Arbeiten, als mit seiner Stellung als k. k. Beamter unvereinbar, rügend und mit der Bemerkung vorgehalten, er trete darin weniger als Lehrer, denn als Verführer der Jugend auf. Da nun im amtlichen Berufe vorderhand seine agitatorische Thätigkeit lahm gelegt war, versuchte er es auf anderem, aber weit dankbarerem Felde: er betrat das parlamentarische Gebiet; erließ sich 1861 im Königgrätzer und Neuhäuser Wahlkreise in den böhmischen Landtag wählen und kam noch im nämlichen Jahre zu Prag in den Ausschuß der Gemeindeältesten, da und dort die öechische Sache energisch vertretend. Im Landtage agitirte er mit allen Mitteln, ebenso im Stadtverordnetencomitium. Als am 11. September 1861 in letzterem die Sprachenfrage in der Volksschule zur Berathung gelangte, eröffnete er die Debatte mit der Bemerkung: daß der Stadtrath von dem besten Willen geleitet werde, dem öechischen und

deutschen Theile der Bevölkerung Prags gerecht zu werden. Wenn etwas an den Anträgen Mangelhaftes vorkomme, so liege die Schuld nicht an dem guten Willen, sondern nur vielleicht am Mangel hinreichender Einsicht, und nun brachte der Redner als Blasphemie auf das eben Gesagte den Antrag: „Es möge an sämmtlichen städtischen Pfarrhaupt' und Trivialschulen, sowie auch an der Teyner Hauptschule die böhmische Sprache als Unterrichtssprache, die deutsche als Lehrgegenstand eingeführt werden!" In gleicher Weise agitirte er im Landtage, und nach 22 im Ausschuß? Wenzig 28 Menzig stattgehabten Sitzungen kam das Gesetz der sprachlichen Gleichberechtigung zu Stande, welches sich in der Folge als das Sprachenzwangsgesetz entpuppte. Wenzig konnte mit seiner parlamentarischen Thätigkeit zufrieden sein. Endlich wurde er 1864 in den bleibenden Ruhestand versetzt, den er noch zwölf Jahre, aber nur im Hinblick auf seine abgeschlossene amtliche Thätigkeit genoß, denn er that noch überall mit, wo es sich im Prager Gemeinwesen um Schule und verwandte Angelegenheiten handelte, so bei der Organisation des gemeindlichen Realgymnasiums auf der Prager Kleienseite, bei der Gründung des Gemeindearmenhauses zu St. Jakob, bei der Aufsicht über die Gemeindeschulen, bei der Gründung eines Unterstützungsfondes für arme Studenten an den Prager Mittelschulen u. s. w. Wenzig war unbestritten ein ungemein begabter und energischer Schulmann von umfassenden Kenntnissen. Sein pädagogisches Wirken würde gewiß allgemeine Anerkennung gefunden haben, wenn er ihm nicht selbst den Makel der Zweideutigkeit als Stempel aufgedruckt hatte. Es gab eine Zeit, wo die deutsche Kritik in anerkennender Weise sein Wirken als Schulmann, Fachschriftsteller und Dolmetsch der öechischen Nationalliteratur uneingeschränkt anerkannte, ja wo er selbst nach solcher Anerkennung deutscherseits strebte, das war jene Zeit, in welcher er in dem von ihm in Spamer's Verlag herausgegebenen „Illustrirten vaterländischen Geschichtsbuch", und zwar an der Stelle, da er das österreichische Schulwesen und dessen Leistungen unter Kaiser Franz Joseph darstellt, wörtlich schreibt: „Kaiser Franz Joseph schlang um alle Schulen seines Staates das gemeinschaftliche Band der deutschen Sprache, aber wie ein Band um einen Blumenstrauß, nicht wie eine Fessel". Einige Jahre später wollte dieser nämliche Schulrath Wenzig die öechische

Sprache um alle Schulen, aber nicht wie ein Band um Blumen, sondern wie einen Strick um Menschenkehlen geschlungen sehen. Es ist ihm gelungen, den Hader zwischen den Öechen und Deutschen zu entflammen. Die Saat, welche daraus aufkeimt, sehen wir mit eigenen Augen' aber die Frucht ist eine andere, und der wahre Oesterreicher wird Wenzig's Namen nie mit einem Segensworte verbinden. Die pädagogische Wirksamkeit, die Wenzig anfangs so erfolgreich übte, hat er in der Folge mit der agitatorischen vertauscht; in die Schule aber, welche die Gemüther lautern, die Geister erheben und mit der milden Flamme des Humanismus durchwärmen soll, in diese Hallen des Friedens die Brandfackel der Agitation zu schleudern, ist ein Verbrechen gegen die Jugend, welche auf verkehrte Bahnen getrieben wird, ist ein Verbrechen gegen den Staat, für den man nicht edle Bürger, sondern Rebellen erzieht. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß Wenzig fünfmal in den böhmischen Landtag gewählt wurde und Ehrenmitglied mehrerer öechischer Städte war. Im städtischen Schulansschuß führte er den Vorsitz, war pädagogischer Inspector der höheren Mädchenschule und Ausschußmitglied des Ver» eines zur Gründung einer Gewerbeschule in Prag; wirkliches Mitglied der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Curator der öechischen Matice, Mitglied und Vorstand verschiedener Geselligkeits- und pädagogischer Vereine. In seinen letzten Jahren, da ihm nach Versetzung in den Ruhestand einige Muße blieb, arbeitete er an einer öechischen Ausgabe²

Wendig 29 Mennig
seiner deutschen Gedichte, ein Unter» nehmen, das er sich gestatten mochte, denn möglich, daß seine Poesien in öechischer Sprache Wirkung machten, in der deutschen sind sie spurlos verhallt; an einer Selbstbiographie und an einem umfassenden naturwissenschaftlichen Lehrbuche; auch trug er sich mit einer Sammlung seiner philosophischen und ästhetischen Aufsätze. Wenzig war verheiratet, seine Frau starb 1874, die zwei Kinder aus dieser Ehe schieden vor den Eltern > dahin, die Tochter im Alter von 42, der Sohn im Alter von 30 Jahren. !

Übersicht der im Druck erschienenen Werke ^ von Joseph Weizig. „Slavische Volkslieder! übersetzt..." (Hatte 18A). Nenger'sche Buch' ! Handlung, 16".) – „Blüten neuböhmischrr, Poesie. Uebersetzen v o n . . . " (Prag 18s3. ! fürstlichfürstliche Druckerei. 8").) – „Die Flächenräume und Einwohnerzahlen der Welt« theile und wichtigsten Zünder und Städte, zum leichteren Erlernen und besseren Behalten

nach R e v e n t l o w ' s mnemotechnischer Methode in numerischen Ausdrücken dargestellt" (Prag 1843, Landau, 8"). — „Ein Wort über das Streben der böhmischen Literatur" (Prag 1848, Kiwinic). — „?5-sliI(!ä od>i'U N6ti)" d. i. Ueberblick der Erdoberfläche durch Kenntnißnahme derselben im Wege des freien und aus dem Gedächtniß ausgeführten Handzeichnens (Prag 1833; 2. Aufl. mit einer Uthogr. Karte cbd. 1851). — „lieatni «lcol^ v öoclñlcli", d. i. Die Realschulen in Böhmen; im ersten Schulprogramm der k. k. höheren c-echischen Realschule in Prag (1862). t^rn inlääsäü n» älcolacl^", d. i. Von den Mitteln, den Charakter der Jugend auf den Schulen zu entwickeln; im 2. Schulprogramm der k. k. äechischen höheren Realschule in Prag (Prag 1833. 4"). — „Blumenlese aus der böhmischen Kunst« und Naturpoefie neuerer und älterer Zeit. I n deutschen Uebertragungen" (Prag 1834. Nohliök. 16"). — „Der „„neue Nach"" des Herrn Smil von Pardubic. eine Thierfabel aus dem 14. Iahrhun« derte. nebst dessen übrigen Dichtungen und einer Auswahl aus seiner Sprichwörter« sammlung. Nach dem böhmischen Original' tert zum ersten Male bearbeitet" (Leipzig 1855, Weigel, 8°.). — ^0 nc>v^ raäs pilna 8mila, 2 I?2.räubic, <:«3k<^c> L^iliavatelu XIV. stolsti«, d. i. Der neue Naw des Herrn Smil von Pardubic; im 3. Schulpro« gramm der k. k. üechischen höheren Realschule in Prag (Prag 1854, 4"). — „I'omáz 2« 8ti'tn6lw vüdeü a ^'eko ND'^I^nk v o doliu 2.vlä^tl,-", d, i Thomas von ätün^ im All« gemeinen und seine Gedanken von Gott ins« besondere; iin vierten Schulprogramm der k k. höheren Realschule in Prag (1855). — „Rosmarinkranz. Eine Sammlung böhmischer Dichtungen in deutscher Uebertragung" (Regensburg 1855, Man; j « ") — ^Blicke über das böhmische Volk, seine Geschichte und Literatur, mit einer reichen Auswahl von Literaturproben" (Leipzig 5855. Brandstetter. 6"). — „Studien über Ritter TbomaZ von 8titn«. Ein Beitrag ;ur europäischen Cultur» geschichte" (Leipzig 1856, Wiedelnann. 8"). — ^oinä» 2 Ititnelio 3pi3 ^eko: 0 ^näe-Iicli n. Uäeek", d. i. Thomas von stitns und dessen Schrift von den Engeln und den Menschen; im fünften Schulprogramm der k. k. höheren Realschule in Prag (1856). — „Die Umgebung Prags. Orographifch. pittoresk und historisch geschildert. Mit 20 physiognomischen Landschaftsskizzen und einer Karte (Prag 1857. Vellmann. kl, 4". 2. Aufl, 1859). — „Westssavischer Märchenschatz. E!n Charakterbild der Böhmen. Mährer und Slo« vaken in ihren Märchen. Sagen. Geschichten. Volksgesängen und Sprichwörtern. M!i Musikbeilagen" (Leipzig 1857. K. Lorck. »"). — „Literaturbild des Königreichs Vöhmen aus den Jahren 1855 und 1834" (Prag 1858, Credner. 8"). ein Böhmen betreffender

Auszug aus den im Auftrage des Ministers des Innern vom Schreiber dieses erstatteten Berichten über die literarische Bewegung in Oesterreich. — „struāne 6[^]inv c. k. v)-[^]i rekini »koiv cLL[^]s oā i-okū 1843 »[^] äo n[^]n[^]^'H", d. i. Kurze Geschichte der k. k. höheren böhmischen Realschule vom Jahre 1849 bis auf die Gegenwart (1838); im achten Schulprogramm der k. k. höheren neckischen Realschule in Prag (1838). — „IUustrirtes vaterländisches Geschichtsbuch. Bilder aus der Staaten», Völker» und Culturgeschichte Oesterreichs. für Freunde vaterländischer Geschichte, insbesondere für die Jugend bearbeitet, zwei Bände mit 160 in den Tert gedruckten I l l u - strationen. « Tonbildern" (Leipzig 18N0 und[?] 30 Wenzig 1861. Otto Spamer, gr. 12"). — „Kränze aus dem böhmischen Dichtergarten" (Leipzig 1860. Wicdemann. kl. .16°). enthält Ueber« setzungen von Gedichten K o l l a r ' s und Oe« lakovsk>'s. — „Ueber die Schulen Oestr« reichs mit Hinblick nuf die Grundideen der Erziehung mit nationalem (5barakter" (Leito» mischl 1860. Augusta, 8":) — „Sachunter« richt und Sprachübung. Gin Vorschlag zu einer anderen Betreibung der deutschen Sprache in den Stadt-, Haupt« und Mittel« schulen mit Schülern böhmischer Zunge, nebst einem Blick aus die östlichen Länder Oesterreichs" (Leitomischl 1860. Augusta. 8").). — „Der Bödmerwald. Natur und Mensch. Geschildert von I . Wenzig und Johann K r e j ^ i . Mit einem Porworte von Karl R i t t e r in Berlin. Mit 23 Holzschnitten nach Eduard Herold" (Prag 1860. Bellmann. 8«). — „Grundideen der Erziehung mit nationalem Charakter" (Leitomischl 1860. Augusta). — „Betrachtungen eines Oesterrei« chers über das kaiserliche Handschreiben vom 7. September 185?" (Leitomischl 1860, Augusta, 8").). — „Die Durchführung der Gleichberechtigung beider Landessprachen in den Schulen Böhmens (Leitomischl 1861, Augustll. gr. 8").). — ^I[^]rovscl[^]ni ravcio- Fi-ävnoāti obou, ^2.2ykii vs »kolilek äe- 5k)'-ed," d. i. Einführung der Gleichberechti» gung beider Sprachen in den üechischen Schulen (Prag j.^62. Augusta 8").); mit dieser Schrift war das Signal gegeben zum stehenden Nationalitätenstreit, der sich immer mehr zuspitzend bis zur Gegenwart reicht, in welcher sich die beiden Völker, dir bis dahin friedlich neben einander lebten, im blinden Völkerhasse feindlich gegenüber stehen. — Außer diesen selbständig erschienenen Werken veröffentlichte aber Wenzig sehr viel in deutschen und slavischen Zeitschriften, und zwar außer Poesien pädagogische und andere Artikel, so in S c h e r r's „Bildersaal der Weltliteratur", in A. Luksic „Südslavischen Blättern", in der Prager Zeitschrift „Ost und West", im Taschenbuch „Libussa" und in anderen. Auch auf dramatischem Gebiete hat

er sich wiederholt versucht und Anläufe annehmen, das noch ziemlich arme böhmische Theaterrepertoire zu bereichern; so brachte er zur Aufführung: „Klkl'i- eo ^ ^ n i a l i o n " , d. i. Der Maler als Pygmalion, Lustspiel in 3 Acten; – „Xoruna", d. i. Die Krone, dramatisches Gedicht in 3 Acten! – „8n^ äani a. odöäväni", d. i. Gabelfrühstück und Mittagmahl. Scherz in 1 Act; – „ v alibor«, Oper in 3 Acten, von Kapellmeister Friedrich S m e t a n a ^Vd. XXXV, S. 173) in Musik gesetzt; – „Läsnik 062 lätk?", d. i. Der, Dichter ohne Stoff, Humoreske in 3 Acten; – „1^1-i-ia a. ?liw3", historisches Drama in 5 Acten. Ein Drama „^lasta" gelangte schon zu Anfang der Dreißiger-Jahre zur Aufführung, verschiedene Operntexte aber, wie: „Libussa". „Sischka vor Prag", „Der lebendige Neptun" und andere, hat er für K. Seckers, Amoros, !^r. Procházka, Skuherský geschrieben, und ein Oratorium, „Das Labyrinth der Welt", nach Comenius. soll Director Krejčí in Musik gesetzt haben. Noch erfahren wir, daß einige Theaterstücke Wenzig's in zwei böhmischen periodischen dramatischen Sammelwerken aufgenommen seien, und zwar in der Pospišil'schen „Iiv2ä6lni VibUotelca-l (Theaterbibliothek): „Oorilia.". eine Posse in 3 Acten, und „Xová kon^i-i^QL", d. i. Die neue Conscriptio ein dramatischer Scherz in 2 Acten, und im Jahrgang 1871 und 1872 der Koberschen Sammlung: „V<'I>or sMüv ärg.- NktiLkxcll", „I'imoleon", Trauerspiel in 5 Acten und „Ooktoi-Kk uieäiein^o", d. i. Die Doctorin der Medicin, Lustspiel in 5 Aufzügen.

(Quellen)ur Dillgräpplie. i7?-ö«?l6/c ^ . ^1...>. a, däsnik. ^ivoto^isn)' niiiLtin, d. i. Joseph Wenzig. böhmischer Schriftsteller. Pädagog und Poet. Biographische Skizze (Prag 1872. Kober. 12"). – Allgemeine Zeitung (Augsburg. (5otta. 4°.) 1836, Nr. 33: „Zur Geschichte der böhmischen Literatur". – Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt. 4".) 1860. Nr. 30. S. 26!). – „Ueber die Erwiderung des Herrn Wenzig". – Die selbe. 1861. Nr. 139, S. 1313: in der „Mosaik". – Deutsche allgemeine Zeitung (Leipzig 1836) Nr. 39. im Feuilleton. – Dieselbe. Nr. 277. ebenda. – Prager Morgenpost (polit. Blatt) 1864. Nr. 143, im Feuilleton: „Prager Wochenskizze". – Presse. 1861. Nr. 232. – „Verhandlungen über die Volksschule in Prag". – Seidlitz (Julius Dr.). Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimm 1837, Gebhardt, 12") S. 42. – ö s s k o i n o r a v L k i l x o k l a c l n i o o . Xalenäär obr^kov>' nk i-ulc 1862, d. i. Oecho«mährisches Schatzkästlein. Bilderkalender auf das Jahr 1862 (Prag, Bellmann. schm. 4".) S 113, mit Porträt im Holzschnitt.

Porträt. Nach einer von Kehula auf»
 genommenen Photographie von A. D i r k s
 lithographirt und bei Henry und Cohen in
 Bonn gedruckt. Von den Schülern der böhmischen
 Oberrealschule dem Director derselben
 dargebracht (Fol.),
 Weuzl, Franz, siehe: Wenzel, Johann
 ^S. 20, in den Quellen, Nr. 3^.
 Wenzl, Ludwig, siehe: Wenzel, Johann
 ^S. 2 t , in den Quellen, Nr. 7^j.
 Wenzl von Vochoz, Paul, siehe:
 Wenzel, Johann sS. 2 l , in den Quellen,
 Nr. 9^.
 Wenzlewski, siehe: Wenclewski,
 Siegmund sBd. I.1V, S. 2 7 ^ .
 Weniuk (Witziuk), Franz (polnischer
 Dichter, geb. im Dorfe W i t u l i n in
 Podlasien am 7. October 178ü, gest. in
 Krakau am 2. Mai 1862). Ein Sohn
 Kasimir Weniuk's, Abgeordneter der
 Wojwodschaft Sandomir auf dem Warschauer
 Reichstage, aus dessen Ehe mit
 M a r i a n n e B o g u s l a w s k i , besuchte
 er die ersten Schulen in Bially, einem
 dem Fürsten R a d z i w i l l gehörigen
 Stadtchen, wo er den Fürsten Karl
 R a d z i w i l l kennen lernte, welcher den
 Beinamen „pana. Kookunku" von
 dieser Redensart trug, deren er sich in
 der Ansprache gegen Andere öfter zu bedienen
 pflegte. Als nach der durch
 Kosciuszko veranlaßten Erhebung
 Polens jener Theil dieses Landes, in
 welchem W e n ^ y k geboren worden,
 unter die österreichische Regierung kam,
 schickten die Eltern den Sohn nach Warschau
 in das Möller'sche Institut, aus
 welchem er nach beendeten Vorbereitungsstudien auf die Jagiellonische Universität in Krakau ging, um sich an derselben
 der Rechtswissenschaft zu widmen.
 Dasselbst blieb der berühmte Professor
 Hyacinth Aegydy P r z y b i l s k i Mand
 XXIV, S. 3 ^ nicht ohne Einfluß auf
 Weniuk's geistige Entwicklung, auch
 traf des Letzteren Universitätsstudium in
 die Zeit, als K o l l a t a y ' s wohlthätige
 Reformen ihre Wirkung zu äußern begannen. Es war eine Periode denkwürdiger Ereignisse. Napoleon, nachdem
 er die Macht Preußens in der Schlacht
 bei Jena zertrümmert hatte, überschritt
 die Grenzen Polens. Weniuk zögerte
 nun nicht länger, er eilte 1807 sofort
 nach Warschau und wurde Assessor bei
 dem Appellationsgerichte daselbst. Unter
 der allgemeinen Aufregung, welche sich
 der Warschauer Bevölkerung bemächtigt
 hatte, betrat er das Gebiet der Literatur
 und nahm bald unter den zeitgenössischen
 Poeten eine hervorragende Stelle ein.
 Seine erste größere Arbeit war: ^ I / s ^
 s^/s/a", d. i. Die heilige Messe, verfaßt
 1808 auf Verlangen des Geistlichen

C y b u l s k i , Directors der Organistenschule in Warschau. Dieser Dichtung, welche man einige Zeit irrthümlich dem Poeten Alois F e l i n s k i zuschrieb, folgte 1809 das Drama „ ^ ^ m osnoöo^on^“, d. i. Das befreite Rom. Dasselbe, in Versen gedichtet, wurde auf dem Nationaltheater in Warschau anlässlich der siegreichen Rückkehr der polnischen Truppen aus dem beendeten Feldzuge aufgeführt, erregte eine allgemeine Begeisterung und erhob den Dichter zum Helden des Tages. Nach diesem drama» tischen Erfolge betrat er mit der Dichtung „OHo^css ^?>aH<?U'«“, d. i. Die Umgebungen Krakaus, welche er damals in dem von Osinski herausgegebenen „?Äwi6tin!v“ veröffentlichte, das epische Gebiet. Auch dieses Werk, wiederholt verlegt, und zwar Krakau 1820, dann 1823 und 1833. fand so begeisterte Auf-
Weniyk. Franz 32) Franz nähme, wie das 1810 aufgeführte Drama „<3^?FHi“, well es aber erst 1822 zu Krakau im Druck erschien. Die Warschauer Gesellschaft der Wissenschaftsfreunde nahm nach der Aufführung des „Olinski“ «den Poeten unter ihre Mit» glieder auf. I m Jahre 1811 brachte er die Tragödie „HaD'ö«)^ ^a^sin// - ?on?is5“ zur Aufführung und kam so dem berühmten gleichnamigen Drama F e l i n s k i ' s zuvor. I n der Zwischenzeit, 1810, war Wen^yk in den Reichstag, der zu Warschau zusammentrat, gewählt worden und versah sein Mandat bis 1813. Mit Anton Ostrowski und K. Sk6rkowski bildete er die Opposition und entwickelte als Deputirter einen Freimuth, der bei den damaligen un» gesunden politischen Verhältnissen, welche die Existenz des Großherzogthums untergruben, leider ohne Wirkung blieb, nur in den Reichstagsacten haben seine Reden sich erhalten. Nach Napoleons Sturze, welchem das Aufgeben der Hoff» nungen Polens folgte, zog sich W e n i y k in ländliche Einsamkeit zurück, und dort dem Familien' und Landleben sich wid» mend, gab er sich in seiner Muße auch literarischem und poetischem Schaffen hin. Als Frucht dieser Zeit sind zu verzeichnen:, die Tragödien „So/>°s«?Kn Fn««/?/“, d. i. 1 Boleslaw der Kühne (Krakau 1822) und n^anFa- (ebd. 1826), wie auch einige historische Erzählungen, und zwar: ieöi^, d. i. Wladislaus Lokietek oder Polen im 13. Jahrhunderte, 3 Bände (Warschau 1828) und „^z^nnn? 6 >3<3ttt n w ^ i / - , d. i. Siegmund von Szamotul, 3 Bände (ebd. 1830). Noch einmal betrat Wen/yk den öffentlichen Schau» platz, als ihn d!e einmüthige Erhebung des polnischen Volkes im Jahre 1830

nach Warschau berief, wo Castellan Wenäyk seinen Platz im Senate einnahm. Aber auch damals wurde durch die Uneinigkeit des Volkes alle gedeihliche Wirksamkeit gelähmt. Rußland trat die Grhebung mit seinen Kolben und Knuten nieder, und nun kehrte Wen^yk nach Krakau zurück, wo er fortan seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Als sich die gelehrte Gesellschaft in Krakau von der dortigen Universität abzweigte, wählte sie unseren Wenxyk einstimmig zum Präsidenten, und versah er dieses Ehrenamt bis zu seinem im Alter von 77 Jahren erfolgten Tode. Unter seinem Präsidium in besagter Akademie faßte er den Gedanken der Erbauung eines eigenen Hauses für dieselbe, in welchem sie ihre Sitzungen halten und die seit Jahren 'aufgespeicherten Sammlungen aufstellen sollte. Er wendete sich an die Bevölkerung, für diese Idee von ihr Förderung und Unterstützung erbittend, und fand beides. Alltätig erhob der Bau sich aus den Grundlagen, indeß Wn/.yk sollte die Vollendung desselben nicht erleben, doch aber die Zuversicht ins Grab mitnehmen, daß sie nahe bevorstehe. Von WenHyk's übrigen Arbeiten sind nur noch bekannt: „ I ^'a ts5 o2)-U K^eex^- . polvolitg. Vadiilska.") d. i. Ich auch l oder die Babms'sche Republik, ein Lustspiel in Versen, welches in einem Anhang ^ der „6-^26ta. pol8ka." (Polnische Zeitung) abgedruckt wurde, und in seinen , letzten Lebensjahren ging er daran, in ! breiten Umrissen ein großes historisches > Drama, betitelt: „V62 ^rolexvie", d. i. , Ohne König, zu schreiben, von dem aber nur einige Bruchstücke zur Veröffentlichung gelangten. Wenxyk zählt zu den ! begabtesten Poeten seines Vaterlandes, aber in den Fesseln des Classicismus er- ^ lahmte auch der Schwung seiner Phan> i'tasie. I n seinen anlässlich der Siege Na«♀ Menzyk, Leonhard 33 Leonhnrdr p o l e o n s geschriebenen Oden, in denen er derselben freien Raum ließ, bekundete er den tiefentz?senden begeisterten Dichter' hingegen verfehlen seine dramatischen Arbeiten, trotz einzelner Schönheiten, ihre Wirkung, immer aber, was Reinheit der Sprache und Vollendung der Form betrifft, wird er als muftergiltig angesehen werden müssen. Auch ein großes Verdienst bleibt ihm noch ungeschmälert, nämlich das, in den Verhandlungen der Krakauer Akademie auf die dramatische Größe und Bedeutung Shakespeare's die polnische Nation aufmerksam gemacht zu haben. I n seinem Nachlaß fand sich eine Uebersetzung von V i r g i l ' s „Aeneide" vor. Franz WenHyk war vermalt, und von seinen Kindern

sind nur zwei Töchter bekannt, die beide trotz aller Vorstellungen des greisen Vaters, ihn im Alter nicht zu verlassen, ins Kloster der barfüßigen Karmeliterinnen zu Wesola bei Krakau eintraten, und deren eine, M a r i e sS. 37, Nr. 3^>, als Oberin dieses Klosters in der Schauer» geschichte der Barbara Nbryk eine wenig beneidenswerthe Nolle gespielt hat.

i xiLniuck I'raucilZlia ^Vy^'kk, d. i. Erin» nerung an das Leben und die Schriften des Franz We/yk (Krakau 1865. 8".." 34 S) . — xolüki«. ^ v -ar^äacli, d. i. Gesch'chte der polnischen Literatur in Umrissen (Warschau 1845. Tcnnewald, gr. 8".) Bd. I I I , S. 378 ^nach diesein geb. am 10. Qctober 1785^ . — d. i. Die polnische Literatur im historisch» kritischen Abrisse (Krakau 1868, Himmelblau, gr. 8".) Bd. I, S. 21. 32. 3i> uno 220; Bd. I I , S. 1^, 46, 257. — (I>'2u,ä, d. i. Die Zeit (Krakauer politisches Blatt) 1862. Nr. 104. im Feuilleton. — „^l-anci Wenzyk (Wßiyk), Leonhard Ritter von (M i t g l i e d des Abgeordneten- j schafts- und u. Würz dach. biogr. Lerikon. I.V. Mdr. 7. Fcdr. 188? ^1 Hauses des österreichischen Reichsraths, geb. ;u K o t l i c e 18!6, gest. zu Kra" kau am 7. Jänner 1876). Der Sproß einer altadeligen polnischen Familie; ob jeZer der W e n z y k vom Geschlechte Wirz, oder jener vom Geschlechte Kot» wicz, kann nicht bestimmt werden, weil alle genealogischen Anhaltspunkte fehlen. Er soll ein Bruder des berühmten Dich. ters. Castellans und Senators Franz von We5yk sein, dessen Lebensskizze S. 31 mitgetheilt wurde. Indeß spricht gegen diese Angabe der Unterschied der Geburtsjahre: der Dichter ist 1783, der Abgeordnete 18lt> geboren, es läge also ein Zeitraum von 31 Jahren dazwischen. Seine "Mutter Salomea war eine geborene von Roter mund und eine Nichte des österreichischen Feld» marschall'Lieutenants gleichen Namens. Die Vermögensverhältnisse seiner Eltern sicherten der Familie eine unabhängige Stellung. Daher stand auch sein Vater S t a n i s l a u s in keiner Staatsbedien« stung, sondern derselbe bekleidete nur Aemter, zu welchen ihn das Vertrauen seiner Mitbürger berief, so das eines Friedensrichters und Wojwodschafts" rathes. Von Leopolds vier Geschwistern wurde Alexander infolge der politischen Ereignisse zur lebenslänglichen Arbeit in den sibirischen Bergwerken vei> urtheilt, später jedoch zu lebenslang» lichem Exil begnadigt. Er starb auch in Sibirien, und seine Mitverbannten errich» teten ihm nach eingeholter kaiserlicher Genehmigung daselbst ein Denkmal. Leonhard besuchte das Gymnasium zu Krakau, hörte auf der dortigen Nniversität

die philosophischen und juridischen Studien und beendete letztere auf der Hochschule zu Breslau. Hierauf bildete er sich an der berühmten Landwirth» Forstschule

3

Tharand?

Lecmhckrd

praktisch zum Oekonom und kehrte dann zu seinen Eltern zurück, welche ihm das Gut Paszkowska zur selbständigen Bewirthschaftung übergaben. In den nächsten Jahren bereiste er Italien, die Schweiz, Frankreich, Belgien und Deutschland und besuchte, seinem Dränge nach weiterer Ausbildung folgend, in Paris die Sorbonne und das Collège de France. Nach seiner Heimkehr wurde er 1848 Vizepräsident des Nationalrates von Wadowice. In den Jahren 1861 und 1867 wählten ihn die Großgrundbesitzer des Krakauer Kreises in den galizischen Landtag, welcher ihn in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes entsendete. In der Session 1870/73 war er nicht Mitglied des selben, dagegen wurde er im October 1873 vom Großgrundbesitzer der Wahlbezirke Wadowice, Biala und Saybusch wieder mit einem Mandate betraut. Was sein parlamentarisches Auftreten anbelangt, so weicht es in Nichts von dem der Slaven überhaupt im österreichischen Parlamente ab, die, nie zufriedengestellt, immer interpelliren und schließlich mehr erlangen, als mit dem Wohle des Gesamtstaates vereinbar ist. In einer Folge von „Silhouetten“, welche die „Bohemia“ von einzelnen Abgeordneten des Parlaments seinerzeit entwarf, heißt es von ihm: „Eine urwüchsige Erscheinung voll Derbheit, mit einer Lunge, wie sie auf einem polnischen Reichstage einem Redner nicht besser gewünscht werden kann, ist der Ritter von Wenzyk. Er spricht selten, aber dann gibt's aus, wie der Wiener sagt, und wo die Keulenschläge seiner sarkastischen Einfälle hintreffen, wächst kein Gras mehr. Er hat den süßen Vergleich zwischen Lehengesetz, Ausgleichverfahren und Erdbeben. Valentin Fmnz Sales Hunger der Völker. Man wollte, wenn auch nicht erfunden, so doch ausgebeutet.“ Nun, der Vergleich war immerhin komisch, doch paßte er nicht, da ihn Ritter von Wenzyk auf einen von Hunger sterbenden Mann – worunter er den Staat meinte – anwendete. So schlimm steht es mit dem Staate noch nicht, am wenigsten mit Galizien, das ja von Preußisch- und Russisch-Polen betreffs seiner politischen Lage geradezu beneidet

wird. Im Jahre 1860 wurde Wenzyk auch zum Comitomitgliede der agronomischen Gesellschaft in Makau gewählt. 1834 vermalte er sich mit Luise Gräsin Zaluski, Witwe des Freiherrn Hieronymus von Borowski. Im Abgeordnetenhaus zählte er zur Partei der Föderalisten. 1870 gab er die Flugschrift: <si>?/i'", d. i. Blick auf den allgemeinen Stand der Dinge in Oesterreich (Krakau, 8".) heraus. Bohemia. 61. Nr. 247. — Allgemeine Zeitung (Aubur. O'o.'la, 4") 1876. Nr. 13. ^l'llc^e. Weuzyk <V5tzil)k), Valentin Franz Sales (Bischof von PrzenuM, geb. 24. Februar 1703, gest. zu Brzozo w am 26. October 1766). Sein Vater aurenz bekleidete eine höhere Militärstelle zu Ostrezow, und seine Mutter Marianna war die Tochter des Siarosten Olszewski von Wielun, einem Städtchen in Großpolen. Die Eltern 'chickten den Sohn nach Rom, wo er dem Studium der Rechte und der Theologie oblag und nach deren Beendung ein Panegyricum auf den seligen Johannes Cantians (1720) im Druck herausgab. In seine Heimat zurückgekehrt, erhielt er zunächst ein Canonicat in Gnesen, wo er später Domcustoä wurde, 1743 in Canonicat in Krakau, in welcher) Valentin Franz Sales 38 ^ Valentin Franz Salcs Stellung er als Deputirter des Capitels daselbst zum Beischer des königlichen Tribunals berufen ward. Auf demselben lenkte er die Aufmerksamkeit König Augusts III. auf sich, der ihn 1753 zum Bischof von Chelm ernannte. Als solcher restaurirte Wenzyk die Kätbedrale von Krasnijröw und erstattete einen langjährigen Rückstand, der zu ansehnlicher Summe angewachsen und der Diöcese auszusahlen war, aus seinen eigenen Mitteln. 1763 von König Stanislaus August zum Bischof von Przemyäl ernannt, bekleidete er diese Würde nur kurze Zeit, doch that er während derselben Manches, was ihm das Andenken in der Diöcese sicherte. So schaffte er die große Glocke für die Kätbedrale um 30.000 polnische Gulden an, wie es die Glockeninschrift bezeugt, und bestimmte zum Ankaufe eines goldenen Kelches die ansehnliche Summe von vierhundert ungarischen Goldgulden; erbaute im Dorfe Huta Krzeszowska, welches damals zur Przemyäler Diöcese gehörte, als Krzeszower Filiale eine eigene Kirche und ließ zum Gebrauche des Clerus seiner Diöcese durch Kuczborski den römischen Katechismus ins Polnische übersetzen und in Druck legen, welche Nebertragung aller Wahrscheinlichkeit

nach der zu Przemyśl 1766 ge»
 druckte, heutzutage bereits ungemein
 seltene Katechismus ist. Zu Wenzky's
 Zeit erwachten die Kirchenstreitigkeiten,
 die früher schon den Frieden der katholischen
 Kirche in Polen gestört hatten und
 nun von den protestantischen Fürsten des
 Auslandes genährt wurden, zu erneuerter
 Heftigkeit und schwächten die Macht des
 Königthums immer mehr, bis dieselbe
 vollends gebrochen war. W e n z y k
 steuerte in dieser bedrangnißvollen Zeit
 das Kirchenschiff mit Muth und Umsicht.
 Unter ihm fand am i 3 . August 1766 die
 Krönung der alabasternen Statue der
 Mutter Gottes in der Dominicanerkirche
 zu Przemył statt, zu welcher Feierlichkeit
 Adel und Volk von Fern und Nah herbeiströmte.
 Der damals schon leidende
 Bischof erlag wenige Monate danach
 seinem Uebel im Alter von 61 Jahren.
 Er ist in der h. Kreuzcapelle der Prze-
 mysler Kathedrale beigesetzt, wo jetzt
 noch sein Bildniß sich befindet. Sein
 letzter Willensact, welchem zufolge das
 Przemyd-ler Domcapitel zweihundert»
 tausend polnische Gulden als Legat erhalten
 sollte, erfuhr durch den Vinspruch,
 den die Verwandten des Bischofs dagegen
 erhoben, eine sehr bedeutende
 Schmälerung. Auch aus seinem ansehnlichen
 Silberschatz, dessen sich seine Anverwandten
 fast völlig bemächtigten, gelangte
 in den Besitz des Capitels nur ein
 kostbares ?s6uni p^stor^ie, das mit
 dem Bilde seines Namenspatrones, des
 h. Valentin, und dem Wenzky'schen
 Wappen geschmückt ist. I n einem Nachrufe
 wird der Bischof als ein ausgezeichnete
 Oberhirt der Kirche, als Canonist
 ersten Ranges, als ein strenger Verthei-
 diger des katholischen Glaubens geschil-
 dert. Auf strenge Zucht seines Clerus
 und Frömmigkeit des Volkes bedacht,
 zeigte er sich auf den Landtagen als
 Staatsmann voll Einsicht und besorgt
 für das Wohl des Vaterlandes.
 Loritis et ^esta, oFilco^oi-um r. I. ?romis-
 IlnLinm. N tontibu3 äoniol-tieis et extranei8
 con^eLLit (^lacoviae I8?o, V. ^2,-
 norskj, l?r. i>°.) P. tt<)2-6(15 ^nach diesem
 gest. 1766). — ^iulvH^i s^ul/ici/^(. Ivataw^
 slcic^, d. i. Verzeichniß der Krakauer Bi-
 schöfe, Prälaten und Domherren (Krakau
 1833. Universitätsdruckerei. gr. 8".) Vd. V I ,
 N. 22 l snach diesem gest. 1770; Pawlow«
 ski's Anciabe ist die richtig.

3 "¶

, Johann .. Johann
 Noch sind von dieser Familie bemcrkcnswrth
 1. Adalbert Nenzyk (Wä5yk) (gest
 1659), ein Sohn Peters, Jägermeisters v<
 Sieradz, nach Anderen M a r t i n s aus dess
 Eke mit S o p h i e Bolkowska vom G

schlechte Nal?cz. Er widmete sich dem geistlichen Stande, erlangte im Jahre 1636 ein Cllnronicat cM der Krakauer Kathedrale und wurde stufenweise Eustos von Krakau, Dechant von Gnesen, Propst von Lowicz und zuletzt Scrciar des Königs. Die Angabe, daß Adalbert Wenzyk Abt von Mogila gewesen sei, stellt Constantin Hoszowski in seinem Werke: „Odra« ^>'<.'la, i 22,3luF oz>^ to>v mogN^icli", t» i. Gemälde des Lebens und der Verdienste der Aevte von Mogila (Krakau 18-i?) S. 76 entschieden in Abrede, da nur ein N e n z y k . und zwar Johann der nachmalige Bischof von Przemyśl, Posei und zuletzt Erzbischof von Gnesen und P n mas von Polen, Abt von Mogila war. Al< Teputirtcr beim königlichen Tribunal vcrtra Adalbert mit Entschiedenheit, unbeu^scm gegen Bitten und Drohungen, das Recht Als er starb, theilte er sein Vermögen zwischen der Kirche und den Armen, ^ s - ton i Icauaniko^v lc^Zcon-slcicil, d. i> Verzeichniß der Bischöfe, Prälaten und Dom« Herren von Krakau (Krakau 1833, Nniversitäts« druckerci, 8".) Bd. I V, S. 222.^ — 2. Johann Wenzyk (Nß^yk) (grb. 1375. gest. am 26. Mai 1638). Ter Sohn eines mittellosen Edelmannes H i erony mus» We^yk aus drssen Ehe mit Dorothea aus dem Hause Zaleski. Nachdem er die Icsuitenschulen zu Kalisch beendet hatte, bezog er die Krakauer Hochschule, worauf ihn die Eltern, die ihn für den geistlichen Stand bestimmt hatten, nach Rom brachten, wo er sieben Jahre lang den Studien oblag, aber nicht bloß Theologie. sondern mit nicht geringem Erfolge auch die Arzneiwissenschaft betrieb. Doch wurde er Priester und kehrte nun in die Heimat zurück, wo ihn Johann T a r n o w s k i , damals Bischof von Kujawien, als seinen Kanzler anstellte. I n kurzer Zeit wurde Wenzyk Tomherr in Krakau und Sccretär des Königs. Seine Sprachenkenntniß und geschäftliche Gewandtheit lenkten die Aufmerksamkeit der Königin Constanze auf ihn, die ihm trotz der Gegenbemühungen seiner Neider, zunächst zur Abtei Mogila. 1619 aber zum Bisthum von Przemyśl verhalf. Fünf Jahre später wurde er Bischof von Posen und schon zwei Jahre danach Erzbischof von Gnesen. Alle diese Würden verdankte er dem Einflüsse der Königin, die große Stücke auf ihn hielt und ihn zum Primas erheben sehen wollte. Seine Gegner aber ruhten nicht, ihn zu verdächtigen, und damals hieß es in Polen: Adam wurde durch Eva. Eva durch die Schlange verführt, den König verräth die Königin, und Wenzyk verführt die Kömgin. Nichtsdestoweniger aber erkannte, man an, daß er seine vristlichen Obliegenheiten mit großem Eifer erfüllte und in der Förderung der katholischen Kirche unermüdet. war. 1628 berief er die Nrovincialsynode nach Piotrkow, auf welcher er alle ferneren Zwistigkeiten und

Kämpfe der Akademie mit den Jesuiten unter»
sagte; dann beauftragte er. wie auch auf der
späteren Synode 1630, Johannes For mit
der Ausarbeitung eines neuen Rituals. Gegen
Arme und Leidende übte er große Milde und
Barmherzigkeit und bewährte diese Tugenden
insbesondere, als 1629 unter der Landbevöl»
kerung die Hungersnoth ausbrach. Auch in
seinen politischen Pflichten war er eifrig und
besuchte jeden Landtag. Als im Jahre 1632
König S i e g m u n d I I I . starb, nahm Wen»
zyk als Reichsverweser die Zügel der Regie»
rung in die Hand, rief W l a d i s l a w I V . zum
Könige aus und berief auf den 13. Jänner
1633 den Krönungslandtag, ungeachtet der
König selbst, der leidend war, nicht auf ihm
erscheinen konnte, nach Krakau. Als dann
am 3. Februar W l a d i s l a u s daselbst ein»
traf, nahm Wenzyk dessen Krönung vor
und hielt jene denkwürdige Rede, die den
Akatholiken so sehr mißfiel. Die Veranlassung
aber war folgende: Die Danziger hatten mit
verschiedenen Verstümmelungen die Bibel
drucken lassen und beabsichtigten, sie um ihr
Eingang im Volke zu verschaffen, die Könige
zu widmen. Da aber trat Primas Wenzyk
dazwischen und erwirkte ferner, als man
durch einen sehr geringen Preis die Verorei»
tung dieser Bibelausgabe im ganzen Lande
versuchte, das Verbot des Verkaufes-, über
jene aber, welche sie dennoch lasen, verhängte
er den Kirchenbann. 1534 berief er wieder
eine Provincialsynode nach Warschau. 1637
krönte er die Königin Katharina Renata,
für deren Vermählung er besonders thätig ge»
wesen, da er den König davon abbrachte, die
Tochter Friedrichs Pfalzgrafen am Rhein,
eine Protestantin, als Gattin ins Land zu
bringen. Die durch Brand eingeäscherte Stadt
Zowicz ließ er neu aufbauen. Seine Unter»
Marie 37 Wepler
thanen bewahrte er vor den Bedrückungen
der aus dem schwedischen Kriege zurückkehrenden
Soldateska. Er häufte nicht Reichthümer
für seine Verwandtschaft zusammen,
sondern verschrieb letztwillig sein ganzes Ver»
mögen der Kirche und den Armen. Bei der
Curie genoß er großes Ansehen, und von
Papst Urban V I I I . wurde vor Allem sein
kirchlicher Eifer gerühmt. Schon stand ihm
der Cardinalshut in Aussicht, als ihn im
Alter von 67 Jahren der Tod ereilte. Von
Wenzyk sind erschienen: „3vnoau5 provvci^
Ilä <3nl>8nenLi3 .^.. 1). t628 äie 22. ^I«,i
cedrata" ^Ivra.ko>v 1629, 2. Aufl. ebd.
1644): — „Oongtitutionsä synocloi-um I^Ie.-
troi>oIill>.QH6 L>elo3i!,6 Onesnonäiä ?rovin>
cialiui" (ebd. 163U. 2. Aufl. 166!) und
„8>noau5 provincial!« Oueänsnäiä^ (ebd.,
1634).
^liieiiZkiexo (Ivi-nko^v 1638). — N'^^ieu?^
^IP'au'T'ZMise)/ Ivateälü. I^o2Qa.nä^a, d. i.
Die Posener Kathedrale (Oie52)'n 1861,
I>i-ocIiH2kn, Ler. 8".) S. 22. — ^.is-oios^!

^IoFilä11.1cli, d. i. Lebensaemälde und Ver»
 dienste der Aebte von Mogila (I^i-g.kö>v 1867,
 4«.) Seite 7. 71 bis ?>. 78. 79. - i,s-
 3l>.to>v i kanonilcovv icrako^vskick, d. i. Verzeichniß
 der Bischöfe. Prälacen und Dom«
 Herren von Krakau (Krakau I8^i^ . Uniuersttät's
 druckerei, 8^.) Vd. IV, S. 213 u. f. -
 Nachricht von vorm. polnischen Büchern,
 I I . Theil, S. 24. - Anoeok'H^' s"F>an-
 <?i's«es^ . i^emiLLia, üaera., sivs s^rieä et
 ge5ta. 6pi2(. -o^»oi'uiii r. 1. I'i'einislisnZiuii.
 15 lontidus äoinegticiL et extr^neis (Oi-acttvial
 187U, V. ^^voiäki, Fr. 8".) V- 372
 biö 387.^ - 3. M a r i e Wenz yk (N e ^ y k)
 Aebtissin des Klosters der barfüßigen Karme«
 literinen in der Vorstadt Nesola in Krakau
 zur Zeit, als das Opfer der grausamsten
 klösterlichen Disciplin Barbara Ubryk,
 welche einundzwanzig Jahre lang heimlich
 eingesperrt schmachten mußte, infolge einer an
 das Krakauer Landesgericht gelangten ano«
 nmnen Anzeige entdeckt wurde. Die Oberin
 M a r i e ist eine Tochter des berühmten Dich«
 ters und Staatsmannes Franz von Wen«
 zyk (W e i y k) lsiehe diesen S 31) und war
 mit noch einer Schwester in das oberwähnte
 Karmeliterinenkloster eingetreten. Obwohl der
 greise Vater Veide inständig anflehte, ihn
 nicht hilflos zu lassen, nahmen sie doch den
 Schleier. Unter der Aebtissin M a r i e ereig«
 nete sich nun jenes grauenerregende Vreigniß.
 welches leider zu spät der Behörde bekannt
 wurde, denn das Opfrr des religiösen §an>
 tismus Barbara Nbrnk war zur Zeit. a!5
 man sie im scheußlichsten Zustande auffand,
 irrsinnig. Die Unglückliche, welche damals
 32 Jahre alt sein mochte, wurde von 1848
 bis 1869 gefangen gebaltn. Nach Aussage
 der Oberin M a r i e wäre es geschehen, weil
 B a r b a r a 1848 rerrückt geworden sei. I n
 Wadcheit jedoch geschah eä, weil Barbara
 Ubrnk im Kloster ein Kind geboren datte.
 Wer der Vater des Kindes war. dies blieb^
 obwohl greifbare Vermuthungen eines straf«
 lichen Umganges mit dem Beichtvater vor»
 lagen, im Dunkel gehüllt. Für unser Werk
 bat die Geschichte der Barbara N b?v k
 weiter kein Interesse; nur der Name der
 Oberin, als der Tochter eines bedeutenden
 polnischen Poeten, soll als ein Denkmal
 grausamer menschlicher Verirrung, als Bei»
 spiel weiblicher Entmenschung und unnatür»
 licher kindlicher Michcoergessenheit zur War»
 nung für die Zukunft erhalten bleiben.
 lNeue 2 Wiencr T a g b l a t t . 1869. Nr. 204.
 im Feuilleton: „Das Nonnengrab in Kra>
 kau". - Nr, 20i> und 210-. „Die Nonne von
 Krakau". - Nr. 230: „Ein Menschenfreund
 und Barbara Ubryk". - Nr. 234: „Barbara
 Ubrnk". - 1870. Nr. 71: „Die unschuldigen
 Karmeliterinen".^
 Weppler, Ludwig, nachmals Taifur
 Vel) (türkischer R e i t e r g e n e r a l , geb.
 zu Kassel am 16. Jänner <820, gest.

zu Bagdad am 21. November 1862).
 Ein Sohn des 1861 verstorbenen Landrichters
 Wepler zu Kassel, trat er
 1837 als Regimentscadet in die kaiserlich
 österreichische Armee und war 1843 dei.
 zweitjüngste Unterlieutenant bei Kaiser
 Ferdinand-Huszaren Nr. 1, welche da»
 mals in Slavonien an der türkischen
 Grenze cantonirten. Dieses Regiment,
 in welchem er bis 1848 zum Rittmeister
 vorrückte, wurde im Juni desselben
 Jahres nach dem Bácsarad Comitate an
 j der Militärgrenze beordert und mußte
 auf kaiserlichen Befehl den Eid auf die
 ungarische Verfassung leisten. Als dann
 ! «¶

Wepler 38 Werklein
 Ungarn 1849 sich von Oesterreich losriß,
 diente Wepler im ungarischen Heere
 fort und nahm an den nun folgenden
 Kämpfen mit den österreichischen und russischen
 Truppen Theil. Allmählig rückte er
 im 42. ungarischen Huszaren-Regimente
 bis zum Commandeur vor und focht
 mit demselben unter den Befehlen der
 Generale Perczel, Dembinski, Gör»
 gei, Klapka und Bem in mehr als
 zwanzig Schlachten und Gefechten gegen
 die österreichischen und russischen Truppen.
 Nach dem Verluste der Schlacht
 von Temesvár am 9. August 1849 deckte
 er mit drei Schwadronen seines Regi»
 ments – etwa 300 Huszaren – Heldenhaft
 den Rückzug des Generals Bem
 nach der Türkei. Unter den Ofsicieren,
 welche demselben in dieses Reich folgten,
 befand sich auch Wepler. Längere Zeit
 hielt er sich in Constantinopel auf, eine
 Anstellung erwartend, erlangte aber eine
 solche erst bei Ausbruch des orientalischen
 Krieges, indem er als Oberst in die türkische
 Reiterei trat. Durch seine Geschicklichkeit
 in der Ausbildung der Reiter und
 in der Abrichtung der Pferde leistete er
 der Pforte treffliche Dienste. Im Jänner
 1834 erhielt er den Auftrag, eine ungarische
 Legion zu bilden, deren Commando
 er übernehmen sollte. Doch infolge der
 sich rasch drängenden Ereignisse kam es
 nicht mehr dazu, dagegen bildete er im
 Frühjahr 1833 am schwarzen Meere
 tscherkessische Reitercorps aus. Nun kam
 er als Befehlshaber der Reiterei in das
 türkische Armeecorps, welches unter den
 Befehlen der Paschas Selim und Mustapha
 Anfangs in Batum und in der
 Umgegend am schwarzen Meere (in
 Türkisch-Georgien an der Grenze der den
 Russen unterworfenen kaukasischen Pro»
 vinz Gurien) stand, und nahm an allen
 Vorgängen daselbst rühmlichsten Antheil,
 so daß ihn der Sultan mit dem Med»
 schidie – Orden auszeichnete. Im Mai
 1862 wurde er zum Befehlshaber der in

Mesopotamien stehenden Reiterei des
sechsten türkischen Armeecorps ernannt,
dessen Generalstab damals in Bagdad
lag. Dort von einem hitzigen Fieber befallen,
erlag er demselben in der Vollkraft
des Lebens, im Alter von erst
41 Jahren. Wepler hatte sich in Constantinopel
mit einer Wienerin vermählt,
welche ihm zwei Kinder gebar.
Bohemia (Prager politisches und Unterhaltungsblatt. 4".) 1863. Nr. 41 in der
Rubrik „Mosaik". — Kertbeny (K. M.).
Die Ungarn im Auslande I. Nammöliste
ungarischer Emigration seit 1849. 2U00 Namcn
mit biographischem Signalement (Brüssel
und Leipzig 18N4. Kießling und Comp., 12<>.)
S. 73. Nr. 1884.
Werhow2.ö, siehe: Verhodacz zu Rakitoveo,
Maximilian Md. I., S.
Werkleill, Joseph Freiherr (k. k.
Oberst, geb. zu St. Michael im
Ziccaner Grenz - Regimentbezirke am
1. März 1777, gest. zu Wien nach
Swoboda bereits am 4. März 1829,
nach dem „Taschenbuch freiherrlicher
Häuser" erst 1849). Der Sproß einer
angesehenen südslavischen Familie, über
welche die Quellen nähere Nachricht
geben. Ein Soldatenkind, trat er im
Juli 1784 zur militärischen Ausbildung
in die Wiener-Neustädter Akademie, aus
welcher er im August 1794 zu Erzherzog
Ferdinand-Infanterie Nr. 1 als Fähnrich
ausgemustert wurde. Aus diesem Regimente
kam er, stufenweise vorrückend,
im September 1893 als Hauptmann in
den General - Quartiermeisterstab und
nach wiederholten Versetzungen in Infanterie-Regimenter 1809 wieder als
Hauptmann in denselben zurück, in welchem
er noch im nämlichen Jahre zum
Merklein 39 Werklein (Genealogie)
Major und 1813 zum Oberstlieutenant
befördert wurde, worauf er 1819 als
Oberst in den Ruhestand trat. In diese
23jährige active Dienstzeit fallen mehrere
Feldzüge, welche er mit Auszeichnung
mitmachte. So focht er rühmlich in den
Feldzügen 1794-1797, 1799 und
1801, war dann in jenem 1803 im Generalstabe
unter Erzherzog Ferdinand
d'Este bei Ulm und in Böhmen und
1809 beim 6. Armeecorps, und zwar anfangs
bei der detachirten Brigade Nordmann
M. XX, S. 383.1, später im
Hauptquartier in Verwendung. 1812
kam er zum Reservecorps in Galizien,
nahm 1813 an dem Feldzuge in Deutschland
bei der leichten Division des Feldmarschall
- Lieutenants Moriz Fürsten
Dietrichstein Theil und zeichnete sich insbesondere
im Treffen bei Naumburg am
1<0. October letztgenannten Jahres aus.
Im Feldzuge 1814 war er Generalstabschef

beigem Corps des Generals Nugent,
 mid über sein ausgezeichnetes
 Verhalten im Gefechte von Castel Guelfo
 am 13. April heißt es in der Relation
 über dasselbe: „daß Werkle in in jeder
 Gelegenheit die rühmlichsten Dienste ge^o
 leistet". I m April 1813 stand er mit
 seinem Detachement ^u St. Lucca und
 Piombino, marschirte dann mit General
 N l i g e n t gegen Florenz und wurde während
 der Jahre 18 16 und 1817 als
 Civil- und Militärgouverneur mit der
 Verwaltung des Herzogthu ms Lucca betraut.
 I n Anerkennung seiner Verdienste
 erhielt er 1814 das Ritterkreuz des Leopoldordens,
 1816 den Orden der eisernen
 Krone dritter Classe, 1818 aber jenen
 zweiter Classe und 182 1 den Statuten
 gemäß den österreichischen Frei[»]
 Herren stand. Während seines Ruhe[«]
 standes lebte er zuerst am herzog[»]
 lichen Hofe zu Parma, später in Wien,
 beschäftigt mit licerarischen und wissen'
 schaftlichen Arbeiten, als deren Frucht
 das Ner^k zu betrachten: „Nr.w3nchnnyrn
 über den Dienst !ür5 Gnirlalztubtt M r über daz
 Nrtail bci tirr Führung drr UrirMerre. Nut
 Ä Püwn nnd Tllkcllrn" (Wien 1822,
 2. verm. Aufl.; mit U Plänen, 2 lithogr.
 Schlachtordn, und Tab., Wien 1828,
 gr. 8[^]). I m Alter von 32 Jahren starb
 er zu Wien, nachdem er noch mit Di[«]
 plom äão. 22. August 1823 auch den
 ungarischen Freiherrenstand er[»]
 langt hatte. Ueber seine Genealogie und
 seinen Familienstand vergleiche unten die
 Quellen.
 L e i t n c r von L e i t n c r t r e u (Tb. Ios.). Ge[»]
 schichte der Wiener-Ncustädter Militär «Aka[«]
 demie (Hermannstadt 18ö'.>, Theodor Stein[«]
 haußer. 8".) ^ . 4?7. — 3uoboda (Ioh.).
 Die Zöglinge der Niener-Neusiädter Militär[«]
 akadem'.e u. s. w. (Wien i8?<>. Oeiti>.'.r,
 Lrx. 8".) Tp. ^<)<>.
 Parträt. Unterschrift: „Oberst Baron j Werk[»]
 lein". 0. X n. r ä i n i i ^ . nullo ätuäio
 lazcki (^) .
 Zur Genealogie der Freiherren von Werklein.
 Die Familie lucß eigentlich W c r k l i a n und
 besaß oor der Eroberung (5roatienä durch die
 Türken Knesenrang und medre:e dort liegende
 Güter. Von den Türken miä denselben oer[»]
 trieben, blieb sie verschollen, bis 1189 nack
 der Niedereevbcrun,; der Orafenschaft öirca ein
 Peter V e r k l i a n als F^br>r eineä eigenen
 Häufleins das uon den Türken vertheidigte
 schloß Vranirk bei Lovincir; zur Ueberaabe
 i>wang. Peters 2ohn, N i c l a s , sie! i7^!9
 bei Vacup im Kampfe gegen den Ha'bmond.
 Des Niclas Tohn, Stephan, wurde Knes
 in L^uinae;, diene dein (nzl)ause Oesterreich
 ini siebenjährigen und iiu türkischen Kriege
 alö Haupmann im Lircaner Grenzinfanterie[»]
 Regiments und crlangtc iliit Diplom äão.

Nien 27. October 1775 eine Erneuerung und Bestätigung seines Adelö. 3tepdans Enkel ist un>er Oberst Joseph Werk l e i n . der mit Diplom c!äa. W^en 24. 'April 1820 den erbländisch-österreichischen und am 22. August 1821 den ungarischen Freiherrenstand erlangte; jedoch fehlt die Familie in Ioän Nagy's genealogischem Werke, des ungari«⁹, Ignaz) Josephschen Adels: ^,^».372.^ ors^ä welches ne gehört. Oberst Joseph Frei« Herr von W e r k l e i n hatte sich zweimal uer« malt, erstens 1822 mit Maria geborenen Gräfin hü^os Freiin zu 5> luchsenstein, - zweitens 1827 mit Naria geborenen Grästin Almas^ von Zsadánlj und Töröli-Szenl-Niklos (geb. 1809). Werle, Candidus (gelehrter Bene. d i c t i n e r , Ort und Jahr seiner Geburt wie seines Todes unbekannt). Er trat zu Irrsee in Schwaben in den Benedictinerorden und wirkte dann durch vierzehn Jahre, 1748–1762, als Professor der mathematischen Wissenschaften an der Universität Salzburg. Als Früchte seiner Lehrthätigkeit sind anzuführen: ^4?–?7/i–/eo?–/6" sid. 1730, 4"). Von Salzburg kehrte Werte in sein Kloster zurück, in welchem er auch gestorben sein dürfte. Meusel (Iodann Grog). Lerikon der vom Jahre 1730 bis ^81.»0 uerstochenen deutschen Sän'ifnteller (Leipzig tul6, 8°.) Bd. XV, S. t7. – Aerzeichniß aller akademischen Professoren zu Sal;burg, 2. 40. – P 0 gg e n d o r f f (I . (5.). Biblio^raobisch-lite' rarisches Hcindwörrierduä) zur Geschichte der eracten Wissenschaften (Leipzig 1865 I . A. Bartd. gr. 8"). Bd. I I , Sp. 1298, Noch sei in Kürze gedackt deä Arztes und Professors I g n a z N e r l e , der, ein geborener Marbmger. als Doctor der Arzeneiwissen« schafc zuerst in Landüberg practicirte und dann als Professor an die Oral-er Hochschule kam, wo er biö an se.nen 1834 e^f^lgten Tod als Arzt und Lehrer in so segensreicher Weise wirkte, daß sein Hinscheiden in allen Schichten d.'r Gesellschaft tief betrauert wurde, j „Ruhig und besonnen, sanft und emst, liebe« ! voll und theil nehm end als Arzt. vielseitig gebildet und geistreich als Gesellschafter in jedem Kreise, mit Rath und That fördernd alles Gemeinnützige, war er der Gegenstand allgemeiner Verehrung ins Gratz und ein Humanist in d?ä Wortes bester Vedeutung." ^ (Hofrichter). Lebensbilder aus der Vergangenheit (Gral; 1863. Leyrer. kl. 8"). S. 22. – Großer steiermärkisch er N a i i 0 nal» kalender (Gratz, Kaiser. 4"). Jahrg. 1838. S. 22.1 Werndl, Joseph (E r f i n d e r des nach ihm benannten Gewehrsystems und D i r e c t o r und Leiter der österreichischen Waffenfabrik in Steyr, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeit« genoß. Die dem Verfafter des biographischen

Lerikons zu Gebote stehenden
 Quellen über W e r n d l , so zahlreich sie
 sind, berichten alles Mögliche, nur nichts
 über Lebens' und Bildungsgang dieses
 Großindustriellen, dessen Namen insb^-
 sondere seit 1866 oft genannt wird. Und
 gerade bei einem Manne von, so großartiger
 Thatkraft, welche die umfassenden
 Bauten beweisen, die er aufgerichtet, die
 vielen und verschiedenartigsten Maschinen,
 welche er aufgestellt, würde 2s
 wichtig genug sein, zu erfahren, wie, wo
 und von wem er zu einem Berufe herangebildet
 worden, den er mit seltener
 Vollkommenheit ausfüllt. Ein Versuch,
 von authentischer Se. te etwas zu erfahren,
 scheiterte in kläglicher Weise. Das
 Nachfolgende gibt also nur Thatsachen
 über die Fabrication der Waffen in
 Werndl's Fabriken und somit einen
 Begriff von der Großartigkeit dieses Be>
 triebes. Vor Entstehung der Werndl'»
 schen Fabriken in Stadt Steyr wurden
 österreichische Militärgewehre – außer
 im k. k. Alsenal zu Wien – in Privat'
 Werkstätten aller österreichischen Krön»
 lander erzeugt und vornehmlich diese
 Waffe aus Wien, Weipert im Ganzer²
 Werndl, Joseph Werndl, Joseph
 Kreise Böhmens, Ferlach, Prag und
 anderen Orten geliefert. Als nach dem
 Kriege 1866 man in den preußischen
 Hinterladern die eigentliche Ursache der
 uns so schwer demüthigenden Siege
 Preußens zu finden glaubte, entschloß
 sich auch die österreichische Regierung
 endlich zum Hinterladungssystem. Da in
 Oesterreich aber keine große Waffenfabrik
 eristirte, war die kaiserliche Regierung
 genöthigt, die Lieferung für die nach
 neuem System construirten Gewehre aus'
 ländischen Firmen anzuvertrauen. Nun
 faßte W e r n d l den Muth, eine Waffenfabrik
 zu gründen in einem Umfange,
 wie eine ähnliche in der Monarchie noch
 nicht bestand, und so der ausländischen
 Concurrn; zu trotzen. Es wurde ihm
 denn auch die Anfertigung sämmtlicher
 Gewehre nach dem neuen System für
 das kaiserliche Heer überlassen. Nach
 Erledigung dieses Auftrages konnte er
 seine Arbeit auch dem Auslande anbieten
 und mit dem besten Erfolge mit
 den bedeutendsten österreichischen Firmen
 concurriren. I n der That schuf er groß»
 artige Anstalten. Längs des Ufers der
 Steyr erhebt sich eine Reihe von zwei
 bis drei Stock hohen Gebäuden, sammtlich
 im Rohbaustyl ausgeführt. Das sind
 die Werndl'schen Fabriksgebäude, etwa
 13 an Zahl, und das kleinste derselben
 immer noch groß genug, um ein ansehn»
 liches Zinshaus in Wien zu repräsentiren.
 Dasselbst befinden sich die verschiedenen

Schleifereien, Schaftmaschinen, Montirmaschinen u. s. w. Aber in diesen 13 Gebäuden wurde nur das bearbeitete Product der Vollendung zugeführt. Mit der Werndl'schen Fabrikstadt in Steyr stehen die Fabriken in Letten, einer etwa eine Stunde von Steyr entfernten Ortschaft in Verbindung. Diese Filiale ist eine Anlage, etwa so groß wie das kaiserliche Arsenal zu Wien und besteht aus sechs größeren Gebäuden am rechten Ufer der Sirming, welche das Maschinengebäude, die Magazine, die Arbeiterwohnungen und die Tormentir-Hütte und am linken Ufer die Hammer-Schmiede und Reparaturwerkstätte, den Glühofen, einen Kalkofen, Schleifereien, eine Sägemühle u. s. w. enthalten. Die Gesamtanlagen umfassen einen Flächenraum von fast 3000 Quadratklaftern und beschäftigen 1200 Maschinen, welche von 2300 Arbeitern überwacht und geleitet werden, wöchentlich 1000 Centner Gußstahl, 300 Centner Steinkohle und 3000-4000 Mchen Holzkohle consumiren. Eine sehr eingehende Beschreibung der Werndl'schen Fabriken und ihrer Leistungen brachte die „Neue Freie Presse“ 1868 im Feuilleton der Nr. 1439. Werndl's Name wird übrigens in der Geschichte der Schießwaffen, welche verschiedene von ihm gemachte Erfindungen und Verbesserungen verzeichnet, oft genannt. Da aber bei andauerndem Frieden in der Gewehrfabrication Stockungen eintreten können und wirklich auch eintraten, welche die Entlassung von zahlreichen Arbeitern und damit den Eintritt von allerlei Nothfällen und noch schlimmeren Verwicklungen zur Folge haben, war Werndl auf einen Ersatz bedacht, der seinen Arbeitern auch weiter Beschäftigung sicherte. Und da trat eben die Frage der elektrischen Beleuchtung und überhaupt die der Benützung der Elektrizität als Kraft für das praktische Leben an die Tagesordnung. Mit der ihm angeborenen Energie bemächtigte er sich sofort dieser wichtigen Angelegenheit, und er war es, der in Stadt Steyr der Erste eine elektrische Ausstellung ins Leben rief, welche allgemeine und gerechte Bewunderung erregte und welcher Werndl von Lehenstein dann die Ausstellungen von München und Sien folgten. Und so bewährte er sich denn auch da als der Mann der Zeit, der ebenso für den Fall eines blutigen Krieges wie für den dauernden Friedens seine Anstalten zu treffen und seinen Arbeitern, die nach Tausenden zählen, Beschäftigung zu schaffen verstand. In der Stadtgemeinde Steyr spielt Werndl, der in derselben so zahlreiche

Arbeiter beschäftigt, begreiflicher Weise eine einflußreiche Rolle, und die Zeitungen geben ab und zu Nachricht, wie mächtig er in den Gang der Ereignisse, wie solche sich in einer kleineren Gemeinde abspielen, einwirkt. Im Jahre 1870 wurde auch berichtet, daß Generaldirector Serenol seine im Rohbaue vollendete schloßartige Villa sammt den dazu gehörigen Grundstücken im Gesamtwerthe von einhunderttansend Gulden der Stadtgemeinde Steyr mit der Widmung zu einem Armenversorgungshause unter der Bedingung zum Geschenke gemacht habe, daß die in Stadt Steyr ein» zuleitende Subscription zur Bildung eines Fonds für dieses Armenhaus mindestens das Doppelte des von ihm zur Verfügung gestellten Werthes erreiche. Ob diese großartige Säenkung mit Rücksicht auf die infolge der materiellen Verhältnisse einer kleinen Stadt immerhin drückende Bedingung durch Annahme von Seite der Stadtgemeinde Steyr perfect geworden, ist uns nicht bekannt. Nach ixun uns vorliegenden Bildnisse Werndl ' 6 , das den berühmten Industriellen in der Vollkraft des Lebens darstellt, möchi>n wir seine Geburt in die Mitte der Dreißiger ° Jahre setzen. Werndl ' ä vielseitige Verdienste um den Staat, um die Geme.nde und die Industrie würdigte am 13. Februar 1870 Seine Majestät durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone dritter Classe. Arenstein (Joseph Prof. Di-.). Oesterreichischer Bericht über die internationale Ausstellung in London 1862 iiu Auftrage des k. k. Handelsministeriums... (Wien 1863, Staatsdruckerei. 4".) 2. 376 und 627. — Der Kamerad. Oesterreichische Militär« Zeitung (Wien. 4".) V I I . Jahrg., 2:;. August 1868. Nr. 67: „Die Nerndl'sche Gewehr« liefcrung". — M i l l i t ä r - Z e i t u n g (Wien, 4".) 1868, Nr. 62. 3. 300: „Werndl's HnUerlader". — Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 1439 im Feuilleton: „ I n der Wcrkstätte der österreichischen Groß' ! Machtstellung". Von W. — Dieselbe. ! Nr. 1320: „Die Hinterladerfrage". — Neues ! Wiener T a g b l a t t , 1868, Nr. 229, im ^ Feuilleton: „Herr Werndl und die Wernd< ! ler". — Dasselbe. 18^8. Nr. 263. im ' Feuilleton: „Die Fricdenöwerkstätte Oester« ^ reich) in Stcyr" — Neuer Freier Ki» ! , keriki (Men. kl. Fol.) Beilage zu Nr. 27. ! 1873: „Daß Ausstellungsobject der österrei' ^ chischen W a f f e n f a b r i k s g e s e l l s c h a f t " . — P r e s s e ^ (Wiener polit. Blatt) 26. Jänner 1878. ! Nr. 26: „C'm Att ^on Großmut!)" . — Der ' Waffenschmied. Erste illustr. Zeitschrift ! für die gesamn'te Naffenfabricatiun. ^ietiigirt ^ ron Friedrich B r a n d e i s in Praa (qr. 4".)

! V. Jahrg. Nr. 1: „Biographien berühmter
i Fachgenossen" smehr müßiges Geschwöl; alu
! eine Biographie Werndl'c^.
^ Porträt. Unterschrift: „ I X . Joseph Nerndl
! in 2teyr. R. Heber (lithogr) iu Nr. 1,
, 1883, des „Waffenschmied".
!
> Noch sei in Kür;e der böhmischen Fannlie
! Werndl von Lehen stein gedacdt, welche
' 163« uon Kaiser F e r d i n a n d I I . in den
! Adelstand und mit Diplom clcio. 6. August
! 1787 von Baiser Joseph I I . ' in den >)iitter»
s stand erhoben wurde. Sie führt ihre Gc«
! schlechtsregister biü zum Beginn des fünf»
! zehnten Jahrhunderts zurü«^, wo ein E r h a r d
^ Werndl (geb. 1401) alä Bürgermeister zu
! Eger und Besitzer deö Gutes Lehenstein in
^ Böhmen erschein:. Wohl ein halbes Dutzend
! der meist mit zahlreicher Familie gesegneten
! Sprossen dieses Geschlechtes bekleidete die
! Bürgermcisterstelle in genannter Stadt. Zur
> Stunde blühen noch eine ä l t e r e und eine
! jüngere Linie, beide mii zahlreichen Nach»
^ kommen. Der heutige Familienstand, wie?
Merneck, Frmiz 43 Werneck,
überhaupt die ganze Stammtafel dieses Geschlechtes
ist im Genealogischen Ta s c h e nbuch
der Rittor'« und Adelsgeschlechter (Brunn,
Buschak und Irl-aanq. 32".) I . Jahrg. (1870)
S. 4:i3-4^9 verzeichnet. ^Hellbach (Ioh.
ödristian). Adelslerikon (Ilmenau 5826,
Voigi. 8".) Bd. I I , S. 7li)/j
Niappen. Qnadrirter Schild, i und 4 in
Tchwar; ein Mühlstein mit seinem Eisen;
2 und 3 in Noth ein silberner wellenförmiger
mit drei rotbgefütterten eisernen Hüttlein be»
legter Querbalken. Auf dem Tchildo ruben
zwei gegeneinander gekehrte goldgekrönte Turnierhelme,
die Krone des rechten trägt einm
zusammengeschlagenen §lu.^ der untere Flügel
desselben ist schwär;;, der obere aber silbern
und mit zwei schrägrechten Balken belegt,
von denen der obere schwarz, der uncere roth
ist. Die Krone des linken Helmes trägt einen
schwarten offenen Flua. Die Helm decken,
ü^ie des rechten Helmes ist schwär;;, d.e des
linken rotl), beide mit Silber unterlegt.
Werneck, Franz Freiherr von (k. k.
F e l d m a r s c h a l l ° L i e u t e n a n t und
Kommandeur des Maria Theresien'
Ordens, geb. zu S t u t t g a r t 13. October
1748, gest. zu Kö niggrätz 17. Jänner
1806). Es gibt eine bayrische (Werneck),
eine steirische iWerneg), in
welcher ein Hans Adam 1634 die siei«
rische Landmannschaft erhielt, und eine
oberkrainische (W e r n e g k h) Familie
dieses Namens. Welcher dieser Familien
unser General, der übrigens ein geborener
Württemberger ist, angehört, läßt sich nirgends
ersehen. Nachdem er.mit 16 Jahren
seine Studien abgeschlossen hatte, trat
er sogleich als Oberlieutenant bei Wied-
Infanterie in die kaiserliche Armee, kam

bald darauf als Hauptmann zu Stain-
 Infanterie Nr. 30 und wurde in verhält-
 nißmäßig sehr kurzer Zeit und mit sehr
 jungen Jahren Oberst und Commandant
 dieses Regiments. Als solcher erkämpfte
 er sich im Türkenkriege 1788 das Ritterkreuz
 des Maria Theresien-Ordens, indem
 er in der Nacht des 13. September bei
 Slatina mit einer ganz kleinen Truppe
 die Türken von einer Anhöhe, deren
 Besitz für uns große Wichtigkeit hatte,
 vertrieb. 1789 befehligte er bei Mehadia
 im ersten Treffen ein Bataillon mit sel-
 tenem Muth und standhafter Ausdauer,
 und als dann im October dieses Jahres
 der Sturm auf Belgrad stattfand, wurde
 er mit der Führung der zweiten b'olonne,
 welche aus einer Compagnie Freiwilliger,
 einem Grenadier-Bataillon und einem
 Bataillon seines eigenen Regiments be-
 stand, betraut und machte sich ebenso
 durch seine Tapferkeit, wie durch seine
 klugen Dispositionen verdient. Bei der
 23. Promotion des Maria Theresien-
 Ordens am 19. December 1790, in wel-
 cher jene Helden, die sich im Türken-
 kriege hervorgethan hatten, ausgezeichnet
 wurden, erhielt er das Ritterkreuz dieses
 Ordens. Den Mdzug 1793 in den
 Niederlanden machte er bereits als Generalmajor
 mit, entwickelte insbesondere
 unter F e r r a r i bei der Belagerung von
 Valenciennes ruhmvolle Thätigkeit und
 commandirte danu unter d'Alton das
 österreichische (5orps, da sich bei der Belagerung
 von Dünkirchen befand. Im
 Feldzuge 1794 sehen wir den General in
 den Niederlanden M't erprobter Tapferkeit
 kämpfen, insbesondere zeichnete er
 sich am 29. März dieses Jahres in der
 Schlacht bei Cambresis aus. Noch im
 Juni zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt,
 nahm er ruhmvollen Antheil
 unter General von Wartensleben an
 den blutigen Kämpfen im Monat April
 1796, focht wieder mit Auszeichnung bei
 Wetzlar'13. Juni, Montabaur 3. Juli,
 Limburg 6. Juli, Ambach 23. August,
 insbesondere aber in der Schlacht bei
 Würzburg am 3. September 1806, in
 welcher er die vorliegenden vom Feinde
 besetzten und hartnäckig vertheidigten²
 Merneck, Franz Merneck, Franz (Quellen)
 Wälder angriff. An der Spitze der drei
 Grenadier-Bataillone Paulus, Ghene-
 degg und Kraysern drang er mit gefälltem
 Bajonnete, ohne einen Schuß zu
 verlieren, mit klingendem Spiele und
 unter dem feindlichen Kartätschenfeuer in
 geordneten Reihen mit solcher Entschlaf-
 senheit vor, daß der Feind von allen
 Seiten wich und der Sieg der Unsern
 glänzend entschieden ward. In der
 44. Promotion vom 18. September

1796 wurde ihm für diese herrliche Waffenthat das Commandeurkreuz des Maria Theresien Ordens zuerkannt. Nun erhielt er am 22. September das Commando eines Armeecorps in der Stärke von 33.000 Mann am Niederrhein. In Anfang operirte er mit Umsicht und glücklichem Erfolg, als aber 1797 Hoche vordrang, verlor er, durch seine Leidenschaft am Spieltisch festgehalten, mit einem Schlage alle die Vortheile, welche seine Tapferkeit verbunden mit seinem Genie bisher erworben hatte. Den ihm unterstehenden Generalen es überlassend, die Front seiner Linie zu vertheidigen, erschien er im Augenblicke, als Hoche eben den Rhein überschritt, auf dem ^Kriegsschauplatze, nicht mehr um dem französischen General diesen Uebergang zu wehren, sondern um Augenzeuge zu sein der furchtbarsten Niederlage, welche bisher ein österreichisches Armeecorps erlitten hatte. Man ging noch sehr glimpflich mit ihm um, als man ihn – statt ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen – mit halbem Gehalt pensionirte. Und nichtsdestoweniger fand er im Feldzuge 1803 bei der Armee in Deutschland wieder eine Anstellung. Vor der unglücklichen Katastrophe bei Mm suchte er mit seinen sehr herabgekommenen Corps Böhmen zu erreichen, gelangte auch, unter steten Gefechten von M u r a t verfolgt, am 16. October bis Herbrechtingen, am 17. nach Neresheim, an beiden Tagen dem drängenden Feinde noch herzhaften Widerstand entgegenstellend. In letzterem Orte mußte er seinen erschöpften Truppen einige Stunden Rast gönnen, aber schon um 4 Uhr Früh war ihm M u r a t bereits auf dem Halse. Werneck warf demselben acht schwache Schwadronen entgegen, sehte unter deren Schutze mit seiner kaum sechzehnhundert Mann starken Infanterie den Marsch fort und erreichte Trachtelfingen nm Mitternacht. Von da aus dirigitte er die Reiterei sofort nach Oettingen und wollte mit dem Fußvolke am Morgen des 18. nachfolgen, um sich mit dem Erzherzog F e r d i n a n d zu vereinigen. Die Truppe aber war durch die Strapazen der Eilmärsche und die beständigen Gefechte, welche sie mit ihren Verfolgern zu bestehen hatte, in ihrem physischen Zustande so herabgekommen, daß er sich ge>nöthigt sah, mit dem Gegner eine wenig ehrenvolle Capitulation einzugehen, welcher zufolge der Nest seines Corps kriegs» gefangen wurde. Nach abgeschlossenem Frieden sollte er für diese Handlung vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Alle diese Vorgänge aber hatten den General, der sich nicht so schuldig fühlte, als im

Allgemeinen angenommen ward, so angegriffen,
daß er einem Schlaganfalle,
der ihn iraf, erlag, wodurch er vielleicht
der kriegsrechtlichen Verurtheilung entging.
Ueber die oben erwähnten Vor-
gänge im Feldzuge des Jahres 1797 soll
er sich selbst in einer Schrift, welche in
den Quellen angegeben ist, gerechtfertigt
haben.

V a u r (Samuel). Allgemeines historisch-biographisch
- literarisches Handwörterbuch aller
merkwürdigen Personen, die in dem ersten
Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts†
. Franz (Quellen) Mernek.ingh

gestorben sind (Ulm 1816, Stettini. l. 8".)

Band I I , Sp. 703. — Oesterreichische

N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von Gräffer

und Czikann (Wien 1832. 8".) Bd. V I ,

S. 76 lnach diesem geb. um 1763). —

H i r t e n f e l d (I.). Der MilitärMaria-The.

resien-Orden und seine Mitglieder (Wien

1837, Staatödruckerei, schm. 4°.) Bd. I,

S. 303. — Neb er das Betragen des

Feldmarschall'Lieutenants Baron von Wer«

neck während des Feldzuges am Nieder»

Rhein (o. O. 1797) l>es Generals eigene

Verteidigungsschrift. — B o r n s c h e i n

(Adolf). Ocsterreichischer Cornelius Nepos

oder Leben, Thaten und Charakterzüge öfter«

rrichischer Feldherren (Nien 1812, kl. 8".)

S. 268. — D i o t i o n n a i r s d i o F i - a v d i < i u s

o t n i s t o r i c ^ u ð c l 6 5 n o n i n i o s u i l l , r < ^ u a u 8

äs lg. 5n ciu, ciix-iinitiönis äi^cis oto. (I^onärs8

1800, gr. 5".) I'oms III« p. 303 ^da«

selbst heißt es wörtlich: avi-ös lg. äei-outs

comolöts äs l'g.i'in^6 lra,n?2.136 Hl. äs ^V.

lut cliiai'Ft?, ls 22 Isot., äu coiuruanäsiNLllt

sä oliel cles loi-es3 autrioliiennes sur lo

Vas-I^^in. Zlais uns MLsioli inai^sursuss

lui üt diontot vei-ärs ls trnit äo 8«, bravours

yt ää 868 tklsns; rStenn par l'a,mour

äu. Heu. ä. V'rg.notai't, 6N 2vril 1797, ii »e

ropalia. 5U.r 863 g^ner^nx, <Nvi3ioQN2,ii-s3 än

eoin äs ättl<iQ6rs ls tront <ls 39. IlFne. au

inoment, oti Hoobk z>a332. l« I^kin; 6r U

ns x^rnt «^, I'ai-ni«)6 Hus pour ^ Lt re tömoiu

äs la äsi'outs la plu3 comxlöts c^u'ait

oü'erts touto l», Fusrro üo la r^volution.

laitS8; st on, alla M3<iu' ä äouter äs 8on

doukenr et äs 3a ^loditö. <Üei>0licIl!,nt a^ant

^tü lsoounu iunoesnt (<lu moins 50U5 eo

rapport) par un oonssil dü Fusrrk «a

^la^5t«Z lui Kt prenärs sa rsti-aito avoo

üsmi'ponäion, äans Is courant 6e ^uiNst^.

— (Schlosser's) Geschichte des achtzehnten

und neunzehnten Jahrhunderts b^.5 zum Sturz

des frcmzösischen Kaiserreiches (Heidelberg,

Mohr. 8«.) I I I . Auflage. Bd. VI, S. 24

und 621. — L i o F r a r i d i o n a u v s l i s äes

OonteniP0i-aiu8 oli vietianairs K,i5tari^u6

et raisonnns cla tau« 165 koniiues <iui, äsouis

I2 revaluation 5ran.siai3o, ont ac^uis äs Ia

eölsdrite etc. ?ar ^1.) I . . ^ . V . . ^ r n a u i t ,

^.. ^ a / , ^ . «lou?, ^ . XorviQL eto.

(?Hri3 1823, Ndrairis ln3toriciu2, 8".)
 'loms XX, p. 467. lder Artikel schließt:
 yOs s^^^^^ ^ut vlus ü, plainärs c^u'a,
 dlänier; II avait 6e5 ta!6N5 et beaucoup
 äs eonrass^. — Denkwürdiger und
 nützlicher rheinischer A n t i q u a r i u s
 u. s. w. Von einem Nachforschcr in hifiori<
 schen Dingrn (Coblenz 1834. R. F. Hengt.
 gr. 8".) I I I . Abtheilung: Mittelrhem (auch
 unter dem Titel: Das Nheinufer von Coblenz
 bis Bonn. Historisch und topographisch dar«
 gestellt von Chr. von Ttramberg) Bd. I I ,
 2. 314–326.

Wernekillgh, Joseph (Priester der
 Gesellschaft Jesu und P o e t , geb. zu
 S t e y r in Oberösterreich am 4. Mar;
 i743, gest. zu Gratz am 3 l . Jänner
 t 8 l 0) . Er wurde 1762, damals 17 Jahre
 alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu
 aufgenommen, in welchem er die philoso»
 phischen und theologischen Studien been»
 dete und die Priesterwürde erlangte.
 1772, nach Aufhebung des Ordens, trat
 er in den Stand der Weltgeistlichen über
 und fand Verwendung im Lehramte, zu«
 nächst 1773 als Professor der Gram«
 maticalclassen in Graz, in welcher Stel»
 lung er bis 1792 verblieb, worauf er
 eine Humanltatsprofessur erhielt, die er
 bis 1797 versah. Als dann im Herbste
 letztgenannten Jahres die Theresianische
 Ritterakademie in Wien wieder errichtet
 wurde, kam er als Professor der Poesie
 und Subdirector dahin. Nach mehr.
 jähriger Thätigkeit an dieser Anstalt
 endlich in den Ruhestand übernommen,
 kehrte er 1806 nach Gratz zurück, wo er
 im Alter von 63 Jahren sein 3eben beschloß.
 Wernekingh hatte noch in
 den Iesuitenschulen den allgemein aner.
 kannten classischen Unterricht genoffen
 und seine Muse an den Vorbildern der
 römischen und griechischen Poeten erwärmt
 .ind genährt. So wurde er selbst ein begeisterter
 Odendichter, der historische Mo«
 mente seiner Zeit mit schwungvollenHymnenundGesängen
 zu begrüßen pflegte. Von
 seinen in deutscher Sprache gedichteten♀
 Mernekingh Werner, Franz
 Oden, welche einzeln erschienen, fanden
 wir in Gratzter Bibliotheken die folgenden
 : „ Int den >^ab Maricn Cherr 5 i r n "
 (Gratz, Lechner'sche Universitäts'Buch-
 Handlung 1 7 8 1 , 8 " .) ; — „Vn; Eröffnung
 de5 Nüchrrr2lllll!l5 un drr hllhen Fchnle in Ornh"
 (Gratz 1781, Widmanstätter, 8^., 2 B l .) ;
 — „Ärkci, drr Nrnidrnt'ürät an der KNurr, brim
 Zntrittr 5einr5 Nomr2, deLungrn uon I . Ä.^^.
 I m Winirrmondr N s ö " (Gratz, A. Leykam,
 ! i ^ S .) ' , — „Än <Orütz nach der lryrrlichrn Ä>cihnng
 drr nrurn Stadt-Fahne am 27. I p r i l ^Is96.
 Vun W^n^k" sgedruckt mit Leykam'schen
 Schriften, 4"., 8 B l .) ; dann die lateinische
 i , 4"., 3 Bl.). Aber er

schrieb in deutscher Sprache auch noch folgende Oden: „Ät dri: Nachfolger lieg in Illlicrüäterrcich"; – „Znk Änknuitt

11. t^ruz Iir2nchte" ; – „ p h 11. Z a r M t kür duz Z.^ccum in (Hraz"; – „Zn dir Zcrlrnmder drr Wönch5-llrdcn"; – „Äni die ClMwfrnndr". Diese und noch viele andere Dichtungen, sammtlich im antiken Versmaß gehalten, schwungvoll in Sprache und nicht ohne Begeisterung in Gedanken und Rhythmus, in Ausdruck und Form, sind verschollen und vergessen, aber, indem sie einzelne historische oder culturhistorische Momente feiern, immerhin einiger Beachtung werth. Wernekingh ließ sie anonym erscheinen oder zeichnete sie mit W^n^k, W ^ * , I . W. oder einfach mit W. Joseph Wernekingh, den wir auch Werneking und Wernekink geschrieben finden, ist nicht mit seinem zeitgenössischen Namensvetter Fran) K a r l Werneking zu verwechseln, welcher mit unserem J o s e p h gleichzeitig sang, ebenfalls Priester (Pfarrer in Münster) und insofern glücklicher war, als seiner wenigstens in Goedeke's „Grundriß der deutschen Dichtung" Bd. I I I , S. 1113, Nr. 1461 gedacht wird. Derselbe wurde 1736 geboren und starb 1829.

P e i n l i c h (Richard Di-.). Geschichte des Gmnasiums in Gratz (Grah 1872, 4".) 2. Periode.

S. 80 und im Jahresberichte des k. k. ersten Staatägymnasiums zu Gral; oun 1872 S. 24 unter Jahr 1810. – Lchlossar (Anton Dr.). Innerösterrrichisches Stadtleben vor hundert Jahren. Eine Schilderung der Verhältnisse in der Hauptstadt Steiermarks im 18. Jahrhundert u. s. w, (Wien 1877. Braumüller, gr. 8".) S. 220 u. 308.

Werner, Franz (gelehrter Theolog, geb. zu St. P o l t e n in Niederösterreich am 26. October 1810, gest. daselbst am 17. Februar Morgens 18661> Sein Vater, Schornsteinfegermeister seines Zeichens, war ein wohlhabender und angesehener Bürger in St. Polten. Die Mutter Th ekla heiratete nach dem Tode ihres Mannes des Geschäftes wegen zum zweiten Male, und zwar einen Italiener C o n t i , dessen lebendige und leicht reizbare Gemüthsbeschaffenheit auf den Knaben nicht ohne Einfluß geblieben sein mag. Die Studien machte Werner am Gymnasium zu Melk, dann an der Universität in Wien, und betrieb die alten Classiker, vornehmlich Lateiner und Griechen, mit Vorliebe. Mit Joseph Schmonn, damals Professor im Seminar zu St. Polten, später Pfarrer in Böhheimkirchen, zuletzt Consistorialkanzler am Domrapitel zu St. Polten, und mit Franz Xaver Schmiedinger, zuletzt

Dechant zu Gresten, schloß er Freundschaftsbande, welche nur der Tod löste.

1834 empfing er die Priesterweihe und trat zunächst als Cooperator zu Tulln in die Seelsorge. Während er sich mittlerweilen für das theologische Doctorat vor-
7 Werner, Franz

war. Nach vier Jahren legte er die Directoratsgeschäfte nieder und widmete sich fortan einfach der Wissenschaft und den canonistischen Arbeiten, welche M

L i t w i n o w i c z sHd. XV. S. 296^j und schuf Feiglerle ihm übertrug. Dazu ge-

Jacob S t e p i s n e g g >^Bd. X X X V I I I , ! hörten die Vorarbeiten für die bischöfliche

i Mnnz

bereitete, ward er in das höhere welt-
priesterliche Bildungsinstitut zum heiligen Augustin in Wien gesendet, wo Ludwig

H a y n a l d sBd. X I) S . 423[^], Spiridion

seine Collegen waren. Zum Versammlung zu Wien, die Abfassung

Doctor promovirt, wurde er nach kurier der Capitelstatuten, die Organisirung der

Verwendung als Cooperator an der! kirchlichen Gerichtsbarkeit in Ehesachen

Stadtpfarre zu Krems zum Professor der! für die Diöcese St. Polten, die Referate

Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes in St. Polten berufen, in welcher Stelfür das bischöfliche Konsistorium in

seiner Eigenschaft zuerst als Vicepräses, lung er vierzehn Jahre (1838-1832) I dann als Präses des bischöflichen Eheverblieb.

Auf einer in dieser Zeit unter-! gerichtes. Innerhalb neun Jahre rückte nommenen Reise an die katholischen Universitäten Deutschlands lernte er Gör-

res, M ö h l e r , Hirsch er, S t a u d e n

er zur ersten Dignität im Capitel, zum Tompropste, vor, und war er der erste kraft des Concordates vom heiligen Vater

mayer, Hefele, Mayer und Andere j ernannte Dompropst. Als Bischof Feipersönlich kennen, wodurch er seinen kirch- gerle i863 starb und die Wahl des lichen Sinn erhöhte und stärkte. Mir der ^ Capitel» Generalvicars während der Bewegung des Jahres 4848 trat auch! Sedisvacanz auf einen Anderen fiel, ein Umschwung in den kirchlichen Ver-

Hältnissen Oesterreichs, ein, und Werner während er als erste Dignität und erst?

geistige Capacität im Capitel vor Allen

blieb daher nicht ein müßiger Zuseher.! das Anrecht darciuf hatte, verbarg er Zunächst bewarb er sich um das Mandat/ wohl die gerechte Verstimung, die er omes Deputirten ins Frankfurter Parla- j darüber empfand, zog sich aber von nun ment und wurde auch als solcher zu ^ an von allem öffentlichen Wirken zurück Melk gewählt. Doch spielte er dort keine! und behielt nur das Prodirectorat über

hervorragende Rolle und zog, als nach ^ die theologische Lehranstalt und das Ehe-

der Kaiserwahl das Frankfurter Parla- j gerichtsprastdium bei. I n den letzten ment nach Stuttgart übersiedelte, sich i n ' Jahren steigerte sich seine Kränklichkeit',

seine österreichische Heimat zurück. 4832! noch las er am 23. October 1864, wenn-

wurde er zum Canonikus an der Ka^ gleich mit sichtlicher Anstrengung, das thedrale .zu S t . Polten ernannt, nachdem! feierliche Requiem für den verstorbenen

ihm schon früher die Direktion des Cle-! Bischof Wagner. Seitdem verrichtete

ricalseminars übertragen worden war. > er keine kirchliche Handlung mehr und Für diesen mit seinem ganzen Wesen hauchte nach schwerem Leiden, 36 Jahre nicht zusammenstimmenden Posten erwies alt, seine Seele aus. I n seiner gelehrten er sich um so weniger geeignet, als gerade Stellung als Professor war Werner das Bewegungsjahr 1848, in welchem er ^ auch schriftstellerisch thätig, doch zeichnen denselben versah, einen thatkräftigen! seine wissenschaftlichen Leistungen sich Mann als Seminardirector verlangte, der z weniger durch Umfang und Großartigkeit er bei allen sonstigen trefflichen Eigen»! als durch Gründlichkeit aus. Er schrieb, schaften, die er besaß, durchaus nicht. von dem Zwange der Censur gedrückt,† Werner, Franz 48 Werner, Franz unter dem Schleier der Pseudonymität unter dem Namen Myletor die theo» logisch-philosophische Schrift: „Ner Her» m r L i l l n i 3 m n 5 uarzugöweiöe von seiner bogmatiLchen Seite dllrgestellt und beleuchtet in Vlieken zweier theolugizchrr Freunde" (Regens» bnrg 1843, Manz), und zeigt in dieser Schrift, worin eigentlich die einzelnen der vom heiligen Stuhle gerügten Irr« thümer des Hermes bestehen, und gibt eine vollständige Rechtfertigung des päpstlichen Verdammungsdecretes in doctri» neller Beziehung, wie sie vor ihm Nie» mand versuchte. I n der Seitz'schen „Zeitschrift für Kirchenrechts' und PastoraWissenschaft" veröffentlichte er fol» gende Aufsätze über die Ehe: „Die Auflöslichkeit einer ursprünglich ungemischt nicht christlichen, später aber durch die Bekehrung, Eines Gatten gemischt gewor» denen Ehe, im Falle das eheliche Zusammenleben wegen des christlichen Bekenntnisses durch den ungläubig gebliebenen Ehetheil aufgehoben worden, aus der kirchlichen Tradition nachgewiesen" ^1843, Bd. I I , 1. Heft, S. 3 u. f.^; – „Dogmatisch'speculative Darstellung des Begriffes der Unauflöslichkeit der Ehe nach katholischen Lehrentscheidungen und kirchlicher Praxis" »bd., S. 49 u. f.^> – „Exegetischer Versuch über Matthäus XIX, 9 und V, 32–34. Ein Beitrag zum Beweise, daß die kirchliche Lehre von der Unauflöslichkeit der Ehe der Bibel nicht widerstreitet" ^1843, Bd. I I , Heft 3, S. 133 u. f.^>; gegen die zwei letzteren Aufsätze erhob sich nun Professor Schleyer im Breisgau in der theologischen „Freiburger Zeitschrift" ^1844, i. Heft^ und griff unseren Ge>lehrten mit leidenschaftlicher Bitterkeit an, zu der Ansicht sich versteigend: ,aus Liebe zur Orthodoxie sei Werner, ohne es zu wissen, heterodox geworden; daß ! nach dessen Scheidungsprincipe mehr Ehen aufgelöst werden könnten, als dies nur nach dem laxesten protestantischen möglich wäre; daß Werner's Ansicht mit der des Rationalisten Dl-. P a u l u s zu Heidelberg, im Grunde genommen,

auf dasselbe Resultat hinauslaufe, Er»
sterer also den Protestanten in die Hände
arbeite; daß er (Schleyer) dem ganzen
katholischen Deutschland es als eine
merkwürdige Erscheinung signalisire,
daß ein katholischer Professor an einer
bischöflichen Lehranstalt in Oesterreich
sich so zu lehren unterfangen könne". So
lange Schleyer's Angriff beschränkt
blieb auf das Blatt, worin derselbe er«
schienen war, glaubte W e r n e r nicht
erwidern zu sollen, als aber der betref«
fende Aufsatz in unverändertem Separat»
druck herauskam, konnte Schweigen als
Zeichen der Schwache gelten, und so ver«
öffentlichte er die Schrift: „Ueber den nrnteätamentlichrn
Ehetrennungzgrnnd bei M a t -
thän5 5, Z) nnd I) , 9 und bei PllvlnS
1. <5ar. 7, N-^16. Ein? exegetische Untersuchung
in einem lltkenen Sendschreiben an Herrn Prllte55or
D r . Sch l e g e r in Freiburg im
(Regensburg 1843, Manz), womit stch
Professor Schleyer freilich nicht zu«
frieden gab, aber doch zufrieden geben
mußte und schwieg. Treffend aber be«
merkt Dr. W e r n e r in dieser seiner
Rechtfertigungsschrift: „Mehrma! wurde
im außerösterrcichischen katholischen
Deutschland schon Klage geführt, daß
der Clerus der großen Monarchie so
wenig an den wissenschaftlichen theologi«
schen Bestrebungen der neuesten Zeit sich
betheilige. Fragen Sie sich aber, ob I h r
Verfahren geeignet ist, jüngere Männer
in meinem Vaterlande aufzumuntern,
in die Oeffentlichkeit hervorzutreten."
Noch einmal, und zwar in seiner Recen»
sion einer Abhandlung des Weihbischofs†
Werner, Franz 49 Werner. Franz von
von Ermeland Dr. Anton Frenz el, kam
Werner auf seinen eben angeführten
Aufsatz über die Ehe zurück ^vergleiche
«Oesterreichische Vierteljahrschrift für
katholische Theologie" 4864, Heft 3,
S. 461^. Von seinen Arbeiten erwähnen
wir noch: in der Seitz'schen Zeitschrift:
„Erläuternde Bemerkungen zu dem De«
crete des Concils von Trient eess. 24,
o. 16 äs re5. Die Aufstellung eines
Capitularvicars betreffend" ^Bd. I I ,
Heft 3, S. 279 u. f.^j; ferner eine kleine
Brochure: „Vrber den Kirchlichen Ab las 5
nnd ilie Bedingungen seiner Wirksamkeit"
(St. Polten 1836, Paffy und Sydy);
auch lieferte er für das «Freiburger
Kirchenlexikon" mehrere Artikel, so:
„Oesterreich", „Bisthum St. Polten",
„Wiener-Neustadt" u. a.; für die „Katholischen
Blätter aus T i r o l " : „Ueber
die Vorthelle der Einführung des kirch»
lichen Meßgebetbuches als eines gemeinsamen
unter das gläubige Volk"
– «Ueber Dogmengeschichte"
in der von Scheiner und Häusle

herausgegebenen „Zeitschrift für die gesammte Theologie“: „Ueber die abysstische Kirche“; – „Ueber den römischen Episkopat“ (gegen I) i - . O t t o) ; in der „Oesterreichischen Vierteljahrschrift“ u. s. w. : „Ueber die Reise P a u l i nach Spanien und dessen zweite römische Gefangenschaft“ 1863, 3. Heft; 1864, j . Heft^; in der Linzer Diöcesan-Zeitschrift „Hi^polvw“: „Ueber das alte Lorch“; – „Die Geschichte des Domcapitels“ u. m. a. Damit wäre wohl die wissenschaftliche Thätigkeit Werner's, wenn gerade nicht erschöpft, so doch in ihren Hauptzügen angedeutet. Eine Würdigung seiner kirchlichen, scientifiſchen und politischen Gesinnung in seiner früheren und späteren Lebensperiode, seine Opposition gegen die Iosephinische u. Würzbach. biogr. Lexikon. I>V. ^Gedr. Geistesrichtung, seine Eigenart im Leben und Handeln böte noch reichen Stoff zur Schilderung, fällt aber außerhalb des Rahmens einer biographischen Skizze für dieses Werk. Doch kann in dieser Beziehung auf die prächtige in den Quellen genannte Studie Dr. Kerschbaumer's gewiesen werden, der Werner schildert, wie derselbe war, und seine Skizze mit den Worten schließt: M a n hört öfter klagen, daß es heutzutage keine Männer – keine Originale mehr gebe! Nun – an Franz Werner hat man einen originellen Mann zu Grabe getragen – freilich war er nur ein bescheidener Oesterreicher – in einer bescheidenen Provinzialstadt. Zum Unversalerben seines nicht bedeutenden Vermögens hat er das S t . Pöltenec bischöfliche Alumnat eingesetzt. Die Bibliothek, welche alle Zweige des Wissens umfaßte, war ein sehr werthvoller Schatz.“ Die „O österreichische Vierteljahrschrift für l katholische Theologie“ nennt unter den ! Mitwirkenden bis zum ersten Vierteljahr l 1866 neben I . A. Ginzel und Dr. I . Scheiner als Dritten den Dompropst Franz Werner. Oesterreichische Vierteljahrschrift für katho« lische Theologie. Unter Mitwirkung der Herren Dr. I . A. G i n z e l . Dr. I . Ichei» ner, Dr. F. Werner herausgegeben von !>!-. Theodor Wiedemann (Wien, t.".) V- Jahrg. j861l. 3. 32^–340: „Dr. Franz Xauer Werner. Eine Lebensskizze von Dr. A. Kerschbaumer“. Werner, Franz von (dramatischer Dichter, geb. in Wien am 30. Mai 1836, gest. im Haag am 14. September 1881). Der Sohn eines Gutsbesitzers in Croatien, nahm er später in türkischen Diensten den Namen M u r a d Efendi an, unter dem er auch als Poet und Diplomat bekannt wurde. Ueber seine

2. März 1887.) 4^o

Werner, Franz von Werner, Franz von
Jugendgeschichte und seinen ersten B i l -
dungsgang sind nur ungenaue und
lückenhafte Nachrichten vorhanden. Er
habe, heißt es, früh österreichische Kriegs-
dienste genommen und sei während des
Krimkrieges (1834/36) Ofsicier in einem
österreichischen Huszaren>Regimente gewesen,
dann aber in die türkische Armee
übergetreten. Nach Anderen wäre er bereits
4853 in türkischen Kriegsdiensten
gestanden und hätte in diesen den Krim»
krieg mitgemacht. Nach beendigtem Kriege
kam er 1836 im ottomanischen Ministerium
des Auswärtigen in Verwendung
und wurde, da er sich besonders befähigt
erwies, dem Großvezier Mehemed
Pascha beigegeben und mit verschiedenen
Missionen, so 1839 nach Bukarest
und 1860 nach Palermo, betraut. 1864
zum ottomanischen Consul für Temes»
var ernannt, versah er diesen Posten
durch ein Decennium und ging 1873
als Generalconsul nach Venedig und
schon nächstfolgenden Jahres in gleicher
Eigenschaft nach Dresden. Daselbst 1876
zum Botschaftsrath in Paris designirt,
trat er jedoch diese Stellung nicht an,
ward aber Anfangs 1877 von dem ihm
besonders wohlwollenden Großvezier
Edhem Pascha in dessen Cabinet berufen
und noch im Sommer dieses Jahres
zum Gesandten für Schweden und für
die Niederlande im Haag berufen. Dort
starb er mitten in einer glanzenden Lauf-
bahn in der Vollkraft seines Lebens, erst
43 Jahre alt. Als Schriftsteller machte
er sich frühzeitig bekannt, denn seine
ersten lyrischen Gedichte gab er unter
dem Titel „Rliinge ans dem Gäten" bereits
im Jahrs 1839 heraus; nach Anderen
wäre diese Sammlung erst 1863 oder
gar erst 1869 erschienen. Derselben folgte
eine zweite Sammlung: „Nnrch Ghiiringen"
(Selbstverlag 1870). Die Muße
seines Temesv^rer Cnsulardienstes benutzte
er besonders zu dramatischen Arbeiten,
zu denen er sich überhaupt am
meisten hingezogen fühlte.' 1772 brachte
er auf dem Wiener Burgtheater sein
erstes Stück: „ S r l im IN., Trauerspiel in
5 Acten" mit Erfolg zur Aufführung;
dasselbe erschien auch als Buch bei
Rosner in Wien 1872 und später in
der Reclam'schen „Universalbiblio»
thek" unter Nr. 637. Diesem Stücke
folgten bald mehrere, welche er dann ge-
sammelt als „Nraniütische Werke" in drei
Bänden (Leipzig 1861. Weigel. 8".) erscheinen
ließ. Der erste enthält außer
dem genannten „ S e l i m I I I . " noch die
Stücke: „Marino Faliero" (1871),
aufgeführt in Dresden und Leipzig; -

„Auf dem Kreuzhof“; der zweite Band:
 „Mirabeau“ (1873); – „Durch die
 Vase“ (1873); – „Bogodil“ (1874);
 – „Johanna Gray“; der dritte Band:
 „Professors Brautfahrt“ (1874); –
 „Mit dem Strom“ (1874); – „Ines
 de Castro“ (1872). Außer diesen dramatischen
 Arbeiten veröffentlichte Werner
 noch: „Türkische Skizzen“, zwei
 Bände (Leipzig 1876, Alph. Dürr;
 2. Aufl. 1878); – „Vollreddin Ohodjll.
 Ginll5mani'ichrr Onlenspiegel“ (3. Auflage,
 Oldenburg 1878, Schulze); – „Gzt und
 West. Gedichte“ (ebd. 1878, Schulze, 8.);
 – „^'e2tgl'N55 ZNIN I5j'll'lirigrn NegirrngZ'
 jubiliinm lies Grü5shtlM5 uon Oldenburg“
 (ebd. 1878) und „Balladen nmb Nildrr“
 (ebd. 1878, 8<>.). .Sonst kennen wir noch
 das einactige Lustspiel „Gin Aaman“. Ein
 dramatisches Werk mit dem geheimnißvollen
 Titel: „Zlnt dem – M “ ist
 nur im vertrautesten Freundeskreise des
 Poeten, der es demselben vorgelesen, be-
 kannt geworden. Sein „ S e l im I I I . “
 ist, von Professor I o n c k b l o e t ins Holländische
 übersetzt, bei B r i l l in Leyden?
 Werner, Franz von Werner. Friedrich Ludwig Zacharias
 im Druck erschienen, und sollte demselben
 auch die Uebersetzung des „Marino Fa-
 liero“ folgen. Mit Werner ging ein
 noch nicht völlig abgeklärtes vielverspre-
 chendes dichterisches Talent zu Grabe.
 Er hatte sicher noch Vieles und Schönes
 geschaffen. So lange er lebte, verhalf
 ihm seine Stellung zu Erfolgen, die er
 unter anderen Umständen kaum erreicht
 haben würde. Heute ist er beinahe schon
 vergessen. Der Dichter besaß auch ein
 großartiges Vorlesetalent, und während
 er den Botschafterposten in Schweden
 versah, gewann er die besondere Zunei-
 gung des Königs Oskar, der, wie be-
 kannt, selbst schaffender Poet ist. Er
 wurde vielfach ausgezeichnet: österrei-
 chischerseits besaß er den Franz Josephund
 den Orden der eisernen Krone;
 außerdem Decorationen von Schweden,
 der Türkei, Perfien, Sachsen »Weimar
 und Oldenburg; die Medaillen für Kunst >
 und Wissenschaft von Schweden, Sachsen-
 Weimar, Oldenburg und Coburg-Gotha.
 und der König von Holland ließ eigens
 für ihn eine große goldene Medaille Prägen,
 welche auf einer Seite des Königs
 Bildniß weist, auf der anderen eine latei-
 nische Inschrift, welche besagt, daß sie
 als Andenken der Kunst und Wissenschaft
 für M u r a d E f f e n d i geprägt sei. Werner
 war mit der ehemaligen Schau-
 spielerin H e n r i e t t e Ebell-, welche in
 Oratz und Frankfurt a. M. das Fach der
 tragischen Liebhaberinnen spielte, vermalt,
 und sind aus dieser Ehe zwei Söhne
 vorhanden, welche im Benedictinerftift

Kremsmünster in Oberösterreich erzogen werden. Schließlich sei noch bemerkt, daß sich Werner des Namens M u r a d ' E f e n d i nicht etwa als eines Pseudonyms bediente, sondern denselben bei seinem Uebertritte in türkische Dienste zum Familiennamen machte, so zwar. daß seine Gattin auf dem Partezettel als H e n r i e t t e M u r a d . E f e n d i den Tod ihres Mannes anzeigt und auch nicht in einer Klammer auf seinen Familiennamen Werner hinweist. Jedoch wechselte er mit feinem Uebertritt in türkische Dienste nicht auch seine Religion, sondern blieb katholisch.

B r ü m m e r (Franz). Teutsches Tichter<3erikon. Biographische und bibliographische Mittheilungen über deutsche Dichter aller Zeiten. Unter besonderer Berücksichtigung der Gegenwart (Eichstädt und Stuttgart 1877. Krüll, schui. 4<.)Bd.II, T. 79. — Derselbe.Lwkon der deutschen Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig. Reclain Huü., 32°.) S. 73. — Wiener i l l u s t r i r t e s E x t r a b l a t t . i8?2. 24. Mai im Feuilleton: „Ein Wiener Türk". — Magazin für Literatur des Auslandes. Herausgegeben von I . L e h m a n n (Berlin, kl. Fol.) 1880, Nr. 34 in der „Kleinen Rundschau". — B o r n m ü l l e r (Fr.). Biographisches Schriftsteller-Zerikon der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gebiete der Nationalliteratur aller Völker mit Angabe ihrer Werke (Leipzig 1882. Verlag des bibliogr. Instituts br. 12".) S. 317. — I l l u s t r i r t e s Musik und Theaterjournal 1876. S. t149.

Porträt. Dasselbe befindet sich in Photo-graphischer Nachbildung als Titelbild vor seiner Gedichtesammlung „Oft und West"

Werner, Franz (Maler) ^S. 96, in den Quellen, Nr. 4^.

Werner, Franz (Jesuit) ^S. 96, in den Quellen, Nr. 2^>.

Werner, Franz (Rechtsgelehrter) j^S. 97. in den Quellen, Nr. 3^.

Werner, Franz (Artillerieofsicier) M. 97, in den Quellen, Nr. 4^j.

Werner. Franz A. (Schriftsteller) ^S. 97, in den Quellen, Nr.'o^.

Werner, Friedrich (Orgelbauer) ^S. 97, in den Quellen, Nr. 6^j.

Werner, Friedrich Ludwig Zacharias, siehe: Werner, Zacharias ^S. 72^.

4 *♀

Werner, Gregor Joseph Werner, Gregor Joseph Werner, Georg (Arzt) I^S. 97, in den Quellen, Nr. 7^.

Werner, Gregor Joseph (Compos i t e u r , geb. im Jahre 1691, gest. zu Eisenstadt am 3. März 1766). Ueber diesen ebenso originellen und nicht gewöhnlichen Tonkünstler sind nur unzureichende Nachrichten vorhanden. So ist es nicht bekannt, wo er seine musicali-

schen Studien gemacht und zum Compo»
nisten sich herangebildet hat. Doch muß
es früh geschehen sein, da er schon in den
Dreißiger-Jahren seines Alters bei der
Hauscapelle des regierenden Fürsten Nicolaus
Eszterhazy zu Eisenstadt als
Capellmeister angestellt war. Der Fürst
besaß nämlich zwei Capellen: eine zu
Eszlecház für die Oper, das Schauspiel
und für Kammerconcerte, welche Joseph
H a y d n dirigierte, die zweite in Eisenstadt
für Kirchenmusik, deren Leitung
unserem Componisten, der als tüchtiger
Contrapunctist galt, übertragen war. I n
dieser Stellung hatte Werner reiche Gelegenheit,
sein Compositionstalent walten
zu lassen, und so brachte er Oratorien,
Cantaten, Messen und andere Kirchen-
Musikstücke und ungeachtet für Opern
Eszterház bestimmt war, auch solche zur
Aufführung. Doch sei hier noch bemerkt,
daß, als Haydn als Capellmeister in
Fürst Eszterhazy'sche Dienste trat
(1760), W e r n e r bereits in hohen
Jahren stand, woraus sich denn auch der
Gegensatz beider Meister in Ansichten
und musicalischer Richtung ergibt. So
erklärte Werner den nachmals so be»
rühmt gewordenen Joseph H a y d n ,
dessen Schöpfungen heute noch fortleben,
während er selbst – wenngleich mit Un«
recht – vergessen ist, für eine „Mode»
puppe"; und als H a y d n eines Tages
von Eszterház nach Eisenstadt kam, um
die sogenannte 6/4 Messe in <F-[^]?- dort
aufzuführen, und Werner um das Urtheil
darüber gefragt wurde, antwortete
dieser: „Ein Gsanglmacher". Dieses Urtheil
kam H a y d n zu Ohren, welcher
sich aber dadurch nicht beirren ließ, son»
dern eine Messe im strengen Style com»
ponierte, die er selbst Werner vorlegte, -
und nun stand dieser auch nicht an, dem
Werke volle Anerkennung zu zollen. Von
dieser Zeit datirt seine Achtung für
Joseph Haydn. Wohl über 40 Jahre
stand er in fürstlichen Diensten und com»
ponierte neben vielem Anderen alljährlich
die geistlichen Oratorien, welche in der
Charwoche in der Chorfrauenkirche am
heiligen Grabe aufgeführt wurden. Auf
diese Weise entstanden die auf Seite 34
namentlich angeführten Oratorien, und
merkwürdig genug fallen mehrere der»
selben gerade in die Periode, als der
große Händel in dieser Musikgattung
in England so großes Aufsehen erregte,
ohne daß dem in völliger Zurückgezogen»
heit in Eisenstadt lebenden anspruchs»
losen Werner von dieser Thatsache
auch nur die geringste Kenntniß zu Ohren
gekommen wäre, ja noch mehr: wieder«
holt begegneten sich beide Tonkünftler in
der Wahl des Gegenstandes, den sie

musicalisch bearbeiteten. Leider waren die letzten Jahre unseres Komponisten durch andauernde Kränklichkeit getrübt. Als Werner, 73 Jahre alt, starb, wurde Joseph Haydn dessen Nachfolger. Obgleich Werner viel componirt hat, sind doch nur vier seiner Compositionen im Stich erschienen, seine zahlreichen anderen Werke werden im fürstlichen Archiv zu Eisenstadt in Handschrift aufbewahrt. Was nun den Geist und die künstlerische Bedeutung seiner Schöpfungen anbelangt, so gehört unser Ton-
dichter zwar noch jener Zeit an, in der Werner. Gregor Joseph Merner, Gregor Joseph sich die Musik nur in den Fesseln des Contrapunktes bewegen konnte, nimmt aber, von dem Standpunkte betrachtet, einen Ehrenplatz ein neben den tüchtigsten Contrapunktisten seiner Zeit. Seine mitunter ganz merkwürdigen Werke bezeugen es, wie er aller Spitzfindigkeiten des Contrapunktes Herr war. Ioh. Nep. Fuchs, Haydn's Nachfolger in der Fürst Sssterhazy'schen Capelle, behauptete: „Man kann leichter im Styl eines Händel, Bach und Anderer schreiben, aber in dem Styl eines Werner zu schreiben, wird Niemand gelingen, so frappant sind oft seine Gänge, seine Ausweichungen, so sonderbar sein Eintreten einer Stimme; es gehört oft eine Resignation dazu, einen Ton zu halten, von dem man glaubt, er könne durchaus nicht der rechte sein^ bis es die Auflösung bezeugt, daß es der rechte war.“ Man kann kühn behaupten, der Sänger sei erst dann ein vollkommener „Treffer“, wenn er Werner'sche Compositionen richtig singe, gewiß wird sich der erfahrenste Sänger nicht ungewogen bewegen. So ist es auch für den Organisten eine große Aufgabe, Werke Werner's zu spielen; man erzählt sich, daß sich derselbe sehr ärgerte, daß er nichts schreiben konnte, was der damalige Organist Novotni – zugleich Buchhalterbeamter und naher Anverwandter des bekannten Kirchencompositeurs Novotni – nicht gleich vom Blatte spielte. Werner, der in Eisenstadt starb, liegt auch daselbst begraben. Seine Ruhestätte befindet sich auf dem sogenannten „alten Friedhof“ am Berg, und wir theilen die von ihm verfaßte gemüthliche Grabschrift unten mit. Fast erscheint es uns auffallend, daß der geistvolle W. H. Riehl in seinen mit so viel Sachkenntniß und meisterhafter Kritik gezeichneten „Musicalischen Charakterköpfen“ sich unseren Werner entgehen ließ, dessen Compositionen den Stempel der Gediegenheit an sich tragen, den gewandten Contrapunktisten zeigen, dabei aber einen mit

origineller Künstelei verbundenen Humor und eine für seine Zeit ganz beachtenswerthe Erfindungsgabe bekunden, so daß er in seiner Eigenart für eine ganz aparte musicalische Künstlernatur anzusehen ist, der kaum eine gleiche zur Seite gestellt werden kann und also einen eminenten musicalischen Charakterkopf abgeben würde.

Vteichniß der Werner'schen Compositionen:

») Gedruckte: „Der Wienerische Tandelmarkt“. Für 4 Singst.. 2 Viol. und VaH. – „Die Bauernrichterwahl“. Für 3 Singst., 2 Viol. und Baß; dieses und das vorige Tonstück gestochen zu Augsdura untet dem Titel: „Zwei neue und enralustige musicalische Tafelstücke“. – «8ex Zz'iupkoiNÄe, 5LU»e<iu6 5on.itae: -pliai-es zil-o Camer», „astci-ioreä pro (^»ZuUiä ULnrpn.u6.Ky: k 2 'Viol. et ciavicemd.", gestochen zu Augsburg. – „Neuer und sehr curios musicaliscyer Instrumentalkalender". Partienweise (mit 2 Viol. und Vaß) in i'ä Iahresmonate eingetheilt und nach eines Jedweden Art und Eigenschaft mit Bizarrerren und seltsamen Erfindungen. Augöburg N48 in Nummern gedruckt. Dieses ebenso eigenthümliche als merkwürdig construirte Musikstück ist von einer wunderbarlich komischen Charakteristik, so ist die Jahreszahl i?4s durch e,'n Fugen« thema auf die fortschreitenden Intervalle des Einklanges i. der Septime 7, der Quarte 4 und der Octave s ausgedrückt; die Haupt« motive eines jeden abgesonderten Satzes bezeichnen der Monate specifische Eigenthumlichkeiten, als Frost, Kälte, Schnee. Hitze. Frühlingslust. Schlittenfahrten. Mummereien. Erntesegen. Winzerfreude. Iagdlust u. d. m. Die Menuette geben durch die verschiedene Tactzahl in beiden Theilm den Wechsel der Tages» uno NachtlänZe auf Minuten be» rechnet an. und w'e geschickt diese Spielerei ausgeführt, ist man kaum im Stande, die künstlerisch maskirte Ungleichheit des Rhythmus beim Anhören der natürlich fließenden Cantilenen abzumerken. Nur diese vier Com» Werner, Gregor Joseph Werner, Johann Positionen Werner's sind im Druck erschie» nen. Ungleich größer aber ist die Zahl seiner im Manuscript vorhandenen, welche im Fürst Eszterhäzischen Musikarchiv zu Eisenstadt aufbewahrt werden, b) I m Manuscript vorhandene: Acht Oratorien: „Adam" – „Job" – „Daniel" – „Esther" – „Judith" – „Machabgus" – «Judas" – „Der jüngste Tag". – Acht geistliche Oratorien: „^aLcieuiua Kl^rrkko äii6ow5 oder das geliebte MyrrheN'Busch» lein". Componirt 20. Mai 1729. „Schmerzhafter Wiederhall des David'schen Thränenliedes". Comp. 8. Mai 1731. – „Die betrübte Tochter Zion". Comp, 13. Ma 1732. – „^lakter äoloruin. Die schmerzhaft, Mutter". – „Der keusche Joseph". Comp

4. April 1744. — „Der Tod des h. Johann von Nepomuk". Comp. 4. April 1732. — „Tobias". Comp. 1739. — „Deborah und Iahel oder Sesera's Untergang". Comp. 4. April 1760. — „Eine Vesper" und „Vier OSSERTORIEN" (für das Frohnleichnamsfest) für 4 Singst.. 2 Viol. und Orgel. Die Originalpartitur derselben besaß (noch 1843) Alois Fuchs in seiner Autographensammlung. — »Vespern.« 'dreviLLiina.e, Hymnus et .ntiVIiana". In Thalberg's „Antographensammlung berühmter Musikwerke". — „Messe in ^-clut- für 4 Singst, und Instrumente". Comp. 1738. — „M552, in ^ Lnd titulo: <Hu22i vero a <iua.tro voei, 2 Viol. 01-3.". Comp. 1739. Die Originalpartitur besitzt das A^ctsi des Wiener Musikvereins. — „Sechs Fugen für 2 Viol.. Alt und Vaß". — Außerdem noch siebenunddreißig Messen, drei Requiem, drei ls Dkum, vier Offertorien, ein Vsni sanoty: sechs Vespern, fünf einzelne Vesperpsalmen, fünfzehn Hymnen, zwanzig Litaneien, einhundertdreißig Antiphonen, fünfundsiebenzig Nummern an Responsorien, Karats eosll, Miserere. Lamen« tationen. Adientlieder. Pastorale, Kirchen« souaten und ein Orgelconcert.

Vregor Joseph Werner's Znschrift auf dem Grabstein im sogenannten „alten Frieohof" am Derg zu Eisenftadt. Wir bemerkten, daß Werner diese launig gemüthliche Inschrift sich selbst verfaßte. Sie lautet: „Allhicr ruhet der Wohl'Edle und Kunstreiche Herr Gregorius Iosephus Werner, weyland gewester hochfürstl. Esterhazischer Capellmeister, seines erlebten mühsamen und kränklichen Alters 73 Jahr. dem Gott nun wolle, zur ewigen Ruhe aufnehmen, ist gestorben ^nno 1766 den 3. Hlai'ti. > NMapniuin. ^ Hier liegt ein Chor>Regent. der ein groß Fürstenhaus > Sehr viele Jahr bedient; nun ist die Musik aus. > Er hatte große Plag mit Kreuzl und H-mott > Wußt' endlich nicht wie. wo Ers resolviren soll. I Bis er die Kunst erlernt, pur in Geduld zu sein, l Alsdann gab er sich willig und bereit darein. > — Dich aber großer Gott > Bitt er in höchster Noth: Du wollst die Dissonanten > Von ihm gesetzt zu frei. > Ver« kehren in Consonanten > Durch seine Buß und Reu. I — Weil er die letzt' Cadenz sodann ins Grab gemacht, > Ist folglich all' sein Müh, zum guten Schluß gebracht. > Herr Heilandt nehm ihm auf zu Deinem Himmels» chor, I Den nie ein Aug geseh'n, noch gehört ein menschlich Ohr. > Wann dann die groß' Posaunen I Wird rufen zum Gericht. > M i t aller Welt Erstaunen. > Alsdann verdamm ihn nicht. I Dich aber frommer Wanders« mann I Ruf' ich um ein Gebetlein an". (Quellen zur Biographie. Allgemeine musica tische Zeitung (Leipzig, 4°.) 1827. Nr. 49, Sp. 820 im Aufsätze: „Wiens musicalische Kunstschatz". — Gerber (Ernst Ludwig). Historisch'biographisches Lexikon der

Tonkünstler u. s. w. (Leipzig 1790. Vreitkopf, gr. 8") Bd. I 1 / ' S p . 798. — Derselbe. Neues historisch'biographisches Lerikon u. s. w. (Leipzig 1812, Kühnel. gr. 8".) Bd. I V , Sp. 331. — Gaßner (F. S. Dr.). Uni'oersal.Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler. Ler. 8".) S. 892. — Rie»mann (Hugo Dr.). Musiklexikon (Leipzig 1882, bibliogr. Institut, br. 8".) S. 1U09 ^gedenkt, wenn auch in Kürze. Werner's, während das dreibändige MusibLerikon von Bernüdorf'Schladebach keinen Platz für denselben hat).

Werner, Johann — (Landschaftsmaler, geb. zu Naggendorf im Viertel ober dem Manhattsberg 1813). Der Sohn eines Maurers, kam er, da er Talent zur Malerei zeigte, 1832 im Alter von 1? Jahren in die Akademie der bildenden Künste zu Wien, in welcher er sich der Landschaftsmalerei zuwendete und schon nach drei Jahren die Ausstel«lungen, welche dies Institut veranstal»tete, mit seinen Arbeiten beschickte. Wir können nur seit seinem ersten Auftreten bis 4843 die Spuren seiner Thätigkeit verfolgen, von da ab verschwinden sie, und wir haben weiter keine Kenntniß über Leben und Schaffen des Künstlers. In den Jahresausstellungen bei Sanct Anna waren von ihm zu sehen: 1835: „Eine Waldpartie"; 1836: „Hirsche in einer telsigen Wllldppllrtie"; 1837: „ZnLicht unn Mlach mit dem Nlllnt!n551"; 1 8 3 8 : „Ansicht Nllln V i r n Ullm Olllizillberge" : — „Ner Ull Klllgel mit der Pfarrkirche zu I.'ienz im Pustnthlllle"; 1839: „Ner Eingang nach Fchattllllien mit der Auzzicht ant den Semmering"; — „Felsenpartie an einem Strome"; — „Ansicht Ullm i\$lllliziubtrge"; 1 8 4 1 : ., Cha! nun Nleran"; — „Aussicht ant die nürdlichen Oedirge ulln Nllzen"; — „Ner Värenthllllkagl in der Illlizchen Alpeukette mit dem Uatharineuberg am Werthrrsee"; — „Ansicht nan Vupn"; 1 8 4 5 : „<l)e5terreichi5che Nanrrnflllmilie"; — „Zlussicht über den Vvrthersee bei Wrettn gegen die Urainer Gebirge"; — „Oinöirdlerrapelle am Zee"; — „In^äicht ulln Pörtschach über den Wcrihersee ani die Krämer Gebirge"; — „Winterlandschalt"; — „Maria Verth llm VerthrrZre in Narnthen. Vinterlllludschaft" ; — „HerkZtillndchllit" ; — „Halbinsel Muria Vrrtl;. Winterlandschatt"; — „Aussicht nan der Villacher Alpe aui den Manhart in Narnthen". Wie aäs vorstehender Uebersicht erhellt, hat Werner in Kärnthen, Tirol und in den Erzherzogthümern genialt und führte seine Landschaften in Oel aus. Bemer»kenswerth erscheint es uns noch, daß zu gleicher Zeit mit ihm der berühmte Land»schafter Joseph Werner, aiVH sein Altersgenosse, in den Jahresausstellungen

bei St. Anna ausstellte, und doch er»
 wähnt N a g l e r in seinem „Künstler»
 Lexikon", in welchem er über Joseph
 Werner ausführlicher und in rühmlich»
 ster Weise schreibt, dessen Kunstcollegen
 J o h a n n , den wir auch sonst nirgends
 angeführt finden, mit keiner Sylbe, Io»
 hann Werner hatte in den Dreißiger»
 Jahren sein Atelier zu Wien in der Stadt
 am Peter 374. Von 1843 verschwindet
 er in den Ausstellungen.

Kataloge der Jahresausstellungen der k. l.
 Akademie der bildenden «ünste bei Tt. Anna
 in Wien vom Jahre 1835. T. 16; t836,
 S. 17; 1837, 3. l«: i838. S. 1 I ; 5839.
 S. j«. iu.

Werner, Johann Ludwig Freiherr
 von (S t a a t s m a n n , geb. zu T r i e r
 am 13. November 1739, gest. zu Wien
 am 18. März 1829). Der Sproß einer
 in Trier ansässigen und dem Rathsstande
 daselbst cmgehörigen Familie, über welche
 die genealogische Uebersicht S. 38 Na»
 heres berichtet, widmete er sich an der
 damals in seiner Vaterstadt bestandenen
 Universität dem Studium der Rechts»
 Wissenschaft und begab sich 1779, um
 praktische Geschäftskenntnisse zu sarn»
 meln, zunächst nach Coblenz, sodann
 nach Wetzlar, wo er einige Zeit bei dem
 Reichskammergericht in Verwendung
 stand. Nun unternahm er eine wissen»
 schaftliche Reise auf die Universitäten
 Gießen, Marburg und Göttingen, wo»
 durch sich ihm die Gelegenheit bot, die
 persönliche Bekanntschaft Gatterer's,
 P ü t t e r ' s , Schlözer's, Böhmer's
 und anderer ausgezeichneten Gelehrten
 zu machen. Ende 1780 kehrte er nach
 Trier zurück, um daselbst die Advo»
 atenpraxis zu treiben. Doch schon im
 October 178 l erhielt er an der Trierer
 Hochschule die Professur der deutschen
 Reichsgeschichte und später noch jene des
 deutschen Staatsrechtes. 1788 wurde er
 mit Beibehaltung der bisber bekleideten
 Stellen zum wirklichen Mitgliede des
 kurfürstlichen Appellationsgerichtes er»
 nannt. Nachdem er seine Inaugural»
 Merner, Johann Ludwig Freiherr Werner^ Johann Ludwig Freiherr
 schrift: ^Betrachtungen über dir Verbindung
 politischer bllnsvnrturen unk der Stalltsmohlfahrt
 mit der Wohlfahrt der Neliginn" (Luxemburg
 1788), in der die Grundsätze, welche den
 Kaiser Joseph I I . bei seinen kirchlichen
 Reformen in den Niederlanden geleitet,
 großen Theils ihre Rechtfertigung finden,
 veröffentlicht hatte, erlangte er die juri»
 dische Doctorwürde und dann eine Bei'
 scherstelle an der Iuristenfacultat in
 Trier. 4789 folgte er einem Rufe des
 Kurfürsten von Köln als Hofrath und
 Staatsrechtslehrer nach Bonn. I n dieser
 neuen Stellung sah er sich zu verschiedenen

wichtigen Staatsgeschäften und Sendungen verwendet, fungirte 1790 als Wahlbotschaftsrath in Frankfurt a. M. und wurde 1791, bald nach der Krönung des Kaisers Leopold I I . , zum Reichshofrath in Wien ernannt. Als die politischen Ereignisse des Jahres 1806 zur Auflösung des Reichshofrathes führten, ward Werner auf die warme Empfehlung des Grafen Rottenhann M . X X V I I , S. 162[^] mit kaiserlichem Handbillet vom 26. Decemb. >r 1807 als Hofrath zur obersten Justiz stelle in Wien berufen. 1810 kam er als Vicepräsident zum Glatzer Landrecht und rückte nach der Trennung des Landrechts vom innerösterreichischen Gubernium am 6. April 1811 zum Landrechtspräsidenten vor. 1822 zum Präsidenten des mährisch-schlesischen Appellationärgerichtes und dann zum obersten Landeskammerer in Mähren ernannt, legte er beide Stellen 1828 aus Gesundheitsrücksichten nieder und übernahm dafür das Präsidium bei der Hofcommission in Justizsachen, welches er trotz schweren körperlichen Leidens bis zu seinem im Alter von 80 Jahren erfolgten Tode versah. Außer der vorerwähnten Inaugural schrift veröfentlichte er durch den Druck folgende Werke: „Gtwll5 über die Annahme und Ausschreibung der Aeuisiau wider beschwerende Kammergerichtsnrtheile zur Veleuchtnng des Z. 100 de5 Neichzabschiedes von 359A; mit Veikü'gung einiger weniger bekannten Prajudicien und nach nicht gedruckter Urkunden" (Bonn 1789, 8[^]).', – „Priikungss'llt;e an5 der deutschen Neichzgrschichte und den vornehmsten Aecht5-theilen" (Trier 1788, 8 " .) ' – „Artenmassige Darstellung der Ursachen, warum die nun dem Kaiserl. und Neichskammergerichte den Alri5lln55chrribendrii Herrn Fürsten des niederrheinisch-mestphälischrnKreises unterm 27. August N59 gegen die Mticher Aufrührer aufgetragene Gierntillnsrllmmissilln bisher unuMstreckt geblieben ist" (Münster 1790, 4[^])., „Nachtrag dazu" (ebd. 1790, 4[^].); diese Deduction ist auch im 7. Bande von Reussen's „Dedlictions» und Urkundensammlung" abgedruckt, in der Vorrede aber der Verfasser irrig Weber statt Werner genannt; – „Unparteiische Priiknng t>c5 uan Unrpfll!z in der UrichsuerZammInnss zn Negrnspurg und im teutschen Publium ausgetheilten Arllinemurills die grgrnmürtigrn Änntinturstreitigkriten betreffend, uan Wittelsbach" (ohne Angabe des Druckortes und Jahres ^1790^, 4[^]).', – „Krgnnteninaiimen uns ücn Schriften L u d w i g s X I V . ullii Frankreich. Friedrichs I I . unn Preussen und <O n-Staus I I I . nun Schwellen urzagen" 2 Bände lWien 1809). Werner's Verdienste im Staatsdienste wurden wiederholt gewürdigt, durch Erhebung in den Reichs»

freiherrnstand, welche 1803 erfolgte,
und 1812 durch Verleihung der geheimen
Rathswürde. Freiherr von Werner
hatte "sich dreimal vermalt, zuerst 1790
mit M a r i a Agnes geborenen von
B r e u n i g ; nachdem diese 1802 gestorben,
1804 mit M a r i a Anna von
Hackher zu H a r t . Witwe Michaels
von S m i t m e r , und nach deren 1814
erfolgtem Tode in dritter Ehe mit²
Stammtafel der Freiherren von Werner.
Aeltere Linie.

1) Maria, n Ludwig 4805 Freiherr ^S. 35)
geb. <3. November 1759, --< 8. März 1829.

t) Maria Agnes geborene von Dreunig.
gcb. 17<i8, --< 2. September 1802.

2) Maria An»»' geborene Hackher von Hart,
verwitwete Michael von Smitmer
^ t. Jänner 1814

3) Maria Margarethe neborrne Freiin von Lago.
Jüngere Linie.

Zoscpl) l S . (w)
nrb 24 Deremdr 1791.

-f 4. I n l i 187i.

Hcnriette geborene flauer
von Frieda«,

Tochter seiner Schwester

K a t h a r i n a

geb 2L. October !813.

Mnrilnilinn

qrb. 23 October 1794,

1-23. Äugn st 18N7.

tlosa gcbornne Freiin

von Barbier

^rb. 23. Juli 1799.

-1- 1N März 1872.

Antliariua

geb. i. Jänner NW.

->- um i««3.

vm. Frail^ paner

Ritter von Friedn«

1- 23. März i«3'.>

(ihre Tochter Henriette

heiratete der Mutter ältesten

Bruder Ioseftl').

neb. 28. Mai <798.

1- 12. März 1874.

1) Zosepha von Petencck

t 28. April 1838.

2) Aarollne geborene

Eltlinger

lieb 18. Jänner «823.

Verlrud

gcb. 31. Octoder 1799. --<-,

vm. Zosepl) Causch

s 3(1. Jänner 184U.

M. Anna

geb. 31). April 1801

t 14. Juni 1827.

Marimilia,,

geb. <i9. Juni 1832. -z-.

Fudouica

geb. 84. Juni 1834.

Apollonia

aeb. 20. Ort. 1830.
um Franz
Ritter u. Friednu.
Maria
geb 31.Oct. 1837.
um. Aarl Freiherr
v. Aiclmannsegg.
Francisea
geb 2«. Jänner 1836.
vm. Adam
Mter von Tustanowbki.
Senrielle
grb. 14. Juli 1842.
vm. Joseph Naabl.
Fran)
qrb. 4 November 1844.
Maria geborene Mayer
geb. 23. Februar 1854.♀
Werner (Genealogie) Werner, Joseph
Maria Margaretha geborenen Freiin
von Zago. Nur aus erster Ehe sind
Kinder, und zwar drei Söhne und drei
Töchter, sämmtlich aus der Stammtafel
ersichtlich, vorhanden. Neber seinen Sohn
Joseph siehe den besonderen Artikel
Seite 60.
Oesterreichische N a t i o n a l » E n c y k l o «
pädie von G r ä f f e r und Czikann (Wien
1833. 8°.) Bd. V I , S. 78. — Z e i t s c h r i f t
für österreichische Nlchtsgelehrfamkeit von
Dr. Vinc. Aug. Wagner (Wien. 8".) Jahrg.
1829. S. 233 u f.
Zur Venealogie der Freiherren von Werner.
Wohl hat der Unterstaatssecretär Freiherr
von Werner mir Nachrichten über seine
Familie, unter der sich mehrere Rechtsgelehrte
befinden sollen, zugesagt; doch hat die Erfül«
lung dieses Versprechens sein Tod vereitelt,
und so beschränken sich die genealogischen
Daten auf die Zeit von seinem Vater J o -
hann Ludwig herab, mit dem auch die
Freiberrnwürde in das Haus Werner kam.
Reichshofrath J o h a n n Ludwig erlangte
dieselbe mit Diplom äää. jg April 1803,
ferner am 28. November <811 die Land«
Mannschaft in Steiermark und am 8. April
1822 das Incolat im Herrenstande in Böh«
men, Mähren und Schlesien. Damit sind die
dem Geschlechte der Freiherren von Werner
verliehenen Prärogative abgeschlossen. I o«
hann L u d w i g s ältester Sohn Joseph
erhielt als Staatssekretär im k. k. Ministe«
riuM des Aeußern für seine Person die Mit«
gliedschaft des Herrenhauses des österreichischen
Reichsrathes auf Lebensdauer. Der heu«
tige Familienstand ist aus der angeschlossenen
Stammtafel zu ersehen. Des Freiherrn Io«
jeph zwei jüngere Brüder M a x i m i l i a n
und Franz pflanzten das Geschlecht fort.
Ersterer, zuletzt k. k. Hofrath im Staatsdienste
(gest. 2ö. August 1867). ist der Stifter der
älteren Linie, die nur noch weiblicher«
seis blüht, da M a r i m i l i a n s einziger
Sohn. gleichfalls M a x i m i l i a n mit Vor«

namen, bereits verstorben ist. Der zweite Bruder, F r a n z . starb als k. k. Oberlandes« gerichts-rath in Pension, und sein jüngster Sohn Franz aus zweiter Ehe mit Aaroline Etltniger ist zur Zeit Chef der Familie. Was die denkwürdigen Sprossen derselben anbelangt, so wurde der beiden um den Staat verdienten Freiherren J o h a n n L u d w i g (S. 53) und J o s e p h in ausführlicheren Lebensskizzen (S. 60) gedacht. Noch ist von dem Oberlandes« gerichts-rathe Freiherrn Franz zu erwähnen, daß er der Malkunst huldigte und 1833 auf die Jahresausstellung der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna zu Wien ein in Oel gemaltes Landschaftöbild: „Hall« statt im Salzkammergute" brachte, das ein nicht gewöhnliches Kunsttalent verrieth. Wappen. Ein durch eine aufsteigende weiße fünfmal gezinnte Mauer quer getheilte und oben von Gold und Blau gespaltene Schild. I m ersten Felde ein schwarzer goldgekrönter und gewassneter Adler, der die Chiffren I ' . I I . auf der Brust trägt; im zweiten Felde ist im blauen Grunde ein goldenes Wagenrad mit einer daraufstehenden, einwärts gewendeten und im Schnabel einen Oelzweig haltenden Taube zu sehen. Auf dem Schilde ruht die Freiherrenkrone, auf welcher der offene Turnierhelm ruht, dessen Krone den im ersten Felde beschriebenen Adler trägt. Helmdecken. Diese sind rechts schwarz mit Gold. links blau mit Silber unterlegt. S c h i l d h a l t e r . Zwei natürliche schwarze goldgewaffnete Adler. Werner, Johann (Techniker) ^S. 97, in den Quellen. Nr. 8^.

Werner, Johann (Propst) ^S. 98, in den Quellen, Nr. 9^j.

Werner, Johann Jacob (protestantischer Prediger) >^S. 98, in den Quellen, Nr. 10^,.

Werner, Joseph (Landschafts- und Architecturmaler, geb. um 1818). Ueber den Lebens- und Bildungsgang dieses Künstlers, der in Wien lebte und arbeitete und seinerzeit sehr geschätzt und gesucht war, ist nur wenig bekannt. Er war ein Schüler des berühmten Thomas End er Mand IV, S. 41^, eines ebenso tüchtigen als ungemein fruchtbaren Malers. Ziemlich früh trat Werner mit seinen Arbeiten in die Öffentlichkeit; denn von 1830 an begannen wir seinen reizenden Aquarellen in den Jahresausstellungen der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna zu Wien in fast ununterbrochener Folge bis 1830. Von da ab erscheinen seine Bilder nicht mehr. Wir lassen hier eine Uebersicht seiner ausgestellten Werke folgen, die sämmtlich Aquarelle sind. 1830: „Ideale Landschaft"; 1838: „Gegend bei Neunburg in Steiermark"; — „Nähe bei Honten2teil"; 1839: „Ansicht im Anine

zwischen Minbnrg und Ohrben an der Nnnan";
 – „Ansicht der Anine van Ghrbrn an der
 Nanlln"; 1840: „Purtie uuu Mlztlltt"
 – „Ansicht ulln Hllllltatt"; 1843: „Ansicht
 vl>m Oaluarienberg bei Nnchtesyallln"; –
 „Salzbnrg nom M'önch5berg bri Sunuennvtergang";
 – „NerchteZgadrn mit dem Watzmann
 bei Ibrndbelenchtng"; – „Partie mit dem
 Steinthllr in Salzburg"; 1844: „Mrn5trin
 llm der Nanlln bei Anend belenchtng"; –
 Partie uon Nnrnstrin"; – „Mühle mit dem
 WütjMllnn bei BerchteZgadrn" – „Mühle ans
 der Kllmsan"; 1845: „ Fried hotäcapelle in
 der Nllmsün"; – „Stadtthor uan Nnrnstein
 gegen Krrms"; -- ^Alte Mnhle bei Verchteggnden";
 – „Pfarrkirche zn Nnrnstein"; –
 „Stadtthor vun Mrmtein grgeu WliZzen-
 Kirchen"; 1846: „Mühle ant t>rm Wcgc zum
 Mingsser" (30 ft): – „Ruine Mln5trin
 mit der Aussicht gegrn N3ei55kirchen" (30 f l .) ;
 – „Ansicht dr2 GrunnsteinZ am Erannsee"
 (23 f l .) ; – »^'eg ank ilcn Olillnarienberg in
 Craunkirchen" (23 fl.); 1847: „Nagel-
 5chmiede bei Waidhoten an drr Dbbs" (40 fl,)',
 – „Hiinsergruppr bei Vaidhafen bei herunnahendem
 NeZrn" (40 f l .) ; – „3.'llnilnng5-
 platz in Zt. Walfang bei Zzchl" (23 fi.); –
 „Platz nar der Kirche zn st. Wnligaug"
 (23 fl.)', 1848: „Partie van Ibbzch bei
 MnidlMn" (30 fi.); – ^Pnrtie n°n Wnidhüten
 nn der Dbbs"; – „Wa55ttka!l ;n
 Ibbstz" (30 fi.); – „Schlrfmihle an der
 Ibdz" (30 ft.); – „Schluss Waidhafen bei
 ZlbendbclruchtunL^ (40 st.)', – „Partie non,
 siti* (40 st.); 1850: „Gistuhammer!
 ron Hbbsstz" (40 fl.); – „Felsdnrchbruch
 an der Hbbs" (30 st.); – .Partie nun Waidholen
 an drr Ibbs" (30 fl.). Wie Nagler
 berichtet, war Werner bereits um 1842
 der Günstling des Publicums, dessen
 Erstaunen er durch sein Talent und die
 Kühnheit seiner Behandlung erregte.
 „Seine Aquarelle zeichneten sich ebenso
 durch Schönheit und Kraft der Färbung
 aus, als durch malerische und geist«
 reiche Behandlung. Er schildert interes«
 sante Ansichten von Ruinen, Schlös'
 sern, Kirchen, Capellen, Thoren, Mühlen
 u. s. w „ welche er theils in den Donau«
 gegenden. theils in Steiermark und Tirol
 vorfindet, überall mit Benützung der
 landschaftlichen Umgebung und wo«
 möglich mit Hinzuziehung der groß«
 artigen Gebirgsformen. Viele seiner
 Zeichnungen und Studien in Aquarell
 benutzte er auch zu Gemälden in Oel,
 welche mit außerordentlicher Meisterschaft
 behandelt sind. Darunter sind einige
 große Gebirgs- und Winterlandschaften
 mit ländlichen Gebäuden, dann treffliche
 Architecturbilder. Die Staffage von Fi«
 guren und Thieren ist immer originell
 und geistreich." So schildert Nagler
 den Künstler, von dessen Arbeiten wir

seit dreißig Jahren nichts mehr gesehen
 und erfahren haben, der Oelgemälde gar
 nie ausgestellt hat und, wie es scheint, in
 der Fremde bekannter ist, als in der
 eigenen Heimat. Daß ihn neuere Werke
 über Kunst und Künstler nicht kennen,
 will um so weniger etwas bedeuten, als
 sie ja alle sammt und sonders in Lücken»
 haftigkeit wetteifern. Nagler gedenkt
 auf der nächsten Seite Mand XXI,
 S. 309[^] eines Weruer, von dem er
 ein lithographirtes Blatt: «Der Königssee[^]»,
 nach Gauermanri (qu Fol.) an»
 führt; ob es nicht von unserem Aqua»
 rellisten lithographirt ist?[?]
 Werner, Joseph Freiherr 6(j Werner, Joseph Freiherr
 Schmidt (Ad I'r.). Oesterreichische Blätter
 für Literatur und Kunst (Wien. 4«.) i844.
 I I . Quartal. Nummer 23, Seite j?8 im
 Artikel: „Die Wiener Kunstaussstellung". Von
 - Dr. 3. o. H. - K a t a l o g e der Jahresaus«
 stellungen der k. k. Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna in Wien. 1830. S. 5;
 1838. S. 7. 9; 1839. S. 10; 1340. S . 7. 8.'
 1843. S. 5; 1844. S . 3. N; 1843. S 6. 7;
 1846, S 6.8.9: 1347. S. 11; 1848, S. 11;
 1830. S. 3 und 6.
 Werner, Joseph Freiherr von
 (Staatsmann, geb. zn Wien am
 24. December 1791, gest. in Gratz am
 4. Juli 1871). Der älteste Sohn des
 Freiherrn Johann Ludwig aus dessen
 erster Ehe mit Marie Agnes geborenen
 von Breunig. Nachdem er in
 Wien das Piaristengymnafmm besucht
 hatte, begann er an der Universität da»
 selbst die juridischen und staatswissenschaftlichen
 Studien, die er an der Hochschule
 zu Würzburg fortsetzte und an
 jener zn Göttingen beendete. Im März
 1812, damals 21 Jahre alt, trat er bei
 der Botschaft zu Paris in den Staatsdienst
 und verblieb daselbst mit einigen
 Unterbrechungen bis August 1813,
 worauf er bei Ausbruch des Krieges
 zwischen Oesterreich und Frankreich mit
 der Botschaft Paris verlassen und nach
 Oesterreich zurückkehren mußte. Nun
 fand er Verwendung bei dem Congreß zu
 Chatillon unter Grafen Stadion und
 wurde am 2. Juni 1814 zum Legations»
 secretär ernannt. Nach kurzer Thätigkeit
 in der damals zu Paris befindlichen
 Kanzlei des Fürsten Mettern ich nach
 London entsendet, vertrat er dort durch
 sieben Monate den beurlaubten Botschaftsrath
 Philipp Freiherrn von Neumann
 M . XX, S. 291. Nr. 13[^]j und
 kam im März 1815 wieder nach Wien
 zurück, und zwar in die Kanzlei des
 zweiten österreichischen Bevollmächtigten
 bei dem Wiener Congreß Freiherrn von
 Wessenberg. Darauf begleitete er den
 Fürsten Mettern ich 1813 nach Paris

und Mailand und erhielt dann im Sommer 1816 die Bestimmung als erster Secretär zur Gesandtschaft in Berlin, bei welcher er bis Juni 1832, also 16 Jahre verblieb. Während dieser langen Zeit versah er die Dienste theils als erster Gesandtschaftsbeamter, theils als Geschäftsträger, stets bemüht, das gute Einvernehmen zwischen den beiden Höfen aufrecht zu erhalten. Im Februar 1819 ward er zum Legationsrath ernannt. In die Zeit seines Berliner Aufenthaltes fallen eine vorübergehende, Verwendung bei dem Congresse von Verona 1821; eine Mission nach Kassel 1828 zur Vermittlung der in den churfürstlichen Häusern ausgebrochenen Familienstreitigkeiten; mehrere Reisen nach Teplitz in Begleitung des daselbst die Badecur gebrauchenden Königs Friedrich Wilhelm I I I . von Preußen. Vom Juni 1832 an führte Werner an Stelle des Hofrathes von Kreß das deutsche Referat in der Staatskanzlei, zuerst noch in der Eigenschaft eines Legationsrathes, seit 13. Jänner 1834 als wirklicher Hofrath, welchem Referate in den nächstfolgenden Jahren auch die Correspondenz mit Petersburg, jene in dem holländisch-belgischen Conflict und endlich die Geschäfte der Schweiz zugetheilt wurden. Als wichtigere, in diese Epoche seiner Geschäftsthatigkeit fallende Verhandlungen mögen hier besonders erwähnt werden: die Führung des Protokolls bei den Wiener Ministerialconferenzen 1834; die Wiederaufrichtung des in Vercelli gegründeten deutschen Ordens; die Befestigung von Ulm und Rastadt als vierter und fünfter Bundesfestung; der hannoversische Verfassungsvertrag, die Schweizer Wirren in der Aargauer Kloster- und der Werner, Joseph Freiherr 6 l Werner, Joseph Freiherr Sonderbundsfrage und die schon erwähnte holländisch-belgische Streitsache. Der durch die Märzrevolution des Jahres 1848 hereingebrochene Umsturz der Dinge bestimmte Werner, sich von den Geschäften zurückzuziehen. Doch nicht lange dauerte für ihn diese Zeit der Ruhe, denn schon am 3. Juni nahm ihn Minister Freiherr von Wessenberg mit nach Innsbruck und behielt ihn auch nach der Rückkehr nach Wien bei sich, bis der 6. October Minister und Hofrath zugleich aus Wien vertrieb. Nach Wiederherstellung der Ordnung berief der neue Ministerpräsident Fürst Felix Schwarzenberg den Freiherrn in der Eigenschaft eines Unterstaatssecretärs in sein Cabinet, und in der That erfolgte am 1. Jänner 1849 dessen Ernennung zu dieser unter den damaligen Verhältnissen schwierigen Stelle. Fürst Schwarzenberg

war nämlich bei Antritt seines Amtes von der Ueberzeugung geleitet, daß das von ihm übernommene Ministerium des Aeußern in Personal- und Geschäftsführung in tiefem Verfall und daher höchst reformbedürftig sei. Er be«traute den neu ernannten Unterstaatssecretär mit der heiklen Aufgabe, die be^stehenden Mängel ohne alle Schonung abzustellen. Wenn nun Werner auch die Meinung des Fürsten über den inneren Verfall der Staatskanzlei bis zu einem gewissen Grade theilte, so waren doch die unläugbar vorhandenen Miß»brauche tief eingewurzelt und vielfach mit der Natur von Persönlichkeiten ver>wachsen, die ihrer sonstigen ehrenwerthen Eigenschaften halber geschont werden mußten. Werner schritt mit ebenso viel Tact und Umsicht als doch wieder mit der nöthigen Energie an die Lösung dieser Aufgabe, und wurde ihm die Zufriedenheit seiner Chefs, des Fürsten Schwarzenberg und des Grafen B u o l , wiederholt und auch aus dem Munde Seiner Majestät des Kaisers die Anerkennung zutheil. Während seiner Stellung als Unterstaatssecretär erfolgte am 30. Jänner 1830 seine Ernennung zum wirklichen geheimen Rathe. Als dann am 12. Mai 1839 an Stelle des Grafen B u o l Graf Rech berg trat, waren die Beziehungen zwischen Werner und dem neuen Chef nicht der Art, um ein gedeihliches Zusammenwirken in dem engen Verhältnisse zwischen Minister und Stellvertreter voraussehen zu lassen, und so wurde Werner mit ah. Ent«schliehung vom 14. November 1839 zum Gesandten in Dresden und bei den Höfen der ernestinischen Linie ernannt. Vor Antritt seines neuen Postens hatte er noch in Begleitung des Erzherzogs Albrecht, der zur Begrüßung des Kaisers Alexander nach Warschau gesendet wurde, sich dahin zu verfügen und daselbst mit dem russischen Reichs»kanzler, Fürsten Gortschakow, Ver«handlung zu pflegen. Am 6. December 1839 übergab er sein Creditiv dem Könige von Sachsen, und in den ersten darauf folgenden Monaten that er das«selbe in Weimar, Altenburg, Meiningen und Gotha. Mit ah. Handschreiben vom 1. April 1867 wurde Freiherr von Werner zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses im österreichischen Reichsrathe ernannt. Am 26. Juli 1869 bat er um seinen Uebertritt in den Ruhe«stand, und am 28. October dieses Jahres erhielt er denselben bewilligt. 28 Jahre hatte er unter drei Monarchen in wechsel»voller und bewegter Zeit dem Staate mit solcher Auszeichnung gedient, daß

ihn dieselben mit allen Auszeichnungen - schmückten, die für im Staatsdienste erworbene Verdienste zur Verfügung stehen. Werner^ Joseph Freiherr Merner. Karl hen. So empfing er schon 1819 das Ritterkreuz des Leopoldordens; anlaßlich seiner diplomatischen Thätigkeit im hol> landisch. belgischen Streite 1842 den St. Stephansorden; bei Gelegenheit der Vermählung Seiner Majestät im Jahre 1834 den Orden der eisernen Krone erster Classe; bei Vollendung seines 30. Dienstjahres das Großkreuz des Leopoldordens und schließlich bei seinem Uebertritte nach 38 Dienstjahren in den Ruhestand das Großkreuz des St. Stephansordens. Außerdem schmückten noch 22 Großkreuze die Brust dieses Staatsmannes. Alle Höfe Europas hatten ihn ausgezeichnet. In die Zeit seines Dienstes fällt auch die Thätigkeit des berühmten Friedrich Gentz, und Werner stand mit demselben im lebhaften Briefwechsel, der sich noch ungedruckt im Nachlasse des Freiherrn befindet. Auch ist noch eines besonderen Umstandes zu gedenken. F l e u r y de C h a b o u l o n in seinen zu London 182t) erschienenen „Uomoireg" spricht auf S. 1 u. f. die Meinung aus, Freiherr Joseph von Werner sei der durch den von Napoleon nach Basel entsendeten falschen Agenten getäuschte Agent des Fürsten M e t t e r n ich gewesen. Diese Annahme ist unrichtig. Jener in Basel gewesene Oesterreicher war allerdings ein k. k. Diplomat, später auch Gesandter, aber mit einem auf den Namen Werner-lautenden Passe versehen, woraus die Verwechslung entsprang. Mistreß T r o l l o p e in ihrem Werke „Vi6n?l3. and tko ^nztrians" Bd. I I , S. 269, klärt diese Thatsache nach des Fürsten M e i t e r n ich eigener Erzählung auf. Bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand war der Freiherr, obgleich damals schon 78 Jahre alt, noch vollkommen gesund und kraftig, bald danach aber trat, wohl infolge einer in den aufregenden Verhältnissen seiner diplomatischen und bureaukratischen Stellung, leicht erklärlichen Anspannung seiner physischen und geistigen Kräfte, ein plötzlicher Nachlaß seiner Nerventhätigkeit ein. Er suchte noch Heilung oder doch Linderung dafür im wärmeren Süden; aber so sehr er gegen sein Uebel ankämpfte, dasselbe war stärker als er. Im März 1871 wurde er sterbend von Pisa nach Grcch gebracht, wo er, achtzig Jahre alt, nach mehrmonatlichem Leiden für immer seine Augen schloß. Freiherr Joseph hatte sich am 8. Februar 1842 mit H e n r i e t t e geborenen Pauer von F r i e d a u , einer Tochter seiner Schwester K a t h a r i n a ,

vermalt, doch blieben dieser Ehe Kinder versagt. Dagegen pflanzten des Freiherrn jüngere Brüder M a x i m i l i a n und Franz das Geschlecht fort, das ^ heute in zwei Linien, einer alteren und einer jüngeren, doch in ersterer nur noch weiblicherseits blüht.

A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg, Cotta. 4".) 187t. S. 37si. — Unsere Zeit. Neue Folge. Bd. VII> S. 2; 187i, S. 503–30«.

— T h ü r h e i m (Andreas Graf). Licht» und Schattenbilder aus dem Soldatenleben und der Gesellschaft. Tagebuch-Fragmente und Rück» blicke eines ehemaligen Militärs (Prag und Teplitz t876, Dominicus, 8".) S. 40. — Auch in Vernhards Ritter von Meyer sBd. X V I I I , S. 88. Nr. 18) „Memoiren" wird des Freiherrn von Werner an meh' reren Stellen gedacht.

Werner, Joseph (Professor der Philosophie) ^S. 98, in den Quellen, Nr. 11^.

Werner, Karl (Arzt) ^S. 98, in den Quellen, Nr. 12^j.

Werner, Karl (Geschichtsforscher) ^S. 98, in den Quellen, Nr. 13^.

Werner, Karl (gelehrter Theolog, geb. zu Hafnerbach in Niederösterreich² Merner. Karl 63 Merner, Karl V. o. W. W. am 8. März 1821). Der . gensburg 1860); — „Runde uom göttlichen Sohn eines Landschullehrers, besuchte er Wörte des Dbens. Eine WrihnnchtSgabe" von 1831–1836 das zu jener Zeit sechs-! (Schaffhausen 1864, 8".); — „Geschichte classige Gymnasium zu Melk, von 1837 ! der llpalllgetischen und palemischrn Mrrlltvr der bis 1838 die zwei Jahrgänge des da> mals bestehenden philosophischen Stu» christlichen Chrlllogie" 3 Bände (ebd. 1861 bis 1867); — „Geschichte drr katholischen diums zu Kremslnünfter und trat i ^hellllagieHenischlands seit dem Grienter Cüncil" sodann in das St. Pöltener Priester- (München 1866)' — „Knr Grientirng über seminar ein, in welchem er 1839–1842 ! Wesen und Intgubr der christlichen Philosophie die vorgeschriebenen theologischen Stu> dien zurücklegte. Von 1842 – 1843 unterzog er sich als Mitglied des weltpriesterlichen Bildungsinstitutes zu St. Augustin in Wien der Vorbereitung auf die theologischen Rigorosen, übte nach Erlangung des theologischen Doo torats 1^/2 Jahre die ländliche Seelsorge in der chegenVart" (Schaffhausen 1867, 8".); — „Neber Vesen und Negriff der Menschnseele" (3. Aufl., Schaffhausen 1868); — „Zftecnlatille Zinthrapalagie nam christlich-phillllZllphischrn Stundpunkte" (Mün^ chen 1870); — „Religionen und Culte des vorchristlichen Hridrntljnms. Gin Neitrag ^ur Oe-Schichte der Mlüsophie der Neligianeu" (Schaffaus und kam im März 1847 als Professor ! hausen 1871); — „Vedi' der Ghrmördige der Theologie ins bischöfliche Seminar ! und Zeinr ^eit" (Wien 1873); — „Nlcuin zu St. Polten, in welchem er durch j und sein Jahrhundert. Ein Veitrog ;nr christlich» 23^2 Jahre als solcher wirkte, bis er im ^ thelllagischen Dterärgeschichtr"

(Paderborn
Herbste 1870 als Professor des neutesta-! 1876). Als Zehrschriften für die
theolomentlichen
Bibelstudiums an die Wiener z gische Lehranstalt in St. Polten arbeitete
Universität berufen wurde. I n dieser ^ er seinerzeit aus: „Grrmdriss der
Geschichte
Stellung verblieb er bis zum Jahre ^
1880, in welchem er mit dem Titel und
Charakter eines Ministerialrathes in das !
Ministerium für Cultus und Unterricht!
> der MurnIfhUllsophie ulz U'eMden tnr Vor-
Lien 1839) und «^7io/«>/-
??no7-a^ (Wien 1863).
! Am 17. August 1872 wurde Werner
eintrat, wo er zur Zeit noch thätig ist. ! correspondirendes, am 21. Juli 1876
Seit 1830 wissenschaftlich literarisch be-^ wirkliches Mitglied der kaiserlichen
Akaschäftigt,
hat er bisher herausgegeben:
„Zqstrm der christlichen Gthik. 3 Mnde. ll. Vü,:
^Mwlehre; 2. Nd.: Cngendlrhre; 3. Nd.:Pilichtenlehre"
(Regensburg 1830-1832)' -
„Vie Grundlinien tler Plililasllphie" (ebenda
1833), diese und die frühere Schrift ist
noch im Anschluß an die speculativen
Anschauungen A. Günthe r's gearbeitet.
Weiter erschienen: „Ner h. Thuums van
Iqninü" 3 Bände (Regensburg 1838),
enthält Leben, Schriften, Lehrsystem des
Thomas von Aquino und die Geschichte
des Thoinismus; - »H'wn; Innre; und
dir Schallllztik der letzten Illhrhndrlte" (Redemie
der Wissenschaften. Als solches
veröffentlichte er in den Denkschriften
und Sitzungsberichten derselben folgende
Arbeiten, und zwar in ersteren: „Der
Entwicklungsgang der mittelalterlichen
Psychologie von A l c u in bis A l b e r t u s
Magnus" I>876); in den „Sihungsberichten":
„Die Psychologie des Wil<
Helm von Auvergne" »873^; -
„Wilhelms von Auvergne Verhältniß
zu den Platonikern des X I I . Iahrhun<
derts" ^1873)' - „Die Kosmologie
und Naturlehre des scholastischen Mittel<
alters. Mit specieller Beziehung aul<
Werner, Karl
Wilhelm von Conches
„Die Psychologie und Erkenntnißlehre
des Johannes BonaVentura" ^1876^
alles Fragmente einer zusammenhängen
den Geschichte der mittelalterlichen Psy
chologie, mit deren Bearbeitung Wer
ner seit Jahren beschäftigt ist. Zu
diesem Werke, in welchem die Commensuration
der mittelalterlichen Scholastik
mit den Errungenschaften deS Neuzeit
lichen philosophischen Denkens speciell mit
den Anschauungen des ueuzeitlichen spe>
culativen Theismus eine der Hauptaus
gaben ist, welche er sich für sein wissenfchaftliches
Bildungsstreben zum Ziele
geseht hat, stehen alle seine bisherigen
Arbeiten, die auf die Geschichte der
Theologie und Philosophie sich beziehen,

in einem näheren oder entfernteren Ver>
 hältnisse. Dr. K a r l Werner ist zur Zeit
 auch Rath des bischöflichen Consisto
 riums von St. Polten, Propst von
 Zwettl und Prüfungscommissär der theo<
 retischen Staatsprüfungscommission in
 der rechtshistorischen Abtheilung. Seine
 Verdienste um die Wissenschaft würdigte
 der Monarch 1873 durch Verleihung des
 Ordens der eisernen Krone dritter Classe.
 Werner, Karl (Schulmann und
 Schriftsteller, geb. in Wien am
 3. Mai 1828). Der Sohn eines städtischen
 Beamten, der anfänglich Volks,
 schullehrer war, beendete er das Gym<
 nadium in Wien unter der Leitung des
 berühmten Pädagogen Pod laha^Bcmd
 X X I I I , S. 1^, nachmaligen Directorä
 des Wiener akademischen Gymnasiums,
 und widmete sich dann der Rechtswissen<
 schaft auf den Hochschulen Wien und
 Gratz. Durch frühe Neigung zum Studium
 der deutschen Sprache und Lite'
 ratur hingezogen und durch engeren Ver>
 kehr mit dem Dichter Friedrich Hebbel.!

4 Werner, Karl
 und dem bei ihm sich versammelnden
 Freundeskreise (Emil Kuh, Julius
 Glaser, Karl van B r u y k und Andere)
 in dieser Richtung bestärkt, gab er die
 juridische Laufbahn auf und wendete sich
 dem Gymnasiallehramte zu, in welchem
 sich damals bei den bereits durchgeführten
 oder vorbereiteten Reformen ziemlich
 günstige Aussichten eröffneten. Ändert>
 halb Jahre wirkte er zunächst als Supplent
 am Gymnasium zu Olmütz. dann
 bezog er das deutsch>philologische Se>
 minar in Wien, trieb sprachliche und geschichtliche
 Studien, machte 1833 die
 Gymnasiallehramtsprüfung für Ge>
 schichte, Geographie und deutsche Sprache
 und wurde noch im nämlichen Jahre zum
 Lehrer am Gymnasium ' i n . I g l a u er>
 nannt. Die Muße seines lehramtlichen
 Berufes benutzte er zu Forschungen im
 dortigen Archive, von deren geistigen
 Früchten weiter unten die Rede sein
 wird. 1868 wurde er Professor am Gym>
 nafiuiu zu Brunn und in rascher Folge
 erst Director des Gymnasiums in Znaim
 und dann Landesschulinspector in Prag,
 wo er auch die Redaction der litera>
 rischen Beilage der „Mittheilungen des
 Vereines für Geschichte der Deutschen in
 Böhmen" übernahm, eines Blattes, das,
 eine völlig objective Haltung bewahrend
 und nie zu nationalen Hetzereien, wie es
 die öechischen Blätter üben, sich hinreißen
 lassend, eine wahre Fundgrube für die
 Geschichte Böhmens überhaupt und der
 Deutschen in diesem Lande insbesondere
 bildet. Von Prag kam er als Landes>
 'chulinspector dcs Herzogthums Salz>

bürg nach Salzburg, wo er zugleich Re-
 ferent für die administrativen und ökonomischen
 Schulangelegenheiten und Vor-
 sitzender der Prüfungscommission für all-
 gemeine Volks- und Bürgerschulen ist.
 Seine archivalischen Forschungen im
 Merner, Karl Merner. Karl
 Iglauer Stadtarchive veranlaßten meh-
 rere Arbeiten, und zwar zwei Abhandlungen
 über die Iglauer Meistersanger,
 welche in den „Blättern für österreichische
 Literatur" 1834, Nr. 1 i , 14, 13, 18,
 20, 22, 24, 26, 27, 28, 30 abgedruckt
 sind, ferner eine Abhandlung über die
 Gewerbsverhältnisse des sechzehnten
 Jahrhunderts in Iglau, ebenda 1834,
 Nr. 40-49 und dann seine „Geschichte
 der Iglauer Gmehmlhelmt" (Leipzig 1861, ^
 gr. 8", 140 S.), zu welcher er durch j
 ein Preisausschreiben der I a b l o !
 n o w s k y'schen Gesellschaft in Leipzig
 um einen Preis für die national-ökonomische
 Abtheilung angeregt wurde, den
 er auch erhielt. Der gewiegte Historiker
 Mährens, Ritter d ' E l v e r t , bezeichnet
 diese Monographien Werner's, die eine
 wahre Grundlage zur Culturgeschichte
 bilden, als so fleißig in der Erforschung,
 so gewandt in der Darstellung, wie man
 sie jeder größeren Stadt wünschen muß. ^
 Ein weiteres Ergebniß dieser Iglauer!
 Archivforschungen ist die eingehende Ge-!
 .schichte des Iglauer Gymnasiums, wozu!
 er überdies mit staatlicher Subvention i
 die Archive und Bibliotheken in Zittau,!
 Görlitz und Dresden besuchte. Doch ist!
 diese Arbeit noch immer nicht vollendet,
 da seit Werner's Uebersiedlung von
 I g l a u zuerst nach Vrünn, dann nach!
 Prag und zuletzt nach Salzburg, gestei-
 gerte Berufsgeschäfte eine nur sehr lang-
 same Förderung dieses Werkes gestatten,
 von welchem jedoch kleinere Bruchstücke
 in den erwäynten Mittheilungen des
 Vereines der Geschichte der Deutschen in
 Böhmen erschienen sind. Einer Aufforde-
 rung des Freiherrn von H e l f e r t s'ol-
 gend, für das von demselben heraus-
 gegebene Sammelwerk „Oesterreichische
 Geschichte für das Volk" die Bearbeitung
 eines Bandes zu übernehmen,
 o. Nurzdach. b!oA-, ^rikon. I.V. fGedr. 4.
 schrieb er das Buch: „Uaizrr ^l'ranz
 I l ü r i i te seiner Argiernng bis nach dem
 uau Anneuille N i ^ - ls05" (Wien 1866,
 kl. 8<'„ I I I und 243 S.), welches den
 19. Band dieses Sammelwerkes bildet.
 Außerdem lieferte er zahlreiche kleinere
 Artikel für verschiedene Fach- und voli-
 tische Blätter, wie: „Oesterceichische
 Gymnasial-Zeitschrift", „Brünner Zeitung",
 „Brünner Tagblatt", „Mährischer
 Corresvondent" u. s. w. 5tackdem
 er seinen bleibenden Aufenthalt in Salzburg

genommen hatte, veröffentlichte er in der „Montagsrevue“ eine Reihe von Artikeln, in welchen er der Erste auf dem Continente auf die pädagogischen Erfolge des Amerikaners Mr. Leland bezüglich 'dessen ^änoa-rion ot' inäustritl,! art" aufmerksam machte, und die selbst in Nordamerika nicht unbeachtet blieben, wo dieses System bereits prak» tisch geworden. Eine weitere Frucht seiner Studien sind die über wichtigere Werke geschriebenen kritischen Anzeigen, welche er in benannter „Montagärevue“, in der „Wiener Zeitung“ und anderen Blättern veröffentlichte, so über das Studium der antiken Sprachen, über Hebbel's „Tagebücher“, über Kam» mel's, Schmid's und Specht's „Geschichte der Grziehungskunde“, übec Enk von der B u r g , V i e r t h a l e r u. s. w. Zur Zeit ist Werner außer mit der Vollendung der erwähnten „Geschichte des Iglauer Gymnasiums“ auch mit einer längeren Anzeige über die ^>l schaftigt.

d'Eluert (Christian bitter). Notenblatt der historisch-statistischen Tecton der k. k. mährisch' schlesischrn Gch'lllschaft für Beförderung des Acker^aue^ u s. w. (Brunn, 4“) Jahrg. 1862. S. 7 l : „Iur mährisch-schlrsischen Geschichtsliteratur“. Von d'Kluert. – Magazin für Literatur dl's Anölandeä. lttlit',, 3. 2l0. März li^«?,^ "♀

Werner, Moriz 66 Werner, Moriz – L i t e r a r i s c h e s (5 e n t r a l b l a t t . He>. ausgegeben von Dr . Friedrich Z a r n k e (Leipzig. 4°..) 1867. Nr. >i>. T p . 791.

Werner, Ludwig (Jesuit) sS. 99, in den Quellen, Nr. 14^.

Werner, Moriz Ritter von (k. k. Generalmajor, geb, zu Olmütz 1806, gest. zu Hermannstadt in Siebenbürgen am 24. August 1863). I n Rede Stehender, dessen Vater als Offtciar aus der k. k. Armee in den Civil-Staatsdienst übertrat und zuletzt als Kreisingenieur zu Brunn wirkte, kam nach beendeten vier Gymnasialclassen 1821 als Nnterkanonier in das k. k. 3. Artillerie Regiment, in welchem er 4839 zum Unterlieutenant avancirte. Stufenweise vorrückend, ward er 1831 Major im 3. Regimente, im April 1837 Oberst und am 27. Jänner 1862 Generalmajor. I n diese vierzigjährige Dienstzeit fallen die Erhebung des Jahres 1848 und der Feldzng 1839 in Italien. Während der ersteren stand er als Ober» lieutenant und Commandant einer zwölfpfundigen Batterie in Leinberg und war bei der denkwürdigen- von dem commaw direnden General Freiherrn Hammer» stein-(5cquord sBd. VII, S. 29!^ anbefohlenen Beschießung dieser Stadt

thätig. I m Feldzuge 183!) bewährte er sich als ebenso tapferer wie umsichtiger Stabsofsicier seiner Waffe. I n der Nacht vom 2. auf den 3. Mai leitete er als Feldartilleriedirector des 3. Armeecorps die Aufstellung der Feldmörserbatterien, welche zur Beschießung von Valenza be» stimmt waren, drang dann auf dem Hisenbahndamme bis an die durch zwei feindliche Geschütze vertheidigte Eisen» bahnbrücke vor, erbaute daselbst während der Nacht eine Batterie auf zwei Geschütze und eröffnete am Morgen auf beiden Punkten das Feuer. Am folgen» den Tage ließ er das Geschützfeuer aus zwei Zwölfpfünderbatterien auf die Stadt wirken und gab erst nach erhaltenem Befehl seine Stellung auf. I n der Schlacht bei Solferino befand er sich als Adlatus des Feldartilleri.edirec.tors und sammelte die fünf Batterien, welche zur Deckung von Guidizollo in der rechten Flanke aufgestellt wurden. Nach» dem der Rückzug anbefohlen worden, übernahm er das Commando, führte die Naketenbatterie Nr. 1 unter Bedeckung einer Infanterie>Compagnie über Guidi» zollo gegen den Feind vor, besorgte mit einer Zwölfpfünderprojectsbatterie die kraftige Vertheidigung der rechten Flanke vor diesem Orte und eilte dann zu der als Deckung aufgestellten Brigadebatterie. Bei dem Versuche, die auf der Straße vorgezogene, größtentheils von der Be< spaunung verlassene Munitionsunterftützungsreserve, von der mehrere Fuhr» werke gebrochen waren, durch die zurückmarschirenden Truppen zurückzuziehen, stürzte er mit seinem Pferde in den Straßengraben. Die erlittene Verletzung weiter nicht beachtend, ließ er sich wieder auf das Pferd heben und kehrte, alle Schmerzen überwindend, wenngleich mit der äußersten Anstrengung, nochmals zu der im Kampfe befindlichen Batterie zurück. Seine letzte Verwendung war die eines Stellvertreters des Feldartilleriedirectors bei der Armee in Italien, bei welcher Gelegenheit er auch zum General» major ernannt wurde. Indessen blieb die bei oberwähntem Sturze erlittene Ver» letzung nicht ohne Folgen und nöthigte den General, um seine Pensionirung an« zusuchen, die auch am 2. Jänner i863 erfolgte. Nr genoß aber den Ruhestand nicht lange, da er schon nach einigen Mo» naten in der Hauptstadt Siebenbürgens,♀ Werner, Paul 67 Werner, Paul wohin er sich aus Vorliebe für diese Stadt begeben hatte, im Alter von 87 Jahren starb. Für sein tapferes Ver» halten im italienischen Feldzuge wurde er am ^3. August 4839 von Seiner Majestät mit dem Ritterkreuze des Leo«

poldordens ausgezeichnet und den Ordensstatuten gemäß am 13. März 1860 in den Ritterstand erhoben.

M i l i t ä r » Z e i t u n g . Nediq. von Hirten» f e l d (Wien, gr. 4".) 1862, Teite 764. — T h ü r h r i m (Andreas Graf). Ordenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichi» schen Armee (Wien und Teschen j882, Pro> chaska. ar. 8".) Bd I I , T. 373.

Werner. N. Fr. Z.

Quellen, Nr. 13^.

. 99, in den

Werner, Paul von (königlich preußi' scher G e n e r a l l i e u t e n a n t , geb. zu Raab in Ungarn am N. December 4707, gest. auf seinem Gute Pirsch in in Ober Schlesien am 23. Jänner 1783). Sohn protestantischer Eltern, erwählte er gleich seinem Vater, der als Oberstwachmeister in einem k. k. Huszaren-Regimente diente, den Waffendienst und trat. ii) Jahre alt. als Cornet bei Eberg «nyi Huszaren Nr. 9 ein, in welchem Regimente er Lieutenant und 4733 Ritt» meifter wurde. 29 Jahre diente er in der kaiserlichen Armee, machte in derselben acht Feldzüge gegen Spanien, ebenso viele gegen Frankreich, sechs gegen die Türken und vier gegen die Preußen mit, erwies sich immer als tapferer Soldat und wurde in der Schlacht bei Bitonto gefangen genommen. Da er aber, wie es verlautete, seines protestantischen Maubens wegen, der leider damals bei Be> förderungeli auch in Frage kam, im Avancement zurückblieb, verließ er 1730 den kaiserlichen Dienst und trat in die königliche preußische Armee. Bezüglich dieses Uebertrittes wird freilich nichts Erwiesenes, aber immerhin nicht Un> glaubwürdiges erzählt. I n einer der Schlachten des schlefischen Krieges, man sagt bei Mollwitz l 7 4 l , hatte Werner Gelegenheit, den König Friedrich I I . , als dieser eben das Schlachtfeld verließ, gefangen zu nehmen, that es aber nicht, weil ihm der König das Versprechen gab, ihn in der Folge dafür zu belohnen. Indessen blieb er noch immer in der kaiserlichen Armee, kämpfte in derselben in Bayern und am Rhein und daselbst unter dem Prinzen von L o t h r i n g e n in der Avantgarde und wurde 1744 bei dem Uebergange über den Rhein durch einen Schuß am rechten Fuße verwundet. Auch focht er noch im zweiten schlestschen Kriege in der Schlacht bei Sohr, im Treffen bei Rocour und in jenem bei Lohfeld und schied erst 1748, sieben Jahre nach jener unbeglaubigten Begegnung auf dem Mollwitzer Schlacht» felde, aus Mißvergnügen über unverdiente, durch sein Religionsbekenntnis veranlaßte Zurücksetzung, aus dem österreichischen

Heere und trat ein paar Jahre danach in die preußische Armee über. In derselben wurde er in raschender schneller Zeit zum Commandeur eines Huszar-Regiments befördert. Als solcher zog er mit der Armee des Feldmarschalls von Schwerin, bei dem er in besonderer Gunst stand, in den siebenjährigen Krieg. Mit derselben Erbitterung, wie er es als österreichischer Ossier gegen die Preußen gethan, focht er nun als preußischer gegen die Oesterreicher. Vornehmlich aber war es der General Franz Leopold Graf Nadasdy, der im Jahre 1742 Inhaber des Huszaren-Regiments wurde, in welchem Werner gerade diente, und dem dieser vornehmlich die Schuld seiner unverdienten Zurücksetzung beimaß. Auf ihn warf Werner seinen persönlichen Haß, und ihn gefangen zu nehmen, war er vor Allem bedacht. Rastlos verfolgte er ihn denn auch auf Märschen und in den Quartieren, Nachts auf ungebahnten Wegen, ihn, wo sich nur Gelegenheit bot, beunruhigend; und vielleicht würde es ihm auch gelungen sein, des Grafen habhaft zu werden, wenn derselbe nicht infolge einer anderen Bestimmung vom Kriegsschauplatz abberufen worden wäre. Als preußischer Huszarenoberst that sich Werner bei verschiedenen Anlässen hervor, so bei Glatz, von wo er mit 300 Mann seines Regiments im Rücken der Oesterreicher auf viele Meilen in der Runde dieselben auf das nachdrücklichste und mit Erfolg beunruhigte; dann beim Einmarsch der preußischen Armee in Böhmen und noch sonst bei einzelnen Gelegenheiten, wobei er immer solche Bravour bewies, daß der Ruf des Werner'schen Huszaren-Regiments im siebenjährigen Kriege in der preußischen Armee anerkannt war. Entscheidend griff er in der Schlacht bei Prag (6. Mai 1737) ein. Der linke Flügel der preußischen Reiterei war bereits dreimal zum Weichen gebracht worden. Da griff die Reserve unter Ziethen's Führung die Oesterreicher an, durchbrach sie in drei Treffen und warf sie bei wiederholtem Angriffe vollends zurück. Bei dieser mörderischen Attaque kämpfte er an der Spitze seiner Huszaren mit beispielloser Bravour. Bei Kollin in der Cavallerie des preußischen linken Flügels eingetheilt, deckte er den Rückzug des Königs. Dann marschirte er mit seinem Negimente in die Lausitz und erhielt seine Bestimmung im Corps, des Herzogs von Bevern, welches die Aufgabe hatte, Schlesien zu decken. Bei Klüttendorf, unweit Breslau, hieb er mit seinen Huszaren zwei Bataillons Croaten

nieder. Wieder focht er im November
 letztgenannten Jahres unter Ziethe n's
 Oberbefehl in der Schlacht bei Breslau
 und am 3. December bei Leuthen, wo er
 wesentlich zum Siege beitrug, indem er,
 in aller Frühe mit seinem Regimente an»
 rückend, die von General Noftitz be»
 fehligten aus zwei sächsischen und zwei
 österreichischen Huszaren»Regimentern be»
 stehenden Vorposten übersiel und zer»
 streute. I m September 1738 beförderte
 der König den tapferen Obersten zum
 General und schmückte ihn mit seinem
 Verdienstorden. I m October 1758 mar»
 schirte F r i e d r i c h der Große der Festung
 Neifse, welche der österreichische General
 d e V i l l e belagerte, zu Hilfe. Bei dieser
 Gelegenheit griff Werner bei Lands»
 krön die österreichischen Grenadiere mit
 glänzendem Erfolge an, ging, nachdem
 Neifse Anfang November entsetzt war,
 mit seinen Huszaren nach dem ebenfalls
 von den Unseren eingeschlossenen Kosel
 und machte diese Festung frei. I m Frühjahr
 1759 aber zwang er den General
 d e V i l l e durch ein vortreffliches Ma»
 növec, nachdem er ihm nicht unbedeu»
 tenden Verlust beigebracht hatte, zur
 Räumung Schlesiens. I m September
 1761) eilte er aus diesem Lande herbei,
 um dem von den Ruffen belagerten
 Kolberg Hilfe zu bringen. Mit nur
 3000 Mann griff er, sobald 'er des bela»
 gernden Feindes ansichtig wurde, den»
 selben mit solchem Erfolge an, daß die
 Ruffen sofort die Belagerung aufhoben
 und während Kanonen, Munition, Zelte,
 Fourage und die ganze Bagage in
 die Hände des Werner'schen Corps
 sielen, flüchteten und auf Schiffen und im
 schwer zugänglichen Innern des Landes
 Rettung suchten. Mehrere Hundert aber
 genethen in die Gefangenschaft der
 Werner. Paul 69 Werner, Richard Maria
 Werner'schen Reiter. Nun rückte der
 General gegen die Küste vor, und im
 panischen Schrecken stießen die Kriegs»
 schiffe, um sich zu retten, in die hohe
 See. Dieser Siegezug erregte solches
 Aufsehen, daß der Dichter R a m l e r , cin
 geborener Kolberger, die Befreiung seiner
 Vaterstadt in einer schwungvollen Ode
 besang und die preußischen Patrioten
 aus diesem Anlasse eine Denkmünze
 schlagen ließen mit den Worten Ovid's
 als Umschrift: Kss siinili« Kow«. Nachdem
 Werner den Russen ihre Wege gewiesen
 hatte, wendete er sich gegen die
 Schweden, die auch damals Preußen be»
 drohten. Zuerst überfiel er sie in der
 Stadt Pasewalk, nahm die Vorstadt,
 hieb 300 Mann nieder, machte 600 Mann
 Gefangene und 8 Geschütze Beute. Die
 Stadt selbst zu nehmen, unterließ er,

weil die Schweden Miene machten, sie in diesem äußersten Falle anzuzünden, wodurch viele preußische Bewohner derselben zu Schaden gekommen wären.

Nun ging er nach Mecklenburg, trieb da» selbst Kriegscontribution ein, wurde aber durch die Bewegungen der Nüssen wieder nach Pommern zurückgerufen. Doch im September 1761 traf ihn das Mißgeschick, von den Russen gefangen ge» nommen zu werden, und erst Ende 1762 erhielt er, die Freiheit wieder. Da ward ihm von Friedrich dem Großen der Befehl über ein eigenes Corps übergeben, mit welchem er unter den Augen seines Königs die glänzende Action bei Reifen« bach (21. Juli 1762) ausführte, in welcher die Unseren an dritthalb tausend Mann und mehrere Standarten verloren. Auch nach beendetem Feldzuge erfreute sich der General der unveränderten Gunst seines Königs. I n den letzten Lebensjahren zog er sich auf sein Gut Pitschin in Ober-Schlesien zurück, wo er ! im Alter von 78 Jahren starb. General ! P a u l Werner erscheint auck mit dem l, Taufnamen J o h a n n ' vielleicht hat er ! J o h a n n P a u l geheißen.

^ T d ü r h e im (Andrr^ Graf). Gedcnkdlätter l auS der Kriegsgeschichte der k. k. österrei» ! ckisch'M'.garischen Armee lWien 188». Pro< ! chaska, ar. k" , Bd. l l , 2. 2i:t. Iadr 1724.

^ - Derselbe Tie Nciler-^iegimenter der ! k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, > Geitler, gr. «",) Bd. l l . - „Tie Huszaren". ! 3. 227. . - W o l f f (O. L. V. !>!-.), Neues ! elegantestes ^'onrersationö Lerikon für Gebil« i drte aus allen Ttänden (Leipzig l«37. Koll- ! mann. 4".) Bd, IV, 3. lij0. - P a u l i (Karl Friedrich). Leben ssroßer Helden des gegenwärtigen Kri^es (Halle 1739-1763, 8°.) Bd. I , S. 96; Bo. I I , S>82; Bd. V I I , S. 36, 37. 62. - T r o p p a u e r Z e i t u n g . 24. December 1854, Nr. 295: „Ein Weih» nachtsabend im Jahre 1778 in Troppau". sGeneral Werner rettet einem österreichi« fcken Husaren und dessen ;ukünfti^enl Schwiegervater, einem Troppauer Bürger. die beide der Tpionage deschuld'gt und und von den Preußen erschossen werden sollten, das Leben)

Werner, Paul (Liedercomponist) ^S. 99, in den Quellen, Nr. 16).

Werner, Richard Maria (Literatur-Historiker, geb. zu I g l a u in Mahren am 14. August 1834). I n Rede Stehender, deffen Vater K a r l ^siehe diesen S. 64^ zur Zeit der Geburt des Sohnes Professor am Iglauer Gymna» sium war, erhielt den ersten Unterricht ^ im Elternhause, dann besuchte er in seinem Geburtsorte die sogenannte „Musterschule", in welcher er eine sehr gute Unterweisung in den damals

daselbst vorgetragenen Disciplinen genoß. Da sich unter diesen weder Natur» künde noch Geschichte befanden, so trat das Vaterhaus ergänzend ein, in welchem es in letzteren Gegenständen an Belehrung und Lesestoff nie fehlte. Von⁷⁰ Werner, Richard Marin 70 Werner. Richard Maria früh auf waren Literatur und Geschichte seine Lieblingsfächer, Theaterbesuch und eine ausgedehnte Lecture traten nicht minder bildend hinzu. Insbesondere machten G r i l l p a r z e r ' s Dramen, deren Originalausgaben sämtlich in des Vaters Bibliothek standen, den ersten gewaltigen Eindruck auf den jungen Leser, und Werner erzählt selbst, wie er „Das goldene Vließ“, freilich nur halbverstanden, förmlich verschlang. Zehn Jahre alt. besuchte er das Gymnasium in Iglau, dann in Brunn, Znaim und zuletzt in Prag, wohin der Vater in rascher Beförderung übersiedelte. Nachdem er in letztgenannter Stadt die Vorbereitungsstudien auf dem Kleinseitener Gymnasium beendet hatte, legte er – siebenzehn Jahre alt – die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung ab. Noch während seiner Gymnasialzeit begann er mit kleineren schriftstellerischen Arbeiten und veröffentlichte auch eine umfangreiche Studie über die Treue in G r i l l p a r z e r ' s Dramen. Im October 1872 bezog er die Universität in Wien, auf welcher ihn der Unterricht seines Oheims Karl Tomaschek M d . X I . V I , S. 49^j, Richard Heinzel's und Alexander Conze's mächtig förderte. 1876 wurde er auf Grund einer Dissertation: „Heinrich von Morungen, ein Beitrag zur Geschichte und Phraseologie des deutschen Minnegesangs“ zum Doctor der Philosophie promovirt. Neben dieser Arbeit aber hatte er unter Leitung seiner beiden Lehrer Heinzel und Tomaschek bereits mehrere andere vollendet, welche auch bald darauf im Druck erschienen. Ein Reisestipendium, welches ihm die österreichische Regierung verlieh, setzte ihn in die Lage, Straßburg zu besuchen, wo er an dem jüngst verbliebenen Wilhelm Scher einen Lehrer und Freund fand, der in Werner's einzuschlagenden Lebensgang entscheidend eingriff. Daselbst vollendete er auch seine Monographie über Ludwig Philipp Hahn – die Titel seiner Schriften folgen auf S. 71 – und begann einiges Andere, wie die Vorarbeiten zu einer Ausgabe T a u l e r ' s , Studien über G o e t h e ' s Aufnahme bei seinen Zeitgenossen u. s. w. Im Jahre 1877 begab er sich nach Berlin, wo er außer den Vorträgen des mittlerweile nach Berlin übersetzten Scherer auch jene Müllers hören konnte. Die Schätze der

königlichen Bibliothek und der Nachlaß
des aus der Goethezeit bekannten
Schriftstellers Friedrich Nicolai nahmen
ihn zunächst in Anspruch. Im Sommer
1878 habilitierte er sich auf Grund einer
Ausgabe der Baseler Bearbeitung von
Lambrecht's „Alexander“ und eines
Vortrages über den jungen Goethe als
Privatdocent für deutsche Sprache und
Literatur an der Grätzer Universität
und begann noch im Wintersemester 1878
seine Vorlesungen, welche er durch zehn
Semester – bis zum Sommer 1883
fortsetzte. Von Gratz aus unternahm er
wiederholt wissenschaftliche Reisen nach
Deutschland und verweilte behufs seiner
Studien und Forschungen vornehmlich
mehrmals längere Zeit in Berlin. Im
Mai 1883 wurde ihm die außerordent-
liche öffentliche Professur der deutschen
Sprache und Literatur an der k. k.
Franzens »Universität in Lemberg ver-
liehen, und noch im Winter desselben
Jahres eröffnete er seine Vorlesungen.
Auf Vorschlag der Lemberger philoso-
phischen Facultät ward er im December
1886 ordentlicher öffentlicher Professor
der bis dahin vorgetragenen Lehrfächer.
1883 vermalte er sich mit Anna,
Tochter des Salzburger Gewerkes Franz
Guggenbichler.
Werner, Richard 71 Merner. Richard Maria
Uebersicht der von Richard Maria Werner bisher
selbständig herausgegebenen und in Sammel-
verzeichnissen abgedruckten wissenschaftlichen Arbeiten.
a) Selbständig erschienene: „Lud-
wig Philipp Hahn. Ein Beitrag zur Geschichte
der 2. Turm- und Tranzzeit“. als 22. Band
der zu Straßburg herausgegebenen „Quellen
und Forschungen“ (1877); – „Der Berliner
Weither. Mittheilungen über Goethe aus unge-
druckten Briefen Nicolai's und seiner Freunde“, !
als Handschrift gedruckt (Salzburg 1878);
– „Die Basler Bearbeitung von Lam-
brecht's Alexander untersucht“, in den
Sitzungsberichten der (Wiener) kaiserlichen
Akademie der Wissenschaften philosophisch-
historischer Klasse 1879; – „Die Basler
Bearbeitung von Lambrecht's Alexander“.
herausgegeben im 134. Bande der Bibliothek
des Stuttgarter literarischen Vereines (1881);
– „Lesung's Emilia Galotti. Nebst einem
Anfang: Die dreiactige Bearbeitung“ (Berlin
1882); – „Der Wiener Hanswurst. I. Band:
Lustige Reyß. Beschreibung von I. A. Stra-
nißky“, Nummer 6 der im Verlage Kone-
gen's erschienenen Wiener Neudrucke (1883); –
„Goethe und Gräfin O'Donnell Ungedruckte
Briefe nebst dichterischen Beilagen. Mit zwei
Portr.“ (Berlin 1884); – „Der Wiener
Hanswurst. II. Band: Ollapatrida des
druckgetriebenen Fuchsmundi. Mit einer um-
fangreichen Einleitung“ (Wien 1883); –
„G. A. Bürger's ausgewählte Werke in zwei

Bändcn. Mit einer biographischen Einleitung". in der Coita'schen Bibliothek der Weltliteratur (Tuttgart 1886); — „Goethe's Willkommen und Abschied", als Handschrift gedruckt (Lemberg 1887). b) In Zeitschriften und fachwissenschaftlichen Sammelwerken: „Johann Anton Leisewitz", in der Wiener Abendpost. 1878. Nr. 257 und 258; — „Zwei Fragmente aus der Weltchronik des Rudolf von Ems", in der Zeitschrift für deutsches Alterthum. 20. Band (1877). T. 416 u. f.; — „Nachträge zu Kuischera's Leisewitzbiographie", ebd. 22. Bd (1877). S. 83 u. f.; — „Teuffert's Maler Müller". Recension im Anzeiger für deutsches Alterthum. Bd. I V (1878). S. 187–213. — „Krrkhoff's Lohenstein". Recension in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien. 1878. S. 296 u. f.; — „Albrecht. Sprachgebrauch Goethe's", ebd.. T. 645 u. f.; — „Innsen's Stolberg", im Anzeiger für deutsches Alterthum. Bd. IV (1878). 2. 374 u. f.; — „Aus Lessing's Tckule". in der Wiener Abendpost, 1878. Nr. 232–223. — „Fragmente einer Vrrgamenthandschrift des Wigamur". in der Zeitschrift für deutsches Alterthum. Bd. 2¹¹ (1877). 2. 100 u. f.; — „L3rei", nach, Pollösckauspiel von Dr. Faust", im Anzeiger für deutsches Alterthum. Bd. V, Seite 89 u. f.; — „Die Aufnahme des jungen Goethe bei seinen Zeitgenossen", in der Wiener Abendpost. 1879. Nummer 1⁷ bis 1⁸; — „Zwei Dichter der Geniezeit" (Lenz und Hüfner). in der Abendpost. 1879. Nr. 186; — „Zum Leipziger Liederbuche Goethe's", im Archiv für Literaturgeschichte von Tchnorr v. (Sarolüfeld. Bd. X, 3. 74 u. f.; — „Goethe's Literatur", in Meyer's 150 Conversations' 'erikon. Ergänzungsband 188". T. 8 – 4 4 4; — „Jahrmarktsfest zu Plundersweilern", im Goethe-Jahrbuch 1880. 3. 174 u. f.; — „Goethe als Märchenerzähler", in der Neuen Freien Presse 1880, Nr. 36N8; — „Wiener Opern", terte aus dem siebzehnten Jahrhundert", in der Neuen Freien Presse. 1881. Nr. 3833; — „Michel's Heinrich von Morungen". im Anzeiger für deutsches Alterthum. Bd. V 1 I (1881). 3. 121–122; — „Die erste Aufführung des Götz von Berlichingen", im Goethe-Jahrbuch. Bd. I I (1881), 3 87–100; — „Bisher ungedruckte Antiken", im Goethe-Jahrbuch. Bd. I 1 (1881). S. 432–428; — „Karl Gottfried Ritter von Leitner", in der Montags-Revue. 1881. Nr. 12; — „Brahma. das deutsche Ritterdrama", im Anzeiger für deutsches Alterthum. 1881. 2. 417–439; — „Eine Parallele zu Tckmer's Handschuh", in der Zeitschrift für deutsches Alterthum. Band XXVI (1882). S. 149 u. f. — „Pesther Fragment des Watschen Gastes", ebenda. S. 131 u. f.; — „Klopstock's Messias und Gortlie's Werther in Oesterreich", in der Montagsrevue. 1882, Literaturbeilage Nr. 14;

– „Gedächtnisrede. gesprochen bei der Goethefeier in Gratz". in der Gratzter Tagespost, 1882. Nr. vom 23. und 24. Mär.; – „Niemand im Faust", in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien. 1882. S. 319 bis 226; – „Minor" 3. u. 4. Goethestudien", im Anzeiger für deutsches Alterthum. Bd. V I I I (1882). T. 218–271; – „Johann Nestroy", in der Montagsrevue. 1883. Nr. 6; – „Garel vom blühenden Thal", im Anzeiger für deutsches Alterthum. Bd. I X (1883), S. 263 u. f.; – „Frankfurter gelehrte Anzeigen vom 3. u. 4. März 1883". im Goethe-Jahrbuch. Bd. I V (1883). S. 239 u. f.; – Merncr. Richard Maria 72 Werner.. Zacharias „Wieland und Nicolai", in den akademischen Blättern, Bd. I (1884). Seite 267 bis 290; – „Franz Grillparzer. Kritik und Untersuchung. I – V", in der (Münchener) Allgemeinen Zeitung, 1884. Nr. 134–156, 158 und 160; – „Nicolai's Exemplar von Lessing's Leben". im Archiv für Literaturgeschichte. Bd. X I I (1884). T. 533 u. f.; – „Hirzel's Halle". in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien. 1884. S. 432; – „Emanuel Geibel", in der Cotta'schen Zeitschrift. Bd. I (1884), S. 691–711; – „Neue Grillparzer's Literatur", in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien. 1884. S. 737 u. f.; – „Krüger's Spiel von den bürgerlichen Nichten und dem Landsknecht", ebenda. 1884, S. 845 u. f.; – „Ein apokryphes Gedicht Goethe's". im Archiv für Literaturgeschichte, herausgegeben von Schnorr von Carolsfeld, Bd. XIV (1886). S. 185 u. f.; – „Ein ungedruckter Brief C. v. Kleist's", ebd.; – „Waldberg, die galante Lyrik", ebd., T. 312 u. f.; – „Aus dem Originalmanuscript des Wilhelm Tell". ebd.. S. 327 u. f.; – „Grillparzer's Traum ein Leben", ebenda, S. 330 u. f.; – „Ein unbekanntes Urtheil Goethe's", ebd.. S. 444 u. f.; – „Karl August und Gläsin O'Donnell". ebd., Bd. XV, T. 37–60; – „Frau Aja". in Cotta's Zeitschrift. 1886, S. 193–211; – „Wilhelm Scherer. Nekrolog". ebd.. S. 862 u. f.; – „Geiger Firlifimini". in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien, 1886. S. 215 u. f.; – „Johann Nestroy". in der allgemeinen deutschen Biographie. Bd. X X I I I . S. 447 u. f.; – „Nicolai und seine Freunde über Mendelssohn", in der Zeitschrift für Geschichte der Juden. 1856. S. 128–135; – „Kralis' Winter-Puppenspiele", im Anzeiger für deutsches Alterthum (1886) T. 53–92. Kleinere Arbeiten, wie Anzeigen, Nomenclationen über neuere literarische Erzeugnisse der deutschen Literatur, auch Gedichte enthalten die Zeitschrift für österreichische Gymnasien, der Anzeiger für deutsches Alterthum, die deutsche Literatur Zeitung, die Münchener Fliegenden Blätter, die Heimat u. a. Deutscher Literatur Almanach auf das Jahr 1884. Herausgegeben von Jos. Kürsch

ner (Berlin und Stuttgart. W. Spemann ^
32".. V I . Jahrg.. S. 286. — Teuffenbach '
(Albin Neichsfreiherr). Vaterländisches Ehren» !
buch. Geschichtliche Denkwürdigkeiten aus ^
allen Ländern der österreichisch - ungarischen !
Monarchie. ^Poetischer Theils (Salzburg
1879 Dieter, gr. 8°.) S. 96. 1U8. 135. 160
und 1044.

Werner, Robert, Pseudonym für
Robert Weiß, siehe: Weih, Wilhelm
M . I.IV, in den Quellen, S. 137,
Nr. 29: Robert Weiß).

Werner, Thomas j^S. 100, in den
Quellen, Nr. 17).

Werner, Zacharias, mit ganzem Namen
Friedrich Ludwig Zacharias (Poet
und Theolog, geb. zu Königsberg
in Ostpreußen, wie er selbst wörtlich
schreibt: im Jahre 1768 gerade bei dem
Schlage der den 18. vom 19. November
trennenden Mitternacht, gest. zu Wien
in den ersten Morgenstunden des !7.Ianner
1823). Der einige Sohn des Professors
der Geschichte und Nedekunst an
der Universität zu Königsberg Jacob
Friedriä-> Werner aus deffen Ehe mit
Luise Henri ette Pi etsy. Der Vater
war Numismatiker von Fach und durch
sein Ciceronianisches Latein als Redner
anerkannt, überdies ein Gelehrter, der
allgemeiner Achtung sich erfreute; die
Mutter eine Nichte des seinerzeit vielgenannten
Dichters Valentin Pietsch
lgeb. 1690, gest. 1733), dem ein Lobgedicht
auf den Prinzen Eugen und
deffen Sieg bei Temesvár im Jahre
1717 die Professur der Poesie in Königsberg
verschaffte. V a l e n t i n s Sohn aber,
der Bruder von Werner's Mutter,
seines Amtes Negimentsquartiermeister
und ein Mann von classischer Bildung,
war bei sonst heiterem Temperamente
sehr schwärmerisch mit nicht geringer Hin»
neigung zur Melancholie, welche durch
tiefreliigiösen Sinn einen noch ausgeprägteren
Charakter erhielt. Es waren
dies Eigenschaften, die sich auch in der
Folge bei seinem Neffen, dem Dichter♀
Werner, ZachaNlis 73 Werner, Zacharias
F. 3. Zacharias Werner, sehr be>
merkbar machten. Die Mutter des Letz'
teren, eine hochbegabte Frau voll Geist
und Phantasie, verfiel in letzterer Zeit in
Verstandeszerrüttung, wobei der sire
Wahn sich bei ihr ausbildete: sie sei die
Jungfrau Maria, ihr Sohn aber der
Heiland der Welt. Den Vater verlor
Zacharias, als er kaum vierzehn Jahre
zahlte, und so blieb er unter der Leitung
der Mutter, welche seine sich früh entwickelnde
Neigung zur Poesie und für
religiöse Gegenstände nahlte. Wie wech'
selnd auch und nicht immer harmonisch
sein Lebenslauf sich gestaltete, diesc Neigungen

brachen sich in seinem Wesen immer wieder Bahn und behielten bei allen seinen Ausschweifungen und sonstigen Töne an, welche die Nachahmer Wieland's. Claudius' . Blumauer's und Anderer damals kennzeichneten; es ist eine derbe hausbackene Lyrik ohne Schwung und Phantasie, und nur ein Spottgedicht auf das Mönchthum, die Jesuiterei und Intoleranz trägt dem Geschmacke des damaligen Aufklarichts, das der wahren Aufklärung voranging, einige Rechnung. Im Jahre 1791) unternahm Werner eine Bildungsreise über Berlin nach Dresden, von wo er in seine Vaterstadt zurückkehrte, in welcher er verblieb, bis er 1793 die erste Anstellung im Staatsdienste, die eines erpedirenden Secretärs z. l. Petrikau im ehemaligen Südpreußen, erhielt. Die mit diesem Dienste verbundene Verschäftigung Ausschreitungen die Oberhand. Da beide i gung war ganz untergeordneter Art und Eltern sich zur. evangelischen Kirche be! mochte zu einem Geiste, wie ihn Werkannten, wurde auch der Sohn in!ner besaß, wenig paffen. Dock erlag dem Glauben derselben erzogen. Mit > 16 Jahren vollendete er den vorbereiten den Schulunterricht, und 1784 bezog er Dienste ordnungsmäßig ob, auch später nach Warschau versetzt wo ihm freilich die Genüsse der ! jemem ! als er wurde die Königsberger Hochschule. An dieser Großstadt einen Ersatz boten für die Un. wendete er. sich dem Studium der Rechts- ^ l.'e)uteinheit des amtlichen Dienstes, der und Eameralwissenschaften ;u, hörte aber ^ ihm Zeit und Laune genug ließ, drei auch K a n t ' s philosophische Vorlesungen, i Ehen, eine geschmackloser als die andere. Der berühmte Denker, ein Schulgenosse ^ zu schließen und wieder aufzulösen und von Werner's Vater, brachte dessen ! sich in ein wüstes Leben zu stürzen, dem Sohne theilnehmende^ Wohlwollen ent» ^ nur solch ein Athletenkörper, wie der gegen Ueberdies hatte sich Zacharias ^ seinige, auf die Dauer Widerstand leisten auch in don alten Spraken ausgebildet, ! konnte. Dieses Schwanken zwischen zwei wofür zwei lateinische Reden und eine l Extremen, Anstand und wüstem Leben, lateinische Disputation, welche er im ^ Verkehr mit Edlen und Personen nieder großen akademischen Hörsale zu Königs». sterDenkungsart, welches lange ein charak berg hielt, Zeugniß geben. 1789 ließ er' teristisches Zeichen Werner's blieb, er» eine kleine Sammlung Gedichte erschei« ^ klart es, daß man in seinen Schritten, nen, aber dieselben tragen auch nicht! Reden und Handlungen oft das Ge» eine Spur des Geistestitanen, als welcher ^ meinte neben dem Erhabensien findet, er sich in der Folge entpuppte. Diese, Zwölf Jahre versah er den erwähnten heute schon sehr seltene Sammlung ver<' untergeordneten Dienst und wurde in rath kaum ein eigentlich poetisches Ta>! dieser Zeit mit zwei Mcnsden bekannt, lent. Er schlägt darin die landläufigen ^ die, jeder in seiner Richtung, nicht ohne? Werner, Zacharias 7 Einfluß auf das leicht erregbare Gemüth W e r n e r ' s blieben. Diese waren

M n i o c h und H o f f m a n n . Ersterer, bei der preußischen Lotteriedirection in Warschau angestellt, war ein begabter Schriftsteller, dessen Ansichten sich mit denen Weruer's begegneten, und dessen freimaurerifche Ideen für denselben besonderen Anreiz ausübten. Ernst Theodor H o f f m a n n , Verfasser der Phantasiestücke in C a l l o t ' ä Manier, lebte als preußischer Regierungsrath in Warschau – gleichsam dahin wegen einiger Sa« tyren auf höhere Beamte verbannt – und übte ebenso durch sein excentrisches Wesen, wie die Liebe zur Kunst, Einfluß auf Werner. I m Verkehr mit diesen beiden hochbegabten Männern entfaltete sich allmählig des Letzteren poetisches Talent, und damals entstanden seine beiden dramatischen Dichtungen: zunächst „Die Söhne des Thales" und einige Jahre später „Das Kreuz an der Oftsee". (Die bibliographischen Titel seiner Werke sol gen auf Seite 82.) W e r n e r selbst nannte beide Schöpfungen seine Normal' und Meisterwerke, die sozusagen die Depots vorstellen sollten: jenes das seiner Ideen über menschliche Geselligkeit, dieses seiner religiösen Anschauungen insbesondere; gleichsam eine vollstimmige Symphonie, damit seine künftigen Arbeiten nur Variationen einzelner darin schon enthaltener Tacte sein dürften. Auch wendete er sich damals einem jungen Manne (Hitzig?), der als Referendarius bei der Warschauer Regierung angestellt war und den Dichter, zu dem er bewundernd emporblickte, als seinen Herrn und Meister ansah, in liebevoller Theilnahme zu und fand in dieser das, was er in seinen drei Ehen und im Verkehre mit Frauen jeder Sorte vergebens gesucht. Als dieser junge Freund dann, j . Werner, Zacharias naH Berlin versetzt wurde, nahm derselbe die oberwähnten zwei dramatischen Werke dahin mit und verschaffte ihnen in dem Buchhändler Sander einen Veileger. Mittlerweile trafen unseren Poeten zwei harte Schläge des Schicksals, welche er lange nicht verwinden konnte und, da sie an ein und demselben Tage über ihn gekommen, später in einer Dichtung verewigte, die das Datum dieses unheil» vollen Tages trug. Der Zustand seiner in den letzten Jahren schon sehr leidenden Mutter, an deren Krankenlager er bereits 1801 mit seiner dritten Frau geeilt war, verschlimmerte sich immer mehr, und am 24. Februar 1804, am nämlichen Tage, an welchem sein Freund Mnioch das Zeitliche segnete, hauchte sie ihren längst getrübten Geist aus. Von diesem für ihn etitsetzlichen Tage nahm er nun den Titel zu seinem späteren Schicksalsdrama:

„Der 24. Februar“. Nachdem er den Nachlaß der Mutter, der ihn in den Besitz eines Vermögens von etwa zwölftausend Thalern brachte, geordnet hatte, kehrte er im Frühjahr 1804 wieder auf seinen Posten in Warschau zurück. In dessen richteten seine mittlerweile erschienenen Dichtungen die Aufmerksamkeit auf ihn und trugen dazu bei, daß er im folgenden Jahre 1803 als geheimer Sekretär zum neu-ostpreußischen Departement in Berlin berufen wurde. Die Sache aber hatte folgenden Zusammenhang. Schiller war 1804 nach Berlin gekommen, um dort, da ihn die knappen Verhältnisse in Weimar wenig befriedigten, eine bessere Stelle zu finden. Als er bei einem Zusammentreffen mitIFF land denselben um Lecture bat, erhielt* er Werner's für die Bühne bearbeitetes Stück „Die Söhne des Thales“, das eben als Manuscript eingelaufen war. nahm es mit, las es, auf das lebhaftest gefesselt, die Nacht hindurch und empfahl am nächsten Morgen, als er beiIFF land wieder vorsprach, demselben den Autor auf das dringendste. DurchIFF land kam der Name des Dichters in weiteren Kreisen herum. Staatsminister von Beyme sprach über den Verfasser mit Staatsminister von Schrott er, dem die maurerische Tendenz der Dichtung schon früher angenehm aufgefallen war, und Werner wurde ohne sein eigenes Zuthun von Warschau nach Berlin versetzt, wohin er am 14. October 1803 reiste. Dort eröffnete sich ihm eine neue Welt, welche bei dem vorherrschend polnischen Publicum in Warschau für den deutschen Poeten nicht zu finden war. Nicht nur im Hause seines Ministers Schrö t t e r, seines Verlegers Sander und bei anderen geistig hochstehenden Familien fand er die gastlichste Aufnahme, er knüpfte auch freundschaftlichen Umgang an mit Männern, welche zu den Koryphäen des Geistes in dem damaligen Spree-Athen zählten, mit Johannes von Müller, Fichte, H i r t, Schadow, Uhden, mit den Künstlern der Berliner Bühne, namentlich mit der Unzelmann - B e t h mann, und da seine Berufung weniger des Dienstes wegen, sondern in einem ausgesprochenen Talente Gelegenheit zur Entfaltung zu bieten, erfolgt war, sah er sich auch amtlich wenig beschäftigt und lebte dieses letzte Jahr vor der feindlichen Invasion – denn am 14. October 1806 ward die unglückliche Schlacht von Jena geschlagen – ganz seiner Muse und schuf das berühmte Stück: „Martin Luther oder "die Weihe der Kraft". Mit seiner Auf

führung erlebte das Schauspiel, in welchem I f f l a n d Luther's Rolle spielte, einen so sensationellen Erfolg, daß dieser berühmte Mime mit dem Manuscripte von Stadt zu Stadt reiste und es dem Publicum Abends öffentlich vorlas. Als aber im October 1806 die siegreichen Franzosen in Berlin einrückten und es zur Trennung Lud- und Neu-Ostpreußens vom preußischen Staate kam, wurden zu gleicher Zeit die Dienstverhältnisse sammtlicher bei diesen Departements angestellt gewesenen Beamten, also auch Werne's aufgelöst. Im Dichterruhme schwelgend, vernachlässigte er seine dritte Frau, die er 1801 in Warschau geheiratet hatte, und die von Allen, so sie kannten, als liebenswürdig geschildert wird. Die Folge davon war die Auflösung der Ehe, welche mit Einwilligung beider Theile geschah. Nun fesselten ihn weder Dienst noch Familienbände, und nachdem er noch den Winter 1806 in Berlin geblieben, ging er im Sommer 1807 auf Reisen. Zunächst besuchte er Prag und Wien. von welchen beiden Städten er sich sehr angezogen fühlte, im Spätherbst begab er sich über München, wo er I a k o b i ' s und Schelling's Bekanntschaft machte, nach Frankfurt a. M., Köln, dann nach Gotha, wo er bei dem geistvollen Herzog freundliche Aufnahme fand, endlich nach Jena und Weimar. In letzterer Stadt verstand er es sogar, Goethe's, der sich fremden literarischen Persönlichkeiten gegenüber gewöhnlich sehr zugeknöpft verhielt, Theilnahme zu erregen, fand beim Herzog Karl August huldvolle Aufnahme und blieb drei Monate daselbst. Im Frühjahr 1808 kehrte er nach Berlin zurück, wo er den Einzug Napoleons sah. Von dort reiste er im Sommer in die Schweiz, traf bei einem Sonnenaufgang auf dem Rigi mit dem damaligen Kronprinzen von Bayern. Ludwig, zusammen und lernte durch ihn dann bei dem schweizerischen Volksfeste zu Interlaken die berühmte Madame Staël kennen. Vier Monate hatte er – meist zu Fuß – die Schweiz durchwandert, nun ging er im Spätherbste 1808 nach Paris, von wo er aber bereits im December nach Weimar zurückkehrte. Um diese Zeit ließ er seinen „König der Hunnen Attila“ erscheinen, der aber nach den demselben vorangegangenen Werken das Interesse, das für Werner im Publicum in hohem Maße sich gesteigert hatte, einigermaßen abschwächte. Im Frühling 1809 verlieh der damalige Großherzog von Frankfurt, Fürstprimas von Dalberg, dem Dichter eine Pension, deren Fortsetzung später der Großherzog

von Weimar, K a r l August, gewährte.
 Auch entstand in diesem Jahre infolge
 eines Wettkampfes mit Goethe ein
 sogenanntes Fluch- und Segensgemälde
 im begrenzten Raume nur eines Actes,
 der in der Literaturgeschichte wie ein
 Markstein dastehende „24. Februar“, der
 eine förmliche Fluth von Schriften ins
 Leben gerufen. Zu der vorerwähnten
 Pension des Großherzogs gesellte sich im
 nämlichen Jahre die Verleihung des Hop
 rathstitels von Seite des Großherzogs
 von Darmstadt- man sieht, Werner
 war eine vielumworbene gefeierte Dichtergröße.
 I m Sommer genannten Jahres
 begab er sich wieder in die Schweiz, wo
 er vier Monate auf dem Landgute der
 Madapie S t a ö l in Coppet verweilte
 und auf ihren Rath und durch ihre Ver-
 mittelung im November über Turin und
 Floren; nach Rom reiste, wo er am
 9. December ankam. Ueber vierthalb
 Jahre, bis zum 22. Juli 4813, blieb er
 in der ewigen Stadt, in welcher sein Gedicht
 auf Königin Luise und seine Tra»
 godie „Wanda“ entstanden. I n der
 Zwischenzeit – am 19. April 48W,
 nicht erst 4844, wie es meistens angegeben
 wird – trat er zur katholischen
 Kirche über nnd legte sein neues Glau»
 bensbekenntniß in die Hände des Pro»
 fefsors der Theologie am Collegium Ro»
 manum, des Abbate Don Pietro Ostini
 nieder. Wie er selbst berichtet, wurde er
 durch „Die Nachfolge Christi“ von Thomas
 a K e m p i s , welche er nach der
 heiligen Schrift den Kern aller Bücher
 nannte, vorzüglich dazu bestimmt. Er
 trat eines Tages, noch als Protestant, in
 die Peterskirche und sank am Grabe des
 h. Petrus auf die Knie. Da nahm er
 das Werk des Thomas a K e m p i s , das
 er bei sich hatte, aus der Tasche. Zufällig
 schlug er das 33. Capitel des 3. Buches,
 das einzige des ganzen Werkes, auf,, in
 welchem Thomas a Kempis von dem
 h. Petrus redet. Bei Durchlesung dieses
 inhaltreichen Capitels fühlte er sich tief
 ergriffen und es war ihm, als gehe erst
 ein Licht im bisherigen Dunkel seiner
 Seele auf. Nun ging er wegen seines
 künftigen Lebens mit sich zu Rathe und
 begann – damals bereits 43 Jahre alt
 – Theologie zu studiren. I m Sommer
 4813 verließ er Rom. I n Loretto er<
 flehte er den Beistand der Gnadenmutter
 für sein Vorhaben, dann ging er nach
 Paris, wo er gegen sich selbst – als
 Widerspiel seiner gefeierten Dichtung:
 „Weihe der Kraft“ – die „Weihe der Un«
 kraft“ schrieb; dann bc'gab er sich nach der
 alten Krönungsstadt Frankfurt, wo ihn
 der Durchzug des Heeres der Verbün»
 deren zu dem Kriegslied für die in den

heiligen Kampf Ziehenden und zu einem
 ^ s l)eum zur Feier der Einnahme von
 Paris nach dem ambrosianischen Hymnus
 begeisterte. Nun begab er sich nach
 Aschaffenburg, wo ihm sein Gönner
 Fürstprimas Erzbischof von Dalberg
 im Jänner 1814 die Aufnahme ins Se-
 minar gewährte, in welchem er, nach»
 dem er bereits in Rom mit den einzelnen
 Merner. Zacharias Werner^ Zacharias
 theologischen Disciplinen sich vertraut
 gemacht hatte, nur noch das Ritual des
 katholischen Küchendienstes studirte und
 am 16. Juni 1814, im 46. Jahre seines
 Alters von dem damaligen Suffragan
 des Erzbischofs, dem Weihbischof von
 K o l b o r n , die Priesterweihe empfing.
 Ende August 1814 ging er von
 Aschaffenburg nach Wien, wo sich in
 dessen der Congreß versammelt hatte.
 Dasselbst ward er ohne sein Zuthun zum
 Predigen aufgefordert. Die Seltsamkeit
 seiner äußeren Erscheinung, das Entflammende,
 Hinreißende seines Vortrages,
 ein sozusagen milder Fanatismus, der
 sich durch alle seine Reden zog, verbunden
 mit dem Aufsehen, das sein religiöser
 Umschwung, das Entsagen allen weltlichen
 Ruhmes, der ihm als bedeutendem
 Poeten reichlich zutheil geworden, in
 allen geistig höher stehenden Kreisen hervorbrachte,
 trieb Alt und Jung, Hoch
 und Nieder zur Kirche, in welcher der
 vom Lurherthum Abgefallene, für die
 katholische Kirche neu gewonnene Priester
 das Gotteswort verkündete. Vornehmlich
 lag er dem Predigtamte ob, und zwar
 den Winter über meist in Wien, im
 Sommer in den anderen Provinzen der
 Monarchie, in den Erzherzogthümern, in
 Steiermark, Ungarn, sogar in Venedig.
 In dieser Zeit erschienen sein Schauspiel:
 „Dieh. Kunigunde" und das bereits 1809
 aufgeführte erwähnte einactige Drama
 „Der 24. Februar" in Druck. Man hatte,
 um den Abtrünnigen im katholischen
 Publicum zu verdächtigen und ihm sonst
 den betretenen Weg zu erschweren,
 allerlei Lügen ersonnen und Verdächti-
 gungen gegen ihn vorgebracht, so unter
 anderen, daß er früher protestantischer
 Prediger gewesen; und in der That war
 sein Auftreten im Predigtamte vor einem
 so leicht beweglichen und erregbaren
 Publicum, wie das Wiener, keine geringe
 Aufgabe. Aber er ließ sich nicht irre
 machen. Gewappnet mit einem Gleich-
 muth gegen allen Erfolg oder Mißerfolg,
 ging er an seine Aufgabe und löste dieselbe
 wider alles Erwarten, indem sein
 aus den gewähltesten Zuhörern bestehendes
 Publicum durch die Macht seiner
 Beredtsamkeit ihm mit Andacht und Hin-
 gebung lauschte und mit jedem neuen

Auftreten des Predigers der Andrang
 sich steigerte. Der Frühling 1816 gewährte
 ihm durch den Antrag in Wien
 gewonnener Freunde eine längere Echo«
 lung. die er bei der Anstrengung der
 vorangegangenen Jahre dringend bedürfte.
 Er begab sich nämlich auf den in
 Podolien gelegenen Landsitz der graf«
 lichen Familie Choloniewski und verweilte
 daselbst ein volles Jahr. Da
 wurde ihm eine neue Auszeichnung zu«
 theil, indem ihn der. Bischof Mackie«
 wicz in das althehrwürdige Capitel der
 Kathedrale von Kamieniec podolski im
 Frühling 1817 als Ehrendomherrn, jedoch
 ohne Refidenzpflichtigkeit und Gehalt
 aufnahm. Nach seiner Rückkehr beschaf«
 tigte er sich in Wien mit Herausgabe
 einiger theologischer Werke, über welche
 er in seiner Vorrede zu S i l b e r t ' s 1822
 ebendasselbst erschienenen Ueberfegung der
 Nachfolge Christi von T h o m a s a
 Kempis nähere Aufklärung gibt, I m
 Jahre 1819 gewährte ihm der damalige
 Fürsterzbischof von Wien Graf von
 Hohenwart!) Aufnahme in sein Haus.
 Daselbst lebte Werner, ohne je ein
 eigentliches Kirchenamt oder eine sonstige
 Anstellung zu bekleiden, ganz einer geist«
 lichen Vertiefung in sich selbst hingegeben
 und im innigen Verkehre mit ihm gleich«
 gesinnten Männern, von denen Antonin
 F r a n z o n i , Hoffbauer, Friedrich
 Schlegel, Herr von P i l a t imd Graf²
 Werner, Zacharms 78 , Zacharias
 Szöchönyi vor Anderen genannt seien.
 Aber der anstrengende Predigtdienst, den
 Werner unter allen Umständen verrichtete,
 ob er sich wohl oder unwohl
 fühlte, griff auch seinen stahlharten
 Körper an. „Die Mutter der Makkabäer“,
 sein letztes Werk, hatte er im Jahre 1820
 beendet, und immer im Predigtamte mit
 einer bewunderungswürdigen Ausdauer
 thätig, begann er im Herbste 1821 sich
 so leidend zu fühlen, daß, sein Zustand
 nicht mehr als vorübergehende Kränk«
 lichkeit gelten konnte, sondern als die
 ernste Krankheit sich erwies, die dem
 unausbleiblichen Ende zuführt. Aber noch
 raffte der Willensstärke Mann sich auf.
 Als er zu Ostern 1822 bereits nahe dem
 Grabe war, brachten ihn seine Freunde
 vorerst nach Baden nächst Wien und
 dann nach En;ersdorf, einem anmuthigen,
 in Wiens nächster Nähe gelegenen,
 von frischer Waldesluft geschwängerten
 Landaufenthalte, wo er sich einigermaßen
 erholte. I n dieser Zeit faßte er mit einem
 Male den Gedanken, in den damals
 eben erneuerten Redemptoristenocden –
 von dessen Stifter Alphons L i g u o r i
 euch Liguorianerorden genannt – der in
 einem Theile des Wiener Publicums sich

einer ungemein günstigen Aufnahme er>
freute, einzutreten. Aber nur für kurze
Zeit hatte er das Ordenshabit angelegt;
als er eben daran war, das Noviziat an>
zutreten, legte er das Ordenskleid wieder
ab und schied ganz aus der Congrega>
tion, in welcher Clemens Hoffbauer,
der Stifter derselben für Oesterreich, sein
intimster Freund war, dem er wie ein
Knabe gehorchte. Die Ursache dieses auf>
falligen Schrittes ist nie recht klargelegt
worden. Es hätten sich, wie es von einer
Seite hieß, seine Ansichten vom Wesen
geistlicher Ordensverbindungen mit einem
Male geändert; nach Anderen wäre
sein sich verschlimmernder Gesundheitszustand
Ursache gewesen. Daß keiner der
beiden Gründe stichhältig, leuchtet Jedem
ein, der mit Werner's innerem Wesen,
das ziemlich klar, ja unverschleiert vor
uns liegt, einigermaßen vertraut ist.
I m Orden konnte Werner seinen geift.
lichen Pflichten nicht strenger nachkom>
men, als er es überhaupt und zu einer
Zeit that, als sein Körper schon gebrochen
war und sein Leben nur noch an einem
Faden hing. I n der Fastenzeit führte er
in seinem letzten Leidensjahre seine Pre>
digen dreimal in der Woche bis zum
Schlusse durch und übte den aufreiben>
den Dienst in dem immer zahlreich besuchten
Beichtstuhl. Als man ihm von
allen Seiten zu Gemüthe führte, sich
doch zu schonen, entgegnete er in ernster
Ruhe: „Es geziemt einem echten Streiter,
auf dem Schlachtfelde zu sterben.“ Der
letzte seiner Vorträge fiel auf den Sonn>
tag Epiphaniae, den Ü. Jänner 1823.
Noch war, wenn er von der Kanzel
sprach, von seinem Zustande wenig zu
bemerken. Auch an diesem Tage predigte
er, wie immer, mit hinreißender Kraft.
Aber als er heimkam, legte er sich zu
Belte und verließ es nicht mehr. Die in
Auflösung begriffene Lunge hatte ihren
letzten Dienst gethan. Aber Werner,
der die Hoffnungslosigkeit seines Zustandes
genau kannte, behielt seine volle
Gemüthsruhe, sah mit ungetrübter Fassung
seinem Ende entgegen; bereits kör>
perlich unfähig, etwas zur Labung oder
Erquickung zu sich zu nehmen, blieb er
sich gleich, bewahrte Witz und Laune
und brachte seine Umgebung mit seinem
heiteren Gemüth über die Trauerscene
hinweg, die sich ihren Blicken darbot. Am
12. Jänner – an einem Sonntage –
empfang er die letzte Oelung, vier Tage
darauf errichtete er noch ein Codicill zu⁹
Werner. Zacharias 79 Werner,
seinem im Sommer des verflossenen
Jahres niedergeschriebenen Testamente.
I m Uebrigen beschäftigte er sich in seinen
letzten Tagen vorherrschend mit Gebet

und war so in dasselbe vertieft, daß, wenn er sich vorbeten ließ, was öfter mehrere Stunden hintereinander dauerte, weder ein Besuch, noch etwas Anderes in seiner Andacht ihn zu stören im Stande war. Seine letzten Augenblicke waren leicht. Den Tag vor seinem Tode befand er sich am Abend so gut und wohl, daß er gar nicht zulassen wollte, daß Jemand bei ihm wache. Der Diener, an welchem die Reihe des Wachens war, saß am 17. Jänner zwischen drei und vier Uhr Morgens, nichts Uebles besorgend, eine geraume Weile an Werner's Bette, in der Meinung, daß derselbe im Schluin» mer liege, und verhielt sich ganz ruhig, um ihn nicht zu wecken. Als er aber das Athemholen völlig vermißte, rief er sofort mehrere Personen herbei, und es fand sich, daß der Leidende schon vollendet hatte. Werner's Uebertritt zum Katholicismus hat seinen Dichterruhm vhlilig vernichtet, und doch ist Werner als dramatischer Dichter Goethe und S c h i l l e r ebenbürtig. Seine Dramen find trotz ihrer formellen Gebrechen Schöpfungen eines gewaltigen Dichtergeistes und wurden nur von der protestantischen Kritiker» clique Norddeutschlands mit Unrecht zurückgedrängt. Daß er selbst Alles: Wohlleben, Dichterruhm, Liebesglück für eitel erklärte, nimmt ihm vom Dichter» rühme, der ihm gebührt, kein Tüpfelchen; im Gegentheile, Werner bleibt in der Sturm- und Drangzeit der deutschen Literatur immer eine ihrer hervorragend» sten Größen. Wir haben in den Quellen, um unsere ganze Unbefangenheit zu wahren, die Urtheile jener Literaturhisto» riker Deutschlands über ihn angeführt, die eben als Stimmfühcer in literarisä^ n Sachen zu gelten pflegen, wenngleich wir beifügen müssen, daß wir ihnen ganz und gar nicht in Allem beipflichten. Daher lassen wir als Schluß dieser Skizze die Worte eines Poeten folgen, der Werner nahe steht, wenn ihn dieser auch um mehr als Manneshöhe überragt. Wir meinen Matthans von C o l l i n , der über un° seren Poeten schreibt: „Wenn von Mysticismus die Rede ist, wie er bei Werner erscheint, wird man ihn berücksichtigen müssen, weil er ernstlich und treu gemeint ist. I n diesem reich ausgestatteten Dichter findet sich das Bestreben, über das Gege» bene und Willkürliche hinweg zu gehen und die eigentliche Handlung in eine fremde, geistige oder wunderbare Welt zu versetzen und in so vollem Maße, daß, seit dramatische Kunst besteht, ein Ver» such dieser Art nicht unbekümmerter ge« wagt worden. Ebenso bezeichnend ist das Gewicht, welches er auf einzelne Cha» raktere legt, um das Ganze darüber zu

vernachlässigen. Wer darf aber leugnen, wenn gleich seine dramatischen Dichtungen mehr, als die irgend eines anderen zum Dichter wirklich geweihten Zeitgenossen, die Schwäche der Zeit ver» rathen, daß er durchaus nur in einem edlen Streben um die Kunst bemüht ge» wesen und auch gewohnt, Außerordent» liches zu leisten! Die Hauptvorwürfe, die man ihm machen kann, sind, daß seine dramatischen Figuren nur als Mittel irgend einer mystischen Anschauung dienen, die ihrer Natur an sich fremd ist' daß er ferner in der Anwendung der Mystik vorzüglich darin fehlte, daß er die Dunkelheit aufsuchte, um in ihr mit Lust unterzutauchen, während der Mystiker im wahren Sinne des Wortes, dem die Welt ein Unbegriffenes ist, über welches ihm das ewige Licht in ahnungsvoller? Werner, Zachariaß 80 Werner, Zacharias Dämmerung leuchtet, aus dieser Dunkelheit des Seins durch stufenweise Aufhellung heraufstrebt; endlich, daß er gewohnt war, seine dramatischen Gestalten plötzlich an irgend eine willkürliche Idee zu verrathen, die ihn übermeisterte, und sie von dem vollen Leben, in dem sie wandelte, hinabzustürzen zu den Schatten» gestalten leerer Traumgebilde. Dagegen muß schon das allein für Werner eine günstige Idee erwecken, daß er zu derselben Zeit, wo S c h i l l e r das Theater beherrschte, nicht allein der Erwägung, sondern der Liebe werth gefunden wurde. Er hatte in der ersten Auflage der „Söhne des Thales" so viel historischen Sinn im Drama gezeigt, von großartiger Charakteristik und einer glänzenden, zwar eigentlich S c h i l l e r nachgebildeten Sprache unterstützt, daß man das mystische Ende gern übersah, um sich an dem, was die Natur an dem Dichter geleistet, zu erfreuen. Später hat er, in seltener Mißkennung seines poetischen Be» rufes, die Poesie nicht mehr in der Wahr» heit des Lebens, sondern in gewissen Ideen von Liebe und Einklang der Seele suchen wollen, die, durchaus in keinem großen Sinne aufgefaßt, auf Folgesätzen beruhten, welche aus einer nur einsei» tigen, daher mangelhaften Betrachtung des Verhältnisses der im Irdischen ve» fangenen Menschenwelt zu einer höheren geistigeren hervorgingen. Er selbst hat sich späterhin auf das heftigste gegen seine eigenen Arbeiten erklärt und sich durch die Last der über sie mit Erbitterung gewalzten Vorwürfe tiefer herab» gewürdigt, als es Freund oder Feind thun mochte. Die nach dieser Nichtigkeitserklärung erschienenen Arbeiten sind aber, was den Charakter der Kunst anbelangt, in demselben Geiste wie die frü»

heren verschmähten geblieben. Wie sehr, auch einen anders Gesinnten die falsche Mystik der Werner-Tragödien feindselig berühren mag, so ist dennoch in ihm die Grundlage eines wahrhaft großen dramatischen Dichters nicht zu verkennen, und wenn er es zur Zeit über sich gewann, die Natur, wie sie ist, als eine unendliche Offenbarung des Höchsten zu ehren und ihr nicht die eigene Ansicht unterzuschieben, so lieferte er Bruchstücke einer so erhabenen Art, daß jedes dichterische Gemüth durch sie angeregt werden muß. Er ist auch in seinen Fehlern eine bedeutende Erscheinung der Zeit geworden und mit Heinrich von Kleist in der Hinsicht verwandt, daß Beide gern den einfachen Sinn der Handlung, der eben immer auch der tiefste ist, verschmähen, um ihr eine schlechterdings willkürliche Deutung aufzuzwingen." — W e r n e r ' s N e b e r t r i t t zum K a t h o l i c i s m u s wurde von Seite der Protestanten nicht nur auf daä heftigste angegriffen, sondern man hat diesen Schritt auch denützt zur Erfindung von Lügen, zur Ausstreuung von Verleumdungen und Alles dazu gethan, infolge dessen Werner's verdienten Dichterruhm zu schmälern. Einer seiner Freunde, wenn wir nicht irren, der nachmalige Criminalrath und als Schriftsteller vielgenannte Hitzig, hat versucht, auch über diesen Punkt das Publicum aufzuklären. Werner, meint er, war, wie aus dessen Briefen, die sein geheimstes Innere schonungslos aufdecken, zu schließen, ursprünglich mit so gesundem religiösen Sinne begabt, als es der für das Leben und die Kunst in ihm war. Daß er die natürliche Straße verschmähte und die verschiedensten Wege einschlug, um einem Ziele nachzustreben, das ihm nie klar vor der Seele schwebte, und wie er darum in verschiedenen Lebensperioden und Lagen chamäleonisch? Merner, Zacharias j die Farbe wechselte, mag aus einer geistigen Unruhe abzuleiten sein, die in ererbten Anlagen wurzelte. Der allgemeinste Ausdruck, den er für sein Ziel brauchte, war E r w ä r m u n g der Menschheit, vermittels einer von ihm willkürlich gesetzten D r e i e i n i g k e i t von Kunst, R e l i g i o n und Liebe, und die Wege, auf denen er es anfänglich zu erreichen hoffte, waren Poesie und Maurerei; nächstdem eine freie gesellige Verbindung edler Freunde zu diesem höchsten Zwecke. Als er aber gewahr wurde, wie wenig selbst ein mit hohem Beifall aufgenommenes dichterisches Werk, wie „Die Söhne des Thales", das er seinen Freunden zuerst in der Handschrift mittheilte, eine Umschaffung der Ansichten, auch nur

dieser in seinem Sinne, hervorzubringen vermochte, vorzüglich aber überall an» stieß an den Hauptwall, den der Protestantismus aufgeworfen gegen den Sturmlauf der Religionsschwarmerei, in dem freien Vernunftgebrauch, schalt er diesen seinen angeborenen Glauben einen in seinen Grundsätzen zwar ehrwürdigen, aber dem Menschengeschlechte nicht angemessenen Drang eines durch keine Phantasie begrenzten Criticismus, der nur durch einen mittels der Maurerei geläuterten Katholicismus, durch eine neue Religion, durch Apostel im modernen Geschmack und Proselyten überwunden werden könne. Aber auch die Maurerei ließ ihn im Stiche, und nun warf er sich, ein Jahrzehnt später, 'nach' dem er sich seinen Freunden gegenüber brieflich ausgesprochen und wie es scheint, der Idee entsagend, den Katholicismus zu läutern, gläubig in die Arme der auf dem ewigen Felsen begründeten Kirche, es als ein unverdientes hohes Glück betrachtend, in dieselbe aufgenommen zu werden. Bei diesem Glaubenswechsel v. Wurzbach, biogr. Lirikon. QV. IMdr. 8

1 Werner. Zacharias

war von einem persönlichen Vortheil nicht die Rede, er wechselte die Religion nicht, wie es etwa Juden zu thun pflegen, welche Protestanten oder Katholiken oder confessionslos werden, aber immer Juden bleiben, jedoch bei ihrem <sonstigen> Glaubenswechsel eine praktische Absicht verfolgen; davon war bei Werner nicht die Rede; er wechselte den Glauben, weil er in dem neuen ethisch das zu finden hoffte, was ihm der verlassene nicht gewählte; er wurde Katholik aus Ueberzeugung und um diese Ueberzeugung Anderen beizubringen, Prediger aus innerstem Dränge seiner Seele. Wie er als Poet durch seine Dramen, die ihm, wie er selbst gesteht, nur als Vehikeldienten, seine religiösen Anschauungen ins Volk zu werfen, als Maurer in der unwandelbaren Eigenschaft des fleißigsten Logenredners, als Freund endlich durch einen mit seinen Freunden unterhaltenen lebhaften, aber immer auf sein Ziel lossteuernden Briefwechsel zu wirken strebte, so trat er durch eine innere Nöthigung, ohne von außen dazu eine Aufforderung zu erhalten, nach seinem Uebetritt zum Katholicismus sofort als Prediger auf, um von der Kanzel herab seinem Sehnen Luft zu machen und es offen abzusprechen, welches ein Heil ihm widerfahren, und die Gemüther seiner Zuhörer für das Reich zu gewinnen, das nicht hier, sondern im Jenseits zu suchen. Werner als Prediger ist verschiedentlich beurtheilt worden. Es fehlt nicht an Pamphleten,

die aus Werner eine Caricatur mach»
 ten. Gewiß aber ist es, daß er trotz seiner
 inneren Gläubigkeit, trotz seiner Begeisterung
 für eine heilige Sache, doch sich
 öfter zu weit hinreißen ließ und dadurch
 seinen Gegnern die Ruthe in die Hand
 drückte, womit sie ihn schlugen. Provo-
 cirte er vielleicht mit Absicht diese
 . März 1887.) 114

Werner^ Zacharias 82 Werner^ Zacharias
 Schläge? Nun möglich, denn an seinem
 Glauben war er ja unantastbar, so hielt
 man sich an seine Geberden, aber der
 Körper zerfällt in Staub und der Geist
 bleibt – ewig.

I . Uebersicht der Werke des F. L. Zacharias
 Werner nach ihren Originalausgaben. „Ver-
 mischte Gedichte" (Königsberg 1759. Har-
 ^verner" (Dbi-Iin 1792, L'u^ei-, 8"). –
 „Die Söhne des Thales. Ein drama»
 tisches Gedicht", 1. Theil: „Die Templer auf
 Cypern". nebst einer Beilage von I . E.
 Hitzig und Porträt (Berlin 1802; ' 2 . Aufl.
 1807; 3. Aufl. 1823, Sander). 2. Theil:
 „Die Kreuz röbrüder" (ebd. 1804; 2. Aufl.
 1807; 3. Aufl. 1823. 8"). – „Die Kreuz«
 fahr er. Ein dramatisches Gedicht, 1 . Theil:
 „Die Pilgerin zum heiligen Grabe". 2. Theil:
 „Die Vereinten am heiligen Grabe". Mit KK.
 (Königsberg 1806; neue Aufl. ebenda 1317.
 Unger. L"). – „Das Kreuz an der Ost'
 see. Ein Trauerspiel". I. Theil: „Die Braut«
 nacht" (Berlin 1806. Sander. 8">; 2. Aufl.
 1823. 8"). – „ M a r t i n Luther oder die
 Weihe der Kraft. Eine Tragödie'. Mit
 Kupfern (Berlin <807. Sander, 8").). Neueste
 Ausgabe in Neclam's Universal«Bibliothek
 Nr. 210; ins Dänische übersetzt: „karten
 I^MK, r ell<!i- Ivra5c inä. v i e l e n . iragosciil
 2t^Vernei-. Ov(>r3^t uk Ii!. !<. l i a k d ^ o l c "
 (IvbKvQ 1818, 8").); ins Französische überseht
 in den von L a d v o r a t oeröstentlichten ^(>'It6l
 ä'oku.vi-^5 äes tli^ä,tl<^2 ^rran^ürs". –
 „ A t t i l a , König der Hunnen. Romantische
 Tragödie in 3 Acten". Mit 3 HK. (Berlin
 1808. Dünner. 8".; dasselbe, Ausgabe ohne
 KK. edd. 1812). – „klagen um seine Koni»
 gin Luise von Preußen", oierte Aus«
 gäbe (Rom 1810 ^Haude und Sprner in
 Verlin). 4"). – „Wanda, Königin der
 Sarmaten. Eine romantische Tragödie in
 5 Aufzügen" (Ttuttqarc I8lo. (Lotta. 8°.).
 – „K r i e g s l i e d für die zum heiligen
 Kriege v.roünocten Heere" (Frankfurt a, M.
 1813. 8"). – „Theater", 7 Bande mit
 Kupfern (Wien 1813–1820. Wallishausser),
 die Reihenfolge der Stücke ist ganz dieselbe wie
 in der späteren O rimma'schen Ausgabe der
 „Ausgewählten Schriften vom Jahre 1844".
 – „ l o D <.' u n i , zur Feier der Einnahme von
 Paris, nach dem ambrosicmischen Hymnus mit
 dem Nrterte" (Frankfurt a. M . 1814. Andrea,
 gr. 8°.). – „Die Weihe der Nn k r a f t , ein
 Ergänzungbbblatt zur deutschen Haustafel,

(^'uln notis va.rioruQi, die besfer sind als der Text" (Frankfurt a M. 1814. Andrea. 8°.); dasselbe „nebst Antwort von einem Deutschen" (Verlin 1814. Stuhr. 8°.). — „Der vier» und zwanzigste Februar. Tragödie in 1 Act" (Lripzig 1813; 2. Aufl. 1819, Brock»' haus. 8°.). Neue Ausgabe in Reclam's Universal.Vibliothek Nr. 107. M n e Scrne aus dem „24. Februar" stand schon in K a n n e< gie Her's „Pantheon" 1810. Bd. I , S. 200 bis 201 abgedruckt. Ueber die Aufführung in Weimar am 24. Februar i811) vergleiche Franz Passow im ebengenannten „Pan« theon" 1810. Bd. I I , S^ 179.) Ins Fran« zösische übersetzt in den von I a d u o c c i t h r r< ausgegebenen „ 0 ^ 5 ä'osuvres 665 tli6ktlss ötrau^OrZ" unter dem Titel: „I^s viugt- <iu.a.tr6 l^vriui"; auch von Paul Z c i c r o i r : -vcre; N'kciuit liUl'i-alomcnt en vors" (t'ai'iL 1849, Zli^Kol !.vv7, 18°.). — „ P r e d i g t vorgetragen bei dem jährlichen Dankfeste des Handlungs'Kranreninstituteü den 13. Mai 1813" (Wien 1813. Gerold. gr. 8°.). — „ C u n i g u n d e die Heilige, römisch-deutsche Kaiserin. Ein romantisches Schauspiel in 3 Acten (Altenburg 1813 (Brockhaus m Leip» zig) 8°.). — „Kein Katholik oder vom wahren uno falschen Katholicismus" (Höttingen 1813, Vandenhoeck und Ruprecht, 8°.). — „Geist« licheUebungen für drei Tage" (Nien 1818. Wallishausser. 12°.). — „Die M u t t e r der Makkabäer. Tragödie in 4 Acten" (Wien 1820. Wallicchausser, gr. 8°.). — „ V o r r e d e zu I . P. S i l v e r t ' ö Ueber» setzung deä Tholnas a K e m p i s von der Nachfolge Christi" (Wien 1322). — „Die Posaunen des W e l t g e r i c h t s . Eine Pre« digt. Herausgegeben von einem Freunde des Seligen. Mit Vorwort von I . G. O e t t l " (Würzburg 1823. C'tlinger.-8°.). — „Nach« gelassene P r e d i g t e n . Gehallen in den Jahren 1814-18iü" (Wien 1836, Wallis» hausser, gr. 8°.). — A u s g e w ä h l t e Schrif» t en. Aus seinem handschriftlichen Nachlasse, herausgegeben von seincn Freunden. Einzig rechtmäßige Gesammtausgabe in to Bänden (Grimma 1844. Verlagscomptoir, kl. 8«.). Inhalt. 1. bis 3. Band: „Poetische Werke", herausgegeben von Ios. Baron Z e o l i t z , † ^ Zacharias 83 ^ Zacharias 3 Bände: t : Gedichte bis zum Iabre 1810 2: Gedichte vom Jahre 1810-1823; 3: Geist liche Gedichte. DiLi-uittl!,. 4. bis lo. Band: „Dramatische Werke", 7 Bände.- 1. und 2: Die Söhne des Thales. 2 Theile: Die Templer auf Cypern. Die Kreuzesbrüder; 2: Martin Luther oder die Weihe der Kraft. Historisches Schauspiel; 4: Das Kreuz an der Ostsee. Ein Trauerspiel. Wanda. Königin der Sarmaten. Gine romantische Tragödie in 5 Acten; 3: Attila, König der Hunnen. Eine romantische Tragödie in 3 Acten; 6: Der 24. Februar. Eine Tragödie in 1 Act. 6», gunde die Heilige, römisch'dcutsch? Kaiserin.

Schauspiel in 5 Acten; 7: Die Mutter der Makkabaer. Eine Tragödie in 3 Acten; 11. bis 13. Band-. „Ausgewählte Predigten“. Z Bände. 14. und 12. Band auch unter dem Titel: Zachariaö Werner's B i o g r a p h i e und Charakteristik nebst Originalmittheilungen aus dessen handschriftlichen Tagebüchern, her> ausgegeben von Schütz. 2 Bände. Band 1-13 der obigen Ausgabe erschienen 1844 unter dem Titel: „Sämmtliche Werke“. – Werner's Hauptwerke sind auch in Upsala 1813 und 181-4 bei Em. B r u z e l i u s – wi Verein mit den meisten deutschen Schrift« stellern – nachgedruckt worden. – Gedichte N e r n e r ' s finden sich im Morgenblatt, in A. Kuhn'6 und Treitschke's Musenalmanachen und in Erichson's Musenalmanach. – Erzeugnisse seiner schwärmerischen Muse ans den letzten Jahren sind in dein von «Hmanuel V e i t h herausgegebenen 1823 bei V o l k in Wien verlegten Taschenbuche ..Balsaminen“ erschienen.

II. Porträts. 1) Nach E. S c h n o r r . G. Zumpe 8o. (8".). – 2) I . F. Sckrö. ter 3«. (8".). – 3) I . Ender 5e. (Wien bei Artaria. 4".). iVon Leuten, die Werner persönlich kannten, als das ähnlichste bezeichnet.^ – 4) Dasselbe auch mit Nadel» schrift. – 3) Holzschnitt. A. o. C. Lauer, mit Facsimile des Namenszuges. ^Meiner in jungen Jahren^, auch in Heinr. Kurz's „Geschichte der deutschen Literatur“ Bd. I I I , S. 468. – 6) Auf einem Blatte mit Heinrich IV. (Kaiser). Alba. Scribe. A. Dumas und Abraham v. S t . Clara. Stahlstich von Karl Mayer's Kunstanstalt in Nürnbe'-g. Veilag von C. A. Hartleben in Pesth. kl. 4<>.

III. Reliquien, Prieze, Gedichte u. dgl. m. Becker's Taschenbuch zum geselligen Ver« gnügen si2«. 1823. S. 392: „Werner's Klagen um seine Königin Luise von Preußen. Rom 4. August 181U“. 3. 401: „Aus Tina's Ttcunmduche“. – L. A. Frankl's Tonntagsblntter. 1847. S. 4",n.- „Vishrr unge« drucktes Gedicht von Zachüriaö Werner. An Signora Impercttrice Tessi“ ^auch abgedruckt im Wiener „Fremden-Blatt“, it><;?. Nr. i)8^j. – Dcr Oesellsckafter od?r Blätter für Geist und Herz. Herausgegeben von Gubiz (Verlin. 4".) 183:!. Nr. i»,i: „Reliquien von Zacharias Werner“. Zu S c h i l l e r ' s Todten» feicr aufgrfüdrf auf dcm Theater zu Warschau 1895 sbisher ungedruckt^. – Derselbe, 1837. Nr. 2-1? und Nr. s.4-71: ..Vriefe uon Zacharias Werner“. lEs sind deren 16 Briefe, der erste datirt aus Warschau 179N. die folgenden aus den Jahren 1797. 1798. 1802, dann aus Königsberg 1803, 18U4, dann wieder aus Warschau I8l>5 und der letzte aus Berlin 22. Februar i806. Den Briefen geht das folgende kurze Vorwort voran: „Diese Briefe sind, wie leicht zu be» merken, an einen solchen Vertrauten geschrieben,

dem man nichts, gar nichts verschweigt.
 Gleiches kann dir Oeffentlichkeit nicht ver-
 langen, und wir aestren. daß wir Vinigeö
 – vielleicht nicht einmal genug – was
 Werner schrieb, ihr vorenthalten, obwohl
 wir auch hinzusehen dürfen, sie verliere nichts
 Wesentliches dabei; denn diese Briefe, wie
 Jeder sehen wird. bleiben immer eine volle
 Charakteristik." Das ist auch wahr, und sie
 gestatten einen tiefen Einblick in das Seelen-
 leben und den Charakter Werner's, dieses
 Einrn der merkwürdigsten Menschen, die rs
 gegeben.) – Derselbe. 1840. Nr. »9: „An
 die Dichter". Von Werner (aus seinem
 Nachlaß). – (Gräffer's) Conversationö'
 blatt (Wien. Wallishausser. gr. 8".) 1819.
 Nr. 43 und 46: „Scene aus der noch unge-
 druckten Tragödie.- Die Mutter der Makka»
 bäer". – Ioh. Val, Teichmann's literari»
 scher Nachlaß, herausgegeben von Franz
 Dingelsie dt (Stuttgart <8Ü3. Cotta) ^enthält
 manches von Zach. Werner, so das
 am 23. December 1809 im Berliner Opern-
 hause zur Feier der Rückkehr des Königs»
 Paares gedichtete „Fnedenslied" u. a.'j. –
 „Werner's Klage an seinen hochsel. Ober»
 Hirten und Wohlthäter (Siegmond Graf
 Hohenwarth. Erzbischof von Wien)" in Seb.
 B r u n n er's: „Clemens Maria Hoffbauer
 und se'ne Zeit". S. 281. – „Clemens Maria
 Hossbauer^ I n zwei Gesängen". Von F. L. Z.‡
 Werner, Zacharias 84 Merner, Zacharias
 Werner, ebenda S. 237–312. – Zeitung
 für die elegante Welt. 1823. Nr. i96:
 „Sonett von Werner". M s in Königsberg
 „Die Söhne des Thales" von Werner aufgeführt
 wurden, componirte auf dessen Wunsch
 ein ihm persönlich unbekannter Landsmann
 zu den lyrischen Stellen des Werkes Melo»
 dien. An den Compositeur dieser Stücke ist
 obiges Sonett Werner's gedichtet.)
 I V . KrÜMe über Werner den Hotten. Goedeke
 über Zacharias Werner. „Es ist
 schwer", meint Goedeke. „sich ein richtiges
 Bild von Werner zu schassen, da Leben
 und Dichtung bei ihm in unversöhnlichem
 Widerspruch zu stehen scheinen. Seiner Zeit
 und dem Orte seiner Geburt entsprechend,
 begann er mit Gedichten im Sinne der da»
 maligen Verstandesaufklärung und endete wie
 B r e n t a n o mit Schriften, die von den eso»
 tcrischen Katholiken für ausgezeichnet und
 für mehr als correct erklärt wurden. Sein
 wildes liederliches Leben, daß wie bei Bren»
 tano erst recht heraustritt, wenn man die
 tagebuchartigen Selbstbekenntnisse mit ihrer
 Mischung uon sinnlichem Genuß und geist»
 lich^r Uebung neben seine Biographie hält.
 scheint mit dem mystischen Katholicismus
 nicht zu stimmen. <Iber wenn man nach No»
 v a l i s ' Aussprüche, um büßen zu können,
 uorher sündigen, um sich mit Gott liebevoll
 zu versöhnen, uorher von ihm abfallen mußte,
 lebte Werner ganz correct, nur daß wir

Protestanten und hoffentlich auch die unbe-
fangenen Katholiken weder die Theorie noch
die Praxis dieser Lebensphilosophie für zu-
lässig erkennen. Früher schon wollte Werner,
daß man in ihm den prosaischen Menschen
vom poetischen unterscheide. Prosaisch sei er
mit dem kältesten Denker einverstanden, daß
Aufklärung des Verstandes und Veredlung
der moralischen Freiheit die Hauptgüter der
Menschheit seien, und daß d« schönsten Bilder
weder zur Erfüllung unserrr Handlungspflicht
hinleiten, noch von Erfüllung unserer Denk«
Pflicht ableiten sollen; mit einem Worte, er
trenne die hohe Moral ganz von der Aesthetik
oder Disciplin oeö Schönen. Aber eben aus
diesem Grunde mache er letztere auch nicht
zur Dienerin der Moral oder der Humanität,
welche beide er für hoch erhaben, aber für
total prosaisch halte. Kunst und Religion
sollten seiner Meinung nach das Herz wie
ein Gefäß durch Anschauen des Schönen und
des Universums nur reinigen so weit, daß es
für die höheren Wahrheiten der Moral
empfänglich sei, nicht dem Herzen diese
Wahrheiten selbst „eintrichtern“, denn das
wäre ein der Moral, die nur reine Motive
brauche, unwürdiges Vehikel. Nun seien aber
die Herzen der Alltagsmenschen kalt. sie
müßten also durch Bilder des Uebersinnlichen
erst entstammt werden, wie ein irdenes Ge-
fäß ausgeglüht, ehe die reine Milch der
Moral in sie gegossen werden könne. Das sei
sein kurzes Glaubensbekenntniß über Kunst,
die ihm nicht als flüchtiges Amusement, son-
dern als Leiterin durchs Leben gelte. Er setzte
demnach die Kunst (mit Inbegriff der Dich-
tung) als eine Stufe der Moral voraus,
während die der ganzen Menschheit nöthige
Moral und deren göttliches Fundament vor
aller Kunst wirken muß, da die Kunst nur
die freiere Entfaltung des menschlichen mit
der Pflicht im Einklänge stehenden Lebens
sein kann. Seine poetischen Arbeiten waren
demgemäß nicht Ausflüsse einer in sich heiter
geschlossenen Natur, sondern Zeugnisse eines
unklar drängenden Strebens nach einem unklar
dämmernden Ziele. Die Haupttendenz
seiner „Söhne des Thales“ erklärt er (1802)
für nichts weiter als für den Sieg des ge-
läuterten Katholicismus mittels der Maurerei
über den in seinen Grundsätzen zwar ehr-
würdigen, aber dem Menschengeschlecht als
solchem nicht angemessenen durchaus prosai-
schen Gang eines durch keine Phantasie be-
grenzten Criticismus. (Repräsentanten des
ersteren sollen der E'rbischof und das Thal,
Repräsentanten des letzteren Molay und die
Templer sein.) Den geläuterten Katholicismus
nannte er neun Jahre vor seinem Uebertritt
seinen Götzen, dem er durch seinen Inquisitor
Wilhelm von Paris ein nicht unwürdiges
Opfer zu bringen bosse. Diesen iocalisirten
Katholicismus hatte rr. der damalige Pro-
testant oder Kryptokatholik, sich erst zu schaffen,

und sein Ideal wich weit ab von der Kirche. In poetischer Hinsicht nahm er nicht nur die Maurerei, sondern selbst manches von ihrer Geheimnißkrämerei. ja. wie er sich ausdrückt, den jetzt aufs neue Mode werdenden Katholicismus, nicht als Glaubenssystem, sondern als eine wiederaufgegrabene mythologische Fundgrube theoretisch und praktisch in Schutz und erklärte, daß allen europäischen Kunstgenuß und Kunstgeschmack allmählich der Teufel hole. wenn wir nicht zu einem geläuterten, keineswegs metamorphosirten Katholicismus, von dem wir ausgegangen, zurückkehren würden. Werner. Zacharias Werner, Zacharias Werner. Und in diesem Sinne meinte er, könne sein Schauspiel ebenso gut eine Predigt heißen. Immerhin dann aber zunächst eine Capucinerpredigt (ist oft besser als eine salbungsvolle protestantische Kanzelrede, der nicht selten die Hauptsache, die Ueberzeugung fehlt), da sein idealisirter Katholicismus selbst nur ein Gemisch von christlichem und heidnischem Glauben und Aberglauben, von positiver Religion und phantastischen Extravaganzen war; neben einer christlich demüthigen Ergebung in den als höher und besser erkannten Naturschluß Gottes lag eine brutale Erlahmung menschlicher Willenskraft vor einer selbstgeschaffenen fatalistisch despotischen Weltordnung, nach welcher die Schuld auch an der Unschuld gerächt wird, gleichsam nur um ein Erempel überirdischer Machtvollkommenheit zu statuiren. Mit dieser Ansicht, die namentlich im „Vierundzwanzigsten Februar“ beleidigend (!) hervortritt, schuf Werner die Caricatur der Säncksalstragödie, die erst recht zu spuken begann, als Werner selbst bereits verschollen war.“ – Rudolf Gottschall über Zacharias Werner.

„Werner's wechselnd,.' Lebensverhältnisse spiegeln sich in seinen Werken und bilden ziemlich scharfe Einschnitte in seine Entwicklung, die zuletzt in vollendete seraphische Poesie und Gedankenlosigkeit ausartete(?). Werner hatte ein ursprüngliches dramatisches Talent von realistischer Tüchtigkeit, die Gabe, Charaktere durch kleine Züge bedeutend hinzustellen, und wußte die scenischen Mittel ebenso phantasiereich zu beherrschen, wie in grandioser Weise in Anwendung zu bringen. So war er für die historische Tragödie vortrefflich organisirt, umsomehr als auch der Schwung des Gedankens und Andacht und Wärme des Gemüths, die Sehnsucht etwas Geistiges zu gestalten, in ihm lebendig waren. Aber gerade dieses Brüten des Gemüthes wurde bei ihm zur dämonischen Macht, die über seine Vorzüge gespenstisch übergriff, mit jeoem Stücke mehr in, den Vordergrund trat und zuletzt in einem Gemisch von Sang und Klang und phantastischem Bilderwust die Kraft der dramatischen Gestaltung erstickte... We i n e r hat offenbar von seiner Mutter den Keim einer Geisteskrankheit geerbt, die bei

ihm nicht vollständig zum Ausbruch gekommen ist. aber doch seinem Talente die Spitze abbrach. Er liebte die epische Malerei selbst in den Decimationen. Das Gerüst der Werner'schen Dramen ist in der Regel großartig. jedoch mehr episch breit als dramatisch net und nagelfest. Er läßt stets mehrere Ströme der Handlung nebeneinander herlaufen, ohne sie zu einem Hauptstrome zu vereinigen. Es ist schwer, aus vielen seiner Dramen den eigentlichen Helden herauszufinden. Dagegen gibt es in allen Charakteren, in denen die Schiller'sche sittliche Energie sich zu einer Potenz erhebt, die an das Karikirte grenzt, Kraftmenschen, nicht im Sinne der Stürmer und Dränger, sondern im Sinne einer an die Barbarei grenzenden Strenge der Pflichterfüllung oder jener titanischen Größe des Strebens. für welche kein gewöhnlicher Maßstab ausreicht. In Werner liegt daher die Wurzel, aus der später die Gravitationsrichtung hervorging. Durch seine Art und Weise zu charakterisieren unterscheidet sich indeß Werner wesentlich von Schiller, indem er liebt, das Naturalistische herauszukehren und die Naturseite des Menschlichen so reich zu dotieren, daß sie dem idealistischen Capitale das Gegengewicht hält. Bei Schiller sind die Helden durch das Feuer der sie bestimmenden Gedanken zu idealer Menschlichkeit geläutert; ihr erstes Auftreten schon zeigt das volle Gewicht ihres Wesens. Werner dagegen baut seine Charaktere allmähig auf aus einer Menge von Eigenheiten, und die geistige Einheit und Bedeutung der Persönlichkeit schimmert erst spät durch das festgebaute Gehäuse. Dies gibt indeß den Gestalten lebendige Wahrheit und dramatischen Kern, ja eine an Shakespeare erinnernde humoristische Originalität. Daher kommt auch in die Werner'schen Dramen eine frische dramatische Bewegung. ein anschauliches Leben, eine Fülle von Nebenbegebenheiten, die allerdings nicht immer Thaten sind. denen auch die straffe, dramatische Einheit fehlt, die aber doch durch wirksame Bilder und Gruppen erfreuen. Die theatralische Drapirung der Werner'schen Tragödien übertrifft an Glanz und Pomp noch die Schiller'sche. Man denke nur an die Ausstattung des Templerordens und an die mystische Macht seiner Mysterien, an die geheimnißvollen Sitzungen der „Söhne des Thales“, an den Reichstag zu Worms und an die Scenen der Bilderstürmer im „Luther“, an die polnische Hochzeit und die Kampfszenen im „Kreuz an der Ostsee“, und man wird einräumen, daß Werner der deutschen Bühnenregie im scenischen Arrangement der Massenbilder und großer geschichtlicher und kirchlicher Tableaux. sowie im brillanten Aufwande Werner, Zacharias Werner. Zacharias gebot von Costum und Decoration das Höchste zugemuthet, ohne die Grenzen der scenischen Möglichkeit zu überschreiten. Darin

lag aber unmittelbar der Uebergang in das Opernhafte, das bei Werner noch durch die Neigung seines Gemüthes zum Phantastischen begünstigt wurde. In der That spielt der Gesang in den verschiedensten Abstufungen vom einfachen Volksliede bis zum Chorale und bis zu jeder Art der Kirchenmusik eine große Rolle in den Werner'schen Stücken, die sich zum Theil in die Oper auflösen. Die gespenstischen Gestalten und die verschiedenen Geister, die einmal nothwendig zum Rollen«repertorium seiner Stücke gehören, mußten ihre Geheimnisse Musicalisch ausplaudern, da der Inhalt derselben zu bodenlos war. um sich in der gewöhnlichen dramatischen Weise aussprechen zu lassen. Bei Shakespeare sind die Geister dramatische Gestalten, haben ihre bestimmten Zwecke und greifen wesentlich in die Handlung ein. Die Werner'schen Geister aber sind um ihrer selbst willen da. legendenartige Figuren, die ihren eigenen Vergnüglichkeiten nachgehen. Sie tauchen aus einem mystischen Urgründe auf, der wie eine zweite dunkle Welt hinter dieser ersten steht und sein Geheimniß nur in banger Ahnung den Gemüthern erschließt. Die klare Entfaltung des Lebens muß für ungenügend gelten, wenn sie nicht das Symbol für irgend eine ungekannte Tiefe ist. Daher das ewige Symbolisieren bei Werner, das Ineinander«schachteln von mysteriösen Einwirkungen, das Hineinragen einer Traumwelt und ihrer Phänomene in die wirkliche; daher seine Vorliebe für den geheimnißvollen Formalismus des Ordenswesens, für Alles, hinter dem sich viel suchen, bei dem sich viel denken läßt, wenn auch nie ein klarer und bestimmter Inhalt. Diese Geisterwelt mit ihren Geheimmitteln muß uns auch über die Rohheit der sinnlichen Martern hinwegheben, die von Werner mit großer Vorliebe und Virtuosität geschildert werden. Werner ist darin ein wahrer Hunne – auf einige Foltergrade mehr oder weniger, auf das Todtschlagen mit Keulen, das Zerren bei den Haaren, das Verbrennen in den Flammen, das Sieden in großen Kesseln u. d. m. kommt es ihm weiter nicht an; ja er wählt gern solche barbarische Stoffe, bei denen haarsträubende Gräuel ein unumgängliches Zubehör sind. Je gröber der Körper angepackt wird. desto feiner verhimmt die Seele, desto mystischer ist ihre Ekstase. >o hängt die Grausamkeit mit Wolke und Andacht zusammen. In der That ist Werner's Geisterwelt nur eine raffinierte Sinnenwelt, in der sich das ätherisirte Bedürfniß in ekstatischer Weise ausspricht, denn das ist das Geheimniß aller mystischen Liebe. So bietet uns dieser Dramatiker das merkwürdige Schauspiel, das anscheinend Unverträglichkeits in sich zu vereinigen, eine derb naturalistische Charakteristik und eine sublimirt phantastische Tendenz." – Nun läßt Gottschall eine eingehende Prüfung

der „Söhne des Thales“, des Dramas „Das Kreuz an der Ostsee“, des „Luther“. „Attila“, „24. Februar“ und der „Mutter der Makka« bäer“ folgen. Wenn auch in Gotisch a l l ' s Urtheil die Voreingenommenheit des Prote« stanten nicht fehlt, so ist er doch duldsamer als der schonungslose Goedeke, gründlicher denn der als Literarhistoriker leichtfertige Laube und gründlicher als Wolfg. Men« zel. der von seinem Standpunkte aus den katholischen Werner denn doch zu ober« ftächlich nimmt, wenn man auch in einer Literaturgeschichte nicht einen literarischen Essay fordern kann. wie ihn Eichen vor ff in seinem Werkr „Die neuere romantische Poesie in Deutschland“ Werner in liebe« voller Pietät (S. jj8–j6j) widmet, auf das wir auch alle Freunde dcr Werner'» schen Muse, alb auf eine tief eingehende Charakteristik des Dichters verwriftn wollen. – Heinrich Laube über Werner. „Bei diesem merkwürdigen (Zyniker sind die Bezie« hungen zur romanischen Schule stärker. Feindlich, aber wahr beginnen sie in der ersten Hälfte seines Lebens, hingebend, ja sich ver« loren gebend in der zweiten Hälfte. Die Stürme einer nach Poesie ringenden Epoche zeigen sich an diesem leidenschaftlichen Manne grell, erschreckend und nach allen möglichen Seiten hin, er ist wie ein Kompendium solcher schwerer Geschichtsepoche, und Druck, Papier und Einband desselben sind obenein von unreinlichster Arti Demüthige Anmaßung, hoffärtige Zerknirschtheit. Schwäche der stärk« stcn Talcntkraft, begeisterter Schwung der Ohnmacht toden und sterben in ihm wie Weihe der Kraft und Weihe der Unkraft in seiner literarischen Welt. Er beginnt im lustigsten, muntersten Unglauben, ein Zuhörer Kant's, ein bakchischer Priester des sinn« lichen Genusses, und er endigte als ascetischer Priester der katholischen Kirche. – Die Mutter Wernec's ist von großer Wichtigkeit‡ Merner. Zacharias 87 Werner. Zacharias für dessen literarische und Charakterentwicklung. Schon in ihrem Schoße scheint er die Anlage zu allem Ungestüm, aller Kraft, allem Gegensatze, aller ungelösten Verwirrung empfangen zu haben. Sie war höchst begabt an Kraft des Geistes und des Gemüthes, konnte ebenfalls die große Begabung nicht im Gleichgewicht erhalten und verfiel in Gc» mmhskrankheit. Am 24. Februar starb sie. Es ist bekannt, daß eine Hauptschöpfung Wew n e r's, das kurze schauerlich ergreifende Drama, „Der uierundzwanzigste Februar“ hieß, und daß es zugleich die erste Schicksalstragödie war, welche so viel andere erweckt hat. Sie war der letzte Wurf seines erschütterten, aber noch ausdrucksvollen Talentes. – Ein Nest überlegener Unbefangenheit, dies echte Zeichen außerordentlicher Befähigung, soll ihm selbst in den überspanntesten Lagen seiner Lebenüentwicklung geblieben srin. Als bußfertiger

Redemptorist hat er den Humor nicht ein
 gebüßt; ja dieser Triumph der Unbefangen-
 heit soll auf dem Sterbebette noch lebendig
 gewesen sein. — In seinem „Kreuz an der
 Ostsee" — Hoffmann hat eine Musik dazu
 geschrieben — drängt sich das religiöse Mo-
 ment immer stärker, den Dichter selbst unter-
 jochender hervor. Als er im Jahre 1813 nach
 Berlin versetzt war. schreibt er fürs dortige
 Theater seinen Luther, „Die Weihe der
 Kraft", worin die Reformationsstiftung in
 eine auffallend phantastische Mystik versetzt
 war. Luther, in diesem Nimbus auf der
 Bühne, machte einen durchschlagenden Effect.
 — Was Heine einmal beiläufig über Hoffmann
 sagt. wo er dessen Poesie die Poesie
 des Fiebers nennt, das kann in weiterer Be-
 deutung auf diese beiden wilden Romantiker
 ausgedehnt werden. Sie repräsentieren die
 Romantik des Fiebers. — Hitzig hat Werner's
 Biographie gegeben, und im „Gesellschafter"
 waren 4837 viel Briefe mitgetheilt,
 in denen dies Werner'sche Gemisch von
 Hast, Unsaunderkeit, genialem Dränge und
 Unordnung in schlechtem Style auffallend
 genug sich darbietet. Werner's Kraft großartiger
 Charakteristik, großartiger Wendung
 im poetischen Bereiche und Ausdrücke wird
 aber stets wie der lebensvoll grüne Ast eines
 von Wetter und Raupen zerstörten Baumes
 mahnen, der auf einem weitsehenden Kirch-
 hofsberge steht." — Nollgang Menzel
 über Aacharias Werner. Nachdem Men-
 zel die Ausartungen der abergläubigen
 Poesie, welche aus der poetischen
 Wundersucht entsprang, geschildert und
 dargelegt, wie selbst ausgezeichnete Dichter,
 wie Goethe. Schiller, Jean Paul, und
 selbst die Tonkünstler, wie Mozart (in
 seiner „Zauberflöte") von ihr eingesponnen
 wurden, bemerkt er: daß den höchsten Gipfel
 dieser Poesie Werner erreicht habe, der sie
 zur tragischen Nürde zu erheben bemüht
 war. „Werner", schreibt Menzel. „suchte
 diese Erhebung und Veredlung dadurch zu
 bewerkstelligen, daß er die Zaubermächte oder
 mystischen Gesellschaften, von denen die Lei-
 tung und Prüfung der Uneingeweihten ab-
 hängen sollte, geradezu in Delegirte Gottes
 verwandelte und das ganze Wunderwesen
 unter die religiösen Ideen der Vorsehung und
 Prädestination brachte. Dieser Mann besaß
 poetisches und noch mehr leidenschaftliches
 Feuer, aber vielleicht ein zu trockenes Gehirn,
 denn wer mag leugnen, daß es ihm ein
 wenig angebrannt war. Rettung suchend vor
 der im Innern ihn verzehrenden Glut. warf
 er sich in jenes Pieer der Gnade, wo der
 gleichen arme Sünder gewöhnlich den irdi-
 schen Menschen ablegen, um den himmlischen
 anzuziehen. In seiner tiefsten Zerknirschung
 galt dem Dichter jetzt der Wahlspruch der
 Frommen: „C'igene Gerechtigkeit ist vor Gott
 ein scheußlich Meid'." in seiner ganzen Härte.

Er erkannte, daß eigene That und Tugend eitel sei. daß der Mensch willenlos und blind den Schluß des Verhängnisses vollziehe, daß er zu allem selnem Thun und Leiden prädestinirt sei. Alle seine Gedichte verkündigen diese Lehre. Seine Helden werden am Gängelbände des Verhängnisses in das helle Reich von „Azur und Licht“ oder in das dunkle von „Nacht und Glut“ geführt. Gne mystische Gesellschaft übernimmt die irdische Leitung, und man kann darin ein Aualogon der hierarchischen Tribunale nicht verkennen. Jene „Söhne des Thales“, jene mystischen Alten bilden bald eine heilige Vehme. bald unter einem allerheiligsten Nettesten ein InquisitionSgericht. und dieser Alte vom Thal und Berge kann wie der Großinquisitor in Schiller's „Don Carlos“ von dem Helden der Tragödie jedesmal sagen: „Sein öeben liegt angefangen und beschlossen in der Santa Haia heiligen Registern. Die Helden sind von Geburt aus zu dem bestimmt, was sie thun und leiden müssen. Die einen sind Sonntagskinder, geborene Engel, die nach einigen Theaterpossen, nachdem sie wie Tamino dmchs Feuer und Wasser gegangen sind, wohl“ Werner, Zacharias 88 Werner, Zacharias behalten in den ihnen längstbestimmten Himmel einziehen. Das Schicksal spielt eine Zeit lang Verstecken mit ihnen, hier wird dem Ausgewählten das geheimnißvolle Thal, dort die mystische Geliebte verborgen, und zuletzt wird ihnen die Binde von den Augen genommen. Der Schüler wird ein Eingeweihter und der Geliebte findet seine andere Hälfte; wären die beiden Leute auch noch so weit von einander entfernt, das Schicksal bringt sie zusammen. und sollte sich „der Nordpol zum Südpol beugen“ müssen. Da dem Helden auf diese Weise alle Freiheit genommen ist, so kann auch diese Art Poesie niemals zur tragischen Würde sich erheben, wie große Mühe Werner sich auch deshalb gegeben hat. Ircheß mangelt es seinen Gedichten nicht an religiösem Tiefsinn und an einer gewissen Gluth der Andacht, besonders in den lyrischen Stellen, die ihnen außerhalb der Bühne einen Werth verleihen. Auch hat er fast immer nur die Lichtseite jenes Fatalismus aufgefaßt, sein einziges vollkommenes Nachtstück war „Der 24. Februar“.

V. Werner und seine drei Frauen. Als Ergänzung zur Biographie fügen wir nach Werner's eigenen Aufzeichnungen das Wichtigste über seine drei Frauen bei, die er selbst übrigens nur als ein wenig beachtenswerthes Beiwerk seines Lebens ansah, und über die er daher wie über etwas ganz und gar Gleichgiltiges hinwegging. „Im Jahre 1791“, schreibt Werner, „lernte ich im Winter in Königsberg eine H. aus Frankfurt a. d. O. kennen. Bis Iohanni schleppte ich mich mit ihr als Maitresse. Uni jene Zeit ging ich mit ihr durch, weil Mein Herr Vetter

C., der anfangs meinen Umgang mit ihr be-
 Mnstigte, mich mit einem Male zum Gegen-
 theil zwingen wollte. Ich zog zigeunermäßig
 und unter Lebensgefahr mit dem Weibe in
 einer Kibitke von Königsberg über Danzig.
 Thron u. s. w. nach Warschau. Dort ward
 ich nicht derselben eiligst und schleunigst ge-
 traut und kehrte dann mit ihr wohlbehalten
 nach Königsberg zurück." Nach der Schilder-
 ung seines wechselvollen Lebens während der
 Jahre 1792–1804 in Königsberg. Petrikau,
 Thorn, Plozk schließt er diese Episode mit
 seiner ersten Frau mit den Worten: „Meine
 Frau lebte in Plozk nach Herzenslust mit
 einem schlechten Komödianten W. Ich trennte
 mich daher gerichtlich von der mir unwerthen
 (5reaiur und gab ihr zur Abfindung ein
 kleines Capital – . . . Ich fahre in meiner
 Lebensbiographie fort. Im Jahre 1799 ging
 ich nach Königsberg auf Urlaub. Zufällig
 lernte ich hier eine Demoiselle I . , Tochter
 einer verwitweten Crimmlrätthin kennen, die
 eine Legion Liebhaber gehabt, angeblich auch
 noch einige tausend Gulden in den Händen hatte.
 Man schaffte mir ihre Bekanntschaft; Alles
 ward darauf angelegt, uns zu verkuppeln und
 ich. aus Tollheit, aus Ekel vor dem (Zölibat,
 halb auch (so tief war ich gesunken) aus In-
 teresse. heiratete sie ohne alle Liebe. Bei ihr
 war es der nämliche Fall. Im November
 1799 war unsere Hochzeit zu Königsberg. Es
 war eine jämmerliche Ehe. ohne Haß, ohne
 Liebe... Im Frühjahr 1801 ließen wir uns
 mit beiderseitiger Einwilligung von der War-
 schauer Regierung förmlich scheiden, wobei
 ich mein letztes väterliches Capital als Abtrag
 bezahlen mußte. Itzt war ich zwei Frauen
 und den Rest meines väterlichen Erbes los.
 Um eben diese Zeit ungefähr lernte ich eine
 achtzehnjährige Polin kennen, die Tochter eines
 Warschauer Schneidermeisters M ich liebte
 sie vom ersten Augenblicke, als ich sie sah, und
 ich, der zweimal geheiratet und sich getrennt
 hatte, liebte jetzt in meinem dreiunddreißigsten
 Jahre zum ersten Mal. Im August 1801 war
 unsere Hochzeit, und bis jetzt (1804) ist sie das
 erste hauptsächlichste Glück in meinem Leben.
 Außer meiner seligen Mutter kenne ich kein
 Weib – und ich habe sehr viele Weiber sehr
 genau kennen gelernt – von einer so glän-
 zenden Phantasie als meine eigene Frau u. s. w."
 Aber diese überschwengliche Leidenschaft war
 nicht von langer Dauer. Als er später ohne
 sein Zuthun nach Berlin versetzt worden war
 und dort bald der Löwe des Tages wurde,
 vernachlässigte er seine Frau so unbarmherzig,
 daß auf beiderseitigen Wunsch die Trennung
 der Ehe erfolgte. Man findet hier und da er-
 wähnt, daß Werner aus einer oder der
 anderen seiner drei Ehen hervorgegangen
 seien, dem ist nicht so. Alle Eben blieben
 kinderlos. Ueberhaupt scheint er über Frauen
 und die Ehe seine eigenen Gedanken gehabt
 zu haben; wenigstens erzählt man sich von

ihm. daß er auf eine an ihn gerichtete Frage:
 weshalb e6 im Paradies keine Ehen gebe,
 cntgegnete: „Weil es in der Ehe kein
 Paradies gibt“. Jedenfalls war er nach drei
 mißglückten Ehen competent zu einer Ant»
 wort auf diese Frage. ^ B l ä t t e r für litera«
 rische Unterhaltung, 1827. Nr. t und 2: „Zur
 Biographie des Dichters Werner“. (Der be»[¶]
 Merner. Zacharias 89 Merner, Zacharias
 rühmte oder wenn man so sagen will, berüch»
 tigte Brief Werner's ääo. Königsberg den
 23. März 1804. in welchem der Dichter eine
 Beichte über sein bisheriges Leben mit
 schonungsloser Offenheit niederlegt).)
 V I . Werner's Testament. Mit einer Genauig»
 krit im Detail, welche weder mit der Zer»
 fahrenheit und dem unsteten Wesen des
 Jünglings und Poeten, noch mit des nach«
 maligen Katholiken und Priesters Neltver»
 achtung und Gleichgültigkeit gegen alles welt«
 liche Out zusammenstimmt, hat Werner
 seinen letzten Willen zu Papier gebracht. Die
 Theilnahme, die man dem berühmten Dom«
 prediaer in Oesterreich und vornehmlich in
 Wien entgegenbrachte, war so groß, daß nach
 seinem Tode sein Testament in einer beson»
 deren Broschüre gedruckt und veröffentlicht
 wurde. Dasselbe, aus 22 Paragraphen beste»
 hend, von denen der zweite 3 und der zwan»
 zigste 8 Unterabtheclungrn enthalten, ist i n ,
 Gnzersdorf bei Wien den 24. J u l i 1822 ge»
 schrieben und mit des Dichters ganzem Na»
 men und Charakter: F r i e d r i c h Ludwig
 Zacharias Werner. Priester und Re»
 demptorist unterzeichnet. Der Nachtrag dazu
 trägt das Datum: Enzersdorf den 27. J u l i !
 1822 und das Codicill das Datum: Wien!
 am 1«. Jänner 1823. Daran schließt sich!
 eine testamentarische Zuschrift ääo. Floren,; ^
 24,. September 1812 mit einem Motto, !
 Symbolum und Trostspruch im Tode. Zum !
 Erben seines Vermögens, das sich ohne die ^
 Präbiosen und sonstigen Werthsachen auf
 etwa 20.W0 si. in Silber belief, setzte er
 den Prior der Liguorianer ein. Da sich
 aber damals von seinen drei Frauen eine
 noch am Leben befand, so dürften, hieb es
 zu jener Zeit, die Gerichte der letzteren das
 Erbe zusprechen. I n orn Mittheilungen über
 sein Leben erscheint Werner als Liguoria«
 ner angeführt, er selbst schrieb sich im Testa»
 ment Ned em pt o r i st. was ein und das»
 selbe ist. Er war thatsächlich in den Orden
 eingetreten, hat aber denselben wieder aus nie
 recht klar gewordenen Motiven verlassen. Die
 Armen bedachte er in seiner letztwilligen
 Verfügung nicht eben zu günstig, dagegen
 vermachte er zwei weiblichen Orden in Wien
 je 300 ft., den Capucinern in Wien 100 ft.
 den barmherzigen Brüdern daselbst 300 ft.
 und dem Priesteckrankenhause t<)0 ft. Seine
 Manuscripte. bestehend aus Predigten und
 geistlichen Uebungen, erhielt sein Wiener
 Verleger W a l l i s b a usser. Das Legat für

die Maria.Zeller Wallfahrtskirche erwähnen
wir S. 92 8) unter der Rubrik „Werner's
goldene Feder" noch besonders. Das ganze
Schriftstück ist seiner Einzelheiten wegen nicht
uninteressant. ^Friedrich Ludwig Zacharias
Werner's letzte LebenLtage und Te«
stament. Nebst einem hierher gehörigen, im
Jahre 1812 zu Florenz begonnenen Aufsätze
des Verbliebenen (Wien i823. I . A. Wallis»
hausser. 8°.).)

V I I . Iacharias Werner's Gral, und Vratschrift.
Drr Dichter ordnete in seinem letzten Willen
an, daß rr auf dem Friedhofe zu Maria»
Enzersdorf bei Wien, an der Seite seines
Freundes Clemens Maria Hoffbauer, ehe»
maligen Oeneralvicars des Neoemptoristen«
ordens ^Bd. I X , S. 434), beerdigt werde.
Das Oelgemälde seiner seligen Mutter Luise
H e n r i e t t e sollte nebst den drei Schatten,
rissen feines Vaters, seiner Mutter und seiner
Cousine mit in den Sarg gelegt werden. Auf
dem Grabe wünschte er einen einfachen
Stein mit folgender Inschrift: (das Zeichen
des Kreuzes), dann: Friedrich Ludwig Zacha»
rias Werner, l Priester aus der Versammlung
zum allerheiligsten Erlöser, j geboren zu
Königsberg in Preußen deli 18. November
t?68. ! Zu Nom zum allein wahren all«
armainen Vaterglauben zurückgekehrt den.
N). April 1811. gest. zu Wien den 17. Iän«
ncr 482ü, l Gott sei dem armen Sünder
gnädig'. ', Wanderer', bitte gütigst für seine
arme Seele', l Lukas. (5. 7. V. 47?! –
(Unten eine zerbrochene Leyer). Das F-rage<
zeichen der Inschrift deutet anf die Stelle in
Lukas hin. welche den Wunsch auZsvricht,
daß der liebevollen Seele die Fülle der göttlichen
Verheißungen zutheil werden solle.

V I I I . Einige wenig oder gar nicht bekannte
„geflügelte Worte" von Zacharias Wcrner
nach seinem Nebertritt ^nm Katholicismus.
Oott'prüft gewöhnlich durch Leiden, durch
Schmerzen: Er prüft aoer auch manchmal
durch Freuden, durch Lust. – Der Weg der
Vernunft, der Weg der Demuth und der
Weg der demmhsvollen Entsagung führen
zur Klarheit und die Klarheit führt zur Hei»
ligkeit. – Den Sürideufall der ersten Men«
schen haben wir alle wiederholt, ein Jeder
und eine Jede. ^- Der Tod des Gerechten
ist ja eigentlich kein Tod; eö ist nur ein
Hinüberschlummetn in die ewige Wonne. –
Nach dem Himmel gibt es nichts Schöneres?
Werner. Zacharias 90 Werner^ Zacharias
und Trostreicheres als das Gleichniß vom
verlorenen Sohne. – Was ist das ganze
Menschenleben wohl anders, als ein S p i e l
der ewigen Liebe? – Die Ehre ist oft mehr
als das Leben, weil Gott selbst, der edel
und groß, die Ehre, die wahre Ehre ist. –
Die bereuete Sünde ist das beste Opfer, das
wir Gott bringen können. – Alle Philo«
sophie kann nur die Räume angeben, innerhalb
welcher das mc.ischlichc Denken gleichsam

cinlogirt ist. Die gcsammte Weltweisheit
 vermag nur di? Grn;en festzusetzen, über
 welche das menschliche Denken nicht hinüber
 kann. Das wissen die wahrhaft Gebildeten.
 – Das Gedichr Salomonis ist ein Gedicht,
 dessen Erklärung vielleicht einem anderen
 besseren, glücklicheren Zeitalter als unserem
 zerstreuten und verderbten, vorbehalten ist.
 – Die erste Thräne des reuigen Sünders,
 sie ist auch zugleich ein Blick ins Paradies.
 – Das Christenthum ist ein auf alle mensch»
 lichen Leiber passender dichter, warmer Kittel,
 der. je nachdem man ihn trägt, zum herrlichsten
 Purpurmantel werden kann. – Poesie
 ist der Versuch, dasjenige, was die philosophische
 Prosa nicht zu aeben vermag, durch
 ein Bild in das Gemüth des Menschen zu
 werfen. Durch Poesie sind schon Tausende
 bekehrt worden. – Der Ochse liegt vor dem
 Lukas, wie Hermeneutik liegt vor der
 Offenbarung. – Wie kann man am besten
 das Wort Wehmuth erklären? Wehmuch ist
 Muth im Wehe. im Schmerz. – Das
 Christenthum üdcr die Theologie begreift in
 sich: 1. das Heldenthum. 2. die Physik,
 3. die Geschichte. 4. die Philosophie und
 5. die Poesie. – Die tiefsten religiösen An«
 sichten in späteren Jahren sind oft nur Re»
 fultate dcr ersten mütterlichen Erziehung. –
 Golgatha, das ist das wahre Lilienfeld, wo
 die Lilie Gottes. Jesus Christus, ewig« Blü»
 tcn getragen hat. – Der Mensch ist eine
 Blume des ewigen Lebrns. – Der Papst
 ist der Stelloertretkr nicht des dreieinigen
 Gottes, sondern ist der Stellvertreter des
 Gottmenschen Jesus Christus hier auf Erden.
 – Es gibt eine dreifache geistige Anschauung
 Gottes: i. die Anstauung des kindlichen
 Glaubens, 2. der schmerzvollen Hoffnung
 und 3. der siegenden Liebe. – Der Körper
 des Menschen ist das Meisterwerk alles Sicht«
 baren, das Meisterstück der Schöpfung. –
 Der Glaube ist das Licht, die Vernunft
 das Auge. Und so wie das Auge ohne Licht
 nicht sehen kann. so kann auch die Vernunft
 des Menschen nichts erkennen, nichts ahnen
 ohne den Glauben.

I X . Werner's Mutter. Auf den Poeten übte
 unbedingt seine Mutter großen und nachhal»
 tigen – ja wir geben es gern zu – geradezu
 unheimlichen Einfluß. Er scheint von ihr die
 Anlage zu allem Ungestüm, allrr Kraft, all'
 den Gegensätzen, die sich in seinem Lebens»
 laufe kundgeben, aller ungelösten Verwirrung,
 die sich in den Werken dieses großen
 Geistes ausspricht, empfangen zu haben.
 Nach dem Tode seines Vaters blieb er bis zu
 seinem 22. Jahre unter der Obhut seiner
 Mutter. Diese war die Nichte eines nicht
 unbegabten Poeten, Valentin Pietsch (geb.
 1690. gest. 1733). eines geborenen Königs«
 bergerS. der zwar seine Muse in hohen
 Namenstags» und Festgesängen verzettelte,
 aber ein unleugbares poetisches Talent besaß,

wie es seine von I . G. Bock <?40 heraus«
 gegebenen „Gebundenen Schriften" an vielen
 Stellen bezeugen. Werner selbst nannte
 seine Mutter, der er übrigens manchen
 Kummer und manche schwere Sorge bereitet
 haben mag. eine reine heilige Kunstseele und
 Martyrin; H i p p e l . der Dichter der „Lebens,
 läufe in aufsteigender Linie", sagte von ihr,
 daß sie jeden Gegenstand mit Aolerblicken
 durchschaute, und auch H o f f m a n n , der
 Verfasser dcr „Serapionsbrüder", gibt ihr
 das Zeugniß, daß sie mit Geist und Phan«
 tasie hochbegabt gewesen. Daß ihr übrigens
 der Sohn manchen und wohl schweren
 Kummer bereitete, ersehen wir aus seinen
 eigenen Bekenntnissen, So schreibt er !t!04,
 bald nach dem Tode der Mutter, an seinen
 Freund: „Wie schwer liegen meine jugend«
 lichen Vergehungen auf mir'. Wie viel gäbe
 ich darum, sie noch eine Woche zu erwecken
 und mein gepreßtes Herz in Reuethränen zu
 entladen. Mein geliebter Freund! mache
 Deinen Eltern keinen Kummer! Ach, keine
 irdische Stimme weckt die Todten mehr.
 G o t t und E l t e r n , das ist das Evste,
 alles Andere ist weniger!" I n ihrem besten
 Alter verfiel aber Werner's Mutter in eine
 schwärmerische Gemüthskrankheit, von der sie
 nie genas, und in der sick der Wahn in ihr
 ciusbildete, sie sei die Jungfrau Maria und
 ihr Sohn der Heiland der Wrld. Diese Ge«
 müthsart, diese geistige Verwirrung der
 Mutter blieb sicher auf den Sohn nicht ohne
 Einfluß, wenn sich derselbe auch nicht vlö
 zum Irrsinn zuspitzte. I n dem philosophisch⁹
 Merner, Zacharias 91 Werner,
 gebildeten protestantischen Dichter des „Ma s
 tin Luther" finden wir im Anbeginn keine!
 Spur religiöser Schwärmerei, vielmehr ge«
 rüde das Gegentheil von dem. als der er
 sich später wies, als eifernder katholischer
 Bußprediger, der seine Schreibfeder. als das
 Hauptwerkzeug seiner Verirrungen, seiner
 Sünden, seiner Neue der Schahkammer der
 Mutter Gottes oon Maria<Zell vermachte,
 damit sie dort Jedem als warnendes Zeichen
 feiner Vecirrung gezeigt werde.
 X. VinMieiten. ») Werner's Vier und.
 zwanzigster Februar. Es ist gewiß
 intercassant, den Ursprung dieses cultur« und
 literar-historischen Stückes zu erfahren, um»
 somehr, als wiederholt gedruckt zu lesen war,
 daß Werner den Stoff aus Abraham
 a S a n c t a Clara's „Gemisch>Gemasch"
 geschöpft habe. Nun. mir ist Abrahams in
 Rede stehendes Buch nicht zur Hand. aber
 diese Ansicht wird durch Werner und
 H i h i a . der mit Ersterem befreundet wir,
 vollkommen widerlegt. H i h i g berichtet in
 einem aus Berlin im März 1841 datitten
 Briefe, wie folgt: „Als ich meinen Freund
 Werner im Frühling 18<)9 in Weimar be«
 suchte und von dort mit ihm nach Jena
 hinüberfuhr, erzählte derselbe mir unterwegs:

er habe neuerdings mit Goethe viel über die Aufgabe gesprochen, eine bedeutende Handlung dergestalt zusammenzufassen, daß sie nur einen Act fülle und dennoch klar motiviert und vollständig entwickelt erscheine. Das Ende der Besprechung sei gewesen, daß Beide sich vorgenommen, einen Versuch zu machen an einem tragischen und einem Stosse zu einem Drama sanftführenden Inhalts, einem Fluch und einem Segensgemälde, wobei Goethe zu Werner die mir treu im Gedächtniß gebliebenen Worte sprach: „Das Fluchgemälde werdet Ihr besser machen als ich; das Segensgemälde mache ich besser als Ihr.“ Daß Goethe Hand an die Lösung der Aufgabe gelegt, davon ist nichts bekannt geworden, wohl aber machte sich Werner sogleich an die Arbeit. Zunächst an das Fluchgemälde, welches eben der „Vierundzwanzigste Februar“ ist (der Sterbetag seiner Mutter, für ihn vorzugsweise 1665 inlestus in seinem Leben). Zum Segensgemälde hat er sich als Stoff Wilhelm Tell's Tod gewählt, der nach einer Schweizersage erfolgte, als Tell noch im hohen Alter ein Kind aus dem Schöchenbache rettet, welches darin zu versinken drohte. Was nun das Stück „Der vierundzwanzigste Februar“ selbst betrifft, so erzählte Werner seinem Freunde die Begebenheit gerade so, wie sie in Vogl's „Leipziger Annalen“ ausführlich mitgeteilt wurde, und fügte hinzu: er habe auch schon eine prächtige Iliadekritik im Sinne, wo sich so Entsetzliches zugetragen haben könne, wobei er dann in ergreifenden Worten die Lage des Wirthshauses im Gasternthale schilderte, in welchem er auf seiner Schweizerreise im Sommer 1818 eine Nacht zubrachte, die einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hat.

— d) Werner's selbstgeschriebene Biographie im Rahmen eines Sonnettes. Im Herbst 1818, also fünf Jahre vor seinem Tode, schickte Werner einem Jugendfreunde in Königsberg ein Sonett, das er seine Biographie und damaligen Zustand umschreibt. Es lautet: „O Gott, du bist es, der mich nennst. Es heißt? Drei Villen. Was ich auf Erden noch zu wünschen übrig habe, Ist wenig, und ich will es Euch erzählen: Um Ehr' und Reichthum mag ich Gutt nicht quälen. Des Teufels Lirick sind ocr-to!z. die Habe. Nur Unschuld möcht' ich lrieder mir riwählen, Doch nichts erwccke dic, wenn sie ging zu Grade; Ter ild'schen itiebe Tcmmrlkelch. die Gabe Tcn Taumelbechcr, ich bab' ihn geleeict, Und wo, wcnich ich lechz«, mir brlcheeret

— c) W einer's äußere Erscheinung. Es sind verschiedene Bildnisse Werner's aus seiner Jugendzeit und seinen späteren Jahren vorhanden. Ein Vrofilbild stellt ihn in seinem 22. Jahre dar mit langem lockigen Haare und um die Schultern geschlagenem Mantel. Es ist kein Zeichner und Ttrcker genannt, doch

möchte es wohl ähnlich sein. Ganz trefflich aber zeigt ihn als Priester ein Kupferstich von Gust. Zumpe. welcher in der von den Gebrüdern Schumann in Zwickau heraus» gegebenen Sammlung enthalten ist. Vm'chie» dcne Schriftsteller. Scbast. B r u n n e r. H i t z i g , Schütz und Andere, haben seine äußere Erscheinung mit Worten geschildert, das am meisten zutreffende Bild entwarf Andreas Schumacher. „Mir drang es", schreibt derselbe „immer schon einige Achtung für einen Mrnschn ab, wenn er überhaupt an einer Ansicht hielt – und dieser Grund? Werner, Zach alias 92 Werner, Zacharias würde mir genügt haben, Werner zu achten, wenn ich ihn auch nicht geliebt hätte. Und so erging es in dcr That Tausenden, die blos die Medisancen über ihn gehört, die nichts von ihm wußten, als daß er Komödien geschrieben und was das Fraubasengeschrei und Kasseeweisheit ihrer Cirkel über ihn aus» trompetete. Er trat in unsere Mitte – nicht der fahrende Schüler war gekommen – der Glücksritter – und reisende Literat – der Länder beschaut und Völker mustert, um dann bei H o f f m a n n und Campe eine Broschüre drucken zu lassen: „Wien und die Backhühnel" – oder „Wien, wie es ißt und trinkt" u. s. w. Es war der ernste Mann mit dem eisernen Willen – es war der Prediger, der zur Buße mahnt – der alte Mönch I r n e c in Mitte des lebenslustigen Wien. Die gemeine Rotte evklarte ihn schlechtweg für einen Betrüger – die Mäßigen für einen Schwärmer – Wenige begrüßten ihn mit dem Herzen als einen jener kräftigen Geister, die. was sie als Necht erkannt, auch mit der That bestätigen müssen! Ich seh' ihn noch – mit seinen schwarzen Locken – mit den tiefgefurchten Zügen und vorragenden Backen» knochen – mit den dunklen Augenhöhlen, aus denen zwei blitzende Feuerräder gleich Pechfackeln aus dunkler Nacht hervorloderten! – So denkt man sich den Prediger dcr Wüste – der in da5 Gewühl der Stadt tritt – und das Volk zur Buße mahnt. – Und er mahnte das Volk-zur Buße – und das Volk, das ihn verlacht, gelästert, hörte ihn und staunte und wußte nicht, was mit ihm geschehen – und die abgelebten Ungläubigen und die Wüstlinge und Witz« bolde – die Lacher und Gaffer an den Straßenecken, die wahrlich nicht in die Kirchen gekommen, sich zu erbauen – sie hörten ihn und schienen versteinert – und das Volk von Wien brach in lautes Weinen aus und ver» ließ den Tempel, den es so lebenslustig be» sucht, mit zerknirschem Herzen, mit roth» geweinten Augen. Ho hab' ich gesehen und erlebt im Jahre des Heils 1814." Uebrigens eine treffliche Charakteristik Werner's und seines Verhältnisses Zu H o f f d a u e r entwirft Sebastian B r u n n e r in seinem Vuche „Cle» mens Maria H o f f b a u e r " S. 187 u. f. –

ä) Zacharias Werner und Goethe.
 Goethe brachte nur mit Widerstreben W er<
 ner's Stück „Der 24. Februar“ zur Auffüh<
 rung. Nachdem er sich aber einmal 5azu ent<
 schlössen hatte, that er es doch wieder in
 seiner Art, und zwar erfolgte die erste Auf<
 führung am 24. Februar 1810. Drei von den
 eilf Wiederholungen, welche das Werk er<
 lebte, verlegte er ebenfalls auf einen 24. Fe<
 bruar. Als der alte W i e l a n d über Zulas<
 sung des Stückes, das eine tief erschütternde
 Wirkung im Publicum hervorgebracht, Vor<
 würfe machte, erwiderte ihm Goethe: „Sie
 haben wohl recht, aber man trinkt ja nicht
 immer Wein, man trinkt auch einmal Brannt<
 wein“. Uebrigens ist ja die Geburtsstätte
 dieser berühmten Schicksalstragödie das Gast<
 haus „zum Schwan“ in Weimar, wo Wer<
 ner gewohnt und innerhalb einer Woche das
 Stück gedichtet hat. – Als ein Wiener
 Schriftsteller naã, Weimar reiste und die
 Absicht aussprach, dort Goethe zu besuchen,
 rief ihm Werner, der zugegen war, zu:
 „Grüßen Sie mir den alten Goethe, sagen
 Sie ihm. daß er sehr hoch stehe. daß. er bis
 an den Himmel gewachsen, er möge auch ein
 wenig hineinschauen.“. – s) W e r n e r ' s
 S c h l a g f e r t i g k e i t . Werner versuchte ein<
 mal, ob auf eigenen oder fremden Impuls,
 ist nicht bekannt, einen eben in Wien an<
 wesenden fremden protestantischen Fürsten für
 die katholische (Konfession zu gewinnen. Er
 nahm bei demselben Audienz. Als nach län<
 gerer Unterredung endlich Werner gerade<
 aus auf sein Ziel lossteuerte, erhielt er uon
 dem Fürsten die kurze und abwehrende Ant<
 wort: „Halte nichts von Leuten, die ihren
 Glauben wechseln.“ Werner erwiderte –
 nichts weniger denn aus der Fassung ge<
 bracht – srfort: „Nun. waã halten Euere
 H dann aber von Jesus?“ Die Antwort
 des Fürsten ist uns nicht bekanut. – k) Wer<
 ner's Handschrift. Adolf Henze in
 seinem Buche. – „Handschriften der deutschen
 Dichter und Dichterinnen mit 3U5 Facsimiles“
 (Leipzig I8öö. Schlike. 12°.) charakterisirt
 Werner's Handschrift, wie folgt: „zurück<
 gezogene Buchstaben, die gern für sich sind
 und im Stillen wirken“. – x) W e r n e r ' s
 Schreibfeder. Werner hat über eine
 goldene ihm zu Geschenk gemachte Schreib<
 feder in seinem Testamente äclu. Enzersdorf
 bei Wien 24. Juli 1822 verfügt, und zwar
 lautet Absatz 19 dieses Testamentes wörtlich,
 wie folgt: „ I n die Schatzkammer der heilig<
 sten Mutter Gottes zu Maria.Zell. der Mutter
 aller und auch der vielen mir unwürdigen,
 im Oesterreichischen zutheil gewordenen geist<
 lichen Gnaden, lege ich (wie weiland Iustus
 L i p s i u s zu Loretto that, aber mit innigster,†
 Werner. Zacharias 93 Werner. Zacharias
 tiefster, dankvollster Beschämung, und mit der
 heißesten Bitte, daß die Mutter der Barm<
 Herzigkeit sich meiner vor dem strengen, unent<

rinnbaren, Alles entscheidenden Gerichts«
momente des Todes gnädigst annehmen möge
meiner durch Schuld verwüsteten Seele) ein
Hauptwerkzeug meiner Verirrungen, meiner
Sünden und meiner Reue, meine Schreib«
feder nämlich, symbolisch dadurch nieder,
daß ich vorerwähnter Schatzkammer zu Maria«
Zell die mir von meines hochsel. Wohlthäters
königl. Hoheit, dem verstorbenen Fürsten
Primas von D a l b e r g , verehrte goldene
Schreibfeder, nebst dem zu deren Behältniß
dienenden, mit einem Solitär oben ver«
zierten, unten aber mit den blau email«
lirten Monatstagen und dem Buchstaben ^V
bezeichneten und in einem abgenutzten, weiß gc»
fütterten Futteral von rothem Maroquin be«
sindlichen goldenen Crayon vermache. Zugleich
bitte ich um Jesu Willen alle Christgläubigen,
welche dies mein Motivgeschenk künftig etwa
beschauen sollten, aufs flehentlichste, gütigst
für meine höchst hilfsbedürftige Seele zu
beten, und beauftrage ich des Behufs meinen
Erben ausdrücklich und aufs gemessenste,
sofort nach meinem Tode vorerwähntes gol«
denes Crayon und darin steckende goldene
Feder, zugleich nebst einer wohlgeschriebenen
und leicht leserlichen vidimirten Abschrift
dieseK ganzen, obigen Gegenstand betreffenden
Artikels 19 meines gegenwärtigen Testa«
inantes, der hochwürdigen geistlichen Behörde
zu Maria-Zell mit dem ganz gehorsamsten
Ersuchen zu üdermachen, in der dortigen
Schatzkammer dem ihr legirten Motivgeschenke
die solches betreffende letzterwähnte Abschrift
beiheften zu lassen und, um Jesu Willen,
diese meine dringende Aufforderung an die
Liebe und Barmherzigkeit meiner geliebten
Mltchristen. den resp. frommen Wallfahrtern
nach mehrbesagtem Gnadenorte bei jeder sich
ereignenden Gelegenheit gütigst vorzuzeigen.
M s eine Glosse interessanter Art betrachten
wir den längeren Aufsatz, den B ö t t i g e r
anlässlich dieser letztwilligen Verfügung Wer»
n er's über seine Schreibfeder in der „Zeitung
für die elegante Welt“, 1823. Nr. 32, 53. 54
veröffentlicht hat.)

X I . Biographien, a) Selbständige Schrif»
ten. Kurze B i o g r a p h i e von F. L. Z.
Werner (Landshut 1822. 8").). – Hitzig
(Julius Eduard). F. 3. Z. Werncr's Lebens»
abriß (Berlin 1828. t>").). – (Schütz).
Zach. Werner's Biographie und Charakteristik,
nebst Originalmittheilungen aus dcssen Handschriftlichen
Tagebüchern. 2 Bände (Grimma
1841. 8«.) ^berichtigt die Mittheilungen
Hitzig's; sehr wichtige Schrift). – Zacha«
r i a s Werner. Kein Katholik (Göttingen
1825, Vandenhoeck und Ruprecks. 8".) ^oergl.
darüber „Blätter für literarische Unterhat«
tung“ 1823 (?), Tp. 191). – Düntzer
(Heinrich). Zwei Bekehrte. Zacharias Werner
und Sophie von Schardt (Leipzig 1873,
gr. 8".) l^vergl. darüber „Blätter für litera«
rische Unterhaltung“. 1874. Nr. 9). – Za»

charias Werner's letzte Lebensstage und
 Testament. Nebst einem... 1812 zu Florenz
 begonnenen Aufsätze des Verbliebenen (Wien
 1823. Wallishausser. 8"). — Regiomon-
 tanus (Isioorus). Geistesfunken, aufgefangen
 im Umgang mit weiland F. L. Z. Werner
 (Würzburg 182?. 8°) mit Porträt, d) Kür-
 zere Biographien in Sammelwerken
 und Zeitschriften zerstreut. A l l g e ,
 m e i n e s T h e a t e r « 3 e x i k o n
 Herausgegeben von K. H e r l o ß s o h n ,
 H. M a r g g r a f f u. A. (Altenburg und
 Leipzig o. I . . Erpedition des Theater-Lerikons,
 kl. 8«.). Neue Ausgabe. Bd. V I I , S. 207.
 — Binder» H o w i t t : „Friedrich Overbeck.
 Sein Leben und Schaffen" (Frciburg im
 Breisgau 1886. 8".) Bd. I , S. 281 u. f.
 — Brummer (Franz). Deutsches Dichter»
 Lenkon. Biographische und bibliographische
 Mittheilungen über Dichter aller Zeiten. Mit
 besonderer Berücksichtigung der Gegenwart
 (Eichstätt und Stuttgart 1877. Krüll'sche
 Buchhandlung, schm. 4".) Bd. I I , S. 489.
 — Europa. Redigirt von Gustav Kühne,
 1873, Sp. 1343 u. f. und Sp. 1385 u. f.:
 „Zacharias Werner in Wem.ar". — Der
 Gesellschafter. Von Gubitz (Berlin.
 4«.) 1841. S. 26«: „Fr. L. Z. Werner". —
 Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte
 der deutschen Dichtung. Aus den Quellen
 (Hannover 1839 u. f.. Eblermann. 8".)
 Bd. I I I , S. 42 — 47. — Grenzboten.
 Herausgegeben von Ignaz Kuranda (Leip-
 zig. Herbig, gr. 8««.) 1831. Bd. I I , S. 441
 bis 431; 496 bis 305. Von I.(ulius)
 S.(eidlitz). — (Hormayr'ö) Archiv
 für Geschichte. Statistik. Literatur und Kunst
 (Wien. 4<>.) 1823. Nr. 12 und 13: ..Eben«
 bilder aus der Vorzeit und merkwürdiger
 Zeitgenossen. X I I " (F. 3. Zacharias Wer«
 ner). — Kehrein (Joseph). Biographisch,
 literarisches Lerikon der katholischen deutschen
 Werner. Zacharius Werner, Zacharias
 Dichter. Volks' und Jugendschriftsteller im
 neunzehnten Jahrhunderte (Zürich, Stutb-
 gart und Würzburg 4871. Leo Wörl, gr 8")
 Bd. I I , S. 230 ^nil reicher Literatur). —
 — Kurz (Heinrich). Geschichte der neuesten
 deutschen Literatur von 1830 bis auf die
 Gegenwart. Mit ausgewählten Stücken aus
 den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller
 (Leipzig 1859, T^ubner. schm. 4".) Bd. I I I ,
 S. 34a (lyrische Gedichte); S. 44d.(geist»
 liche Lieder); 47 d (Sonette); 48a (Caw-
 zonen); 384b (Charakteristik Werner's als
 Dramatiker)" 4692. bis 470d (über seine ein»
 zeln Dramen); 468 und 469 (Leben). —
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau,
 Voigt. kl. 8".) Jahrg. 1823, Bd. I , S. 56.
 — Neuer Plutarch oder Biographien und
 Bildnisse der berühmtesten Männer und Frauen
 aller Nationen und Stände u. s. w. Vierte
 Auflage. Mit Verwendung der Beträge des
 Freiherrn Ernst von Feuchtersleben neu

bearbeitet von Aug. Diezmann (Pesth,
Wien. Leipzig 1858. (5. A. Hartleben. 12".
Bd. IV, S. 117. — Oelzweige (Wien,
gr. 8°) V. Jahrg. (1823). Nr. 13, S. 5«–64.
— Oesterreichisch e Nati onal - E ncy«
klopädie von G r a f f e r und (5zikann
Wien, 8".) Bd. V I , S. 76. — Pesther
S o n n t ü g s d l a t t . Herausgegeben und redi«
girt von H. v. Levit schnigg (4°) Iah»
gang 1824. S. 475: „Biographische Denkmale.
Luow. Zacharias Werner". Von Gel«
dern. — Naß manu (Friedrich). Pantheon
deutscher jetzt lebender Dichter und in die
Belletristik eingreifender Schriftsteller
(Helmstadt 1823. Fleckeisen. 8«) S. 361. —
N e a l i s. Curiositäten und Memorabilien»
Lerikon von Wien (Wien 1846, gc. 8".)
Band I I , Seite 410. — Salz bürg er
Kirchenblatt, 1856, Nr. 33. 33, 38, 39:
„Zacharias Werner". — Dasselbe, 1856.
Nr. 43 ^Nachträge zu obiger Biographie mit
näheren Angaben über zwei Freunde Wer»
ner's. und zwar über Antonin Franz oni
und Franz Xaver Schmiß. — Schütz.
Biographie und Charakteristik Werner's im
14. und 15. Bande der in Grimma 1841
(8".) herausgegebenen „Ausgewählten Schuf»
ten Zacharias Werner'ü". — S t e r n (Adolf),
Lerikon der deutschen Nationalliteratur. Die
deutschen Dichter und Prosaiker aller Zeiten
mit Berücksichtigung der hervorragendsten
dichterisch behandelten Stoffe und Motive
(Lipzig 1882, bibliograp). Institut, br. 12".)
S. 335. — Waitzenegger (Franz Joseph).
Gelehrten« und Schriftsteller - Lexikon der
deutschen katholischen Geistlichkeit (Landshut
1822. Ios. Thoman. gr. 8".) Bd. I I I ,
S. 409–421. — Wiener Kirchen-Zei'
tung von Sebast. B r u n n e r, 1856, Nr. 79,
80 u. f. — (Wigand's) Conversations'
Zerikon, Bd. XV, S. 155 u. f. — t7a?–^s
^5k.^). Olirio. 9>uä inisosU. e3i>a,)–8 (1847),
I , I». 85–145: „I,it6 auä ^vritw^L o5
^Vernor«. «) Zur Biographie. I n
Zeitschriften und verschiedenen Wer»
ken Zerstreutes. Archiv für Litteraturgeschichte.
Bd. V I , S. 233–249: „Neue
Actenstücke über Zacharias Werner's Priester»
weihe". Von D i . Erich Schmidt suergl.
auch die „(Augsburger) Allgemeine Zeitung",
1876. Nr. 316. Beilage). — B l ä t t e r für
literarische Unterhaltung, 1827. Nr 1 und 2:
„Zur Biographie des Dichters Werner" ^ein
höchst interessanter Brief Werner's aus
Königsberg 1804). — Dieselben, 1841,
S. 360; „Ein Brief von Hitzig, Werner
betreffend". — B r u n n e r (Sebastian). Clemens
Maria Hossbauer und seine Zeit.
Miniaturen zur Kirchengenichte von 1780
bis 1820 (Wien 1858, Braumüller. 8".)
S. 9. 111. 150. 151. 160. 176. 186. 187
bis 191. 195 bis 1U8, 281 bis 3!2. Merner
erscheint hirr immer als Friedrich
Werner, während er gewöhnlich Zacha«

r i a s Werner genannt wird; interessante Einzelheiten über denselben.) – (Sastelli (I. F. I)r.). Memoiren meines Lebens. Gefundenes und Empfundenes. (Wien und Prag 1861. Kober und Markgraf. 8") Bd. I, S. 119 u. f. – Depping's Erinnerungen aus dem Leben eines Deutschen in Paris (Leipzig 1332) S. 201, auch nachgedruckt in den „Leipziger Lesefrüchten“ 1832. Bd. I, S. 650. – „Zacharias Werner in Paris oder das ist der Weg nach Rom“. – Grinne« rungen und Leben der Malerin Luise S e i d l e r Aus handschriftlichem Nachlaß zusammengestellt und bearbeitet von Hermann Uhde. Zweite umgearbeitete Auflage (Berlin 1875. Wilh. Hertz. 8<>.) S. 26 und 27, im Text und in der Anmerkung. – Feier« stunden (Wien), herausgegeben von Ebers» berg. 1835. S. 1316: „Schöne Antwort Werner's". – 3. A, Frankl's Sonntags' blätter. 1847. Nr. 3: „Zacharias Werner. Originalbeitrag zu seiner Charakteristik". – Fremden ' B l a t t . Von Gustav H e i n e (Wien. 4°.) 1865. Nr. 252. 1^Ueber die Auf« führung einzelner Stücke Werner's in? Werner. Zacharias Werner, Zacharias Weimar.) -- Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt (Leipzig. Nobort Keil, 4°.) 1870. S. 836, in I . Löwenberg's Aufsatz: „Dichtermütter" 1^eine kurze zutreffende Cha« rakteristik dieser merkwürdigen, zuletzt unheimlichen Frau. die tiefen Einfluß auf den Sohn hatte). – G r ä f f e r (Zranz). Kleine Wiener Memoiren. Historische Novellen. Genrescenen, Fresken u. s. w. zur Geschichte und ^harak« teristik Wiens und der Wiener in älterer und neuerer Zeit (Wien 184-2. Zr. Neck, 8".) Vo. I, S. 141: „Ein Diner". – Der. selbe. Wiener Dosenstücke (Wien 184«) Theil I, S. 12: „Wieder Einiges über F. 2. Z. Werner". – Derselbe. Neue Wiener Tabletten (Wim 1848) B. 5?: „-i)och einige Züge von Werner". – Gubitz' „Ge« sellschafter". 1823. S. 138: „Neben Werner's Tod und Testament". – Derselbe. 1826. Nr. 27 – 30: „Ein Gespräch mit F. 3. Z. Werner". Von E>. C. Herloßsohn ssehr interessant). – Kölnische Z e i t u n g . 1864. Nr. 291. im Feuilleton in den „Erinnerung^ blättern aus dem Leben einer deutschen Frau" ftber Werner's Aufenthalt in Jena mit einem Gedichte von ihm). – Königsberg in Preußen und die Extreme des dortigen Pietismus (Braunsberg 184t. Verlag von Otto Model) ^enthält interessante Einzel« heiten über Zacharias Werner; Mehreres auch abgedruckt in Gubitz' „Gesellschafter", S. 2(><);). – L a n g (K H.). Mrmoiren (1842). Bd. I I, T. 302. – Lebensbilder aus Oesterreich. Herausgegeben von Andreas Schumacher (Wien 1843, 8") S. ^23: „Erinnerung an Z. Werner". Von Schu« macher, – Ioewe (Ios. Heinrich). Johann Emanuel Veith. Eine Biographie (Nien

1879. Braumüller. 8".) S. 54 u. f. — Ma»
gazin für die Literatur des Auslandes, her»
ausgegeben von I. 2 e h m a n n , 1874,
S. 583: „Ueber Werner". Von Wilh. Berg.
— Oesterreichisches B ü r g e r b l a t t
(Linz, 4«..) 1829, Nr. 30: „Schiller und Za-
charias Werner". — Pape's „Lesefrüchte"
, (Hamburg, i^.) 1831, Bd. I I I , S. 363 ^aus
Werner's Leben). — Dieselben, Jahrg.
1832, Bd. I I . S. 25 u. f.: „Erinnerungen
aus dem Leben eines Deutschen in Paris"
Mnzernes aus Zach. Werner's Aufenthalt
in der Seinstadt (1303–1811)). — Presse
(Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 84. im
Feuilleton: „Der Fastrnprediger Zacharias
Werner". Von Emil Kuh l"ne ungemein
interessante und psychologisch scharfsinnige
! Charakteristik W e r n e r ' s , die mit viel
i Behagen und wenig Pietät viele ergötzliche
^ Einzelheiten erzählt). — Tchlesische Zei»
i tung (Breslau, Fol.) i««3. Nr. 492. im
> Feuilleton Wer Werner als Correspon«
5 denten des Berliner Theaters). — Der
V o l k s f r e u n d (Wien« Partciblatt, Fol.)
1863. Nr. 72. im Feuilleton: „Zacharias
Werner" seine Abfertigung des Tchriftstel«
lers Emil Kuh, anlässlich einer ^harakte«
ristik W e r n e r ' ö . welche K u h in der
Wiener „Presse" veröffentlichte und die
ein Gemisch von Dichtung und Wahrheit
war). — Der Wanderer (Wiener polit.
Blatt) 186U. Nr. i)4. im Feuilleton: „Aus
den Memoiren des Dr. I . F. (iastelli". —
Z e i t u n g für die elegante Welt, 1825.
S. 302: „Werneriana". — Dieselbe. 1823,
Nr. 71. T. 562: „Werneriana".
X I I . Zu Werner's literarischer und persönlicher
Charakteristik. B l ä t t e r für literarische Un>
terhaltung, 1827 fauch Pape's „Lesefrüchte"
1827, Stück 6. S. 94. — Bremer Sonn«
t a g s d l a t t . Rcdigirt von Pleher (4°.)
182U. Nr. 51 und 52: „Zacharias Werner
als Dramatiker" Von Tdad. Lau — (5a«
r i n t h i a (.^lagenfuvter Nnterhaltungöblatt,
4".) 186!l. Nr. 1!). H. !47. in einem lite«
rarisch-krkischm Essay von Dr. Max Well«
ner über Kleist. 5) e klenschlä ger, Cl11»
l i n . Ä ü l l n e r und G r i l l p a r z e r wird
auch Werner apostropdirt, natürlich mit
ziemlicher Geringschätzung. — Deutsche
allgemeine Zeitung, lt>^3. Nr. 257,
S. 2170: „Ueber die Aufführung seines
„Luther"" sdiese Aufführung erfolgte nach
der Bühneneinrichtung von Dingelstedt
und mit der dazu comvonirten Musik von
A. Riccius). — Eichendorff (Joseph
Freiherr). Ueber die ethische und religiöse
Bedeutung der neueren romantischen Poesie
in Deutschland (Leipzig 1347. Liedeskind,
kl. 8".) S. 111–161. — Ersch und G r u .
ber. Allgemeine Encyklopädie der Wissen,
schaften und Künste. I . Section. 43. Theil.
S. 230. Anmerkung: „Feßler's »Urtheil über
Wern°r's Dramen"; auch in Zeßler's „,Ne»

sultate meines Denkens und Erfahrens" (Breslau 1826) S. 266. — Frankl (3. A.). Sonntagsblätter. Red. und herausgeg. von — (Nien. Pfautsch und Voß. 8".) I. Jahrgang (1842). S. 342 in „Literargeschichtliches von Franz Gräffer". — Gottschall (Rudolf). Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage (Breslau 1861, Trewendt, 8".) Bd. I, S. 218–231. — (Gräffer's) Conversationsblatt. II. Jahrgang (1820), Nr. 28: „Neber F. L. Z. Werner's Vorworte zu seiner „Mutter der Makkabäer"". Von Franz Gräffer. — Dasselbe, Nr. 31: „Ueber Werner's „Mutter der Makkabäer"". Von Wilh. Hebenstreit. — Gräffer (Franz). Historisch-bibliographisches Bunterlei (Brünn 1824. 12«-".) S. 219: „Ueber Heinrich von Collin, Werner, Grillparzer". — Hamburger Jahresszeiten 1833. Nr. 10. S. 308: „Schiller über Zacharias Werner". — Laube (Heinrich). Geschichte der deutschen Literatur (Stuttgart 1840, Hallberger, gr. 8") Bd. III, S. 193 u. f. — Literatur. Vlat (der Mitternacht. Leitung) 1823. Nr. 69 und 71: „Müllner's Urtheil über Zacharias Werner's „Das Kreuz an der Ostsee"". — Literarisches Wochenblatt. Von A. von Kotze gegründet. 1820, Nr. 64: „Neber Werner's „Mutter der Makkabäer"" ^cc. wie sich der Verfasser dieses Verdictes gegen Werner's Dichtung unterzeichnet, schließt dasselbe mit den Worten: „Wohin soll dies Spiel der Erdenwürmer mit den Himmelsfunken führen? Hier zu nichts, als die ganze Tragödie für das heillose Spiel eines Irrwisches auf dem Sumpfe des Mysticismus zu erklären." Ganz Kotzebue!) — Mainzer Unterhaltungsbblatt. 1840, Nr. 347: „Der Stoff zu Werner's 24. Februar". Von K. B. — Menzel (Wolfgang). Die deutsche Literatur (Stuttgart 1836. Hallberger, 12"). Zweite verm. Aufl.. 4. Theil. S. 219. — Neues Wiener Tagblatt. 1864. Nr. 67. im Feuilleton: „Kleine Culturbilder. Fasten predigten und ihr Publicum". Von Friedrich (S. (chlögl). — Zeitung für die elegante Welt. 1841. Nr. 168: „Ein Urtheil Hoffmann's über Werner" (aus Doro's «Denkschriften und Briefen"). Werner (Cellist) Quellen, Nr. 18^ . 100, in den Werner (Zeichner und Lithograph) ^S. 100, in den Quellen, Nr. 19^ . Werner (Grafund General) ^S. 100, in den Quellen, Nr. 20^ . Werner Mzbischof und Kurfürst von Mainz) ^S. 100, in den Quellen, Nr. 21^ . Noch sind von Trägern dieses Namens er«

wahnenswerth: 1. F r a n z Werner (geb. zu Bräusau in Mähren 1770. gest. um 1820). ein Künstler, über den uns leider nur sehr spärliche Nachrichten zu Gebote stehen. Beda D u d i k nennt ihn einen „Dilettanten“, welcher jedoch kräftig und genial malte, wie dies das Hochaltarbild in seinem Geburtsorte Bräusau bezeugt, welches den „h. Bartholomäus“ darstellt. Die Bezeichnung „Dilettant“ möchte aber nach N a g l e r doch nicht ganz zutreffen, da dieser meldet, daß Werner seine Studien an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien gemacht und sich dann in Brünn niedergelassen habe, wo er Bildnisse und Altarblätter malte. Von letzteren sind uns bekannt in der Brünner Diözese: in der Pfarrkirche zu Ooran das Hochaltarbild „der h. Wenzel“. 1808 gemalt; – in der Tochterkirche zu Ketkowitz „die h. Katbarina“ auf dem einzigen Altar; – zu Tischnowitz in der Pfarrkirche wieder ein „h. Wenzel“; – in der Olmüher Diözese in einer Pfarrkirche drei Altarblätter: „Johannes der Täufer“, „Maria Hilf“, „h. Florian“. Schmidl (Ad. Dr.). Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien. 4^o.) Jahrg. 1844. IV. Quartal. S. 622. im Artikel von Beda D u d i k : „Kunstschätze aus dem Gebiete der Malerei in Mähren“. – Naaler (G. K. !>!). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1859. C. A. Fleischmann. 8^o.) Band X X I , Seite 302. – 2. Franz W e r n e r (geb. zu Wien am 7. Juni 1718. gest. zu Olmütz am 4. Februar 1738). Derselbe trat <7A4 im Alter von 16 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, böhmische Provinz, ein, in welchem er im Lehramte verwendet, 13 Jahre Grammatik. Dichtkunst und Philosophie, und zuletzt neben diesen Gegenständen durch drei Jahre auch Dogmatik vortrug. Im Druck veröffentlichte er: „i'r^c-tll.tNL tksola^ious ^<3s ^nFsiia“ (Oloumeii i73«, 4^o.). – »vs ^ui-o st äo 5ü5titia« (id. 1736, 4^o.) und „Ds 16Fidu8“ (id. 1756, 4^o.). Mensel (Johann Georg). Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. Ausgearbeitet von (Leipzig 1816, Gerh. Fleischer der Jüngere, gr. 8^o.) Bd. XV, Werner. Franz A. 97 Werner, Johann S. 22.) – 8. Franz Werner, ein öst. reichlicher Rechtsgelahrter aus der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts, der allem Anscheine nach in Graz lebte und Folgendes geschrieben hat: „Allgemeine österreichische Gewerbe- und Handelsgesetzkunde mit vorzüglicher Rücksicht auf das Herzogthum Steiermark und Äärnthen“. 3 Bände (Graz 1826; und 1827. 8^o.) und in Dr. Vincenz Aug. Wagner's „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelahrtheit“: „(Kriminalrechtsfall zur Erläuterung der §§. 123 und 124 l. Theil des Strafgesetzbuches“ ^8^«. Bd. I, I . 10 u. f.; – „(sriminalrechtsfall zur Erläuterung

des §, 168 und drs ^ . 178 lit. 2,
des Strafgesetzbuches I . Theil" s1831. Bd. I.
S. 278^ und „lleber den Mißbrauch d>.r
Amtsgewalt" ^1831. ^o. I l , T. 161 u. f.^.
»» 4. Franz Werner (geb, zu (Köding im
Hradischer Kreise Mährens am 23. April
1830. gest. in Wien 1. Mai 1870). Er t-at
als Unterkanonick in da^ 2. Artillerie-Regiment,
besuchte aber zugleich in demselben die
^adetenschule und kam 1849 als Lieutenant
in das 16. Infanterie-Regiment, aus der.'.«
selben als ^berlieutenant in das All. und
18üs als Hauptmann in das 5ü. Infanterie«
Regiment, in welchem ihn zwei Jahre später
im besten Mannesalter der Tod ereilte. 1818
hatte er v^r Wien. 185U in der Tchlacht von
Tolferino und 1865 ' .n Dänlmark bei Beile ^
mutdig gekämpft. Ucderd eü war er auch rin ^
^ai:z tüchtiger Künstler in Pinsel und Meißel,
und sind von wm Lündschaftübilder und Holzschnitzereien
bekannt, welche sein schönes Talent
bekunden. — 3. Franz A . Werner,
e^n österreichischer Schriftsteller, von dem in
den Vier;iger'Iahren des laufenden Jahrhunderts
zu Wien, Prag und Waraüdin ver>
schicdene ideils oraniatische, theils touristische
Werke im Drucke erschienen, deren Titel sind:.
„Oestcrreichischer Theater.Almanach für das
Theaterjahr 1831>. mit 3 Bildnissen" (Pra^
und Wien 18^», 8"). den er mit I . H.
^ G r im vereint herausgab und der nur diesen
ersten Jahrgang erlebte; — „Dramatische
Werke" 1. bis 3. Bändchen (Warasdin 1852
und 1843 lLeip;ig. Kummer) 16"). 1: Fünf
Brautwerber mn eine Braut. Lustspiel;
2. Tas Brünner Rad. Volksmärchen nebst
einem Vorspiele.— Tie Unterschrift; 3: Die
Vogelscheue. Lustspiel. Liebe und Treue.
Drama; 4: Die Teeräuberbraul-, dramatisches
Gedicht; 3: Ter Traum, Scherzspül in
2 Acten; — „Reiserouten durch Deutschland
u Wurzbach, biogr. Lerilon. I^V. sGedr. 11.
und di< angrenzenden Länder u. s w. (Wien
18^.. Wenedikt. i.i">; — sein ..Neueste
alphabetisch ge^dnc:eö nat.lihistorischeS Bilder»
muieum". da^ in Prag <84.j bei 3andtnr
,:u clscheinen beaann. ist Torso geblieben und
nicht über d!e erste Lieferung reö nsten Bandes
<Aa-Aff mi: 4 lilho.N', Tafelni heraus«
gekommen. — 6. Friedrich Werner, ein
geschickter '"lgclbauer d-.'r Oumwart, der in
Grak arbeitet und im Auftrage t^'s Grund'
besitzrrü Johann P r i ß l für die Pfarrkirche
zu 3t. Bartdclomä an der Liekach. Decal'at
Rein. eine ^rqel mit l<> klin^enoe Ttimnun
rollendete, welche ll>7<> aufgestellt wurde,
Di«» Disposition ;u dieser ilr^cl wurde v^n
dem Domorgcmisten 3. 6. Tendier etn«
worsen und von Werner tadellos uusge<
füt>rt. Das W'. 'rk besteht aus zwei Manualen
un> eincm Pcdal üns 18 Tönen, ^Kirchelisch
muck. Beilage drs „Grahrr Volkoblatt"
1870. 3. 3<).^ — ?. Georg Werner. e!n
Arzt aus Ungarn, der um die Mitce des

sechzehnten Jahrhundert blühte und die Mineralquellen Ungarns zum Gegenstande seines Studiums inachic, ^r r>^röffnenlichte: nn^lnl^iiuln" (W.cn löül, 4".), welches auch in TiZismund L i d e r ' s ^l^'ium >lo5cl>-vnui'urn <'<>nuli(. 'nU».i'j2," (. ^innt-r^ü,. ' ' loö7, 4".), in An: . Pc' 'sel.">!ii: 'v „>I' ^«, !iiovia," << '»»i>.lllla^ j.;»'»!. , 1'^!.), in des Mariin Bro« (I- 'llNie'-.f. 1600, 1'>I.) und in Ioh. Georg Tchwandtner's ^s^ri^toi-^i, i-cruin Im», - ^a7ica,i-liln vi^i-eä" < Viuäodonao 174tl u f) adgedruct ist, Oeorg Werner crscheirt aucl) als G. Wecnher. -- 8. Iohlli»» Werner (gest. in Nicn am 22. August 1868). I n Rede Ltrhender. über dessen Bil« dungs« und ersten Lcbensgang wir nicht unterrichtet sind. wmoelc sich der technischn Laufbahn zu und machte sich recht bald durch seine Tüchtigkeit so bemerkbar, daß wir ihn schon bei den Anfängen des Eisendahnbaueü in Oesterreich als Ingenieur thäcig sehen. 1-48 bis 18.11 leiteie er den Al-übau der Prag' Dresdener Eisenbahn, dann ist er der Erbauer der Tr'Ncht'Nt'r Ke.tcnl.rücke, und unter seiner Leitung wurden außerdem oie meisten böhmischen Eisenbahnen, sowie auch die .Kaiserin Elisabeth bahn auf Ttaatskoiten narirt. Durch den Verkauf cer Ttaatlciscnbahnen erlitt März 1887,^ "♀ Werner, Joseph 98 Werner, Karl er sich dem geistlichen Stande und wurde Kleriker der Neusohler Diözese. Nach been« deten philosophischen und theologischen Stu« dien trat er als Erzieher in die Familie des Grafen G y u l a y . 1810 zum Professor der theoretischen und praktischen Philosophie an der Naabcr Akademie ernannt, erlangte er zwei Jahre später die philosophische Doctor» würde, und 1834 kam er als Professor des' selben Gegenstandes an die königliche Universität in Budapefth. Im Druck sind ron ihm erschienen-. ^I^ozie^ (Naab 1821, neue Auflage 1333)- — „I^odolo^ia. emxvi-ica." (Raab 1827. 8".)-, — „ZletapnyLic^ ei l ^ l k i ^ ^ (Pvsth 1834, 8"..)> s^ ^iloso- I) k i 2 , i I^ll I)'lvm n nkä k , d. i. Philosophische Preis schrieen (Pesth i83^ . 8".) S. Ild.^l — 12. K a r l Werner, ein Wiener Arzt. der in der zweiten Halfle des vorigen und zu Beginn des laufenden Jahrhunderts lebte und zuletzt die Stelle eines niedercster' r<.'ichischen Landschüftsprotomedicus init dem Titel eines k. k. Natheb bekleidete. Als Fach. schriftsteller thätig, gab er in Druck eine „Apologie dcü Brown',chen Systemes der Heilkunde, auf Vl'nulnft und Erfahrung ge« gründet" 2 Bände (Wien 17<)i» und 1800, 8".). I n dem von einer GeseÜschafi von Wiener Aerzten I80l dis !8»3 herausgege. dm<n „Gviunddeitü.Taschenbuch", das wu bei I . G. Meusel komisch genug zum „Ge. sundheitstaubenbuch" entstellt finden, veröffentlichte er im Jahrgang 18« 1 die Abhandlung: „Von dem Einflüsse der Wärme und

Halte auf Erhaltung der Gesundheit und Heilung der Krankheiten". Friedrich Naßmann in seinem „Pantheon deutscher jetzt lebender Dichter" (Helmstadt 1822. 8".) S. 661. läßt ihn in den Achtziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts geboren sein und bezeichnet ihn ausdrücklich als Verfasser des Buches: „Lutherische Gedichte sammt Liedern aus dem Hora;" (Wien und Leipzig 1784. 8".). Jener aber, d. h. eine „Anleitung zum Selbststudium der Mineralogie" (Wien 1823, Bauer, mit 1 K., 8".) herausgegeben, dürfte doch eine von unserem Arzt und Poeten verschieden Person sein. — 13. Karl Werner (geb. zu Birlinn in Siebenbürgen am 28. Jänner 1843). Derselbe beendete die Gymnasialclassen in Mediasch 1803 und setzte dann seine Studien, die sich zuerst auf Theologie und Oeschichte erstreckten, in Wien. Leipzig und Berlin fort. 1867 erhielt er ein Lehramt in Sächsischen, von wo er 1869 seine Thätigkeit eine Unterbrechung, indem er mittlerweile, in minder wichtigen Geschäften Verwendung fand, bis ihm seine Ernennung zum Commissär bei der Generalinspektion der Eisenbahnen ein neues Feld für seine vielseitigen Erfahrungen eröffnete. Leider, so heißt es in einem ihm gewidmeten: kurzen Nachrufe, wurden sein Talent und seine Kenntnisse nicht in dem Maße gewürdigt, als sie es verdienten, und so ward zu frühzeitig dieser im besten Mannesalter stehende tüchtige Beamte und Ingenieur durch den Tod einem Amte entrissen, welchem er stets zur Zierde gereichte. S. Freymden-Blatt 1. Von Gustav Heine (Wien, 4") 1808, Nr. 232 in den „Tagesneuigkeiten". — 9. Johann Werner (gest. 180.). Derselbe trat in den ritterlichen Orden der Neuherren mit dem rothen Bande ein und widmete sich nach beendeten theologischen Studien der Seelsorge. Nachdem er dann Dechant zu Karlsbad gewesen, wurde er zuletzt Propst in Irl. Die Iosephinische Aufklärungsperiode der Achtziger-Jahre des vorigen Jahrhunderts, zeitigte manches ganz absonderliche literarische Ungeheuer, gegen welches er in den zwei folgenden Schriften zu Felde zog, da: „Spätere gründliche Anmerkungen über das Ankündigungsbild der Geißel der Prediger" (Prag 1782. 8".) und „Moral der Alten. Ein Beitrag zu den neuesten Erziehungsanschichten" (Prag 1786. Schönbach. 8".). — 10. Johann Jacob Werner (geb. zu St. Georgenberg in der Hip 17. » 17. gest. zu Pleßburg 1789). Ein ausgezeichnete protestantischer Kanzelredner des vorigen Jahrhunderts. » wirkte er als Prediger der evangelischen Gemeinde zu Pleßburg. Ein Jahr vor seinem Hinscheiden erschien seine „Rede bei dem Danifeste wegen der Eroberung Belgrads" (Pleßburg 1789. 8".) im Drucke. Nach dem Tode Werner's ügab I. M. Tschusch von dessen geistlichen Vorträgen eine

Auswahl u:ner dem Titel: „Auserlesene Predigten“ (Prrßburg 17W, gr. 8".) nu't »viur Vorrede Hcrau5. s^Meusel (Johann Georg). Lerikon der uont Jahre 17öu bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig. Herh. Fleischer, «°..) Bd. XV, S. 28. – Porträt. Dasselbe besiüdet sich u?r den oben erwähnten „Auserlesenen Predig« reu".) – 11. Joseph Werner (Vcrner) (geb. in Ungarn am 1ö. November 1785. Todesjahr unbekannt). Der Lohn eineö Leh» rc-r) an der Hauptschule zu Nrushl. widmete Werner^ N. Fr. Z. c an das Gymnasium in Mediasch kam. Wo er gegenwärtig oder ob er daselbst sich noch befindet, wissen wir nicht. Neber den Ort seines Aufenthaltes Wediasch stellte er histo rische Forschungen an und veröffentlichte in Gemeinschaft mit Dr. Rudolf T h e i l ^Band XI.IV, S. 200^ das „Urkundenbuch zur Ge» schichte des Mediascher Capitels bis zur Re« formaciun“ (Hermannstadt 1870. 8".); ferner, und zwar allein.– „Die evangelische Pfarr- ! kirche in Mediasch“, im Mediascher Gym» > nasialprogramm für 187? und daraus als Festgabe für den im genannten Jahre in Mediasch tagenden Landeskunoeoerein. die „Geschichte der zwei Stühle unter W l a d i s l a u s und L u d w i g I I . , ein Vortrag, den er 1874 im Vereine für Landeskunde zu Kronstadt hielt, und welcher im Vereins« archive. neue Folge, Bd. 'TU, S. 270 u. f abgedruckt ist. – 14. Ludwig Werner (geb. zu Gratz 25. März 1719, grst. in Wien 7. Jänner 1772). Er trac im Alter von 16 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu, dessen Aufhebung er nicht mehr erlebte. Als Mitglied des Ordens beendete er in Wlen die philosophischen, zu Tyrnau in Ungarn die theologischen Studien. Nach abgelegten Ge> lübben fand er Verwendung im Lehramte und trug zwei Jahre zu Linz und Passau philosophische Disciplinen uor Da e:- aber eine nicht gewö^nl'che Neoncrgabe besaf;, bestimmten ihn seine Obern fär das Prrdjgtamt, das er von 1752 ab bis an seinen Tod, und zwar zuerst in ^in;. oann zu Wien im OrdenscoÜegium. endlich daselbst b>>i Sanct Anna ausübte. Scic 1765 bekleidete er auch die Würde des Präses der Congregation. Von seinen Kirchen.-- und Festreden sind mehrere im Druck erschienen, so unter anleren eine „Feftlobrede auf den h. Bonifarm^ . ersten El'zbischof von Main^ . Apostel dcr Deutschen und Märtyrer“ (Wien 1753. 4".); – „Lobrede auf den h. Johannes Nepomuk“ (ebd. 1756. 4".) und „Leichenrede auf Franz I. römischen Kaiser“ (W.en 1?5<>, Fol.). Die uns zu Gebote stehenden Quellen sprechen von mehreren dculschen und lateinischen im Druck erschienenen Predigten; andere als die obigen haben wir nicht verzeichnet gefunden. ^Schmutz (Karl). Historisch-topographisches Lerikon der Sleiermark (Gral; 1823, Andr.

Kienreich. 8°. Band IV, Seite 343.) –
 15. N. F. r. Z. Werner. Unter diesem
 Pseudonym birgt sich der Wiener Schrift-
 steUer Ios. O ^ h l i n g e r . der Verfasser nach»
) Weines
 stehender Schrift: „Der Komet in seiner
 naturblstorischen Bedeutung, nebst Vetrach»
 tunkten über die natürliche Beschaffenheit des
 Kometen, seiner Bahn u. s. w." (Wien 1819.
 Tendll'r. gr. 8"). Oehlinger ^ab aber noch
 mehrere Necke, theils unccr eigenem Namen,
 theils unter oeschiedenen Pseudonyiuen her^
 aus. Unter seinem wahren Namen erschienen:
 ..Europäisches Panorama"; – „W.-lt'Pano«
 rama", dessen 5. Heft eine Beschn'du.^ vcn
 Wien cndält; – „21, Ansichten und 'd^"
 schreibungen der vorzüglichsten Haupt- u, o
 Nesidenzstäste"; – dann unter dem Pseud.-
 nym Johann Chr, Ewald.» „Ueber den Um.
 gang Mit Kindern, nach den Grundsätzen der
 berühmtesten Pädagogen und anderer Ge«
 ledrten" (Wien 1822. Grulld, 8"); – unter
 dem Namen F. W. Heyne eine „Geschichte
 der Papste von Errichtung des h. Stuhls
 bis auf unsere neueste He t" (Wien 1832,
 Tender. 8"); – unter dem Namen I . G.
 K o h l w e i n : «C.'nstantinopel und d^e Türken.
 Ein topographisches und ethnographisches
 Gemälde u. s. w. Mit 1 Ansicht" (Wien
 1822. Tendler. gr. 8"); – unter dnn Na-,
 mm I . G. Mistelbach: „Beobachtungen
 über die Winde und wren witterungübtstilu«
 m enden Einfluß u. s. w " (W cn 1821,
 Grund. 8"); – endlich un.rr dcm Namen
 I . ^ H . Steffeaü: „Tie große Sonnenfinsierniß
 ini Iadre 18^o. nebst allgemeinen
 und besonderen ^»inerkungen über Tonnen'
 und ^tondsinsternisse. M'.t 1 Kupfer" (Wien
 1320. Tendler). – 16. P a u l Werner, ein
 Iiede^ompositeur der Gegenwart, der bereiw
 medrcrc Kompositionen für Oesang in Ham»
 bur^ uno Nieu hat erscheinen lassen. Unä
 sind davcn bekannt: „Drei Lieder aus Fränzchens
 Liederbuch von H o f f m a n n von
 F a I l e r s l e b e n . Für 2 Sopran« und Allst."
 (Hainburg 1864) Oi'. 4. – „Fünf Kinder^
 Ueder uou H o f f mann u. Wallers leb eu.
 Für 1 Singst, mit P anodegleitung" Oz». Ö
 ^ h ^) ; – „Gedichte des Mädchens. Lieder»
 cyclus von I u l . Grosse". Für 1 'Tmast.
 mit Pianof. ^Ich bin gegangen über den
 Markt – Kaiserkronen – Königskerzen –
 Du bist so kalt – Am alten grauen Stadt»
 thor – Weine Blumen hab' ich begossen –
 'C's Hai geregnet) Op 7 (W.cn 18?2. Gott«
 haid): – „2 Madchnlieder. Für Singst,
 mtt Pianofortc" ^2oune, liebe Sonne –
 So hat noch Niemand mit mir Hrt'oan)
 (ebd. 1k?^). Äuö allen diesen ^^inpositionen.
 welche d'.n Trn fließend u/ld natütl'ch^
 Werner 100 Werner (Erzbischof)
 behandeln, spricht ein beachtrnswerthes Ta»
 lent. das den Charakter der bieder in Tönen
 trcu wiedergibt. – 17. Thomas, auch I o>

haun T b o i n a s von W e r n e r , Herr auf
 (^hotiini- in Böhmen, ein Anhänger der böhmischen Brüder und Verfasser eines in ihrem Geiste gehaltenen Andachtsbuches, betitelt: „Bereitung zum Tode“ (Nürnberg 172?. 8)). das neben Sterbegebeten auch «iele Gebete an die Heiligen enthält – 18. Ein Werner, dessen Taufname sich nirgends änge» geben findet, ist ein böhmischer Violoncellvirtuose und Komponist, der im achtzehnten Jahrhunderte lebte und zu Prag 1768 starb. Dasselbst dieute er als Violinist anfänglich in der Theinkirche. dann bei den Jesuiten zu St. Nicolaus, darauf viele Jahre als Violoncellist in der Kreuzherrenkirche. Zu gleicher Zeit stand er auch in Diensten des musikliebenden Grafen M o r z i n , der sich an Werner's virtuosem Violoncellspiel besonders ergötzte. Sein Ruf als, Virtuose verschaffte ihm mehrere Schüler, die seine letzte Ausbildung von diesem tüchtigen Meister zu erhalten wünschten, darunter den als berühmten Violoncellisten bekannten Prämonstratenschorherrn Emmerich Wenzel Petzold.
 i k ^Vd. X X i l , 3. l l t t j . Werner war auch ein sehr fruchtbarer Komponist, der für seine Instrum. viele Concerte und alle Arten Solostücke schrieb, die jedoch nicht in den 3 Bänden gelangten, sondern sich nur im Werke seiner Schüler aus Handschrift erhalten zu haben scheinen, (v. Wagner's) Lieder, von Böhmern. Heft X l l , T. 2i).
 „Versuch eines Verzeichnisses der vorzüglichsten Tonkünstler in und aus Böhmen“. Von Dlabal. I. – 19. Dann kennen wir einen geschickten Landschafts- und Kupferstecher. der sich ohne Angabe des Taufnamens auf dem Landschaftsbild: „Das Schütterbad zu Oberstrotz bei Linz im Herzogthum Talzberg“ einfach Werner nennt. Auf dieser nach der Natur aufgenommenen, gut gezeichneten und sauber lithographirten Landschaft – einem Querblatt – ist weder Verleger noch Drucker, weder ein Verlagsort noch eine Jahreszahl angegeben; doch dürfte das Bild in den Fünfziger-Jahren ausgeführt sein. – 20. Ein Graf Werner, dessen als kaiserlichen Artilleriegeneral Ludwig in der unten genannten Quelle ssedenkt, diente unter dem Prinzen Eugen. Bei der Einnahme von (Sarvi 1701. welche dieser Feldherr ausführte, commandirte er das Geschütz. In den letzten Tagen des November genannten Jahres stand er an der Spitze eines ansehnlichen Corps – von etwa 400 Mann – mit welchem er jenseits des Mincio sich aufstellte, von dieser Seite Mantua einschließen und wenn möglich Goito nehmen sollte. Am 1. September ward er von Eugen mit der Artillerie gegen Paluino entsendet und war dann unter des Prinzen Commando bei der Belagerung von Caneto mit thätig, (es ist wohl derselbe Werner, den wir als Stückobersten zur Zeit der Belagerung Wiens

durch die Türken 1682 unter Aefchl S t a r -
hembcra's wiederholt ehrenvoll erwähnt
finden, und drr bei dieser Belagerung auch
eine Verwundung davontrug. ^Ludovici,
Schauplatz der allgemeinen Weltgeschichte drs
achtzehnten Jahrhunderts. Bd. I, S. 21,
^ 8 u f,; Vd I I , S. i^-1^»-. - Thür«
deim (Andreas Graf). Feldmarschall Ernst
Rüdiger Graf Starhemberg, 1N8^ Wien5,
ruhmvoller Vertheidiger (Wien 1882. Braumüüer.
gr. 8".) S. 33. !N. 1<)U)<I - 21. Auch
sei hier Werner's, des Kurfürsten und Crzbischofs
von Mainz, in Kürze gedacht, der
init den Geschicken des Kaiserstaates zur, Zeit
dessen Werdens innig verflochten ist. Ein
Sproß deü Geschlechtes der Grafen von
Falken stein auü der Wette r a n . deren
Namen die Habsburger auf ihren Incognitoreisen
anzunehmen licbeü. lvar er vor seiner
126» erfolgten Wahl >um Crzb^schofe Dom»
propst in Mainz gewesen. Als er sich, um
das Pallium in Nom zu holen. durch die
Schweiz dahin begab, gab ihm Rudolf,
damals noch Graf von Habs b ü r g . der
unruhigen Zeiten wegen durch die Schweiz
das Geleite. Bei der infolge der inneren
Wirren und der Machtlosigkeit mehrerer
Zwischenr'önigc herrschenden iDrduungs- und
Gesel;losigke',t während des Zwilchenreiches
(1257-1273) lenkte (5r,;bischof Werne r die
Aufmerksamkeit der Kurfürsten bezüglich der
Kaiserwahl auf den Grafen von Habsburg,
und als dieselben die Besorgniß nichl. uer»
hehlten, daß ein Graf doch nicht die erforder«
liche Macht besitzen möchte, um dem hcrr»
schenden Unwesen zu steuern, ermüdete er.
der den Grafen genau kannte, trotzdem nicht,
die Kurfürsten zu dessen Gunsten zu stim«
men und sie durch Vorstellungen von ihrem
Widerstreben abzubringen. Endl'ch gelang es
ihm auch zum Heile des Neiches, das uuter
R u d o l f 'zu einer ungeahnten Machtfülle erstarkte.
Ileberhaupt war Werner ein ebenso
Mernhardt, Paul 10t Wernhardt, Pnul
weiser als streitbarer Kirckenfnrst; erbemäch'
tigte sich nach siegreichem Kampfe der Grafen
von 2>pa n d ei m, als sie ihm in gercchier
Sache Widerstand leisteten; vertrieb die
I l l d r n , als man si? beschuldigte, geweihte
Hostien enldeilligt und Christenkinder ge»
schlachtet zu baben, auü Mainz; ging den
Erfurtern, alö sie die Geistlichkeit bedrängten,
entschieden zu Leibe. I m Jahre 1284 starb
er. den Nuhm eine5 großen und weiscn
Kirchenfürsten hinterlassend. sLebenübe«
schreidun>^ aller Erzbischöfe und (ihurfürsten
zu Mainz. 2 . 2!>7 u, f.)
Wernhurdt, Paul Freiherr (R i t t e r
des Maria Theresienordeus und Gene»
r a l der Cavallerie, geb. zu Po sing
im Preßburger Comitate Ungarns am
25». Jänner 1776, gest. in Wien am
18. September !846). Der Sohn eines
ungarischen Edelmannes, betrat er 1793

als Cadet bei propriis bei Zeschwitz-Kürassieren die militärische Laufbahn. Gleich im Feldzuge des nächstfolgenden Jahres, in der Schlacht bei Eateau, erregte er durch sein tapferes Benehmen die Aufmerksamkeit seines Obersten, Fürsten Karl Schwarzenberg, ward Unteillieutenant bei Erzherzog Franz-Kürassieren und wohnte den Schlachten bei Tourcoing, Tournay, d'harleroi und Fleurus, sowie der Belagerung von Landrecy bei. In der Schlacht bei Stockach am 23. März 1799 brachte er mit einer Abtheilung seiner Kürassiere den weit überlegenen Feind zum Weichen und trug hiedurch zum glücklichen Ausgange des Kampfes bei. In der Relation dieses Tages rühmlich erwähnt, wurde er außer seiner Tour zum Oberlieutenant im Negimente befördert und vom Feldmarschall-Lieutenant Prinzen Hohenlohe noch in demselben Feldzuge in der Eigenschaft eines Generalstabsofsiciers verwendet. Als solcher am 3. November 1799 zur Beobachtung des Feindes bei Bietigheim aufgestellt, bemerkte er, daß die von Löchgau durch ein Defilée gegen Vietigheim vorrückende französische (50)lonne mit Außerachtlassung jeder Vorsicht zur Deckung ihrer linken Flanke marschire, daher in dem offenen Terrain daselbst mit Erfolg attackirt werden könne, und griff sie sofort auf seine Verantwortung zweckmäßig an, wodurch die feindliche (Kavallerie ganz über den Haufen) geworfen wurde. Der Generalissimus erkannte öffentlich an, daß dieses glückliche Gefecht des Hohenlohe'schen (Corps) einen günstigen Einfluß auf den Gang des Feldzuges genommen habe. Wernhardi wohnte 1799 noch der Schlacht bei Ostrau, sowie mehreren Treffen bei. Im Sommer 1800 focht er bei Guttenzell, Erbach, Donauwörth, Neresheim u. s. w., ferner als Adjutant des Feldmarschall-Lieutenants Riesch bei Hohenlinden, Amsing, Salzburg und Lambach. 1801 wurde er auf Begehren des Commandirenden Generals in Mähren, General der Cavallerie Latour, zu dessen Chevaurlegers Regimente transferirt, blieb jedoch fortwährend bei dem Feldmarschall-Lieutenant Niesch, den er auch 1803 zur Armee in Deutschland begleitete, wo er mit gewohnter Auszeichnung bei Günzburg, Iungingau, Elchingen und Ulm kämpfte. Zum zweiten Rittmeister vorgerückt, gerieth er mit den übrigen in Ulm eingeschlossenen k. k. Truppen in Kriegsgefangenschaft, ward jedoch auf Parole entlassen. Die Friedensjahre benutzte er zu theoretischen Studien über seinen Stand und sendete 1807, als Frucht derselben, dem Generalmajor

Grafen Grüne einen Aufsatz:
 „Gedanken über Landesbewaffnung" zu,
 dem dieser seine volle Anerkennung zollte.
 Später verfaßte er auch ein „Memoire
 über zweckmäßige Abänderungen in dem
 Armee'Pensionssysteme" und verschiedene
 Wernhardt, Paul 102 Wernhardt. Paul
 kleinere militärische Aufsätze, welche, wie
 die „Bemerkungen eines österreichischen
 Cavallerieofficiers über die Stellung der
 Officiere bei der Cavallerie", im Jahr
 1821 der „Militärischen Zeitschrift"
 Heft 8 erschienen. Im October
 1808 wurde Wernhardt vom Feld
 marschall>3ieutenant Riesch zum ersten
 Rittmeister in dessen Dragoner>Regimente
 befördert, in welchem er das Escadronscommando
 bis zum Februar <81)9 führte.
 Dann aber nach Wien berufen, kam er
 zum Generalquartiermeisterstabe, mit der
 Bestimmung in das Hauptquartier des
 Erzherzogs K a r l . In dieser Stellung
 wohnte er den Treffen bei Landäut,
 Hausen und Regensburg bei. Vom
 Schlachtfelde von Aspern, wo er eine
 leichte Verwundung davontrug, wurde
 er mit der Meldung des erfochtenen
 Sieges an den in Wolkersdorf weilenden
 Kaiser gesendet, hierauf vom Erzherzoge
 weit außer der Tour zum Major und
 gleichzeitig zum Flügeladjutanten ernannt.
 Auch bei Baunradorf o. Juli,
 Wagram 6. Juli. Korneuburg 7. Juli,
 Znaim 10. J u l i und in mehreren Treffen
 noch kämpfte er mit Ruhm. 1810 wurde
 er als supernumerärer Major bei Sommariva
 » Kürassieren, 1811 aber bei
 Hohenlohe - Dragonern als wirklicher
 Major eingetheilt. Bei Beginn des Feldzuges
 1818 in Deutschland zum Oberst
 lieutenant bei Hohenzollern» Kürassieren
 vorgerückt, sah er sich bald darauf dem
 zum Inhaber dieses Regimentes er>
 nannten Großfürsten K o n s t a n t i n von
 Rußland als Adjutant zugewiesen, dessen
 Vertrauen er sich schnell erwarb. In der
 Schlacht bei Leipzig trugen seine Rath»
 schläge die besten Früchte, daher wurde
 er nach derselben zum zweiten Obersten
 ini Regiments mit Belaffung in seiner
 Anstellung, befördert und mit dem russischen
 St. Annenorden zweiter Klasse in
 Brillanten geschmückt. 1814 focht er bei
 Brienne und erwarb sich besonderen
 Ruhm in der Schlacht bei Arcis sur Aube
 am 21. und 22. März, indem er durch
 geschickte Dispositionen und kühn: Ausführung
 derselben den Feind zur Räu>
 mung der Brücke zwang. Alle ihn hierbei
 zunächst Umgebenden wurden getödtet
 oder verwundet, ihm aber nur Hut und
 Mantel, von Kugeln durchlöchert. Im
 August 1816 erhielt er für diese That
 das Ritterkreuz des Maria Theresien-

Ordens. In der Schlacht von Fere»
 champenoise am 23. März ! 8 l 4 bewog
 er den Großfürsten zu einer erfolgreichen
 Attaque im Rücken des Feindes, welcher
 demzufolge sich auf den Rückzug begeben
 mußte. In der Schlacht von Paris am
 39. März setzte er die Behauptung des
 Dorfes Pantin durch, wodurch der Besitz
 von Paris nicht wenig befördert wurde,
 und feuerte durch das Beispiel seiner
 Tapferkeit den Muth der Truppen an.
 Für diese abermaligen Verdienste erhielt
 W e r n h a r d t den russischen Militär«
 St. Georgsorden vierter Classe, den
 preußischen Militär-Verdienstorden und
 das Ritterkreuz des bayrischen Max
 Joseph-Ordens. Nach N a p o l e o n s
 Rückkehr von Elba 18N5 zum General«
 adjutanten des Fürsten Karl Schwär»
 zenberg ernannt, leistete er als solcher,
 namentlich eine Zeit lang im Militär«
 departement des Hofkriegsrathes, mit der
 Feder nicht minder wichtige Dienste, als
 in den Feldzügen mit dem Degen. Nach
 Schwärzenderg's Tode wurde er am
 5. Jänner 1821 zum Regimentscomman»
 danten von vacant Klenau-Chevauxlegers
 ernannt. Schon 1 8 ! 8 war er in den
 deutsch - erblandischen Freiherren» und
 ungarischen Magnatenstand erhoben wor»
 den. Am 20. April !826 ward er zum
 Meruhardt Paul 103 Mernhardt ^Genealogie)
 Generalmajor und Brigadier in Pesth!
 befördert, wo er einen während der Cho» i
 lera 1831 ausgebrochenen Straßentumult
 auf das umsichtigste beilegte, 1832 als
 Brigadier und Festungscommandant nach
 Salzburg übersetzt und am 6. September
 desselben Jahres zum Feldmarschall-
 Lieutenant und Divisionär in Galizien
 erhoben. Am 8. Juni 1834 erfolgte seine
 Ernennung zum commandirenden Ge»!
 neral in Siebenbürgen, mit gleichzeitiges'
 Verleihung der Geheimrathswürde' 4836 j
 verlieh ihm der Baiser das 3. Chevaux»
 leger-Regiment. Durch beinahe zwölf
 Jahre leitete der General nicht blos die
 Militaradministration in Siebenbürgen
 mit ebenso viel Einsicht als Würde und
 Hraft, sondern wußte durch feinen Tact
 im Benehmen gegen Jedermann sich auch
 die Achtung und Liebe der Besseren aller
 Stände und Parteien dieses Landes zu!
 erwerben; daher wählte ihn der Land» ^
 tag 1838 freiwillig zum Indigena von!
 Siebenbürgen. Zur Feier seines fünf» !
 zigsten Dienstjahres im Jahre 1843 ^
 wurde ihm von seiner Truppe ein Ehren- !
 degen überreicht. Bereits war er zum!
 königlichen Commiisär für den Sieben»
 bürger Landtag 1846 erwählt, als eine
 schwere Verschlimmerung seines körperlichen
 Leidens ihn nöthigte, um seine!
 Versetzung in den Ruhestand einzukom- ^

men. Diese erfolgte unter der gleichzeitigen Verleihung des Charakters eines Generals der Cavallerie. Im August 1846 reiste Freiherr Wernhardt nach Wien, wo er schon im September infolge einer Lähmung starb. Er hatte 12 Feldzüge mitgemacht, 3 Belagerungen, 49 Schlachten und 36 größeren Gefechten beigewohnt. Aus seiner am 1. Mai 1804 mit Maria Anna Aloisia Freiin Cerri de Monte Varchi geschlossenen Ehe überlebten ihn zwei Söhne und drei Töchter, welche sämtlich aus der Stammtafel erfichtlich sind.

Österreichische militärische Zeitschrift. Herausgegeben von Schellön Wien. 8.)

Tafel. 1847. Bd. I, 2. Teil v. u. f. – Hirtenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresienorden und seine Mitglieder <Wu>n <«'»?. Taaatsdruckerei. 4".) Vd. I, S. 1:j<4. <75>.

– Thürrheim (Andreaö Graf). Die Netter Negimenter der k. k. österreichischen. 'lrmnee (Wie'.? 1812. F. B. Geitler. 'r. «".) Bd. I, 3. 7^j. 7i 14^>. 2<^ . 2W. 212. 21:t. 2117; Bd. I I I, 3. 217, 272. – (Derselbe). Licht- und Schattenbilder aus dem Soldatenleben und der Gesellschaft (Prag 187«, «°.) 3. 160 und 348. – Netter Nekrolog der Deutschen (Weimar 484«. Voigt, kl. ««.) XXIV. Jahrg. <!8i6) S. 821. Nr. 272. – ^riedenfels (Eugen v.). Joseph Vedeus von Tcharbeg. Beiträge zur Zeitgeschichte Liebenbürgens im neunzehnten Jahrhundert (Wien 1877. Vraumüllcr. ^,r. 8".) Bd. I, 3. n>6 1)is 110. 161. i7l». i?»; Bo. I I, 3. !i6<». :t<>6, 406. 419.

^ur Scncalgie der /reihcrreu von Wernhardt. Die Wernhardt sind eine ursprünglich ungarische Adelsfamilie. wenn^lelch sie Ivan Na c>n in seinem großen Werke über Ungarische Adelsfamilien (211», ^a: '<.,. !-l.l: ^g «'LHlääai l'xiinki'ekke! , 'ä ul-mx<'ki'Lnäi nll)lHkI:a.l) nicht anführt. 1. Ttephan, der Stannuvater der heurigen Wernhardt. focht unler 3 chwazenderg ^egen die Türken und that sich in der ersten Hälfte des siebzehnten Iadrhun«dcrts bei P^ipa und Kanizsa so hervor, daß er von dem kaiserlichen (5?mes Palatinus Florian D r o s d o w s k y von Drostowilz cläo. Nien i5. Februar 1621 einen Wappen»brief erhielt; ein Vierteljahrhundert später wurde er mit seiner Gemalin walburga Vapitz. seinen uier Södnen Jacob Grhard, Erhard Johann, Johann Stephan und W i l - helm Jacob und seinen zwei Töchtern Agathe und Dorothea van König Fer<dinand H l . s. 6. Preßburg 23. 3rptember 1846 in den ungarischen Adelstand erhoben. Welcher von den genannten vier Söhnen den Stamm fortpflanzte und ron welchem drr»selben P a u l abstammt, ist nicht ersichtlich. Letzterer aber. dessen Biographie 3 . ial be«richtet worden, erhielt als Ritter des Maria

Theresien - Ordens mit Diplom <iäl'. Nienf
 Stammtafel der Freiherren mm Wernhardt.
 Stephan l l i
 (is.'ii Wapenbricf).
 Waldurga Aapilz
 N4l, ungarischer ?loel).
 Jacoli Erhard. Erhard Zohaun. Johann Stephan. Wilhelm Zacol,. Agathe. Dorothea.
 Paul') l8«8 Freiherr ^S. l « l ^
 geb. 23 Jänner /7?li, -i l3. September l84tt
 Maria Anna Aloisia Freiin Ccrrini de Monte ^larchi
 grb. 27. Juni 1784.
 ^ -, / .. ^ , , . .
 Stephan Wilhelm ft^ Zsabella Maria pauline Maria Anna Amalie Thcresc Siegmund
 August
 öeb. 26. März 18UU. ^ 17. AuauN !«<'<». aeb. 7. Juni i807. geb, Nl. Juni l«l<),
 aeb.l8. Jänner 1812. grb.23. Jänner «817. f.
 Charlotte Freiin von Kemül»») vm, Friedrich Dorsner von Dorninllhnl mn Jacol'
 Zulinä vm. Ludwig
 von Vyero-Monostor -<- ^ . September <8?i. Freilierr von Aaunnagh Freiberr Dcvaur
 geb. i?. März 18^«. -^ 6. März l«39. t «0. Juni !848. >- 20. Mai 1861.
 ^ - , , , ,
 Anna Charlotte ' Paul Stephan
 i,eb. i u . Octobcr 1848. aeb. 2!». Qttober «84U. geb. ! i . December l 8 ^ I .
 «eb. 2 l . November l«:»4.
 om. Oolgtr
 von Wrevenkop > CasteuskHeld.
 Eu ist nirgends ersichtlich, welcher der vier ^öhne S t e p h a n s der Vater
 des Freiherm P a u l ist.†
 Mernhardt (Wappen) Mernischek
 6 November 1818 den ungarisch erbländischen
 F r e i h e r r e n stand. - - 'i Des Freihcrm P a u l
 ältester Sohn Stephan W i l h e l m (geb.
 26. März 18<><>. gest. 17. August 18<>i>) trat
 gleich seinem Vater in die Reihen der kaiser»
 lichen Armee, ward Hauptmann im 33. I n -
 fanterieregimente. 18^l Major im Infantcrie-
 Regimnte Nr. 48. I84:i Oberstlieutenant
 iin Infillnterie'Negimenre Nr. ^2 und
 184^» Tdcrst und Negimentscommandant im
 Infanterie ^legimen:e Nr. 4 l . Im Jahre j849
 war er Generalmajor in Siebenbürgen, dann
 Militärdistrictäcommandant in Temesv-lr,
 wurde in dieser Eigenschaft Brigadier in
 Tderesiopel und kam später als solcher nach
 "l>estd im tl). Armeekorps. 183! nach Wien
 im l. Armeecorps. Zulelzt war er Feld^
 marschall>3ieutenant und Oberlieutenant der
 ungarischen Leibgarde, seit 183^ Inhaber des
 16. Infantcrie'Negiments. I n deli Jahren
 1848 und 1849 stand er als Oberst mit den
 beiden ersten Feldoataillons seines Regiments
 Nr. 4l als Besatzung in der Festung Te»
 mesvlir und erwarb sich durch seine tapfere
 Haltung wesentliche Verdienste um die Er«
 haltung dieses Platzes, wurde auch in Aner«
 kennung dessen mit dem Commandeurkrruzc
 des Leopoldordens ausgezeichnet, nachdem er
 früher schon das Militär>Verdienstkreuz er«
 kalten hatte. Die Arcidt Temesvär aber ver«
 lie^ dem tapferen Krieger ihr Ehrenbürger«
 recdc. Freiherr T t e p h a n vermalte sich am
 20. Nooember 184? lmit Charlotte geborenen
 Zreiin, Acmen^j de Eyer" > Noncstör (öt,'b.

17. Mär^ 1821. gest. 6. Mär; 185U).
 welcher Ehe zwei Löhne P a u l und Stepban
 und zwei Töchter Anna und Charl
 o t te (stehe die Stammtafel) entstammen.
 Von den Töhnen widmete sich der ältere
 gleich seinem Vater und Großvater dem
 Waffendienste in der kaiserlichen Armee und
 kam. nachdem cr im Oadeieninstitute zu
 Hainburg die erste militärische Ausbildung
 erhalten battc. im Jahre 1866 in die Wiener«
 Neustädter Akademie und aus dieser am
 1. September 187« als Lieutenant in das
 3. Hussaren'Negiment. in welchem er zur
 Zeic als Rittmeister sich befindet,
 Wappen. Quadririer Tchild mit Herzschild.
 Dieser zeigt in Roth einen auf drei grünen
 Hügeln rechsgewendeten. aufrecht stehenden
 goldenen gekrönten Löwen, der in der rechten
 Franke hiebfertig einen Säbel, in der linken
 eine eiserne Tansche hält. Von den vier Fel«
 dern di'ü 2, chüd>ä -, eigt 1 in Rotd eme goldene
 Tonne; ^ und :l rine eiserne brennende
 Bombe im silbernen Grunde; 4 in Rotb
 einm silbernen Halbm^no. Auf dem 3cbilde
 ruht die <5reidermkrone, auf welcker diel gekrönte-
 Tumirrl'elme sich erheben, Äuü der
 Krone des mittleren wäck5t ^visa^n einem
 offenen ^lu^e der goldene ^iöwe l-ervor; die
 rechte Eeite des Fluors ist von 3'lber uno
 Roth qucr getheilt uno trägt auf ?er Tbeilungolinie
 einen achtspitzigen wechselnd schwarz
 goldenen Ttcrn; die linke Heile des kluges
 ist von Tchwarz u::d (.^old quer getheilt und
 ti ägt auf der Tbeilungslinie einen acktspitzigen
 wechselnd roth silbernen Ttern Auf den
 Kronen des rechten und linken Helmes erbeben
 sich vier hintereinander gestellte, auswänü abfliegende
 lange, spitzige, bwu. roth und silbern
 quer getheilte Z-abnen. Die Helmdecken sind
 sämmtlich rechts schwarz mil Oolo. links
 roth mir Silber unterlegt. S c h i l d d a l t r r :
 zwei golden« Löwen.
 Porträts. Des Freiherrn P a u l : Nadirun,', von
 Lütgendorf aus dem Jahre 1821>, Brustbild
 in 8". — Des Freiherrn 2tepdan.- 1» nut
 magyarischer Unterschrift: «Il:lr.'. ^X'ertlkn-.
 uäv. 1'e8t>)r5^g s^^aäua^va-; ^ u, s, w.
 Ios iVtarastonni (lith,) <867. Gedruckt bei
 Nciffenstein und Rösch in Wien <4",).
 — 2) Unterschrift, Facsimile des Namens»
 zug?5: „V. Wernhardc". Krieb über 1«38
 tlith.). Gedruckt bei Ios. T t o u f s (Wien,
 Folio).
 Andreas (Hraf T h ü r b e i n i erwähnt in seinen
 „Gedenkblättern aus der Kriegsgeschichte der
 k. k. österreichischen Armee" Bd. I I . T. 33.
 Jahr 1813 einen Joseph von Wernhard.
 der iin Jahre 181A als Oberstlieutenant des
 Dragoner-Regiments Nr. 7. Prinz von
 Lothringen sül, bei Dölitz am 18. October be«
 sonders hervorthat, indem er nüt seiner Di«
 vision und eincr von Kronprinz-Kürassieren
 Nr. 4 das von einer gegen diesen Ort vor»
 rückenden französischen Cavalleriecolonne de»

drohte Geschütz dadurch rettete, daß er sich rasch dem Feinde entgegenwarf, denselben zurückdrängte und dabei mehrere Gefangene machte.

Wermschek, Mann Jacob (Arzt und Naturforscher, geb. im Thuroczer ssomitate Ungarns 1743, gest. ♀

Mernischek 106 Wernischek.

zu Wien 18. Juli 1804). Die Studien beendete er in Wien, wo er nach Erlan« gung des philosophischen und medicinischen Doctorates practicirte. Als geschickter denkender Arzt gelangte er zu Ruf und ansehnlicher Praxis und wurde Leibarzt des Erzbischofs und Cardinals Grafen M i g a z z i . Dabei war er in seinem Fache auch schriftstellerisch thätig, beschäftigte sich in seinen Mußestunden mit dem Studium der Naturwifsen schaften, vornehmlich mit Botanik, und gab folgende Schriften heraus: „ (Wien 1739, 80.); – ei " sebd. 1763 Gerold, gr. 8").); – ^a" (Wien 1764; 2. Ausg. ebd. 4766, Trattner, gr. 8").) ', – s" (ebd. 1763, Trattner, gr. 8^.); – „Frage: Wcihrr rntätehrn die FllMrbrrr" Vuruin 5ind die FrieLrltirber za zelten? Summt der ans ^riahrnnngen gezogenen Intmort" lebd. 1789, gr. 8").); – ^Hss^ as-' (ebd. 1783, Beck, gr. 8^.); – 5<3?/s?6?n« ?<.scis7lcii ?2Hi«?-a^6" (ebd. 1777, Trattner, gr. 80.); – s" I'onii 2 (ebd. 1780–1786, Beck, gr. 8").); – „Ve-Schreibung t>r5 rheumatischen Fiebers, Welches gegenwärtig allgemein herrscht" (ebd. 1789, 8").). Was nun Wernischek als Botaniker betrifft, so ging er als solcher seinen eigenen Weg und versuchte die Pflanzengattungen nach der Zahl der Blumenblätter zu bestimmen', doch griff dieser Versuch nicht durch, und sein Werk, obgleich in zweiter Auflage erschienen, ist heute vergessen' bedeutsamer aber war er als Arzt, da er als solcher die Erkenntniß und Heilung, der Krankheiten auf die Ursachen derselben zu begründen suchte. Das empirische Verfahren, das leider immer noch so viele Aerzte einschlagen, indem sie bald nur die äußeren Erscheinungen beachten, bald nur specifischen Mitteln vertrauen und die Behandlung einer Krankheit mehr von deren Namen als dem eigentlichen Heilobjecte abhängig machen, genügte ihm keineswegs, sondern er war ein sorgfältiger Beobachter und wollte die Urfachen eines Leidens theils als vom Organismus oder Mechanismus, von der Seele, von fremden Körpern und von der Natur herrührend, erkennen, mit

welch letzterer Benennung er den Grund der selbständigen Lebensregungen, d. h. Alles bezeichnete, was von jeher in den Begriff der Naturheilkraft zusammengefaßt worden ist. Doch meint die Fachkritik, daß er in seinem Werke: „Ieäenäinen normall.“ (Richtschnur der Heilung), welches 1776 erschien, nicht über das Allgemeine hinausgekommen und nur in neuer Zusammenstellung das zusammengefaßt habe, was vor ihm Boerhaave und andere hervorragende Aerzte seinerzeit gelehrt hatten. Auch in seinem allgemein therapeutischen Werke '15tslkg. ineäenäinen natur^is“ (über das natürliche Heilverfahren) schlägt er die betretenen Pfade ein und verläßt sie auch dann nicht, wenn bereits neue mit Erfolg eingeschlagen worden. Doch aber zeichnen sich seine Schriften durch eine ungemeine Klarheit der Darstellung aus, welche ebenso seine gründliche Kenntniß und sein ausgebreitetes Studium bekunden. Werschauer, Johann 107 Merlinden, als sie für Aerzte, die nicht Zeit und Luft haben, selbständig vorzugehen und zu forschen, gediegene und zuverlässige Handbücher und Leitfaden waren. (De Luca). Das gelehrte Oesterreich, Ein Versuch usw. I. Bandes 2 Theil sNim i778. von Trattner. l>) T. -i^li. — //o^än.v konii 1777, ^.. I^OL>Vt!, t>v.) IOMU8 H l , 2 . 338. — NibNc>t!>.eca li u n ^ » . r i e « , Iti^toriac! uaturaiis 6t, mätkci)».>05. l^lliäit ^> 2 i u n >' e i ^0X8« 5 pr Di>. s 2 i 11 u)- e i ^nxi.t't' (Vater und Tuhn) '.^uo^esth <878. 4".) Tp. 83<i. — Hirsches, (Bernhard I)?.). Kompendium der Geschichte der Medicin von den Urzeiten bis auf die Gegenwart, mit besonderer Berücksichtigung der Neuzeit und 2er Wiener Schule. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage (Wien 1802. Braumüller gr. 8") S 282. Werschauer, Johann (öechischer Schriftsteller, geb. in Böhmen im lehren Viertel des vorigen Jahrhunderts, Todesjahr unbekannt). Ein naher Verwandter Bernhard Anton Werschauer's ^siehe den Folgenden^ -)nach beendeten philosophischen Studien erlangte er daraus die Doctorwürde und wurde 1808 Lehrer der öechischen Sprache und Literatur bei mehreren Erzherzogen des kaiserlichen Hauses. In der Folge, 1814, erhielt er eine Professur dieser Gegenstände in der k. k. Ingenieurakademie zu Wien, befreundete sich mit den hervorragenden Vertretern der böhmischen Literatur und betheiligte sich als Mitarbeiter an verschiedenen öechischen Zeitschriften jener Tage, wie an den von Kramerius herausgegebenen 7,^02-ö", späteren „Oiz. kl-^ " , an Hromadko's ^Vi

" u. a.; auch war er vornehmlich für Verbreitung öechischer Bücher thätig und im Jahre 1814 einer der energischsten Agitatoren für Einführung des öeckischen Gottesdienstes in der Wiener Kirche U. L. Frau Maria am Gestade, zu welchem Zwecke er in Wien und auswärts zahlreiche Beiträge sammelte. – Zugleich mit Johann Werschauer war dessen Verwandter Srrnhard Anton, welcher die theologischen Studien beendete und 1790–1800 als Feldcaplan bei (5oburg»Dragonem d.ente, einer der eifrigsten und eindringlichsten Förderer zur Neubelebung der öechischen i Sprache und Literatur Anfangs des laufenden Jahrhunderts. Gr stand in freundschaftlicher Verbindung mit den ansehnlichsten öechischen Schriftstellern jener Tage, mit den beiden Kramerius, N e j e d l i , Novak, Prochaska, Puch»maier, R u l l k , Tomsa und Anderen und entwickelte eine rastlose Thätigkeit für Verbreitung öechischer Bücher und Zeitschriften. Wann er und sein Vetter Johann das Zeitliche segneten, wissen wir nicht.

Wersin, Karl (Professor der Mechanik und Physik am Prager polytechnischen Institut, geb. zu Falkenau im Elbogener Kreise Böhmens 1803). Er kam frühzeitig mit seinen Eltern nach Eger, wo er das Gymnasium beendete. 1819 bezog er die Prager Hochschule und wendete sich dein Studium der Rechte zu. 1824 jedoch gab er dasselbe auf, um sich ausschließlich den mathematisch physicalischen Wissenschaften zu widmen, die er schon früher immer mit Eifer betrieben hatte. Er machte nun die Rigorosen aus der Physik und Mathematik, hörte am Prager Polytechnicum Steinmann's Vorlesungen über Chemie und bewarb sich um ein Lehramt aus erstgenannten Gegenständen. 1824 wurde er Adjunct dieser Fächer an der Prager philosophischen Facultat. Nachdem er als solcher² Werthen«, Franz 108 Werthen«, Franz vier Jahre gewirkt hatte, supplirte er die durch die Berufung seines Lehrers Hal»laschka nach Wien erledigte Ährkanzel der Physik in Prag durch zwei Jahre und ward 1834 wirklicher Professor dieses Faches am k. k. Lyceum in Linz. 1836 erfolgte seine Uebersetzung als Professor der Mechanik und Physik an das ständische polytechnische Institut in Prag, wo er noch 1860 thätig war. 1844 unternahm er eine Reise nach Norddeutschland, um die Einrichtung auswärtiger technischer Lehranstalten kennen zu lernen, und besuchte dabei die Industrieausstellung in Berlin; dann reiste er auf Kosten des böhmischen Landes'

ausschusses 1831 und 1833 zu den Weltausstellungen in London und Paris, bei welcher Gelegenheit er auch zahlreiche industrielle und technische Anstalten besuchte. Im Buchhandel hat er nichts herausgegeben, dagegen mehrere Aufsätze in der encyklopädischen Zeitschrift des böhmischen Gewerbevereines veröffentlicht. Er war Mitglied der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft des Vereines zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen und des k. k. österreichischen Ingenieurvereines. Poggendorff (I. <L.). Biographisches literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 1818) 3. Aufl. Barth. 5^{te}. Bd. I I, Sp. 132. Porträt. Lithographie (Prag 1818; 0, Farsky., kl. Fol.). Wertheim, Arnold siehe: Wertheim, Wilhelm in den Quellen. S. 110, Nr. 1). Wertheim, Franz Freiherr v. (Großindustrieller, geb. zu Krems im November 1818, gest. in Wien 3. April 1883). In ganz untergeordneten Verhältnissen geboren, genoß er in der Schule seiner Vaterstadt den ersten Unterricht. Nach Einigen hätte er als Lehrbube sich für ein Handwerk bilden sollen, nach Anderen aber sei er, nachdem er die unteren Classen beendet, nach Wien gegangen, habe dort das polytechnische Institut besucht und sich in demselben für den Kaufmannsstand ausgebildet. 18 Jahre alt, nahm er dann das Wanderbündel auf die Schultern und durchpilgerte Deutschland, Frankreich und England, überall mit offenen Augen das Wichtigste, was ihm für seine Zwecke paßte, schauend. Nun kehrte er heim und errichtete 1841 mit seinen eigenen kleinen Ersparnissen und einem geringen väterlichen Erbe in Krems zunächst eine Werkzeugfabrik. Mit den Werkzeugen, diesen eigentlichen Elementen des Handwerkerstandes, bahnte er sich den Weg zu den Reichthümern, die er später erwarb. Mit der kleinen Werkzeugfabrik in Krems schuf er sich die Welt der Arbeit und Industrie, mit der er später eine wahre Machtstellung in der österreichischen GewerbeWelt einnahm und bis an seinen Tod behauptete. Wir sind außer Stande, die einzelnen Phasen dieses thätigen Lebens zu verfolgen, so lehrreich eine solche Darstellung für Alle sein müßte, die berufen sind, auf dem goldenen Boden des Handwerkes zu wandeln, weshalb auf die reichen Quellen, die darüber ziemlich ausführlich berichten, hingewiesen werden muß. Schon im folgenden Jahre, 1842, kaufte er die Wiener Werkzeugfabrik von Gruber,

dann eine zweite in Scheibbs und begann zugleich durch Errichtung eines Galanteriegeschäftes in Krems den Grundstein zu legen zu seinen späteren großartigen Unternehmungen. Die Gruber'sche Werkzeugfabrik hatte er indessen völlig umgestaltet und die Zahl der Arbeiter² Mertheim, Franz verdoppelt. Schon auf der Industrieausstellung in Laibach 1844 errang er die silberne Medaille, und auch auf der im folgenden Jahre abgehaltenen Industrieausstellung zu Wien trug er dieselbe davon. Die damals preisgekrönte Werkzeugausstellung erwies Kaiser Ferdinand für das Wiener polytechnische Institut. Bei dieser Gelegenheit erhielt Wertheim auch den Titel eines k. k. Hof-Werkzeugfabrikanten. 1846 übersiedelte er nach Wien, wo bald der Aufschwung an ihm erging, für das technische Cabinet des Kaisers Ferdinand, der bekanntlich für Technik und was damit in Verbindung stand, sich sehr interessirte, eine große Sammlung von Werkzeugen herzustellen. Auch das kaiserliche Museum in St. Petersburg ließ um diese Zeit von ihm zum Gebrauche der technischen Schulen eine aus 883 Stück bestehende Werkzeugsammlung anfertigen, wofür ihm nebst dem festgestellten Ankaufspreise vom Kaiser Nicolaus die große goldene Medaille für Industrie zum Tragen am breiten Bande des St. Annenordens verliehen wurde, wofür er mehr vervollkommnete Wertheim seine Anstalten und die in ihnen gearbeiteten Erzeugnisse, so daß ihm die Jury der Industrieausstellung zu Linz 1847 die goldene Medaille zuerkannte. Aber nicht allein vervollkommnete er auf die sorgfältigste Weise die Stempel-Holzwerkzeuge, sondern, der praktischen Seite nie außer Acht lassend, bezeichnete er zum Behufe der technischen Studien jedes einzelne Werkzeug mit dem richtigen Fachnamen. Jede neue Ausstellung zeigte einen Fortschritt und erwarb ihm neue Siege: auf der Leipziger Industrieausstellung 1830 erhielt er die silberne Medaille; die Jury der Weltausstellung in London 1851 erkannte ihm die erste Preismedaille zu, und in Würdigung seiner von technischer Seite für die Theorie des Handwerks geleisteten Dienste verliehen ihm Kaiser Franz Joseph und der Prinz Regent von Baden die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, 1852 gründete er nun im Vereine mit Niese die erste österreichische Fabrik für feuer- und einbruchssichere Kassen und Säulen, und vom Gründungsjahre bis zum 13. März 1851), also innerhalb Nahrung, stellte die

Fabrik die respectable Zahl von 20.000 Kassen und Schranken fertig. Gleich im ersten Jahre nach Errichtung dieser Fabrik wurde auf Veranlassung der k. k. Ministerien des Handels und der Finanzen eine commissionelle Feuerprobe der Erzeugnisse vorgenommen, deren Ergebnis so überaus günstig ausfiel, daß die Ministerien die (Einführung), dieser Kassen bei allen k. k. Aemtern anordneten. Durch die Verbesserung des amerikanischen Sicherheitsschlusses von ^ell in Philadelphia ist nicht nur die absolute Unaufsverrbarkeit mit einem anderen Schlüssel oder wie immer Namen haben« den Instrumente cd^r irgend einer sonftigen mechanischen Einrichtung sichergestellt, sondern eine sehr sinnreiche Combination hat es ermöglicht, daß unter einer Million in der Wertheim ein» gleichen, so daß es absolut unmöglich ist, daß irgend ein Wertheim'scher Schlüssel eine Kasse, für die er nicht bestimmt ist, öffne. Der durch irgend einen Umstand in Verlust gerathene Kassenschlüssel ist daher für den Finder absolut werthlos. Das Eigenthum des Verlusttragers aber sowohl als das aller anderen Kassenbesitzer ist geschützt, da außer dem Chef der Firma Niemand weiß, welche Kasse mit dem betreffenden Wertheim'schen Schlüssel ansperrbar ist. Wertheim deponirte im Jahre 1867 auf der Pariser Ausstellung Einhunderttausend Francs für die Aufsperrung einer seiner Kassen ohne Gegeneinsatz dessen, der den Versuch wagen wollte, und obgleich hervorragende Capacitäten aller Länder, namentlich Englands, Frankreichs und Amerikas während der Ausstellung den Versuch machten, gelang es doch Niemandem, eine Wertheim'sche Kasse zu öffnen. Indessen machte auch die Werkzeugfabrik ununterbrochen Fortschritte, und die Vortrefflichkeit der Erzeugnisse veranlaßte deren Aufnahme in die berühmtesten Museen und Institute für Technik. So befinden sich, außer in der schon erwähnten Sammlung im Wiener Polytechnikum und in St. Petersburg, Wertheim's Werkzeuge im Oonsei--vHtoii-6 iinpöriais äos ai-ts et niötiorL in Paris, in Nürnberg, Meiningen, Turin und in Athen. Die gewichtigste Anerkennung aber wurde ihnen zu Theil durch die Aufnahme in das Kensington-Museum, welches großartigste industrielle Institut in der Welt nur die besten, vorzüglichsten und hervorragendsten industriellen Leistungen der Gegenwart sammelt. Zu dieser Sammlung aber gehört ein von Wertheim zusammengestellter

Leitsa'^«, .betitelt: „Werkzeugkunde ;nm
 Gebrauche tiiii- technizchr H.rljlan2tn ten, Gisen»
 bahnen, Schiffbau und Hnduztltiegiurn^ ul5
 Cischlkr, Nrrch2!rr, Füzsbinder, Modelleur! und
 Mechllniker. 45 slüli.) _sllliotlllieln, lloncin ^7 im
 Flllrbenvnck mit 1081 Figuren und erläuterndem
 Crit« Mien 1869, Gerold, gr. 4"..
 V I I I und 62 S.), der gleichzeitig im
 nämlichen Verlag mit französischem Text
 erschien. Auch nach anderer Seite richtete
 W e r t h e im seinen schöpferischen Blick.
 Er übernahm die Leitung der Knep>
 per'schen Buntvapierfabrik und brachte
 dieselbe auf eine hohe Stufe der Ausbildung,
 schuf aber auch da Neues, indem
 er die Cigarettenpapierfabrication nach
 Oesterreich verpflanzte und der Fabrik
 eine solche Ausdehnung gab, daß taglich
 zehn Millionen Blätter erzeugt wurden.
 Die ungeheueren Summen, welche bis
 dahin ins Ausland gingen, werden seit«
 dem dem österreichischen Vaterlande productiv
 erhalten. Die Zahl der goldenen
 und silbernen Medaillen, welche Wert>
 heim für seine industriellen Leistungen
 auf den verschiedenen Ausstellungen des
 Continents erhielt, übersteigen wohl ein
 Viertelhundcrt. Wie mannhaft er die
 österreichische Eisenindustrie auf der Londoner
 Ausstellung 1863 vertrat, wird
 S. 111 bei der Beschreibung des Ehrenpocals
 erzählt, welchen ihm die steinschen
 und oberösterreichischen Gewerken
 aus diesem Anlaß verehrten. I m Jahre
 1869 wurde er von der Regierung auf
 die Ausstellung in Amsterdam gesandt,
 darauf zur Eröffnung des Suezkanals
 nach Aegypten, wo er auch an dem damit
 verbundenen ssongreß handelspolitischer
 Kapacitäten aus aller Herren Ländern
 Theil nahm. 1871 ging er als österreichi'
 scher Commifsär zur Londoner Industrie»
 ausstelluna, und erhielt nach seiner Rückkehr
 von Kaiser Franz Joseph den
 Orden der eisernen Krone zweiter Classe,
 mit dem statutenmäßig der Freiherren»
 stand verbunden ist. Wer zählt sie alle
 die Orden, Auszeichnungen und sonstigen
 Ehren, die er im Laufe der Jahre erhielt?
 Außer Oesterreich verliehen ihm
 Hannover, die Türkei, der Papst,
 Bayern, Perfien. die Niederlande, Baden.
 Frankreich. Norwegen und Schweden,
 Portugal, Belgien und Rußland
 Commandeur» und Ritterkreuze' dann
 war er Mitglied der Landesvertretung
 für das Vrzherzogthllm unter der Enns,♀
 Merchcim. Franz Wertheim
 Ehrenbürger der Stadt Krems in Nieder»
 bsterreich, von Steyr in Oberösterreich und
 des Marktes Neustift bei Scheibbs. Nach
 dem Berichte über die Wiener Weltalls»
 stellung 1873 beschäftigte Wert Heim's
 Werkzeugfabrik im genannten Jahre in

Wen 1 Dampfmaschine von 20 Pferdekräften und 40 Hilfsmaschinen, in Scheibbs 3 Wasserwerke von 130 Pferdekraften mit 300–400 Arbeitern. Als im März 1849 die zwanzigtausendste Kasse in seiner Fabrik vollendet worden, veranstaltete er aus diesem Anlaß in den .Blumensälen zu Wien ein großes Fest, an dem Gelehrte und Männer der Arbeit, Krieger und Diplomaten, Staatsmänner und Großindustrielle. Vertreter der großen Bankinstitute und einfache Handelsleute Theil nahmen, und damals widmete er dem Kranken» und Unterstützungsvereine für bedürftige Arbeiter seiner Fabrik die Summe von 3000 fl. Als es nach seinem Tode bei Eröffnung des Testamentes sich ergab, daß von dem aus vier bis fünf Millionen Gulden bestehenden Vermögen für die Armen keine oder doch nur solche Beträge ausgesprochen waren, welche gegenüber dieser großen Hinterlassenschaft kaum in Betracht kamen, so glaubte der Neffe und Erbe des Verbliebenen für diese Unterlassungssünde eintreten zu sollen und wiederholt meldeten dann die Journale von viele Tausende betragenden Summen, welche derselbe zu humanen Zwecken widmete. Uebrigens wurde von Leuten, welche die Verhältnisse in den Fabriken Wert Heim's kannten, versichert, daß derselbe bei Lebzeiten für seine Arbeiter in jeder Hinsicht gesorgt und für ihren und der Ihrigen Unterhalt ausgiebige und umsichtige Vorkehrungen getroffen habe. Zum Schlusse sei noch einer Composition erwähnt' „Ecinne» rung an Krems. Phantasie für Flöte und Pianoforte". welche 1843 bei Schreyber in Wien erschien und einen Franz von Wert heim (ob es unser Fabricant?) ;mn Verfasser hat.

WeN1)cim's Elirtnpocal. Die österreichischen und steirischvn Sens^ngewerk'. überreichten im Jahre 1843 Wert heim. der damals als Virchpräsiocut der niedl'röst^reichischen Handels- und Gewerbekammer die Interessen der Bewerber maunbaft vertreten und ihren Kr« Zeugnissen aus der Londoner A.'5stellung zur vrid'cntm (Haltung verholffen hatte. zum Danke für sein Vorkehrn einen silbernen Ehrenpokal. Derselbe maß 20 Zoll in die Höhe und war eine auserlesene Arbeit des berühmten Wiener Ateliers der Herren Mayerhoferr und Klinkosch. Die auf dem Deckel des Pokals drfindliche Porträt« ähnliche Gestalt zeigt Franz Wert heim. wie er mit einer steirischen Senfe vor der Jury der großen Weltausstellung einen Hieb in eine Eisenplatte führt. Diese Darstellung spielt nämlich auf nachstehenden Vorgang an. Als das Ure'sger'.icht :n der Ausstellung zu den Sensen kam, welche aus aller Herren Ländern nebeneinanderhängend aus dem Glas«

fenstern beraussch!mmerten, machten fremde
 Jurors die Bemerkung. daß steirisch«: Sennen
 w^'ich in der Schneide und nicht immer verlässlich
 sind. Darcmf erwiderte Wertbeim:
 „Mit dem Anschauen allein ist es nicht au«
 gethan. Sennen und Sicheln gehören zum
 Hauen und Schneiden und da weder Gras
 noch Stroh vorhanden, so nehmen wir Eisen»
 bleck." Grsaac. gethan. Tie steir'schn Sennen
 führen zolltief in das Vlech. ohne selbst die
 mindeste Verletzung zu erleiden. Sennern an»
 derer Länder brachten keine Wirkung hervor,
 und so war der Sieg unserrr steirischen
 Sennen entschieden. Die Platte des Bechers
 zeigt das Datum des obbeschriebenen Vor»
 ganges: „London 13. Mai 1862". Auf dem
 Pocal aber stehen die Worte.- „Herrn Franz
 Nertdeilu. Ritter hoher Orden. Fabriken»
 und Gewerkesbesitzer. Vicepräsident der Wiener
 Handelskammer, von den Gewerken der
 Sennenindustriellen Oesterreichs und Steier»
 marks. ihrem edlen Vertreter auf der Welt»
 Industrie'Ausstellung zu London 1862". Beschreibungen
 und Abbildungen des (5hreupocals
 brachten in schonen Holzschnitten
 Wald Heim's „Illustrierte Zeitung" (Wien.
 ?»ol.) 1^, Keddunr li>c.!!l. Nr. 3». S ?"« und?
 Werthen« 112 Mercheim (Chargen)
 die „Illmitritte Leitung" (?e!p:!!g. I . ^>.
 Webrr) 14 Februar 1863. Nr. 1024. 2. 117.
 (Qurllrn. Amtlicher K a t a l o g der Ausstellung
 der im Reichörathe vertretenen Königreiche
 und Länder Oesterreichs. Weltausstellung
 187:!! in Wien (Wien 1878. Verlag der
 l^eneral-Dire^tion, i, ".) T. 23^ . ^lr 42^ . -
 Ären st ein (Ios. Prof. Oi-.), Oesterreich
 auf der internationalen Ausstellung 1862
 I m Auftrage des k. k. Ministeriums für
 Handel und Volksw!rth>chaft (Wien 1862.
 Ttaatooruckerei, schin. 4".) T. XI.-XI^II,
 X L V I I I , X l . l X , 60^j. <'!><>. 624. 628-6.11.
 - Augburger Abendzeitung, 1881j.
 Nr. 92. S. 3. - B i o g r a p h i s s c h e ä 3 e'
 r i k o n der Wiener Weltausstellung 187:;;,
 Herausgegeben u?n Engel und Notter
 Mediairt von Heinrich Fraube rg er (N'r
 gr. 8") 2 12:i l.it Hol;schnt'ttd!ldniß -
 (5rn^r (Wilhelm Z-ran; Prof Dr.). Weltaus
 stellung 187^ in Wien. Beiträge zur Geschichte
 der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs von
 der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis
 zur Gegenwart. Grste Reihe: Rodprodu<.'t!on
 und Industrie (Wien 187!i, Vraumüller,
 gr. 8".) S. W« un2 ^9:; - O u i d e und
 SouvenwAlbum der Wiener Weltausstellung
 187^ . Von Adolf D i l l i n a e r und Aug, v?n
 (5onrathö (Wien. j2".) S. 216 - 219
 - Neuer Freier K i k e r i k i . 1873. Beilage
 ;u Nr. 2ö: „Fwnz Freiberr von Wert-
 Heim". - Neue F r e i r Presse (Wiener
 polit Blatl) 188^ . Nr. 6(>81. Morgen» und
 Abendblatl; Nr. 1)l»88. Morgen» und Abendblatt;
 Nr 6<)W. Morgenblatt (Testament);
 Nr. fts,<>2. Morssenblatt. - Neue Freie

Zeichnung sWien. 11. v. 1871. Nr. 20:
 „Ein Feldmarschall der Industrie“. – Neue
 illustrierte Zeitung sWien. Iamarski.
 kl. Fol.) XI. Jahrsiang. 1. April 1881,
 Nr. 29, 2. 4s»3. – Die neuen Väter der
 Großkommnn? Wien. Von Moriz Vermann
 und Fran; Eoenbach (Wien 1861.
 8«.) 3. 40. – Presse (Wiener polit
 Blatt) 1835, Nr. vom 12. Juni: „Die öster-
 reichische Industrie auf der Pariser Welt-
 ausstellung"; 18UU. Nr. 70, im Feuilleton:
 „Wertbeim's 20.000. Kasse". – Tagespost
 (Wiener polit. Blatt) 1861. Nr. 202. im
 Feuilleton – Wiener b um o r i s t i s c h e 5 !
 Jahrbuch. Herausgegeben von Isidor Gaiger
 (Wien. t>°.) V l l . Ial?rg. (1870) T. 11 : i .
 mit Holzschnittbildniß. – Wiener Theat
 e r - Z e i t u n g (W'ener (Sonuer,ationsblatt)
 Herausgegeben von Adolf Bauet le (Wien.
 kl. Fol.) 1833. S. 242.– „Industrielles". –
 Wiener Z e i t u n g . 186>». Nr. 26«: „Wiener
 i Industrie, I I . " .
 Porträ.s Werthcim's. 1) Unterschrift: „Baron
 Franz Wertheim". ' Holzschnitt nach einer
 Zeichnung von F. N(eiß) in der „Neuen
 Illustrierten Zeitung" (W'e.,. Iamarski.
 kl. Fol.) in der Nummer vom 13. April
 188ii. 3. 46^> ^sehr äynlich^ – 2) Lithographie
 (nach dem Leben) von A. Dau>
 thage (Wien, Fol.) Brustbild. – 3) Unterschr
 f t : „Franz Frcihcrr von We:theim".
 T i l b r r t «le!., Angercr und Gösch
 o!io!n. im „Wiener Kladderadatsch". I . Jahrgang.
 10. November 187<;. Ätr. 19. –
 4) Holzschnitt aus dcr ^'(>1) A(nst.) von
 R. Hempel in den „Wiener Plauderen"
 1873. Nr. 48. S. 226 ^tedaillon-Brustbild.
 ^- .,) Tak 6cl., Angerer (,-licinit,. Brustbild
 in d>.r Wiener Wr!tauostrllungs Zeitung
 vom 6. März 1872. Nr. 2^ – 6) Wert'
 heim mit Theodor und Willyelm Nidel
 und Friedrich S c h u l t g e z e ' , chnet auf einem
 Blatte in vier Medaillons von K l i ^ im
 ,5loh' voin 21). April 1880, Nr. 35 mit der
 Ueberschrift: „1^.'n Sieg der österreichischen
 Industrie".
 Clinrgen. Der Floh (Nienel W^l;- und 2pott<
 blatt. Folio) I I I . Jahr,;., 2«. Mär; 18?1.
 Nr. 16: Ueberschrift: „Der Feuerfeste".
 Wertheim'ü auä Fl.nnnnnn unversehrt vor
 sich blickendes Brustbild. K l i c (ä(>I.). –
 Derselbe. 24. Februar 1878. Nr. 8: „Das
 Hofopern « Repertoire auf der Hofopern-
 So!l»'e". Wertheim mit einem zweiten
 Herrn Arm in A in. Unterschrift: „Maurer
 und Schlosser". F. Gral? cicl. – Hu»
 moristis cd e B l ä t t e r . V o n .^ .^ l i ^- .
 I I . Jahrg.. 1. November 1874. Nr.!>: Unter«
 schrift: „Franz Freiherr von Werthrini".
 W e r t h e i m über und über. an der Brust,
 auf beiden Armen mit Orden bedeckt, halt an
 einem Tuche ein über Wasser auftauchendes
 Kind sAnspielung auf die u«)N ihm bewerkstelligte
 Rettung eines Kindes, das nahe dem

Ertrinken war/j – Dieselben. 16. Fe«
 bruar 1877: „Zur Affaire des Hofwechslers
 3eitner". – Kaktus (Wiener Witz- und
 Spottblatt. gr. Fol.) 1874, Nr. 2 in der
 Rubrik: „Helden der Reclame". Zeichnung
 von D o n i b i . ^Hinter W e r t h e im geht ein
 Dienstlnann. der ihm – bekanntlich besaß
 Ersterer eine Unzahl Dekorationen aus aller⁹
 Wertheim, Tlieodor j 3 Wertheim. Theodor
 Herren Ländern – feine zahllosen Orden
 nachtrabt.) – Derselbe, !874, Nr. 9:
 „Logisches". sZu W e r t h e im bemerkt ein
 Pettelmönch, dem der Baron seine vielrn
 Ord?n zeigt, daß ihm doch noch ein solcher
 fehle – nä ulich ein Vettelorden. – Der Hi«
 k e r i k i . Humoristisches Volküblattd (Wicn.
 gr. ^".) IX. Jahrg., i8. März <869. Nr. j i :
 „Wio man Hausherr auf der Ringstraße
 wird". – Der K i k e r i k i «Wiener Witzblatt.
 l,r. 4".) i873. Nr. 2: Ueberschr f l : „Wie die
 Diebe und Brandft fter von Baron Wcri>
 heim reden". ^ N e r t d e im steht am Fenster,
 unter welchiln zwei Strolche mit drohender
 Grbcrde zu ihm aufblicken.^ F. Grätz 6u!.
 – Wiener Punch. <6?l. Nr. 29.- „Zur
 Weltausstellung t8?3". sBaron Wert heim
 zeigt Vesuchern der Auiftellung eine seiner
 einkruchsickeren lassen u^t der Bemerkung-. ^
 er dabe dieselbe eigens nun Schuhe der!
 osterre'chisän'u Verfassung erfunden. Die Per« !
 füssun/z rönne nickt gestohlen werden und,
 auch nicht verbrennen so lan^e ste nänlllich
 in der Kasse eingesperrt bleibt.) – Der
 Zeitgeist (Wiener Witzblatt, Fol.) lö?ss. l
 Nr. 2^.- ^Galerie der Mißvergnüfitkn". !
 ^ N e r t b e im auf einer feuersicheren Kasse
 sitzei-d.) H i l l o e r t 6si. ^
 Werthem, F. M. siehe- Werthcim,
 Wilhelm ^in den Quellen. L. N3,
 Wcrtheilll, Gustav, siehe: Werthcilll.
 Wilhelm ! > den Quellen, S. j 5 9 /
 Wertheim. I g „ ° ; , siehe- Wertheim,,
 Wilhelm ili" den Quelle», S. «2.., !
 ^, ^ , , , !
 Wcrtheilll, Ignaz Joseph, siehe:'
 Wertheim, Wilhelm sin den Quellen, ^
 S. 120, Nr. ">^.. ^
 Wertheim, Otto, siehe:
 Wilhelm » den Quellen. S. j30. !
 Nr ^ ' !
 'Wertheim, S«ms°n, siehe: Wetthti !
 mer, Eamso,. l ia de., Q.ellen. S, <30), ^
 Wertheim, Theodor (N a t u r f o r i
 scher, geb. in W i e n am 24. December I
 v. W u r,; b a ch. diogr. Lerikon. I.V, sOedr.
 ^eüi Vater Zacharlas, euiec ltraetitc»
 l ^ " Kaufmannsfamilie angehörig, wen°
 i dete sich, von eilf Vcüderlt der einzige,
 ^ ^om Haudelsstande ad und den Wissen-
 ! lchasten ;u. Er wurde prakt^ecArzt mid
 ! Primararzt des Wiener Israelitenwitals
 ^fiehe dessen Biographie S. 12t, Nr. 7^.
 , ^ ^ e r des Vaters Leitung erhielt Theoi
 dor eine sorqfalt'qe Eruehung. dann

beendete er das Gymnasium und den philosophischen (5ms in Wien. Das Stu> dünn der alten Sprachen, vornehmlich die Literatur der Griechen fesselten den talentvollen Jüngling, dessen geistige Richtung sich jedoch frühzeitig der positi» ven Forschung zuwandte. Berzelius' ^ . ^ z , ^ , ^ ^ ^ , ^ ^ , ^ . ^ ^ , ^ Welt mit Bewunderung erfülltem erweckten in dem empfänglichen 6>eiste ZZertheim's den heißen Wunsch, sich ^ Studium der Naturwissenschaften und insbesondere dem der hhemie wld- ^ en ;u können. Wohl war die) nicht ^ ^ h^l Plane d ^ Vaters, der bei der N^hl des theoretischen Fachüä wenig die Zukunft des Sohnes fördernde Auss^ ten erblickte. Doch in seinem Feuereifer trug Letzterer endlich den Sieg davon und ging nach Berlin, wo er ^ ' ^ mit anorganischer chern sich ausschließlich beschäftigte. i843 kehrte er nach Oesterreich zurück und begab sich zunächst nach Prag, um sich unter dem damals aus Gießen zurück- 3- Redtenbacher sBand ^ ^ ' S. l l6) in der organischen Chemie auszubilden. I n den Jahren >md 1844 bezog er et» jährlic.^ «°n 3U0 s> das ch» be. seinen kostspieligen chemischen Versuchen nur geringe Hilfe bot. Aber auch schon mit seiner ersten Arbeit: einer. Unter- ^ . Mär; 1887.) <^f Vertheiln, Theodor Wertheim. Theodor suchung des K n o b l a u ch ö l e s , an welche sich die Entdeckung schloß, daß das flüchtige Oel des Knoblauchkranles (^ I i i a r i ^ ot'KtnnHli.^) mit dem ftüchtigen Senföl identisch sei. und wobei es ihm auch gelang, das Knoblauchöl in das Senföl und letzteres in ersteres zu verwandeln, erregte in gelehrten Kreisen Aufsehen und rief die ermunterndsten Urtheile der beiden Schöpfer der heutigen Chemie B e r z e l i u s und L i e b i g hervor. Aber diese Urtheile zweier Kory- i phaen der Wissenschaft reichten, wie die! Verhältnisse damals (1845) lagen, nicht aus. um dem jungen Forscher eine seinen ! Leistungen entsprechende Stellung zu ver> ! schaffen. „Die Religionsangehörigkeit“, bemerkt der Generalsecretär der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in der Gedächtnißrede, „von der sich Wertheim bei Lebzeiten seines im! Dienste der israelitischen Gemeinde stehenden Vaters zu trennen nicht entschließen konnte, war leider in Oesterreich noch ein unübersteigliches Hinderniß für Staatsanstellungen irgend welcher Art.“ Umso größer war demnach für den durch Verhältnisse, für die er nicht konnte, sich zurückgesetzt Fühlenden dle Ueberraschung,

als ohne sein Zuthun seine Wahl zum correspondirenden Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftlicher Classe erfolgte, welche am 26. Juni 1848 auch bestätigt wurde, und welche er erst aus der „Wiener Zeitung“ erfuhr. Nun verband er sich im Herbst desselben Jahres mit Professor Rochleder Md. XXVI, S. 211² zu einer Arbeit über das Piperin, die er dann allein zum Abschluß brachte, da sein Mitarbeiter mittlerweile als Professor der Chemie nach Lemberg abgegangen war. Darauf begab er sich nach Gratz, wo er im Laboratorium Gottlieb's seine chemischen Untersuchungen wieder aufnahm, welche sich zunächst auf das Chinin, das Blyth'sche Narcotin und die Salzlake der Heringe erstreckte und interessante Ergebnisse zu Tage förderte. Infolge dieser Arbeiten berief ihn Freiherr von Baumgartner, damals Finanzminister in Oesterreich, nach Hainburg an das eigens für die Zwecke der Tabakfabrikendirection auf seine Anordnung errichtete chemische Versuchslaboratorium, welcher zunächst praktische Wirkungskreis die Möglichkeit streng wissenschaftlicher Thätigkeit nicht ausschloß. Auch in dieser Stellung leistete Werth ein Verdienstliches. Seine Ergebnisse in Verbesserung des Schnupftabaks, die hauptsächlich auf Ersetzung der Pottasche durch Soda und ferner auf Weglassung des kostspieligen und durch die nachfolgenden Prozeduren wirkungslosen Weinzusatzes zu den Blättern gerichtet waren, erzielten auch eine namhafte Ersparniß, die sich auf 12.000 ft. im Jahre bezifferte. Nicht volle zwei Jahre blieb er in dieser Stellung, 4834 trat er zum Katholicismus über, da er demselben, wie einer seiner Biographen diesen Schritt erläutert, im idealen Sinne des Christenthums schon längst angehört hatte, und nun erhielt er die nach Sallengalett's Rücktritt erledigte Lehrkanzel der Chemie an der Pesther Universität. Hier ging er vor Allem an die Vinrichtung eines den Anforderungen der Wissenschaft entsprechenden Laboratoriums, wozu ihn ebenso die Bekanntschaft mit den Anstalten des Auslandes wie das klare Verständniß der Erfordernisse besonders befähigte. In dieser Zeit entdeckte er ein neues Alcaloid, das er (Snyderin nannte, und vollendete die Analyse des Franz Joseph-Bades „Tüfelfer“ in Untert-Steiermark. Während er Merthheim, Theodor Merthcim. Theodor aber ebenso eifrig als Lehrer wie als Forscher in Ungarns Hauptstadt wirkte, bereiteten sich, wie sein Biograph bemerkt, in Ungarn jene beklagenswerthen

politischen Zustände vor, welche auch die Entfernung so vieler ausgezeichnete deutscher Professoren von der Pesther Universität und anderen Lehranstalten des Landes zur Folge hatten. Aus diesen politischen Zuständen erwuchsen nicht nur Ungarn, sondern auch der ganzen Monarchie große Nachtheile. Die von ruhig Denkenden vorausgesehenen Befürchtungen hat die Erfahrung vollkommen bestätigt; Alles litt darunter, und die Geschichte hat darüber geurtheilt. Der Irrglaube, man handle im Interesse irgend eines Landes oder einer Nationalität, indem man die Männer der Wissenschaft, weil sie einer anderen Nationalität, in diesem Falle der deutschen angehörten, von der überdies Magyaren und Slaven nicht nur die Elemente der Wissenschaft, sondern überhaupt alles geistige Eigenthum, das sie besitzen, erworben haben. In eine Lage versetzt, in der ihnen nichts übrig bleibt, als ihre Stellen aufzugeben Politische Bewegungen, die von Nationalitätsbestrebungen ausgehen, sind nicht Ergebnisse ruhiger Ueberlegung, sondern der Leidenschaft und durch Fanatismus getrübtter Anschauungen. Gerade die Wissenschaft war es immer und ist es, welche einzig und allein das geistige Band zu bilden vermag. Stämme, welche durch die Kirche, Geschichte und Nationalität (Sprache) getrennt sind, einer höheren Einigung zuzuführen und über Haupt Unterschiede auszugleichen, die dem wahren Fortschritte nur hemmend entgegenstehen. Auch Wert heim wick den damals so hoch gehenden Wogen der Parteiagitation und kehrte nach Wien zurück, wo er während der Jahre 1844 und 1845 verblieb, bis er die Lehrkanzel der Chemie an der Universität in Graz erhielt. In dieser Stadt, wo der bis dahin so wenig begünstigte Gelehrte die ersehnte Ruhe fand, gab er sich ganz seinem Doppelberufe als Lehrer und Forscher hin. Dasselbst arbeitete er seine Beiträge zur Kenntniß des Coniins aus, entdeckte das Azoconydrin, das Coniylin, setzte seine Untersuchungen über das Piperidin und Nicotin fort, worin er von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mit einer ansehnlichen Summe unterstützt wurde. Diesen Forschungen und Arbeiten aber steckte ein leider unheilbares Siechthum, das ihn 1846 befiel, eine Grenze. Im Mai genannten Jahres übersiedelte er, bereits schwer leidend, mit seiner ganzen Familie nach Wien, wo aber auch die gesteigerte Pflege im Hause seines Bruders das Uebel nicht zu bannen vermochte. Erst 44 Jahre alt, erlag er demselben. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind in gelehrten

Sammelwerken erschienen und zwar in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftlicher Classe: „Ueber das Piperin" (Bd. I, S. 433); — „Ueber das Chinin" (M. I I I, S. 263); — „Ueber eine neue flüchtige organische Basis" (Bd. IV) S. 8 und 33). — „Ueber das Narkotin" (M. V I, S. 1(>9); — „Ueber ein neues Alkaloid im Oonium maultholm" (M. XXII, S. 113); — „Analyse des Franz Josephs-Bades Tüfeler in Untersteiermark" (Bd. X I, I I, S. 47? und 479); — «Beiträge zur Kenntniss des Coniins" (Bd. XI.V. 2. Abthlg., L. 312 und Bd. XI^VIII. 2. Abthlg., S. 491)', — „Beiträge zur Kenntniss des Piperidins" (Süd. X I, V I I, 2. Abtheilung, S. 122); — „Nähere Mittheilungen über das (Sondrin" (XI.VII, 2. Abthlg., S. 299). — „Notizen über einige Nicotinverbindungen" (M. XI^VII, 2. Abthlg., S. 307). und in Liebig's Annalen für Chemie: „Untersuchungen des Knoblauchöles" (Bd. I.I, 1844); — „Ueber das flüchtige Oel der .-Vlliria olivaria" (M. I.II, 1844). — „Ueber den Zusammenhang zwischen Senföl und Knoblauchöl" (Bd. I.V, 1844). — „Ueber ein neues Alkaloid im Oonium in Oel" (Bd. <D. Theodor Wertheim hatte sich gegen das Ende seines Pesther Aufenthaltes (1860) mit der Schwester des Professors Karl Ferd. Peters (M. X X I I, S. 78) vermählt. Aus Anlaß des Todes unseres Gelehrten schrieb ein Mann der Wissenschaft, der dem Verbliebenen nahe gestanden, ' „Ein Mann ist uns entrissen, ausgezeichnet nicht bloß durch Gelehrsamkeit, sondern auch durch alle Vorzüge eines tadellosen Charakters' ein Gelehrter voll Liebe und Wohlwollen, ein Mann der jede übernommene Pflicht gewissenhaft erfüllte." Theodor Wertheim ist ein Bruder des Gelehrten N i l h e l m Wertheim, der sich später als Franzose nationalisirte. j^Siehe den Folgenden.^ Die feierliche Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (in Wien) am 30. Mai 1863 (Wien. Staatsdruckerei. 8".) 3. 140 — 13: „Gedächtnisrede", gehalten von A. Tschrotter. — Oesterreichische Wochenenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben. Beilage zur (kaiserlichen) „Wiener Zeitung" (Wien. gr. 8".) Jänner. 1864. Bd. I V, 3. 104: „Theodor Wertheim". Von G. Tschernak. — Telegraph (Gemeinlich. Blatt. kl. I » 1) 1864. Nr. 18. im Feuilleton. — Wiener Zeitung. 1864. Nr. 18. 2. 87. — Pug

gendorff (I . (5). Biogr[^]phisch'literarischeZ
Hundwörterbuch zur Geschichte der eracte'i
Wissenschaften u. s. w, (Leipzig i«6Z. Band,
^er. 8") Bd. I I , S,.'. j.;u.j. ^Nach Vog«
gendorff und dem Almanach der kaiser«
ticken Akademie der Wissenschaften ist Wert»
heim am 23. December, nach S c h r ü t t e r ' s
Gedächtnißrede aber am 24. December 1820
geboren.^

Wertheim, Wilhelm (Naturforscher,
geb. in Wien 22. Februar
1813, stürzte sich vom Thurme der
Stadtkirche zu T o u r s in Frankreich am
20. Jänner 186 l) . Sohn israelitischer
Eltern, Bruder Theodors. Er machte
seine Studien in Wien, wo er auch an
der Hochschule die Medicin beendete und
1839 daraus die Doctorwürde erwarb.
I m September dieses Jahres ging er
nach Berlin, wo er im Laboratorium
Mirscherl i ch's arbeitete und nun seinen
bisherigen Plan, Arzt zu werden, aufgab,
um sich ganz der Forschung im
naturwissenschaftlichen Gebiete zu wid«
men. Bei seiner besonderen Begabung
für die Mathematik wählte er die Physik,
und nachdem er in Berlin mit ausge«
zeichneten Männern dieses Faches in
freundschaftliche Beziehungen getreten,
nahm er 1840 seinen bleibenden Aufent«
halt in Paris, welche Weltstadt ihm
alles zu seinen Forschungen und sonstigen
Wünschen Erforderliche bot. Nach zehn
Jahren, während deren er durch seine
wissenschaftlichen Leistungen, auf die wir
noch zurückkommen, sich in gelehrten
Kreisen einen Namen, machte, kehrte er
183V in seine Vaterstadt zurück, wo er
bereits 1848 von der mittlerweile ins
Lebm gerufenen Akademie dec Wissen«
schaften. zum correspondirenden Mit«
gliede für die mathematisch-naturwifsen»
schaftliche Classe gewählt worden war.
Er ließ nichts unversucht, um nun eine
seinen Kenntnissen und Leistungen ent>
sprechende Stellung im Vaterlande zu
erhalten, als man ihm aber bei den da»
mals bestehenden Verhältnissen, in wel-
Mertheim, Wilhelm 117 Wertheim, Wilhelm
chen das Religionsbekenntniß eine große
Rolle spielte, nicht mehr als eine Docentur
seines Faches an der Wiener Univerntat
anzubieten im Stande war und
an jede weitere Aussicht die Bedingung
seines Uebertrittes zur katholischen Kirche
knüpfte, ließ er, verstimmt und entschieden
einen Glaubeuswechsel abwehrend, jeden
weiteren Versuch üls vergeblichen fallen
und kehrte nach Paris zurück, nichl nur
um ferner dort zu bleiben, sondern sich
auch als Franzose Naturalisten zu lassen.
„Oesterreich und mit ihm Deutschland",
heißt es in seinem Nekrologe, „verloren
auf diese Weise einen ausgezeichneten

Förster, während seine Arbeiten in der Folge mit dazu beitrugen, den Ruhm der französischen Gelehrsamkeit zu vermehren, welchen Zuwachs dieselbe doch nur dem österreichischen Gelehrten verdankt. Aber Frankreich besaß hinwieder ein Recht auf ihn und durfte dessen Arbeiten als sein Eigenthum betrachten, da es dem Gelehrten den Boden zur Entwicklung desselben gewährt hatte." Bald nach seiner Rückkehr wurde Wert heim als Kavalier in der Pariser Polytechnique angestellt, dann bei der Pariser Weltausstellung 1853 zum Mitgliede der Jury ernannt und bei dieser Gelegenheit mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet. Von da ab lebte er in stiller Zurückgezogenheit, ausschließlich mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Da wurde er im Jahre 1869 – wohl in Folge zu großer geistiger Anstrengung – von einem tiefen Trübsinn befallen. Im Jänner 1861 unternahm der Gelehrte eine Reise von Paris nach Tours, wo er sich von dem Glöckner die Kathedrale von Saint Gatien öffnen ließ, dann den Thurm, wie um von demselben die Aussicht zu genießen, bestieg und auf der Plattform angelangt, sich in die Tiefe hinabstürzte. Da er sich in guten pecuniären Verhältnissen befand, eine angesehenere Stellung besaß und von früher Jugend an als scharfer Verstandesmensch galt, wenig geneigt zu Übersprüngen des Gemüthes, so fand sich keine andere Ursache für diesen Selbstmord vor als der Trübsinn, dem er seit Monaten verfallen war. Wie bemerkt worden, hatte sich Wert heim dem Studium der Naturwissenschaften und unter diesen vornehmlich der Physik zugewendet. Der Gegenstand, den er sich in dem umfassen wollte, war vor Allem die Prüfung und Erforschung der Gesetze der Elasticität, sowohl im Zusammenhange mit den sonstigen physikalischen Eigenschaften der Körper, als auch in ihrer etwaigen Uebereinstimmung mit den darüber aufgestellten Theorien. Er knüpfte mit seinen Untersuchungen an die seiner Vorgänger Bernoulli, Navier, Poissier und Cauchy an und gelangte dabei zu neuen Resultaten. 1842 überreichte er der französischen Akademie seine erste Arbeit: „Ueber die Elasticität und Cohäsion der Metalle". Er dehnte nun seine Forschungen aus, indem er, wie vorher die einfachen Metalle, nunmehr eine große Reihe von Legirungen seiner Untersuchung unterzog. Auf die Metalle und ihre Legirungen folgten in den Jahren 1844–1846 seine Untersuchungen über die Elasticitätseigenschaften

der Glaser, Hölzer und der Gewebe des menschlichen Körpers, welche letzteren namentlich für den Physiologen ebenso interessant als werthvoll sind. Das nächste Problem, welches er sich zu seinen Forschungen wählte, griff in das Gebiet der Akustik', er untersuchte die Geschwindigkeit des Schalles in Flüssigkeiten, die tönenden Schwingungen in Mettheim, Wilhelm 418 Werthen^ Wilhelm der Luft; die Schwingungen kreisförmiger Platten, die Fortpflanzung der Bewegung in festen und flüssigen Körpern, die Geschwindigkeit des Schalles in Stäben u. s. w. Anlässlich seiner Erwerbung des Doctorates der Wissenschaften an der Pariser Facultat legte er dieser seine Abhandlung über die durch mechanische Kräfte künstlich hervorgebrachte Doppelbrechung in isotropen Körpern vor, welcher er eine kleine Arbeit über die Elasticitätsverhältnisse einiger Mineralien beifügte. Seine Arbeiten aus letzter Zeit bezogen sich auf eine über die Erscheinungen der Capillarität und über die kubische Compressibilität einiger homogener fester Körper angestellte Untersuchung, in der er eine Reihe von Einwüfen widerlegte, welche mehrere Gelehrte, zuletzt Kirchhoff, gestützt auf interessante Experimente gegen die von Wertheim vorgeschlagenen Modifikationen der Cauchy'schen Elasticitätstheorie erhoben hatten. Die letztgenannten zwei Arbeiten aber waren zur Zeit, als er aus dem Leben schied, mit Ausnahme einer Notiz in den Oornprelrenäug der französischen Akademie, noch nicht gedruckt. Wir schließen diese Lebensskizze des Gelehrten mit einer Uebersicht seiner in verschiedenen Sammelwerken abgedruckten Arbeiten: »Od-86lva.tioii63 pi^sioloZIoHO. Di886ita.fio wkUFur^liz" (Vinäou01,a.6 1839); - ^NttiQOli'6 8U1- 168 Pi'0pri6t63 du bois" (karis 4846), gemeinschaftlich mit Chevandier; - ^Xote sui' lg. i-6la,-tion entrL la, Qoinp03itio!l diimi^ue ot l'vIg.Lticiitö 6.63 ininäraux ä. 1'6l2.8ti>oits o0N8ta,ntu" sl'ariZ 1834); in den von Gay - Lussac, Arago, Chevreul und Dumas herausgegebenen ^nng. l 6 s 6,6 ekinaiü 6t 6 6 3il^u 6: K k ! 3 Abhandlungen j^Zor. I I I , Vol. IN^HUX-' ^id.) Vol. XV, 1843^; - ^8ur I'älastioitö 6t t'ur lil. ooliö^ioi^ ä68 äM6r6nt65 68^>6Q68 6.6 verr^", in Gemeinschaft mit Chevandier sid., Vol. XIX, 1847^; - ^I6m0ir6 sur I'ölaLtioitä ot la. 00Q631011 cl.68 prinoi-Vol. XXI, 1847^; - 1'6<^uUidi-6 6.63 00I-P3 Lc>li6.6-> ILOM0><56>>03'- ftl)., Vol. X X I I I , 1848^; -

ur 168
 du
 665 V6r^6s l>0lN0F«ll68" sid.) Vol. XXV,
 1849^; — ^Iiemtil,'^u68 ii l'ooc^^ion
 6u ^I6m. 6o .^Ir. Va.u6l'i m o n t sur
 l^ t6na,oit6 668 ni6taux ^il).) Vol. XXX.,
 1830^; —)M6w. 8ur los vil>i'g.tioil8
 ä63 plH<^u63 oiroulil.li'68" ^ld., Vol.
 X X X l , 1831^; — «>l6m. «ni- la. pro-
 6u N^0UV6lN6Nt 62.N8 168
 801166s 6t 6ai^8 l,6
 '<lär" ^l).^; — „änr la.
 clu >011 6g.N3 163
 iptioll 6'un.
 iiaa.tioll 66 la, vid65.>6 6u «on
 sil)^; — ^Nöm. «ur la,
 3ur la.
 ni<ius et
 Vol. XI^, 1834^; — ^I6mooi6 3ur la.
 toi'8i0i^ sid., Vol. I., 1837^' — ^16-
 M011-6 8U1- lil. 6'a.^iliHl'its^ ^id., Vol.
 LXIII, 1861^; in den 0ompt68 ron-
 6u5 li6d6oma.6H11'68 668 8o6a.NC65
 66 l'Xca66ini6 668 8016^068: „6ur 165
 viblg.ti0N8 toui-na,nt65 663 V^ß^Z CHI'-
 1-63" IVol. XXVIII, 1849); — „N6M.‡
 Mertheim, Wilhelm
 liaito pg.r le verre
 Vol. XXXII.
 i-öFuUer" ftd., Vol. XXXIII, 183!;
 Vol. XXXV, 4852); — ^xpön6i.«65
 sur lg. vitfts.^6 du 8<i>n sinn!-; Ie t'c>.r",
 gemeinschaftlich mit B r e g u e t sil».^; —
 <Iuit8 P3.r lg. torsiou." ^id.. Vol. XXXV,
 ^id., Vol. I.I, j860^; —
 3 5U1 la tiexioil" , in
 den Sitzungsberichten mathematischnaturwissenschaftlicher
 Classe der kaiser
 lichen Akademie der Wissenschaften (in
 Wien): „Ueber die Hauptresultate seiner
 Untersuchungen der allgemeinen Gesetze
 des Gleichgewichtes und der Bewegung
 der festen und flüssigen Körper" »Bd. V,
 S. 19 u. f.^.. Mehrere der vorerwähnten
 sämtlich in französischer Sprache erschienenen
 Abhandlungen Wertheim'6
 sind auch in deutscher Sprache in Po g°
 gendorff's /Annalen der Physik und
 Chemie" abgedruckt', dieselben sind in
 vorstehender Uebersicht durch einen Stern
 ^) kenntlich gemacht.
 Ueber scin Geburtsdatum — vergleiche Pog>
 g c n d o r f f — sino sehr abweichende An»
 ^ abrn vorhanden; wir folgen öden den von
 P o g a e n d o r f f nach Werthcim's eigener
 Angabe angenommenen. — 3)ie feierliche
 Sitzung der kaiserlichen Akademie der Nis»
 senschlllften (in Nien) am Al. M ti <861
 l M m . 8".) S. 96—l"U: „Gedächtnißrede
 deS Generalsekretärs A Schrötter". — Jahrbuch
 für Iftarliten. Herausgegeben von
 W e r t h e i m e r und Koni p e r t. Iadr^ang
 1862 (5622). S. t l ^ u. f, — VoggeN'
 d o r f f (I , C.). Biographisch « literarisches

Handwörterbuch zur Geschichte der eracten
 Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 186>j. Amdr.
 Varth. schm. 4".) Bd. I I , Tp. i^lU2. –
 Presse (Wiener polit. Blatt) I86l. Nr. 34
 j (Wiener p>lit. Blatt) ll>l>l, ^lr, ^u,
 , Noch sind erwähnenüwrith: l . A r n o l d Werth-
 ! hei m. Derselbe trat in den 3icd^iger I dren
 ! zu Wien als Compositeur rrrrlck:l>dl'N,r Tãn^r
 , m div ^essentlichkclt. ^0 gad rr in Trucl:
 ! „Tänze für Trcheiter, :llcichenaurr Polka"
 ^ Ol». 4i – „«Kute Geschäfte. Polka" s>l'– ^ ;
 ! – „Ein Gruß Deutschlands an i>strrrrick.
 ^ W.il;e:'" <>i.. <! f<^7.'!)). – ^ . E,n ^ . M .
 ^ W e r t k c im ist Verfasser der Tchrifc: „Das
 allgemeine Iudiläuii des heil. Jahres der
 röm, katholischen Kirche in ritucllrr und ge-
 ! 'ch!chtlicher vinslcht", mit j Kupf, (Wien
 182C. Wimmer, gr. 8" > – :l. Gustav
 ! Wertheiln (geb. zu Nit,'N »in ersten Drittel
 des laufenden Jahrhunderts). Ein Sohn
 ^ Zacharias Werth ein'ö s^ . i 2 l . Nr. ?l
 ! und Bruder Theodors sT. ll3^l und
 W i l h e l m s ^2. liss). widinrte er »tch gleichfalls
 dem Tludium der Arzeneiwissenschaft.
 ! welchem er an der Wiener Hochschule been-
 ! dete. Der ärztlichen Pruris sich zuwendend,
 5 erwählte er sicl, alö specielles Fach d..o der
 ! Hautkrankheiten, war einige Zeit (1847/48)
 l in dem von seinem Varei geleiteten Wiener
 ! Israelitenspital thätig und errichtete dann
 ' ein besonderes Institut für Hauckranke. 3!m
 i:l. April lk^> bielt er in einer Versamm»
 ^ lun.l der Gesellschaft der Wiener Aerzte einen
 ^ Vortrag über die sogenannten Bartfinnrn
 ! <6vc-o^iii). bei welcher Oclc^endeit rr e:n
 neueä Heilrerfahren für dieselben rmrfahl.
 ^ das r>c>n Fack^lei'rten auch approb^rt wurde.
 ! In der Fol^e ward er Primariuö im k. k.
 ^ Nudolfs'Tpita!, in w?lchk>u er noch zur Zeit
 ! als Vorstand der Abtheilung für Hauttrank'
 ! heiten und Syphilis wirkt. außè:dem ledrt
 er als ordentlicher öffentlicher Professor
 , der, Dermatologie und Typbil's an der
 > W'encr Universität. I n seinem Fache ist er
 i auch schriftstellerisch thätig. Anfänglich schrieb
 er für die in Prag herausgegebene „Viertel»
 jahrschrifr für praktische Heilkunde" Berichte
 über die Thätigkeit auf der Kl'nik für Hautkrankheiten
 im Wiener allgemeinen Kranken«
 hause; dann aker veröffentlichte er selbstständig:
 „5as lLoniin und Leucok'in im
 Wcchselfieber und Typhus" (Wen i84v
 Vraumüller, gr. 8",) und seine ärztlichen
 Forschungen und Beobachtungen in den
 Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie
 der Wissenschaft mathematisck'tiaturwissenschaftlickrr
 blasse, und zwar: ..Ueber?
 Wertheim, I 120 Mertheim, Otto
 den Gang der Pulsfrequenz und der Ersudaticnsintensität
 während des Vaccinprocesses",
 init 3 Tafeln sBi). X I , 3. «92 – 729^
 – „Ueber eine am zusammengesetzten
 Mikroskope angebrachte Vorrichtung zum
 Zwecke der Messung in der Tieferichtung und

eine bierauf gegründete neue Methode der Krystallbestimmung" sBd. XI.V, 2. Abthlg.. S. 1.7 -17«); — ..Ueber Aetiologie der ' Hautkrankheit pä,ia,-i> slroclene oder Lchuppensiechten) 1^B2. X I . V I I I , 1. Abtheilung T. 43«: 2. Abtheilung. T. 39: ^: — „Ueber den Ban des Haarbalges beim Mnschen; ferner über einige den Haarnachwuchs betreffende Punkte", mit 1 Tafel ^Bd. XI^lX, 1. Abtl-e!lung. 3 . 4l>l); Bd. Q, 1. Abtheilung S. 3<)!i-314^; — „Ueber die Einwirkung des Terpentinöls bei Verbrennungen auf das Blnc" 1/vd I . V I l , j Abtheilling. T. ö44; 2. Abthelung. 2 4,i«»j — 4. Igna-, Wertdeinl (geb. in Wien am 19. Februar 181?) Er studirte in Wien und Berlin uno erlangte die philosophische Doctorwürde, bei welcher Gele.;cnbe:t er die in Fachkreisen sehr geschätzte: „Oiodl.'i-t»,tio cl^ ui-g-nio er a l i - 1843, 1>".) verausgab. Diese Arbeit wird von Dr. G. (5. N i t t s t e i n in dem von dem» selben bearbeiteten Register zu den Banden I-(! der Po gg en d orfl'ichen „Annalen der Chemie und Pharmacie" irtthümlicl, dem Dr. Theodor Werthe i m . der ein Vetter des in Nede stehenden I g n a z ist. zuge» schrieben. Dieser selbst jrdoch scheint die ge» lehrte Laufbahn einer meln- praktischen geopfert zu haben, denn er lebte später als Handelsbeflissener in Pari'. — 5. I g n a z Joseph Wertheini (geb 1772. gest. in Wien 13. Auril 1829). Mit Ausnahme dieser Geburts« und Sterbedaten wissen wir über il>n nur zu berichten, was N a g l c r über ihn uerzeichnei, der folgende „brachtenswcrthe Blätter" von unserem Kupferstecher anführt: „Moses beim feurigen Busche", nach Domeniro Feti's in der Beluederegalcrie befind« lichem Bilde; bezeichnet ^V e i ä d r o c l o t 1. >Vl:i-tIiki in 8C, 1793 (gr. ^ol); — „Zwei Genien, welche ein großes offenes Buch halten, worin ein Bildniß angebracht 1 ' i i i , > V e i - l I i 6 im z>c. 1793 (4") und eine Folge von sechs Ansichten von M ä r e k . nach Zeichnungen des Grafen Wenzel von P a a r radirt. I , Wertheim 2c. (qu. ^o.). Ob Marek ein ,^rtö< oder Künstlername — nach der Wortstellung „Ansichten von Marek" kann Beides dcr Fall sein — sind wir außer Stande zu entscheiden. Wenzel Graf Paar ist aber schon im XXs. Bande, S. 149 Nr. 16 im Terte erwähnc worden, ^Nagler (O. ^. D^.). Neues allgemeines Künstler» Lexikon (München 18^9. (i. A. Fleischmann. 8".) Bd X X l , S. 312) — Auch müssen wir eines zeitgenössischen Künstlers Wert« beim — wenn er nicht etwa mit dem Maler Onstav N erth eimer, von dem später die Nede sein wird eine und dieselbe Person ist — gedenken. Derselbe hat. wie d^e „Neue Freie Presse" 18L7. Nr. 1073 berichtet, ini August genannten Jahres einen Carton „Die wilde Jagd", in Wien ausgestellt, der nicht geringes Kunsttalcnt verrieth. Nach dieser

Duelle war unser Maler ein Zögling der k. k. Akademie der bildenden Künste in Nien. und bildete sich uornehml'ch unter Führich's Leitung heran. Gedachter . O'arton enthält einzelne Partien, welche sowohl nach Erfindung als Zeichnung als sehr gelungen bezeichnet wurden und in dein Künstler einen Romantiker offenbarten, der sich besonders in die altdeutsche Mythologie vertiefte. die, wie sie durch Wagner in der Musik, durch Felir Dahn und Andere im Roman vertreten ist. allmählig auch in der Malerei und Sculptur immer mehr Terrain gewinnt. – 6. i^hto Wert heim. Zeitgenoß. Derselbe bekleidete 1871 die Stelle eines ^{beringer}nieurs, wie es scheint, im Dienste der Commune Wien. Als bei der neuen Wiener Wasserleitung viele der für dieselbe ausgeführten Nöken sprangen und dadurch grobe Unordnung im Wasserleitungssysteme entstand, wurde er beschuldigt, bei der ihm übertragenen Berechnung der Hohlwandstärke große Fehler gemacht zu haben. Thatsächlich stimmte auch das Gutachten der Nökenexpertise, zu welchem neben einem anderen städtischen Ingenieur auch noch zwei englische Ingenieure beigezogen wurden, mit dieser Ansicht überein, und das „Neue Wiener Tagblatt“ brachte in der zweiten Beilage vom 27. und 28. August 1871, Nr 236 und 238 eine ausführliche Darstellung des Lachner-Haltes in dem Artikel: „Die neuerliche falsche Berechnung des Herrn Oberingenieurs Wert heim über die Röhren der neuen Wiener Wasserleitung“. Diesen sachgemäßen Angriff und auch andere in den Journalen gegen ihn erhobene Anschuldigungen mußte Otto Mertheim, Zacharins 121 Mertheimer, Eduard Wert heim nicht abwehren über sich ergehen lassen, und so veröffentlichte er denn folgende Schrift: „Das Röhrennetz der Hochquellen Wasserleitung. Eine Denkschrift zur Abwehr der gegen dasselbe erhobenen Beschuldigungen“ (Leipzig 1872. Felir. gr. 8°. VI und 202 S.). – 7. I a c h a r i a s Wert heim (geb. in Wien 1780. gest. daselbst am 1. December 1852). Er widmete sich aus eigener Neigung dem Studium der Arzneiwissenschaft, bei welchem er manche äußeren Hindernisse, die in den Verhältnissen der damaligen Zeit gegründet waren, zu überwinden hatte. Unter Lehrern, wie P r o l a n d a. V e e r. I a c a u i n , I . Peter F r a n k beendete er die Studien an der Wiener Hochschule und erlangte, 22 Jahre alt, den medicinischen Doctorgrad. Nun begab er sich ins Ausland, besuchte mehrere deutsche Hochschulen, darunter jene zu Göttingen. an welcher V l u m b a c h . der ältere Langend eck und (sonst) lehrten. Dann kehrte er heim, wo er bald Gelegenheit zu eminenter wissenschaftlicher Thätigkeit fand. Nach der französischen Revolution 1809 war an der Grenze Ungarns eine Typhusepidemie ausgebrochen. und Wert

heim bot seine ärztlichen Dienste dem Staate unentgeltlich an. Im folgenden Jahre gab er daß Werk heraus, betitelt: „Versuch einer medic mischen Topographie von Wien. Mit 6 Tabellen“ (Wien 1816, Singer und Oöriu.), gr., 8°. Auf Grundlage authentischer Daten ausgeführt, fand in Fachkreisen die beifällige Aufnahme. Die Tüchtigkeit dieses Werkes veranlaßte vier Jahrzehnte später sachverständige Männer, sich mit dem ursprünglichen Verfasser zu einer neuen Herausgabe zu vereinigen. Dieselbe in den Bücherkatalogen zu finden, gelang mir nicht. 1816 wurde Wertheim im Pöblich im Spital der Israeliten zu Wien, wo sich ihr ein ausgebreiteter Wirkungskreis darbot, da es galt, die bis dahin nur wenig benutzte Anstalt zu heben. Als er seine Stelle antrat, fand er, daß während eines Jahres nur 67 Patienten zur Behandlung gekommen waren-, im folgenden Jahre bereits stieg die Zahl derselben auf 148, und da den Hilfesuchenden auch Hilfe und liebevolle Behandlung zu Theil ward, wuchs sie allmählig bis auf 700 im Jahre. Die Protokolle der Anstalt weisen während der 36 Jahre, welche er an derselben wirkte, 1.400 Kranke, welche im Spital selbst behandelt wurden, und 28.500 ambulirende Patienten, somit im Ganzen 29.900. Hierfür dankte ihm die k. k. Regierung, und er wurde zum k. k. Rath ernannt. Am 2. Juli 1852 beging er seine 36. Jubeläumsfeier. Bei welcher Gelegenheit im Opernhaus sein Bild luden dem des Gründers? (Rothschilde) aufgedruckt wurde, Aber nicht lange sollte er diese Freude überleben. Als der 72jährige Greis am 1. December 1832 in Gesellschaft seines Sohnes Gustav das Burgtheater besuchte, in Goethe's eben vorgelesenes Stück „Krisen“ gegeben wurde, sank er, als der Vorhang fiel, entseelt auf seinem Sitze hin. Von seinen elf Söhnen nehmen Oskar, Theodor und Wilhelm Helm ehrenvolle Stellen in der Gelehrtenwelt ein. 1. Wölfler (Embarde Or.) Das alte und das neue Wiener Israeliten-Spital nach authentischen Quellen dargestellt (Wien 1873. Gerold. 80.) 3. 23–44. – Wiener Vierteljahrschrift. Organ für Wissenschaft und Kunst u. s. w. mit besonderer Berücksichtigung israelitischer Zustände (Wien, 3.) I. Jahrgang (1833). 2. Heft. 3. 47 u. f.; daselbst auch 2. 32: „Am Grade des Herrn Ziehl. Dr. Zacharias Wertheim“. Gedicht von F. Sranke) ^ Wertheimer, Eduard Geschichtsforscher, geb. zu Budapesth 2. Juni 1848). Das Gymnasium betrieb er in Wien und Berlin. Nach seiner Rückkehr aus letzterer Stadt trat er in das Wiener Institut für österreichische Geschichtsforschung, welches Theodor Sickel leitet, und

dessen diplomirte Mitglied er ist. Dem
 Lehrfache sich widmend, wurde er 1876
 Docent für neuere Geschichte an der
 Klausenburger Universität und schon im
 folgenden Jahre wirklicher Professor der
 Geschichte an der Hermannstädter Rechtsakademie.
 Während dieser Zeit unter-
 nahm er Reisen nach Budapesth, Wien,
 Berlin, Paris und London, um in den
 Archiven dieser Städte Studien zur
 neueren Geschichte zu machen. Als dann
 die Hermannstädter Nechtsakademie auf-
 gelöst wurde, kam er 1886 an die Klau-
 Wertheimcr, 122 Wertheimer, Eduard
 seuburger Universität, an welcher er zur
 Zeit jein Lehramt ausübt. I n seinem
 Fache schriftstellerisch thätig, hat er theils
 selbständig, theils in historischen Sammelwerken
 und Zeitschriften bisher sowohl
 in deutscher als ungarischer Sprache
 Vieles herausgegeben, und zwar selbst-
 ständig: „Geschichte (Oesterreichs untl Ungarns
 im ersten Iahrnhnt t>c5 ^9. Jahrhunderts. Nach
 nii^rürnckteil Qurllrn" I. Band (Leipzig
 1844, Duncker und Humblot, gr. 8<>.),
 anch ungarisch erschienen (Budapesth bei
 Mor. Rath); einen Angriff auf dies Werk
 erwiderte er mit der nicht im Buchhandel
 derausgekommeien Broschüre: „Gegen
 Herrn F o u r n i e r. Eine Antikritik"
 (1883); in dem von der kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften (in Wien)
 herausgegebenen Archiv für Kunde
 ö st erreichischer Ges ch i c h t s q u e l l e n i
 „Zur Geschichte des Türkenkrieges Mar
 i m i l i a n s I I . 1 363 und 1 366"
 ^1873^; — „Zwei Schilderungen des
 Wiener Hofes" ^1880^ — „Berichte
 des Grafen Friedrich Lothar S t a d i o n
 1807–1809" » 8 8 1 ^ . — „Die Heirat
 der Erzherzogin M a r i a L u i s e mit N a
 poleon I." sl882^' — „Erzherzog
 K a r l als Präsident des Hofkriegä»
 rathes" ^1884^', — „Erzherzog K a r l
 und die zweite Koalition 1798–1801"
 ^1883^; in der van Sybel'schen Zeitschrift
 für Geschichte: „Heiratsver»
 Handlungen zwischen Elisabeth von
 England und Erzherzog K a r l von
 Oesterreich 1339–1361" sneue Folge,
 Bd. IV)– auch ungarisch in den Ab»
 Handlungen der ungarischen Akademie
 der Wissenschaften 1873; in den von
 Paul H u n f a l v y herausgegebenen
 literarischen Berichten aus Ung
 a r n (unter später verändertem Titel:
 Ungarische Revue): „Oesterreich und
 E l i s a b e t h von England 1363
 bis 1368" M . I a h r g , 1878, S. 214
 u. f.' auch ungarisch in den Schriften
 der Akademie. Bd. V I I I und im Sonder»
 abdruckt; — „Palatin Erzherzog Io»
 sephs Gedanken zur Rogenerirung Un-
 garns und Oesterreichs im Jahre 1810.

Nach ungedruckten Papieren des Erzherzogä"
sBd. V, l 8 8 l , S. 843 u. f.; auch
ungarisch im Luäiiposti, s^sinio 1881^ ',
– „Hörmannstadt in der zweiten Hälfte
des X V I I I . Jahrhunderts. Mit Benützung
ungedruckter Quellen" s^Bd. V,
1881, S. 721 u. f. und 823 u. f.; auch
ungarisch in der historischen Zeitschrift
sxÄ/^äol^; – „Beziehungen Napoleons
I. zu Ungarn. Auf Grundlage
ungedruckter Quellen" ^Bd. V I I , 1883,
S. 323 u. f.' auch ungarisch im Luä^-
pe^ti 8/.eml« 1883^j', in den in unga«
rischer Sprache erscheinenden Abhand«
lungen der ungarischen Akademie histo«
rischer Classe: ^, .< t6l-ve^/.ütt nä^v<^s
^.'lv6ts^ 1787 – 1790", d. i. Die
Quadrupelallianz (zwischen Oesterreich,
Rußland, Frankreich und Spanien) 1787
bis 1790 ^188(1^; – „ I ^ n e - i ^ <n-82^
in^Fii.t<lrtä,Sk I I . .I<')xsüt' o2ä.5x^i'n^lc
I I . I^l^^'ve« i»<>i'o«^ Iivil'<l.l,)'^l t<>i't6n6t
t:ilälkoxii3iiivll.1 «/.emdün", d. i. Frank»
leichs Verhalten gegenüber der Begeg»
nung Kaiser Josephs I I . mit .König
F r i e d r i c h I I . Auf Grund unedirter
Documente ^1843 auch im Separat»
abdruck herausgegeben^; in der Zeit'
schrift 82^.-5.60^, d. i. Die Jahr-
Hunderte: „Vlikricxt?! äip!oniÄ<:^la",
d. i. Venedigs Diplomatie im 16. und
17. Jahrhundert' ^1877, 2. Heft^j; –
17. 82ä.xg.äl)H,l/' . d. i. Ungarns Bezie»
hungen im 16. und 17. Jahrhundert
^>; in der kovus l i i s t o r i ^ u e :
ineäits snr Uai-ie ^.n-
. Außer diesen große»♀
Mertheimer, Gustav 123 Weriheimer,
reu historischen Arbeiten veröffentlichte' bärtig, wo außer ihm noch mehrere
Tra°
Werthe im er eine Reihe von Artikeln! ger dieses Namens ansässig sind. Ein
nach ungedruckten Duellen in der Wiener! offenbar noch junger Künstler, dessen
Neuen Freien Presse, wie:
gedruckte Briefe Napoleons I."

Feuilleton vom 27. Juli 1881 und
12. und 14. Juli 1883^; – „Etiquettestreitigkeiten
aus der diplomatischen ^
Jagd" auch von ihm ist, schon C'nde der
Sechziger-Jahre fällt. Er ist ein Schüler
Makart's, und in der permanenten Aus»
Welt" ^1882^; – „Aus dem Lebensstellung des Wiener Künstlerhauses wie
einer Wiener Dichterin (Gabriele Baum- ^ in den Jahresausstellungen desselben
be»
berg, Gattin des ungarischen Dichters ' gegen wir öfter feinen Arbeiten. Er
B a c s ä n y i) " ^ 8 8 4 ^ ; – „Der Herzog! hat sich vornehmlich der Historie
zuge«
von Reichstadt" j^Nr. vom 19. Juli ! wendet, doch sind auch Bildnisse, und
18841; – „Zur Halsbandgeschichte" ! darunter namentlich aus erster Zeit ganz
^Nr. vom 23. April 1884^; – „Zur vortreffliche, von ihm vorhanden. Von
seinen Staffeleibildern nennen wir: „Ner
Nlumlñ Nüche", 1877 gemalt, wovon die
„Neue illustrierte Zeitung" (Wien, Zamarski)
1877, Nr. 19, das Wiener
„Salonblatt" nach einer Zeichnung von

Jg. Eigner, und I. I. Weber's Geschichte des Luxus in Oesterreich" 1883; — „Culturgeschichtliches aus Alt-Wien" Nr. vom 27. und 28. Jänner 1883; — „Zur Geschichte der Wiener Cafés" Nr. vom 13. September 1883; — «Zur Geschichte der Wiener Vorstadttheater" Nr. vom 1. October 1886. Auch erschienen noch „Meisterwerke der Holzschnidekunst", Holzschnitt von Heuer und Kirmse, verschiedene Artikel Wertheimer's im „Pesther, Lloyd" und Kritiken in der Sybel'schen Zeitschrift, in den „Österreichischen", im „Vierteljahrsschrift für Kunst und Wissenschaften" und in den „Monatsschriften für Kunst und Wissenschaften". Ferner hielt er 1879; — „Tage von Zeit zu Zeit wissenschaftliche (o. i. d. „Zeitschriften". im geschichtliche) Vorträge in der ungarischen Akademie der Wissenschaften, so im Februar 1881, wo er über französische Berichte über Ungarn aus dem XV. Jahrhundert las auf Grundlage mehr monatlicher Forschungen in den. <rekiv63 nationales und im Archiv des französischen Ministeriums des Aeußern. Paul Hunfalvy gab in seinen mehrcitirten „Berichten aus Ungarn" (1881, S. 187) Auszüge aus diesem Vorträge. ! Indlürdill"; in der Antwerpener Ausstellung 1886: „Nie Günstig der Vchrr-Wertheimer, Gustav (Maler, Ort! 5chrr5 der Gillübi^n". eine bizarre Scho und Jahr seiner Geburt unbekannt), ! pfung, im prächtigen Holzschnitt aus der Zeitgenos, wahrscheinlich aus Wien ge^ xylographischen Anstalt von Käse berg Nachbildungen brachten, von denen die letzte weitaus die beste ist; -> „Nie tbllllküre". 1878; -- „Narnröächrn", zwei Bilder 1876 und 1877; — „Znzllnnll", Holzschnitt aus der xylographischen Anstalt von H. Paar in der „Neuen illustrierten Zeitung", 1878, S. 44, ein Bild von kolossalen Dimensionen, welches H. A. Müller, wenn auch einen Gegenstand der Verirrung, doch ein Werk nennt, das ein bedeutendes Compositionstalent und ein richtiges coloristisches Gefühl verrath; in der internationalen Kunstausstellung im Glaspalaste zu München 1879: „Per5en5 unk Mertheimer, 124 Wertheimer^ Joseph und Oer tel, Nr. X V I I I des 8. Bandes der „Meisterwerke der Holzschnidekunst". Von seinen Bildnissen nennen wir das der „Familie K'llmentelt" 1879, dem originelles Concept und kräftiges Colorit nachgerühmt wurde; — „Nie Ziingerin Xnrcll", in der Rolle als Carmen 1879; aus Holzschnitten sind uns noch bekannt: „Guck, Guck!", ein in einem Fenster mit der Katze sitzendes Kind; ein gan; allerliebste ausgeführtes Sujet, in der xylogr. Anstalt von Brendamour geschnitten, Nr. L X X I X der „Meisterstücke der Holzschnittkunst"; — „Die Gänsehüterin" in der „Neuen illustr. Zeitung" vom 7. Juli 1878. Nach Hamerling's

„ttönig von Sion" zeichnete er den Carton „Tempelorgie". Von seinen Arbeiten aus dem Gebiete der decorativen Malerei wurde ein großes Deckengemälde „Venus Anadyomene" gerühmt. H. A. M ü l l e r in dem in den Quellen genannten Werke nennt von Wertheimer's Bildern auch noch eine der Urmythe entnommene „WildeJagd", welche wie die Allegorien des Orkans noch Mangel an künstlerischer Durchbildung zeigen. I n diesem Bande wird S. 121) unter Nummer 3 bei dem Kupferstecher I g u a z Joseph Wert he im im Texte ein Maler und sein Bild „Die wilde Jagd" erwähnt. Die dort angeführte Quelle nennt den Künstler Wertheim, bei M ü l l e r erscheint als Maler des Bildes Gustav Wertheimer. Wahrscheinlich sind eã die Namen eines und desselben Künstlers, wie ja auch die Träger dieses Namens öfter in beiden Schreibungen erscheinen. M ü l l e r (Hermann Aler. Di-.). Biographisches Künstlitt'Lexikon der Gegenwart. Die dekanntesten Zeitgenossen auf dem Gesamtgebiete der bildenden Künste aller Länder mit An« gade ihrer Wrrrie (Leipzig 1882, Vibliogr. Institut, dr. 5".) S. 534. — Wiener all> gemeine Z e i t u n g uom 14. Mai li>81. Nr 433 im Feuilleton: „ Im Künstlerhause". — O e s t e r r e i c h i s c h e K u n s t < (5 h r o n Herausgegeben uon 2^- . Heinrich K:lbdeliü (Wien. 4".) Bd. 1 (1878). Nr. 4. 3 . 3ö und Nr. i i . S . 16i); Bd. I I I (18?9). 3.42. 15»; Bd. IV, S. 2 l . Wertheimer, Joseph Ritter von (HUMANIST und Schriftsteller, geb. in Wien am 13. März 1800). -prop einer alten, angesehenen israelitischen Familie. Sein Vater selbst würdigte in hohem Grade Kunst und Wissenschaft und verkehrte auch viel und gern mit Personen, die in dieser Hinsicht hervor» ragten. So sei von vielen nur Einer ge» nannt, der beühmte Joseph von Son> nenfels. Bezeichnend für Wertheimer's des Vaters Charakter dürfte das ihm gewidmete Epitaph sein: „Der vor Menschen nie, vor Gott allein sich beugte". Zugleich mit seiner einzigen Schwester Annette, die sich später nach London verheiratete und gegenwärtig Schwiegermutter desPublicisten Dr. Mar Schlesinger ist, wurde Joseph im Elternhause sorgfältig erzogen. Dann besuchte er kurze Zeit das seinerzeit sehr gerühmte Wiener Erziehungsinstitut Krause in der Iosephstadt. Für die kaufmännische Laufbahn bestimmt, kam er im Alter von 1!> Jahren in das Comptoir des Freiherrn von S t i f f t j^Bd. XXXIX, S. 7^j, wo er fünf Jahre verblieb, darauftrat er in das Comptoir

seines Vaters und wurde 1821 dessen
 öffentlicher Gesellschafter. Neben diesem
 praktischen Berufe war es aber noch
 Eines, wofür Wertheim er sich vor
 Allem interessirte: das Studium pädagogischer
 Schriften, welches er bereits als
 Jüngling liebte und später getreulich
 fortsetzte. Er hörte, um sich darin ganz
 ordnungsmäßig auszubilden, auch einen
 Curs über Pädagogik und unterzog sich
 Mertheimer, Mertheimer, Io''epü
 daraus einer Prüfung, welche glänzend! Bewahranstalten bei der Regierung ein
 ausfiel. Zugleich mit dieser Lecture oder ^ gereicht. Frau Karoline Picbler,
 ocren
 hervorgerufen durch dieselbe, entstanden i Gatte eine emflußreiche
 Negierungsseine
 erziehlichen Bestrebungen, die wähl stelle bekleidete, nahm sich der Saä'e
 reud seiner in den Jahren 1824, 1826 warm an. Die Denkschrift wurde nun
 und 1826 nach Deutschland, Italien,
 Frankreich und England unternommenen
 lithographirt und an alle Pfarren Wiens
 mit der Aufforderung, ihr Gutachten
 Reisen zur Reife gediehen und ein Haupt- ^ darüber einzusenden, vertheilt. Von
 moment im Leben dieses Humanisten! sämmtlichen A2 Pfarren erklärten ncb
 bilden. I n England richtete er vor! zwei, die in der Leopoldstadt und am
 Allem sein Augenmerk auf die 1824 von ! Nennweg, für das Prolet' alle anderen
 einem Vereine wohlgesinnter Männer! verwarfen es als unnütz, ja als gefahr
 und Frauen ins Leben gerufenen K l e i n - j l i c h, weil die unte,en Volksclassen
 durch
 kinderschulen, durch welche so viele ^ die Ausführung desselben zu sehr „ge^
 Kinder niederen Volke«, denen von ihnen bildet" würden. (Heute zählen die
 Geistältern
 keine Aufmerksamkeit zugewendet
 werden kann oder aus verbrecherischem
 Leichtsinn nicht zugewendet wird, dem
 sittlichen Verderben entzogen werden. Er
 studirte diese Anstalten und übertrug
 sofort nach seiner Rückkehr eine von dem
 Vorsteher der Londoner Central'Kinoerschule
 S. W i l d e r s p i n herausgegebene
 Schrift ins Deutsche. Nicht nur wurde
 diese Uebersetzung, welche unter dem
 lichen Wiens zu den eifrigsten Förderern
 der Bewahranstalten.) Indessen hatte
 sich die menschenfreundliche Gräsin The«
 rese Brnnäwick » K o r o m p a in Pesth
 mit Werthe im er in Verbindung gesetzt
 und von seinen Rathschlägen geleitet
 am 1. Jänner 1828 in der Christinenstadt
 in Ofen eine Kmderbewahranstalt er«
 öffnet, in welcher in kurzer Zeit 1A) >tin»
 der Aufnahme fanden. Bald folgten
 Titel: „Ueber frühzeitige Erziehung und l dieser ersten Anstalt in Ungarn
 mehrere,
 englische Kleinkinderschulen. Mit Zusätzen ! und nun begann man auch in Wien der
 von Seite des Uebersther's" >Wien 182(>.
 Gerold. 2. Aufl. 1828» erschien, in
 Preußen behufs Förderung des öffentlichen
 Wohles empfohlen, sondern auch
 ihre Anschaffung aus öffentlichen Kassen
 unterstützt; in Oesterreich setzte eine dem
 Fortschritte feindliche Partei gegen diese
 „verderbenbringende Idee" eine erfolg»

reiche Agitation in Scene. Den Ertrag dieser Schrist aber widmete Wert hein er der ersten in Wien zu gründenden Bewahranstalt. Für die Culturzustände Oesterreichs im „Vormärz“ erscheinen folgende Thatsachen bezeichnend. Wert» Heinier hatte kurz vor dein Erscheinen obiger Schrift ein Promemoria über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit solcher Sache näher zu treten. Der Pfarrer am Nennweg, Johann L in oner, die WicW tigke't eines solchen Institutes uollkommen würdigend, reichte bei der Behörde den Plan, eine derartige Anstalt ins Leben zu rufen, ein und erhielt von ihr, wie vom erzbischöflichen Consistorinm zu Wien die volle Billigung. Am Geburtstage des Kaisers F r a n z . am N. F^ bruar 1830, wurde die erste Kinderbewahranstalt in Wien gegründet und im Mai dieses Jahres eröffnet – womit sich die in der Biographie Seb. Will. Schießler's M . XXIX, S. ausgesprochene V e r m u t h u n g berichtigt, daß die von demselben in Pilsen gegründete Kleinkinderbewahransta.lt dieſ Wertheimer, Iofeph Wertheim er. Joseph erste in Oesterreich gewesen; sie war nur die erste in Böhmen. Bald folgten ahn« liche Institute auf der Wieden und in Margarethen. Das Aufblühen derselben veranlaßte die Gründling eines Central-Vereines, dessen oberste Schutzfrau die Kaiserin K a r o l i n a Augusta wurde. Wertheimer ward zu den Berathungen dieses Vereines als ständiges Mitglied beigezogen. Als bald darauf der Wiener Hilfsverein und der Schuhverein für entlassene Sträflinge und verwahrloste Kinder ins Leben traten, wirkte unser Humanist, der bei ihrer Gründung auf das eifrigste mitthätig gewesen war, als Vereinsdirector für das Wohl entlassener Sträflinge auf das segensreichste. !840 rief er einen V e r e i n zur Beförderung der Handwerke unter den inländischen I s r a e l i t e u ins Leben. Dadurch ward nicht nur den Kindern armer jüdischer Eltern die Möglichkeit geboten, in Wien ein Handwerk zu er» lernen, sondern es fiel auch das Vorurtheil von der Arbeitsscheu der Juden, und thatsächlich wendeten sich bald Hun» derte den Handwerken, und zwar den an» strengenderen, wie der Schlofferei, zu. ^843 gründete er nun die israelitische K i n d e r b e w a h r a n s t a l t in der Leopoldstadt. Dieselbe befand sich ursprünglich in einem gemietheten Locale. Als er in der Folge sich um die Begün» stigung bewarb, für diese Anstalt ein eigenes HcuN erbauen ;u dürfen, gelang es seinen Bemühungen, vereint mit denen seiner Gattin und der Wiener Frauen

Sophie Freiin von Todes co, Emilie von S c h n a p p e r , Luise B e y f u ß, Rosa Schiff, Sarah von S t e r n und Ottilie B o n d y , durch Spenden und Darlehen wohlthätiger Gemeindeglieder die Mittel zum Bau eines Hauses zusammenzubringen, welches dann so» fort auf der Haide Nr. 9 erbaut, am 16. Mai 1838 feierlich eröffnet und seiner Bestimmung übergeben wurde. I m Februar 1868 fand die Jubelfeier des fünfundzwanzigjährigen Bestandes dieser An> stalt statt, in welcher auch die Spiele und Beschäftigungen des Fröbel'schen Kindergartens eingeführt waren. Im Sommer letztgenannten Jahres besich. tigte W e r t h e i m e r in Gotha die K ö h l e r ' f c h e Anstalt für Kindergart' nerinen, durch welche die Gründung einer gleichen in Wien in Verbindung mit der israelitischen Kleinkinder' bewahranstalt angeregt worden war. Nun legte er das Programm dieses neuen zu errichtenden Institutes, des ersten in Oesterreich-Ungarn, der Regierung vor, welche es genehmigte, worauf am 1. Oktober 1868 auch der Lehrcurs eröffnet wurde. Lange früher noch, nämlich 1834, hatte er schon die Gründung eines Pen> s i o n s i n s t i t u t e s für israelitische Bethausbeamte ins Leben gerufen. Die Sitte, daß diejenigen Israelitm, welche sich um das öffentliche Wohl be> sonders verdient gemacht, an der an vier großen Festtagen abzuhaltenden „Seelen» feier" namentlich angeführt werden, bot ihm eine Handhabe zur Verwirklichung dieser Idee, denn durch Wort und Beispiel hatte er dahin gewirkt, daß sich an diesen Brauch bedeutende Schenkungen und Vermächtnisse knüpften, wodurch das erwähnte Pensionsinstitut ins Leben ge> rufen wurde. Aber immer wieder behielt dieser Humanist die Kinder im Auge. Bei einem Festmahle im Jahre 1860 hielt er im Namen des Vorstandes der israelitischen Cultusgemeinitide einen Vor> trag, zum bleibenden Andenken des den Iscaeliten verliehenen Rechtes, unbewegliches Eigenthum zu besitzen, einen Verein ^ur Erziehung israelitischer² Wertheimer, Joseph 127 Wert heimer, Joseph Waisen zu begründen. Mehrere einfluß reiche Männer schlossen sich ihm an; sie gingen von Haus zu Haus sammeln, und in kurzer Zeit waren 4s>.0(1(j fl. zu« sammengebracht, und die provisorische Wirksamkeit des Vereines trat ins Leben. Wurde bisher die eine, und zwar die humanistische Thätigkeit Werth ei» mer's als seine hauptsächliche darge» stellt, so find doch noch seine a g i t a t o - rische für die Gleichberechtigung seines Stammes und seine schrift

stellerische im Allgemeinen mit wenigen Worten zu schildern. Seiner 4826 erschienenen Nebersetzung des Wilderspin'schen Buches wurde schon gedacht; in dieser Richtung ließ er dann das Buch „Chrresr, rin Handbuch für Mütter nntl Kinderwärtrrinen" (Wien 1833, Fol.) folgeu.

Nun betrat er mit einem Male das schöngeistige Gebiet und brachte: ..Dramatische Ncitolägr" (Wien 1838), welche das einactige Originaldrama „Der Hirtensohn", in dem Metastasio handelnd auftritt (im Burgtheatec aufgeführt), und drei Uebelsetzungen enthalten: „Der Buckelige", Schauspiel in fünf Acten, nach dem Englischen des Sheridan Knowles frei bearbeitet und im Wiener Burgtheater 1833 aufgeführt; dies mtt großem Beifaile aufgenommene Drama, in welchem Ludwig Löwe und Karl Laroche glänzend wirkten, blieb durch eine Reihe von Jahren ein Repertoire. stück des Hofburgtheater:"; „Eheliches ^ebeu", Lustspiel in vier Acten nach Buckstone und „Der Mantelsack", Lustspiel in einem Acte nach G i l b e r t ; — nach mehr als vierzigjähriger Pause: „^udoiill", historisches Drama in fünf Acten, den Bühnen gegenüber Manu» script (Wien 1879, Rosner, 8".), welches der Verfasser anlässlich seines achtzigjährigen Geburtstages seiner Gattin widmete.

I m Uebrigen wendete sich Wert ^, heimer m seiner schriftstellerischen Thä» - tigkeit den ernsteren Disciplinen zu und ! veröffentlichte: „Nir Jutlkn in Oesterreich j lllim Ftlludpnnkte tirr «ßrschichtr. de^ Nrchträ nnd lies Ftllüt5Ulllurt!iril5". 2 Bande (Wien 1842) ; diese epochemachende Schrift wurde in der vormärzlichen Zeit anonym ! herausgegeben und ist als Hauptquelle der Geschichte der Juden in Oesterreich un großen encyklopädischen Werke von ! (5 rsch und G rüde r benutzt worden; — „Nie Stellung der Änücn in Oesterreich" (Wien 181>3); — „Die Negclung der 5wllt5liürsirl'' lichln Stllllnng der Juden in OeZterreich" (Wien 1839). Diesen Broschüren schließen sich zwei lverthvolle viel später erschienene an: „Hm Eiullncisilltiu unsrer G.'llnbkuzgenllZscn" (Wi^n 1882, Holder) und „Mdizche H.'ehrr null snüi'ichlä Abm. mit bl5llntlerer Drziklllllmg ant' dir Zuden in Gesterrcich" (zweite revidirte und vermehrte Auflage, ebd.). Seit dem Jahre 1848 aab er den „Wiener Geschäftsbericht" heraus, der sich in allen Merkantilischen Kreisen des In° und Auslandes in kürzester Zeit seiner Verlässlichkeit und praktischen Ein- richtung wegen bald einbürgerte; die ihm seit 1839 angeschlossene Wochenbeilage enthält größtentheils nationalökonomische mit Sachkenntniß geschriebene Aufsätze des Herausgebers. Als im Winter

1860/61 der Finanzminister einen kleinen Kreis von Fachmännern zu einem Cyclus von Berathungen über die Wiedereherstellung der Valuta, diese Sysiphusarbeit. die nie zu einem Ende kommt, berief, wurde auch Wertheimer im ersten derselben beigezogen. Seit dem Jahre 1834 gab er das „Jahrbuch der Israeliten“, und zwar bis 1860 allein, von da an bis 1866 in Gemeinschaft mit Dr. Leopold Komperth heraus, worauf es von S. Szantö fortgesetzt wurde. In Wertheimer, Joseph 428 Wertheimer, I den genannten Jahrgängen, in welchen er von den namhaftesten jüdischen Gelehrten mit Beiträgen unterstützt wurde, schrieb er selbst die Nekrologien denkwürdiger Juden der abgelaufenen Jahre, die Ehrentafel ausgezeichneten Juden und die Rückblicke auf das vergangene Jahr. soweit es sich um israelitische Interessen handelte. Diese vielseitige und Wien aber ehrte den Humanisten durch Verleihung des tariffreien Bürgerrechtes. Im Jahre 1829 hat sich Wertheimer verheiratet, und seine Gemalin Henriette geborene Ulmann aus Augsburg, mit der es ihm vergönnt war, 1879 die goldene Hochzeit zu feiern, theilt sich mit Eifer und sinnigem Verständniß in die humanitären Bestrebungen ihres besonders auf humanistischem Gebiete thätigen Gatten, sie ist Directorin der von ihm ebenso verdienstliche als segensreiche Wirkthätigkeit gegründeten Kinderbewahranstalt und Thätigkeit fand nicht nur zunächst in israelitischen Kreisen, sondern auch von Leitung! Schulbesuches armer Kinder, der die maßgebenden Behörden und hopsten 'deutlichsten Fortschritte machte. Aber noch Ortes vielfache Würdigung. Wir übergehen die zahlreichen belobenden Anerkennungen, welche ihm von Seite der kaiserlichen Behörden zu Theil wurden, die Ovationen, welche man ihm darbrachte, als er sein Ehrenamt als Vertreter der israelitischen Kultusgemeinde Wiens und als Präses des Vorstandes derselben niederlegte, und die er in einem eigenen Memoire, betitelt: „Abschied bei Zurücklegung u. s. w.“, beschrieb; wir gedenken nur, daß ihm Seine Majestät der Kaiser Eines that sie, sie half ihm sein Heim traulich für sich und Andere gestalten, denn Wertheimer's Haus in Wien war ein gastliches, in welchem sich die geistigen Elemente der Metropole gar oft ihr Stelldichein gaben, musicalischen Genüssen um ebenso an theilzunehmen, an geistigem Austausch sich wechselseitig zu heben und zu fördern, als auch an auserlesenen Tischfreuden den Körper zu erquickten. Wir können nicht alle nennen

die berühmten Namen, die an manchem
wiederholt auszeichnete, zuerst durch die Abend der Wertheim'sche Salon ver»
goldene Medaille für Kunst und Wissen« ^ sammelte, aber einige seien genannt,
die
schaft, dann am 9. Juni 1860 durch uns eben in das Gedächtniß kommen:
Verleihung des Franz Joseph Ordens, ! B a u e r n f e l d , Baumann, 3. A.
am 22. April 1868 durch Verleihung des ! F r a n k l , Eeuchtersleben, Frau Hai-

Ordens der eisernen Krone dritter Classe, D i n g e r , G r i l l p a r z e r ,
H o l b e i n , Hol»
welchem statutengemäß die Erhebung in ^ t e i , Kaltenbeck, Kuranda, La
den österreichischen N i t t e r stand folgte. ! Röche, O. Prechtler, Adolf Neu»
Außerdem wurde am 3. December 1839 ^ stadt, S e l i g m a n n , Schober, W i r t
-
Werthe! mer's Bildn'ß in der neu» ^ Hauer, Luise Neumann, denen sich
erbauten israelitischer: Kleinkinderbewahr» ^ auch zu Zeiten illustre Fremde
gesellten,
anstalt in der Schiffamtägafse der Wiener! wie Cesare Cantu , Oehlen schlag er
Leopoldstadt aufgestellt; aus Anlaß seines ! und Andere, und mochte dem Haus-
Rücktrittes von der Stelle des Vorstands-< Herrn auch die altclassische
Ausbildung
Präses der israelitischen Eultusgemeinde ! fehlen, dafür gebot er über eine
desto
im Jahre 1868 ließen die israelitischen! reichere allgemeine Bildung, über große

Cultusbeamten eine Medaille mit seinem > Kenntniß der historischen und schön»
Bildniß prägen; die Reichshauptstadt ! geistigen Literatur, mit denen er eine
voll-
Mertheimer, Joseph 129 Joseph
endete Kenntniß der modernen Sprachen
verband.
Zosepy Nitter von Wertheimer's goldene Oochzeit.
Dieselbe fand in der zwei:en Juniwoche
1879 statc. 3?e begann am 7, Juni mit der
Feier in der Stadcsynagoge, an t'cre.'i Zu«
standekommen im Jahre 1826 er gelbst der»
vorragenden Antheil hatte. Kantor S u l z e r
hielt den feierlichen Gottesdienst; Prediger
Dr. I e l l i n e k die Festpredigt. Am 8. Juni,
einem Sonntage, bereitete drr Damenvor«
sian der israelitischen Kinderdewahr« und
Kindergärtnerinnenbildungö-Anstalt dem goldenen
Hochzeitpaare die Ovation. Der Act
wurde mit einem Liede eröffnet, eine der
Kindergärtnerinnen trug dann ein von Betti
V a o l i zu dieser Feier eigens verfaßtes Ge«
dichi oor, und Nadbiner G u d e i n a n n hielt
eine Huloigungsrede. Am i l . Juni fand nun
die eigentliche Feier statt, welche von dem
Vorstande und der Repräsentanz der israeli»
tischen (5ultu5gemeinde veranstaltet wurde und
um 11 Iidr mit dem C'rsch.inen der Vor»
stände in colporo begann. Dr. Kompert
verlas die auch von ihm verfaßte Adresse, dann
erfolgte die Ueberreichung der sinnigen Ehren«
gaben, darauf erschien die Deputation jem-r
Beamten der Gemeinde, welche noch unter
W e r t h e i m e r's Präsoentschaft angestellt
worden ')lachdem Oberc.'Ntor T u l z e r d'e
Adresse dieser Beamten verlesen t>atte. schloß
sich an dieselben die Deputation der israeliti«
schen Neligionölehrer. Nm vier, UI)r Nach'
mittags erschien der Vorstand der israeliti«
schen Allianz, geführt uon Dr. Kuranda,

als erstem Vizepräsidenten, daran reihten sich noch Deputationen verschiedener Vereine. Die oben erwähnte von Dr. K o m p e r t »erlesene Adresse war prachtvoll ausgestattet. Sie trug an der Spitze das Wappen Nertheimer's in Aquarellmalerei, war von sämtlichen 20 (Sultusrepräsentanten unterfertigt, und es lagen ihr die Widmungsblätter von mehr als vierzig Wiener Synagogen und Wohlthätigkeitsinstituten bei. Unter den verschiedenen Ehrengaben war die sinnigste ein Eichenkranz aus grün emaillirten und goldenen Blättern, auf welchen die wichtigsten Denktage im Leben des Jubelpaares eingetragen waren, und zwar: - 11. Juni 1821 die Trauungstag; 11. Juni 1879 goldene Hochzeit; 12. März 1800 Geburtstag des Iudith; 18. März 1804 Geburtsdag der Iudith! - ferner die Gründungstage der Kinder! v. Wurzbach. biogr. Lexikon. I.V. 2. Gedr. 25 bc'wadranstalt. ö. Waisenanstalt, der S. Ö. Anstalt, darauf der Eintritt Vertreter in den Sultusstand. die Dauer seiner Präsidentschaft und das Jahr, in welchem sein Werk: „Die Juden in Oesterreich" erschienen war. - Eine zweite (Vergabe stand in einem kostbaren silbernen Tafelaufsätze; die dritte in der von dem Buchhalter der Sultusgemeinde. schiff, vcrfaßten ftati st'schen Tabelle, welche die Wirksamkeit, den Vermögensstand und die innere Geschichte des Naisseuerz'.rdung^vercineä enc« dielt.)tebrn einer Nn;adl '^l)n Telegrannuch und Zuschriften ans der Nähe und Ferne sei noch folgende Kundgebungen gedacht. Die deutsche Botschaft am kaiserlichen Hofe übergab ein ini Auftra »e des deutschen Kaisers an das Jubelpaar grrichcctl's Tchribcn. aus welchem wir erfahren, daß auch der deutsche Kaiser mit seiner Gemal, n am 11. Juni seine goldenr Hochzeit feierte, und da aus Anlaß dieses selrenen Zusammentreffens das Wiener Jubelpaar Ihren Majestäten seine Wünsche dargebracht kabe. auch Idrc Majestäten diese dem Wiener Jubelpaare erwidern. I n Betreff der übrigen zahlreichen Kundgebungen, wtlche in sinnigen OeschrntVii. Edrendiolomen, Olückwunschadressen, in Zeitschriften abgedruckten Biographien drö Jubilar? n. s. w u. s. w. b'standen. verweisen wir unten auf di> Quelle; erwähnen aber nrch. daß Hcrr Frllr Not!', k. k. beeideirr Börsensensal. aus Änl^ß dieser. Feier Ein« tausend Gulden Papierrente der Sultusgemeinde zu dem Zwecke übermittelte, daß die Zinsen diesrs Betragen unter deni Namen Ioseph und H e n r i e t t e von W e r t h e i m Stiftung als Beitrag zur Verpflegung eines Pfründners zu verwenden seien. ^Die Neuzeit, Wochenschrift für politische, religiöse und Culturliitterescn. Reoigirt von S. Szant 6 (Mm. 4".) XLX. Jahrg.. 13. Juni 1871>.

Nr. 24: „Die Nertheimer-Feier".)

Ritter ucin Wcrtlieimer's Wappen. Tchild

durchzogen von einem schrägrechten goldenen Balken, welcher in der Mitte von einem natürlichen durch seinen gegen den rechten Oberwinkel gerichteten Pfeil bespannten Bogen belegt und an beiden Enden mit einem blauen von vier blauen Fäden besaiteten Streifen schräglings durchschnitten ist. Oben links in Roth ein goldener rotbezungter Löwe. in der rechten Vorderpranke ein Bündel natürlicher Pfeile vor sich nagend. Unten in 7. April 1887, 9^{te}

Wertheimer, Joseph 130 Wertheimer. Samson Blau rechts eine hinter natürlichem Gebirge goldstrahlend aufgehende Sonne. Auf dem oberen Rande des Schildes ruhen zwei Turnierhelme. Die Krone des rechten trägt einen offenen, rechts von Blau über Silber, links abgewechselt, quer getheilten Adlerflug, dem ein goldener Stern eingestellt ist; und aus der Krone des linken Helmes wächst ein dem im Schilde ersichtlichen ähnlicher einwärts gekehrter deladener Löwe hervor. Die Helmdecken: die des rechten Helmes sind blau mit Silber, die des linken roth mit Gold unterlegt. Unter dem Schilde schlangelt sich ein blaues Band. darauf in silberner Lapidarschrift die Devise: *Iuice et concaräia*. (Quellen. Wolf 'Gm'mi). Iosepd Wertheimer. Ein Lebrn- und Zeitbild. Beiträge zur Geschichte der Juden Oesterreichs in neuester Zeit (Wien 1868, Hrrzfelder. 8"). – Joseph Wertdheimer's Abschied bei Zurücklegung seines Ehrenamtes als Vertreter der israelitischen Kultusgemeinde Wiens und als Präses des Vorstandes derselben (Wien 18<8. Engel und Söhn, 8".. 1« S). – Rückblicke. Zur Einweihung des neuen Hauses der israelitischen Kinderbewahranstalt in Wien. Von Joseph Wertheimer 1838 (Wien, Sommer, gr. 8".. 14 Seiten). – Grafffer (Franz). Jüdischer Plutarck (Wien 1848. 8") I. Alphabet. 3. 23». – Jüdisches Athenäum. Galerie berühmter Männer jüdischer Abstammung und jüdischen Glaubens von der letzten Hälfte des acht-, zehnten bis zum Schlusse der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (Grinnua und Leipzig 1831, Verlagscomptoir, br. 12 ") S. 243. – Die Neuzeit. Monatschrift für politische, religiöse und Culturinteressen. Red. und verl. von Szantzö (Wien) 1870. Nr. 7: „Zum Altersjubiläum Wertbeimer's" und 187<, Nr. 23: „Die Ncriheimer-Feier . – Der österreichische K in der freund- Illustrierte Zeitschrift zur Förderung einer rationellen Kleinkindererziehung. Nedig. von Ludwig Schindler (Wien. 8") I. Jahrg., t. März 1878, Nr. 3: „Joseph Ritter von Wertheimer". Von A. S. Fischer. – 51 österreichische Nationalencyklopädie. Von Grafffer und (5zikann (Wien. 8<.) Bd. V I , 2. 80. – Wiener Mittheilungen. Zeitschrift für israelitische Culturgegenstände. Herausgegeben von 3et»

teris 1838, Nr. 48: „Ovation für einen Menschenfreund“; 1860, Nr. 24, : „Joseph Wertheimer“. ^ W i t t h a u e r . Wiener Zeitschrift (gr. 8".) 1838. Beilage (Literaturblatt) zu Nr. 48.

Porträts. 1) Schöner, sehr ähnlicher Holz» schnitt im oberwähnten „Kinderfreund" 1878.

Nr. 3. S. 43. – 2) Auf der Abbildung der Denkmünze, welche bei H. E n g e l und Sohn (Wien, 8".) erschienen ist.

Denkmünze. Die Beamten der israelitischen (Cultusgemeinde in Wien haben bei Gelegen« heit der Zurücklegung seines Ehrenamtes als Vertreter der israelitischen Cultusgemeinde NienS 181!8 auf W c r t h e i m e r eine Denkmünze von Professor Karl Radnitzku prägen lassen. Dieselbe stellt im Avers das links gewendete Brustbild Werth ei« me r's vor mit der Inschrift: „Joseph Wert' heimer". Die Versseite mit einer vierzeiligen hebräischen Inschrift in einem Kranze, welche Herausgeber auf der ihm vorliegenden Abbildung des verwischten Abdruckes wegen zu entziffern nicht vermag. Um die äußere Peripherie des Kranzes stehen die Worte: «l'iiüil i^uitus^oniLNiäo in >Vi«n 1867". Auch eine lebensgroße Büste wurde bei diesem Anlasse, ebenfalls von Nadniltzky modellirt und von Adolf Neustadt dem Jubilar ge» widmet.

Samson Werth ei in er – m:ch Wert Heini – (geb. 13. Februar 16»tt. gest. in Wien am 13. Juli 1724). Eine der interessantesten humanitären Persönlichkeiten d<s österreichi« schen Judcnthums. Oin Sohn Joseph Io> sele W c r t h r i m ' s aus Worlus, kam er 1683, im Alter von 27 Iabren nach Wien. Gr war ein Jude von seltener Gelehrsamkeit, der in hohem Ansehen bei seinen Glaubens' genossen stand, die sich von ihm Gutachten abgeben und Streitsachen schlichten ließen. Es ist überhaupt zu verwundern, daß dieser Mann, der für seine Glaubensgenossen so viel gethan, unter denselben noch keinen Bio« graphen fand, welcher, gestützt auf authentische Quellen, ein treues Lebensbild des ebenso merkwürdigen gelehrten als humanen Juden darböte, denn Alles, was wir von ihm wissen, beschränkt sich auf eine biographische Erläuterung seines auf dein Wiener Iudm« friedhofe befindlichen Grabsteines. Auf dem» selben erscheint er als Rabbiner in Nikols» bürg. Wien, Eisenstadt, Worms und Landes«♀ Mertheimer, Samsou Mertheimltein, rabbiner in Ungarn, über welche Titel 3. H. F r a n k l die Bemerkung macht, daß Wert« heimer sie nur als Ehrentitel führte, w'e etwa in der G^enwart en Mami Edrenbür^cr mehrerer Ltädte ist. Unser Gewährsmann bemerkt ferner: „Es scheint übrigens einige Eitelkeit bei diesen C'hrendiplomen mitgewirkt zu haben, denn nach einer Mittheilung aus Frankfurt har sich Wertdeimer gegen ein Geschenk von taujend Gulden um das Rab»

binerdiplom von Frankfurt beworben, welches ihm aber. als nicht käuflich, verweigert wurde." In Wien genoß er großes Ansehen. Dasselbst verschaffte er denen, die seit 1717 aus Wien verbannt waren und zerstreut in ungarischen Dörfern lebten, die Bewilligung, sich in Gemeinden zu versammeln. Es entstanden so im Oedenburger, Szalader und Gisenbur^{er} 50 Mitate, entlang der stecrischen Grenze, an vierzig jüdische Gemeinden. Diese Begünstigung wurde ihm durch seine vertraute Beziehung zum Obersthofmeister Kaiser Leo^pold I. , dem (vrafen V a t t h y ä n y , zu^{theil}. Die Muttergewinde war Rechnitz. und in derselben ließ er 1718 eine Synagoge bauen, an der noch jetzt eine Denktafel besteht, welche meldet, daß der Bau ganz auf Kosten W e r t h eimer's geführt wurde. Ferner unterstützte er den Tynagogendau in Eisenstadt mit einer ansehnlichen Summe, dann gründete er eine fromme Stiftung für Ieru^salem. wo sein Name in der Todtenaede 6) cniß' feier für iminerwählende Zeiten genannt wird. Für seine armen Verwandten, die in die zehnte Glied unterstützt werden sollen, hinterließ er ein bedeutendes Vermögen. Der diesfalls mit der größten Genauigkeit und ausdauerndsten Torgfalt von seinem Nachkommen T a l o m o n Wertheimer angefertigte Stammbaum ist eine schatzbare genealogische Arbeit. Sie reicht jedoch nur bis zum Jahre 1817 und befand sich zuletzt in Verwahrung eines W i l h e l m Wertheim in Wien, wahrscheinlich desselben, der als Großhandlungsgesellschaft der Firma David Wertheim und Comp. am 28. Jänner 1861 in Wien starb, und dessen Nekrolog Or. M. Letter in seinen „Wiener Mittheilungen" 15. Februar, 1861, Nr. 4 brachte. Lamson Wertheimer besaß eine Tochter Rebecca. Gattin des Bernhard C'skeleö. Großvaters d. in Wien (1855) lebenden Banquiers Denis Freiherrn von Gskeles 1. Ld. I V , 2. 78. Das Mädchen war einäugig, und der Vater gab ihr. auf den Bibel[!] „?>.:5 ^'p l^n^ ^'>' d. :. Aug' für Äu,,', i anspielend, ?<». <»<»<») ss. als Mirgift, w:r:l drr ! Buchstabe ^ 7<» b^deutet. Äuöführlich be> > riä,irn über Hani''on W e r t b e i m e r ' L ' Stiftungen I . Nrp. r. 3aoageri'st „'^bro« ! nc'loaisch-aesckichtlime 3a:nlnluna aller l'rstej benden Ttftungcn. Institute u, s. w. drr k. k. Monarchie mit Ausnahme von Italien" 1 Brunn t8:12 ^Nien. Veck) gr. .^"), 1. sund einziger) ^and und G r ä f f e ^ s^ranz». Jüdischer Plutarch oder bio,^rapb. ^erlkon der markaiM'ftrn Manner und grauen iüdi> scher Abkunft u s. w. <Wien 11>»48, 8".), zweites Alpdabel. 2 . 244-25U. — G r ä f f e r (Franz). Neue Wiener Tabletten und heitere Noellckrn (Nien ilj^8. >N'r^itsä). l>«.) Teitc ^40. Nertheimstein, Emil (Maler, Ort ! und Jahr seiner Geburt unbekannt, gest.

! in Wien am j 9 . April <869^ . Dieser in der Vollkraft seines Lebens – er dürfte um 1833 geboren sein – vom Tode dahingeraffte Künstler gehörte einer angesehenen Wiener Kaufmannsfamilie an. Bei seinem hervorragenden Talente für die Malerei schickte man ihn auf die Akademie der bildenden Künste in Wien, wo der geniale Karl Rah l > M . XXIV, S. 230^ sein Lehrer wurde. Nach einzelnen Bildern ^u schließen, welche er ausgestellt hatte, mochte er in den Sechziger Jahren Italien besucht und einige Zeit in Rom gearbeitet haben. Zum ersten Male brachte er 1832 auf die Maii Ausstellung des österreichischen Kunstvereines zwei Radirungen seiner Hand: einen „Mzchkopk“ und einen „Pkerdekupi“, welche eine geschickte Handhabung der Radirnadel verriethen. Nach zehnjähriger Pause trat er im Mai 1862 wieder auf, und zwar ebendasselbst mit einem „Ftndilnklpl“ und einem „Blumenmädchen“, in beiden ein schönes Talent offenbarend. Und nun brachten alljährlich die Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereines zeitweise Bilder dieses Künstlers, wohl meist Studien und Bildnisse, Mertheimstein (Familie) 132 Werthes doch ab und zu auch Anderes, so im November 1863: „Mädchen am Brunnen“, – im Mai 1866 eine „uötumeItudie“ (s250fl.)', – „Eine vnm Felde heimkehrende Schnitterin“ (3(w fl.); – im Jänner 186?: „Oinr römische Bäuerin“ ^330 sl.). Ein „Studirnkufti“ im Februar 1868 war das letzte ausgestellte Werk seines Pinsels. Dann meldeten im April die Zeitungen, daß der talentvolle Künstler nach längerer Krankheit gestorben sei. Monats Verzeichnisse des österreichischen Kunstvereines I8ö2 Mai, 1862 Mai. 1863 November, j5<!4 Juli, ii>65 März und Mai. 1866 Mai, l«6? Jänner, März und April. 1868 Februar.

Wir begegnen dein Rainen Wertheim ste in wiederholt in der Kunst und in d"r Literatur, l . Ein K a r l von N e r t h e i m s t e i n (geb. um 1846. gest. in Wien 1866) gehörte einer wohlhabenden Wiener Familie an und widmete sich rein aus Neigung, welche durch ungewöhnliche Befähigung unterstützt wurde, der Bildhauerei. 4866 waren vier Büsten in Gyps. von seiner Hand ausgeführt. darunter eine Porträtbüste D o n i z e t t i ' s und eine Büste der Schwester des Künstlers im österreichischen Museum ausgestellt und diesem von der Mutter nach dem im selben Jahre erfolgten Tode ihres Sohnes zum Geschenke gemacht worden. – 2. Siegmund Edler von Wertheim stein (geb. 1796. gest. in Baden bei Wien 18. Juni I8ö4) wendete sich dem industriellen Geschäfte seiner Vorfahren zu und war zuletzt (^hef des r. k. prio.

Großhandlungshauses Herinann uon Wert»
heimstein's Söhne, Director der priv.
österr. Nationalbank und spanischer Consul
in Wien. Sein Wiener Haus behauptete einen
der ersten Plätze in der Handelswelt. Ein
bleibendes Andenken hinterließen er und seine
Gattin durch das zu Anfang der Fünfziger
Jahre in Wien gegründete Siechenhaus.
W e r t h e im stein starb kinderlos, denn die
Anzeige seines Todes brachte seine Schwester
S o p h i e Jacques im eigenen und ihrer
linder Namen Luise vermalte Veyfus
und Heinrich Jacques. Advocat und Mit.
nlicd im Abgeordnetenhouse de5 österreichi«
schcn ReichsratheS. – Die Familie Wert.
heim stein, die eigentlich W ertheimber
von W e r t h eimstein heißt, stammt aus der
Pfalz imd Joseph S a m u e l Wertheim,
ber war kurpfälzisch und herzoglich zwey«
brückm'scher Hofkammeragent und wurde als
solcher 1791 mit dem Prädicate Edler von
Wertheimstein geadelt, dann erhielten H e r«
luann 1792 und L ä z - i r W e r t h e i m stein,
pfälzischer und bayrischer Hoffactor. 1796 mit
dem gleichen Prädicate den Adel. Ersterer
stiftete das Wiener Handelshans. – 3. Ein
W i l h e l m von Wcrtbeimstein widmete
sich. von G r i l l p a r z e r , der das Talent des«
selben anerkannte, aufgemuntert, der drama«
tischen Muse. I m Iarne. 1866 geschab seines
Dramas „Der Sanger Nizio" wiederholt in
den öffentlichen Blättern Erwähnung. Das
Drama steht auf rein historischem Boden und
ist überdies dadurch interessant, daß es die
berühmte Königin in ihrer Jugend und in
der flammenden Leidenschaft ihrer Liebe für
den italienischen Sänger, im Gegensatz zur
gebeugten und fromm gewordenen Maria
S c h i l l e r ' s darstellt. Ueber das fernere
Schaffen des jungen Dichters sind wir nicht
unterrichtet Verfasser dieses Lerikons glaubt
kaum Zu irren, wenn er in obigem W i l -
helm von W e r t t n ' i mstein und in W i l -
l i e l m N artenegg von Wertheimstein.
dessen bereits im 33. Bande dieses Lerikons
ausführlicher gedacht wurde, eine und dieselbe
Person vermuthet,
Werthes, Friedrich Clemens August
(S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Bltttenhau»
sen in Württemberg am 12. October
1748, gest. zu S t u t t g a r t am !>. December
1817). Ein nahezu vergessener
Schriftsteller der Aufklärungsperiode des
vorigen Jahrhunderts. Ein Zeitgenoß
Goethe's und S c h i l l e r ' s , wirkte er
über ein Jahrzehnt auch im Kaiserstaate
und dichtete unter Anderem ein paar
dramatische Werke aus Oesterreich-Nngarns
Geschichte nicht ohne Geschick.
Nachdem er seine wissenschaftliche Ausbildung
in Mannheim, Düsseldorf, Ve»
nedig, Lausanne und Münster erhalten
hatte, lebte er einige Zeit als Privat»
gelehrter, ward dann Erzieher zweier

junger Grafen Lippe > A l v e r d i s s e n , †
 VertheZ Werthes
 die er auf die Hochschule zu Göttingen
 begleitete, und trat in dieser Stadt mit
 den Dichtern des Hainbundes, welcher
 sich 1772 daselbst bildete und an Klopstock
 sich anschloß, in nähere Verbindung.
 1781 zum Professor der italienischen
 Literatur in Stuttgart ernannt,
 folgte er 1784 einem Rufe als Professor
 der schönen Wissenschaften an der Pesther
 Universität, an welcher er bis 1794, nach
 Anderen bis 1797 lehrte, worauf er in
 sein Vaterland heimkehrte, in Stuttgart
 und in Ludwigsburg einige Zeit als
 Privatmann lebte, dann aber die Redac-
 tion des Regierungsblattes übernahm,
 den Titel eines k. württembergischen Hof-
 rathes erhielt und als solcher 69 Jahre alt
 starb. Werthes entwickelte eine fruchtbare
 schriftstellerische Thätigkeit auf ver-
 schiedenen Gebieten der Literatur; nicht
 nur daß er an Zeitschriften und Alma-
 nachen, wie an W i e l a n d ' s „Deutschem
 Merkur“, am Morgenblatt, an Haug's
 Almanach und anderen ein fleißiger Mit-
 arbeiter war, er gab auch Gedichte, Dra-
 men, Singspiele heraus, vornehmlich
 aber Nebersetzungen aus dem Englischen
 und Italienischen, durch die er die
 deutsche Literatur mit manchem guten
 Werke bereicherte. Wir führen seine
 Schriften, Originale und Uebersetzungen,
 in chronologischer Folge hier an: „Beobachtungen
 über den Grient: aus AeizrbrZchreibungen,
 zur Aufklärung der heil. Zchrilt. In
 dem Englischen (des Harmuns) ulln I . G.
 Faber, F. Zl. K. Werthes und N. O. Seq-
 bald« 3 Theile (Hamburg 1772–1779,
 Campe, gr. 8[^].)' – „Abhandlung über den
 Itn.5 w Ollwl" Münster 1774, Perennon
 ^Coppentrath^ 80.); – „Ardr einr5
 Mädchens. Mit Mmik" (Münster 1774,
 qu. Fol.); – „Glanbenzbekenntnizz dr
 Graltu Uarl und Grllrg ^u Schllvmburg'
 r. Herausgegeben oan W" (Münster
 1774, Perennon. 8".)' – „Sitten der
 Ulllrlllkkn. Iu2 dem Italienischen", mit >t.
 lBern 1773, Typ. Societat, gr. 8". <; –
 uüu HabZbnrg. ^kin Schauspiel in
 .^ (Wien 177!), 8".)' – „Hrphenv.
 iel" (Bern 1773, Typ. 2oc., ^ ' .) ;
 – „Ncnklillilln. Ein Zinss5piel" (Bern 1777,
 8".); – „Cnrla Ossi's thelltl'lllizchr werke.
 «32 dem Italienizchrn iidersetst", .» Bande
 (Bern 1777–1779, Typ. Soc., 8".)
 1. Bd: Die Liebe zu den drei Pomeran-
 zen – Der Rabe – Turandot – König
 Hirsch' 2. B d : Die Frau eine Schlange
 – Zobris – Das blaue Ungeheuer –
 Die glücklichen Bettler; 3. Bd: Das
 grüne Vögelchen – Der König der Geniesse
 – Doris – Die entwaffnete Nach-
 gierde; 4. Bd.: Der Fall von Donna

Elvira – Die Strafe im Abgrund –
 Das öffentliche Geheimniß', 3. Bd. Der
 Triumph der Freundschaft – Die zwei
 schlaflosen Nächte oder der Betrug der
 Einbildung – Die philosophische Prinzessin
 oder das Gegengift; – „Iriastll's
 rasender Allllllnd, übrzrM ulln –, enthaltend
 die ersten acht Gesänge", mit KK. (Bern
 1778, Typogr. Soc., gr. 8".); – „Bett
 i n r l l i über den Enthn5illl5mns der schönen
 Künste. Zus dem Italienischen" (Bern 1778.
 80., mit neuem Titel Leipzig 1794,
 8^.), – „Neber dir llllrznglichztrn italienischen
 Dichter im N. Jahrhundert" (Bern 178t
 Mähler in Heidelberg) 80.); – „Ner
 rechtschaffene Anterthun. Gin ruZSisches Schauspiel,
 nach dem <52gli5chen non Neanmunt null
 Fletcher" (Stuttgart 4782, 8".); –
 „Begebenheiten Eduard NllN2tllN5 iu Italien;
 ein Numun in Briefen" (Leipzig ^Altenburg^j
 1782, Richter, 8".), nachgedruckt in
 Karlsruhe 1783; – ^Namantische Grsählungen
 der Königin Na rg ar et h a, übrzretjt..."
 mit KK. lBern, Typogr. Soc. 1782,
 gx.go.); – ^Glllt van der Narch's Vvirle
 über Zirilien nnd Malta, geschriebrn im Jahre
 Werthes 134 Weschel
 NN. ZN5 Ncntäche iiberscht", mit KK. und
 Karten, 2 Bände (Berlin 4783. Typogr.
 Soc., 8".)', – „Nlde bei tlkin Antritte dc
 üssentlichrn AelMMteZ tlrr schönrn Wi53r
 Zchnnten, ant tler AnivesIit'ät zn Pesth gehalten
 (Pefth 1783, 80.); – „Nniw Vurthrl.
 3n3t5picl in b Anh. ZN3 dem Englischen nun
 Nrllumllnt und Fletcher" (Augsburg
 4786, Ienisch, 80.); – „NilvlaL K r i n i
 oder dir Velllgernng uan Sugeth. Crauerzpi
 Wien 1790, Krauß. 8".), eine ungarische
 Uebersetzung von G. Csepän erschien
 1790 in Komorn; – „Acker die Zchiinheiten
 der italienischen Dichter, nrbät dem O r
 landn Fnria2ll, nbersetst in tler Irrsrt tleZ
 GriginalL", mit Vign. (Bern 179«. 8".);
 – „Uirchengr5llnge ant üää am .l. Mai N9^I
 uan den Prlltrztüntn in Ungarn ;n teiernllr
 KeIiyillN5t'rLt tnr das knnngrlische Vethan? zn
 Pl5tti nerwtistt" (o. O. 1791, Fol.); –
 ^onradin uun Schwaben. Trauerspiel in
 5 Ich." (Tübingen 1800, Cotta, 8»..);
 – „Aas Pfillnenkezt. Singspiel in 2 Arten"
 (Stuttgart 1800, 8".)' – „Nil Klansr.
 lSin Gedicht" (Stuttgart 1801, Metzler,
 8".)', – „Hermiane. schllnspiel mit Gesang"
 (Stuttgart 1801, Metzler, 8".)', –
 „Fiebrii Hrmrn in sieb/n Gesängen" (Augs>
 burg l 8 M , Wolf, gr. 8".). I m Vorstehenden
 bringen wir das erste voll»
 ständige Ver^eichniß von Werthes'
 selbständig erschienenen Schriften. Wenn
 derselbe auch keine eminente Bedeutung
 in der deutschen Literatur besitzt, so hat
 er doch Vorzüge, die ihn vor Vergessenheit
 schützen sollten. Als dramatischer
 Dichter schrieb er nickt nur ein paar

gelungene Originalstücke, wie: „Conradin“, „Rudolf von Habsburg“ und „Zriny“, ferner einige Singspiele, die sich zu seiner Zeit einer sehr freundlichen Aufnahme erfreuten; auch als Uebersetzer einer guten Auswahl von Lustspielen Carlo Gozzi's und als Bearbeiter einiger Lustspiele von Beaumont und Fletcher hat er – trotz der noch harten Nebertragung – seine Verdienste; er machte Deutschland auf Gozzi, einen vor ihm gar nicht gekannten Autor, aufmerksam, welchem Umstände eben wir die meisterhafte Bearbeitung der „Turandot“ von Schiller verdanken. Als Uebersetzer des Orlando kurioso von Ariosto ist er der Erste, der diesen Versuch in ottokv rilne machte und wenn auch nicht alle Schwierigkeiten überwand, so doch die Bahn zum Besseren brach. Seine Vorgänger Dietrich von dem Werder und I. F. Koppe hatten noch das alexandrinische Versmaß beibehalten. 483ö, 4".) 11. 128, 132, 170. – O o e d e k e (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 1839, Ehlermanni. 5.".) Bd. I I , 2. 649. Nr. 446. Weschel, Leopold Matthias (M a l e r und Schriftsteller, geb. in Wien 4. Jänner 1786, gest. daselbst 17. Februar 1844). Franz Heinrich Böckh gedachte in seinem Handbuch „Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache“ (Wien 1821, 420.) S. 37 eines Leopold Weschel, den er als k. k. Hofkriegsrathsconzipisten charakterisirt und in schöner Literatur thätig bezeichnet. Alexander Patuzzi in den seiner „Geschichte Oesterreichs“ (Wien bei Wenedikt, schm. 4".) am Schlüsse beigegebenen Künstler- und Schriftstellerverzeichnissen – das Beste am ganzen Werke – erwähnt unter den Malern obigen Leopold M a t t h i a s Weschel – er schreibt ihn aber ohne das zweite e – und bemerkt, daß derselbe Historienmaler und Schriftsteller war.† Mesemae! 433 Wessel

Nun lebte thatsächlich in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts ein Schriftsteller, der sich L. M. Weschel nannte, in Wien, und von diesem finden wir in „Selam. Ein Almanach für Freunde des Mannigfaltigen auf das Jahr 1813. Herausgegeben von I. F. Castelli“ zwei Idyllen: „Der Abendfegen“ in Versen und „Das Lied der Nachtigall“ in Prosa und zwei Allegorien: „Der Knabe an der Fluth“ und „Das Mädchen am Bache“, beide in gereimten Versen, worin Phantasie und schwungvolle Sprache nicht fehlen. Die Initialen L. M. stimmen mit den Taufnamen Leopold M a t t h i a s ; über seine

historischen Gemälde jedoch, da ihn P. Atuzzi als Historienmaler anfühlt, konnten wir nichts erkunden. Hingegen geht es um Nagler in seinem Künstlerlexikon eines Karl Weschel, der in den vierziger Jahren in Wien lebte und Thiere, besonders Fische malte. In der Jahresausstellung der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien 1844 waren auch von diesem in Oel gemalt „VcisZ2Ü5che“ zu sehen.

Wcsdin, Philipp, siehe: Bartholomäus Paulits von St. j. M. I, S. da 1811) nach Oesterreich, wo sie ihren bleibenden Wohnsitz aufschlug. Da im l. Merichause große Vorliebe für deutsche ! Bildung und Literatur waltete, erlernte > sie die deutsche Sprache schon als Kind, ^ zugleich aber kamen ihr die zwei Lory» phäen der französischen und deutschen Literatur Racine und St i l l e r in die Hände. Allmählig bildete sie sich im Deutschen so fertig heraus, daß sie es mit schöngestigen Arbeiten versuchte, welche sie dem österreichischen Dichter Leopold «Kompert M. XII, S. 404^ vorj legte, der dieselben so bedeutend fand, ! daß er keinen Anstand nahm, die Schrift- ! stellerin dem deutschen Publicum vorzu» ! führen. So erschienen denn in der im Verlage der lithographisch » artistischen ! Anstalt (Zamarski und Dittmarfch) ! ausgegebenen deutschen Romanbiblio» ' th'ek: „Nrei ck'rsllhlnnssrn uns dir Flunenmelt", ^2 Bände, von Adele Wesemael ^ sWien 1863), denen ein Vorwort von ! L. Kompert vorangeht, und diesen 5 folgte: „Zarali. Numun“. 2 Bände ,Han« ! nover 1872, Rümvlcr, 8"). ! Brummer (?<ran;). Douiscvcs Dichterlexikon ! (Eichstätt und Tturt^n 1877. Biüll, 4".) Bd. I I , 3, 4^, 2.

Weselski, dann Weselsky, Franz, Friedrich und Philipp, siehe: Peselsky, Peter Md. 1^, in den Quellen, S. 4 «3, Nr. 2, 3, 4 und 3^j.

Wesemael, Adele (Schriftstellerin, geb. zu Mecheln in Belgien 1823). Die Dame ist unter dein Pseudonym Her mine W i l d in der Lite» ratur bekannt. Sie stammt aus einer niederländischen Familie – ihr Vater war aus Brügge, ihre Mutter aus Genf – kam aber bereits als dreizehnjähriges Mädchen 1838 nach Sachsen und von Nessel, Eduard (Journalist, geb. zu Wormdit in Ostpreußen 1822, gest. in Wien 26. Jänner 1879). ssr studierte an der Königsberger Hochschule classische Philologie, ein Schüler C. A. Lobeck's und ein Studiengenosse des nachmaligen Ministers Hobrecht, Ludwig Fried» lander's und des Botschafters Keu» d e l l , mit denen er noch in späteren

Jahren, 1877, in den Bergen Tirols und des Salzkammergutes ein heiteres Wiedersehen feierte. Einige Zeit lag er dem Unterrichtertheilen ob, dann gab er diese Richtung auf und ging 1847 nach Leipzig (Wessel 136 Wesselonni) Nicolaus (Vater) zig, wo er sich einer freien schriftstellenschen Thätigkeit widmete und besonders für die damals von Ignaz Kuranda redigierten '„Grenzboten" schrieb. Im Sommer des Bewegungsjahres 1848 zog er, wahrscheinlich von Kuranda angeregt oder einfach ihm folgend, nach Wien, wo er denn auch zunächst in die von demselben gegründete „Ostdeutsche Post" eintrat, später aber diese verließ, um an der Zank'schen „Presse" zu arbeiten. Als es für diese infolge der in der Reactionsperiode in erschreckender Weise um sich greifenden Repressivmaßregeln auf dem Wiener Boden keinen Platz mehr gab und sie für den Winter 1849/50 nach Brunn übersiedelte, folgte ihr Wessel dahin. Doch auch dort war seines Bleibens nicht lange. Die oppositionelle Sprache, welche er aus den Leipziger „Grenzboten" mit herübergebracht und mit welcher er bei den damals in Wien herrschenden bureaukratisch-anarchischen Zuständen bald in eine schärfere Tonart verfiel, wollte den polizeilichen Machthabern nicht gefallen, und er wurde aus Wien verwiesen. Er begab sich nun nach Berlin zurück. Als man dann bei uns zur Einsicht gekommen, daß ein Journalist mit noch so spitzer Feder einen Staat im Handumdrehen doch nicht vernichten könne, legte man seiner Rückkehr nach Wien im Jahre 1852 nichts mehr in den Weg, und er blieb dann daselbst bis zu Beginn der Sechziger-Jahre. Nun begab er sich, wohl einem Antrage folgend, neuerdings nach Berlin und leitete einige Zeit in Gemeinschaft mit Julian Schmidt die eben neu begründete Berliner „Allgemeine Zeitung". Doch bald kam er wieder nach dem ihm lieb gewordenen Wien zurück, wo er denn auch, wohl weniger literarisch thätig, als viel mehr seinem früheren Lehrerberufe hin-! gegeben, bis zu seinem Tode verbrachte. Im Frühjahr 1878 besiel ihn das Leiden, das ihn im Alter von 37 Jahren dahinraffte. Die schriftstellerische Thätigkeit Wessel's beschränkt sich ausschließlich auf journalistische Arbeiten, aber alle ihm gewidmeten Nachrufe bezeichnen ihn als einen durch Geist und Charakter, wie durch sein außerordentlich umfassendes Wissen hervorragenden Wiener Journalisten. In der „Neuen Freien Presse" widmete dem dahin Geschiedenen im Jänner 1879 Theodor Gomperz einen Nachruf, von dem ich leider nicht Einsicht

nehmen konnte.

Roman-Zeitung. Herausgegeben von Otto
Iancke (Berlin, 4".) 1879, Hcft 20. 2. 637.

– Allgemeine literarische Corre-
spondenz, 1879. Bd. I I I , T. 74.
Wesselenyi, Nicoloms (Vater) Frei-
Herr (S t a a t s mann, geb. zu Z s i b o in
Siebenbürgen am 9 , n. Anderen 11.De-
cember 1731, gest. daselbst am 23. Oc-
tober 1809). Ein Sohn des Freiherrn
S t e p h a n , k. k. Huszaren-Nittmeisters,
aus dessen Ehe mit P o l y r e n a geborenen
D a n i e l von V a r g y a ü , welche zu ihrer
Zeit zu Ungarns gelehrten Frauen zählte',
trat er, wie es in den Adelsfamilien des
Landes gewöhnlich der Fall war, auch in
die kaiserliche Armee und diente zuletzt als
Rittmeister im damaligen leichten Dra-
goner-Negimente Nr. 4, in welchem er
während des italienischen Feldzuges 1799
im Treffen bei Verona am 26. März sich
so hervorthat, daß in der Relation sein
Name unter den Helden des Tages ge-
nannt wurde. Aber ein tragikomischer
Vorfall schnitt des Rittmeisters soldatische
Laufbahn, die sonst unter allen Umstän-
den eine glänzende gewesen wäre, mit
einem Male ab. Wesselenyi lag in
einem galizischen Städtchen stationirt
und in der Eintönigkeit des Dienstes ge-
i , Nicolmls (Vattr) 127 Wesseli-uyi, Nicolaus (Vatcrj
rieth er, um sich zu zerstreuen und im
Bewußtsein, dem ungarischen Magnatensöhne
sei Alles erlaubt, auf den Gedanken,
den dortigen Kreishauptmann, der
in der Jugend Friseur gewesen sein soll,
in dieser Eigenschaft für sich zu verwenden
und sich von ihm die Haare in
dem in Hermannstadt befindlichen Frauenkloster
eine Novize zu entführen, mit der
er sich auch bald darauf ganz ordnungä-
mäßig trauen ließ. (5 s war Helene von
Cserey, dieser Schutzengel, den die
Vorsehung an des wilden, von den
Leidenschaften hin und her gerüttelten
Locken legen nnd einpudern ;u lassen. ^ Wessel«'-nyi Seite gestellt hatte. Bei
Da sich der Kreishauptmann zu dieser! der Gastfreundschaft, welche derselbe in
Blasphemie seiner Wurde nicht gutwillig ! alter, dem Magyaren eigener
ritterlicher
hergeben wollte, griff Nesselenyi zu ! Weise übte, herrschte ein gar wüstes
solchen Mitteln, welche das fernere Ver Treiben in Zsibö, und es gab Scenen
bleiben des übermüthigen Rittmeisters in
der kaiserlichen Armee unmöglich machten
und ihn – dank der Milde der Kai-
serin – nöthigten, vom Soldatenleben
Abschied zu nehmen. Gewiß war es auch
nicht der erste Streich des jungen Frei-
Herrn, der, eine excentrische Natur über-
Haupt, es verstand, die Bewohner des
Ortes, wo ihn überflüssige Langeweile
allerlei Huszarenstückchen ersinnen ließ,
in Allarm zu versehen. Denn mit un-
leugbar glänzenden Vorzügen des Geistes
zwischen den Gasten und dem Hausherrn

und der immer wieder vermittelnden
 Gattin, Scenen, denen ein Hogarth
 kaum immer hätte eine heitere Seite ab-
 gewinnen können', da aber war He-
 lene. die Gattin, dieses, wie es Csen-
 gery schreibt, poetische Bild der weib-
 lichen Treue, diese Beute der aufopfern-
 den Liebe und der verheimlichten Sorgen,
 welche immer mit fröhlichem und ruhigem
 Antlitze unter diesen stürmischen Auf-
 tiitten einherschritt, eine Blume, ge-
 und des Herzens verband er eine halb- i pflanzt auf das Grab des gestorbenen
 wilde Natur in seinem äußeren Gebaren, ! Glückes, ein geheiligtes Kreuz auf der
 die ihn, wenn er seiner erweckten Leiden- ! Spitze des Vulcans, das in den
 Stunden
 schafft die Zügel schießen ließ, in feinen
 Handlungen geradezu unberechenbar
 machte und auch das Unhell verschuldete,
 in das er später wirklich gerieth. Es
 ließen sich Blätter füllen, wollte man
 alle die Huszarenstückchen W e s s e l ö n y i's
 erzählen, aber so toll er es trieb, zum
 Schlüsse überwog immer das edle Herz
 und jener dem Magyaren eigene Hochsinn,
 den sich der ungarische Aristokrat so gut
 zu bewahren wußte wie die Nnantast'
 der Gefahr die Vorsehung und die offenen
 Augen des Himmels in Erinnerung
 bringt, ein Altarbild am Kreuzwege der
 Leidenschaften, das die Hand des Kunst-
 lers aus dem Grunde zu Stande brachte,
 um mit der Götterkraft der tiefruhigen
 Züge die wilden Leidenschaften zurückzuscheuchen,
 oder wenn sie schon ausbrachen,
 in Thränen auflösen zu können.
 Und dieser wilde Freiherr betete seine
 Gattin an, er fürchtete sie, er beugte sich
 barkeit der Verfassung, deren Verletzung ^ vor ihrem Geiste, folgte aber doch
 wieder
 immer wieder auf den Verleher zurück-
 siel. Nach Quittirung des Dienstes begab
 er sich heim auf seine Burg Zsibo in
 Siebenbürgen, unternahm aber noch auf
 dem Wege dahin das Wagestück, aus die Märtyrerin seines Lebens war. Es ist
 seiner zügellosen Natur, und von den
 A-usbrüchen seiner blinden Leidenschaft-
 lichkeit blieb auch die Gattin nicht immer
 verschont, so daß sie ebenso der Gott wie
 Nicolans (Vater) 138 Messelenyi) Nicolaus
 ein Oelbild erhalten, das den Freiherrn
 N i c o l a u s und dessen Gattin Helene
 nebeneinander darstellt. Und im Bilde
 erkennt man den Engel des Mannes,
 dem aus jedem Gesichtswinkel die Leiden-
 fchaft hervorguckt. Wesselönyi lebte
 seit seiner Rückkehr in die Heimat auf
 seiner Burg Zsibo, welche in einer Gegend
 lag. die reich an herrlichen Naturreizen,
 aber auch an Merkmalen grauenhafter
 Schrecken der Natur wie des
 menschlichen Verwüstungstriebes, welche
 beide heute noch sichtbar sind. Während
 am Fuße der hier stch thürmenden Ge-
 birge die herrlichste Vegetation dem Auge

entgegenlacht, treiben heute durch Regen»
 güsse angeschwellte Bergströme oft Kanonenkugeln
 und versteinertes Seegethier
 zugleich aus dem Geklüfte der Berg»
 spitzen ins Thal: stumme Zeugen der
 ersten riesigen Staaten- und Erdrevolutionen.
 Da hauste der Freiherr,, mit
 dessen Erscheinen die bis dahin Herr»
 schende Ruhe aus der Gegend gewichen
 war. Nun widerhallten die Räume des
 Schlosses von Waffengeklirr, denn der
 Freiherr hatte sofort nach seiner Ankunft
 die Burg armiren und alte rostige Ka»
 nonen an den entsprechenden Punkten
 aufführen lassen; die Hufe ungezügelter
 Rosse zerstampften die Fluren, die als
 Eigenthum weit umher das Schloß umgaben,
 Fanfaren tobender Jägerschaaren
 scheuchten Wild und Vögel auf in Wald
 und Hain. Des Freiherrn Gastfreundschaft,
 seine stets reich besetzte Tafel, sein
 Marstall und seine Meute wurden bald
 weit und breit berühmt, und so ward
 denn Zsibo der Sammelplatz aus Ungarn
 und Siebenbürgen herbeiströmender
 Gäste, Jagdfreunde, Pferdeliebhaber und
 Kenner guter Weine und Speisen. Das
 tolle Leben im Schlosse zu schildern,«
 müssen wir unterlassen; daß dabei die z
 hippologischen Liebhabereien des Haus»
 Herrn manchen Gast geradezu in Lebens«
 gefahr brachten und der Freiherr dabei
 immer sein Kaltblut bewahrte und sich
 am Schrecken derjenigen weidete, die
 ihm, dem Reiter ohne Gleichen, der mit
 dem Pferde gleichsam verwachsen schien,
 in die Falle gingen, daß es an den auf»
 regendsten Scenen aller Art nicht fehlte,
 daß die Gattin zitterte, wenn der Frei-
 Herr seine eigenen Kinder Dinge durch«
 machen ließ, bei denen das Leben der»
 selben an einem Haare hing, das Alles
 mag bloß nebenbei erwähnt werden. Nur
 eine seiner Ungeheuerlichkeiten sei in
 Kürze erzählt, weil, wie die Sage geht,
 Kaiser Franz selbst, als er Zsibo besuchte,
 dieselbe erlebt haben soll. So be»
 reitete es dem Schloßherrn ein Vergnü»
 gen sondergleichen, einen oder den andern
 Gast zu einer Spazierfahrt im
 eigenen Wagen einzuladen. I m Anfange
 fuhr derselbe ganz gemächlich auf der
 Fahrstraße. Mit einem Male aber rasten
 die durch allerlei Kutfcherkunstgriffe ge»
 reizten Pferde, dieselbe verlassend, über
 Stock und Stein davon. Da warf Wes»
 selönyi die Zügel hin, ließ die Rosse
 gewähren, und das Viergespann flog wie
 ein Pfeil über Feld und Gestrüpp immer
 weiter und weiter, bis es nur wenige
 Schritte von dem steilen Ufer der Szamos
 oder eines anderen reißenden Wassers
 entfernt war. Den Mitfahrenden sträub»
 ten sich die Haare zu Berge, sie sahen

keine Rettung mehr, nur der Freiherr blieb ruhig und weidete sich an der Todesangst seines Gastes. Da läßt der Freiherr mit einem Male einen schrillen, die Lüfte weithin durchdringenden Pfiff ertönen und die rasenden Thiere halten wie festgewurzelt plötzlich stille. Solche und ähnliche Stücke gingen im Volksmunde umher. Da nahmen alle diefeŷyi, Nicolaus ^Vater) 139 Wesselonyi, Nicolaus sVater) Tollheiten ein jähes Ende. I n Zsib<>'s 3täche bewohnte ein Graf, man nennt einen H a l l er von H a l l e rke<>, seinen Herrensitz. Nun bestand zwischen den beiden Magnaten, die zwei ganz entgegengesetzte Naturen waren, ohnehin kein freundschaftliches Einvernehmen, so spitzte sich das Verhältniß durch Vorfälle, wie sie bei Nachbarn gar leicht vorkommen, nur noch feindlicher zu. Es kam zuletzt so weit, daß N e s s e l n n y i , als zwei seiner Bediensteten, die sich auf dem Besitze des Grafen Ungehörigkeiten zu Schulden kommen ließen, von demselben in Haft genommen wurden, an seinen Nachbar einen Herold mit der Erklärung absandte: Der Freiherr sei es müde, die Neckereien des Grafen ferner zu ertragen, und habe daher beschlossen, dessen Gebiet mit Krieg zu überziehen, das Schloß zu stürmen und der Erde gleich zu machen. Dieser Kriegserklärung folgte die That auf dem Fuße. Wessel ö n y i erschien an der Spitze seines ganzen Hausgesindes, Jäger, Kutscher, Treiber, zahlreiche Bauern, alle bis an die Zähne bewaffnet, mit dem Geschütz»parke des Wessel^nyi'schen Scdlofses vor dem Herrenhause des Grafen, der, wenn er auch seinen Nachbar kannte, doch sich einer solchen Gewaltthat nicht versah und gar keine Anstalten zur Vertheidigung getroffen hatte. Nessels» n y i ließ das Geschütz gegen das Gemäuer des Grafenhauses spielen. Als der Graf sah, daß die Sache ernst werde, übergab er seinem Jäger das Commando und verließ das Schloß, um sofort nach Wien zu reisen und Anzeige von dem Vorfalle zu erstatten. Der gräfliche Jäger mußte alsbald capituliren, aber der aus seinem Eigenthum mit Gewalt vertriebene Graf brachte in Wien seine Klage vor den Kaiser Joseph. Dieser wollte eine solche unerhörte Gewaltthätigkeit entsprechend strafen und erließ an das siebenbürgische Generalcommando sofort den strengen Befehl, sich Wessel^nyi's zu bemächtigen und ihn todt oder lebendig nach Wien zu schaffen. Der Freiherr, der von diesem Befehle Kunde erhielt, versuchte N'^ durch die Flucht zu retten, irrte auch einige Zeit in den Wäldern umher, suchte dann Schutz bei Ver«

wandten, wurde aber doch eines Tages bei denselben gefunden, nach verzweifelter Gegenwehr überwältigt und gefesselt nach Wien gebracht und dort auf Befehl des Kaisers ins Gefängniß gesetzt. Gesetzlich abgeurtheilt, erhielt er zur Verbüßung seiner Haft die Festung Kufstein angewiesen. Allf derselben aber benahm sich der Freiherr wie ein wildes Thier. Er begriff es gar nicht, daß der freie Ungar, dem nach seinen Rechts» begriffen Alles gestattet war, für Unthaten auch gefangen gehalten werden dürfe. Als dann einmal der Kerkermeister sich eine unbedachte Aeußerung entschlüpfen ließ und Wesselenyi, er» grimmt darüber, denselben packte und über die Treppe hinunterwarf, wo der Unglückliche dann vom Hausgesinde später mit zerschlagenen Gliedern gefunden wurde, verbesserte sich die Lage des Freiherren nicht, da das neue Nr» theil über diese Gewaltthat eine Verlängerung der Haft aussprach. So hatte Nesselönyi vier Jahre in Kufstein verbüßt, als es den Bitten und Thränen seiner Gattin gelang, seme zahlreichen Feinde zu versöhnen und an hockster Stelle seine Entlassung aus der Haft zu bewirken. Sie selbst eilte nach Kufstein und brachte -den Gatten aus den dumpfen Kerkermauern in das Schloß seiner Väter zurück. Es begann daselbst das frühere Treiben, bis die politischen Vorgänge (Wesselenyi) Nicolaus (Vater) 14 (J. Wesselenyi, Nicolans (Vater) wuchs der Tumult, da der junge Beamte unbeirrt noch immer seinen Platz behauptete und fleißig fort notirte und schrieb. Das brachte den Ausbruch des Sturmes hervor. Was soll der Spion in unserer Versammlung?" „Wer wagt es, unsere Reden niederzuschreiben und das Wort aus dem Hause zu tragen?" Solche und ähnliche erregte Aeußerungen wurden laut, und endlich packte der sich bedroht sehende Kanzlist – der spätere Hofkanzler Aleriu Nopcsa – seine Papiere zusammen und schickte sich an, den Berathungssaal zu verlassen. In diesem Augenblicke erhob sich Freiherr von Wesselenyi, und der bis dahin nur aus seinen excentrischen Handlungen Bekannte hielt seine Jungferrede zum Schutze der Oeffentlichkeit der Rede. Man horchte, man horchte immer gespannter; seine beredten Gründe siegten, und das tosende Gewitter, das vor wenigen Minuten noch über das Haupt des jugendlichen Berichterstatters sich zu entladen drohte, verwandelte sich in einen anhaltenden Beifallsturm für den beredten Anwalt der Oeffentlichkeit der Landtagsverhandlungen. Nopcsa verblieb im Saale, notirte ruhig weiter,

und eben seinen Notizen verdankt man
! eine ergiebige Quelle zum Studium der
Geschichte des denkwürdigen Landtages
vom Jahre 1791, den Csengery unter
allen späteren bis zu 1834 gehaltenen
als den glänzendsten bezeichnet. Denn
derselbe bestimmte über das öffentliche
Recht Siebenbürgens. Die historische
alte Conftitution war infolge der vorangegangenen
politischen Gleichgiltig'
keit, veranlaßt ebenso durch die Regie»
rung, die keine Ursache hatte, daran zu
erinnern, als durch die Bevölkerung, die
sich unter dem milden Scepter M a r i a
Theresiens und Josephs ganz wohl
dem ruhelosen Magnaten ein anderes
Feld zur Arbeit anwiesen, und nun er«
hält der Name des Freiherrn N i c o l a u s
W e s s e l ^ n y i , des V a t e r s , auch sein
Blatt in der Geschichte. Mit dem Jahre
1791 begann eine bedeutungsvolle
Epoche in Ungarns Staatsleben. Ueber
sein vergebliches Ringen, einen mächtigen
Gesamtstaat zu schaffen, war
Kaiser Joseph gebrochenen Herzens gestorben,
nachdem er kurz vor seinem
Tode, da infolge feiner Neuerungen die
Unruhen in Ungarn ausbrachen, die von
ihm getroffenen Verfügungen zurückgenommen
hatte. Es kamen nun politisch
sehr bewegte Zeiten. Besonders in Un»
garn gab sich dieser Umschwung in bedrohender
Weise kund. Ein Theil der
amtlichen Documente, die Vorarbeiten
zum Cataster, die Conscription, die
Daten zur Landesausmessung wurden in
stürmischen Comitatsfchungen und außer«
halb derselben mit bakchannscher. Feier»
lichkeit verbrannt. Nach des Kaisers
Leopold I I . Krönung gestaltete sich
Alles wie zuvor. Nach Jahrzehnten ward
auch in Siebenbürgen der erste Landtag
eröffnet. Wesselenyi erschien gleich,
falls als Mitglied auf dem Landtag 1791,
und schon in den ersten Tagen richtete
sich die Aufmerksamkeit des Parlamentes
auf ihn. Als nämlich dasselbe feierlich
eröffnet worden, erschien auch ein zwanzig,
jähriger Kanzlist, mit einem Actenbündel
unter dem Arme, im Berathungssaale,
wohnte den Verhandlungen mit großer
Aufmerksamkeit bei und notirte sich das
Wichtigste derselben. Bald wurden die
Versammelten, denen es schien, als ge»
höre der junge Mann gar nicht Hieher,
auf ihn aufmerksam, herausfordernde
Stimmen erhoben sich, die Anwesenheit
eines Regierungsbeamten ward beanstandet,
und von Minute zu Minute²
Messel, 'nyi) Nicowus (Vater) 141 Wessel5nyi, Nicolnus
fühlte, völlig vergessen, und erst die Ein»
griffe Josephs in die alte Verfassung
weckten wieder die Erinnerung an die»
selbe. Der Landtag 1791 begann daher

gemeinrechtliche Gesetze zu verfassen und nahm die alten Privilegien des Landes zur neuen Revision vor. Die ssonstitui« rung wurde en Frc>5 betrieben. I n kurzer Zeit reorganifirte der Landtag das Comi' tatswesen, die Iurisdictionen und das Gubernium auf Grundlage der geschicht» lichen Rechte und des Vertrages mit 3eo» pold. Dabei kämpften die Parteien leidenschaftlich genug über die vorkammenderi Gegenstände, aber immer noch mit Zurückhaltung; nur die Aeüßerungen Wessel^ny i's besaßen die Scharfe parlamentarischer Debatten, wie sie heutzutage vorzukommen pflegen; er war der entschiedene Gegner aller Regierenden und durch seine Rücksichtslosigkeit, die aber immer den Nagel auf den Kopf traf, die Geißel der sogenannten Hof» Partei, die aber auch immer nur in ihrem und nicht im eigentlichen Interesse des Hofes hantirte und amtirte. Ohne eben eine Iührerrolle zu übernehmen, denn dazu war er zu leidenschaftlich, war er doch der eigentliche Sprecher und Vorkämpfer seiner Partei, unermüdlich im Kampfe, unermüdlich im Ansturm und dabei unbestritten das größte Rednertalent der Opposition. Sein donnerndes Organ, schildert ihn Ke möny, beherrschte stets den Lärm der Debatten; der gebieterische Blick seines blitzenden Auges verblüffte Freund und Feind. Er wußte seine heftigen Angriffe stets mit dem ganzen Zauber der bis zur Schwärmerei gesteigertrn Ueberzeugungsinnigkeit, in den kühnsten Wendungen, doch stets im edelsten Schwünge dem Gegner auf das Haupt zu donnern. Sein reizbares Ge« müth riß ihn wohl oft über die Schranken hinaus, sein Vortrag verstieg sich in die grenzenlosen Regionen der Leiden» schaftlichkeit, wo das Wort nicht mehr in der Gewalt des Redners; doch die eherne Logik seiner Argumente verließ ihn niemals, gleich einem unverlöschlichen Pharus leuchtete sie ungeschwalbt durch die Nacht unbezähmbarer Leidenschaftlichkeit seines Gemüthes. Messel.'

Ny i's parlamentarische Thätigkeit blieb während aller Landtage von 1791 bis 1899 immer die gleiche, er war und blieb das Haupt der Opposition. Sie nach den einzelnen wichtigen Momenten zu zeichnen, so dankbar diese Arbeit als parlamentarisches Studium wäre, ist nicht unsere Aufgabe. Nur zwei Mo» mente aus seinem parlamentarischen Leben wollen wir hervorheben, das eine, um zu zeigen, in welchem Ansehen er stand, das andere, um hervorzuheben, wie er trotz seiner vehementen Leidenschaftlichkeit im entscheidenden Augen« blicke sick zu beherrschen verstand. I n

einer der Debatten ging er mit gewohnter Rücksichtslosigkeit der Gegenpartei zu Leibe; seine persönlichen Ausfälle stachelten endlich die Gemüther so auf, daß ein gewaltiger Sturm in der Versammlung ausbrach und ein Ordnungsruf gegen ihn verlangt wurde. Ein Ordnungsruf in damaliger Zeit war etwas Anderes als heutzutage. Sobald er von Seite des Präsidenten erfolgte, und er bestand zunächst im Gebot desselben, die Thür des Berathungssaales zu schließen, so constituirte sich das Haus sofort zu einem Tribunal: es trat ein öffentlicher Ankläger hervor und durfte kein Mitglied den Saal verlassen, bis nicht das Urtheil gefällt und die Strafe – gewöhnlich eine Geldbuße – an dem Ordnungswidrigen Mitglieder vollzogen war. Als diesmal der Ordnungsruf wider Wesseli'nyi, Nicolmis (Vater) und Nicolans (Vater) ertönte, und der Präsident, dem sich nur immer dräuender erheben den Lärm der Versammlung sich fügend, die Saalthür zu schließen befahl, erhob sich der eigentliche Führer der Opposition, Tury und begann mit dringender bewegter Stimme: „Wie! soll in Wesseli'nyi die Redefreiheit angetastet werden? – Wer wird dann noch dieses unser schönstes Recht schützen? Wer wird fürder noch sicher sein in diesem Hause?“. Das schlichte Playdoyer für den Angeklagten war von mächtiger Wirkung; die Gemüther besänftigten sich mit einem Schlage, die Saalthüren öffneten sich wie von selbst, und das Disciplinarverfahren hatte ein Ende. – Im zweiten noch flagranteren Falle bannte Wesseli'nyi selbst durch die Gewalt, die er im entscheidenden Augenblicke über sich gewann, den Sturm, den er freilich auch selbst heraufbeschworen. Er hatte wieder die Regierungspartei in maßloser Weise angegriffen, und da seine Geißelhiebe auf die Angegriffenen immer schonungsloser niedersausten, ließ sich der Präsident zu der Bemerkung hinreißen, ob er denn die Jahre, die er ferne von Siebenbürgen zugebracht, vergessen habe? Auf diese, wenngleich durch den heftigen Angriff Wesseli'nyi's hervorgerufene, aber unter allen Umständen tactlose Anspielung auf dessen unfreiwilligen Aufenthalt in der Festung Kufstein trat ein momentaner Stillstand in den Verhandlungen ein – es war, als wäre die ganze Versammlung erstarrt über ein solches Wagniß gegenüber einem Manne von der Gemüthsart Wesseli'nyi's. Wie ein vom Pfeil getroffener Löwe fuhr dieser in die Höhe, die wuchtige Faust faßte krampfhaft den Griff des Säbels und tödtlichen

Grimm im Blicke stürmte er, Alles vor
sich bei Seite schiebend, von seinem Sitze,
geradewegs auf die Estrade des Präsidenten
zu. Die Stille tiefster Bestürznng
über das Geschehene herrschte im
Saale, Niemand wagte auch nur aufzu-
blicken, im sprachlosen Entsetzen harreten
die Abgeordneten der nahenden Kata-
strophe. Den Präsidenten selbst erfaßte
ein nicht gelindes Grauen, unwillkürlich
wich er vor dem hereinstürmenden er-
grimmten Feind zurück, und als derselbe
bei ihm anlangt, hatte er sich bereits -
ein Bild des Entsetzens - hinter dem
Präsidentenstuhle verschanzt. Zornsprühenden
Blickes stand nun Wesselenyi
vor ihm. Lautlos war es im Saale, man
hätte die Pulsschläge der Anwesenden
hören können. Da hub er mit wütherstickter
Stimme an, während er die
Linke auf die Schultern des Beleidigers
legte: „Gnaden Herr Präsident'. Hab'
den Sinn Eurer Worte verstanden; doch
merk' es sich der Herr Präsident: Kaiser
Joseph hat mich wohl leiden ge-
lehrt, doch - fürchten nicht!".
Die letzten Worte glichen einem Donnerschlag,
der die Herzen aller Anwesenden
erbeben machte' eine brausende Beifalls-
salve löste sich von der Brust der ver-
sammelten Stände; das tief und unzeit-
verletzte Mitglied hatte die glänzendste
Anerkennung und Genugthuung gefun-
den. Die angeführten zwei Charakterzüge
kennzeichnen ganz den Freiherrn. Wir
haben nun Wesselenyi den Men-
schen und P a r l a m e n t a r i e r kennen
gelernt, und man sollte kaum glauben,
daß dieser Mann auch die Rolle des
Mäcens nicht spielt-, sondern wirklich
ausübte. Und dies ist thatsächlich der
Fall. Adolf D u r in seinen literatur- und
culturgeschichtlichen Studien „Aus Un-
garn" schildert uns in seinem umfassen-
den Essay „Entwicklung des Theaters in
i) Nicolaus (Vater) s 43 Messeli-nyi, Nicolaus (Vater)
Ungarn" die Verdienste des Freiherrn!
um dasselbe. Wessel^nyi war es vor >
Allen, der sich um die Entstehung des!
Theaters in Klausenburg 1792 verdient!
machte, der an der Spitze der Theater» -
commission stand, welche der sieben- ^
bürgische Landtag eingesetzt hatte, und!
nicht bloß auf die materiellen, sondern l
auch auf die geistigen Interessen der!
Schauspielergesellschaft einen entscheidenden !
Einfluß übte. Nach einer Mittheilung ^
Kazinczy's hat der Freiherr für sein
Theater auch mehrere Stücke übersetzt
und nicht geringen Einfluß auf die Aus-
bildung der Schauspieler genommen, da
er bei seiner Gesellschaft überhaupt nicht
Schnorrer und Bummler, sondern nur
gebildete Leute duldete und wählte.

Lange spielte die Gesellschaft in verschie-
 denen Sälen, endlich wurde die Er-
 bauung eines eigenen Theaters in Klau-
 senburg beschlossen, zu welchem er ansehnliche
 Mittel beisteuerte, doch dessen
 Eröffnung, die am 12. März 1821 mit >
 Körner's ins Ungarische übersetztem!
 „ Z r i n y i " stattfand, er nicht mehr er-
 leben sollte. Man wird gewiß mit Beben
 nach dem Verhältniß zwischen dem Baron,
 den Dichtern und den Darstellern
 fragen, denn als belebender Geist der
 Bühne kam er ja nicht bloß mit den!
 Schauspielern, sondern mit den an-
 gesehensten Schriftstellern Ungarns und
 Siebenbürgens zusammen. Diesen Leuten,
 diesen Rittern des Geistes, den Fackel-
 tragern der Wissenschaft, gegenüber war
 Wesselsnyi ein völlig Anderer. „Die
 sanfte zurückgezogene Republik der den<
 kenden Männer", schreibt Csengery,
 „entwaffnete den unbändigen Geist und
 gleich wie der königliche Leu und die
 stolzen Thiere der Wildnisse auch gereizt
 das spielende Kind nicht anrühren, war
 Wessel^nyi schonungsvoll im Kreise
 der Wissenschaft, sanft gegen die mit Verbreitung
 der Kenntnisse beschäftigten
 Männer und inniger Freund der Dichter.
 Diese bewunderten seine glänzenden und
 großen Eigenschaften. Sie erhoben seinen
 Patriotismus zum Himmel und verdeckten
 sorgfältig vor den Augen der Welt seine
 Schwächen, sowie die treuen Kinder jene
 der ersten Patriarchen." Aber auch der
 P a t r i o t sollte Leid erfahren und durch
 tiefe Kränkung vom politischen Schauplatze
 verdrängt werden. Es war das
 denkwürdige Jahr 1809 gekommen. Die
 Insurrection mußte angesichts des dro-
 henden Krieges sich in Ungarn erheben.
 Unter den hohen Aemtern, welche der
 Landtag zu besetzen hatte, befand sich
 verfassungsgemäß auch das des Führers
 der Insurrection, des Generals der natio-
 nalen Armee. War bis dahin die Wahl
 eines solchen wohl urgirt worden, aber
 nie erfolgt, im Jahre 1809 kam sie nun
 wieder an die Tagesordnung. Nico-
 laus Nesselönyi. der ja selbst mit
 Ehren in der kaiserlichen Armee gedient
 hatte, rechnete mit Recht auf diese Auszeichnung.
 Die volle Berechtigung dazu
 in sich fühlend, bewarb er sich, als er die
 Thätigkeit seiner oft von ihm gekränkten
 Gegner sah, die Alles daran setzten, ihm
 diese Auszeichnung zu entziehen, öffentlich
 um die Ernennung. Nun begann der
 Kampf gegen ihn, der sie so oft befehdet
 hatte. Die Feinde hielten sich schußbereit
 und zielten gut auf ihr Opfer. Die
 Schwächen Wesselenyi's, welche ihn
 zum General der Insurrection untaug-
 lich machten, wurden sogar an öffentlichen

Orten erwähnt. Und als es im Landtage bezüglich der Wahl zur Abstimmung kam, erhielt er nicht genug Stimmen. (5r wurde vom Vaterlanoe zurückgewiesen, als er zum ersten Male den Lohn seiner Dienste verlangte. Dieser Nicolaus (Vater) ^ 44 Wesse^nyi (Genealogie) Demüthigung fraß sich tief ins Herz des alten Patrioten. Er zog sich in sein Schloß Zsibo, das nun völlig vereinsamte, zurück. Aber mit dem Jahre, mit welchem seine politische Wirksamkeit schloß, endete auch sein Leben. Wie schon in dieser Darstellung bemerkt wurde, hatte er sich seine Frau Helene Cse>rey selbst aus dem Kloster geholt. Aus dieser Ehe entsprangen zwei Kinder, eine Tochter Anna, später vermalte Lud>wig Graf B e t h l e n , und ein Sohn Nicolaus, dessen Lebenslauf wir folgen lassen. Helene, so lange ihr Gatte gelebt, eine Dulderin ohne Gleichen, überlebte denselben noch um 21 Jahre.

A n n a l e n der Literatur und Kunst des I n - und Auslandes (Wien, Anton Doll, ü".) Jahra.. 181(>. Bd. I I , S. ö17. - Boze» ner Z e i t u n g , 486!), Nr. 29, S. 20(1: „Ein ungarischer Edelmann". - B r e s l a u e r Z e i t u n g . 18ssi. Nr. 242. im Feuilleton: „Kaiser Franz und Baron Wessel^nyi". ^Dieses von Karl Bect vnfaßte Gedicht trug dieser in einer Vorlesung, welche er im Herbst il'61 in Pesth hielt, uor. Die demselben zu Grunde liegende Tendenz erzielte devu Vortrag einen beispiellosen Beifall. Das Gedicht wurde auch nachgedruckt, so vom „Wanderer" 16<t. Nr. tic. Au.ndbl.j - Csengere (Anton). Ungarns Redner und Ttaatsinaaner (Wien 18^>. Manz, 8") Bd I, S. ^0-78.

- D e b a t t e (Wiener Parteiblatt, gr. Fol.) 1806. Nr ^9« und 3U3, im Feuilleton: „Ba« ron Nicolaus Wksselonyi. dcr Göy von Berli' chingen Ungarnö". Von M. P. - Du r (Adolf). Aus Ungarn. Literatur« und cultur» geschichtliche Studien (Leipzig !88U, Foltz. Z") S. 317 u. f. - V n , 3 l i r n a p i u ^säz;, d. i. Sonntagsblätter (Pestd. 4".) 1. Jänner 186^ . Nr. 1 : n^ä.'dlli-6 ^VeLäiil^)! ^Iilcl Bd. I, S. 70: „lt. Bd.' V, . - ü u c l , ^ ttU. S. 4^3

Porträt. Unterschrift: ^,16. Üui-6 'VVt.'52e-I^n^i Zliklos 6ll (>'äere^ Helsua", d. i. Baron Nicolaus Wcsseleyi oer Altere und Helene! Cserey (seine Gemalin). Holzschnitt ohne Ali> gäbe des Zeichners nach einem gleichzeitigen Oelgemalde, auch im ,>V2,üärn3,^»i u^ä<;", 181>3. Nr. i.

Kännel) aus Wejselenyi. Interessant ist es, wie in uormärzlicher Zeit der Tod des Freiherrn N i c o l a u s Wesselänyi in einem Wiruer, sreilich nicht politischen, sondern lite»

rarischen Blatte, in den „Annalen für Lite«
ratur", gemeldet wurde. „Am 23. Oktober
t80i". beißt es dort. „starb der Freiherr
N i c o l a u ö von Wessel <' n n i . geb. zu Zsidw
in Siebenbürgen, ein wahrer Patriot und
Mäcen, nach seiner vehementen Art und nach
dem Adel seiner Gesinnung Cato und Ne-
.gulns zu.qlrich." Der rühmlichst bekannte
ungarische Dichter Fran; von .Nazinrzy in
S?,<.'pdalom machte folgendes treffende un^a^
rische Epigramm auf des Freiherrn Tod. Da wir
keine correcte Abschrift dcä ungarischen Ori-
ginals besitzen, theilen wir dasselbe in wörtlicher
Nebcrse<?ung mit. C'6 lauret: „Zweifelst
Du an der Srelenwanderung? – Tort war
ich atrox uniini Cato und der weichherzige
B r u t u s , und hlrr war ich Wesselonyi!
Vaterland, hennuc Deine Thränensluth: me>n
Sohn! meine Gattin! sie leden; und Zsüw
gibt Dir in einer b e s seren Ep o ch e Deine
i?kt betrauerte Zierde wiedcr."

I . Zur Eenealogie dcr Freiherren von Wcffe»
lenlji. Urber das Alter dieser berühltten und be»
sonders durch lnehlere hervorragende Sprossen
geschichtlich bedeutsamen Familie fehlen
mir leider die Behelfe. Wohl hat Wolfgang
Denk in der Siftung der historischen Gasse
der ungarischen Akademie der Wissenschaften
vom 8. April <878 einm Vortrag über die
Familie der Wessel 6 n y i gehalten, der auch
im Decrmberhrft t8?8 drr uon cer ungarischen
historischen Gesellschaft herausgegebenen und
von Alerander S z i l u g y i redigirten Zeit»
ichrift ^iF/lii^^üoli", d. i. Die Jahrhunderte,
sich abgedruckt findet, doch gelang es mir
nicht, in denselben Einsicht zu nehmen. Aber
aus dem mir zu Gebote stehenden Materiale
ist die. große Vedeutung dieser Famllie. welche
darin mit drn V e t h l e n . B ä t h o r y , Kor«
n i s . Kemony. M i k o s . M i k o u d anderen
wetteifert, nicht zu verkennen. Die Stamm'
register kann ich nur bis in die zweite Hälfte
deä sechzehnten Jahrhunderts zurückführen,
indeß auch Ivun Nagy in seinem ungaric«
schen Adelswerke (^lu^^aroi-ü^Ä^ cüalääiii)
und Ladiälaus Kouäry in seinen „Adels«†
Stammtafel der Freiherren non Wesselenyi.
Gyöker Ast. ^or^Segnye^' Hadader Ast.
Nicalaus, Landrichter (Protonotür) Fran), Schahmeister 138<»
!- 10. März 1384, ' Ann " - -
Katharina Horuäth.
Stephan, S^olnoker Obergespan. Katharina, ^laul i l«li<>
Caspar 1608. Katharina Dersffn. vm. Stephan Csäky, Susanna V l
^ , , Ä°! 5 , ?Ä, , ^ , ! _ 5 ?F c ^^ I ^ F7 r ^ 37 l 3 « „ r l s t m e . 3 7 ^
.
Palthasar l t«4:l. Graf. Palatin. R. d g. V l . om.VeorgSemzel). Szolnoker
Obergespan. l-
geb 1389. l- 1N4N -<- 2!i. März 1667. Anna Dnnay.
Anna Kinssy. l) Sophie Kosnyäk
Katharina, vm. Fran) Koruis. ^ vern^Stephan Kethlen.
" " eadislaus Adam, 1677 Füleker Hauptmani^ , , Stephan si4) ^ >^""-» .^.
Sophie Knkos. Katharina Drugeth. ^ron. Landröpraudent vm. Lad.slaus Pethleu
Katharina Mnffn -^ 1?;;9
Fran^ Stephan ^l3) Susanua Maria, Claras Katharina-j-. Barbara j-. Christines

geb. 1[^]. September" 1703. -<- 23, März 1770. geb. 17<)>8. t 1738 geb. 1712, -<- 26. April 17.¹⁹. om. Moses
 Snsanna Nh6del). Polyrena Danicl de Vargyz'ls ^<2^ vm. Adam Graf Telcki.
 Freiherr I^sika.
 Pauls Katharinas Fran). Susanna f Walsgang. Maria, Stephan H>aul-j-. Samuel
 Katharina !. Katharina f. Frau^ 1. Palirena, Susauna >l<^ Mari« ^8^! ^licolaus
 1^S. 1361 Anna
 f 1788 Esther Julia um Dominik f 1748. -<-1730. ' vm. Simon vln. Vcarg un, Hdam
 geb 9.. n. A. Katharina
 um Sicgmund Gräfin Gräsin Dethlen. Graf Dethlen. Baron Baron Pünssl). Graf
 Teleki. 11. Dec. 1731. 1 i«t)7.
 Glaf Nh^dey. Nhödey. j ' Kemöny. -!-23. Ort. 1809. vm. Ladislaus
 > . ' ^ ^ ^ -. ^ . «. ^ ^ Helena Cserey ^3^ GrafKethlen
 Julie Nrsula Stephan Susanna Joseph. Wolfgaug ->-1^ Dec 1830.
 f 1809. vm Stephan Graf Mikü. geb 177«. f 1840. " -f i«:19, Vahel Kendeffn. -j-
 1831. - ^ -^
 vm. Ludwig Graf Kemöny. Nosa Freiin Keminy s i ^ , vm. Johann Graf Kethlen.
 Susanna, Katharina,
 vln. Domiini ikk GGraff DDehlhlle n vm. NNiciolla us BBaron Kinssl). Mar ia R
 Maria Freiin Muffl,. Auna ^ Nicolaus 1^S. 154j
 ^- " . ^ . ^ vm. Ludwig geb. 1793.
 Fran)14j Ladislaus. Zohanna. wlaf Dethleu. 5 21. April,
 Oberstlieutenant Johanna vm. Alerander ,, ^ ^ <^ ^ ^ ^<,
 3.eph« N « s ^ " I ^ H ? Gräfin K«i«»,. Graf A«rä«ay, A„na L.r'1^
 Polyrena, Anna, Wolfgang. Maria,
 1) vm. Johann Baron Mnffn. vm. Michael Freiherr Kruckenthal. Nosa Gräfin
 Kendeffn. um. Franz Wesselönni.
 Marias ^ Vicolans. M a .
 *) Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren
 Biographien, welche sich aufS. 143-15:1 (Nr. i-17) befinden, wenn aber ein B.
 ooransteht. auf die Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des

Betreffenden steht.

Zuv. Wurzbach's biogr. Lerikon. Vd. I.V.†
 enyi (Genealogie)
 famllim Siebenbürgens". (Nr<l<?!v n^vc-^t-t^-
 iiedd oi>2l<i6a,i) gehen nichr weitr zurück.
 So erscheinen W o l f g a n g W e s s e l 6 n n i
 und seine Gattin Dom geborene öegnjjei als
 dio Stamiueltern dieses Geschltä'leö. Gleich
 ihre beiden 2öbne sind Gründer zweier Äeste.
 und zwar N i c o l a u s dls G l x ' k e r . Franz
 des Hadader Astes, von denen ersterer
 bereits in der vierten Generation mit V a l -
 thasars Tochter K a t h a r i n a , welcl?e sich
 mit Franz Grafen Aoruis onmält hatte, er«
 losch. Dagegen blüdt der von Franz N'.it
 Aima Surliandg grpfian^te Hadadrr Ast nock
 heute in mehreren Zweigen und Neben«
 zweigen fort. Fran;t,'ns 3ödne Stephan
 und P a u l bildeten zwei Zweige. Der von
 Erstereni ausgehend,;, dem der berühmte Va«
 latin Franz mit seinem ränkevollen Weide
 Nana geborenen 5z<^ch^ angehört, starb schon
 mit dcs Letzteren Söhnen I a d i s l a u s und
 Adam auä. Dagegen spaltete der von P a u l
 und dessen Gattin Gz^alllff^ entsprossene
 Zweig sich mit ihres Urenkels, des Landes«
 präsoenten Stephan, Söhnen Franz und!
 Stephan wieder in zwei Zweige, von denen
 drr drs Ersteren gegenwärtig in drei Neben'
 zweigen blüht; wähnnd der von Letzterem,
 uon S t e p h a n . ausgehende in cinem!
 Neben zweige sich fortpflanze, dem deute die >

beiden Töbne Nicolaus und V<^la des!
 großen blinden Patrioten Nicolaus auc> ^
 dessen Ehe mit der, schlesischcn Weberin Amm!
 !.'ux, einer trotz ihrer schlichten Abkunft >u'istig >
 bedeutenden ^rau, angedöien. — Die 3.pro>-. i
 sen dieses Hauseü. wie wir iin C'in^an^e be. !
 inerkten, spielen in oer Geschichte eine große!
 Rolle, so in der älteren der Palatin Franz, ^
 der. nachdem er Jahre lang zum Baiser ge- ^
 balten. endlich seine Mauke fallen und sich
 für die Nndaödy'Frangivail'sche Ver>
 schwörung gewinnen ließ. dem Geschicke seiner
 Mitoerschwörer aber durch den Tod entging,
 der ihn früher, als die Verschörung entdeckt
 wurde, dahinraffte. Glücklicher war sein
 Vetter P a v l , der auch auf der Seite der
 Malcontenten stand und m:t seinen Rebellen
 dem kaiserlichen Heere, mitunter großen
 Schaden zufügte. Der neueren Zeit geboren
 die beiden Freiherren Nicolaus, Vater
 und Sohn an. Ersterer eine gewaltthätige
 Natur, welche uns in die Zeiten der Feudalherren
 zurückführt, die sich immer selbst ihr
 Recht mit einem Gewaltarie, entweder Ueber»
 fall oder Belagerung ikracs Gegners, suchten;
 Letzterer, des leidenschaftl.chen Vaters eben«
 v. Wurzdach. diogr. Lenkon. I^V. sGedr. 2.
 ! bürtiger 3odn. der nur cndück durck die
 ^ Blindheit und ein Weib auß dem Volke gc,
 ! ;ähmt wurde, das einm geradezu niignet»
 z schen Einfluß auf den Magnaten übte.
 ! wenn er seiner angeborenen wilden Natur
 ! die Zügel schießen l l'ß. da sie ihn bloß init
 i dem Auflegen idr« öauo auf die am'änvel'
 lcnden ^tirnadorn ^um Bnvufil'ei:'. und ;ur
 ^ wohlthätigen Nuhe brachte uno dadurch un«
 absehbares (3le."d h'n:anhielt, aber schließlich
 ! auch seine Hand gewann. Citier aber steh: in
 ! der Familie da. der durch seine unerschütter»
 ^ lichr Treue gegen seinen rechlmäßiglN König
 den heutigen Magnarm al5 Beispiel voranleuchten
 möge. der Oberstlieutenant Franz
 Freiherr von Wesselenui. der in oen
 traurigen Vew?gungöjahren 184^ und 1849
 lieber Älleö über sich ergehen ließ. ehe «.v in
 seiner deschworem'n Treue wankte. — Die
 g r a u e n diest'3 Geschlechtes, ausschließlich
 den eingodorenen Ädelsgesckleänern ange»
 hörend, zeichnen sich ebenso du:üi seelische
 Eigenschaften wie durch große Bildung auS.
 N i r finden die höcksten Familien Ungarns
 in der weiblichen Ännenreid? vertreten, vor»
 l'.l'hinl^ch die Bethlen. ^ - l n f f n . dann
 ^em<'u» M:k''. Nd<'dcn. Teirdr.. >i ar-
 i c^ai), und nicht '>lten .griffen die Damen
 ^nr Feder, wenn es ,'.i!t. ein oder daö andere
 Buch, daö ;u ihrer Zru sich seiner Nünlichkett
 oder s>iln"..' religiösen 3inn>.'ö wegen besonderü
 beinerkbar mc>6)te. in ihre Muttersprache
 ;n übersehen. Waä aber einzelne iln Patrio»'
 und dann wieder in fast ans Engelhafte nrei«
 fendcr Teldst^erleugnung und 'Duldsamkeit
 geleistet, daö wird in der Neihe der denk--
 würdigen Hprossen dieses Gt'schlechteä bei

M a r i a Wessel^nyi s<ebole!ien 3>^chn
 und bei Helene Wessrl^nni geborenen
 I I . Denkwürdige Zpraffen des freiherrUcheu
 Geschlechtes Wesiclenyi. j . A n n a . Dieselbe
 lebte im vorigen Jahrhundert und ist eine
 Tochter dcö Freiderrn R i c o ! a u s vom Hadader
 Aste und eine Schwester des nach»
 malü so b^rühlUt gewordenen Frcihcrrn Nicolaus
 des Tohnes. Die Freifrau, deren
 Mutter Helene ecne gcbmcne l^oerev war.
 uerinälte sich m:t Ludwig Gr^fcn Vrlijlm.
 S:e überschte I , Fc. H t a p f e r ' ö Werk ,.An<
 Weisung ;ur wakren christlichen Religion",
 daß bei ^) r e l l in Znuch j7w> in zweiter
 Mai 1867.) 10²
 Messelvnyi, Anna 146 Wessel.5nyi) Franz
 Auflage erschienen war. ins Ungarische unter
 dem Titel: ^^ . k^1^5217<'n vaIIÜ5i-.! valo
 i n ^ n) - , d. i. Die Hoffnung (Pesth 18^ii)
 Bd. I I , 3. t9i.^z - 2. Anna (neb. zu
 Freiwaldau in Schlesien um j850). Die
 Tochter eines schlesischen Webers Namens
 Lur in Gräfenbrrg, nach Anderen in Frei»
 waldau. war Anna - oder wie fic im Drte
 t)il ß, N a n n i - noch ein Kind. als der bald
 40icihrige Freih?rr N i c 0 l a u s Nessel <' n y i
 aus der^fener Haft, welche er wegen Hochver«
 rarhes erleiden mußte, seines Augnrlridms
 wegen in die schlen ch.' Kaltwasserbadeanstalt
 entlassen wurde, uui dort. da ihn: Orblin
 düng drohte, Heilung ')U suchen. I n dieses
 Bad kam er dann mehrere Iadre hindurch,
 lebte von aller Gesellschaft zurückgezogen und
 duldete nur d^e Dienste Z <> ,^ s i's , seines
 Dieners, und die der kleinen Wcbcrin Ncinni,
 die allmählig durch ihre hingebende furcht«
 und selbstlose Wrise. »nit der sie sich dem
 Dienste des schwer zu behandelnden Ffriherrn
 hingab, seine Theilnahme gewann. Bald stei»
 gerie sich ihr Einfluß auf denselben, so daß
 nur sie im Stande war, durch Auflegen der
 Hand auf seine Stirne ihn in seinen Zorn«
 ausbrüchen. die sich bei der ilnu angeborenen
 Leidenschaftlichkeit nicht selten einstellten, zu
 sanftigen, ja im höchsten Parorismus ihn zur
 Rube und Ergebenheit zu bringen. Von
 diesem auf sein ganzes Wesen sich aus«
 dehnenden Einfluß wurde zuletzt der Freiherr
 so sehr beherrscht, oaß er das kleine Mädchen
 beständig um seine Person habrn mußte und
 ihr endlich nebst dem Herzrn. das sie schon
 langst besaß - seine altadrlige Abkunft uer«
 gesscnd - auch d:e Hand reichte. Die Liebes'
 gcschichte zwischen dem leidenschaftlichen Mag»
 natcn. diesem echten Lohne des unbändigen
 Vaters, und der kleinen schlesischrn NebesV'
 tochter malt in anmuthigster und fesselnder
 Weise aus unsere österre.chische und eben
 darum - leider - in Oesterreich wenig oder
 gar nicht gekannte Romand chterin und
 Freundin Aonlbert S t i f t e r ' ö . Mariam
 Teng er ^Zd. X L I I l , S. 278^ im dritten
 Bande ihrer „Ungarischen Erzählungen. I-Ionkt^
 ek« (Prag 1873. s".) in der ersten Er«

Zahlung „Die kleine Weberin“, in welcher unter dem Namen N i r o l . N i k o l v n y i niemand Anderer als Freherr N i c o l a u s W e s s e l ^ n y i . und in der kleinen Nanni die Weberin Anna Lur. die nachmalige Freifrau Anna von Wessel^nyi, mit treuen Zügen gezeichnet sind. Wessel«)nyi selbst nannte. so lange er lebte, seine Gattin nie anders als seinen „guten Engel“ und sein „Licht in der Finsterniß“. Die Freifrau, die ihrem Gatten zwei Söhne, Nico laus und V»'la. gebar, soll nach dessen Tode sich mit dem Ablegaren Ludwig M o c s - i r y wieder uennälten haben. – 3. Franz (gest. am 3<.. nach Anderen schon 22. März 1057). Ein Sohn des Szolnoker Obergcspons, königlichen Rathes und Kammerers Freiherrn Stephan Wessel<-nyi aus dessen Ehe mit Katha» r i n a D e r s f f y . wurde er am Hofe Kaiser F e r d i n a n d s I I . als Edelknabe erzogen, und da ihn ein rüstiger Körperbau zum Waffendienste besonders befähigte, wählte er diesen und focht in den damaligen Kämpfen gegen die Türken, wobei er durch seine Tapferkeit und sein sonstiges umsichtiges Verhalten in kritischen Fällen die Aufmerksamkeit der Regierungskreise auf sich lenkte. So kam es auch. daß. als König Wladislaus IV. von Polen in den Krieg mit den Moakowitern und Tataren verwickelt ward. Wessel^nyi den Auftrag erhielt, dem Verdrängen ein'ge ungarische Hilfstruppen zuzuführen und sich am Kampfe zu theiligen. was dann der König seinerseits mit der Verleihung des Indigenates und einer ansehnlichen Dotation in Polen gelegener Güter belohnte. Bei jeder Gelegenheit that sich der Freiherr hervor, und so ernannte ihn denn der Kaiser zum Comcs und übertrug ihm das Commando in der Festung Füleke, welche, von den Türken am meisten bedroht-, eines entschlossenen Feldhauptmannes vor Allem bedurfte. Von Füleke aus unternahm Wesselönyi zahlreiche Streifzüge, gegen die Türken, denen er bei vielen Gelegenheiten durch siegreiche Kämpfe fühlbaren Schaden zufügte. Auf einem dieser Streifzüge in der Nähe des Dorfes Guta hieb Wessel^nyi mit seinem Säbel einem Türken den Kopf und Hand ab, welche letztere die Standarte hielt, die er an das kaiserliche Hoflager sandte. Bald darauf übernahm er den Oberbefehl über die gegen den König von Schweden im deutschen Kriege verwendeten ungarischen Truppen, wurde aber sofort nach Ungarn zurückberufen, als Georg Rilkoczy, Fürst von Siebenbürgen, zu den Waffen griff und den Kaiser bedrohte. In diesem Kriege ragt unter seinen Waffenthaten die von der Poesie hvchromantisch aufgefärbte Eroberung von Murány hervor, die ja ohne allen poetischen i, Franz 14? Franz Aufputz immer noch eine schöne und denkwürdige Waffenthatsache des Helden bleibt. Die!

Burg Murány war ebenso durch ihre natürliche Lage – auf einem hohen unzugänglichen Felsen – als durch ihre sonstige Befestigung wohl geschützt und mit Mannschaft und Vorräthen reichlich versehen. Trotzdem alle seine Versuche, die Veste zu nehmen, scheiterten, gab er den Gedanken, ihrer Herr zu werden, doch nicht aus. und wenn Gekwalt ihm erfolglos war, so sollte List zum Ziele führen. Er mußte nun wohl über die Schloßfrau, die ritterliche Dame Maria Szyschri, welche eben die Besatzung befehligte und den Kaiserlichen mannhafte Widerstand entgegensetzte. ! durch seine Spione genaue Kunde erhalten ! ballen und sich über ihre Sinnesart und ihren Charakter vollständige Kenntniß verschaffen, so daß er die Ausführung seines Entschlusses. Herr der Burg zu werden, durch die Eroberung des Herzens dieser so heiligmüthigen als auch schönen Frau plante. Hier hatte nun die Phantasie der Poeten hinreichenden Spielraum und nützte denselben auch vollkommen aus, Wir verweisen dieserhalb auf die unten angeführten deutschen Quellen. Wesselényi, welcher Witwer, aber eine stattliche ritterliche Erscheinung war, gestand der Schloßfrau in einem Schreiben seine Liebe und bat um eine Unterredung Diese wurde – wir übergeben schon an anderem Orte von uns erzählte Nebenumstände – ihm gewährt. Das (5. J. 1809) derselbe war der angenommene Heirathsantrag und mit der Verwirklichung desselben die Unterwerfung des Schlosses Murány folgte ! der Kaiserlichen Waffen, welche 1809 erfolgte. Der Jubel der Kaiserlichen über diesen neuen Erfolg Wesselényis war groß, Kaiser Ferdinand lohnte auch die That der Helden, indem er ihm und seinen Nachfolgern die Burg sammt den dazu gehörigen Gütern zum Geschenke machte und ihn zum königlichen Rath ernannte. Auch erhielt Wesselényi das Generalat über Oberungarn, welches er durch eine Reihe von Jahren, ebenso zum Frommen seines Königs, wie zum Schutze der Bewohner mit Umsicht und Thatkraft versah, so daß ihm die Stände in Anerkennung der von ihm ihrem Lande geleisteten Dienste auf dem Landtage am 3. März 1811 einstimmig zum Palatin des Reiches ausriefen. In dieser neuen Eigenschaft wohnte er der Huldigung Leopolds als Königs in Ungarn, dann dessen, wie der Krönung Eleonorens. Gemalin Ferdinands III. , bei. 1810 schlug er zugleich mit dem Grafen Soukces das Lager bei Rakomur auf. um die von Ali-Bassa geleitete Stadt Wardein zu beobachten. Als dann Lel. neierorn siebenbürgischen Fürst Barcsai die verhaften lassen, wendeten sich die Stände Siebenbürgens an Wesselényi um stich mit ihm über diesen Vorgang und ihr Verhalten dabei zu berathen. Auch unternahm er im nämlichen Jahre eine

Reise nach Patak. um die dafelb''t weiirnde
Witwe Rilk.^-zy'ö m bewegen, in ütscd
kaiserliche Besatzung aufzunehmen, was lbm
jedoch nicht gelang. Drobender aber gc'talteten
sich die Zustände des Landes im folgenoen
Iadrc, wo die drückende Besahung der Tnip'
pen M onrecuru l i's und Souches' UN'
eriläglich ^u werden anfang und die Stände,
als die Truppen in Oberungam Winterquartiere
beziehen wollcen. ihnen Quartier
und Lebensmittel entschieden verweigerten.
Wesselt/nni berief, um den daraus ent»
springenden schlimmen Folgen vorzubeugen,
auf den 2. December die Stände zu e'ner
Berathung nach ,ttaschau. welche aber resuliat»
los verlief, denn die Stände erklärten offen,
die Truppen ieien odne Vorwifsm und Be<
willigung des Landes hereingebracht worden,
und so sollten auch ,ene, welche dies gelban.
für Quartier und Verpflegung sorgen, und
sie überreichten so^ar schriftlich dem Palatin
idren Protest. Nessel<'nyi befand sich als
Vermittler zwischen dem König und den.
Ständen in der mißlichsten Lage. welche sich
noch steigerte, als er denselben das königliche
Schreiben übergab, in wrlchem die Stadt
Kaschau angewiesen wurde, die deutschen
Truppen auf;unebnen. Die Slände verwei»
grten barmäc'g die Aufnadme und drohten
allfällige Gewalt mit Gewalt zu erwidern.
Als dann :l<i» deutsche Soldaten dennoch in
d'e Stadt drangen und m der lutherischen
Kirche nch einquartierten, erhoben sich Edel'
leute und Landvolk ge.ien diesen Gewaltact;
an 30,000 Bauern bewaffneten sich gegen die
kaiserlichem Truppen, und nur mit Aufgebot
aller Kräfte gelang es N essel<> n n i . den
Aufstand zu unterdrücken Dann nach län<
geren Verhandlungen lnit den Ständen im
Jänner 41)ü2 gelang es ihm, d>r?n Zust'm»
mung zu erhalten, daß die kaiserlichen Truppen
in einigen der nächstgelegenen Gespanschaften
ihre (santonirungen beziehen dursten,
jedoch auck nur unter der Bedingung, daß
Messelönyi. Franz 148 ranz
sie sämmtliche Lebenömittel bezahlten und
von allein Unfuge, wie sie solchen bisher ge«
trieben, sich entbielcen. Auch auf dem 3and<
laqe, drn Kaiser Leopold der drohenden
Türkengefahr wegen 1662 nach Preßburg ein»
berufen hatte, kämpfte Wessel^nyi mit
nicht geringen Schwierigkeiten. Der Kaiser
forderte die Ungarn auf, ihr Land in Her«
theidigungsstand zu setzen, damit, wenn ein
Krieg mit den Türken, welcher in Aussicht
stand, aufbrechen sollte, nicht daL Reich in
Gefahr eines türkischen Einfalles gerieth.
Die evangelischen Stände aber wollten von
den königlichen Pro^ositionen so lange nichts
hören, als man n chc ihre Neligionsange»
lgenheitrn und sonstige Beschwerden in Beratbuna
ziede und denselben Abhilfe gebe I n
dem erbitterten Kampfe, welcher sich in den
Verhandlungen der katholischen und evangelischen

Stände entspann, bot Wessel(. 'nyi
 alle sein«. ' Ueberreoungskunst auf, um zu uer>
 mitteln und die aufgerrgrcn Grlnüther zu
 beschw chtigcn, waö ihni denn auch gelang,
 worauf der König in Anerkennung des wich<
 tigen Tieniieö, den ocr Palatin der Krone
 geleistet, demselben am j^i. Juni 1612 iln
 Nalnen P h i l i v p s IV. von Spanien in der
 Franziskanerkirche feierlich in Gegenwart des
 zahlreich versammelten ungarischen Adels den
 Orden des goldenen Vlieses umding. Als
 dann im folgenden Jahre. 16«3. der Krieg
 zwischen dem Kaiser und dem Sultan wirk<
 lich ausbrach. schrieb Wessel^nl): auf des
 Monarchen Befchl ein Aufgebot aus. auf
 welches sich zwanzigtausrnd Mann Insurre>
 tionstruppen versammelten, deren Obelbefehl
 er persönlich übernahm. Der Krieg wurde
 nun >ni: abwechselndem Glück gefühlt. Die
 Ungarn verloren die Festung Neuhäusel, deren
 Eommaudant Forgiics dieselbe den Tücken
 mit Äccord übergeben hatte und darüber
 processirt wurde. Nach dem Falle Neudäusl'ls
 ließ der Kaiser, um drn Türken an der ver<
 lorenen Festung Stelle einen neuen Damm
 entgegenzusehen, die Festung Leopoldstadr in
 der Neutraer Gespanschaft erbauen, und Wes<
 sel<^nyi selbst legte den Grundstein derselben.
 Mer nun ipitzten auch die Gegensätze
 immer mehr sich zu, Als 1tt64 der Friede
 mit den Türken plötzlich abgeschlossen wurde,
 verlangten die ungarischen Stände neuerdings
 die Entfernung der deutschen Truppen
 aus dem Lande. Es kam bei den Verhand>
 lungcn zwischen den Ständen und dem kaiserlichen
 Kommissär, einem Grafen N o t i a l . !
 zu so gehässigen Erörterungen, daß der Palatin,
 der ja insgeheim den Deutschen auch
 nie hold gewesen, seine Palatinswürde nieder<
 legte. Die politischen Verhältnisse und Ver<
 Wicklungen, wie sie damals zwischen dem
 deutschen Kaiser, den Türken, den Ungarn
 und den Siebenbürgen bestanden, wie
 die Interessen auf einer Seite denen der
 anderen zuwiderliefen, wie die Ungarn sich
 immer mehr den Türken zuneigten und gegen
 den Kaiser ein falsches Spiel spielten, in
 welches sich auch Wesselenyi, von seiner
 fanatischen Frau nur zu leicht überredet, verwickeln
 ließ, alle diese politischen Intriguen,
 Zwischensviele und heimlichen Verschwörungen
 mit offenem Widerstände, die sich in Ungarn
 immer wieder, freilich ohne daß die l.'isleitha'
 nische Hälfte des Reiches daraus eine heil>
 same Lehre zöge, abspielen, dies Alles erzählt
 in ebenso belehrender als klarer Weise, auf
 Grundlage authentischer Quellen Julius Pauler
 offrn und ehrlich in dem unten ange>
 führten Werke. Kurz. Wesse l 6n yi trat auch
 der Verschwörung bei. die schon längere Zeit
 heimlich bestand, und deren Berathungen uuf
 dem Schlosse Mur:lny gehalten wurden. Die
 Häupter der Verschwörung waren Nädasdy
 F r a n g i p a n , Z r i n y , welche ihren Per<

rath mit dem Kopfe büßten. Wessel^{ny}i entging der Strafe durch den Tod, der ihn vor der Entdeckung des Complotes hingerafft hatte. Nach Entdeckung desselben versicherte man sich der Witwe und fand in der Gruft des Schlofseü Murnny dir compromittirenom Papiere, durch welche man die Fäden der Verschwörung in die Hand bekam. Ueber M a r i a Sz,'chy's Geschick brachte erst die neuere Zeit authentische Aufschlüsse, und zwar behandelte Emmerich H a j n i k dasselbe in einer Monographie, aus welcher wir – ent« gegen der bis dahin landläufigen Meinung, daß M a r i a Sz<'>chy in Wien gestorben – erfahren, daß dieselbe zwölf Jahre nach dem Tode ihres Gatten <6?9 zu Güns bei ihrem Verwandten Peter Sz^{chn} das Zeitliche segnete. Die ganze Geschichte M a r i a s mit all' dem romantischen Aufputz der Sage, Dichtung Phantasie und jenes falschen Pa» triotismus. der in der Nrbellion gegen den gesetzmäßigen König die Panacee aller Frei» heit sieht, wurde schon im 41,. Bande dieses Werkes im Artikel M a r i a Szächy S.29i. Nr. 2 ausführlich erzählt, Franz Wessel^{ny}i hatte nur aus erster Ehe mit Sophie VosnlM, die bereits l<>44 starb, zwei Söhne,† Melselvnyi, Franz 149 Wesselimyi, Franz L a d i s l a u s und Adam, welche Veide. ob» wohl verheiratet, keine Nachkommen hinter» ließen, so daß mit ihnen dieser Nebenzweig des Hadader Astes der Wessel <5 n y i er« ! losch. ^ (Quellen. Z- eierstunden für freunde ! der Kunst, Nissenschaft u. s. w. tNien, 8".) 1833. Nr 37: ^ „Tapfrer Treu' ergibt sich jedes Her;". – (Hormayr's) Archiv für Geschichte u s. w. (Wien. 4",) 1817. 3. 289: „Wessel^{ny}i's Brautwerbung" ; ebenda 1827, S. 433: im Tert; 1828, S. 272: gleichfalls im Tert. – (Hormayer's) Taschenbuch für vaterländische Geschichte (12".) I I I . Jahrg. ! (1822) 2. 311 u. f.: „Die Z-eI5capelle an der Waag" ^Geschichte seiner beiden Ehen mit Sophie Bosnyak und M a r i a S z« ch y^Z. – Lese f rückt e. Gesammelt, her« ausgegeben und verlegt von I . I , C. Pappe (Hamburg. 8".) 1833. I . B d . 2. Stück: „Die Brautwerbung". – O esterr ci ch isch e Na« t i o n a l « E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und 6zikann (Wien 1832. 8".) Bd. V I , Seite 82. – Der österreichische Zu» schauer. Herausgegeben von Ebersberg (Wien. 8".) 27. November 1833. Nr. 23: „Wesse!6nyi's merkwürdige Brautwerbung". Von H erzen s k r o n . – Ungarischer P l u t a r c h oder, Biographien merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn u. s. w Von (5. V. Kölesy und Jacob Melzer (Pesth 1816. Eggenberger. 8") Bd. I I , 3. 114–124 – ^ « k l ä ü i la,i)n^, d, l. Familienblätter (Pesth. Ler. 8".) 1836. Nr. 39 bis 41: „Murány". Von D a n i e l i k s^mit Abbildung des durch Wessel^{ny}i's Erfolg so berühntt gewordenen Schlosses), – ^Vc>«.

L61<^Q>'i I ' h r ü !l c X Nlidoi' ^3 taiäainlrk
 öLuxe<22küv636, 1664–1671. Ii'la. M ä u l e r
 6?ull>., d. i. Die Verschwörung des Palatins
 Franz Wrssel<5nyi und seiner Genossen, 1664
 bis 1671. Von Julius P a u l e r . 2 Bände
 (Budapesth 1876. Akademie »Verlag). ^Da
 dieses Werk auf Grund eines umfassenden,
 genau verzeichneten Quellenmaterials aus»
 gearbeitet ist, unterläßt es Verfasser dieses
 Lerikons, die übrigen ungarischen Quellen,
 wie deren in Ios. S z i n n n e i ' s Geschichtö«
 .^la^ai- mäonuln^us lie^ki-toi-iuma" (Vu6ape^
 r 1874) und in Sz«ch«nyi'ö „Kiolio- !
 rtiec-a, tii3toi'i<:l>." verzeichnet 'sind, aufzu« !
 zählen, und begnügt sich, Freunde der For« I
 schung darauf hinzuweisen. Ueber P a u l e r's!
 Werk vergleiche man Paul H u n f a l v y ' s !
 „Iiterarische Berichte aus Ungarn" (Buda» !
 pesth 1878. gr. 8"). zweiter Jahrg.. 3, 120
 U. f. – I ^ I ä 6) I az;) '2,roi-LXil gi 5linLi-
 VÄ s^aschau 1827). – .-^i-Fliclia (tta<
 schau 1838) Bd. I I I , 3, 227. – .Va</? ,
 5/>li>^ . ^iH^ya!- ,n-.-,x:l3 »^ ^l-clc'I')' !c6psk>
 bon (Pesth 1834) Bd. I I I , 3. 81. – ?aeruti"
 (^)i'na.viile 2nuo 1732, t)'p. t>. ^.,
 kl. Fol.) l ^ . lini et sociu. – Porträts.
 1) Untersänvfc: „Franz Vesse!^in?i" 3tahlstich
 ohne Angabe des Zeichners (^rndi?)
 und Stechers (Weiß?). – 2) Unterschrift:
 ^V>?88t!l<'n)'i I'erenc/l". Holzschnitt ohne
 Angabe des Zeichners und Xylographen, aus
 den ungarischen Familienulättern ^i-aläai
 Iai>ulc) scntweder eine Copie des vorigen
 oder beide der Vorlage e-nes und desselben
 Originals nachgezeichnet; der Stahlstich be»
 findet sich auch in Hormayr'5 Taschenbuch
 vom Jahre <8^>1. – 3) G. Widemann
 3c. 1l-/n'i. (8"). – 4) V a u r r <l<!!., Ehren«
 reich sc. (4"). – 4. Franz Nessel<>nyi
 (geb. um 1810), ein Sohn des 1831 gestor»
 benen Zreiherrn N o l f g a n g aus dessen Vhe
 mit M a r i a Freiin von B ä n f f n . Er trat
 in jungen Jahren in die kaiserliche Armee
 und war 1843 Rittmeister bei Palatinal«
 Huszaren Nr. 2. Dos Regiment stand 1848
 bei Ujp^cs im Banat und wurde im Juli
 dieses Jahres in deni zwischen der serbischen
 und magyarischen Bevölkerung entbrannten
 Kampfe verwendet. „Der Oberstlieutenant
 Albert Graf Wald stein und Rittmeister
 Baron W e s s e l « n n i des Regiments",
 schreibt (Äraf Thür Heini, „zeichneten sich
 durch ihre feste politische Haltung und Treue
 den magyarischen Tevarationstendenzen gegen«
 über aus. Baron Nessel,l>nyi wurde nahe
 an ein Jahr von den Rebellen gefangen ge<
 halten, aus einem Kerker in den andern geschleppt,
 unter fast tägl'chen Todesdrohungen
 mit empörender barbarischer Rohheit behandelt,
 aber nichts konnte diesen braven Officier
 in den Pfllichten militärischer Ehre und Treue
 wankend machen." (Doch cin L chtblick. frei«
 lich nur dieser eine Lichtblick unwandelbarer
 Königstreue in dieser merkwürdigen Mag»

natenfamilie!) Rittmeister Franz wurde im folgenden Jahre (1841) Major im Regimente und trat 1832 mit Oberstlieutenants« charakter in den Ruhestand. [^]T h ü r h e i m (Andreas Graf). Die Reiter, Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Nien 1862. F. V. Geitler. gr. 8".) Bd. I I : „Huszaren".[♀] Mesfelnnyi, Helene 160 Paul S. 4<).[^]j – [^]. Helene Wessel6nyi (gest. 13. December 1830). Eine geborene (Tserci), wurde sie von N i c o l a u s Freiherrn von Wesselenni, als derselbe infolge seiner tollen Streiche die kaiserliche Armee verlassen mußte, aus dem Kloster entführt und gehet' ratet, H e l e n e, deren Leiden – denn solange ihr Gatte lebte, war ihr Leben nur ein Lei« den – (Csengery in ihres Mannes Lebens« skizze mit rührender Wehmuth schildert, war in Wahrheit dessen Schutzgeist, und obwohl dieser Wilde in den Ausbrüchen seiner Leiden« schift auch sie nicht schonte, zu ihr kehrte er immal'r wieder reuig zurück, sie betete er an, sie fürchtete er und beugte sich vor idem Geiste. Wenn ihres Gatten Name in den Annalen Siebenbürgens von herrlichen Strad« len umgeben ist. so entstammt diese Glorie den kostbaren Thränen Helenens; seine Errettung aus dem Abgrunde wilder Leidenschaften ward um den Preis eines vernichteten, selbstverleugnenden Frauenlebens erkauft. Die schlimmste Zeit hatte die Frau. als er in Kufstein gefangen saß. Sie, im Kloster erzogen, wußte von Landwirthschaft und Haushalt auf einem Schlosse nichts, und doch nahm Schloß Zöb. eine der größten Herrschaften in Siebenbürgen, die volle Thätigkeit des erfahrenen Landwirthes und des berechnenden Grundherrn in Anspruch. Auf sich selbst angewiesen, überwand sie mit wunderbarer Energie Alles, überwachte persönlich die verschiedenen landwirthschaftlichen Verrichtungen, brachte in den bei Nebennahme durch den Gatten stark verschuldeten und überhaupt zerrütteten Haushalt eine musterhafte Ordnung und verminderte nicht unbedeutend die Schuldenlast. Viele Mühe verursachte ihr. der schwachen Frau, die Aufrechterhaltung des weltberühmten Gestütes, aber auch hier wurde sie Herr der Aufgabe, ließ das traditionelle Verfahren ihres Gemalä hinsichtlich der Erhaltung und Trainirung der Pferde pünktlich befolgen und eiferte die alten Diener durch ihr Ansehen und Wohlwollen zum verdoppelten Fleiße an. so daß. als der Baron, durch die Gattin erlöst, aus seiner Haft nach vier Jahren heimkehrte, er Alles im besten Zustande vorfand. Welche Rolle Helene bei den durch die widerwärtigsten Scenen der Rohheit und Leiden« schaft ihres Gatten und seiner Gäste gestörten Gelagen. Jagden auf Burg Zsib. spielte, auch dessen gedenkt Csengery,. Sie war in ihrer aufopfernden Liebe, in ihrer Selbstverleugnung, in ihrer Duldsamkeit ohne Gleiche

chen der gute Genius des Hauses Wessel
 ä n y i . und als sie schon längst unterm Rasen
 schlief. Wallfahrtete der Sohn, der die ganze
 Leidensgeschichte der Mutter kannte, so oft
 er in Zsibo weilte, taglich zum Grabe der
 Mutter, daß nicht ein gewöhnliches Weib.
 sondern einen Engel und eine Märtyrerin zu»
 gleich umschloß. — 6. K a t h a r i n a Wes'
 sel6nyi (gest. 1788). eine Tochter des
 Franz Freiherrn Wessel^nni aus seiner
 Ede mit S u s a n n a Rhscy und Gemalin
 S i e g m u n d s Grafen Rhod ey. Aus Anlaß
 ihres Todes er, 'ch'en das Leichencarmen. —
 „X2>^ 6s ^pxen kiillsinöü virtuLair:», n^xve
 t'^ritilivä valio^ott 3,582011? oto." (Klausen»
 bürg 1788. 4"). — 7. M a r i a Wesselö,
 n y i , bekannter unter dem Namen M a r i a
 Sz6chy, zweite Gemalin des beiühmcen
 Palatins Franz Wessel^nyi ^siehe ihre
 Lebensskizze im 4l. Bande dieses Wertes
 S. 2!)1. 'Kr. 2 unter M a r i a Szechy). Der
 romantische Inhalt der Vorfälle ihres Lebens
 bildet auch den Stoff einer Jugendschrift,
 und zwar Nr. 3 von i D b e n t r a u t ' s „Jugend«
 bibliothek für Knaben von 10 bis 15 Jahren:
 M a r i a Szschy" (Wien. o. I . . Manz.
 Hofoerlag. t2"., mit Titelbild von Katzler).
 — 8. M a r i a Nessel«, 'nyi lebte im acht»
 zehnten Jahrhunderte, ist cine Tochter des
 Freiherrn Stephan aus dessen Ehe mit
 P o l y r e n a Daniel und die Gcmalin
 Adams Grasen Cclclii sVd. X I . I l I , S. 233.
 Nr. t) Die Baronesse M a r i a übersehte aus
 dem Deutschen das seinerzeit stark gelesene
 und öfter gedruckte Buch „Die Kunst allzeit
 fröhlich zu sein" von A. A. Sa rasa ins
 Ungarische unter dem Titel: „L^lltNLion
 valo öi-ven(i62>58llelv inLLtkls^s" (Klausen»
 bürg 1784. 8'.. 430 3) . ^ 6 i n « n) ' , d, i.
 Hoffnung (Pesth 18^1) Bd. I I , S. 191.) —
 ii. Nicolaus (Vater) lMie die besondere
 Lebensskizze. S. 136). — Kl. Nicolaus
 (Sohn) ^siehe die besondere Lebensskizze
 S. 164). — N. P a u l (gest. nach Einigen
 bereits 1679. nach Anderen erst 1694). der.
 emzige Sohn des königlichen Rathes Ste»
 pH an Wesselsnyi aus dessen Ehe mit
 Anna geborenen Lonyay. I n den dama«
 ligen bewegten Zeiten, in welchen in Ungarn
 Türkennoth und Prätendentenkämpfe abwech»
 selten, wählte auch er. der, Sproß einer jener
 ungarischen Adelsfamilien, die immer gegen
 Oesterreich <M vivo standen und sich mit.
 dessen Gegnern verbrüdereten, seinen Theil†
 131 Melfel^nyi Paul
 und schwang sich l<;?7 zum Haupt der Mal» ,
 contenten in Ungarn auf. Nachdem diese von,
 Völen und von den Türken Hilft erlangt!
 hatten, kam eine Armee von etwa zehntausend !
 Mann zustande, deren l5oui!nando ihm über«
 tragen wurde und mit welcher nach Beschluß
 des Kriegsrathes zunächst Tokai belagert
 werden sollte. Als der kaiserliche Befehlshaber
 von diesem Vorhaben der 'Insurgenten Kunde

erkielt, brach er mit seinen Truppen von Kaschau auf. entschlossen, sobald sich ihm Gelegenheit darböte. Wessel^nni anzugreifen.

Dieser aber wollte sich in keinen Kampf früher einlassen, bis er nicht für einen allen» j falls nothig werdenden Rückzug den dazu geeigneten iDrc gefunden haben würde. Indessen schickte er nach verschiedenen Seiten kleinere Trupps mit dem Auftrage aus, alle um Munkacs herum gelegenen Drtschaftrn niederzubrennen und wo sich nur immer Gele« genhrit biete, den Kaiserlichen Abbruch zu thun; auch gelang es ihm. ein an dieselben abge» schicktes Convoi mit Geld. Proviant und Munition abzufangen, wodurch dem kaiser» lichen General Copp nicht geringer Nach« theil zugefügt wurde, denn die durch Mangel an allem Nöthigen bei den Kaiserlichen eingetretene Unzufriedenheit gab Anlaß zu massen« haften Desertionen und fand noch in dem Umstände Nahrung, daß Wesselönyi jedem ^fsicier. der die kaiserliche Fahne verlasse und zur feindl'chen übergehe, nebst verbesserter Charge 26 Ducaten und jedem Gemeinen 10 Ducaten versprach. Thatsächlich traten auch an j3dli Mann der kaiserlichen zu ihm über. General Copv. über diesen Vorgang mit Grund entrüstet, verstieg sich doch leider in seiner C'ibitterung zu der Nntdat, daß er alle in seinem Gewahrsam befindlichen Ge» fangenen der Gegner niedermachen und meh« rere derselben spießen ließ. Diese ebenso un» nöthige als unkluge Greuelthat aber hatte nur die Folge, daß Wessel».'nyi sie mit Gleichem vergalt und all? Kaiserlichen, welcke vornehmlich von den Polen auf deren Streif» zügen aufgegriffen worden waren, etwa 6l) an Zahl, unter denen sich Stabs« und andere Officirre befanden, dem Massacre übergab. Dann ließ er an <3 ungarische Gespanschaf' ten Patente ergehen, in welchen er dmselben als Warnung für ihr Verhalten erklärte: daß die ungarische Nation, welche d?c Deutsche auszurotten und zu vertilgen trachte, ihre Freiheit jederzeit selbst zu schützen und zu bewahren verstanden und den Kampf ge^en keine Armee, wie stark dieselbe auch gewesen sc: geschem habe. wonach sich also die !>oniltate, treu zum Vaterlande stehend, in ihrem ferneren Vorgehen zu halten hätten. Mit solchem Terronsmus suchte er im Lande zu wirken. Zu gleicher Zeic richtete er an die Fürstin R^k^czn ein Schreiben, in welchem er ihr das Beispiel ihrer Vorgängerinnen vor» hielt und sie aufforderte, srine Partei zu nehmen und il>n zu unterstützen, widrigenfalls er ihr mit Feuer und Schwert entgegenzutreten beabsichtige. Die Fürstin jedoch erwiderte ihm mit edler Entschlossenheit, erwähnte ihn bei der Freundschaft, welche die Väter N^kuczy und Wesscl^nyi enge verbunden ftabe, auf ihre Warnung zu hören und sich seinem wahren König nicht zu widersetzen, da sonst die Sache keinen für ihn günstigen Verlauf

nebluen würde. Sie für ihren Theil sei fest entschlossen, trotz des ihr von ihm und den Seinen bereits zugefügten und sie noch drohenden Schadens, treu zur Majestät des Kaisers zu stehen. Die Kaiserlichen waren indessen auch nicht müßig geblieben und schanunglos gegen Wessel^nyi und seine Anhänger vorgegangen. Das Stammschloß des Rebellen. Hadad. welcheö von etwa dritt» halb Hundert. Maun deie<u gehalten wurde, datten sie 1678 genommen und nebst dem darin aufgehäuften Proviant in Flammen aufgehen lassen. Nun folgten im November desselben Jahres noch einige andere Vortheile, welche die Kaiserlichen davontrugen, worauf ein Waffenstillstand zu Stande kam. Da es sich bald zeigte, daß Tököly nicht abgeneigt sei. einen ordentlichen Frieden zu schließen, versuchte nun die über diesen Führer miß« vergnügte Partei, Wessel (' n n i gegen denselben anzustiften, was ihr auch gelang, so daß sich nun die Malcontenten wieder in zwei Lager spalteten, deren eines zu Tököly. das andere zu dessen Widersachern hielt, zu welcher letzteren Wessel^nyi. der überdies die Uebermacht besaß, gekürte. Indessen trieben die Franzosen, welche biöder die Malcontenten immer unterstützt hatten, ihn zu nur hart» nackigerem Widerstände an. in welchem neben seinen Rebellen auch noch französische Truppen kämpften. Mitten unter diesen Vorgängen wurde Wessel^nyi vom Tode dahingerafft. Nun entfiel auch jeder weitere Zwiespalt; die bisher von Wessel 6nyi geführten Truppen stießen zu der Abtheilung Tököly's. der jetzt allein den Widerstand gegen die Kaiserlichen fortsetzte. Vergleiche auch den Artikel Messell-nyi, Nosa 162 fel^nyi^ Susanne Emmerich T ö k ö l y ^Bd. XI.V, S. 2:j2. Nr. 4) dieses Herikons. P a u l Nessels n y i war mit 2usannll V^ldi verniält. mit welcher er den Hadader Ast – der Gyeker war etwa um diese Zeit mit B a l t h a s a r s 1646 erfolgtem Tode im Mannsstamme erloschen – fortpflanzte, da ihm seine Gemalin außer einer Tochter Anna, die sich mit L a d i s l a u s Grafen Bethlen vermalte, auch einen Sohn Stephan gebar, den Großvater des älteren N i e o l a u s Wessel^ n y i . desftn Lebensskizze S. 135, mitgetheilt ist – 12. Polyxena (5 176^), eine geborene D a n i e l de. V a r g y a s , die Gemalin des Fh'iderrn Stephan. Sie zählte mit ihrer Enkelin A n n a , Gattin L u d w i g s Grafen B e t h l e n . zu den gelehrten Frauen ihrer Zeit. Von ihr erschien das ungarische (.Nlausenbm 1752). Ueberdies eine vortrrffliche Gattin und Hausfrau, gebar sie ihrem Gemal elf Kinder, und zwar die sämmtlich jung gestorbenen Töchter S t e p h a n , P a u l , S a i n u e l und F r a n z , den durch seine Eigenart und seinen Patriotismus so berühmt ^ gewordenen N i r o l a u s I^siehe dielen S. 136^ und die Tochter: K a t h a r i n a l. und I I . ,

P o l y r e n a , Susanna, M a r i a und
 Anna K a t h a r i n a , von denen die leht«
 genannten vier in die ungarischen Adels'
 familien K c m ^ n y . B n n f f y . Teleki und
 B e t n l t ' n beirateten. Die anlässlich ihres
 Todes reröffenil'chten Trauerschrifien sind im
 t>".) Üu^lloin^ntuln I I , i>. ^4^, angeführt.
 ^Schüler von L i b l o y (Friedrich). Kurzer
 Ueberdlick der Literaiurgeschichte Siebenbür«
 gens u. s. w. Sylu<?stergabe (Hermannstadt
 18^7, «".) I>, 79. — A l l g e m e i n e Thea»
 t r r » Z e i t u n g . Von Adolph Bäuerle
 (Wien. gr. 4") X V I I l . Jahrgang (1823).
 Nr. 31: „Geledne Ungarinen". Von I . Mel<
 zer. — l i c i i n i - n v , d. i. Hoffnung (Pesth ^
 (^ Xu ^ t e w ö u ^ , d i. Allgemeine Samm» l
 lung (Komorn) 1792. Bd. I, S. 162.^
 — 1^ . Nosa (gest. 18<!2). eine geborene
 Freiin von K e l u ^ n y . Gattin des Freiherrn
 S t e p h a n N c s s e l l ' n y i , Sohnes Wolf»
 gangs aus dessen Ehe mit J u l i e gebo«
 :enen Grä,^in Bethlen. Anläßl ch ihres
 Todes brachte der „,0i-ä2<!<;oi» nagv ks^cs
 ni^tur", d i Der große Neichö'Bilder» !
 kalendeo (Pesth) 18«2. Bd. I l , S. 246 ihren!
 Nekrolo'. — 14. Stephan (gest, 28. Avril
 17:N). Ein Sohn P a u l s aus dessen Ehe
 mit Susanne B « l d i . war kaiserlicher
 wirklicher geheimer Rath. Landesvräsident von
 Siebenbürgen. Obergespan des mittleren S;ol«
 noker Comitates und oberster Curator der
 rcformirten Kirche, wie des reformirten Col«
 legiums. Seine Gattin Aathamia Vänffu ge«
 bar ihm neben sechs Töchtern die Veiden
 Söhne Franz und S t e p h a n , welche beide
 das Geschlecht, das nun in mehrerm Zweigen
 blüht, fortpflanzten. Aus Anlaß seines Todes
 erschien die Trauerschrift: „^lonumtmtuii
 :i,nl6 pei^uniuä... 3. ^ 0 ^ 5 6 l o n >'! inriini
 Intimi conäilialN" ^lauäia^oü 17^4, 4,^.);
 die in ungarischer Sprache erschienenen
 Trauerschriften sind im „(D^talo<;u3 didUoclion5'
 i« (8oi>ionii 1799, 8".) ^21-2 I I ,
 ?. ^<i3 und ö64 angegeben. — 1^ . Stephan
 tgeb. 1708. gest. 17^8). ein Sohn des Landes«
 Präsidenten Freiherrn S t e p h a n (gest. 1734)
 aus dessen Ehe mit Katharina B ä n f f n . war
 Obrcrcurator des Klausenburger rcformirten
 Kollegiums und Gemal ftol^veluis geborenen
 Daniel de vargl^as, einer Dame, die zu
 Siebenbürgm-Iingcnns gelehrten Frauen zählt.
 Anlässlich d>s Todes des Freiherrn erschienen
 verschiedene ungarische Traucrschriftm, welche
 der „Ontalo^uä didliotllecao Iiun^arioÄ.L
 1''i>anc>iLl:i cnm. 8^(^ckt!uyi (Lo^i-onii 1799,
 8°) 1'ni-ü ^ 1 , ; i . ö«4, angibt. — 16. Susanne
 Wessel<'nyi. Eine Dame dieses
 Namens zädtt, gleichfalls zu drn aelehrten
 Frauen ihrer Zeit. I n der Familie Messe«
 l t - n y i gibt es meluere Susannen, von
 denen jedoch bezüglich jener, die wir meinen,
 nur die zwei folgenden in Betracht kommen
 könl.en. nämlich: des Freibcrrn Stephan
 (gest. 17A4) und K a t h a r i n a s geborenen

Gräfin B a n f f v Tochter, (geb. 1712. gest. 1739). welche sich mit Admn Grafen teleki vermälre, dann die zweite, eine Nichte der Vorigen, eine Tochter des Freihenn Ste» pH an (gest. 1708) aus desftn Ehe mit Po» lyrena D a n i e l d e V a r g y a s ; diei'e Tu» sänne ist die Gattin Georgs Freiherrn von Vlinffu. und lebte auch im vorigen Jahr» Hundertc. Eine Susanne Wessel^nyi er< scheint nun als Ilebersel-erin des von Fe» n o u i l l o t d e F a l b a i r e gedichteten Dramas : „I^Iionnöto c-riminHi ou I'innoollnco i-üconnue" (171>7), das noch öfter unter ve» schiedenen Titew, als: «'^am^nr üUai", † Melselinyi (der f>>lschc> rnyi (Wappen) dann wieder n ^ ?^i6 ülials" gedruckt wurde. Dieses Drama nun erschien, ins Iln garische übersetzt von Susanne Freiin von Wessel^nyi, unter dem Titel: „6-äll likud, 2,vs.^ ^'utn.!ma. a^ ünl va^y mll^» »/.tii-etetn«!^'- (Klausenburg 1780.) ; ferner deä Werkes von Georg L y t t l e t o n . - „Od- 8<^rv2,tion3 Zur In, l,'ouvyi-8i"U er I'n^aät 60 saint ?aul" il173^) unter dem Titel: !>wU lliiv3.w!^'äi<.I v:l.16 i'exvx^sui..." (ebd. 1786). Nach den Jahreszahlen dieser zwei Uebersetzungen. 1780 und 1780. könnte nur die 2usanne Wesselsny i die Neoersetzerin sein, welche nicht mit Adam Grafen Teleki, sondern mit Georg Baron V i i n f f n ver« heiratet war. da ja die mit Ersterem vermalte Susanne Wessel6nyi bereitü 17^9 gestorben. Leider steht uns die ungarische unten benannte Quelle, aus welcher wir vielleicht Aufklärung über die Sache schöpfen könnten, nickt zur Verfügung, ^ k e m e n v , 0. i. Hoffnung (Pesth) 180t. Bd. I I , S. 29t. - 1?. Der falsche Nessel <^nyi. Noch sei in Kürze eines Betrügers gedacht, der sich als einen natürlichen Sohn N i r o l a u ö Weise« l t ' n y i 'S des Sohnes ausgab und die zum Beweise seiner Abstammung vorgewiesenen Documente selbst gefälscht und Zu diesen ein von ihm selbst geschnittes Petschaft verwendet datte. 'Aus der Untersuchung ging hervor, daß. wenn oas von ihm bezeichnete Frauenzimmer seine Mutter wäre. dieselbe im Alter von zwölf Jahren ihn hätte gebären müssen; ferner, raß er ein ganz gewöhnlicher Gauner sei, der verschiedene Namen geführt, wie Gregor V o l t a , Verseggy. Balsaghy u, s, w. und dessen Verbrechen - auch als des Mordes erschien er oerdächt.'g - gar nicht alle enthüllt sind und vollständig sich vielleicht nie enthüllen lassen weroen. Im Jahre 1845 diente er in einem ungarischen Huszareli'Rcgimente. dann spielte er mit Geschick die Rolle des politischen Märtyrers, bis er 1832 bei einem mit bewaffneter Hand ausgeführten Raube erwischt und zu sechs« jähriger Kerkerstrafe uerurtheilt wurde. Bei Gelegenheit eines im Kerker ausgebrochenen Brandes entkam er und verschwand auch spurlos. I n der nächsten Zeit stand er nun

- unter verschiedenen Namen in Privatdiensten, die er immer wieder nach begangenen Vetrügereien verließ. Aus weiteren Erhebungen ergab es sich, daß er auch mit Räubern in Verbindung gestanden. Zu Ende der Sechziger-Jahre gelang es ihm nun sogar, eine politische Rolle zu spielen, und als Ladislauß Nessel. 'nyi aufzutreten. nahm er in Dedreczin an den Honvédangelegenheiten, und zwar in so hervorragender Weise Theil, daß er es dahin brachte, die Honvédregimente in zwei Lager zu spalten. Als sich dann die Verdachtsgründe gegen ihn mebrten und man ihm, ohne daß er es gewahrte, nachspürte, erwiderte man alle seine Umtriebe in dem Augenblicke, da er nichts Geringeres plante, als sich um ein Mgeordnetemandüt zu bewerben. Nun erfuhr man. daß er unter dem Namen Balsaghy bereits gesetzlich verheiratet sei. daß er dann seine Frau davon gejagt und später ein neues Verhältniß begönne, welches er, obwohl er von seiner ersten Frau gar nicht gesetzlich geschieden war. mit einer zweiten Heirat beschließen wollte. Als er dann Mitte August 1868 von einer Reise aus Kaschau nach Dedreczin zurückkehrte, hatte sich indessen das Beweismaterial sein. er Verbrechen so angehäuft und keinen Zweifel über Verbrechen und Gaunereien mehr übrig gelassen, daß man ihn festnahm. worauf die Untersuchung gegen ihn eingeleitet wurde. Krem den Hl. V. 'n Guswv Heine (Men. 4".) 1888. Nr. 23:1.
 - Neue Freie Presse. 1868. Nr. 1429,
 - Presse, 1888, im „Local Anzeiger“, Nr. 8. !

III. Wappen. In Blau auf natürlichem Wasser ein gekrönter Seelöwe mit vorgestreckter Zunge und aufwärts geringeltem Doppelschwänze. Mit seinen beiden Pranken hält er einen dreistieligen Zweig empor, dessen jede Spitze in eine fünfblättrige Blume ausläuft. Auf dem Schilde ruht die Friesenkrone. So sieht das Wappen aus. das Nagy nach einem Petesch. vom Jahre 1663 mittheilt. Wesentlich verschieden ist die Abbildung des Wappens, welche wir in Kunrath's „Siebenbürgischen Adelsfamilien“ finden. Nach dieser sehen wir in einem blauen Schilde auf natürlichen Wellen eine Seejungfrau, mit aufgeringeltem in drei Flossenspitzen auslaufendem Schweife, eine Krone auf dem Haupte, die linke Hand gerade abwärts gerichtet, die rechte empor gehobene Hand einen dreitheiligen Zweig, dessen jede Spitze eine Tulpe trägt, haltend. Auf dem Schilde ein ins Visier gestellter gekrönter Turnierhelm. Aus der Krone des Helmes wächst die im Schilde beschriebene rechtsgekehrte Seejungfrau hervor. Die Helmschmucke i) Nicolaus (Sohn) Messelonyi, Nicolans (Sohn) decken sind rechts blau mit Golo. roth Nesstlenyi, Nicolaus (Sohn) Freiherr (Stattsmann, geb. in Ungarn 1795, nach Anderen 1797. gest. zu

Pe'sth nach Szinnyey am 21. April,
nach Anderen am 7. October 1830).
Die Biographen nennen Nicolaus den
Lohn eines Mannes von orientalischem
Charakter, des ersten Pferdezüchters und
wildesten Reiters seiner Zeit, des letzten
Magyaren, der das Faustrecht in der
Belagerung und Eroberung des Schlosses
eines Privatfeindes praktisch ausübte.
Eine biographische Skizze desselben
wurde auf S. 136 gegeben. Die Mutter
Helene war eine geborene Cserey,
der wir in dieser Darstellung des Wesse
l ün yi'schen Geschlechtes auch ein eigenes
Gedenkblatt siehe S. 130. Nr. 3^j
widmen. Von diesen Eltern war Nicolaus
neben einer Schwester Anna der
einzige Sohn, der unter der spartanischen
Erziehung seines Vaters das wurde, was
er in der Folge bei allen Anlässen, die
sich ihm darboten, bethätigte, eine Mischung
von Mensck und Tyrann, von
Staatsmann und Träumer, von Heros
und Verschwörer. Wie ihn der Vater
erzog, davon folgende Probe. Einmal
wurde dem Vater ein störriger Hengst
vorgeführt, den Niemand zu reiten wagte.
Als Jemand den daneben stehenden,
damals sechsjährigen Nicolaus scherzweise
fragte, ob er das Roß nicht be-
steigen möchte, antwortete der Knabe:
„Nein, ich fürchte mich“. Als der Vater
diese Worte vernahm, donnerte er auf
und rief: „Ein Wesselányi darf sich
nicht fürchten“, packte den Sohn, warf
ihn auf das Pferd, dem er einen Schlag
mit der Gerte versetzte und das nun wie
toll davonsprengte. Was die Mutter,
welche dieser Scene beiwohnte, litt wäh-
rend der Zeit, bis der Knabe, wunder-
^ barer Weise wohlbehalten, zurückkehrte,
' möge sich die Phantasie des Lesers selbst
^ ausmalen. Der Knabe besaß nicht ge-
^ wöhnliche Anlagen und verleugnete auch
! sonst das Wesen seines Geschlechtes nicht.
Er stand, als das denkwürdige Jahr
1809 herankam, wenn 1793 als das
richtige Geburtsjahr angenommen wird,
^ im vierzehnten Lenze und befehligte be-
! reits eine kleine Abtheilung der zu den
! Waffen gerufenen Insurrection, ihre Be-
z rvegungen mit merkwürdiger Sicherheit
! leitend. Wenn der berühmte Dichter Ka-
Izinczy nach ausgestandener vieljähriger
, Festungshaft bei dem alten Nessele»
! n y i , der ihn auf das freudigste aufge-
nommen, oft ganze Nächte saß und beide
Männer die wichtigsten Fragen der Zeit
, besprachen, da befand sich der Knabe Ä i»
, c o l a u s auch bei ihnen und hörte ihrer
fernsten Unterhaltung mit großer Auf-
i merksamkeit zu, während er mit den
Fingern aus den herunterschmelzenden
Tropfen der Wachskerze Pferde model»

lichte. Sonst wissen wir über seine Erzie-
 hung wenig: Ein Erzieher Namens Pataky
 leitete den Unterricht. Wir be-
 gegnen dem jungen Freiherrn zuerst 1818,
 als er ungefähr 21 oder 23 Jahre zählte
 und in jedem Comitatus, wo er Stimme
 besaß, von Kongregation zu Congregation
 reiste, um daselbst gegen jene
 Conscripttionen und Urbarialverordnun-
 gen zu agitiren, welche mit Umgehung
 des Landtages ins Leben gerufen werden
 sollten. Als dann die Regierung wieder,
 ohne den Landtag einzuberufen, dem
 Bauernstande Befreiung vom Frohn-
 dienste verschaffen wollte, theilte Freiherr
 Wesselönyi bei diesem Vorgange die
 Antipathie des Adels und dessen Un-
 zufriedenheit über die Gesetzlosigkeit des
 Verfahrens. „Der Constitutionalismus?
 Messelönyi, Nicolaus (Sohn) Messelönyi, Nicoles (Tohnj
 gewann, aber das Volk verlor“. In den
 folgenden Jahren beschäftigte er sich mit
 Einrichtung der durch die verschwenderische
 Gebaren des Vaters stark verschuldeten
 Güter und wurde auf den Adelszusammenkünften
 das Ideal der ungarischen Heune äoree. Unter solchen
 Umständen kam das Jahr 1823 heran,
 in welchem die in Oberungarn entstandenen
 Bewegungen bis an die Grenzen
 Siebenbürgens schlugen. Da richtete
 denn auch Wesselönyi wieder sein
 Augenmerk auf die vaterländischen Oe-
 setze und nahm einen zu jener Zeit in An-
 sehen stehenden Juristen zu sich nach
 Zsibö mit, er besprach mit ihm und den
 einflußreichen Männern der Nachbarschaft
 die vaterländischen Angelegenheiten, und
 es wechselten in seiner Burg Zsibö
 mit den gesellschaftlichen Vergnügungen,
 denen man sich auch hingab, ernste Be-
 rathungen. Bei diesen Versammlungen
 lernte er einen reichen Officier von angesehener
 Familie kennen, der überdies
 besser jagte als er, auf gleich schönen
 Pferden ritt und in den verschiedenen
 Künsten der Gymnastik mit ihm wetteiferte.
 Dieser Officier trug Orden auf
 der Brust, hatte an den Feldzügen theilgenommen;
 seine Gestalt prangte auf
 den von Kraft's Künstlerhand gemalten
 Tableaux der Weltschlachten. Dieser Offi-
 cier war von der Huld der Höfe über-
 schüttet, hatte Europa, einen Theil des
 Orients bereist, dieser Officier, ein Mis-
 anthrop, mehr noch ein Malcontent, war
 Stephan Szöchy M. X. I., S. 231).
 Dieser, der mehr Kenntnisse besaß und
 mehr Erfahrung als Wesselönyi gemacht,
 bemerkte bei seinem jüngeren
 Freunde neben glänzenden Talenten geringe
 Weltkenntniß und machte demselben
 den Antrag, mit ihm England und
 Frankreich zu bereisen, und schaffte, als,

Nessel ^nyi's Finanzen eine solche
 Reise noch nicht gestatteten, auch die erforderlichen
 Geldmittel. Wesselönyi
 fand sich nun in seinem Elemente, denn,
 bemerkt Csengery zutreffend, in seinem
 Freunde fand er einen Gefährten, der
 gleich ihm zu phantastischen Unternehmungen
 bereit war und mit gleicher
 Bereitwilligkeit das Leben eines Heloten
 ! oder Negersclaven führte, wie den Ausschreitungen
 eines Heliogabal, eines Sardanapal
 sich hingab. Beide reisten nun
 zu Fuß, täglich große Entfernungen
 zurücklegend. Sie durften nur Milch und
 Brod essen, beides in einer bestimmten
 Quantität. Denn es war ihr Zweck, sich
 gegenseitig in Erduldung der Mühselig-
 keiten und des Hungers zu besiegen.
 Das Ergebnis war: Sz^chenyi konnte
 anhaltender zu Fuße gehen, Wesse-
 l s n y i langer hungern. Dieses Wett-
 eifern in wechselseitiger Abhärtung, dem
 auf dem Felde der Wissenschaften und
 Kenntnisse gleiche Kämpfe folgten, nährte
 ! die gegenseitige Freundschaft. Dabei
 lernte Wesselönyi von seinem oama»
 ligen Freunde sehr viel, denn später ent-
 zweiten sie sich, aber auch als sie schon
 längst sich getrennt hatten, nannte er
 sich Sz 6 ch 6 n y i gegenüber immer dessen
 „Schüler" und ihn seinen „Meister".
 Ueber die Ursache ihrer Entzweiung ist
 man nie recht klar geworden, doch scheint
 dieselbe überwiegend auf Sz6chányi
 zu fallen, der sich in Wesselsnyi seine
 politische Puppe zu erziehen gedachte, die
 ihre Bewegungen nach dem Drahte, den
 er zog, machen sollte, während er die
 alleinige Leitung der politischen Pläne
 sich vorbehielt, wozu sich aber jener,
 nachdem er seine Macht und seinen Ein-
 stuß kmnen gelernt, nicht hergeben
 mochte. SzSchönyi selbst hat sich, als
 seine Entzweiung mit Wesselönyi offen-
 Nicolüus (Sohn) Wellel.önyi^ Nicolaus (Sohn)
 vorlag, gegen einen seiner Freunde darüber
 ausgesprochen. „Zum Anführer",
 sagte Sz <: chönyi, „zum leitenden Redner
 ist jetzt beim Magyaren, als einem
 orientalischem Stamme, der sich vorzüglich
 an Aeußerlichkeiten kehrt, nur ein
 Mann geeignet, der eine breite gedrungene
 Gestalt hat, stark wie ein Stier ist,
 von dessen donnernder Stimme die
 Fenster klirren; der schwülstig genug
 reden kann und überhaupt ein solches
 Aeußere besitzt, daß, wer von entfernten
 Gegenden kommt und in seine Augen
 blickt, unwillkürlich gezwungen ist, auszurufen:
 Das ist der mächtige, der würdevolle,
 der königliche Ungar. Ich besitze
 diese Eigenschaften nicht, und lange dachte
 ich darüber nach, wer unter unseren Umständen
 geeignet sei, mit der Leitglocke

voranzugehen. Endlich fand ich
 Wesselönyi. Es ist klar, daß er diese
 Eigenschaften in hohem Maße besitzt, und
 ich hoffte, daß wir uns verstehen würden.
 Ich täuschte mich! Und doch, was konnten
 wir Alles thun, wenn wir uns gegenseitig
 verstanden! Aber Wesselönyi
 folgte seiner Eitelkeit, er wurde durch
 Applaus berauscht, er ist in die anstürmende
 Politik verliebt, er schwimmt
 immer gegen den Strom. Er schürt nur
 immer den Dampfkessel, ohne daß er das
 Ventil anbringen wollte, er suchte mehr
 zu glänzen als zu nützen." Auf dem
 Landtage 1830 beginnt Wesselsnyi's
 einflußreiche Stellung, welche in den
 Jahren 1831 und 1833 fort dauert. Er
 war damals der leitende Oppositionsredner
 des Oberhauses; er sprach in Angelegenheit
 der Sprache, über Religionsfreiheit,
 verurtheilte die Reaction der
 hohen Geistlichkeit und vertheidigte die
 Gewissensfreiheit. Damals hatte eben
 die polnische Erhebung stattgefunden, anlässlich
 welcher er verlangte, daß die österreichische
 Regierung aus den Wällen der
 Neutralität heraustrete und der Beistand
 der polnischen Revolution werde! Das
 politische Ansehen Wesselönyi's wuchs,
 in jenen Tagen in solchem Grade, daß
 er, obgleich ein Mitglied des Oberhauses,
 der Führer der in beiden Häusern befindlichen
 Oppositionselemente wurde, indem
 er von freundschaftlichen Conferenzen
 aus, an denen die angeseheneren Depu-
 tirtentheilnahmen, auch das Deputirtencorps
 leitete. Im Oberhause jedoch über-
 flügelte er durch die Macht seiner Rede
 die übrigen Rivalen derart, daß er da-
 selbst die Opposition nahezu dictatorisch
 beherrschte. Nun aber nahmen die politischen
 Verhältnisse in seinem Vaterlande
 Siebenbürgen seine Thätigkeit in Anspruch.
 Seit der Thronbesteigung Leop-
 olds I. waren dort dann und wann
 Landtage einberufen worden, auf denen
 Wesselönyi's Vater, wie wir in dessen
 Lebensskizze berichteten, seine agitato-
 rische Thätigkeit entfaltete. Der letzte
 'Siebenbürger-Landtag war 1811 ver-
 sammelt gewesen, nach einer Pause von
 21 Jahren wurde nun wieder ein Landtag
 nach Klausenburg einberufen und
 die während derselben angesammelten
 Wünsche, Forderungen und Gravamina
 boten einem Manne von Wesselönyi's
 Schlage mehr als hinreichend Stoff, seine
 auf dem Preßburger Landtage gespielte
 Oppositionsrolle in nur schärferer Tonart
 in Klausenburg fortzuspielen. Und
 das that er auch redlich. Er ward im
 Udvahelyer Stuhl von den SMLern,
 denen er aufs neue das erloschene Recht
 v i r i t i n i zu stimmen erwirkt hatte, und

die 8000 Mann stark zur Wahl sich einfanden,
 zum erblichen Abgeordneten gewählt
 und deshalb mit einem Stücke
 Grund, wozu jeder Szökler einige Gro-
 schen beitrug, beschenkt, da im Szökler-
 Messelrnyi, Nicolaus (Eoln^ Messel<'nyi, Nicolaus (^
 lande nur ein Grundbesitzer Ablegat sein
 konnte. I n Erwiderung auf diese Auszeichnung
 stiftete W e s s e l 6 n y i eine
 Schule in Uduarhely. Gleich bei Eröffnung
 des Landtages geigte sich die Ungeberdigkeit
 Wessel6nyi's, der, als er
 die Thür des ständischen Sitzungssaales
 geschlossen fand, mit seiner Faust an dieselbe
 zu pochen begann und mit jedem
 Schlage an die Menge sich wandte und
 entweder einen Witz gegen die Regierung
 machte, oder ein Gesetz gegen die falschen
 Rathgeber und die Verantwortlichkeit
 derselben vorlas! Man sieht, der Sohn
 war eine zweite, aber nicdt bessere, nur
 schlimmere Auflage des Vaters. Infolge
 dieses Vorganges benachrichtigte der
 Landeskanzler, daß der Landtagssaal für
 die Nationalversammlung infolge höhe-
 rer Verordnung für diesen Tag nicht
 geöffnet werde. Dadurch wurde die
 Stimmung nur noch gereizter. Als dann
 der Landtag begann, auf welchem W e s-
 sel<Znyi ob der Unfähigkeit der Regie-
 rungspartei immer Oberwasser hatte,
 wurde sie auch nicht besser. Dazu kam
 noch, daß, als die Ständr beschlossen,
 die Debatten unter dem Titel „Xapio“.
 d. i. Tagebuch, abdrucken zu lassen, die
 Regierung es verbot. Als nun der Landtag
 gegen eine solche Willkür protestirte,
 begann Wesselsnyi den „^g.pI6“ als
 Privatunternehmen in seiner eigenen
 Lithographie herauszugeben, mit der Behauptung,
 daß rechtmäßig keine Censur
 bestehe, und wenn auch über Druckereien
 Verordnungen erlassen wären, gegen
 L i t h o g r a p h i e n kein Verbot vorgezeigt
 werden könne. Man sieht, er hatte auf
 seinen Reisen in England wenigstens
 eines, die wörtliche Auslegung des Gesetzes,
 gelernt. Kaum aber waren etliche
 Bogen des lithographirten „Xaplă“ aus-
 gegeben, als sich Beamte in seine Werk-
 stätte verfügten und die lithographische
 Presse consii!citten. Und sonderbares
 Spiel des Schicksals: N i c o l a u s W e s-
 s e l ^ n y i . der Sohn jenes Wessel6-
 n y i , welcher in der Person eines anspruchslosen
 Kanzlisten die angegriffene
 Oeffentlichkeit heldenmüthig vertheidigt
 hatte, mußte nun von dem einstigen,
 mittlerweile Präsident gewordenen Kanz-
 listen, der 17!>4 wegen Führung eines
 Tagebuches beinahe aus dem Parlamentssaale
 gewiesen wurde, wegen Ver-
 letzung des Oeffentlichkeitsrechtes die
 Einberufung einer Landtagssitzung foc«

dern. Die Verhältnisse gestalteten sich
 immer drohender, die Regierung glaubte
 militärische Hilfe heranziehen zu müssen;
 dann erschien ein Negierungsrescript, in
 welchem der Geist des Landtags strenge
 gerügt, die Constitution susvendirt, alle
 Civil- und Militärgewalt in die Hände
 des Erzherzogs gelegt, der Landtag aufgelöst
 und die Mitglieder der Gesetz-
 gebung ernstlich verwarnt wurden, die
 Oldnung irgendwie zu stören. Gegen
 Wesselönyi direct leitete man in kurzer
 Zeit zwei Processe ein, wegen Miß-
 brauches der Oeffentlichkeit und der
 Redefreiheit. Vor dem königlich sieben-
 bürgischen Gerichtshofe wurde er der
 Lithographie wegen vorgeladen, an dem
 königlich ungarischen Gerichtshofe aber
 gegen ihn als Aufwiegler einer in der.
 Szathmärer Congregation über erbliche
 Ablösung gehaltenen Rede wegen ein
 Hochverrathsvroceß angestrengt. Der
 Ausgang dieser Processe war, daß ihn
 die ungarische Curie zum Kerker ver-
 urtheilte. Aber noch vor seiner Abführung
 in die Ofener Festung brach 1838
 die furchtbare Pesther Ueberschwemmung
 aus, bei welcher der herkulische Messel
 ö n y i wahre Wunder der Kraft verlichtete,
 indem er zahllose Menschenleben
 WesseU'Nyí, Nicoluuö (Sohn) Messcl<myi) Nicolaus (Lohn)
 aus den Zluthen rettete und sich durch
 seinen Muth, seine Aufopferung und
 Rücksichtslosigkeit gegen sein eigenes
 Leben zur Rettung des Lebens Anderer
 zum „guten Genius“ der Hauptstadt er-
 hob, in dem Augenblicke als seine Person
 dem .Kerkermeister übergeben wurde. Aber
 mit seinem Namen waren nun nicht nur
 das Rettungswerk, geübt an vielen
 Armen und Verlassenen, sondern auch
 drei wichtige, das politische Leben betref-
 fende Fragen, die Oeffentlichkeit, die
 Redefreiheit und die erbliche Ablösung
 so enge verknüpft, daß man es für rathlich
 hielt, den volksthümlichen Gefangenen
 nach kurzer Kerkerhaft zu benachrichtigen,
 es sei ihm gestattet, den Rest seiner Gefangenschaft
 seiner schweren Krankheit
 wegen, die ihn indessen befallen hatte, in
 Grafenberg zuzubringen. Die Cur in
 diesem Bade, wo sich auch jenes merkwürdige
 Liebesverhältnis mit der kleinen
 Weberin, anfänglich dem Freiherrn selbst
 unbewußt, entspann, das dann mit einer
 Heirat in Zsib«'» endete, hatte sein Leiden
 wohl gemildert, aber nicht geheilt. Er
 verbrachte dann ein paar Jahre im Auslande,
 bis ihm die auf dem 1839er Land-
 tage erlassene Amnestie die Rückkehr nach
 Siebenbürgen gestattete. Nun aber befahl
 ihn eine infolge heftigen Blutandranges
 gegen das Gehirn eingetretene Blindheit,
 die wohl für einige Zeit gehoben

wurde, aber infolge einer bei seinem Naturell leicht hervorgerufenen und furchtbaren Aufregung neuerdings und dann bleibend eintrat. Auch war von da ab der Freiherr immer mehr oder weniger leidend; wohl nahm er am öffentlichen Leben, soweit fein Zustand es erlaubte, . noch immer Antheil, aber die Bewegung der Geister war bereits über ihn hinaus» gegangen, sein Name galt noch hoch im Lande, seine Rathschläge jedoch, als nicht immer zeitgemäß, fanden keine Beachtung. Auch durch die Presse suchte Wes. i zu wirken, und es erschien: (Leipzig 1843), wovon auch im folgenden Jahre eine deutsche Uebersetzung unter dem Titel: „Eine Stimme über die ungarische und slavische Nationalität" (Leipzig 1844 »Pesth, Emich[^], gr. 8".) ausgegeben wurde, in welcher er die Grundlinien seiner Politik aufstellte, deren Befolgung im März 1848 für die Gesamtmonarchie von Nutzen gewesen sein und viel Blutvergießen erspart haben würde; aber der Verbannte von Grafenberg, der blinde Wesselenyi war nicht mehr der Held des Tages, Andere führten das große Wort, und man zuckte über den philanthropischen Träumer nur mit« leidig die Achseln. Wie sich indeß Wesselenyi's ungestümes Wesen im Laufe der Jahre, durch die Wirkung derselben wie durch sein Leiden und in der damit verbundenen Einsamkeit abgeklärt hatte, das ist eben aus dieser Schrift [^]8x6[^]at" ersichtlich, von welcher Cäengery in seinem Werke „Ungarische Redner und Staatsmänner" (Bd. I, S. 181–191) einen übersichtlichen Auszug gibt. Auch in den nächstfolgenden Jahren bis kurz vor Ausbruch der Revolution, während welcher der Freiherr auf seinem Schlosse Zsib*^* lebte, war er immer thätig und beschäftigte seinen Secretär unablässig vom Morgen bis zum Abend damit, freundschaftliche Briefe, Aufrufe, Zeitungsartikel, für Privathände bestimmte Abhandlungen und Parteimemoranden abzufassen; aber dies Alles hatte wieder auf die politischen Verhältnisse keine Wirkung, er selbst jedoch blieb trotz dieser deutlichen Zurücksetzung noch immer eines der eifrigsten Mitglieder der Opposition. War er schon bis dahin nur[?] i) Nicolaus (Eohn) l i)H Mesjel[^]nyi. Nicolnus (Tobn) wenig mehr beachtet worden, mit dein Fortschreiten der Revolution verhallte vollends die warnende Stimme des Propheten. Ja, die tiefste Demüthigung sollte ihm nicht erspart bleiben. Nachdem er eine Privatunterredung mit Kossuth, welche er gesucht, erlangt und in derselben alle seine Beredtsamkeit, die ihm zu Gebote stand, aufgebieten hatte, um

die äußersten Schritte des Dictators hint
anzuhalten, antwortete ihm dieser kalt:
„Mit dem oorpus ^ i r i« könne man das
Vaterland nicht retten, jetzt benöthige
man anderer Ideen und anderer Män
ner." Solche Worte von dem Manne zu
hören, der wegen unterschlagener Gelder
in Haft gesessen und sich nun zum Volks'
tribun aufspielte, war für den rauhen,
aber in seiner Ehre makellos dastehenden
Magnaten zu viel. Mit Leuten, die
einem Manne von diesem Schlage folg»
ten, war nicht mehr zu pactiren; er
nkcmmte es nun, daß seine Rolle ausgespielt
sei. Nach der grauenvollen
Ermordung Lambe rg's auf der Ofener
Brücke verbannte sich der leidende Frei'
Herr selbst aus Ungarn und begab sich
nach Grafenberg, wo er bis 1859 blieb.
Als er dann in sein Vaterland zurück'
kehrte, befahl ihm auf dem Dampfschiffe,
das ihn nach Ungarn bringen sollte, eine
Lungenentzündung, der er, in Pesth an»
gelangt, auch in kurzer Zeit erlag. Nach
Csengery und N a g y ist also Wesse»
l ä n y i 1850 gestorben; woher Ste>
ger im achten Bande seiner „Ergänzungsblätter"
die Nachricht genommen,
daß Wesse l ö n y i in Pesth am 21. April
1832 gestorben, wissen wir nicht. Außer
dem schonerwähnten „Z^o^t^ hat der
Freiherr noch herausgegeben: „Ha^sVst6Ü7-
6/«, d. i. Vorurtheile (Bukarest
1833) ', 5^ . T'S^i
sache des Zugrundegehens der alten
berühmten Stuten lPestb 1829. und
,, I'66/i</<)^ </ ^6> ,//</,^/<^' />>><"/. 0. i.
Interessen im Hinblick auf die Pferde»
zucht lMausenburg 1847>. Wesscl«-
nyi hat sich, wie bereits erwähnt, erst in
vorgerückteren fahren mii Anna Lur,
der Tochter eines Menschen Weders ver»
heiratet. ^Vergleiche unter den denkwürdigen
Sprossen der Freiherren von
N e f s e l ^ nyi den Artikel A n n a . S. l W,
Nr. 2.^ Aus dieser Ehe stammen zwei
Söhne, Nicolaus und B t ' l a . Die verwitwete
Freifrau soll sich später wieder
mit dem ungarischen Abgeordneten Lud'
wig Mocsäry ^Bd. X V I I I . S. 409^
vermalt haben. Noch sei zum Schlüsse
bemerkt, daß Wessel^nyi unter Un»
garns Patrioten – wir sagen Patrioten,
um sie von den Rebellen zu unterschei»
den – also unter den Patrioten vom
Schlage eines Franz Deö.k immer in
hoher Achtung stand, i-.nd daß Letzterer
selbst Wessel^nyi den Sohn: „Ungarns
Negulus" nannte.
Uicolans (Sohn) Wcsselenqi's Anlicht über Un>
garns Verhältniß und nothwendige Stellung
zu Deutsch-Detterreich. AIs sich im Jahre
<844 der M^mn'ismuö durch den Panslaviönniö
bedroht qlaubte. veröffrn»lichte Wcs-.

sel^nni die ^lugschriN: ^3^>>»ar », wugvar
 ^2 ii^iliv nßm^siii^t'^ ii^^>>den", d. i. Aufruf,
 betreffend die ungarnä»«,'und slavische)lailionci.-
 lität. I n dieser Vro>clmre findet sich folgende
 noch heute zmresierende und von den ungarischen
 Vollblutchauvinistm nicht genug zu beherzi'
 gende Anstcht eines Mannes, der ;u Ungarns
 glühendsten Patrioten zählt: „Tchwerlich gibt
 es einen Menschen, der, unsere inneren und
 äußeren Verhältnisse und Alles, was hierüber
 gesagt worden, erwägend, auch nur einen
 Augenblick daran zweifeln könnte, daß für
 den Ungar nirgend eine H o f f n u n g ,
 eine Aussicht ist. als im Bunde mir
 dem deutschen Elemente. Nur durch
 ein festes Anschließen an dieses kann er din»
 länglich erstarken, um der drohenden Gefahr
 zu widerstehen, und nur im Bündnisse mit⁹
 (Sohn)

ihm kann er unter den europäischen Staaten
 einen Plax einnehmen, der seinem nationalen
 und bürgerlichen Wohlsein und seiner Ehre
 entspricht." – – „Die Herrschaft unseres
 Negentenhauses ist der enge Verband, der den
 Ungar an jenen Volköstamm und an jenes
 Element knüpft, das einzig und allein mit ihm
 verwandte Interessen hat und haben kann,
 und das deshalb auch sein natürlicher und aus<
 schließlich Bundesgenosse ist." – „Daß einzig
 der Tenische unser wahrhafter und natür»
 licher Bundesgenosse ist, daß unsere Interessen
 verwandt sind. ist gegenwärtig eine un<
 leugbare Wahrheit, eine unwiderlegbare That«
 sache. Die Thatsache und die Wahrheit aber
 müssen eine entscheidende Macht auf die An«
 sichten und die Ueberzeugung, und hierdurch
 auf die G^uüt'er ausüben." So sprach –
 wenn das gesprochene Wort verhallt, das ge<
 schriebenc bleibt – so schrieb ein Mann,
 dessen glühende Vaterlandslieder und reiner
 Liberalismus erhaben über jeden Zweifel sind.
 <Qnell.cn. (5 se ng «r y (Anton). Ungarns Redner
 und 3laa.-5männer (Leipzig und Wien 1832.
 Man;. i->") Bd. I , S. 78–21<). – Frieden»
 felä «Eugen von). Joseph Bedeus von
 Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbürgens
 im neunzehnten Jahrhunderte (Nien
 1870. Braumüllrr gr. 8".) Bd. 1, S. 39
 bis <;l. a<>. 72; Vo. I I . 3 19. <<^ ,i?.i
 – I a n o i y c t h von Ad leiste in Johann)
 Tic lelzten zwei Jahre Ungarns. (5hrono<
 logisches Tagebuch der magyarischen Rerolu«
 tion (Wien 1830. I . P. Sollmger's Witwe
 8".) Bd I I , S. 77, 7«), 1^7. 14<>; Bd. I I I ,
 2 3^ . 3s;. 14«. – I l l u s t r i r t e Zeitung
 (I . I . Weber in Leipzig, kl. F»l.) Bd. I I ,
 3. .^ . – (Kolatichel-'ö) Stimmen der
 Zeit, 18M). Bd. I, 3. 1?;:-181. – L i t e »
 r a r i s c h <> B e r i c h t e aus Ungarn über
 die Thätigkeit der ungarischen Akademie der
 Wissenschaften und ihrer Commissionen, des
 ungarischen Nationalmuseums u. s. w.' Heraus'
 gegcben von Vaul H u n f a l u y (Budapesth.
 Franklin« Verein, gr. 8".) Band I (1878),

3. 167. 170. – Levit schnigg (Heinrich Ritter von). Kossuth und seine Vannerschaft Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1830, Heckenast. 8".) Ad. I I , S. 74 bis 81. – Meyer (I.). Das große «Conversations-österreichische» Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, gr. 8".) 3. Aufl. Bd. XV, 3. 709. – Springer (Anton Heinrich). Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 18No. H'rzrl, gr. 8".) Bd. I, 3. 1<)7. 2L6, 287; Bd. I I , S. 52Z. – (Tteger's) Ergänzungsblätter zu jedem Conoenanonslexikon (Leipzig und Meissen, gr. 8".) Bd. V I I I , S. 223 nach diesem ge. storden in Pesth am 21. April 1802). – Ungarns politische Charaktere. Gezeichnet von F. R. (Mainz 1831. I . G. Wirth Sohn. 8".) S. 10U. – Wirker (Lu2wi^ von). Meine Erlebnisse. Blätter aus dem Tagebuch meines östlichen Wirkens 1820–1832 (Preßburg 1879. gr. 8".) S. 33. – ZikT^ar ii-olc are^k^Ei ^ eiLfla^al^ d. i. Ungarns Schriftsteller in Bildern und Biographien (Pesth 1838. Heckenast, kl. 4".) S. 11j. –), 1 a. j5 z'a r i r o l c . ^lüttra.^- 6s 1) a n i O l i ^c ^o^sok, d. i. Ungarische Tchriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Fere n c z y und Iosepd Danielik (Pesth 1838. Gustav Emich. 8".). Zweiter (den ersten ergänzender) Band, S. 37g. – Vaz^rnaxi u^a^, d. i. Fannliendlüchter (Prst. gr. 4".) 13. Jänner 1800, Nr. H: n^r6 PoNrats. i) Schöner Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in großem Medaillon in den ^Vaslli'liapi u^8liz5^ »om I^i. Jänner 18U0. Nr.:. – 2) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der „Leipziger Illnstrirten Zeitung" g. Febr. 1844. Nr. 32. S. 83. – 3) Unterschrift: „Nirölauö von WesMnyi". Stahlstich ohne Angabe des Zeichners und Stechers. Zu Meyer's „Conversations'Lt'Nt'oli für die gebildeten Stände" (1 . Aufl.) Nr. 1Ü6U. – 4) Lithographie auf dem unter dem Titel: ^ 1 a ^ a , - ii'nlc arc2k6i)ij<'2,!-noka" im Jahre 1.^? rrschcenenen Gruppenbild!.' (in Folio) ungarischer Schriftsteller. Nessler, Adalbert 1^Bd. I.. S. Nr. Wessel^, Ernst . I., S. 184, Nr. ^, Eugen ^Bd. I., S. Wesselj-, Fanni M . I., S. zu Ende der Biographie des Wolsgang Nessler WesseH, Fr. ^Hand I., S. 483, Nr. 4^f Wolfgang 1 6 t Messenberg-Am pringcn WefseH. Franz Md. I., S. 18."», Nr< 6). Weffeli. Franz Xao. Md. I „ S. 183, Nr. 3). WesseH, I . Mand I., Seite 187. Nr. 14).

WesseH, I . , Pater Md. I., S. 187,
 Nr. 13).
 WesseH, Ignaz Ritter von Md. I.,
 S. 183, Nr. 8).
 Nessel's, Johann Md. I., S. 186,
 Nr. 10).
 Wessen, Johann Md. I., S. 160).
 Wesselj-, Johann Md. I. S. 186,
 Nr. 11).
 Wessel^, Johann Md. I. S. 186,
 Nr. 12).
 Wesselj-, Joseph Eduard j M . I.,
 S. 173).
 WesseH, Joseph Md. I., S. 171).
 Nachtrag: Außer den dort angeführten Schlüssen
 erschien noch die nachstehende, die „Karst«
 frage" betreffende, unter dem Titel: „Das
 Karstgebiet Militär«Croatien, dann die Karst«
 frage überhaupt. Herausgegeben vom k. k.
 Generalkommando in Agram. Verfaßt von
 I . Nessel'n" (Agram 1876. 8"). worüber
 die „Allgemeine Zeitung" H877. Beilage 187,
 eine eingehende Beurtheilung bringt.
 Nessel's Joseph Ritter von Md. I.,
 S. 168).
 WefseH, Iosephine M . I., S. 172).
 Nachtrag zu den Quellen und Bildnissen:
 „Neue Illustrierte Zeitung" (Wien. Zamaröki,
 kl. Fol.) X I . Jahrgang, t l . Februar 1833,
 Nr. 2tt. S. 3 l l Biographie ^nach dieser
 i8. März i860 geboren^; S. 309 Bildniß.
 Nessel's Lorenz Md. I., S. 188,
 Nr. 19).
 Wesftl^, Naphtali Herz Mand I.,
 S. 188, Nr. 20).
 Nessel's Wolfgang Md. I., S. 182).
 Lurzbach. biogr. Lerikon, I.V. sGedr, 6. Mai 1887.)
 Wessenber'ss-Ampringen. Johann Phi»
 lipp Freiberr <^!aarsmann, geb. in
 Dresden November 177,j, gest. zu
 F r e i b u r g Breisgau) 1. August 1838).
 Der Sproß eineö altadeligen Schweizer»
 geschlechtes. über welches S. ltt8 die
 Duellen Näheres beriwteu, war er ein
 Sohn des Freiherrn P h i l i p p Karl,
 der in Dresden a's k. k. österreichischer
 Gesandter weilte, und ein Bruder
 I g n a z Heinri ch o, Bischofs von Constanz,
 dessen von Seite des päpst»
 lichen Stuhles energisch angefochtene
 Biskofswahl den Streit zwischen diesem
 und dem Großherzogthume Baden zur
 Folge hatte, welcher auch durch die beiden
 Bullen vom 16. August 182» (proviäa
 Lollers^ue) und vom Jahre 1827 (^ä äoininioi
 Il'<i^i5 oustoä^am) nicht gelöst
 wurde, bis der hochsmnige Kirchenfürst
 ihn in seiner Weise zu Ende führte, indem
 er sein Bischofsamt selbst nicht mehr aus»
 übte, sondern sich in stiller Zurückgezogen»
 heit zu Konstanz der Wissenschaft und
 Werken der Wohlthätigkeit widmete. Die
 Iünglingsjahre verlebte Freiherr Io>
 h a n n P h i l i p p in Elsaß und in Frankreich

und eignete sich jene vollendete Kenntniß der französischen Sprache an, die ihm bei seiner späteren diplomatischen Laufbahn so zu Statten kam. Das Studium der Rechtswissenschaften begann er in Straßburg und beendete es in Freiburg. Die Mutter war schon frühzeitig dahingeschieden, und der Vater starb 1794, nachdem derselbe durch die französische Revolution alle Güter im Elsaß verloren und sein Vaterland verlassen hatte. So trat der verwaiste damals 21jährige Wessenberg als Assessor bei der vorderösterreichischen Regierung zu Constanz ein. Als 1797 Erzherzog Karol Kleider, zu spät, um die Unfälle seiner Vorgänger gut machen zu können, das Commando (Mai 1887.) 1 1 ^?

Messend erging Ampringen 162 Messenberg-Ampringen der Armee in Italien übernahm, befand sich bei ihm im Hauptquartiere Graf Zehrbach als Armeeminister, und diesem wurde Wessenberg beigegeben, der nach Lehrbach's baldiger Entfernung in selbständiger Stellung zurückblieb. Dieselbe war keine leichte, sah sich ja doch der Erzherzog selbst an die Wiener Ordres gebunden und in seiner Selbstständigkeit völlig gehemmt; unter solchen Verhältnissen lernte der Prinz die vielen Vorzüge Wessenberg's kennen, welcher mit vielseitigen Kenntnissen eine Fülle gesunden Menschenverstandes und eine ungewöhnliche Beobachtungsgabe verband, dabei großen Geschäftseifer besaß, der nur übertreffen wurde von der Punktlosigkeit und Klugheit, womit der junge Diplomat die ihm gewordenen Aufträge ausführte. Alle diese Eigenschaften brachten denselben dem Erzherzoge näher. Es war, als ob der Oeklerer bei Ostrach, Stockach siegte und Jourdan über den Rhein und Massana in blutiger Schlacht über die Limmat trieb, für Wessenberg eine schöne und lehrreiche Zeit, deren Bedeutung sich aber noch steigerte, als die Befehle von oben den Erzherzog in allen seinen Entwürfen hemmten, als die Tage von Engen und Möskirch, von Niberach und Memmingen, der Rückzug und Vernichtungsschlag bei Hohenlinden folgten. Wessenberg, Zeuge von Allem, stand nicht an, die volle Wahrheit über Alles, was er sah, nach Wien zu berichten, die Lage der Dinge zu schildern, anzugeben, was vor Allem noth thue, und bei seiner scharfen Beobachtungsgabe vorauszusagen, was kommen werde und müsse, wenn man nicht Abhilfe schaffe und das Nöthige vorkehre. Aber alle seine Berichte waren in den Wind geschrieben, es geschah – nichts. Am Tage des Waffenstillstandes von Steyr eilte er aus dem Hauptquartier nach Wien, wohin ihn der

Erzherzog K a r l , der wieder das Obercommando
 übernommen hatte, berief.
 Aber er sollte nicht bei dem Heldenprinzen
 bleiben, sondern ward im April 1801
 zum Gcsandtschaftssecretär ernannt, um
 in dieser Eigenschaft den Grafen Johann
 Philipp S t a d i o n an den Berliner Hof
 zu begleiten. Schon im folgenden Jahre
 kehrte er aus Berlin zurück, ohne jedoch
 vorderhand eine Verwendung zu finden.
 Er benutzte diese Dienstpause zu einer
 Reise nach Paris, wo ja eben damals
 Weltgeschichte in Großem gemacht wurde.
 Dort sah er noch im selben Jahre den
 Consul B o n a p a r t e , den er kurz nach
 dem Frieden von Campoformio als
 mageren General in republicanischer Einfachheit
 getroffen hatte, in Pracht und
 Glanz sich bereits für die Kaiserrolle vorbereiten.
 I m August 1803 zum Gesandten
 der vereinigten Kreise von Franken
 und Schwaben mit dem Sitze in
 Frankfurt a. M. ernannt, kam er 1804
 als Ministerresident nach Kassel. Ende
 October 1806 entwaффnete Marscha'.
 M o r t i e r plötzlich die Kurhessen und er»
 klärte dem Ministerresidenten Wessen-
 berg mit ruhigem Höflichkeit: Preußen
 stünde wider Napoleon im Felde, der
 Kurfürst wie dessen Sohn dienten im
 preußischen Heere, folglich könnten sie
 auch nur als preußische Generale behan-
 delt werden. Da unter solchen Umständen
 der Freiherr weitere Gewaltthaten,
 die auch nicht ausblieben, nicht verhin-
 dern konnte, e- bat er sich von Wien,
 indem ja seine Gegenwart in Kassel doch
 nutzlos sei, den weiteren Verlauf der
 Dinge in Frankfurt a. M. > abzuwarten,
 und forderte von General Lagrange,
 dem vorläufigen Administrator des neuen
 Beutestückes der napoleonischen Dynastie,
 seine Pässe. Er erhielt dieselben, jedoch
 M elsenberg-Amvringen 'Wcfffucubcrg-H.mpringen :
 erst, nachdem er von Lagrange wegen
 einiger Kisten mit angeblichen Kostbar-
 keiten des Kurfürsten von Hessen, welche
 in seiner Wohnung deponirt gewesen,
 empörend beschimpft und mit dreitägigem
 Hausarrest unter strengster Bewachung
 bedacht worden war. Derart waren die
 diplomatischen Artigkeiten, welche sich
 die Repräsentanten der europäischen
 Höfe von der Soldatesca des siegreichen
 Corsen gefallen lassen mußten. Indessen
 begann man in Deutschland über das
 napoleonische Erdrückungs- und Aus-
 saugungssystem doch allmählich zu denken,
 und der König von Preußen hatte dem
 Wiener Cabinet Aussichten eröffnen
 lassen, daß er im Falle eines neuen
 Krieges mit Napoleon zu Oesterreich
 stehen werde. Graf S t a d i o n , der frühere
 Gesandte in Berlin, war nunmehr

österreichischer Minister des Aeußern und
 trug sich mit dem Gedanken, den Enischeidungskampf
 abermals aufzunehmen,
 und zwar in großartigerem Maßstabe,
 als es bisher geschehen. Nun glaubte er
 in Wessenberg, den er ja aus der Zeit
 seiner Gesandtschaft in Berlin kannte,
 den Mann gefunden zu haben, der den
 König Friedrich W i l h e l m I I I . zu
 definitiven Zusagen und zu einer Verständigung
 über den zu eröffnenden
 Kriegsplan zu bestimmen vermöchte.
 Oesterreich schlug vor, Preußen solle
 Norddeutschland von den Franzosen sän»
 bern und durch kraftiges Auftreten zwi»
 schen Elbe und Rhein Napoleon verhindern,
 abermals mit der vollen Wucht
 seiner Macht in das Herz Oesterreichs sich
 einzukeilen. Am 28. Februar t809 kam
 Wessenberg in Berlin an; aber der
 König konnte sich nicht entschließen, aus
 Königsberg in seine Hauptstadt znrückzukehren,
 wie er es auch nicht für rathsam
 fand, daß der österreichische Gesandte zu
 : ihm nack >!ön^5dera, reise. Diese Zag-
 > haftigkeit Fr i e d r i c h W i l h e l m s wurde
 » aber nickt von der preußischen Armee ge<
 ! theilt, in welcker Männer wie Scharn»
 ! horst, Tauentzien und Andere damals
 ! höhere Posten bekleideten. Mit diesen
 ^ Mannern knüpfte nun Wessenberg ein>
 ! fiußreiche Verbindungen an. (5r verfaßte
 ! zwei Denkschriften, in wachen er mit den
 z schlagendsten Gründen auseinandersetzte,
 ! daß Preußens thatige Parteinahme für
 i Oesterreich scdon im Interesse der Selbst«
 erkaltung beider Staaten eine unausbleibliche
 Nothwendigkeit sei. Eines dieser
 Memoires wuide von B o r s t e l l , dem
 Lieblingsadjutanten des Königs, das
 andere von Scharn horst demselben
 vorgelegt. Schill'o Erhebung und der
 Sieg des Erzherzogs K a r l bei Aspern,
 welcher den bisherigen Wahn von Na»
 p o l e o n s Unbesiegbarkeit glänzend
 widerlegte, Alles schien zusammenzu»
 wirken, um Wessenderg's Erfolg zu
 sichern. Oberst von Steigentesch eilte
 nach Königsberg, und Wessenberg be>
 saß bereits di.> Vollmacht, mit Preußen
 ein förmliches Bündniß zu verhandln
 und abzuschließen. Da kam die Schlackt
 von Wagram, und neuer Schrecken und
 neue Lethargie traten an die Stelle der
 früheren Entschlüsse. Aber der Freiherr
 bewahrte seinen Standpunkt: ja nicht in
 diesem Augenblick von Napoleon den
 Frieden zu erstehen, sondern vielmehr
 alle Kraft auf neue Rüstungen zu verwenden.
 Der Einzelne vermochte nicht
 gegen den Strom zu schwimmen. Der
 Friede von Schönbrunn wurde (!4. October
 1809) abgeschlossen, durch den
 Oesterreich ein Gebiet von 2000 Quadratmeilen

und seine Verbindung mit dem adriatischen Meere verlor. Nun gab es für Wessenberg auch in Berlin nichts mehr zu thun, erschien doch Oefter-[¶] Messenberg-Alnprittlgen Messenberg-Ampringen reich nicht minder gedemüthigt als Preußen, wenn es auch gerade kein Jena erlebt hatte. Er erbat sich Urlaub und verließ im J u l i 1810 Berlin. I m Frühjahr 1811 trat er als S t a d i o n ' s Naä>folger den Gesandtschaftsposten in Müwchen an, und waren es seine Klugheit und sein ssroimuth, die den ersten Grund zur Versöhnung beider Höfe legten. Nach den Unfällen des französischen Heeres in Rußland richteten sich die Augen der österreichischen Patrioten nächst S t a d i o n auf Wessenberg, der Grund genug hatte, die Satrapenwirth»fchaft deä corsischen Despoten zu hassen', bewahrte ihn ja doch nur die äußerste Klugheit und Freundschaft des französi»schen Gesandten in Berlin, des Grafen S a i n t M a, r s a n, der zu gleicher Zeit mit ihm in Berlin weilte, vor der empfindlichsten Compromittirung, viel»leicht vor einem Wetterstrahl, wie ihn N a p o l e o n seinerzeit aus Madrid gegen den nomiu6 S t e i n geschleudert hatte. I n München nun befand sich Freiherr Wessenberg auf dankbarerem Boden, da er dadurch, daß er die Bezie^hungen der beiden Regentenhäuser zu einander wohlwollender gestaltete, selbst eine ptil-ZOna ^i-^ta wurde. I n München blieb er bis Anfang Februar 1813, worauf er eine Mission nach London erhielt, um England zur thatigen Theilnahme wider den Eorsen zu bewegen, was ihm auch gelang. Als er dann 1814 vom Grafen M e e r v e l d t auf seinem londoner Posten abgelöst wurde, begab er sich ins Hauptquartier der Allnrten – hatte aber in der Zwischenzeit eine kurze Haft in Napoleons Hauptquartier zu bestehen, der ihn dann durch einen Obersten vom Generalstabe und durch einen Trompeter zu den österreichi»schen Vorposten geleiten ließ. Und so war Wessenberg der letzte Diplomat des Auslandes, welcher mit dem „Manne des Jahrhunderts" in persönliche Berührung kam. Beim Pariser Friedensschlüsse half er mit und wirkte ebenso bei dem Wiener Congrefse 48 l . , in hervorragender Weise. Als Oesterreichs Repräsentant im deutschen Ausschuß bekämpfte er den Vorschlag, Deutschland in Kreise einzu»theilen, dagegen wollte er einen Bund, der stark sein und zugleich die Selbstständigkeit der Einzelstaaten nicht gefährden sollte. Sein Entwurf einer Bundes»Verfassung diente als Grundlage der Bundesacte. Ihm hauptsächlich war es

auch mit zu verdanken, daß das Veltlin an Oesterreich kam und M a r i a Luise das Herzogthum Parma zu lebenslanglichem Besitz erhielt. Er half die territorialen und staatlichen Verhältnisse des lombardisch-venetianischen Königreiches feststellen und organisiren und arbeitete für seinen Kaiser auch einen Bericht über die Kunstschatze Oberitaliens aus. In» dessen war er noch immer am bayrischen Hofe beglaubigt und vertrat nach dem Wiener Congrefse die Kaiserstadt in Frankfurt bei den Verhandlungen, welche die Territorialverhältnisse vollends regelten und mit dem Generalrecess vom 20. Juni 1819 endeten. Nun zog sich Wessenberg aus „Gesundheitsrücksichten“ in die Stille des Privatlebens zurück. Die „Gesundheitsrücksichten“ waren aber nichts weiter als eine stillschweigende Demonstration gegen den Gang, welchen seit 1816 die deutschen Angelegenheiten mehr und mehr genommen hatten. Wie jeder bedeutende Mensch, der über das Commaß der Gewöhnlichkeit reicht und noch dazu ein ehrlicher Kerl ist, was freilich sich gar selten beisammen findet, hatte auch Wessenberg seine Gezuier, und dies umso» Melfenberg-Ampringen 166 Wellenberg-Ampringen mehr, da es eine Partei gab, die noch immer gern Zwang und Dunkel den Völkern gegenüber angewandt wissen wollte, So machte denn auch seine wiewohl bedingte Vertheidigung der Preßfreiheit noch mehr aber der Artikel 13 wegen der landständischen Verfassung ihn seiner Gegenpartei im höchsten Grade mißliebig, und es war auch vorauszusehen daß ohne bittere Noth schwerlich mehr von ihm die Rede sein dürfte. Aber diese Noth trat ein, und der Nachhall der Iulikanonen von 1830 rief unseren Diplomaten aus dem Stillleben wiederum in den activen Dienst des Kaiserstaates. Die Brüsseler August Revolution in ihren Folgen hatte den Gesandtschaftsposten im Haag zu einem momentan äußerst wichtigen gemacht. Wessenberg erhielt denselben im September genannten Jahres und fuhr bald darauf über den Canal, um als Oesterreichs zweiter Repräsentant an den Londoner Conferenzen Theil zu nehmen. Neben Palmerston, Talleyrand und Matuszewicz verhandelte er, aber er sollte seine Aufgabe nicht zu Ende bringen. Seine Anschauungsweise der Sachlage stimmte nicht vollkommen mit der in Wien Herrsehenden überein. Man warf ihm vor, mit der Unterzeichnung eines gewissen auf die Regelung der Verhältnisse zwischen Belgien und Holland sich beziehenden Protokolls seine Instruction überschritten

zu haben. Er kehrte also 1831 frühzeitig wieder in sein Stillleben nach Freiburg zurück. Dahin folgte ihm die Freund«schaft des Königs der Belgier, welcher mit ihm einen Briefwechsel unterhielt, dem nur der Tod ein Ende bereiten konnte. So lebte Wessenberg viele und glückliche Jahre des Alters, beschaf«tigt mit Besorgung seiner häuslichen Angelegenheiten, einer ausgedehnten Cor«

5

respondenz, mit Wohlthun, mit schrift«Menschen Arbeiten, mit Unterhaltungen in kleinen, aber gewählten Kreisen. So erreichte er das 73. Jahr, als 1848 die Februartage in Paris kamen und ihnen die Märztage in Wien folgten. Ihm siel nun im Greisenatter die undankbare Rolle zu, der Nachfolger Ficquel«mont's im äußeren Amte Oesterreichs zu werden. Wie verkommen die österrei«chische Presse in ihrer erst gewordenen Freiheit eben war, zeigte sich in den ebenso ungerechten als pöbelhaften An«griffen auf den greisen Diplomaten, von dessen Vorleben sie auch keine Ahnung hatte. Man vergaß in dem damaligen Chaos ganz, daß nur die Liebe für den Kaiserstaat und dessen erhabenes Re«gentenhaus den Greis zu bestimmen ver«mochte, die Muße eines ungetrübten, an geistigen Genüssen reichen Privatlebens mit der Dornenkrone eines Ministerpräfi'deuten und Ministers des Auswärtigen zu vertauschen und damit wohl den größten Fehler seines langen Lebens zu begehen, und zwar mit klarem Bewußt«sein. Die bisherigen Versuche, Wessenberg's Lage und Wirken während der wenigen Monate des Jahres 1848 zu schildern, in welchem er das Staatsschiff im tobendsten Sturme aufrecht zu halten und einem sicheren Hafen zuzusteuern trachtete, sind wegen des Mangels an authentischen Materialien gescheitert. Er selbst hat sehr schätzbares Material mit den weiter zu erwähnenden Briefen an Isford.ink-Kostnih geliefert. Daß er die Erwartungen der Revolution nicht befriedigte, begreift sich um so leichter, als er ja nach Kräften gegen dieselbe wirkte und nur mit knapper Noth dem Schicksale, „latomisirt" zu werden, entging. I n höheren Regionen soll er die Ueberzeugung geltend gemacht haben: die beste♀ Mesfenderg-Ampringen 166 Messcnberg-Ampringen Bürgschaft für Oesterreichs Zukunft liege einerseits im innigen Verbände mit Deutstbland, dem damals die Slaven widerstrebten, andererseits im Festhalten einer weisen Repräsentativverfassung. „Nur meine geschwächten Kräfte erlauben 5Z mir nicht", wie es in seinem Gntlassungsgesuch heißt, „dem- Staate weiter

zu dienen, da dieselben unter den gegen»
wartigen Umständen nicht mehr genügen
dürften. Mein Programm ruhte auf dem
Gedanken, die Monarchie auf constitutioneller
Grundlage zu befestigen. Dieses
Programm war, ich darf es behaupten,
der Ausdruck der Gesinnungen des Monarchen,
dem die Völker- Oesterreichs ihre
Freiheiten verdanken." Den komischen
Zwischenfall, daß man den scheidenden
Staatsmann durch Verleihung des Großkreuzes
des Leopoldordens ehren wollte,
aber noch zu rechter Zeit in Erfahrung
brachte, daß er seit mehr als einem
Menschenalter das Großkreuz des Stephansordens.
also des höheren, bereits
besaß, berichtet Herr von H e l f e r t , und
ebenso daß in Ermanglung einer Aus»
zeichnung für den scheidenden Staatsmann
ihm der Monarch in Person einen
Abschiedsbesuch abstattete, eine Ehre, die
ja doch jeden Orden aufwog. Felix Fürst
Schwarzenberg wurde Wessenbergs
Nachfolger. Der greise Staatsmann
aber kehrte in sein liebes Freiburg
zurück, wo es ihm gegönnt war, noch ein
volles Jahrzehnt sich in ungetrübtem
stillen Glücke seinen geistigen Genüssen
hingeben zu können. Kurz vor seinem
Tode beglückte ihn noch ein Besuch des
Erzherzogs J o h a n n , „den er weit länger
als ein halbes Jahrhundert persönlich
kannte und verehrte, und welchem er in
den drangvollsten Perioden der Geschichte
der Neuzeit zur Seite gestanden". Am
10. Juli 1838 beschenkte er, der immer
ein Wohltäter der Nothleidenden und
Armen gewesen, den Freiburger Sterbe-,
Kranken- und Witwencassenverein mit
tausend Gulden, am folgenden Tage, am
11. August, schloß er für immer seine
Augen. Wessenbergs Leiche wurde
seinem Willen gemäß in der Familien»
gruft zu Feldkirch beigesetzt. Wir haben
oben seiner schriftstellerischen Thätigkeit
gedacht und kommen darauf hier zurück.
In französischer und deutscher Sprache
ging aus seiner Feder eine Reihe von
Abhandlungen und kleineren Schriften
hervor, die ein ebenso wichtiges als belehrendes
Material für den Forscher der
Geschichte unserer Zeit, für Staatsmannen,
Finanzmänner und Nationalökonom
bilden. Davon hat er nur das
Wichtigere, und dies allein für Freunde,
aber nie für die allgemeine Oeffentlichkeit
im Druck erscheinen lassen. Wir nennen
davon seinen: „Hilfsmittel zur Kritik der
Zerklüftungen des Nationalökonomischen
Systems" (1837)', ferner
seine „Vorschläge zur Reform der
Steuer" (1838), dann „Vorschläge zur
Reform der Verwaltung" (1839),
den unfreiwilligen Urlaub in Paris ver»

lebte; weiter eine kürzere Skizze über des
 1 Publizisten Gentz Charakter und Lei«
 stungen', und
 eine Sammlung in Laroche Foucaulo's
 Weise gehaltener Aphorismen und Sen«
 tenzen, ein wahrer Schatz von edenso
 geistvollen als scharfsinnigen Beobach«
 tungen und Maximen. In seinem Nach«
 lasse befand sich überdies ein reiches Ma«
 terial von Aufsätzen über Politik und
 Finanzwissenschaft, sowie für die Ge«
 schichte werthvollster Aufzeichnungen aus
 seinem eigenen in die wichtigsten Zeit«
 Verhältnisse eingreifenden Leben. †
 Messenberg-Ampringen 167 Welsenberg-Amvringen
 Decennien nach seinem Tode erschienen
 „Briefe von Johann P h i l i p p Freiherrn
 von Wessenberg aus den Jahren
 1848–1838 an I s f o r d i n k - K o s t n i t z ,
 österr. Legationsrath a. D.", 2 Theile
 (Leipzig 1877, Brockhaus, gr.8".), welche
 eine Fülle des interessantesten Materials,
 vornehmlich für Oesterreichs Geschichte
 in dessen wichtigster Zeit: in den ersten
 Decennien nach dessen Befreiung aus den
 Fesseln planmäßiger Verdummung, enthalten.
 Wessenberg hatte sich früh«
 zeitig, schon Ende 1808. als er den Gesandtschaftsposten
 der vereinigten Kreise
 von Franken und Schwaben bekleidete,
 alle aristokratischen Bedenken ni'ederschlcu
 gend, mit einer Bürgerlichen, mit M a r i a
 G e r t r u d e geborenen M u h l e n s , der
 Tochter eines reichen Frankfurter Banquiers
 und Finanzratheä des Kurfürsten
 von Trier, vermalt. Die hohe Aristokratie
 und Diplomatie stellte sich wohl
 sehr verschnupft über diese Heirat des
 jungen Diplomaten – es war ja noch
 im Jahre 1803, in welchem die Fürsten
 und Grafen noch nicht schöne Schauspielerinnen
 und reiche Zudentöckter ^um
 Altare führten – man zuckte in diesen
 Kreisen der Auserwahlteti wohl die
 Achseln über diesen Liberalismus des
 jungen Diplomaten, der allen Traditionen
 zuwider einen solchen Schritt that',
 aber Wessenberg führte eine langjährige
 glückliche Ehe und verlor erst
 wenige Jahre vor seinem Tode, der ihn
 im seltenen Alter von 83 Jahren den
 Lebenden entriß, seine Gattin. Aus seiner
 Ehe hatte der Freiherr einen Sohn und
 zwei Töchter. Sein Sohn Heinrich
 (geb. 1811) vermalte sich mit Ludov
 i c a , Tochter des Freiherrn Lambert
 von Schauenburg zu Gaisbach und
 starb am 3. April 1848, aus dieser Ehe
 eine Tochter Olga (geb. 1836, f) und
 einen Sohn P h i l i p p Heinrich (geb.
 1837, s) hinterlassend. Von seinen Töch
 tern verehelichte siä> die ältere. Ludo°
 vica, 1831> mit Georg Friedrich
 Alexander Grasen von Blankensee

und starb 1840) die jüngere, Henriette (geb. 20. December 1807), heiratete am 20. Jänner 1827 (Simeon Wenzel Grafen Boos von Waldeck, kais. preussischen Major und Schloßhauptmann von Coblenz. Die Geschwister des Freiherrn Johann Philipp waren: Maria Walburga (geb. 1787), gestorben als Stiftsdame zu Andlau; Johann Nepomuk Alois, welcher als Domherr zu Basel, und Ignaz Heinrich (geb. 4. November 1774). der als gewählter Erzbischof von Freiburg – welcher Würde er aber nie antrat – und als Generalvicar von Constanz am 9. August 1860 das Zeitliche segnete. Des Letzteren wurde schon Eingang dieser Lebensskizze gedacht.

Die Bibliothek des Freiherrn Johann Philipp von Nesselberg. Der Freiherr besaß eine reichhaltige Sammlung meist historischer und staatswissenschaftlicher Werke, welche er in seinen hohen diplomatischen Stellungen allmählich und mit besonderer Auswahl erworben hatte. Dieselbe – etwa 50 Bände stark – war in dem bei Freiburg im Breisgau gelegenen Schlosse Feldkirch aufgestellt. Wie Graf Mottiar Vrankensee Friedrich, königlich preussischer Generalmajor a. D., der sie im Jahre 1877 auf Rat des Professors Dr. (Veffken in Straßburg der dortigen Universitätsbibliothek zum Geschenke machte, zum Verfügungsrechte über sie gelangte, ist uns nicht bekannt. Jedenfalls hatte Oesterreich größeres Interesse darauf, da Freiherr von Wessenberg nur in Oesterreich-Diensten gestanden.

Ueber den russischen Feldzugsplan im Jahre 1812. Aus Wrangel's Memoiren erfahren wir folgende interessante Thatsache. Der eigentliche Urheber des Kriegssystems der Russen, welches dieselben mit so glänzendem Erfolge gegen Napoleon im Jahre 1812 in Anwendung brachten, ist ein Deutscher, und zwar General Düllo, ein geborener Württemberger, der im preussischen Heere gedient, dasselbe aber 1806 verlassen hatte und Lehrer des Kaisers Alexander in der Kriegskunst geworden war. Allerdings wurde Düllo's Plan nicht vollständig in Ausführung gebracht und sein Urheber selbst von der Eifersucht der russischen Generale dermaßen verfolgt, daß Kaiser Alexander ihn von sich entfernen mußte. Daß die Russen es nicht gerne können, wenn ein solches Verdienst, durch das ihr Land in gefährlichster Krise gerettet worden, einem Deutschen zugeschrieben wird, begreift sich leicht; aber dies ändert an der Thatsache nichts. Daß Düllo der Netter gewesen, bestätigt dessen eigener Zögling, der Kaiser Alexander, in einem Briefe aus Frankfurt a. M. vom 12. December 1813. in welchem es wörtlich

heißt: 5, M: N2 ^ vc> U5 äuis xln5 oncars:
v'l^t vons hui 2.VC2 ccusu l« pläu hui,
avc>c l'aiüs äs I», ^rovicienc,^, a eu. pour
Lüito Is 3li.Iut äe la Ru22is t-r ^>ou.r i-oi-n^
ta: eelui 6s i'Nuroxs." Das klingt doch
deutlich genug und sollte den Russen im Ge-
dächtnisse bleiben, die A l l e s , was üe an
C u l t u r besitzen, den Deutschen und sich
allein den Nihilismus verdanken.
Vl.uell.tn zur Biographie. Abendblatt der
Wiener Zeitung, 10. August 1858, Nr. 181:
„Vom Rhein" snach dieser gest. 2. August
1858). — C o n v e r s a t i o n s ' L e r i k o n der
neuesten Zeit und Literatur. I n vier Bänden
(Lipzig 1834. Vrockdaus. gr. 8".) Bd. I V ,
S. 9i<i l^nach diesem geb. 1775). — Hel«
f e r t (Ios. Aler. Freiherr von). Die Thron»
besteigung des Kaisers Franz Joseph I.
(Prag 4872, Tempsk>') ^oder die Geschichte
Oesterreichs vom Ausgange des Wiener Oo-
toberaufstandes 1848. I I I . Theils S. 47.
ö7. 291. im Anhang S. 129. 130. — Der«
selbe. Der ungarische Winter«Feldzug und
die octroyirte Verfassung. December 1848 bis
März 1849 (Prag 1876. 8".) S. 143. 147. 151;
Anhang S. 84. — Derselbe. Die Wiener
Journalistik im Jahre 1848 (Wien 1877.
Manz, gr. 8".) S. 235. W i r erfahren an dieser
Stelle die haarsträubende Aeufserung Her»
mann I c l l i n e k ' s , der den Minister Wes»
send erg einen Völköverräher nannte. Was
waren dann I e l l i n e k und Consorten?) —
I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Lipzig. I . I . We»
ber. Fol.) Bd. X X X V I , 18. December 1878.
Nr. 8N7. S. 398 und 402. — Lebens,
b i l d e r aus dem Befreiungskriege. I. Ernst
Friedrich Herbert Graf von Münster. Zweite
verm. Aufl. E:ste Abthlg. (Jena 1845. From-
man, gr. 8°.) S. 482. — Männer der
Zeit. Biographisches Lerikon der Gegenwart
(Lipzig 1860. Narl B. Lorck. 4".). Erste
2crie. Sp. 823. — Reichstagsgalerie.
Geschriebene Porträts der hervorragendsten
Deputirtcn des ersten Österreich. Reichstages
(Wien 1849. Iasper, Hügel und Manz, >.".).
Drittes und viertes Heft. S. 83. ^In dieser
Silhouette oder Charakteristik, deren Ver»
fasscr zu den Stimmführern und Tonangebern
des Jahres 1848 zählte, hat denselben alle
bessere Einsicht, an der es ihm sonst nicht ge»
bricht, völlig verlassen.) — Schlosser. Ge»
schichte des achtzehnten und des neunzehnten
Jahrhunderts bis zum Sturze des französi-
schen Kaiserreichs (Heidelberg 1849. Mohr.
8".) 3. Aufl.. Bd. VI7, S. 316. 838. 864.
969. Iio6. I2(>i. — S p r i n g e r (Anton
Heinrich). Geschichte Oesterreichs seit dem
Wiener Frieden 18U9 (Lipzig 1865. Hirzel.
gr. 8".) Bd. I , E. 3«0: Bd. I I , S. ö23.
524. — Vehse (Eduard). Oesterreichs Hof
und Adcl (Hamburg. Hoffmann und Campe,
kl. 8".) Bd. X, S. 78. Anmerkung. — (Wi»
gand'5) (5onversations < Lerikon für alle
Stände (Lipzig. Otto Wigand, gr. 8«.)

Bd. XV, S. 164 l.nach diesem geb. 1775).
 Portrat. Tresslicher und sehr ähnlicher Holz.
 schnitt ohne Angabe dl>6 Zeichners und Xylographen
 in der Leipziger „Illustirten Zei»
 tung". 1858. Nr. 807.
 Zur Genealogie der Freiherren von Wcssenbergr.
 Dieses alte stiftsfähige und ritterschaftliche
 Geschlecht, das sich auch Wesenberg und
 Wesimderg nannte, stammt aus dem
 Danton Aargau in der Schweiz, wo zunächst
 dem Dorfe Lützenau und dem alten Schlosse
 Habsburg die Ruinen der Stammburg noch
 um die Mitte d's laufenden Jahrhunderts
 sichtbar waren. Die Wessenbergr ge»
 hörten gleich den B e r o l d i n g e n , Mül»
 l i n e n . S t a d i o n und Anderen zu den Va»
 sallen und adeligen Dienstleuten der Habs»
 burger. Ulrich und G o t t h a r d sielen in der
 Schlacht bei Sempach 1383 an der Seite des
 Herzogs Leopold von Oesterreich, und nach
 dieser Schlacht verlor die Familie ihr Stamm»
 schloß und mit ihm zugleich das umliegende
 Besitzthum. Die Burg war von den Eid»
 genossen erobert und zerstört worden, und die
 Welsenbergr-Ampringen (Wappen) 169 Mest, Moriz
 Nachkommen der Gefallenen zogen theils
 auf ihre übriggebliebenen Rittelsitze zu Vielerthau
 und))ioppach im Sundgau zurück, theils
 siedelten sie sich im Elsaß und im Breisgau
 an, wo sie von dem ErzHause Oesterreich
 mehrere Leden und durch die Vermählung des
 J o h a n n Iobst von Wessen bcrgr mit
 Elisaöell), der Letzten von Arotzingen, ^eld»
 kirch und andere Güter rdeils lehenbar,
 theils eigenthümlich erwarben. Die ordend
 liche Stainiureihe der W essen berg beginnt
 um 1470 mit J o h a n n uon Wessenber^.
 der MarlMüllie geborene Ula10ül.'r oi)n freundstein
 zur Gemalin hatte, 3-einen 3odn Humpert
 den Aelteren ehel'chte Aallillriliu geborene
 von Amplingen.))iii Diplom »lcio. iiieu
 stadt i6. August <68i erbieli Johann
 Kranz von Wesscnbergr. fürstlich Basel»
 scher Oeheimrath und Lanohofmeister, für sich
 und seine Vruderssöhne F l o r i a n und J o -
 hann den Neichsfreiherren stand und die
 Gestattung. Namen und Wappen der Amp
 r i n g e n mit dem ihrigen vereinigen ;u
 dürfen, weshalb sie sich seitdem Wessen»
 berg « A m p r i n g e n schreiben. Wilhelm
 von Wessenbergr, ein <3odn des ober»
 wählten Johann Iobst und der Elisabeth
 aedorenen von Kro hingen, starb
 11i24 als Fürstbischof von Briren. Die
 Stammfulae vom siebzehnten Jahrhunderte
 ab ist: Humpert der Jüngere (f 1660) und
 Aatharina Walpurga geborene von Ampriilgen,-
 F l o r i a n Freiherr von Wessenbrgr und
 Esther geborene von Aosenbüch; Nuprechr
 Joseph und Vagdalena Nargarellm geborene
 von Aagencck; Nupert F l o r i a n Freiherr
 von Messendera (geb. 1687. -j-). kuvsächs.
 geheimer Rath, Staats» und Cabinetsmüiister.
 und Wnria geborene Freiin Freuberg-Eilenöerg;

Philip Karl (geb. 6. Juli 1717. 5). des
 Letzteren Sohn ist Johann Philipp dessen
 Lebensskizze S. 161 u. f. mitgetheilt wurde.
 Wappen der Wessenberg. Oeuvrierer Schild.
 1 und 4: in Silber ein rother Querbalken,
 oben von zwei, unten von einer blauen Kugel
 begleitet (Wessenberg); 2 und 3: in Roth
 zwei silberne Pfähle, über welche ein goldener
 Querbalken gezogen ist (Ampringen). Aus
 dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnier-
 Helme; aus der Krone des rechten wächst ein
 silberner Bracke mit rothem Ohr und schwar-
 zem Halsband; auf der Krone des linken erheben
 sich zwei emporstehende silberne Löwen-
 Pranken, deren jede in den Klauen eine blaue
 Kugel hält. Helm decken beider Helme
 roth ülit Hilde unterlegt.
 Nessiken, Joseph (Architect, geb.
 in Salzburg 1737). (Er bildete sich
 im Architecturfach an der k. k. Akademie
 der bildenden Künste in Wien. Später
 erhielt er an der Staatsgewerbeschule in
 Salzburg eine Professur, die er jedoch
 niedergelegt; er scheint, um sich
 ausschließlich dem praktischen Baudienste
 widmen zu können, denn im Staats-
 Handbuch für 1833 finden wir ihn nicht
 mehr im Lehrkörper dieser Anstalt, wohl
 aber als Architekten in Salzburg ange-
 führt, wo er zugleich als Konservator für
 Erforschung und Erhaltung der Kunst und
 historischen Denkmale für Salzburg
 erscheint. Von seinen Plänen und Ent-
 würfen können wir nur jene angeben,
 welche 1877 in der – anlässlich der Gr-
 ößung der neuen k. k. Akademie der bil-
 denden Künste in Wien – stattgefundenen
 Historischen Kunstausstellung zu
 sehen waren, imo zwar: „Neuerrichtung
 am Neuen Main“. zwei Matter,
 eines Aquarell, eines Federzeichnung –
 „Nirch zu Oandeccheiln“, ein Blatt Aquarell;
 – „Nirch“ für eine Kirche in Hilmberg“,
 zwei Blätter, eines Aquarell, das andere
 Federzeichnung“, – „Entwurf für den Neubau
 der Bräuerfrucht der Kirche in St. Maria im
 Pongau“, Federzeichnung – „Gnaden-
 einer Nunstranz in Wien“,
 Aquarell. Salzburg erscheint im „Kata-
 log der historischen Kunstausstellung –
 1877“ (Wien 1877, 8. S. 33 als
 Wessiken's Geburtsort angegeben;
 doch möchten wir dem Klang seines Na-
 mens nach dies bezweifeln und unseren
 Architekten eher für einen Rheinländer
 halten, worauf auch seine architektonischen
 Blätter hindeuten.
 Nest, Moriz (Schriftsteller,
 geb. zu Wien am 6. August 1840).
 Meft, Moriz 470 Mefttermeyer, Andreas
 Die Familie des in Rede Stehenden,
 dessen wahrer Name Moriz Georg
 Nitzelberger ist, stammt aus der
 Pfalz, aus welcher seine Eltern nach

Wien übersiedelt waren. Dasselbst beendete er die juridischen Studien, besuchte alsdann das historische Seminar und erlangte 1863 die juridische Doctorwürde. Wohl war dies weniger nach seinem Sinne, da er sich zu dramatischem Schaffen hingezogen fühlte, worin er durch Grillparzer's und Bauernfeld's Urtheile über einige seiner Jugendversuche noch bestärkt ward. Aber die äußeren Verhältnisse wurden bald mächtiger, als der innere Schaffensdrang, und so betrat der junge Poet vorerst die praktische Laufbahn. Nach kurzer Gerichtspraxis zum Secretär der Wiener Unionbank berufen, kam er dann als leitender Director zur Olmütz-Iagerndorfer Bahn, aber fortdauernder Kränklichkeit halber mußte er den Berufsgeschäften entsagen. Er suchte Kräftigung seiner Gesundheit in einem längeren Aufenthalt in Italien und benutzte nun die reichliche Muße, über die er zu verfügen hatte, auf ermutigendes Zureden Richard Genée's zu Arbeiten im Gebiete der deutschen Operette, für die er sich besonders veranlagt fühlte. So schrieb er theils allein, theils in Verbindung mit L. Held und F. Zell (Camillo Walz, Band 1.III, S. 49) die Texte zu den (5a) taten: „Kölner Narrenfest“, „Thomasnacht“, dann zu den Operetten und Opern „Ioconde“, „Fornarina“, „Nifida“, „Capitain Nicol“, „Africareise“, „Vagabund“, „Bellmann“ und anderen. West arbeitet beinahe ausschließlich für die Componisten Genée, Suppé und Zell. In der deutschen Bearbeitung des Vaudeville's „Papa's Frau“ hat er einige Gesangstücke geliefert, die so beliebt wurden, daß sie bald in aller Mund waren, so z. B. „Mädel, gib wohl acht“ – „Das räum ich ein“ u. dgl. West, Thomas und Karl August. So oder auch „Gebrüder West“ nannte sich der Schriftsteller und von 1802–1804 und dann wieder von 1814–1832 Hoftheater-Secretär und Dramaturg Joseph Schreyvogel. (Siehe also Diesen Bd. XXXI, S. 292 u. f., in den Qu.) Noch sind zu nennen: 1. Emilie West, eine zeitgenössische Jugendschriftstellerin, von welcher die Jugendschrift: „Die Familie Werner oder zwölf Bilder aus dem deutschen Leben.“ N. nebst der Familie Aspini in sechs Bildern aus Oberitalien. Für Kinder von sieben bis zehn Jahren. Mit 8 col. Lithogr.“ (Wien 1813. Lechner. 16.) erschienen ist. – 2. Lambert von West. Derselbe (ab die Schrift: „Newton und Huygen's fehlten. Zwei Beweise“ (Wien 1863, Oerold's Sohn. gr. 8... »Nil Steintafel in qu. 4...)) d?raus. Er war ein kleiner Eisendahnbeamter, welcher seine Muße zu so spitzfindigen Untersuchungen,

von denen die Wissenschaft nichts
oder wenig, der Autor noch weniger hat, verwendete.
Er ist in Wien bereits 1853 gestorben.

Westermeyer, auch Westermayer, Andreas
(Maler, geb. zu Eger in Böhmen
1739, gest. zu München 1801).
Sein Vater Marx Christoph, aus
Augsburg gebürtig, machte sich als
Miniaturmaler in Eger seßhaft, wo er
auch um 1746 starb. Seine beiden Söhne
Andreas und Thomas widmeten sich
gleichfalls der Kunst, und war Letzterer
der Lehrmeister des Ersteren in derselben.
Neben das Schaffen des Vaters und der
beiden Söhne wissen wir nur Weniges.
Andreas, berichtet Nagler, habe,
nachdem er den Unterricht seines Bruders
Thomas genossen, sich in verschiedenen
Städten Deutschlands und einige
Zeit auch in Prag und Wien aufgehalten.
Er malte mit besonderer Fertigkeit Land-
schafter, Karl Weßtmann
schafften in Aquarell und Miniaturbild-
niffe. Nach Dlabacz hatte nun eine un-
glückliche Heirat mit der Tochter seines
ehemaligen Meisters Joseph Lerchen-
wird vielleicht der Porzellanmaler Joseph
Berch in Nymphenburg gemeint sein –
ihn gezwungen, nach Augsburg, dann
nach München zu reisen, wo er den
bürgerlichen Schutz des Magistrates ansuchte.
Naaber (H. K. O.). Neue
Künstler-Lerikon München 1819, I, 1, 3. :
d a c i (Gottfried Johann). Allgemeine
historisches Künstler-Lerikon für Böhmen und
5um Theile auch für Mähren und Schlesien
(Prag 1815. Gottl. Haase, 4") Bd. I I I ,
Sp. 68. – (F ü f t l i n'ö) Allgenleinea
Künstler-Lerikon, T. 1).

Noch sei erwähnt: i. Franz West er man er-
scheint. in Wien am 1. August 1841. ein in
jungen Jahren dahingeshiedener hoffnungsvoller
Componist. Derselbe lebte in Wien
und war. wie eine kurze Notiz in der unten
angeführten Quelle meldet, ein vielverspre-
chendes Talent, das eine „wirklich edle künst-
lerische. dem Besseren zugewandte, von aller
Flachheit sich fern haltende Richtung ein-
geschlagen hatte". Von seinen Arbeiten sind
nur eine solenne Messe bekannt, wenngleich
kein völlig reife organisch gegliedertes
werk. so doch ooll geistreicher Züge und mu-
sicalische Tüchtigkeit uetrathend. Außerdem
sind in seinem Nachlasse mehrere Valsen
men, Ofsertorien, Lieder und andere kleinere
(Kompositionen vor. Wiener allgemeine
Musik-Zeitung. Herausgegeben von Aug. i
Schmidt (i.). 1846. L. 392: .. 3odes!
angeeigt. – 2. Ein Karl Westermayer,
seiner Zeichens um Hie Fünf, iia, er Iabrr Tte
nograph in Wien. begann zuerst „Stenogra-
phische Leseübungen" (Wien 1848. Tandler

und (äomp.. gr. 4".) herauszugeben, deren erstes Heft – weitere folgten nicht – Reichsgesetze für das Kaiserthum Oesterreich, nach dem, Gabelsberger'schen Systeme stenographisch bearbeitet, enthielt und autographirt war. Später veröffentlichte er ein „ 2 t e n o g r a ' i phisches Tasch enwörterbuch der im po- ^ litischen und parlamentarischen Leben häufiger j vorkommenden Wörter" (Wien 1850. Lechnec, ^er. ^", /. o., 13 – auch nach >H abel 5 bel ^ e r'« scbrm ^yftcm – mit ^', nsäiluß fr>.'mdanigec Aufdrücke auf Grundlage Der w^mamtrn stenographisch ^ekür^cn Täu'itt verfaßt ist, Westl, ^gua^. Diesen Namen finden wir wiederholt, in L cbm id l's „Oesterreichischen Blättern" und im großen stei» rischen Nationalkalender in der „Ueber» ficht der denkwürdigen Männer Stetermarks", welche 1) t-. Rudolf P u f f veröffentlicht dat. Nach näherer Nttter» suchung stellt es sich heraus, daß der stei» rische Schriftsteller Ignaz Heinrich Wastl zu Wesil entstellt ist. Neber Wastl aber verglicde dieses Werk Bd. 1 , . I I I , Westmauli, Wilhelm 1'A r c h i t e c t , geb. zu W i e n im ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts). Er war ein Zögling der Wiener k. k. Akademie der bildenden Künste, auf deren Jahresausstellung 1844 er ein Zeichnungsblatt: „Vaü F'rlllginrnt riniZ ^ü^itälz llin Tempel ilez ^Iu.rs ultor" darstellend, gebracht hatte. Später wendete er stcb dem lchramtlichen Berufe in seiner Kunst zu und wurde, wie wir aus Exnec's „Geschichte des k. k. polytechnischen Institutes in Wien" erfahren, Docent für das Gewerbszeichnen bei den Baugewerben und Metallarbeiten im Wiener Polytechnikum, wirkte dann einige Jahre als Vorstand der Ornamentenschule an der Wiener k. k. Akademie der bildenden Künste und ward 1847 erster Ingenieur und Hofbaurath in Wien. Von ihm sind im Druck erfchie nen: „GrnllMlntlllle Mrllllgrn. ^ntlllllllfen unil lithlllgra^tlirt uun W. Weätmailu", herausgegeben von der Copiranstalt des niederösterreichischen Gewerbevereines. <. bis 3. Heft, 20 Steindrucktafeln (Wien 1846, qu. gr. Fol.). Eine neue Folge dieser Blätter brachte Westmann meh>? Meftmeyer 172 Meftmeyer rere Jahre später in der unter dem Titel „Wiener Originalien" 1834 im Verlage bei I . B e r m a n n erschienenen „Kleinen systematischen Zeichenschule", welche 10 Hefte Blumen, 10 Hefte Land» schaften, 10 Hefte Figuren von I . G r a ndauer, 12 Hefte Thiere von Weixel» g ü r t n e r und 8 Hefte ornamentale Vor» lagen von West mann (in qu. 8".) ent< hält. Ob er noch lebt, wissen wir nicht, im activen Staatsdienste ist er schon längere Zeit nicht, da er im k. k. Staats»

Handbuch nicht mehr aufgeführt er«
scheint.
Westmeyer, Wilhelm (Kompostt
e u r , Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt),
Zeitgenoß. Neber Lebens» und
Bildungsgang dieses Compositeurs wissen
wir nichts, auch war ungeachtet einiger,
mitunter beifällig aufgenommener Com»
positionen sein Name wenig oder gar
nicht bekannt, bis denselben die Agitation
für ein M i l i t ä r » M u s i k c o n s e r v a t o »
r i u m in Wien, die sich Ende der Sechziger
»Iahre sehr lebhaft gestaltete, in den
Vordergrund stellte. Bekanntlich waren
die österreichischen Militär»Musikcapellen
ganz vortrefflich geschulte Körper, und bei
dem großen internationalen Wettkampf
derselben, welcher 186? unter Leitung
des Kapellmeisters Zimm ermann in
Paris stattfand, erhielt die österrei»
chische M i l i t ä r m u s i k von Seite des
Publicums den Siegespreis. Das Alles
aber drohte anders zu werden, und der
Verfall der österreichischen Militärcapellen
schien unausbleiblich von dem Augen»
blicke an, als die dreijährige Wehrpflicht
in der österreichischen Armee eine Thatfache
wurde, denn in so kurzer Zeit
ließen sich Talente nicht schulen. Um also
dem drohenden Uebel vorzubeugen, ge»
riech man auf verschiedene Ideen, bis die
Errichtung eines Militär Musikconservatoriums
als die einzig und rein praktische
aufgegriffen und öffentlich erörtert ward.
Diesen Gedanken öffentlich ausgesprochen
und erörtert zu haben, ist das Verdienst
Westmeyer's, der auf Wunsch des
Kriegsministeriums die Organisations»
Vorschläge ausarbeitete und dabei ebenso
die künstlerische als militärische Seite des
Gegenstandes ins Auge faßte. Bis dahin
war er nur als tüchtiger Musicus und
als Komponist bekannt, der eine Oper
„Drr Val't> bei Hcrnlllnn5tadt" und die bald
sehr beliebt gewordene „Nllizer-Onnertnre"
componirt hatte, welche ebenso für
Mannerchor, wie für großes Orchester
'eingerichtet war und, vom Kapellmeister
M. Zimmer mann für Militärmusik
sWien 1871) arrangirt, im Stich erschien.
Andere Compositionen Weftmeyer's
sind: „Nn5 Nben iin Viede", „NindeZliebr",
„Ongrüieü", „Graumlied" nnd „Vision Napul
ran 3 I. ant Helena", eine symphonische
Dichtung für großes Orchester, wofür er
die französische goldene Medaille erhielt.
Auch noch in anderer, und zwar in huma»
nitärer Richtung besaß Westmeyer be»
reits damals seine Verdienste, da er auf
den Schlachtfeldern in den Jahren 18!>!)
und 1866 im Vereine mit den Iohannitern
für Verwundete Hervorragendes
leistete, wofür er von Seiner Majestät
dem Kaiser decorirt wurde, und später

wieder, als er die Thätigkeit des sächsischen Carolas» und Albrecht's Vereins nach Oesterreich verpflanzte, wofür ihn der patriotische Hilfsverein in Wien zum Ehrenmitgliede und wegen hervorragenden Verdienste um das Hilfsvereinswesen und Leistungen im Jahre 1870/71 der König von Sachsen mit dem Albrecht, der deutsche Kaiser mit dem Kronenorden auszeichnete. Aber weitaus bekannter ward sein Name bei Gelegenheit der Meftmoreland, John Fane Earl 173 Meftmoreland. John schon erwähnten Agitation für ein Militär-Musikconservatorium, welche er selbst durch eine die Nothwendigkeit desselben erörternde Broschüre ins Leben rief und die auch bald eine ungeahnte Dimension annahm. Man hörte auch bald, daß ein Musikgönner in Salzburg zu diesem Zwecke Einhundertfünfzigtausend Gulden erlegt habe, wofür ein Conservatoriumsgebäude angekauft werden sollte, dann daß ein Consortium von Musikfreunden bereits die ansehnliche Summe von zwanzigtausend Gulden zum Ankauf von Instrumenten zusammengebracht hatte, u. s. w. Dabei wurde diese Angelegenheit auch in der Tagespresse in eingehender Weise nach allen Seiten für und wider erörtert. Das Kriegsministerium selbst unterstützte den Gegenstand und legte die Vorlage zur Unterbreitung im Cabinet Seiner Majestät des Kaisers zurecht. Endlich fand in den ersten Tagen des Juli 1872 die Sache damit ihre Erledigung, daß der Monarch den ganzen musicalischen Act zurücklegte, ohne demselben die genehmigende Signatur zu ertheilen. Die Militär-Musikbanden aber sind mittlerweile nicht schlechter geworden.

Presse (Wiener polit. Blau) 11>7 2. Nr. 2tk unter „Eingesendet“. — Neue Freie Presse, 2. Juli 1871. Nr. 2460: „K. k. Armee-Musikschule“. — Neuer Tagblatt. 1872. Nr. 80 in „Theater und Kunst“. — Neues Fremden-Blatt (Wien 4.) 1. Juli 1872, Nr. 148 — „Ein Militär-Musikconservatorium“.

Westmoreland, John Fane (Karl Ritter des Maria Theresien-Ordens, Musikfreund und Compagnist, geb. in England 3. Februar 1784, gest. auf seinem Familiengute Apthorpe House; Northumberland 16. October 1839).

Der Lord, der, bevor er den Namen Westmoreland annahm, den eines Barons Burghers führte, hat für uns mehrfaches Interesse, insbesondere aber dadurch, daß er während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Wien durch seine musicalischen Abendunterhaltungen, denen aus den höheren Gesellschaftskreisen, was Tonkunst liebte, bei

wohnte, nicht wenig beitrug zur Belebung
 der Musiklust, die gerade in der
 Zeit seines Aufenthaltes in der Donau»
 stadt infolge der politischen Ereignisse zu»
 gleich mit dem gesellschaftlichen Leben
 völlig erstorben war. Wir gehen über das
 Vorleben des Lords – auf die unten
 bezeichnete Quelle verweisend – mit
 wenigen Zeilen hin. (5r war der zehnte
 Sohn deß F a r l J o h n , zehnten Lords
 von Westmo reland aus dessen Ehe
 mit Sara Anna, der einzigen Tochter
 und Erbin Sir Robert Child's, eines
 reichen Londoner Banquiers. (5r trat
 nach dem Tode seines Vaters am 13. De»
 cember 1841 dessen Erbe und Namen an
 und hatte sich am A>. Juni 18 << mit
 P r i s c i l l a Anna, jüngster Tochter
 W i l l i a m s Wellesley Pole, dritten
 E a r l s von M o r n i n g t o n , vermalt,
 die ihm vier Söhne und zwei Töchter ge»
 bar, von denen nur zwei Söhne und eine
 Tochter ihn überlebten. Der Lord stand
 ein halbes Jahrhundert hindurch in mili»
 tärischen und diplomatischen Diensten,
 hatte in der englischen Armee Generals»
 rang, diente in Sicilien, der Türkei, in
 Aegypten und Portugal und wohnte
 den Schlachten bei Robbia und Vimiera
 bei; machte als Adjutant des Herzogs
 von W e l l i n g t o n 1809 nebst mehreren
 Gefechten die Schlacht bei Talavera
 mit. Im December 1811 war er als
 Oberstlieutenant Militärbevollmächtigter
 im Hauptquartier der Allirten unter dem
 Fürsten Schwaizenbe rg. I m Feld-
 Weftmoreland. John Fane Carl < 7 4 Mestmareland, Julian Fane
 zuge 1814, nach dem Abgange des <He>
 nerals S t e w a r t , bewies er sich in
 seiner Anstellung sehr thätig und in der
 Schlacht bei Arcis sur Aude (20. März
 g. I.) persönlich so tapfer, daß ihm Feldmarschall
 Fürst Schwarzenberg am
 29. Mai d. I . im Namen des Kaisers
 das Maria Theresienkreuz überreichte.
 Hierauf wurde er der englischen Gesandtschaft
 in Florenz zugetheilt. Als dann
 die österreichische Armee 1813 den Feld»
)ug gegen Neapel eröffnete, unterzeich»
 nete er mit General Bianchi die Convention
 von Casalanza, nach welcher
 Letzterer, wie bekannt, seinen Herzogstitel
 erhielt. Nun stand der Lord in verschiedenen
 diplomatischen Stellungen, und
 zwar in Neapel (1830). in Berlin
 < 1841), war Vermittler bei den preußischdänischen
 Verhandlungen in der Schles»
 wig-Holstein-Frage und kam 1831 als
 britischer Gesandter nach Wien, gerade
 in der Zeit, als die Residenz in ihrer!
 tiefsten Erniedrigung die Folgen ihrer!
 Erhebung im Jahre 1848 zu tragen
 hatte, alles gesellschaftliche Leben er- ^
 loschen und alles Streben für Kunst, ^

Literatur und geistiges Schaffen unter!
den Gefrierpunkt herabgesunken war. I n
solcher Zeit eröffnete der Lord, nicht nur ^
ein großer Freund und Kenner der Musik,
sondern auch selbstschaffend in dieser
Kunst, seine Salons im englischen Gesandtschaftshotel
auf der Seilerstätte, und
dort entwickelte sich während der Jahre,
welche er in Wien, zubrachte, bis November
1833, wo der damals 71jährige
General in den Ruhestand übertrat, ein '
reges musicalisches Leben. Er selbst com- ^
ponierte, und zwar in verschiedenen Rich- :
tungen und schrieb auch eine Oper ,,!! . >
"loi-neo". Während er zur Zeit seines
Aufenthaltes in Berlin bei Z e l t e r Com-
positionsstudien machte, war es in Wien
!Mayseder Md. X V I I , S. 193^, den
sich der Lord für seine musicalischen SW-
! dien ausgesucht hatte und bei dem er
! Violinunterricht nahm. — Des Lords
! Sohn Julian Faue (geb. 2. October
1827) befand sich zur Zeit, als sein
Vater den Gesandtschaftsposten in Wien
versah, daselbst als dessen Attache, bis
er 1836 als solcher bei Lord Clarendon's
besonderer Mission nach Paris
ging. Von dort begab er sich als Lega°
^ tionssecretär nach Petersburg, r'am aber
in dieser Eigenschaft 1838 wieder nach
^ Wien, wo er 1860 zum Botschaftssecretär
^ aufrückte, als welcher er bei der Pariser
^ Botschaft bis 1867 blieb. Nach Wien
^ zurückgekehrt, zog er sich 1868 ganz
von seinem Posten zurück und ging nach
^ London. Dort verlor er seine Gattin im
^ October g. I . durch den Tod. Immer
' schwächlich von Gesundheit, kränkelte er
nur noch mehr und erlag am 11). April
^ 1870 der Schwindsucht. Noch während
seines Aufenthaltes in Wien veröffentlichte
J u l i a n in London einen Band
Gedichte, der bald in zweiter Auflage erschien.
Die ,,Iievuo äsg 6.6nxi nionäus"
besprach ausführlich diese Dichtungen, in
denen er vorzugsweise die Bedürfnisse der
nothleidenden Classen des Volkes besingt,
und welä^e Shelley's Einfluß auf ixn
Poeten erkennen lassen. I n Wien selbst erschienen,
und zwar in der Staatsdruckerei,
in sehr schöner Ausstattung, aber nicht
für den Handel bestimmt, seine Ueber-
setzungen Heine'scher Gedichte unter
dem Titel: „?)6iii« d)' lioinriok
l l 6 i n . 6 translÄ.t6(1 not z->ud!55k.6<1^
6 1834), wovon der „Wiener
1834, Nr. 30, im Feuilleton eine
Anzeige brachte. Fane hat auch einige
Gedichte unseres Lenau ins Englische
übersetzt. Noch einmal, aber nicht auf
poetischem Gebiete, begegnen wir M after?
Meftphlllln, Friedrich Joseph Nlcftphalcn, Friedrich Joseph
Fane, und zwar anlässlich seines Berichtes,
den er als Attach« der Wiener

Botschaft 1863 an die englische Regierung
über Handel und die Finanzen von
Oesterreich erstattete, infolge dessen ihm
ein österreichischer Kaufmann in einem
geharnischten, aber sachgemäßen Briefe
<lão. Wien 14. September 1864 antwor»
tete und das rechte Licht aufsteckte. Dieses
Sckreiben veröffentlichte die „Presse“
1864, Nr. 233 unter der Rubrik: „Der
kleine Kapitalist“.
eäitium (London 184^, ^!er. .^".) S. 550
und 331.

Porträt. Unterschrift: „Graf Wesimoreland“.
Ä, Hü ssener s^ (40.. Leipzig, in
Baumgärtner'ö Verlag üli5 Veilagc der „Leip»
ziger Modezeitung“.

Westphalen zu Furstenderg, Friedrich
Joseph Graf st. k. M a j o r , geb. am
17. Jänner 1824, gest. zu Schwaben
bei Aussig in Böhmen am 22. August
1863). Der drittgeborene Sohn des am
26. Jänner 1863 verstorbenen Grafen
Joseph Clemens aus dessen Ehe mit
E l i s a b e t h Gräfin Thun »Hohenstein,
trat er nach sorgfältiger Erziehung
im väterlichen Hause 1848 als
(5adet in das damalige 6. Dragoner»
Regiment GrafFicquelmont, wurde 1844
Lieutenant im damaligen ?. Chevaurlleger
Regimente Baron Kreß, dem späteren
i l . Nhlanan Regimente Kaiser
Alexander, und rückte 1848 in seiner
Rangstour zum Oberlieutenant vor. I m
Frühlinge dieses Jahres bei Ausbmch
des Feldzuges in Italien bewarb er sich
um die Erlaubniß, denselben als Volontär
mitmachen zu dürfen, da sein Rc
giment, damcüü zu Kecskem.'t in Ungarn
stationirt, keine Aussicht ;n haden schien,
vor den Feind zu kommen. Seine Bitte
wurde bewilligt und er dem 2. Dragoner
Regimente e^öniq Ludwig von
Bayern zur Dienstleistung zugetheilt.
I n den Reihen desselben machte er den
siegreichen Feldzug lk48 in der ^ombardei
mit. ^n dem Gefechte bei Volta am
26. Juli wurde er durch einen Schuß
und viei Lanzenstiche schwer verwundet,
ungeachtet dessen hieb er sich, bereits von
piemontesischen Lanziers umringt, mit
seltener Geistesgegenwart und Bravour,
durch den Dragoner Johann Pichler
kräftigst unterstützt, glücklich heraus.
Nach dem im August 1848 abgeschlossenen
Waffenstillstand rückte er zu feinem
eigentlichen Regimente, welches in Ungärn
lag. wieder ein, machte in diesem
die Einnahme von Wien und den Winter»
und Sommer'Feldzug 1848 mit und
ward im Laufe desselben zum Rittmeister
befördert. Als ausgezeichnete
Hipvoloa der 185)6 nach Syrien und
Arabien abgegangenen Mission zum Nn>
kauf von Pferden zugetheilt, erhielt er

für seine geschickte Verwendung den
 Orden der eisernen Krone dritter Classe.
 1839 rückte er zum Major im Adjutantencorps
 auf und kam auf den italienischen
 Kriegsschauplatz. Nach Abschluß
 des Friedens von Villafranca quittirte
 er und legte im Linmuth über den Aus-
 gang der Schlacht, da noch drei Armeen
 corpa intact standen, den Militärcharakter
 gänzlich ab. Graf Friedrich West-
 phalen vermalte sich am 1. Februar
 1864 mit der Reichsfreiherrin Christiane
 von Kanitz und Dalwitz, der Witwe
 seines Veters Otto Franz Rhaban,
 starb aber nach kurzer Ehe im 42. Lebens-
 jähre. Die vorhandenen Kinder sind aus
 erster Ehe seiner Frau.†
 Westphalen (Genealogie) 176 Westphalen (Genealogie)
 I. Zur Genealogie der Grafen Westphalen
 Fürstenberg. Die Grafen von Westphalen
 sind ein altes rheinisches Geschlecht, das seinen
 Ursprung ableitet von dem herzoglichen Hause
 B i e l u n g in Sachsen, welches 1106 in seiner
 Dynastie erlosch. Hermann Bielung's,
 Herzogs in Sachsen, Sohn Venno hinterließ
 einen Sohn Hermann, welcher so wie seine
 Nachfolger den Namen der Westphalen
 führte und als der erste Graf von Aren-
 berg erscheint. Diese Grafen von Arensberg
 theilten sich in der Folge in 'we'
 Linien, von denen die eine den Namen der
 Grafen von A r e n s b e r g beibehielt, die andere
 aber jenen der Grafen von Rodenberg annahm.
 Hermann, der Stifter dieser letzten
 Linie, hatte zwei Enkel, von denen einer
 Namens Hermann, das Geschlecht der
 Grafen von S t r o m berg fortpflanzte, der
 andere aber, Heinrich, als der eigentliche
 Stammvater der noch heute blühenden Grafen
 von Westphalen zu Fürstenberg angesehen
 wird. Ein Andreas von Westphalen
 war Land- und Heermeister des Schwert-
 ordens in Liebold und wurde 1274 im ersten
 Jahre seiner Regierung mit noch zwanzig
 Ordensbrüdern von den Lithauern erschlagen.
 Ein Hermann von Westphalen. Rath
 Herr von Lübeck, ward bei einem Aufstand in der
 Stadt ausgebrochenen Tumulte aus derselben
 gejagt und wurden ihm alle Güter confiscirt.
 Erst 1416 konnte er wieder heimkehren,
 worauf er 1429 an der Ausarbeitung
 der Statuten der adeligen Cirkelgesellschaft
 in Lübeck theilnahm. Von seinen Söhnen
 wurde der eine, A r n o l d (geb. 1399. gest.
 1. Februar 1440). Bischof zu Lübeck und stand
 in hohem Ansehen. Derselben Familie entstammt
 W i l h e l m (gest. 1509),
 der 1506 auch auf den Bischofstuhl von
 Lübeck gelangte, aber nur wenige Jahre auf
 demselben saß. Ob der berühmte Staats-
 mann und Rechtsgelehrte Ernst Joachim
 von Westphalen. über den Tenichen's
 „Leben und Schriften der jetztlebenden Rechts-
 gelehrten in Deutschland“ in der Dedication

an den Herrn von Westphalen und das
 „Mecklenburgische GelehrteN' Lerikon" 5. Stück.
 S. 40 berichten, zu dieser Familie gekört,
 vermögen wir bei allem Mangel an genealo-
 gischen Nachweisen nicht zu bestimmen. Wir
 können nur mit Clemens August W i l -
 helm dir Stammtafel beginnen, da uon ihm
 ab eine Darstellung der Geschlechterfolge
 möglich ist. Elemens August W i l h e l m
 war fürstlich hildesheim'i'cher und paderborn'«
 stiftes Paderborn. Sein Biuder Friedrich
 W i l h e l m Ludwig (geb. 5. April 1727.
 gest. <;. Jänner 1789) wurde 1773 zum
 Bischof vou Hildesheim und <782 zum
 Bischof uon Paderborn erwählt. Mit Cle-
 mens August W i l h e l m beginnt unsere
 Stammtafel dieses katholischen Geschlechtes,
 das im Laufe dieses Jahrhunderts zu Oester»
 reich in mehrfache Beziehungen getreten ist,
 wie wir dies in der Abtheilung „Denkwürdige
 Sprossen des Grafenhauses Westphalen"
 näher nachweisen. Die Grafen von West«
 phalen, die gegenwärtig auch im Kaiser«
 staate begütert sind, hesitzen das Eröschen»
 kenamt im Fürstenthum Hildes heim,
 das Erb ob e r j a g ermei st eramt im Für«
 stenthum Osnabrück, das Er beuchen«
 meistcramt im Fürstenthum Paderborn.
 Den Reich sg rafenstand verlieh ihnen
 Kurfürst K a r l Theodor uon Pfalzbayern
 als Re'chsuicar ääo. l i . Jänner (28. Juni)
 17!)>2; am 22. Juni H832 erhielten sie eine
 V i r i l s t i m m e im ersten Stande auf dem
 Landtage in Preußisch'Westphalen; auch zählt
 der jedesmalige Vesiher des Falnilienfidei»
 commisses seit !2. October 1834 zu len Mit«
 gliedern des königlich preußischen Herren»
 Hauses, und als Grvßarundbesitzer in Nöh»
 men (Besitzer der Allodialherrschaft Culm) ist
 Graffriedrich W i l h e l m von N estvhalen
 lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses
 des österreichischen Reichsratdes, — Was die
 Ehen der Familie betrifft, so haben ikre
 Söhne wie ihre Töchter in die angesehensten
 deutichen. in neuerer Zeit auch österreichischen
 Adelüfamilien geheiratet, wir nennen unter
 letzteren nur die Canih, (5zernin von
 Ehudenicz, Auersperg. Croy. In«
 gelheim. Lül^ow. Mengersen. Wald»
 b o t t ' B ä s s e n beim. Schön b o r n , Wol«
 kenstein « T r o s t b u r g , Thun < Hohen«
 stein Die Familie — obgleich meist auf
 preußischem Territorium, und zwar ansehnlich
 begütert, denn in Oesterreich besitzt sie nur
 die Allodialherrschaft Eulm im Zeitmeriher
 Kreise Böhmens — zeigt eine besondere Vor«
 liebe für Oesterreich, aus dem sich die Söhne
 öfter ihre Bräute holen, und in dessen Armee
 wir ziemlich oft dem Namen der Grafen
 Westphalen begegnen, wir nennen nur
 beispielsweise Franz Anton, Friedrich
 Wilhelm, Friedrich Wilhelm Ferdinand,
 Joseph August, Naban, Nu-♀

Stammtafel der Grasen Westphalen zu Mstenberg.
 Clemens August Wilhelm
 geb. 1726. 1- 12. October 1778.
 1) Theresia Isabella Freiin von Krabeck.
 2) Ferdinande Adolsine Freiin von Ajseourg.
 Clemens August Wilhelm
 geb. 12. Jänner 1754. t 26. December 1818
 1) Antoinette Gräfin Waldbatt-Iassenheim
 -f- 80. September 1787.
 2) Maria Theresia Freiin Werner von Kocholz-Hleschede
 , geb 13. Juli 1772, -y. " ,
 Maria Anna
 geb. 2, Februar 1780. s.
 vm. Clemens August Freiherr von Mengersen
 i 14 November 1800.
 Friedrich Wilhelm Ferdinand ^3)*)
 geb. 12. October 1780, 'X <!-- ">pnl 1809
 Elisabeth Gräfin Thun,
 geb, 14. August 1780. t 6. December 1860.
 wlederverni Joseph Clemens Graf Westphalen,
 Bruder ihres ersten Gatten
 geb 7. März 1783 -s 26 Jänner 1863
 Ferdinanda Isabella
 geb 19, October 1781. 5.
 rm Erwin Frau;
 >l.af Schönborn-Wiesenthcid.
 Antoinette
 geb 6, Jänner 1783,
 Friedrich Karl Joseph Graf Ingelheim.
 f October 1847.
 Clemens August Wilhelm f i)
 geb. 12. April 1803,
 1- 4. October 1883.
 1) Kunigunde
 geborene Gräsin von Aicholt
 geb. 2t. September 1800.
 5 10. Jänner 1843.
 2) Cäcilie Gräsin v. Lucchesini
 geb 28. December 1834.
 !
 Wtto Franz Nhaban
 geb. 2<; September 1807,
 1^ t:i. October 183«. .
 Christiane
 />l.ciinv.Canitz und Dallwitz,
 wilderom. Friedrich
 Zoseph Graf Westphalen.
 grb. 23. Februar 1824.
 Rudolf Philipp Victor
 geb. 7. März 1787. t 1. Juli 1828
 Karoline Freiin von Lützow,
 wicden'crm Gottliel, Zenich
 Karoline *
 geb. 26. August 1826.
 vm. Albert Freiherr von Campe.
 Joseph Clemens
 geb. 7. März 1786, -f 2« Jänner 1863.
 Elisabeth Gräfin Thun, verro
 Graf Friedrich Wilhelm von Westphalen
 geb. 14. August 1783. 5 6. December 1800
 Wilhelm Clemens August s2. 178)
 geb. 13. Februar 1818, 5 21. August 1883.
 Natalic Gräfin Cassini
 ^n'd 3. Juni 1832

Franz Anton ^2^
 geb. 24. Juni 1819, t 2U. Juni 1833.
 Anna Maria
 geb. 3. Jänner 1821. -f.
 vm Friedrich Ilunk.
 Therese
 geb. 16. Juni 182
 Elisabeth
 geb. 6. November 1868, -j-. geb. 19. October 1869
 Therese
 geb. 13. Jänner 1871.
 Friedrich Zoscpt) 1 2 , 175)
 geb. 17. Jänner 1821. t 22. August 1831
 Christiane Frcim ". Canitz uno Dalluiitz,
 vcrw. Vtto Fran) Nhaban Graf Weftphalen
 geb. 23. Februar 1824.
 Elisabeth
 geb. 3. December 1843.
 vm. Wilhelm
 Graf Wolkenstein-Trostdurg.
 R u d o l f s
 geb. 2. März 1847.
 Vhaban
 geb. i. September 1848
 Anna Prinzessin Auersperg
 geb 12 October 1832.
 Anna
 geb. 1K. März 183«. .
 vm. Theobald
 Graf Czernin von Chudenicz.
 Auguste
 geb. 2i August 1833.
 geb. 28. Octobcr 1877.
 Christiane
 f 23. November 1878.
 Vtto
 geb. 23. Juli 1883,
 Friedrich Wilhelm ^4^
 geb. 21. April «830.
 Vosme Gräftn Cnrnin von Chudeuic)
 geb. 13. December 1837.
 Zoseph August
 aed. 20. Mai 1831
 Katharina Lriedvcrg lt
 geb 2 Fcbruar 18N»
 Elisabeth
 geb, 14 Juni 1834.
 vm Alerandcr
 Prinz Crol).
 Marimilian
 geb. 18, Juni
 1833. s.
 Clemens
 geb 3. September
 1836.
 U. U. Marberg.
 Franz Clemens
 geb. 2. Februar
 1864
 Wilhelm
 geb. 12. Mai
 1863. s
 ZUerander Clemens Friedrich Joseph Wtto
 geb. 23. December Johannes "Lnobert geb. 14. März

1866. geb. 4. August geb. 2t. Februar 1873.

1868. 1872.

Elisabeth

geb. 24. August 1863

Joseph Clemens Vtto

geb! 11. Februar «867.

Maria Therese

geb i l . September <8<i8.

Antonie Isabella

geb. 2. April 1872

Clemens Wttokar

geb 4. März 1864.

Kunigunde

geb. 28. März 1863.

Wttokar

geb. 18. Juni 1866. geb. 18.

Anna

z-edruar 1869.

Theodor

gcb. 28, December 1870.

Maria Sophia

gcb. 21. Juni 1873.

*) Die in den Klammern

des Betreffenden steht.

befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren Biographien Nr 1-8. welche sich auf S. 177 und 178 befinden, wenn aber ein S. voransteht, auf die Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung

Zuv. Wurzbach's biogr. Leriton. Bd.♀

Westfalen, Clemens Aug. Will). 177 Meftphalen, Friedrich Wilh. Ferd.

dotf, W i l h e l m , Clemens August, von denen die meisten in den Gefechts» und Schlacht-Stationen der Feldzüge rühmlichst erwähnt erscheinen. — Der Besitz der Familie vertheilt

sich auf Deutschland und Oesterreich

folgendermaßen: die Fideicommißdesitzungen

Fürstenberg, wovon die Familie auch den

Beinamen führt, Laer, Grundsteinheim, Her»

bram. Borcholz, Dinkelburg. Hervord, Großew

beern. Lippspring. Müdlädorn sind in Westphalen;

Rirdorf in Holstein. Erbach im

Rdeingau und die Herrschaft i'wlm im 3eit«

meriher greise Böhmens.

I I . Dellkwürdige Sprossen dcs Grafengeschlechtes

Westphalen zu Fürstcuderg. t. Clemens

August W i l h e l m (geb, <2. April 48<>ö.

gest. 4. ^ctaber 1883). Der älteste Sohn des

k. k. Hauptmanns Grafen Friedrich Wi!<

Helm F e r d i n a n d aus dessen Ehe mit

E l i s a b e t h geborenen Gräfin T h u n-

H o h c n s t e i n , die sich nach ihres Gatten

Tode mit dessen jüngstem Bruder Grafen

Joseph Clemens wiedervermälte. wurde

er Herr der Iideicommißbeschunnen Fürstenberg,

Eilern, Wohlbedacht. Herbram. Grund»

steinheim. Dreckburg. Borcholz. Tolle. Dinkel'

bürg, Heinholz, Kleehof, Notzungen. Laer und

Müblsborn in Westphalen. ferner von Rirdorf.

Traun. Theresenhof und Treßdorf in Holstein

und Erbach im Rheingau. Mit 42. Octoder

j3^4 zuni erblichen Mtgliode des königlich

preußischen Herrenhauses gewählt, legte er

diese Würde 1866 nach Ausbruch des Krieges

mit Oesterreich nieder, wovon er das Haus

mit Schaben ääo. 28. J u l i 1866 in Kenntniß

setzte. Es hieß sogar damals, der Staatsanwalt wolle Anklage gegen den Grafen er« den, da man aber besorgte, von dem Ange« klagten Dinge zu vernehmen, die man dock) l eber nicht hören wollte, habe der Staats« anwalt den Wink bekommen, es zu unterlassen. Ein eifriger Katholik, hielt er für die Jesuiten ein offenes Haus. war aber auch ein großer Wohlthäter der Armen, für die er auf seinen Gütern stets gedeckten Tisch hielt. So war in dem Schlosse zu Laer. wo der Graf zu wohnen pflegte, in der großen, nach West« phälischer Art saalartigen Küche täglich offene Tafel für 20 – 80 Arme der umliegenden Dörfer, und wenigstens ebenso vielen Kranken wurde das Essen ins Haus gebracht; außer« dem ließ er auf seine Kosten in der Regel vier bis sechs junge Leute in Münster oder Bonn studiren. Er selbst aber lebte ungeachtet v. Würz bach. biogr. Zerikon. I.V. sGedr. <7, seines enormen N?ichtdulns mit seiner Fa° milie auf dem sebr einfachen Fuße schlichter Gutsbesitzer. Der Graf hatte sich am 22 April 1829 mit Vunigulioe geborenen Gräfin Aicholt vermalt, die ihm in vit.'rzeynjäl>riaer Ehe vier Söhne und eine Tochter n?bar. Am l<). Iän« ner 1843 starb ihm die Gattin. Nach 2<jjährlgec Witwerschaft vermalte er sich am 14. April 18ttiij zu Berlin zum zweiten Male. und zwar mit Cäcilie grboionen Gräsin l^uchc^m und batte in dieser zweiten Ede neuerdings sechs Söhne, deren jüngster idm als siebzigjährigem Greise gebolen wurde. Der Graf starb im doken Greisenalter ron ää/tzig Ialuen, – 2, Franz Anton l.^'b. 24, Juni t8l!>, gest. zu Prag 20. Juni l 8 ^ – . Der zweitgcborene Sohn des Grafen Joseph Clemens aus dessen Ebe nut Elisabeth geborenen Gräfin Thun» Hoben st? i n . trat er in jungen Jahren in ein k. k. Kavallerie Regiment und rückte 1843 zum Lieutenant im Huszaren« Negimente Kaiser Nicolaus Nr. 9 oor. mit welchem er den italienischen Feldzuss 1819 mitmachte und, damals iDbec lieutenant, für sein tapferes Verhalten mit oer ah. Velo« buna ausgezeichnet wurde. Im Juni 1853 starb er als Major bei Hessen»Cajsel'Hufzaren Nr. 8. l T d ü r h e im (Andreas Graf). Ge« denkbblätter auü 2er Kriegsgeschichte der k< k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen 1880, K. Prochüska. Ler '8".) Bd. I I , S. 216, Iabr 1849.^ ^- 0. Friedrich J o – seph, nebe dir besondere Biographie 2 . l?5. – 4. Friedrich W i l h e l m cgeb. ^ l . April 1830). Der erst'eborene Sodn des Grafen Clemens August W i l h e l m aus dessen erster Ehe mit Kunigunde geborenen Gräsin Aicholt. vermalte er sich am 3 Mcn t8ss:! mit Aosine geborenen Gräfin Czernin r»on Cljudenilz. i872 wurde er als Besitzer der Allodialberrschaft Culm :n Böhmen zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt. Nach dem Tode seines Vaters (lgs,») trar er in den Genuß des Fideicommisses und

in die Rechte enrs erblichen Mitgliedes des preußischen Herrenhauses, welche, wie er« wähnt, sein Vater niedergelegt hatte, Sein Familienstand ist aus der Stammtafel er« sichtlich. s T h ü r b r im (Andreas Graf,. Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 4862. Gcitler. «".) Bd. 1 - „Kürassiere und Dragoner" 2 . 2«:-, Bd. I I I - . „Uhlanen" S. I l 9 .) - ä. Friedrich W i l - helm Ferdinand (geb 12. Detober 1780, gest. iv. April j3U9). Der älteste Sohn des Mai 1887.j 12♀

Katharina 178 Weftphalen. Wilhelm Clemens Angst Zeitungsnachrichten zufolge im Frühling 1867 wieder zurückkehren sollte, was jedoch nicht eingetreten zu sein scheint. Gräfin Katha« r i n a gebar ihrem Gatten, wie es aus der Stammtafel ersichtlich, bisher vier Kinder: drei Töchter und einen Sohn. sPrsse, 1863. Nr. 12:t, im Feuilleton. - P r a g e r M o r g e n post. 1864. Nr. 141. im Feuil' leton.- „Ein russischer Staatsstreich". - F r e m d e n « B l a t t. Von Gust, Hcinc (Wien. 4".) 1807. Nr. 78. in der Rubrik.- „Theater und Kunst". - Porträt. Unter« schrift: Facsimile des Namenszuges: „.Na» trine Frieobcr^". Gemalt von Pekhold, gest uon Auguste Hüssener. I n Baum» gärtner's „Leipziger Modezeitung" s4").) - 7. Nudolf (geb. 2. März 184?). D^r älteste Sohn des Graftn O t t o Franz Rhab an. irat er frühzeitig in die kaiserlich österreichische Armee und wurde <866 Lieu» cenant bei Kaiser Alcrander li.'iihlanan Nr. 11. Mit diesem Reg'.mentc stand er im Felc>zug genannten Jahres gegen Preußen in Böhmen und that sich so heruor, daß ihm die ad. Belobung für sein ausgezeichnetes Verhalten zutheil ward. Graf R u d o l f ist zur Zeit Oberlieutenani in der Neseue. - 8. W i l h e l m Clemens August, siehe die besondere Biographie. S. 173.

H l . Wappeu dcr Vraftn Westphnlen)u /ürtttnberg. I n Silber ein rother Querbalken und über demselben rin schwarzer Turniertragen von fünf Lätzen. Devise.- ^niü <^'le äoi«, Westphalen zu Fürstenberg, Wilhelm Clemens August Graf (k. k. General der Cavallerie, geb. am 13. Februar 1818, gest. am ^ l . August 15583). Der älteste Sohn des Graftn Io» seph Clemens aus dessen Ehe mit E l i s a b e t h Gräfin Thun-Hohenstein und Bruder des Grafen Friedr i c d J o s e p h , trat er 1836 als Cadet bei dem 28. Infanterieregimente Graf Latour in die kaiserliche Armee, wurde 183? Lieutenant im 1. Uhlanen-Regimente Herzog von SachsewCoburg, rückte in diesem 1841 zum Oberlieutenant und 1844 zum Rittmeister im damaligen 6. Dragoner>Regimente Graf Olafen <^ l c >n < n ö August W i l h e l m aus dessen erster (>zhe mit A n t o i n c t t e Gräfin

W a l d b o i l ' B a s s e n h e i m . trat er in die
f. k. 1. lrmee und fand als Hauptmann den
ehrenvollen Soldatentod in der Schlacht bei
Reaensburg am 19. April 1809. I>n Juni
1804 hatte er sich mit Elisabeth geborenen
ChuN'hossenstein vermalt, welche ihm zwei
Söhne: Clemens August W i l h e l m und
O t t o Franz N hab an schenkte. Seine Nitwe
ichritt am 29. April 1kl? ;ur zweiten Ede
»nit seinem Bruder Joseph Clemens, dem
sie in 43jähriger glücklicher Ehe drei Söhne
und zwei Töchter gebar. — <». K a t h a r i n a
lgeb, 2. Februar 1840, l. nach ihrer eigenen
Unterschrift eine, geborene F r i e d b e r g , nicht
wie sil? hie und oa genannt wird, Friedeh
r r g , vermalte sich am 13. November 1864
mit dem Grafen Doj'eptj August, der bei Fürst
Franz Liechtenstein-Husaren ^^, Rittmeister
gedienl. seit 18«l aber den activen Dienst
verlassen hatte. Sie gehört einer wohlhabenden
und geachteten Kaufmannsfamilie in
Petersburg an und zeigle in frühester Jugend
cm ausgeprägtes choreographisches Talent,
infolge dessen die (Vllern das dainalä sechsjährige
Kind der kaiserlichen Balietschule in
Ct. Petersburg zur Ausbildung übergaben.
Als sie zwölf Jahre alt war. brachte sie ihl,
Vater Zu dem berühmten Balletmeister G o s->
s e l in in Paris. Mit fünfzehn Jahren erschien
sie auf dem Pariser Theater im Ballet
„Die Nachtwandlerin". Dann trat sie in
London zum ersten Male in ^Huati-y 55ai.
Sou5" auf, welcher Rolle iene der „Syl--
phide" und „Armide" folgten. I n Parie
und London feierte sie glänzende Erfolge,
Nun kam sie an die Berliner Hofbühne, wo
sie in den Balleten „Des Malers Traumbild".
„Das schöne Mädchen von Gent". „Die
Weiderkur" (in der Rolle der Gräfin) und
„Die Tochter des Banditen" einen Triumph
um den andern feierte I n letzterer Nolle ist
sie auf dem Blatte Nr. 42 der bei Eduard
Bloch in Berlin herausgegebenen Sammlung
von Costumbilorn in ganzer Figur
dargestellt. I n der Folge kam sie ans Hostheater
in St. Petersburg, von wo sie auf
Gastspiele nach Deutschland ging. 18U3 und
18t»4 tanzte sie im Hoflheater zu Nicn und
im «^echischen Theater in Prag. im ersteren
die Helena in „Robert", und die S a t a -
n e l l a Bald darauf ucrmälte sie sich mit
dem Grafen Joseph August Westpha--
l r n und verließ die Vühnr. zu der sie
Westphalen, Nilhelm Clemens August s 79 Wcllireicher
Ficquelmont vor. I n diesem Truppen- j bei Königgratz, wo er, 66 Jahre alt.
körper machte er die Einnahme von Wien ! starb. Er war ein äußerst tüchtiger und
im October 1848 und den Winter- und i als Vorgesetzter auch sehr beliebter Offi-
Sommer-Feldzug in Ungarn 1849 mit-j cter voll kaustischen Witzes,
in der zweiten Schlacht bei Komorn am !
11. Juli that er sich durch eine ebenso
b ü r b e c m <Än5
Regimenter der k.

KüasM're und Dr,
k.
ler,
is >Äraf), Dl'.
österreichischen
gr, ,>,) Bd. I
Reiter^
Armee.

zweckmäßige als entschlossene Vorrückung Die
mit fünf Zügen hervor, wodurch eine!
hartbedrängte Abtheilung seines Regi° ! Nestreicher. Engelbert <Bildhaner,
melits vor unvermeidlicher Vernichtung ^, geb. zu P f u n d s im Dderinnthal,
gerettet wurde. I m Herbste 1832 zum
Major im 3. Kürassier-Regimente Kaiser
gerichtsbezirk Nauders, am 20. Septem»
der 1823). Nachdem er in seinem Ge>
Nicolaus, im November 1837 zum ! b'^rtsorte Pfunds und später zu Imst
Oberstlieutenant bei Kaiser-Kürassieren > die Volksschule besucht hatte, trat
er.

Nr. 1 und im März 1839 zum Obersten ^ 12 Jahre alt, zu dem in Tirol gut de>
und Commandanten des damaligen ! kannten Bildhauer Franz Nenn ^Band
10. Manen - Regiments Graf Clam-> XXV, Z. 290, Nr. 2^> in die Lehre.
Gallas befördert, wurde er 1866 bei 1843 ging er nach München, wo er
Ausbruch des Krieges gegen Preußen , zuerst in das Atelier E n d e r s , dann in

Generalmajor und Commandant einer ^ jenes der Professoren O'onr. Eberhard
aus den beiden Husaren-Regimentern i und Petz kam, dann aber die königliche
Nr. 6 und 'Nr. 14 formirten Brigade in ! Akademie bis zum Jahre 1848 besuchte,
der zweiten leichten Cavalleriedivision i dabei seinen Unterhalt aus eigenen Gi>
Hurst Emmerich Thuni'Taxis und machte ^ sparnifsen bestreitend, da er von Haus
mit dieser die Schlacht bei Königgrätz i auß mittellos war. Hierauf arbeitete er

und den weiteren Rückzug nach Mahren ^ im Atelier S i k i n g e r und von 1830 ab
und Niederösterreich mit. Am 30. October ! in jenem des Professors Michael S t o
l z
1870 rückte er zum Feldmarschall-Lieute ! ^Bd. X X X I X , S. 174^ zu Innsbruck,

nant und Commandanten der zehnten! Dasselbst gründete er sich bereits im fol
Infanterie-Truppendivision zu Josephe! genden Jahre sein eigenes Heim, überstadt

in Böhmen auf. I m Jahre 1878 > siedelte aber- entweder aus Mangel an
mit dem Charakter eines Generals der Bestellungen oder aus anderen Gründen.
Cavallerie pensionirt, erhielt er in Aner-! doch zum Bedauern der Innsbrucker
keunung seiner langjährigen ausgezeichneten, Kunstfreunde - im Jahre 1837 nach
neten Dienstleistung das Commandeur- Linz, wo er sein eigenes Atelier eröffkrenz

des k. k. österreichischen Leopold- nete, ein Haus und 187? das Bürgerordens.
Seit 4. December 1866 war z recht erwarb, gegenwärtig schon 16 Jahre
Graf W i l h e l m Westphalen mit der das Amt eines Armenvaters bekleidet
Conteffa N a t a l i e Cassini vermalt, und zur Stunde noch fleißig seinem Be^
aus welcher Ehe außer E l i s a b e t h , die ruhe lebt. Aus dem Atelier des
Künstlers

jung gestorben ist, noch zwei Töchter: gingen bis heute 9? größere und kleinere
O l g a (geb. 1869) und Therese (geb. ^ Altäre, 26 Kanzeln, zwei große Orgel^
1871) stammen. Die letzte Zeit seines ! gehäuse und mehrere Hundert Figuren
Lebens verbrachte der Graf zu Nedelisch! und Statuetten hervor. Etwa zwanzig
12*†

Mefftreicher 180

Altäre, vier Kanzeln und die beiden
großen Orgelgehäuse sind nach Entwürfen
des Bauleiters der Votivkirche in
Wien, Professors Ritter von Riewel,
ausgeführt, alle seine übrigen Arbeiten
aber nach seinen eigenen Entwürfen,

denen man gute Composition, Reinheit des Styls, geschmackvolle tüchtige Durchführung, vor Allein auch kirchliche Auffassung nachrühmen kann. Westreicher genießt den Ruf eines tüchtigen Künstlers weit über die Grenzen der seit langer als dreißig Jahren bewohnten Arbeitsstätte. Freilich kommt er als katholischer Künstler in deutschen Werken über Kunst nicht vor. Von seinen bedeutenderen Arbeiten nennen wir den Votivaltar und das Orgelgehäuse der Votivkirche in Wien, Hochaltar, Seitenaltäre und Kanzeln in Petersdorf bei Wien, ebenso die Hochaltäre, Seitenaltäre und Kanzeln in Waidhofen an der Ybbs. in Neuhofen bei Ulmerfeld, in Weistroch und Beinhart in Niederösterreich; den Hochaltar und die Kanzel zu Schönau bei Teplitz in Böhmen, den Hochaltar zu Perg bei Mauthausen in Oberösterreich, Hochaltar und Kanzel zu Schöndorf bei Vöcklabruck, jenen zu (St. Sigmund) im St. Sigmund und den Hochaltar zu Szegedin in Ungarn. Von figuralischen Arbeiten des Künstlers sind uns leider nur wenige, aber sehr anmuthige bekannt: so ein auf» erstandener Heiland, den er kurz vor seinem Abzüge von Innsbruck (1837) vollendet hatte, dann zwei Apostel und eine Statue der Immaculata für das Kirchlein in Puchenu (1864) und eine aus dem betenden Christus, dem am Felsen sitzenden Apostel Petrus und den schlafenden Johannes und Iacobus bestehende Oelberggruppe, welche der Künstler im Auftrage einer Frau in Obernberg 1863 ausgeführt hat. Im Tiroler Landesmuseum (Ferdinandeum), welches sich die Aufgabe gestellt, jeden Künstler der Heimat durch ein und das andere Werk in der Sammlung vertreten zu sehen, ist von Westreicher eine Gypsstatuette vorhanden, welche den „König David, die Harfe spielend“, darstellt.

K a t h o l i s c h e B l ä t t e r (Linz. 4 ") 1864. Nr. 32. — B o t e f ü r T i r o l u n d V o r . a r l b e r g . 1837. Nr. 122: „Kunst“. — L i n z e r Z e i t u n g . 1863. Nr. 48. — H a n d s c h r i f t l i c h e N o t i z e n , welche ich der liebenswürdigen Bereitwilligkeit des Malers und Museal-Inspectors in Linz. I . M . Kai» s e r , verdanke.

Weszdin, auch Wczdin. Johann Philipp, siehe: Vllrtholomio, Paulinus a Sto. j^Vd. I, S.

Als Nachtrag zu den dort angegebenen Quellen noch folgende: Hormayr (Ios. Freiherr). Oesterrcichischer Plutaräi... (Wien 1807 u. f.. «".) Bd. X V I I I , T. 24:i. — Hormayr's (M ü h l f e l d) Archiv (Wien. 8".) 1829. Nr. 8 und 9. — Bergmann (Joseph). Vstege der Numismatik in Oesterreich durch

Private... biö zum Jahre 1802 (Wien. 8".)
 IV. Abthlg.. S. AI. – G r ä f f e r (Fmhz).
 Wiener Doscnstückc u. s. w. (Wien 1832,
 Groß. 8".) Bd. 11, S. 197 : „Der große
 Karmeliter"; T. 201: „Zwei Sendschreiben
 im Auszüge, den aroßen Karmeliter betref«
 fend". – valiiea. k 0 r v ktä ku,, 1843,
 Nummer 46. – Porträt. Gestochen von
 I. Blaschke («",),
 Wespzpremi, Stephan (Arzt und
 Fachschrift st e l l e r , geb. zu Wespz
 r im in Ungarn ain 13. August 4723,
 gest. am 13. März 1799). Seine Eltern,
 angesehene Bürger in Wespzprim, erreich«
 ten ein hohes Alter, der Vater 95 Jahre,
 und die Mutter war 1778, 80 Jahre alt,
 noch am Leben. S t e p h a n kam 1732 in
 die reformirte Schule zu Papa, 1739
 aber nach Oedenburg, wo er bis 1743
 verblieb. Nun ging er nach Neusohl,
 aber schon in wenigen Monaten nach†
 181
 Debreczin, wo er bis 1732 auf das eif«
 rigste den Studien, die auf die ärztliche
 Laufbahn abzielten, oblag. I m letztgenannten
 Jahre führte er seinen Gnt«
 schluß, auf auswärtigen Hochschulen seine
 Bildung zu vollenden, aus und reiste vo«
 erst nach Zürich, wo er ein Schüler des
 berühmten I . Gesner wurde. Nach
 anderthalbjährigem Studium daselbst be«
 gab er sich nach Holland, besuchte dort
 einige Universitäten und ging dann nach
 England, wo er zu Oxford und Cam«
 bridge die öffentlichen Vorträge über
 Arzeneiwissenschaft hörte. Außerdem nahm
 er dort noch einige Pnvatcollegien und
 studirte fleißig in den Bibliotheken die
 wichtigsten Werke über seine Wissenschaft.
 Bei dem berühmten S m e l l i e bildete
 . er sich theoretisch und praktisch in der
 Geburtshilfe, besuchte außerdem die Spitäler
 und ließ keine Gelegenheit unbe«
 nützt, um sich in die verschiedenen Disci«
 plinen seiner Wissenschaft zu vertiefen.
 Am 45. J u l i 1736 erlangte er zu Utrecht
 die ärztliche Doctorwürde, bei welcher
 Gelegenheit er die „
 ad Kkonuna 1736, 4^.) herausgab,
 welche die Aufmerksamkeit in
 Fachkreisen so erregte, daß sie wieder
 abgedruckt und von M o r g a g n i mehr«
 mals lobend citirt wurde; aber früher
 schon, noch während seines Aufenthaltes
 in London, hatte er ein „ ^ ^ a m e w cis
 «'noeu?H«HH ^>ss/s", auch eine als ganz
 tüchtig bezeichnete Arbeit (London 1733,
 80.), veröffentlicht. Nach in Utrecht erlangter
 Doctorwürde kehrte er in sein
 Vaterland zurück und unterzog sich 1737
 auf Anordnung der Statthalterei zu
 Preßburg abermals einer strengen Prüfang
 aus allen Theilen der Arzeneiwiffenschaft
 und erst, als er diese oura lauäs

überstanden, wurde er zur öffentlichen Praxis zugelassen, welche er zu Debreczin und in der Umgebung nunmehr ausübte. Als bald erwarb er sich durch seine Umsicht und Geschicklichkeit als Arzt einen so ehrenvollen Ruf, daß ihm die Kaiserin M a r i a Theresia 1767 eine mit ihrem Brustbilde geschmückte große goldene Medaille verlieh, deren Werth auf 2000 fl. angegeben wird. Anfangs April 1767 wurde er vom Magistrat der Stadt Debreczin zum ordentlichen Physicus derselben ernannt. Als 1770 Kaiser Joseph I I . Ungarn bereiste und am 18. Mai sich in Debreczin aufhielt, beschied er W eszpr^mi zu einer längeren Audienz, über welche B a l d i n g e r in dem in den Quellen genannten Werke nähere Auskunft ertheilt. I n seiner Stellung als Stadtphysicus von Debre«czin starb unser Arzt im Alter von 76 Jahren. Außer den bisher angeführ»ten Dissertationen veröffentlichte er, und zwar als Senior des Collegiums der Schweizer Confessionalen in Debreczin : d. i. Geschichte der ungarischen christlichen Könige in Versen (Wien 1732)', – (ib. an", d. i. Lehrbuch der Hebammen»kunft. Nach Frank (Debreczin 1766); 1732, 1^ol.); – „H<2 a s " , d. i. Kurzer Unterricht über Erziehung kleiner Kinder u. s. w. (Klausenburg 1760, 8".); .ip5i.^ 1774, 8"., 208 S.); I I , k^rä prior lViknnak 1778, 221 L.); ?g.rs P03t6ric»r (id.♀ 482 Metsch , ? 1 S.),– (^elitura I I I . et. I I (id. 1787. 328 S., nuni innlti8 nuiunii8 3.61-i ii^oisis). (5in heute ebenso seltenes als noch immer werthvolles Werk, mit Recht als W eszvrömi's Hauptwerk bezeichnet; – „ Aas^a smistH ö ^ ^ s i s ^ ' s " , d. i. Buch für den Land»Wirth, 2 Hefte Mauseburg 1764, 8".), dies erste über diesen Gegenstand in Ungarn erschienene Werk ist eine Uebersetzung der englischen Schrift von Eduard nös ^/??ie?^6c^6s6^.. . ^ d. i. Ungarn in fünf besonderen Betrachtungen (Preßbürg 4793, 8"., 138 S.), diese fünf Ab>Handlungen betreffen die ungarische Kö«nigskrone, das Königinwafser, die älteste ungarische Grammatik, das seltsame Geld der alten Könige Ungarns und die Aerzte der alten Magyaren; – „^«^ns I>a)!– 8, 8^., 33 S.; eine neue, mit einer lateinischen und zwei magyarischen Bei»lagen vermehrte Anflage erschien in Petersburg 1799, 92 Seiten); in den allern. priv. „Anzeigen aus sämmtlichen k. k. C'lblandern", herausgegeben von einer Gesellschaft (Wien 1771 – 1776)

veröffentlichte Wetzprömi „Zweifel
wider die Existenz des vegetabilischen Goldes
in Ungarn“- M . Jahrg., S. 78^
und „Nachricht von den Aerzten unter
der Negierung des Königs M a t t h i a s
C o r v i n u s " slV. Jahrg., S. 89^ und
in dem von W i n d i s c h herausgegebenen
„Ungarischen Magazin" (Pceßburg 1781
u. f., 8".): „Von ungarischen Ueber-
setzungen der heil. Skriit. Alls dem
Lateinischen übersetzt" M . I I I , S. 491
u. f.^>. Mehreres hat der gelehrte Arzt in
Handschrift hinterlassen, darunter eine
Unterweisung über alles zur Impfung
Erforderliche, nach dem Original des
englischen Arztes Iac. Burg er ins
Lateinische übersetzt und von diesem durch,
gesehen; und eine Abhandlung über die
in der Debrecziner Gegend beobachtete
Seuche der Schafe. Wetzprömi galt
nicht nur in seinem engeren Vaterlande
für einen ausgezeichneten Arzt, sein Ruf
ging weit hinaus über die Grenzen des
selben; bei v a n S w i e t e n stand er in
großer Achtung.
V a l d i n q r r ((Knist Gottlieb). Biographien
jektledmder Aerzte und Naturforscher in und
außer Deutschland (Jena 1788 u. f.. Har-
tung. 8".) Stück 4. S. 176. — Heck er
(I . F. (5- Oi-.). Geschichte der neueren Heil-
kundo (Verlin 1788 u. f.. ssnolin. 8".) S. 451.
^81. " ^o, 'ü, !. ' / i ^ . ' l / e ^ / i i ^ . H l e m o i ' i a . H u i l '
x l n - u r u l n e c I ^ i - o v i l i c i ^ l i u i n L e r i ^ t i s s 6 i t i 8
u a t u r u m < : l ^ . (p o ä ^ n i i 1777, I ^ o c ^ v s , 8".)
w i n . I I I , ! > . ^ ' ; l > - : » t i 4 . — Literarischer
'Anzeiger (Vestk 1781) i) Nr. 17. — (De
Luca). Daß gelehrte Oesterreich. Ein Ver-
such. Des ersten ^andeS zweites Stück (Wien
1778. Hrattner. ^r. 8".) S. 252–257. —
i n
1>. 25, 228. - ^ ^ s , u . ^ ^ a . r i i - n ! c . ^ l s t r ^ ' 2 -
, ^ > ' ü ^ t , < l n ^ l l ^ . < 3) - ü . i > . l » l c l i ' u i ' o l l u x) - ^ :) . k u . d
s ä Q u n i o l ü c » l ü x « ^ d . i . N n a a r i s c h e
Schriftsteller. S ^ m m l u n g u l l n L c b e n s b e s c h r e i «
bungen Von Jacob Ferenczy und Joseph
T a n i e l i k . Zweiter den ersten ergänzender
Band (Pest 1808. 8".) T. 375. — N i -
6 / . e t o 1472–1475. I < t ' ^ / . i t , o t t e k t t / . i n n) ' e l
^ l o 5 : 8 o l (V a t e r) s - , D r . 5 ^ 1 n i i > o l ^ 6 x 8 « t '
(Sohn) (B u d a p e s t !) 1878. s c h m . 4".) S p . 8117,
W e t e s c h n i k l W e t e 8 n i k) , F r a n z , s i e h e :
O e t e s n i k , F r a n z s B d . 1 . , S . 228^.
W e t s c h , I g n a z (A r z t , g e b . z u
S t . F l o r i a n i n O b e r ö s t e r r e i c h a m
W e t s c h 183 M e b e i) I o l m i m . N
30. Juni 1737, gest. in Moskau am
22.. nach Anderen am 24. März 1779).
Er besuchte an der Wiener Hochschule,
auf welcher, er sich der Arzneiwissenschaft
widmete, die Vorträge von (5 r a n z
j M . I I I , S. 23^, de H a i - n s B d . V l I .
S. 176^ A. Storck sGd. XXXIX,
S. 117^ und Anderen bis zum Jahre
1763, in welchem er theils seiner Kränklichkeit,

theils wissenschaftlicher Zwecke
 wegen eine Reise nach Italien und
 Frankreich unternahm, besonders aber,
 um sich über die organische P u l s lehre
 zu unterrichten. Es hatte nämlich die damals
 durch Franz Solono de Luques
 aufgestellte neue Pulslehre mit den drei
 Pulsarten pulsuz, 6,i<irot,U8, inwrmitt6Q8
 und inoiäuuL unter d.>n Aerzten
 einige Bewegung hervorgebracht und
 war selbst von van S w i e t e n beachtenswerth
 gefunden worden. Als dann der
 französische Arzt Theophile de Bordeu
 sogar Pulse für einzelne Organe auf»
 stellte, gerieth denn doch de Haön aus
 seinem Gleichmuth und zog gegen Bor»
 deu zu Felde, und da unternahm
 de Haen's Schüler Wetsch die oberwähnte
 wissenschaftliche Reise, um sich in
 Frankreich über diese neue Entdeckung
 der Wissenschaft bei Fouquet in Moutpellier,
 bei Michel und unmittelbar bei
 de Bordeu in Paris zu unterrichten.
 Nun versuchte es unser Gelehrter in
 einem besonderen Werke – die Titel der
 Schriften folgen weiter unten – die
 falsche Richtung dieses ganzen Strebens
 selbst durch Abbildungen anschaulich zu
 machen, wozu sich noch der Ausspruch
 der Pariser Facultät gesellte, welche über
 de Bordeu's Pulslehre ein ungünstiges
 Urtheil fällte. Nach seiner Rückkehr übte
 er einige Jahre die Praxis in Wien aus,
 begab sich aber dann nach Rußland, wo
 er endlich am 19. October 1776 dem
 l Rufe als Professor der Pathologie und
 Physiologie nach Moskau folgte; aber
 nur kurze Zeit war es ihm vergönnt, in
 ^ dieser neuen Stellung zu wirken, da ihn
 ' schon nach dritthalb Jahren der Tod
 dahinraffte. I n Druck sind von Wetsch
 nur wenige Schriften erschienen: „!>/“-
 5 1763, K".)' – ,M5 krstrittene
 Vururtheil in zmci Äuthrilnnssrn, dir
 ^ (l-inptrapfunss der Uinderplllckrn niit> kic Neerdi-
 > M g dir kokten in den Kirchen und Städten ne-
 ' treffend. Hn2 dem Frainösischn überseht und
 i mit einer Vorrede herausrücken" sebd. 1764,
 ! 4 ^ .) ' , – ^Hsscl/c/^« e.? F?i/sn s/vs
 ^ 1770) 8^.) und ^ A e rom/^i /nl'ss/l'nc)'
 ! i 7 7 1 , 80.). Bezüglich des Werkes über
 l den Puls bemerkt ein Fackmann,
 ! v l - . Hecker, daß dasselbe nicht ohne
 ! einseitige Vorliebe für diesen Gegen»
 ! stand und mit sichtbarem Mangel an
 > Kritik geschrieben sei. I g n a z Joseph
 Wetsch erscheint auch mit nur einem
 Taufnamen: J o s e p h Wetsch auf«
 ! geführt.
 (I"e Luca). Tas gelehrte Oesterreich. Ein Ve»
 such (Wirn 177«. von Trattner. 8".) I. Bds.
 2. Stück. 2eitr 237. – Mensel (Jod.
 Geor.4). Lerikon der vom Jahre 1?5l> bis
 ^181)0 verstorbenen teutschen Tckriftstellkr

(Leipzig 1816. Fleischer der Iünc-rre, 8".)

Bd. XV, T, «6,

^ Johann, siehe: Wetzell ^in

Wetzell, auch Nezell, Johann Karl.

Wir haben es hier nur mit zwei gleichzeitig

lebenden Personen mit gleichen

Taufnamen, aber mit einem Ratten»

schwänze verschiedener Schreibungen des

^ Familiennamens: Wetzell, W e z e l, ♀

Metzell, Johann Karl I. 184 Wetzell, Johann Karl I.

Wötzell, W ö z e l, Wezell zu thun. Beide

Namensträger stehen zu Oesterreich in

einigen nur vorübergehenden Beziehungen.

Der wichtigere und auch interes»

sanwe ist Johann A a r l I. Wetzell geb.

in S o n d e r s h a i l s e n am 31. October

1747, gest. daselbst am 28. Jänner

1819). Nachdem er in Leipzig, wo er mit

(K e l l e r t in einem Hause wohnte, die! die milde Nrtrtq, mei

Rechte beendet hatte, wirkte er einige i (i779) und „Hermann nuttNlrike“, 4

Bände

Zeit als Erzieher in adeligen Familien,! (1780) fanden zu seiner Zeit dankbare

machte mit einem seiner Zöglinge größere und zahlreiche Leser und auch Gnade

tung hat er nicht gewöhnliches Talent ge»

zeigt. Die Romane: „NbenZgrZchichte Tn-

Inas Unant'5 de°> Weizen^ 3llN2t der Stammler

genannt“, 4 Bände (1773 u. f.), für dessen

Verfasser sogar von Einigen Wieland

gehalten wurde, dann: „Nelplirgor oder die

VührLchünlichZtr Geschichte unter der Zaune“,

2 Theile (1776); – „Peter Markz und

Reisen und lebte dann abwechselnd in

Leipzig und Wien als Privatgelehrter.

vor der Kritik. Noch sei bemerkt, daß

Wetzell mit dem philosophischen Schrift-

I n letzterer Stadt als Theaterdichter be> steller Or. Ernst P l a t n e r in

eine Poschäftigt,

soll er sich der Gunst des Kai- > lemik gerieth. Die Wirksamkeit unseres

sers Joseph erfreut haben,. I n der! Schriftstellers in Wien, wo er, wie oben

That hat Wetzell als dramatischer Dichter! gesagt, Jahre lang als Privatgelehrter

zu seiner Zeit nicht Unerhebliches geleistet, und damr als Theaterdichter lebte, sowie

Schon 1772 veröffentlichte er das dra

matische Gedicht „Filibert und

das aber unbeachtet blieb, nicht so das

fünfactige Trauerspiel „Ner Orat nnn Nikhnm“.

welches 1774 im Druck erschien.

Der Dichter, der damals 27 Jahre zahlte,

zeigt in diesem Stücke, daß er Shakespeare

fleißig studirt und daß Goethe's

„Götz von Berlichingen“ nachhaltigen

Einfluß auf ihn geübt habe. Doch wendete

er sich – da das große Publicum

der ernsten Muse immer weniger hold,

oder weil er in sich die komische Ader

stärker pulsiren fühlte – dem Lustspiele

zu und hat uns in vier (bei Dyck in

Leipzig 1778–1787 erschienenen) Bän»

den fünfzehn Stücke hinterlassen, von

denen das eine und das andere bei ge»

schickter Anpassung auf die heutige

Bühnenart noch immer günstige Aufnahme

finden könnte. Sein komisches

Nachspiel „Wildheit und Hrrll55mnth" (1784)
ist sogar ins Französiscde überseht und
in Paris mit Beifall aufgeführt worden.
der Umstand, daß ihm Kaiser Joseph
seine Huld zuwandte, hätten denn doch
schon einen Forscher in der Wiener
Cultur- und Literaturgeschichte bestimmen
sollen, den Dingen genauer nachzugehen
und uns Näheres über Wetzels, dessen
tragikomisches Ende auch psychologisches
Interesse darbietet, zu berichten. Wetzels
verfiel nämlich aus hochmüthiger Selbstüberschätzung,
in der er selbst seine Mutter
verleugnete, bald nach seiner Rückkehr
nach Leipzig in eine Gemüthskrankheit,
welche um 1786 in gänzliche Geisteszer-
rüttung überging. In diesem traurigen
Zustande floh er die menschliche Gesellschaft,
ließ sich Nägel und Bart wachsen,
hielt sich für einen Gott, und gab den
von ihm verfaßten Schriften den Titel:
„Op6ra äoi ^V62eM". So lebte der
Unglückliche noch volle 33 Jahre in seiner
Vaterstadt Sondershausen und während
seiner Krankheit, in der er bis zu seinem
im Alter von 72 Jahren erfolgten Tode
von seinen Angehörigen und wohlthäti-
Auch auf dem Gebiete der Romandich- gen Menschen unterstützt wurde, schrieb^o
Mehel, Johann Karl I I . Webel, Johann Karl I I .
er d i e „ W e r k e des Wahnsinns nun W r z e l dem
chattmenschen", welche auch den Nebentitel
führen: „ Gott W e ^ e l's Huchtrnthe des Wen-
Scheu yrZchlllchtes" 4Bändcken und sogar lEr»
fürt 1804) gedruckt erschienen sind! Von
einer Aufführung der zahlreichen Schuftten
Wetzels können wir umso eher Umgang
nehmen, da sie für Oesterreich be-
langlos sind und er eben nur als Wiener
Theaterdichter in Betracht zu ziehen war.
Bemerkenswerth aber erscheint es, daß
Laube, Wolfgang M e n z e l , Rudolf
Gotisch a l l ihn gar nicht kennen und
nurGoedeke in seinem „Grundriß zur
deutschen Dichtung" (Bd. I I , S. 68t,
Nr. 487) ihm jene Aufmerksamkeit zuwendet,
die er unter allen Umständen
verdient. – Vin anderer nicht minder
eigenthümlicher Kauz ist Johann Karl I I .
Wetzels. Dieser Schriftsteller (Ort und
Jahr seiner Geburt ist uns unbekannt)
lebte lange Zeit, wie unser Gewährsmann
G r ä f f e r berichtet, von 1812–1833 in
Wien, worauf er nach Jena zog. In
ersterer Stadt schlug er sich noch durch,
in letzterer aber verfiel er in arge Noth '
und soll daselbst schon das Jahr darauf,
1836, in kläglichster Hilflosigkeit gestorben
sein. G r ä f f e r , in dessen Verlage
Wetzels letztes Werk erschien, entwirft
von dem Manne, der zu jener Sorte
Menschen gehört, die Bücher schreiben,
mit denen sie Hausirhandel treiben, nur
um zu leben, ein wehmüthiges Bild. Der
Autor trug seine Bücher von Haus zu

Haus zum Verkauf. Aufsehen erregte seine Schrift: „Meiner Gattin wirkliche Gr-Zcheinng nach ihrem Ende. <bine mähre unlängst erfolgte Geschichte“, welche innerhalb eines Jahres, 1804/1803, vier Auflagen erlebte und mehrere Schriften für und wider zur Folge hatte. Bevor er nach Wien gekommen, hatte er in Leipzig eine stattliche Reihe philosophischer Schriften (Anthropologie Psychologie, philosophische Propädeutik, Metaphysik u. s. w.) herausgegeben. Während feines Aufent« Haltes in Wien betrat er praktischere Gebiete, und die Titel seiner daselbst heraus« gegebenen Schriften sind: „Grundriss einer pragmatischen Geschichte der Nerlamatilln und der MnZiK, nach Fchacher's Ädern“ (Wien 1814. Mösl, gr. 8".j- – „iwur Grundri5S einer derlalnatalisch-challlkeristischln Statistik und Physiognomik aller gllMrtrn stauten und V'älker, nach Schach rr'5 Zttteu“ (ebd. 1813, Mösl, gr. 80.); – „Unmittelbare pruktizche Neclamirschnle uüer Zusmahl der schönsten Hellichte erhabenen und traurigen I n - Halts, so charakterisirt und br;eichnet, t>255 sie üllch ahne Vorbereitung sogleich gut abgelesen werden können“ (ebd. 1817, 8".); – „<Brmdri55 eines allgemein Wtert55llnten nmfaßlichen Lehrgebäudes oder System der Verlamatilln und Mimik mit Inmendung ihrer Oesehe auf Musik, Poesie, Gper. P antu mime unll Ballet“ (ebd., 2. Aufl. 1817; die erste erschien 1814, 8".); – „Versuch einer nöllig zweckm'ä55igen Cheatrrschnle oder der rinsig richtigen UunZt nnil Methode, unllkammerer Nnnstschan-Spieler, Opernsänger, Pantomime und Nallettailzer in höherem Grade und in Kurprrrr Zeit zu Werden, als auf dem bisherigen N3ege“ (ebd. 1818, 8".)', – „Ichiine Vnrlesekunst kür üüe gebildeten Persunrn beiderlei Geschlechtes“ (2. Aufl. 1817, 8^.). Man sieht diesen Schriften, deren Titel völlige Trompetenstöße sind, schon den Hunger ihres Ver« fassers an, der um Gottes Willen doch auch leben will. Schließlich gab er unter dem Pseudonym Frei mund Wolter das „Handbuch einer Nninerzalhistarie nder eine wirklich pragmatische Gezchichte der Menschheit“ (Wien 1820, Gräffer, gr. 8?.) heraus, wovon aber nur der erste Band erschienen ist. Was den in den Schriften Wetzel's wiederholt angeführten Schocher betrifft, den Gräffer einen „berühmten“ Metzel, -Franz Joseph 186 Metzel (Oberstlieutenant) Aesthetiker“ nennt, so war derselbe Privatgelehrter, der außer ein paar kleineren Schriften auch eine „Todrenfeier Leopolds I I . " iLeipzig 1792, gr. 4".j herausgegeben hat and am 9. März 1840 gestorben ist. G r a f f e r meint, Wetzel habe eine Partie der Manuskripte Sck ocher's – über den wir übrigens weiter nichts erfahren konnten – an sich bekommen. I n Deutschland schrieb sich

Johann Karl I I . Wetzet mit e, in
Wien mit ö (Wötzel).
Becker (I . N.). Wezel seit seinem Aufenthalt
iti Sonderlbausen (Erfurt 1799. 8".) –
B r ü m ü l e r (Fran;). Deutsches Dichterlerikon.
Biographische und bibliographische Mitthei-
lungen übcl deutsche Dichter aller Zeiten
(Eichstätcl und Stuttgart 187?. Krüll. 4".)
S. 496. – I ö r d e n ü (.^arl Heinrich). Le<
rikon deutscher Dichter und Prosaisten (Leip-
zig 180« u. f.) Bd. V, S. ::^»2–343. –
Kurz (Heinrich). Geschichte der deutschen
Literatur mit ausgewählten Stücken aus den
Werken der vorzüglichsten Schriftsteller (Lcip»
zig 1839, Teuvner schm. 4".) Bd. I I I ,
S. ^OU b. ^73 ii.. ^)81 ^. 304 d. 307».. –
Reichsanzeiger, 1799 im J u l i : „Auch ein
Wort über Wczel. Von Orätec". -- (Wigand's)
Konversation^« ^ierikon. Vd. XV,
S. 186. – Z e i t u n g für die elegante Welt,
1803. Nr. 49.
Die Freiherren Wetzet uou Marsilien. Noch sei
in Hürze dieser freiherrlichen Familie gedacht,
aus welcher niedrere Sprossen im kaiserlichen
Heere mit Mrrn den Degen führten. Die
Wckcl von M a r s i l i e n oder Netzel. wie
sie später einfach sich schrieben, sind eine
elsassische Familie und waren in der Stadt
Straßburg seßhaft, wo ihre Sprossen oft
höhere Stadiamter – als Schultheißen.
Sradtmeister – und Kirchenwürden – als
Domherren, Dechanten u. dgl. – bekleideten.
Das Geschlecht erlangte von Kaiser Leo«
p o l d I. die freiherrliche Würde. Für dieses
Werk haben Interesse: 1. Franz Joseph
Freiherr von Wetzel (gest. 1720). Derselbe
war bereits zu Beginn des achtzehnten Jahr»
Hunderts im spanischen Erbfolgekriege Oberst
und dann General bei der Armee in Italien,
wo bei mehreren Gelegenheiten sein Name
ehrentvoll genannt erscheint; so 1702 bei der
Wiedereroberung der Citadelle in Modena.
17U6 bei der Vertheidigung von Bersello.
1?1)7 bei der durch einen glücklichen Uederfall
bewerkstelligten Einnahme der Festung Gaüta
und durch Eroberung der Festung Orbitello;
1708 bei der Einnahme der Festungen Porto
Longone. Porto Hercule und Piombino für
K a r l . damaligen König von Spanien, nach,
maligen deutschen Kaiser (K a r l V I) . Im
Jahre 1712 befand er sich bei der Armee in
Spanien und versuchte es. der Festung Rosrs
in Katalonien durch einen Handstreich sich zu
bemeistern; aber der französische Lieutenant
Franko, welcher mit der in der Festung befind»
l-chen francospanischen Garnison einen Auüfall
unternawu. Mang il^n nach einem dart«
nackigen (Hefcchte zum Rückzug und vereitelte
den Plan des Generals. Dann wendete
dieser sich gegen die Stadt Gironne. deren
sich im Vorjabrc die Franzosen bemächtigt
hatten, und skloß sie mit einem (Horps von
8000 Mann ein. Schon herrschte in der
Stadt, welcher cr alle Zufuhr von Lebens

mitteln abgeschnitten hatte, fühlbarer Mangel,
 als noch rechtzeitig der Herzog von Verwick
 mit einem Entsatzheere anrückte, das den Ge-
 neral zum Aufzuge zwang. Nun wurde
 Wetzelsberg, der mittlerweile zum Feldzeugmeister
 ernannt worden war, nach Italien zurück und
 übernahm das Kommando der Truppen in
 Neapel, wo er aber bald darauf starb. Schon
 1703. noch als Oberst, hatte Wetzelsberg die In-
 haberstelle des 1. Infanterie-Regiments,
 heute Großfürst Konstantin, erhalten; zwei
 Jahre später vertauschte er sein Regiment
 mit dem 42. gegenwärtig Ernst August Her-
 zog von Cumberland. s. Thürrheide (Andreas
 Graf) Feldmarschall Otto Ferdinand Graf
 von Abenberg und Traun 1677–1748. Eine
 militärisch-historische Skizze (Wien 1877,
 Braumüller, gr. 8. S. 114.) – 2. Außer
 dem eben angeführten Feldzeugmeister ist
 Oberst Karl Freiherr von Wetzelsberg zu er-
 wähnen; derselbe befehligte im Feldzug gegen
 Frankreich 1794 das Regiment Wenzel Graf
 Colloredo-Waldsee Nr. 36 und wurde bei
 Hohenlinden am 13. Juni dieses Jahres schwer
 verwundet. – 3. Ein Oberstlieutenant
 Wetzelsberg, dessen Taufnamen wir nicht kennen,
 befand sich in genannter Schlacht und als
 Commandant eines Bataillons Heister in der
 Festung Gaeta. als dieselbe von den Span-
 niern unter dem Herzog von Montemar
 nach einer furchtbaren Beschießung am
 6. August 1734 zur Kapitulation gezwungen
 Metzelsberg 187 Wetzelsberg
 wurde. worauf die Garnison mit allern
 Kriegsehren abzog und auf spanischen Schiffen
 nach den österreichischen Staaten überführt
 wurde. Oberstlieutenant Wetzelsberg, 1743 zum
 Generalmajor befördert, starb als solcher
 1741. – 4. Ein Freiherr von Wetzelsberg, dessen
 Taufname uns gleichfalls unbekannt ist. war
 in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahr-
 Hunderts Oberst bei Opatowitz – Infanterie
 Nr. 46 und wurde im Treffen bei Krotzka
 im Banat am 22. Juli 1719 verwundet. –
 5. Ein Rittmeister Wetzelsberg bei Nassau-Drä-
 gonern Nr. 1 erscheint in der Relation über
 die Schlacht bei Lützen am 23. Mai 1791
 unter den Helden des Tages. Andererseits dieses
 Geschlechtes, das übrigens bereits erloschen
 zu sein scheint, da wir es weder im genea-
 logischen Taschenbuch der freiherrlichen Häuser,
 noch in den österreichischen Staatshandbüchern
 und Militärschematismen finden, standen als
 kaiserliche Reichshofräthe und Residenten in
 österreichischen Staatsdiensten. – 6. Anklingend
 an den Namen Wetzelsberg ist der des
 Architekturmalers Johann Wetzelsberg (geb.
 1754. gest. in Wien 4. August 1773). über
 den wir jedoch außer diesen Geburts- und
 Todesdaten nirgends sonst Näheres verzeichnet
 finden.
 Wetzelsberg, Ferdinand von
 Mitglied des Seebensteiner Ritterbundes
 auf der blauen Erde, geb. in Wien

20. August 1793, gest. zu Krems im November 1846). Sein Vater Friedrich (geb. zu Madokis in Ungarn 27. November 1760, gest. zu Wiener-Neustadt 1841) war ein Zögling der Wiener-Neustädter Akademie und wurde 1779 als Fahnenjunker zu Thurn-Infanterie Nr. 43 ausgemustert. Mit dem Regimente machte er den Türkenkrieg mit und kam dann ins Pionniercorps. 1799 war er Hauptmann. Er hatte sich bei der Einschließung der Festung Pizzighetta durch seine umsichtige Verwendung bei den Arbeiten in den Laufgräben ausgezeichnet. Bei der Belagerung des Castells von Mailand versah er Tranchée-Majorsdienste und bei jener von Coni wurde er seines Wohlverhaltens wegen [^] gerühmt. Aber seiner zerrütteten Gesundheit halber mußte er schon im Jahre 1809 in Pension treten. Sein ganzer Name hieß: Wetzelsberg von Dorgolyhegy. Friedrich, ein geschickter Zeichner, der sich mit Ausführung von Grundrissen, architektonischen Entwürfen, Landschaften u. d. m. viel beschäftigte, unterwies seinen Sohn darin, wie im praktischen Vermessen und Aufnehmen, woran dieser mehr Gefallen fand als an den trockenen Gegenständen des Schulunterrichtes. Der Sommeraufenthalt in Baden, der seit 1797 jährlich von der Familie genommen wurde, war für den Knaben ob der in nächster Nähe dieser Stadt befindlichen Ruinen alter Ritterburgen ein höchst willkommener. Er las alte Ritterromane, zeichnete Burgen, Wappen, Ritter und Knappen, alles Dinge, die seine Phantasie immer mehr und mehr beschäftigten und den Keim zu seinem späteren abenteuernden Wesen legten. Anfangs 1813 trat er als Cadet in die Pionnierschule, die damals in Stadt Enzersdorf stationiert war. Schon im October wurde er Officier im Corps, machte noch den Feldzug dieses und des folgenden Jahres mit, mußte aber dann wegen Brustschwäche den Militärdienst verlassen. Nun half er seinem Vater bei Aufnahmen und Vermessungen, zeichnete aber viel für sich selbst, bestickte die Akademie der bildenden Künste und begann Kupferstiche, Holzschnitte, Bücher, Anticaglien zu sammeln und stei遝ig die Burgen in der Umgebung Wiens und die Kaiserstadt zu besuchen. Als er Laxenburg sah, erschien ihm dasselbe als das erste Ideal einer alten Burg, und eine solche herzustellen war nun sein unablässiger Gedanke. Die Bekanntschaft mit I. Ritter von Schönfeld M. XXX,† Mehelsberg 488 S. 117 [^], den Brüdern Köpp von

Felsenthal M d . X I I , S. 232^>, dem
 Profeffor der Geschichte in der Wiener-
 Neustadter Militäarakademie Franz Freiherrn
 von Chanowsky und zuletzt mit
 Anton David S t e i g e r von Am stein
 sBd. X X X V I I I . S. 43) steigerten und
 befestigten seine ritterburglichen und
 romantischen Ideen, und als er am
 12. Jänner 4822 in den „Ritterbund auf
 der blauen Erde" mit dem Namen Emmerich
 Drei herz aufgenommen wurde,
 schien das Ziel seiner Wünsche erreicht.
 I n unserem Lexikon ist schon itt den
 Lebensskizzen S t e i g e r ' s von Am stein
 und Joseph Schnep f l e i t n e r ' s Mand
 X X X I , S. 30) eine ziemlich ausführliche
 Skizze des Wesens und Treibens
 des Seebensteiner R i t t e r b u n d e s
 auf der blauen Erde gegeben wor«
 den, so daß wir hier dieselbe nicht zu
 wiederholen, sondern nur auf die ge»
 nannten Namen hinzuweisen brauchen.
 Kaum war Wetzelsberg einige Zeit
 Mitglied des Ritterbundes, als er sich
 mit dem Plane trug. selbst einen solchen
 zu errichten, den er dem h. Georg weihte
 und den Georgibund nannte; in
 seinen Briefen zeichnete er sich selbst
 meistens: Emmerich D r e i h e r z , Oberritter
 des Georgibundes. Zur Ausführung
 seines Vorhabens bereitete er sich
 allmählig vor, und als 4823 seine
 Mutter in Baden bei Wien ein Haus
 kaufte, begann er darin ein altdeutsches
 Gemach im ritterlichen Style einzurichten
 und brachte es auch m überraschender
 Weise zu Stande. 4833 übersiedelte er mit
 seinen Eltern nach Wiener-Neustadt, wo
 der Brand im Jahre 1834 ihnen schweren
 Verlust brachte; doch rettete er zum
 größeren Theile seine Sammlungen. Als
 dann am 4 4. September 4833 seine
 hochbetagte Mutter starb, heiratete er in
 Baden ein Mädchen bürgerlichen Standes,
 das als Frau mit bewunderungs»
 würdiger Selbstverleugnung in die selt»
 samen Schrullen ihres Mannes einging
 und ihn pflegte und wartete, als er sein
 ganzes Vermögen seinen Ritterideen
 geopfert und die Noth aus allen Ecken
 und Winkeln des Hauses herauschaute.
 Sein Ziel nach dem Besitze einer eigenen
 B u r g – mit dem kleinen Vermögen,
 das er von seiner Mutter geerbt, hätte
 er mit seiner Frau immer anständig leben
 können – ließ er nicht aus den Augen,
 und als er hörte, daß das Kufstein'sche
 Schloß Zaising am Iauerling um billiges
 Geld zu verpachten war, pachtete er es
 und zog im Sommer 4836 mit seiner
 Frau in diese Burg. Was er aus diesem
 halbverfallenen, verwahrlosten Schlöffe
 durch persönliche Anstrengung und mit
 schweren pecuniären Opfern allmählig ge»

staltet, läßt sich nicht schildern. Ein Rittersaal, eine Ritterwohnstube, drei Gemacher mit seinen Sammlungen, Alles im alterthümlichen Geschmacke, stellte er in wirklich jeden Besucher überraschen» der Weise her, aber erschöpfte damit auch alle seine materiellen Mittel. Was er so mühevoll hergerichtet, mußte er, kaum daß er es zu genießen angefangen, wieder zerstören, den Pacht aufgeben, und mit dem kleinen Reste, der ihm geblieben, kaufte er nun ein Haus in Krems, wo er 4839 einzog, sich freilich wieder eine altdeutsche Stube einrichtete» aber unter Entbehrungen aller Art dahinlebte, immer noch von der Hoffnung getragen, wieder eine Burg zu erwerben, bis er im November 4846 unter der liebevollsten Pflege seiner nun mittellosen Gattin sein Leben aushauchte. Scheiger hat in der in der Quelle genannten geschichtlichen Skizze dieses Original sehr lebendig geschildert. Zu den geistigen Eigenthümlichkeiten Wetzlar von Plankenstern^ Ignaz 189 Wetzlar von Plankenstern, Ignaz keiten Wetzelsberg's gehört die Thatsache, daß er fest an Gespenster glaubte. Er hatte im Laufe seiner antiquarischen Studien und Forschungen eine große Menge von Ansichten, Planen Gräbern, Wappen u. d. m. mit peinlicher Sorgfalt und Treue gezeichnet und daraus für Steiger ein Album zusammengestellt, das nicht ohne Werth und nur im landschaftlichen Theile hinsichtlich der Baum-Partien schwach war. Wohin dasselbe gekommen, wissen wir nicht. Ein Charakterzug bei ihm ist auch, daß er infolge seiner lebhaften Phantasie Alles, was er mit Hilfe derselben schuf, auch glaubte, und also eine Unwahrheit um die andere vor» brachte, ohne doch sich dessen bewußt zu werden, so daß er in der Meinung, man glaube ihm Alles, in Wirklichkeit Keinen, sondern nur sich selbst belog. Scheiger (Joseph). „Drei Persönlichkeiten des Seebensteiner Ritterbundes auf blauer Erde": I. Der Burgherr. Anton David Steiger von Amstein; II. Der Burgoogt. Joseph Schnepf. leitner; III. Ein Ritter. Ferdinand von Wehelsberg (Wien o. I.. Pickler's Witwe. I<) S.,. gr. 4"). Wetzlar von Plankenstern, Ignaz Freiherr <k. k< Hauptmann und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. in Wien 1789, gest. d a s e l b s t am 21. März 1841). Er entstammt einer jüdischen Familie, über welche auf S. 190 in der Genealogie Näheres berichtet wird. Ein Sohn des Millionärs Karl Abraham Wetzlar, trat er, als der Weltkämpf gegen Napoleon begann, freiwillig als Cadet unter die kaiserlichen Fahnen und wurde schon im September 1813 zum Unterlieutenant im Pionnier»

corps. im Februar 1814 aber zum Ober»
 lieutenant bei Fenner-Iägern befördert.
 Als nach N a p o l e o n s Flucht von Elba
 und dessen Erscheinen im Süden Frankreichs
 die Alliirten zu neuen Rüstungen
 schritten, wurde der damalige Oberlieu.
 tenant Wehlar dem General P f l ü g e r
 von L i n d e n f e l s M . X X I I . S. 200^,
 der eine Brigade im Armeecorps Radivojevics
 befehligte, beigegeben und
 folgte demselben in das südliche Frankreich.
 Am 9. Juli 181') erreichte dieses
 Corps Bourg en Bresse. Nun entsendete
 der commandirende General F r i m o n t
 den Generalmajor P f l ü g e r mit dem
 Infanterieregimente Erzherzog Ludwig
 und einer Batterie nach Maçon, um den
 dort an der Saône errichteten Brückenkopf
 zu nehmen und dadurch den zu
 weiteren Unternehmungen erforderlichen
 Uebergang zu gewinnen. Oberlieutenant
 Wehlar, der schon im Vorjahre in
 dieser Gegend stationirt gewesen und
 das Terrain um Mayon herum genau
 kannte, deutete seinem General an, den
 Ueberfall des Brückenkopfes bei Nacht
 auszuführen. General P f l ü g e r beher»
 zigte diesen Vorschlag und traf die Vor»
 bereitungen für die Nacht des 10. Juli.
 Wetzlar, mit der Führung der Colonne
 betraut, war es nun auch, welcher der
 Erste durch eine Kanonenschießscharre in
 die Verschanzungen eindrang und so der
 Truppe den Weg in den Brückenkopf
 bahnte. Die Franzosen vertheidigten mit
 allem Nachdruck denselben, aber trotz
 aller Gegenwehr erstürmten ihn die Un»
 seren und nahmen die darin befindliche
 Haubitze und vier Kanonen. Mit dem
 Falle des Brückenkopfes gelangte nun
 auch die Brücke selbst und die Stadt
 Maçon in unseren Besitz, und P f l ü g e r
 stellte sich mit seinem Corps auf dem
 rechten Ufer der Saone auf. Durch diesen
 errungenen Vorthail aber konnte der Ge»
 neral auf die sofort angeknüpften Unter»
 Handlungen des Marschalls Suckert mit
 dem General der Cavallerie Freiherrn
 Metzlar v. Plankenftern (Genealogie) 190 Wehlar v. Plankenstern Johann
 von Frimont mächtig und erfolgreich
 einwirken. Oberlieutenant Wetzlar erhielt
 für seine Waffenthat auf Vorschlag
 des Generals Frimont von Kaiser
 Franz mit Handschreiben äao. Dijon
 7. October 1815 das Ritterkreuz des
 Maria Theresien-Ordens. Nach Errichtung
 des Kaiser-Iäger-Regimentes kam!
 er am 1. Jänner 1816 in dasselbe,
 wurde aber dann wieder bei der Infanterie
 eingetheilt und im Juni 1821 zum
 Hauptmann bei Hiller-Infanterie befördert.
 Im September 1823 trat er mit
 Beibehaltung des Militärcharakters aus
 den Reihen der activen Armee und starb

nach achtzehnjährigem Ruhestande im
 Alter von 12 Jahren.
 T f t ü r h e i m (Andreas Glas). Oedenkblätter aus
 d'r .Kriegsgeschichte der t. k. öfterre.chischen
 Ärmern (Wien und Tschirn 1850. Prochassr'a. !
 l,r. 8".) Bd. I, S. 4«.;, Jahr 1810. – H i r – !
 t r n f e l d (I.). DerMilitärMaria Theresien»
 Ordern und seine Mitglieder (Wien 1817;?
 Staatsdruckerei, kl. 4".) Bd. I I , ^ . 1^o.
 I . Zur Vnealcigie der Freiherren Wchlar von
 Zllankcnsteru. Der A?rl der Fahnlie Wetz'
 l a r . dir wir auch oft Wetzlar geschrieben
 finden, ist ein Jahrzehnt über ein Jahrhun«
 derl, ali, denn denselben, und zwar den Frei»
 derrenstand, erhielt der kaiserliche Hofagent
 K a r l Abraham für seine dem Ttaate als
 Armeelieferant erwiesenen Dienste 1777 mit
 dem Prädicate von P l a n k e n s t e r n , nach»
 dem er mit seiner Familie vom Mosaismus
 zum Katholicismus übergetreten war. Schon
 im folgenden Jahre, am 22. April 1778,
 wurde der Freiherr in die nied»'rösterreichische
 ^andmannschaft aufgenommen und seinem
 Sohne Ferdinand P o l y k a r p am 21. ^Dc<
 tober 1823 das galizische Indigenat verliehen.
 Auf diese Nötign beschränkt sich unser Nissen
 über die Genealogie dieses Geschlechtes, das
 wir im „Genealogischen Taschenbuch der frei«
 herrlichen Häuser" – von einer kurzen nekco«
 logischen Notiz im Jahrgange 1861 abgesehen
 – vergeblich suchen. – Ueber die
 Ehen in dieser Familie wissen wir gar
 -nichts. Jedenfalls ist K a r l Abraham der
 Stammvater der Freinerren Wetzlar von
 Plankenstern; der Maria Theresien Ritter
 I g n a z , die bcioen F^dmarschall'Lieilienants
 und Regiments-Inhaber Gustav und Heinrich,
 sowie die Freiherren I o k a n n und
 Ferdinand P o l y k a r p scheinen seine Söhne,
 und der zu Sebenico geborene Friedrich
 A r t h u r , der Schiffführer Dominik und
 der unter dem Namen S a b i t Veh in türki«
 schen Diensten gt'standene Major Wetzlar
 ' seme Enkel zu sein. Der Letztere wird als
 Sohn dcs 186« in Wien verstorbenen Johann
 von Wetzlar ausdrücklich bezeichnet.
 Noch führen wir als einen bemerkenswerten
 Umstand an. daß mit Ausnahme des ersten
 Freiherr»-. der übrigens als Armeelieferant
 auch viel mit den Soldaten zu schaffen
 hatte, alle Wetzlar. und mehrere derselben
 in ganz ausgezeichnete Weise, in den Reiben
 der kaiserlichen Armee gedient haben.
 I I . Einige besonders denkwürdige Glieder des
 /reilierrngeschlechtS Wetzlar von Plankenstern.
 I . Gustav (geb. 1813. gest. in Wien 10. Ocw'
 bec 1881). Frühzeitig trat er in di? kaiserliche
 Armee, in welcher er 1841 Haufftmann.
 1851> Major im 8. Infanterie«Regimente. da»
 malü Erzherzog Ludwig, im folgenden Jahre
 idbersrl'eutenant in: 4U. und 1860 Obrtjt
 und l^iümanvcint oom 60. Infanterie-Regi»
 mentc winde. Iiu November 1836 zum
 Generalmajor, Brigadier und Trupponcom«

Mandanten in F^uine befördert, ward er im Janner 1804 zum Feldmarschall < Lieutenant ernannt und dem 7. Armeecorpscommando zugetheilt. 1867 war er Commandant der 7. Division in Triest. Für seine Verdienste vor dem Feinde, und zwar im italienischen Felzuge erhielt der General das Ritterkreuz des 3. Ordens und im Feldzuge 1866 den 5. der eisernen Krone Zweite Classe, beide mit der Kriegsdecoration. nach dem er früher schon mit dem Militär^vel.'» dienstkreuze, gleichfalls mit. Kriegsdecoration, ausgezeichnet worden. Von 1864–1870 war Freiherr Gustav zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Ludwig I. von Bayern Nr. 3. wurde aber 1870 Inhaber des 16. (Nassau) Infanterie-Regiments. In der Presse (Wiener polit. Blatt) 1881. Nr. 6149. Abendblatt. – Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta. 4".) 1881. S. 4261) – 2. Johann Freiherr von Wetzlar (geb. 1772, gest. in Wien 18. März 1866). Derselbe diente gleichfalls in der kaiserlichen Armee und trat als Oberlieutenant in den Ruhestand, genoß aber Wetzlar von Planken, Karl A. Mchlar von Plankenttern, ^tarl A. durch Gnade des Kaisers 5. rang Joseph eine Zulage von 1000 fl. – zu seinem Pensionsetat. Er war ein Sohn Karls, des ersten Freiherrn von Wetzlar, der durch seine Acmeelieferungen ein Millionär wurde, dessen Millionen jedoch infolge der Verschwendung seiner Kinder wieder verloren gingen. Ein Original oder vielmehr ein Sonderling, spielte er mehr denn zwanzig Jahre täglich durch zwei Stunden Nachmittags Solo Whist wobei er mit den unsichtbaren Gegnern und Partnern stritt. Heines luftigen Tellipermcrits wegen, das ihn den Mitspielenden gegenüber sich zuweilen vergessen ließ, soll er diesen Ausweg ergriffen und das Solo-Whist für seine Zerstreuung zu spielen begonnen haben. Die Schwester des Barons war die Mutter des Theaterdirectors Carl und einer seiner Söhne Pascha. In den Zwanziger Jahren erscheint ein Baron Johann Netzlar als Besitzer einer ansehnlichen und werthvollen Bildergalerie, welche in der Alservorstadt, Herrengasse Nr. 9 aufgestellt und auch für Fremde zur Besichtigung zugänglich war. Die Sammlung zahlte an, 200 Nummern und darunter Meister von gutem Klänge, wie Alexander und Paul Veronese, Procaccia, Cini, Alexandrini, Suyers u. A. Ob der oberrühre ^berlieutenant Johann Eigenthümer derselben gewesen, wissen wir nicht; da er schon 1772 geboren wurde, also um jene Zeit nahezu ein Fünziger war, ist es immerhin möglich, und dürfte er sie von seinem Vater ererbt haben. – 3. Karl Abraham (gest. 1799) Er ist der Stammvater der nachmaligen Freiherren von Wetzlar. deren einer sogar Maria Theresien Ordensritter und andere

überhaupt brave Soldaten waren. Als armer Iudenknabe kam er während der Regierungsjahre Kaiser Leopolds I. nach Wien. wo er bei einem mitleidigen Israeliten Aufnahme fand. Als dann später das ssdict erschien, welches die Juden aus den (Vsblanden uer« wies. verschwand auch er aus Wien. Nach etwa einem Dezennium aber kehrte er als sehr reicher Mann dahin zurück und konnte sich an dl'n damals dei Ausbruch des Krir« ges nothwendig gewordenen Armeelieferungen detheiligen. Nun hat er bei denselben, wie es in seinem Freiherrendiplome heißt, nicht nur dem kaiserlichen Aerar eine namhafte Er« sparun.g zugewendet, sondern auch sonst noch so nützliche Dinge geleistet, daß er uon Kaiser Franz I.- S t e p h a n t?63 zum kaiserlichen 'vosa^entt'n ernannt und ihm 9cm >i?iser Joseph I I . mit Diplom <ll!o. Wien »<.:. No< oember 17?< d^r Freiderrenstano lüic oeni Präd!ca:e ^on Plankenstern verliehen wurde Vor seiner >>rhrebun^ in den ,vrei' derrensiand aber war er mit sriner F^m'.lie 'ium ckl"ftfatl'oli!ch>.n »'»lauorn übergetreten, K a r l Abraham, ocsseu Verm5gen auf mehrere Millionen – man nanine fünf – beziffert wurde, baute auf dem Gruno.» c>es E»arccns der c!apuciner am Äiehlmarkte die ersten Häuser, weshalb die neue «Hasse, anklingend an das fieiherllliche Präd^at Plankenstern. anck di(.– Plankengasse genannt ward. Als dann d>r Welrt'r^g selnen Ansang nahm, widmete 17'»:1 K a r l Adraoani so» sorc llum» fl, ^u Kriegszwecken, spendete !in folgenden Jahre wieder t<wo fi. und machte sich 1796 anheischig. 20 Mann der W:etirr Freiwilligen aus eigenen Mitteln ;u erdallen. Auch in der Geschichre der Kunst ist des alten Wetzlar Name verwickelt, wie wir dies aus Da Ponte's „Memoiren" erfahren. Letzterer berieth nch mit M o z a r t über einen ^prnrnterl, und als dieser ihn fragte, ob er ihm nicht Beaumarchais' Komödie „Die Hochzeit des Figaro" in ein Drama um< wandeln woll?, gefiel ihm der Vorschlag sehr wohl, und er beschloß, dle Sache zu über» denlen. die fr<,'iliäi ihre Schwierigkeiten hatte, da wenige Tage znoor der Kaiser der Ge» sellschaft des deutschen Theaters die Aufführung dieser Komödie uncersagr halte, weil Ne nicht ganz anständig sür ein geftttercs Publi» cum sei. Da trat nun Baroi: Wetz l a r dazwischen und bot Da Ponte l'in sehr anständiges Honorar für den T^rt, uin dann die Tper in London oder in Frankreich aufführen zu lassen, wenn sie in Nlen nicht erlaubt werden sollte. Aber Da Ponte schlug dieses Anerbieten aus u:i5 mackte Mozart den Vorschlag. Tert ui'.> Mustk so iu schreiben, daß durchaus Niemand eine Ahnung davon habe, und dann einen günstigen Moment zu benutzen, um sie den Directorrn oder dem Kaiser selbst anzubieten. Ueber den Ausgana der Sacke, die ganz zu Gunsten M o ; a r t ' s

ausfiel, berichtet nun Da Ponte. Wahrscheinlich auch hat Freiherr K a r l A b r a h a n: die Gemäldegalerie angelegt, welche noch zu Anfang der Zwaniiger-Jahre dieses Jahr> Hunderts als im Besitze eines Freiherrn Johann von Wetzlar erscheint. Karl Abraham wurde am 22. April 1778 in die niederösterreichische Landmannschaft aufgenommen. ♀

Mehlar von Ptankentern (Wappen) j 92 ^ Helene – 4 Friedrich A r t h u r s e b. zu Sebenico in Dalmatien am 30. Jänner 1827). Wohl ein Sohn des Freiherrn J o h a n n , trat er im September 1838 zur militärischen Ausbildung in die Wiener«Neustädter Akademie, aus welcher er Ende September 1844 als Lieutenant minderer Gebühr zu Piret» Infanterie Nr. 27 eingetheilt wurde. Im Regiments rückte er im April 1848 zum Lieutenant höherer Gebühr, im November dieses Jahres zum Oberlieutenant vor. Im Jänner 1822 verließ er den Militärdienst, um als Ossiciale in die Dienste der südlichen Staats«eisenbahn überzutreten. – I. Das „Genealogische Taschenbuch der freiherrlichen Häuser“ vom Jahre 1861 meldet unter den im Nachtrage besindlichen Nekrologen S. 4007. daß ein Freiherr W c n l a r von Plankenstern unter dem Namen Sabit Ney als kaiserlich türkischer Major der Garde am 31. Jänner 1860 zu Skutari verstorben sei. Dieser war ein Sohn des Freiherrn I o b a n n . – 6. Ein Heinrich Freiherr Netzlär von Plankenstern stand 1844 als Generalmajor und Brigadier in Italien, wurde später Feldmarschall-Lieutenant und war von 1847 bis 1850 zweiter Inhaber des 42. Infanterie-Regiments, damals Wellington. Er scheint 1830 gestorben zu sein. – 7. Ein F e r d i n a n d Hiolykarp Freiherr, von Wetzlar, wahrscheinlich auch wie der Vorige ein Sohn K a r l A b r a h a m ö , erlangte am 24. October 1825 das galizische Indigenat. – 8. Die in einem Journal aus Anlaß des Todes des Freiherrn Johann ausgesprochene Nachricht, daß mit demselben der Letzte dieser Familie beeidigt worden sei. ist unrichtig, da seit 4. November 1871 ein Dominik Freiherr Weklar von Plankenstern als Schiffsfähnrich in Seine Majestät Marine dient.

III. Wappen. Gemeiner Schild mit einem schwarzen, mit einem goldenen Sterne belegten Herzschild, im 4. und 5. goldenen Felde des Hauptschildes ein blauer Querbalken, im 2. und 3. silbernen Felde ein einwärts sehender Ochsenkopf. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkron, auf welcher zwei gekrönte Turnierhelme sich erheben; auf der Krone des vorderen ist ein schwarzer, mit einem goldenen Sterne belegter Adlerflug zu sehen, auf der des hinteren ein einwärts sehender, wachsender goldener Löwe. Die Helmdecken des rechten Helmes sind schwarz mit Gold. die des linken blau mit

Gold unterlegt. S c h i l d Halter. Zwei aus'
wärts sehende weiße, roth gefleckte Wind.
Hunde, deren schwarze Halsbänder golden ein»
gefaßt sind.

Wewerka, Franz, siehe: Veverka
M . I., S. 232 u. f.).

Wewerka, Franz Budislaw, siehe:
Veverka ^Bd. i . , S. 232 u. f.^.

Wewerka, Helene (Schauspieler
i n , geb. in Böhmen um 1830). Ueber
Vorleben und Bildungsgang dieser
Künstlerin, deren Name und Aussprache
die Böhmin verräth, wissen wir nichts.
Laube, als er noch die Direction des
Stadttheaters in Wien führte, entdeckte
sie 1873, und sein Vortragsmeister Stra-
kosch bildete sie für die Bühne so treff-
lich aus, daß sie gleich mit ihrer Antritts-
rolle „Antigone" einen vollständigen
Triumph feierte. Auch bemächtigten sich
die illustrierten Blätter Wiens sofort dieser
Dame, um Bildnisse zu bringen, deren
keines dem anderen ähnlich sieht, wenn»
gleich jedes eine ganz reizende Büste und
eines eine originelle Charge der Kunst»
lerin brachte. Nach der „Antigone" trat
Fräulein Newerka in verschiedenen
classischen und modernen Rollen immer
mit gleich günstigem Erfolge auf. Von
Wien kam sie an das königliche Theater
in Hannover, wo sie im Fache der Hel-
dinen noch 4882 in Thätigkeit war. Der
Gettke'sche „Almanach der Genossenschaft
deutscher Bühnenangehöriger für
4883" führt aber unsere Künstlerin nicht
mehr an.

Porträts, 1) Uederschrift: „Fräulein Helena
Wewerka". C. v. S t u r (gez.) in der Zeit-
schrift „Der Floh". 3. September 1875,
Nr. 36. — 2) Unterschrift: „Helene We-
wcrka". (Gez. von K l i 6) im Fardenton in
den „Humoristischen Blättern" 2. Jänner
1876. Nr. 1. — 3) Charge. Ueberschrift:‡
Meyhe-Eimke, Arnold Karl 193 Weyhe-Eimke, Ariw'.d .

^Fräulein Wewerka". Kopf volle Dreiviertel. , wurde. Von Lüneburg ging er auf
die

Grüße auf einem L i l ^ ^ ^

Gewände, das drr knieende Laube mit! ' ^ ^

einer großen Schneiderscheere zurechtschneidet. j staatswissenschaftliche
Collegien besuchte.

Nun arbeitete er im königlichen Archive

^ Hannover und im Preßduceau des

! ^ c h m Gesamtmm'M.UMs da-

^ selbst, bis der Krieg von 1 8 6 6 ihn nach

Wewerka, Joseph, siehe: Veverka ^ Oesterreich vertrieb. Hier fand er eine
. I., S. 232 u. f.^.

Stellung als Archivar des Prinzen Wil-

Die Künstlerin hält in ihrer Rechten einen

dem Lchenkelemschtütt zugekchtten Dolch.

Latt? von ^r. (ecsay) gezeichnet in der

„Bombe" am 3. September 1875. Nr. 35.

Wewerka, Wenzel, siehe: Veverka

M . I., S. 252 u. f.).

Weyer, siehe: Weyr sS. 203>

Weyhe-Allllke, Arnold Karl Ferdinand

Freiherr von (Schriftsteller und Geschichtsforscher, geb. zu Lüneburg inl Königreich Hannover am 8. Fe> Helm von Schaumburg-Lippe auf Schloß Nachod in Böhmen, worauf er 1873 nach einem kurzen Aufenthalte bei dem regierenden Fürsten Johann I I . von Liechtenstein die Archive des Grafen Bucquoy zu Glatzen ordnete. Nachdem er diese Arbeit beendet hatte, kehrte er im April 1889 nach Nachod zurück, wo er bruar 1830). Sein Vater war der 1830 ! noch zur Stunde das Amt eines Archi« auf seinem Landsitze Weyhe von Ulzen , ' vars und Bibliothekars des Fürsten W i l h e l m zu Schaumburg »Lippe und eines Revidenten der Herrschaft Nachod versteht. Frühzeitig widmete er sich lite» rarischer Thätigkeit, in welcher ihn nebst angeborener Neigung auch seine archi» valische Beschäftigung förderte. Bisher gab er heraus: „Mdeblüten. Feilichte" (Bremen 1834)' – „Hie Zlebte kez K l » sterz St. Michaelis sn Unrdnrß. Mit besonderer Beziehung ant die Gl5chichtt i>es Rluäters und im Aitwakademie" im Alter von 93 Jahren verstorbene als großer hannovcranischer Patriot bekannte Freiherr W i l h e l m Friedrich Karl von Weyhe, Erb», Lehn- und Gerichts-Herr auf Einke, Landrath des Fürstenthums Lüneburg, und seine Mutter Wil» Helm ine eine geborene Freiin von Weyhe aus dem Hause Fechenhorst. Freiherr A r n o l d gehört einem alten, schon 1096 urkundlich vorkommenden niedersächsischen Adelsgeschlechte an, aus welchem sein directer Ahnherr Fried. ^ V I I und 620 > r ich, Staatskanzler zu Celle, nebst dessen ^ Seit. Gedichte" (ebd. 1862, Bruder E b e r h a r d ääo. Prag 23. September 160t von Kaiser Rudolf I I . auf Grund ihrer alten dynastischen Fa» milie den Titel eines F r e i h e r r n und Edlen Herrn erhielt, was eigentlich nur eine Bestätigung des alten Adels war. Freiherr A r n o l d genoß seine Bildung durch Hauslehrer, kam dann auf das Gymnasium in Celle und 1844 auf die Ritterakademie zu Lüneburg, auf welcher auch der nachherige österreichische geheime Rath Graf Blome mit ihm erzogen (Celle !862. gr. 8«., ^' – _ Stimmen aus der ,Nt5 Künig5 Ahmn. Wcltenlirder" (Iüchow 1866. Säur, 8".); – „ GrilMtrungen an Uarlbdatl. Gedichte" (Karlsbad 1865) ; – „Hoch Oesterreich! Hiätariächrä Hellicht van einem Nichtö5trrrreicher" (ebd. 1866); – „Nie Mansche Peinlichkeit t>r5 Mai P i r – r o l l l m i n i im Schiller'zchnr A>lllleil5tei3 ünti t>e55eu E'nill in der Schlacht bei Iankan am 6. Mars ^l6sb. Eine geschichtliche O.nel!rn5tndie 2N5 dlN Sch!ll55archiue ^n Unchüt1" (Pilsen 1870, gr. 8"., 1 6 S.),' – „Wider den Strum. Oeüichtc einrs 3jllnnl)l!l'7ll7er5" (Re> v. Würz dach. biogr. Lexikon. I.V. . 8. Juni 1887.j♀

Meyhe-Eimke, Peter 194
 Regensburg 1868; 2. verb. und stark verm.
 Aufl. ebd. ^1869, 81>.); — „Gtllluia P i rc
 a l ü m i n i a l? Ht^ag nun ÄmalH, Niitrr des
 güldenen Vlir55r5, drntscher Zvrichzfiirzt und Gemal
 der Prinzr55iii M a r i a N r n i g n a H'ranr
 i 5 r a ucin -Sach5rn-3.'lluenlinrg. Omllenstndie
 au5 drm Schl1111.5archiur ?n Nnchud" (P i l -
 sen 1871, gr. 8"., 53 S .) ; — „Narl Nanuuentul'll
 uun ^ a n g u e n l l ! , chrak Nnrquolj,
 Nrttrr der hllbLbnrgiöch - ÜLterrrih^chnr Manarchik.
 Eine Epiälltle ans drm drriZZigsähngrn
 Kriege. ckne!len5tnt>ir uns drm ZchlllläZarchiue ^n
 Glühen. Mit dem Vildin55e des Omken vnn
 Bucquill; (im Ztahl^t.) nach dem Originulbilde
 nun P. p. Nnbrnä" ^Wien 1876, 90 S.,
 mit 1 Steintaf. in gr. 4"). Außerdem veröffentlichte
 der Freiherr, welcher Mitglied
 mehrierer gelehrten Gesellschaften ist, verschiedene
 Aufsätze im „Jahrbuche der k. k.
 heraldischen Gesellschaft Adler zu Wien",
 im politischen Wiener Journal „Das
 Vaterland" und in dem zu Regensburg
 erscheinenden „Deutschen Hausschatz".
 Teuffenbach (A.'bin Freiherr). Vaterländi.
 sch s Gbrcnbuch, Poetischer Theil (Salzburg
 18?i<, Dieter, gr. «".) >3<. ttt^4.
 ^ur Venealogie der sreiherrlichcn Familie
 Weyl)t-Eimkr. Die Weyl?c find ein uraltes
 berühmtes niedersächsisches Aoelsgeschlecht.
 das Staatsmänner und Gelehrte, Krieger
 und Männer der Kirche aufweist, welche
 jedoch für dieses Werk nicht in Betracht
 kommen. Dagegen steht os ziemlich früh in
 Beziehungen zum Kaistt-staatc. dercn wir in
 Kürze hier gedenken wollen Vor Allein stößt
 uns auf.- 1. Peter von Weyhe. Hein«
 richs Sohn, dessen zwei Söhne Peter und
 Heinrich sich in zwri Linien abtheilten, so
 daß Ersterer die weiße Kemnade oder Burg
 im rothen Felde. Letzterer aber ein halbes
 Rad und die weiße Raute im Wappen führte.
 Obiger P?ter nun trat in die Dienste des
 kaiserlichen Heeres und zog mit Kaiser M a>
 r i m i l i a n I. gegen die Venrtianer. welche
 dieser 1307 aufs Haupt schlug; im Iakre
 1519 kämpfte cr in der Soltauer Schlacht,
 in welcher er die Hauptfahne führte. —
 2, Wieder ein Peter, Sobn Arnolds.
 Burgmannä zu Thedinghausen. zog mit dem
 kaiserlichen Heer gegen die Türken und führte
 in einem der Feldzüge die Hauptfahne. Im
 Kampfe hieb ihm ein Moslem die rechte
 Hand ab, worauf Peter die verlorene mit
 einer eisernen ersetzte, weshalb er der „Ritter
 mit der eisernen Hand" genannt wurde. —
 3. Ernst von Weyhe. ein Sohn Iobsts.
 braunschweig < lüneburgschen Schcchrathes zu
 Celle. zog mit Herzog Franz von Vraün>
 schweig und Lünebnrg nach Ungarn wider
 d e Türken und starb 1596 auf dem Rück»
 wege in Leipzig. — 4 Weitaus der berühmt«
 teste aber ist Peter uon Weyhe. ein Sohn
 F r i e d r i c h s und Bruder des gelehrten

E b e r h a r d , der als kaiserlicher Rath und gräflich Schaumburg'scher Kanzler im Jahre 1829 starb. Peter genoß auch eine vorzügliche Erziehung, die in Paris Cujacius und Ramus vollendeten, dann reiste er mit Otto Heinrich Herzog von Braunschweig Lüneburg in Italien, wo er die Höfe von Florenz, Ferrara und Mantua besuchte, Auf der Heimkehr über Innsbruck wurde er von dem Erzherzoge Ferdinand als Hofmeister für dessen Söhne gewonnen, in welcher Stellung er zwei Jahre verblieb. Aber alle Ehren und Würden, die man für den Fall seines Uebertritts zur katholischen Kirche, ihm bot, wies er entschieden zurück. Dann übernahm er mit seinem Fürsten Otto Heinrich. dann sich die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian und Herzog Ferdinand von Bayern anschließen, wieder eine Reise nach Italien. Zuletzt. 1838. wurde er Kanzler von Halberstadt und starb, nachdem er 2 Jahre diese Würde bekleidet hatte, am 11 August 1841. Er hinterließ aus zwei Ehen außer einem Sohne, der vor ihm starb, nur weibliche Nachkommenschaft. Wann die Freiherren wurde in, dieses Geschlecht gelangte, ist in der obigen Skizze über Arnold Karl Ferdinand Freiherrn von Weyhe - Eimke erwähnt.

Weyrother, Clemens Ritter von, siehe: Weyrother Clemens Ritter von, Joseph Schriftsteller, geb. in Wien am 9. März 1821). Nicht zu verwechseln mit dem auf ähnlichen schriftstellerischen Geleisen wandelnden Berthold Meyl

Weyl. Richtig schreibt er sich W e i l , da aber zur Zeit, als er zu schriftstellern begann, 1847, ein Philipp Weil im Pesther „Spiegel“ mit Proben seiner stark demokratisch angehauchten Feder debütierte, veränderte er seinen Namen orthographisch in Weyl. Nachdem er längere Zeit in Wien das Gymnasium besucht hatte, verlor er seine Eltern durch den Tod, infolge dessen er sich genöthigt sah, sein Studium zu unterbrechen. Sein unleugbares schriftstellerisches vorherrschend auf komischem Gebiete wirksames Talent drängte ihn auf das journalistische Gebiet, auf welchem er nun bald ein halbes Jahrhundert thätig ist. Er betrat die schriftstellerische Laufbahn schon im Vormärz, zunächst als Feuilletonist im schönggeistigen Tagesblatte „Das Vaterland“ in Raab, zwei Jahre später wurde er Feuilletonredakteur der Zeitschrift „Pannonia“ in Preßburg, und 1848 verließ er in Wien die Secretärstelle bei einem der damaligen Oppositionsblätter. Ueberdies war er im letzteren Jahre auf dem Gebiete der Lyrik mit nächsten Beziehungen auf die bewegte Zeit ziemlich thätig, und Frei-

Herr von H e l f e r t schreibt ausdrück-
lich: „daß sich W e y l schon in der
Zeit vor dem October durch muthige
Satyre hervorgethan und im Nachocto-
ber eine unerschöpfliche Fruchtbarkeit ent-
wickelt habe. Weyl ,verstand aber auch
ernstere Töne anzuschlagen. Hieher gehört
„Kein Geißelhieb“, von dem armen
„Fido“, der auf dem Grabe des unglück-
lichen Studenten ausharrt, seinem Herrn
bis in den Tod treu, während jener
seinem kaiserlichen Herrn die Treue
gebrochen! Noch vorzüglicher ist die
„Siegesweihe der Todten“ im Charakter
der „nächtlichen Heerschau“ von Zedlitz,
doch keineswegs Nachbildung, geschweige
den: i Nachahmung derselben, wo er den
^ todtm Latour aus dessen Bureau Be-
^ fehle a n W i n d i scbgrätz und I e l a ö i «
ausfertigen läßt, die von Ordonnanzen
auf „luftigen Pferden“ den beiden Feldherren
überbracht werden.“ Diese ^oyalität
erwarb ihm auch in den Kreisen der
besonnenen Bevölkerung viele Freunde,
welche im Hinblick auf die precäre Lage
seines schriftstellerischen Lebens ihm
riethen, sich um eine Anstellung im
Staatsdienste zu bewerben. So gelang
es ihm denn – wenn ich nicht irre
– durch Vermittlung Rudolf Hirsch's
Md. IX, 3.47^ bei der obersten Polizeibehörde,
an deren Spitze damals General
Kempfen von Fichten stamm ^Bd. X I ,
S. <63^j stand, zunächst in der Bibliothek
des Polizeiministeriums eine Verwendung
zu finden. Einige Jahre später
kam er als Kanzleibeamter zum Polizei-
commisariate Wieden und aus dem>elben
zur k. k. Polizeidirection, in deren Evi-
denzbureau er als Redacteur der Fach-
blätter, dann als Translator und Dol-
metsch in italienischer und französischer
Sprache beschäftigt ist. Die Muße seines
Berufes benützt er zu Arbeiten, welche
er in Wiens geselligen Kreisen, zu deren
Juxen und Ergötzlichkeiten seine geradezu
unerschöpfliche Muse nicht unwesentlich
beisteuert, gewöhnlich selbst vorträgt.
Weyl übergab diese humoristischen und
lyrischen Ergüsse seiner Muse dem Drucke,
und die Sammlung derselben, welche
unter dem T i t e l : „Oesammielte heitere 3arträge“
in zwanglosen Heften bei Kienast,
vormals Klemm in Wien erscheint, um»
faßt bereits zwanzig Hefte. Aber von
Zeit zu Zeit veröffentlicht er außerdem
kleinere Sammlungen seiner Arbeiten
unter besonderen Titeln, so: «Eplirrankeil
um Hasse derZMburg“ (St. Polten <832)',
– „Pu55iflurn des Hllhrez ^ä3s“ (Wien^o
Wcyl 196 Meylgoune
1834, Eurich)' – „Nn^mriligrz“ (ebd.
1836, Klemm)'. – „Humoristischer M
nach“, I – V I . Jahrgang (ebd. 1861 bis

1866) ; – „(5inr lustige Nru>llhrss,l
 Humoristische Vcirtmzl. Mit Illnstr." (ebd.
 1862, typ. lit. artist. Anstalt, 8".); –
 „Inilircuirr. Hnmarilltische Vorträge tür Jung
 und I l t . Mit Jünstr." (ebd. 1863, typ.
 lit. art. Anstalt, 8".)', – „NnimrUiges.
 Ginr reiche Fammlnng heiterer Vorträge, Komi-
 scher Dialoge nno Frenen. ncb?.t einem Anhang
 ernster Irc'.amlitiunsftirc'n und (Oelgrnheitsgeilichtr"
 (Wien 1867, Geitler, 8".), eine
 von der oben unter gleichem Haupttitel
 1836 angeführten Sammlung verschiedene-
 – »Aros't Nrnjllhr! Nomischrr Ralendr
 inr ^s)0. Mit Illnstr." (ebd. 1869,
 8^)', – „Wephiätn. Hnnuiri5ti5chrr Nll'rndrr
 für ^l86s" (ebd., Wened^'t). Auch übertrug
 Weyl für Wiener Bühnen viele
 größere Theaterstücke und Opern aus
 dem Französischen, so ,z B. „Die Reise
 nach China", komische Oper, – „Ga
 vaud Minard", Lustspiel' – „Hauptling
 Abendwind", Operette'. – „Die
 Verlobung vor der Trommel", Operette',
 – „Taub muß er sein", Operette' –
 „l^2 l'^äemptioi^', Oratorium von G o unod
 u A. Nicht zu zählen sind auch seine
 für Akademien, Concerte, Liedertafeln
 und gesellige Vereinsabende geschriebenen
 ernsten und heiteren Gedichte, Gesangtexte,
 Pro- und Epiloge, so daß man
 wohl annehmen kann, kein heiteres Fest,
 welch immer einen Namen es führen mag,
 wird öffentlich in Wien begangen, zu
 welchem Weyl einen Beitrag zu liefern
 nicht aufgefordert würde. Bei Gelegen»
 heit, als der Wiener Männergesangsverein
 der damaligen belgischen Prin»
 zessin, gegenwärtigen Erzherzogin Kronprinzessin
 S t e p h a n i e als Huldigung
 in Brüssel das Ständchen darbrachte,
 erhielt Weyl das Ritterkreuz des belgischen
 Leopoldordens, und am 25. Decem»
 ber 1883 verlieh ihm Seine Majestät
 der Kaiser die große goldene Medaille
 für Kunst und Wissenschaft. Ein Urtheil
 über Weyl's Leistungen zu fällen, ist
 hier nicht am Platze, wer aber im März
 1878 dem von der „Concordia" zu
 Haeckel's Ehren veranstalteten Abend
 beigewohnt und die von Ndöl vorgetragenen
 „Haeckel-Bänkel", deren Verfasser
 Weyl ist, gehört hat, muß der Eigenart
 der Muse unseres Dichters ihr Recht einräumen
 und begreift vollkommen dessen
 Beliebtheit in Wiens geselligen Kreisen.
 H e l f e r t (Freiherr v.). Der Wiener Parnaß
 im Jahre 1848 (Wien 1882. Mauz. gr. 8".)
 S. 462. ^Das Register aibt eine ausführliche
 Uebersicht von Weyl's poetischer Fruchtbar»
 keit in diesem Bewegungsjahre,) Weylgoune.
 Johann Nepomuk (gelehrter
 B e n e d i c t i n e r , geb. zu Bene»
 schau in Böhmen 14. März 1718, gest.
 in Kremsmünster 22. Mai 1760).

Nachdem er die Gymnasialclaffen beendet hatte, kam er nach Salzburg, wo er, im Hause seines Verwandten, des fürsterzbischoflichen Rathes Dr. Franz Hunger, wohnend, die philosophischen Studien hörte. Aus Beruf dem beschaulichen Leben sich zuwendend, trat er im October 1730 in das Benedictinerstift zu Kremsmünster, wo er 1723 die Profeß ablegte und seine bisherigen Taufnamen Franz Joseph mit den Klosternamen Io hann Nepomuk vertauschte. Kurze Zeit war er in der Seelsorge thätig, dann aber berief ihn sein Abt an das Stiftsgymnasmm, wo er folgeweise 1737 bis 1753 Grammatik, Poesie und Rhetorik vortrug, die scenischen Darstellungen der Stiftszöglinge leitete und auch einige Jahre das Amt eines Praefecten versah. Dann trat er in die Seelsorge zurück, wurde zuletzt Pfarrer in Fischet[†] Meylgoune 19? Weymannham und starb als solcher, erst 42 Jahre alt, im Rufe eines der würdigsten und beliebtesten Capitularen des berühmten Stiftes, dem er angehörte. Als 1743 Abt Alexander F i x l m i l l n e r die Umgestaltung der bisherigen Lehranstalt in eine kaiserliche adelige Akademie oder Ritterschule durchgeführt, wurde dieser Act festlich begangen. Die von dem ersten Akademiker Ioh. Nepomuk Ritter von Hackh dabei gehaltene Festrede war von Weylgoune verfaßt und erschien unter dem Titel:
F (o i i 174i>) im Drucke. Als Leiter der dramatischen Vorstellungen, welche, biblische Stoffe handelnd, bei festlichen Gelegenheiten im Stifte von den Zöglingen aufgeführt wurden, schrieb Weyl mehrere solcher Stücke in lateinischer und deutscher Sprache, und sind im Drucke erschienen:
1744)
. . " (id. 1743, 4[^].); –
(id. sid. 1747, 4a.); –
(id. 1748)4[^].); – „ ^
(id. 1749, 4[^].); alle diese Stücke mit lateinischem und deutschem Texte zugleich sind ohne Angabe ihres Autors gedruckt, doch steht es nach Aufzeichnungen im Stifte fest, daß Weylgoune dieselben verfaßt hat. Pachmayr in dem in den Quellen genannten Werke gedenkt noch anderer literarischer Arbeiten und Festreden unseres Gelehrten, doch haben sich solche in Handschrift nicht vorgefunden und sind wohl unter den anonymen Werken versteckt.
Hann sTheodorich), Das Merkm drr Brnedictineradtei Kl'mSluünster für Wissrnschatt. Kunst und Iugendddildung. (Hin Beitrag zur

Literatur« und Culturgeschichte ^esterreichö
 (Linz 1848, Quirin Haölin^rr, .>>>") T> l>2.
 !>3. I^s>. 231. 233-5<^/ima.,/^??-i'a,lu<'<7<>.
 p. <!>8. - Handschriftliche Notizen
 des hochw. Herrn (i'.iptt. ?. Hugo Sch ltüd.
 Stiftbibliotdrkals in Kn'Nismünster. dem ich
 hier für seine HeMigkcit auch meinen Dank
 auä'preche.
 Weymann, Nicolaus Nitter von
 (k. k. Feldmarschall-Lieutenant,
 geb. zu Wiudi fch - Lanosoera, in
 Steiermark 1Kl2, gest. ;u Djakovä.r
 am 3. Juni 1W8). Nach dem „Käme»
 rao" und der „Wiener Zeitung" wäre
 der General in Württemberg geboren,
 der „Osten" aber gibt ausdrücklich Win«
 disch-Landsberg als Geburtsort desselben
 an. Weymann trat im October 1827
 in die kaiserliche Armee, in welcher er
 als Cadet und Subaltern officier in den
 Linien »Infanterie'Regimentern Nr. 7,
 22 und 41 und vom Hauptmann bis
 zum Generalmajor in den Grenz-Infan«
 terie-Regimentern Nr. 4, 6, 13 und 14
 diente. Als Hauptmann im Grenz»
 Infanterieregimente Nr. 14 und Mili»
 tarcommando ° Adjutant in Temesvär
 machte er 1849 unter Feldmarschall«
 Lieutenant Baron Rukawina ^Band
 XXVII, S. 249^> die glorreiche Vertheidigung
 dieser Festung mit und befand sich
 stets an der Stelle, wo die Gefahr groß
 war, durch welches Beispiel er den Unter»♀
 Meymann 198 Weyprecht
 gebenen Muth und Ausdauer einflöste.
 Am 12. Mai 4849, bei Gelegenheit eines
 Ausfalles, führte er als Freiwilliger an
 der Spitze einer Escadron Schwarzenberg/
 Uhlanen einen Angriff gegen Freidorf
 mit solchem Erfolge aus, daß der
 Feind, die ungarische Nebellenarmee -
 „welche sich jetzt", wie unsere Quelle be«
 merkt, „in den Schafspelz einer königlich
 ungarischen Landwehr hüllen will" -
 geworfen wurde und viele Hunderte von
 Todten und Verwundeten auf dem
 Schlachtfelde zurücklassen mußte. Für
 diese Waffenthat erhielt Weymann von
 Seiner Majestät am 27. August 1849
 den Orden der eisernen Krone dritter
 Classe und aus gleichem Anlaß von
 Rußland den St. Annenorden mit den
 Schwertern. I m Jahre 1849, unmittelbar
 nach der Schlacht von Solferino,
 wurde er zum Generalmajor befördert
 und kam zur Armee in Italien, nachdem
 bereits der Waffenstillstand abgeschlossen
 war. Während des Krieges 1866 wurde
 er zum Commandanten der Küstenver»
 theidigung ernannt. Auf der Reise dahin
 begrüßte ihn ein Hochgestellter: „Freuen
 Sie sich, General, Sie kommen zuerst
 zum Handkuß." Aber die Freude des
 Generals über diese Aussicht wurde als«

bald getrübt. Schon hatte er die umfassendsten Vertheidigungsmaßregeln getroffen und befehligte, um den Feind entsprechend zu empfangen, die See» front des befestigten Venedig, als Te« g e t t h o f f ' s ruhmvolle Waffenthat bei ^issa den Krieg im Süden schnell endete, lind so blieb dem General nichts mehr zu thun übrig. Nach dem Feldzuge kehrte er. der am 9. November 1867 zum Feldmarschall-^ieutenant ernannt wurde, auf seinen Posten in Otochacs zurück und be« hielt das Commando der 21. Grenz» Truppendivifion, das er bereits seit Juli 1867 führte. Bei der Bereisung seines Generalates, welche er in Begleitung des Erzherzogs Albrecht machte, traf ihn der Unfall, der seinen Tod zur Folge hatte. Die Pferde des Wagens, in wel« chem er saß, scheuten, der Generalftabshauptmann ihm zur Seite wagte den Sprung und kam unverseht davon. Der General, der schon leidend in den Wagen gestiegen, unterließ es, da er sich zu schwach fühlte, auf diese Weise Hilfe zu suchen, und erhielt beim Sturze so schwere Verwundungen, daß er denselben erlag. Bei den Grenzern, in deren Mitte er eim'n großen Theil seiner Dienstzeit ver« lebte, erfreute er sich großer Beliebtheit, die in rührender Weise zum Ausdrucke kam, als er infolge seiner Beförderung dieselben verlassen mußte. Der Feldmarschall'Lieutenant hinterließ eine Witwe und drei unversorgte Kinder.

Der Osten, ein Wiener Parteiblatt. 1868.
 Nr. 24. — Wiener Z e i t u n g . 1868,
 Nr. 139: „Nekrolog" von D. O. G. —
 Der Kamerad (österreich. Soldatenblatt)
 1858. Nr. 50.

Weyprccht, Karl (Führer der ersten österreichischen Nordpolexpedition, geb. zu Michelstadt im hessischen Odenwalde am 8. September 1838, gest. daselbst am 28., nach Anderen 29. März 1881). Der Sohn wohlhabender Bürgersleute seines Geburtsortes, besuchte er in Darmstadt die Gewerbeschule und trat, 18 Jahre alt, als Cadet in die österreichische Marine. Nachdem er die nöthige nautische Ausbildung erhalten hatte, wurde er 4861 Schiffsfähnrich. Bald lenkte er durch seine ebenso statt« liche als anziehende äußere Erscheinung, wie durch seine Anstelligkeit und Tuch« tigkeit im Seedienste die Aufmerksamkeit T e g e t t h o f f ' s auf sich. Als dieser im Jahre 1866 das Commmando über die Weyprecht 199 Meyprecht österreichische Flotte erhielt, welche den Kampf mit der italienischen aufnehmen sollte, stellte er hinter Lussin und Lissa ein paar Schiffe auf, um das Herannahen des Feindes beobachten zu lassen.

Auf einem derselben befehligte Weyprecht.
 Da zeigten sich am Horizonte
 die langhin abfliegenden Rauchfahnen
 der italienischen Dampfer, denn nur
 diese und sonst keine anderen konnten es
 sein. Sie segelten wohl daher in der Ab«
 sicht, die Ausschiffung eines Flankencorps
 zu versuchen. Da lichteten unsere Theer«
 jacks unter Hurrahs und Zivios d>':
 Anker und dampften den Grünweißrothen
 entgegen. Hier war es, wo unser
 Seemann so kühn und in energischem
 Plane gegen den „Rö d'Italia" ope«
 rirte, daß derselbe den Breitseiten der
 Weyprecht'schen Fregatte schonungs«
 los preisgegeben war und die glühenden
 Bomben unserer Schiffsartillerie krachend
 und prasselnd den feindlichen Bord in
 Splitter rissen. Es erfolgten dann die
 furchtbaren Explosionen, und wieder war
 es Weyprecht, der das eigene Schiff
 durch ein energisches Manoeuvre davor
 bewahrte, mit in den tosenden Strudel
 gerissen zu werden, welchen das Unter«
 . sinken des feindlichen Ungethüms wirbelnd
 und schaumend aufriß. Nun nahm
 T e g e t t h o f f , nachdem er die Cha°
 raktertuchtigkeit und Befähigung seines
 Günstlings erprobt hatte, ihn als Linien«
 schiffsfähnrich in seinen Stab auf, und
 Weyprecht begleitete den Admiral, als
 derselbe 1867 mit dem „Novara" nach
 Mexiko fuhr, um die Leiche des unglücklichen
 Kaisers M a x i m i l i a n von dort
 zu holen. Nachher unternahm er noch
 manche andere Fahrt nach Asien und
 Amerika, kreuzte wiederholt in der Le«
 vante und machte in zwei Jahren
 Küftenaufnahmen von Dalmatien, sich
 dabei immer als besonders tüchtiger praktischer
 Seeofficier erweisend. I n den
 Vordergrund aber trat er erst, als der
 Gedanke einer österreichischen Nordpolexpedition
 verwirklicht werden sollte und
 er sich zur Theilnahme an derselben anbot.
 Er hatte nämlich schon 187< mit
 dem „Isbjörn" eine Vorexpedition nach
 Spitzbergen und Nowaja Semlja unternommen,
 so daß er doch nicht völlig un«
 vorbereitet an das große und gefahrvolle
 Unternehmen herantrat und man ohne
 Bedenken dem damals 34jährigen er«
 probten Seeofficier die Leitung der
 schwierigen Expedition anvertrauen
 durfte. Weyprecht hat dieselbe unt^l.
 den ungünstigsten Verhältnissen, Ge«
 fahren besiegend, deren Bewältigung
 kaum vorauszusehen war, ausgeführt.
 Er fuhr im Sommer j872 von Bremer
 Hafen ab und befand sich nach kaum
 neun Wochen, am 2 l . August, mit seinem
 Schisse „Tegetthoff" bereits von Eismassen
 eingeschlossen, von denen er sich
 nicht mehr befreien konnte. Zwei Jahre

hielt er mit den Seinen' auf dem von Eispressungen bedrohten Fahrzeuge aus. Oberlieutenant P a y e r M . XXII, S. 133^ unternahm während dieser Zeit vom Bord weg die Schlittenfahrt nach Norden, welche ihn zur Entdeckung des Franz Joseph-Landes führte. Endlich im Hochsommer 4874 entschloß sich die Bemannung, das Schiff zu verlassen und die Rettung durch einen Marsch über das Eis zu versuchen. Nach unzähligen Beschwerlichkeiten und Gefahren gelangten sie wohlbehalten zu einem russischen Schisse auf Nowaja»Semlja, welches sie aufnahm und nach Europa zurückbrachte. Die Reise dieser modernen, aber weniger glücklichen Argonauten von Norwegen in die Heimat gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge. Auf Menprecht 200 Meyprecht dem Dampfer „Finnmarken" ging die Fahrt von Christian fand nach Hamburg. Hon Curhaven fuhr Graf Wilczek seinem Freunde entgegen. Dann wurde die Heimkehr auf dem Lande fortgesetzt, und von Oderberg bis Wien begrüßte, wer das Kommen der Reisenden erfuhr, dieselben jubelnd auf den Bahnhöfen. Auch der Einzug in Wien glich einem Triumphzuge: es war zum ersten Male seit dem Krach (1873). daß man in Wien wieder eine freudige Stunde hatte. Ein Fest folgte dem andern, Alles wollte die kühnen und gefeierten Reisenden sehen. Nachdem der Jubel vorübergerauscht, ging's wieder an die Arbeit. Weyprecht hatte sich zwei Aufgaben gestellt, erstens seine Reise zu beschreiben, und das that er auch, indem er dieselbe im 33. Bande der „Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften" veröffentlichte dann aber selbstlos, wie er war, verlangte er nichts für sich, sondern benutzte seinen Aufenthalt in Wien nur. um allen Theilnehmern an seiner Fahrt Stellen zu verschaffen, was ihm glücklich gelang. Aber nicht bloß seine Reise hatte Weyprecht beschrieben, sondern alle seine während derselben gemachten Beobachtungen über die Eispressungen, die Metamorphosen des Polareises, über das Nordlicht, dann seine astronomischen und geodätischen Bestimmungen theils in selbständigen Schriften, theils in Fachblättern veröffentlicht. Dabei gingen seine Studien auf den Plan einer radicalen Reform der bisherigen Methoden der Nordpolarforschung, dessen Gedankens er denn auch 1873 auf der in Grah abgehaltenen 48. Versammlung der Naturforscher und Aerzte entwickelte. In einer sensationellen Rede kritisirte er die bisherige Methode der Polarforschung und der zu ihrer Förderung entsendeten

Expeditionen in scharf einschneidender Weise. Er warf ihnen vor, „daß die geographische Detailforschung der beschreibenden Geographie der Wissenschaft hindernd in den Weg trete“, während doch „die topographische Geographie sich im arktischen Gebiete der physischen gänzlich unterordnen mußte. Wo der Schlitten in den Vordergrund trete, da könne die wissenschaftliche Beobachtung nur eine secundäre Rolle spielen“. Diese letzteren Worte verwickelten ihn dann mit seinem Gefährten, Oberlieutenant Paye r , eben mit dem Helden der Schlittenerpedition, welcher das Franz Josephs'Land aufgefunden, in eine unerquickliche Fehde. Aber es sollte ihm nicht vergönnt sein, seine Erfahrungen und die daraus gewonnenen Resultate für eine zweite Nordpol fahrt, wie er sie plante, zu verwerthen, nur noch gelang es ihm vorher eine Beobachtungsstation auf Spitzbergen oder Nowaja»Semlja einzurichten. Er hatte die ersten Jahre nach seiner Expedition in Trieft zugebracht, übersiedelte aber dann bleibend nach Wien. Dasselbst lebte er bis wenige Wochen vor seiner Erkrankung, beschäftigt mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Auf einmal machte sich ein Leiden, das, wie er bemerkte, ihn schon vor Jahren befallen, wieder geltend. Er ließ sich von seinem Bruder in die Heimat bringen, wo dasselbe bald einen acuten Verlauf nahm und der berühmte Seefahrer, erst 43 Jahre alt, in den Armen seiner Mutter starb. Die Kunde seines Todes – man wußte gar nicht, daß er krank sei – fiel wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel in die Kreise der Wissenschaft. Weyers' wissenschaftliche Studien befinden sich abgedruckt in Petermann's „Mittheilungen“, Jahrgang 1875 und 1876, im „Archiv für See- und Weyers' 201 Menprecht wesen“ und in den „Mittheilungen der Wiener geographischen Gesellschaft“; selbständig erschienen sind: „Die Mülltiähe Anleilung zur Beobachtung der Polarlichter“ (1880); – „Hilfswissenschaften der magnetischen Beobachtungen der iisterreiauch in den „Sitzungsberichten der mathematisch – naturwissenschaftlichen Classe der k. k. Akademie der Wissenschaften“. – und „Die Nordpaleipolitilnen der Ankunft und deren sichere Ergebnisse. verbunden mit den bisherigen Forschungen ant dem arktischen Gebiete“ (1876); auch als erstes Heft der „Sammlung gemeinnütziger populärwissenschaftlicher Vorträge“, welche in Harrten's Verlag zu Wien erschienen sind. An Ehren bat es dem Edlen wohl nicht gefehlt; von Seiner Majestät dem Kaiser erhielt er für sein ausgezeich-

netes Verhalten im Jahre 1866 den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit der Kriegsdecoration und nach der Rückkehr von der Nordpolerpedition 1874 das Ritterkreuz des Leopoldordens. Die Stadt Frankfurt a. M. zeichnete ihn anlässlich eines Vortrages, den er daselbst gehalten, mit einem schweren silbernen Lorbnkranze aus, aus welchem später ein diebischer Diener, als derselbe Geld für seine Geliebte brauchte, einige Blätter abbrach; dann verlieh ihm der geographische internationale Congreß zu Paris die große goldene Medaille, welche ihm und Payer zu Ehren geprägt und mit Weyprecht's Namen versehen ist, und schon das Jahr vorher (1873) erkannte die Londoner geographische Gesellschaft Weyprecht die goldene Stiftermedaille zu; am 22. September 1874 aber, bald nach der Rückkehr von seiner Expedition, ehrte sich die Stadt Fiume durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an ihn. Schließen wir diese Skizze noch mit der zutreffenden Silhouette Weyprecht's, welche ein Freund desselben mit Worten gezeichnet: „Weyprecht war. we: 'n auch erachter Gelehrter durch und durch. ein äußerst lebenswürdiger Gesellschafter, und ein Kamerad, der jeden heiten'ü Scherz mitzumachen wußte. Wochen lmd monatelang in seinen Studien wie ein Einsiedler vergraben, war er dann wieder für einige Zeit Lebemann, der mit vollen Zügen die Freuden des Daseins genoß. Beredt und im freien Vortrage geradezu hinreißend, als Schriftsteller knapp im Ausdrucke, in seinen Schilderungen größeren Werth auf die Wahrheit als auf die Schönheit des Ausdruckes legend, war er nicht ohne scharfen Humor, der sich dem Gegner bitter fühlbar machen konnte. Seine äußere Erscheinung war im hohen Grade einnehmend. Er hatte den unverfälschten fränkischen Typus, war groß gewachsen, breit in den Schultern, schmal in den Hüften, elastisch im Gange, das helle Auge stahlblau, die hohe Stirne und das scharf markirte Geficht von blonden Haar- und Bartlocken umrahmt.“ Als ein Unicum, für Auto-graphensammler dürfte das Blatt sein, welches Ludwig Speidel von Weyprecht als ein Geschenk besitzt. Es ist das Protokoll, das der Verfasser vor dem Verlassen des „Tegetthoff“ mit den Ofsicieren aufnahm und von diesen unterzeichnen ließ. Es heißt iri demselben, daß sich sämmtliche Ofsiciere, Weyprecht voran, erschießen müssen, wenn sie sehen, daß alle Nahrungsmittel zu Ende und Rettung nicht mehr möglich ist. Die Mannschaft werde diesem Beispiel folgen und sich vor so elendem Untergange be-

wahren. Man wird vielleicht staunen, daß Weyprecht in seiner dienstlichen Stellung und nach solcher That, wie die Meyfrecht <Quellenj 202 Weyprecht (Porträts) Nordpolerpedition, es nicht weiter ge» bracht, als zum 3inienschiffslieutenant. Nun, seine außerdienstlichen Leistungen boten eben keinen genügenden Anlaß zu einer Beförderung außer seinem Range, dagegen behandelte ihn das kaiserliche Marinecommando mit der zartesten Rücksicht, man gewährte ihm freie Zeit für seine Studien und wollte ihn beinahe dienstfrei erhalten, bis ihn sein Vorrücken in einen höheren Rang zu einem selbstständigen Commando bestimmt hätte. Dem allen machte sein frühzeitiger unverhoffter Tod ein gewaltsames trauriges Ende.

L i t t r o w (Heinrich von). Karl Weyprecht. dl>r österreichische Nordpolfahrer. Erinnerungen und Briefe, gesammelt und zusammengestellt mit Porträt Weyprecht's und Abbildung des „Tegctthoff" (Wien 1881. Hartleben. 8"). — Allgemeine Z e i t u n g (Augsburg, Cotta, 4".) 1873. Nr. 329, außerordentliche Beilage: „Negri an Weyprecht". — Aus allen W e l t t h e i l e n . Geographische Zeitschrift, n-digirt von Dr. Hugo Toeppen, 13. Jahrgang (1882). S. 218. — Embacher (Friedrich Dr.). Lirikon der Reisen und Entdeckungen (Leipzig 1882. Bibliogr. Institut, br. 8"). S. 295 und 388. — Gaa. Von H. I . K l e i n . Bd. X V I I , 1881. S. Heft. — I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig, I . I . Weber) 58. Bd. (1872). S. 337; 59. Bd. (1872). S. 236; 60. Bd. (1873). S. 41. 43. 47. 48: „Die Vorerpedition Weyprecht's und Payer's im Nowaja Semlja Meer; 63. Bd. (1874), S. 289; 76. Bd. (1881). S. 361 und 362. — Die Natur. Von K M ü l l e r . Neue Folge. Bd. V I I , 1881. Nr. 28. — Neue I l l u s t r i r t e Zeitung (Wien. Zamarski) 1882. Bd. I I , Nr. 28. S. 438. — Neues Wiener B l a t t . 1874. Nr. 263. im Feuilleton: „Von unseren Nordpolfahrern. Weyprecht. Von einem Kameraden". — Neue F r e i e Presse (Wiener polit. Blatt) 1881, Nr. 3958 Abendblatt und Morgenblatt; Nr. 3939. 31)60. 3961 im Morgenblatt. — (Ptermann's) Geographische Mittheilungen (4".) 1868. S. 212 u. f. — Presse (Wiener polit. Blatt) 3. April 1881. Localanzeiger. Nr. 92: „Karl Weyprecht. der Nordpolfahrer". Von H. o. L i t t r o w . — Dieselbe. 30. März 1881. Localanzeiger. Nr. 88: „Karl Weyprecht". Von Sp. (eide l). — Schwäbischer Mercur. 1881. S. 484. — Ueber Land und Meer (Stuttgart, Hallberger) 29. Bd. (1873). S. 403; 33. Bd. (1874). S. 106. — Unsere Zeit (Brockhaus. 3er. 8"). Neue Folge. Bd. X, S. 2; 1874. S. 703 u. f. Von Siegmund Hahn. — I . n , I l l u s t r a t i o n N 5 p : l n o l a , , Band

X V I I I , 1876. S. 620.
 Porträts. 1) Unterschrift: „Karl Wey.
 pi'echt". Holzschnitt und Zeichnung von
 F. W(eiB) in der Wiener „Neuen Illu-
 strirten Zeitung" 1881. – 2) Unterschrift:
 „Weyprecht". Lithographie von Dombi im
 Wiener Witzblatt „Kaktus". 1874, Nr. 21. –
 3) Unterschrift: „Schissslieutenant Weyprecht".
 Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und
 Xylographen im illustrierten Blatte „Das
 Buch für Alle". 1875. S. 180. – 4) Gemein-
 schaftl'ch mit Oberlieutenant Julius Payer.
 Holzschnitt, nach Zeichn, von H. S. (cheren-
 berg) in der „Neuen Illustrierten Zeitung"
 (Wien. Zamarski) 1875. S. 4. – 3) Unter-
 schrift: „Der Polarfahrer Karl Weyprecht.
 gestorben am 29. März 1881". Holzschnitt in
 Toeppen's „Aus allen Welttheilen". 1882.
 S. 213. – 6) Eine sehr schöne und ähnliche
 Zinkographie brachte in einem ihrer Jahrgänge
 die „Illustrierte Welt" ohne Angade des Zeich-
 ners. – 7) Unterschrift: „Die Heimkehr der Nord-
 polfahrer". iDriginalzeichnung von V. Kahler
 in ..Ueber Land und Meer". 33. Bd. (1874).
 Nr. 6. ^Darstellungen der Begrüßungsszenen
 in Hamburg, 5) der berg und auf der Aspern»
 brücke in Wien. mit den Medaillonbildnissen
 des Grafen Wilczek. Payer's und Wey-
 precht's. – 8) „Neue Illustrierte Zeitung"
 (Wien. Zamarski. kl. Fol.) 1875. Vd. I,
 Nr. 1. S. 4. Vildnißgruppe: Graf Hans
 Wilczek. Oberlieutcnant Julius Payer,
 Schissslieutenant K a r l W e y p r e c h t . –
 9) Bildnißgruppe: Schissslieutenant Karl
 Weyprecht, Oberlicutenant I u l . Payer,
 Professor Laube. Nach Originalzeichnungen
 von V. Froer in „Ueber Land und Meer".
 29. Bd. (1873). Nr. 21. S. 403 und 404.
 – 10) Uebelschrift: „Die Führer der Nord-
 polerpedition (Payer und Weyprecht)".
 C. M i l l m a n n oliem. im Wiener „Illu-
 strirten Ertrablatt". 23. September 1874.
 Nr. 263. – 11) Unterschrift: „Ankunft der
 Nordpolfahrer in Wien". Originalzeichnung
 voa F. K o l l a r z in der „Neuen Illustrierten"
 Emil 203 Meyr, Emil
 Zeitung" (Wien) 1874. 4. October. Nr. 40.
 sMit den erkennbaren Bildnissen Wey-
 precht's. Payer's, dcs Feldmarschall'Lieu-
 tenants von H a u s l a b und deö Wiener
 Bürgercme sters Felder.^ – jü) Charge:
 „Payer und Weyprecyr". Von (5. v. S t u r .
 ^Ganze Figuren in Fellen in einem Lorbrkränze.^
 – 13) Auf einem mir vorliegenden
 Facsimile der Handschrift W eyprecht's steht
 mit jeimr Unterschrift der Sah. – „Die Er-
 reichun<i t x r Erdpole ist nur eine Frage der
 Zeit und des Geldes".
 Weyprecht's Grab. Gme Ansicht scner
 Grades statte zu M chelftadt im Odenwald
 in schöner, Zinkographie brachte die in Wien
 erscheinende „Neue Illustriert? Zeitung". 1882.
 Bd. I l , Nr. 28. 3. 439.
 Weyr, Emil (Mathematiker, geb.

in P r a g 3 1 . August 1848). Die Realstudien beendete er an der deutschen Oberrealschule in Prag, an welcher sein Vater Franz als Professor der Mathematik und Physik angestellt ist. Zugleich betrieb er aus eigenem Fleiße das Studium der lateinischen Sprache. Schon in den letzten zwei Jahrgängen der Realschule begann er, und zwar unter Anlei- tung seines Vaters, höhere Mathematik und besuchte 1863 das Polytechnicum in Prag. wo er besonders Fiedler's Vor- träge über beschreibende Geometrie hörte. I n seinen mathematischen Studien that er sich so hervor, daß, während er noch selbst Hörer der Vorlesungen war, ihm, dem damals kaum Achtzehnjährigen, 4866/67 die Stelle des Assistenten der höheren Mathematik an der Prager poln- technischen Anstalt übertragen wurde. Um eine Privatdocentur an der Prager Hochschule zu erlangen, begab er sich, dem Rathe seiner Freunde folgend, nach Leipzig und erlangte daselbst im Mai 1869 das Diplom des Doctorä der Philosophie. Aber dem Prager Professoren- collegium genügte diese Diplomirung einer ausländischen Universität nicht, da er nicht die vorgeschriebenen Gymnasial- und Universitätsstudien an einer vater- ländischen Hochschule durchgemacht hatte. Erst 1870 konnte er den vorge- schriebenen Anforderungen genügen und als Privatdocent der Geometrie an der Prager Universität seine Vorträge über algebraische Curven beginnen. Um diese Zeit trat er auß- mit seinem ersten selbst- ständigen Werke über die Theorie der ! Curven unter dem Titel: „Tlirulir iicr i mehrdeutigen geometrischen ^lrmentarglbilde unk lier lllgellrul5chrn turnen nntl FVächen ll!5 lzeren, Gnenyni^e" (Leipzig 4869, Teubner, gr. 8"., mit 3 Tafeln in 4^.) in die Oef- fentlichkeit. Um sich im Auslande bei den hervorragendsten Mathematikern der Gegenwart in seinem Fache weiter aus- zubilden. erhielt er vom Ministerium des Unterrichts eine Unterstützung von tau- send Gulden, und er hatte sich sckon für Paris entschlossen, wo damals (5 h asles, Mannheim. Bertrand und An- dere, die Koryphäen der mathematischen Wissenschaft, lehrten, als der Ausbruch des deutsch-frauzösischen Krieges dieses Vorhaben vereitelte. So wendete er sich denn Anfangs November 4871) nach Mailand, um am Polytechnicum daselbst die Vor- träge des berühmten Geometers Ludwig Cremona und jene des Professors C a» saroti zu hören. Dort befreundete er sich auch bald mit anderen jungen Liebhabern und Pflegern der mathematischen Studien, so daß sich sein Bekanntenkreis im Gebiete dieser Disciplin bald über

den ganzen italienischen Continent ausdehnte.
 Im Frühling bereiste er Mittel- und Unteritalien, um die verschiedenen Universitäten des Landes und die Koryphäen seiner Wissenschaft an denselben kennen zu lernen' vornehmlich verweilte er in Padua, Bologna, Pisa, Rom und Neapel und knüpfte überall freundschaftliche Verbindungen an, die er auch nach seiner Rückkehr in die Heimat im Interesse der Wissenschaft, der er huldigte, aufrecht erhielt. Ende Mai 1871 kehrte er in den Kaiserstaat zurück, wo während seiner Abwesenheit ein großer Umschwung in den politischen Verhältnissen eingetreten, der auch auf die Universität und die Besetzung derselben mit Lehrkräften nicht ohne Einfluß blieb. Der Landesausschuß ernannte Weyr zum außerordentlichen Professor der Mathematik an der österr. technischen Lehranstalt, welche Ernennung am 17. December 1871 die allf. Bestätigung erlangte. Gleichzeitig mit den Vorträgen an diesem Institute eröffnete der junge Gelehrte auch seine Vorträge an der Universität. Mittlerweile aber beschäftigte er sich mit der deutschen Uebersetzung des Werkes „Lezioni di geometria elementare“ des Professors Ludwig Cremona und beendete diese, nachdem er diese beendet hatte, im März 1873 wieder nach Italien, um sich in Mailand betreffs seiner Arbeit mit dem Verfasser des Originals zu verständigen, dann aber in Bologna die Erlaubniß zur Herausgabe seiner Uebersetzung zu erlangen, da das Original Eigenthum der dortigen Akademie der Wissenschaften war, in deren Schriften es zuerst veröffentlicht worden. Nachdem er allf. glücklich geordnet hatte, kehrte er heim, wo die Gesellschaft der österr. Mathematiker, zu deren Vorstand er 1872 erwählt worden, den Verlag dieses Werkes übernahm. In der Folge wurde er an die Wiener Hochschule berufen, wo er zur Zeit an der philosophischen Facultät die Professur der Mathematik und die Vorstandschaft des mathematischen Seminars versieht. Wir lassen hier die Uebersicht seiner Arbeiten folgen, welche, zum größeren Theile in den Schriften der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und in anderen mathematischen Zeitschriften erschienen. Außer den bisher angeführten sind es folgende:
 „Geometrie der räumlichen Gekrümmten und Mideutiger Gebilde, insbesondere der Urdflächen dritter Ordnung“ (Leipzig 1870, Teubner, gr. 8.), die nun citirt kamen sammtlich in den erwähnten Sitzungs-

berichten der k. Akademie, aber alle auch in Sonderabdrücken heraus: „Ein Versuch, das Newton'sche Gravitationsgeseh aus molecularen Kräften abzuleiten" Md. I.IV, Abtheilung I I , S. 630^' – „Ein Beitrag zur Theorie transversal magnetischer Flächen" Mand I.VI, Abth. I I , 1868, S. 669 u. f.^> – – „Studien aus der höheren Geometrie. Mit 1 Tafel" Md. I.VII, Abth. I I , S. 449^' – „Ueber Krümmungslinien der Flächen zweiten Grades und con» sociale Systeme solcher Flächen" Mand I.VIII, Abth. I I , S. 60); – „Zur Erzeugung der Curven dritter Ordnung. Mit 1 Holzschnitt. Md. I.VIII, Abtheilung I I , S. 633), – „Die Dreitheilung eines Winkels" Mand I.VIII, Abth. I I , S. 633), – „Construction des Krümmungskreiseö für Fußpunkt» curven. Mit 5 Holzschn." >M. I.IX, Abth. I I , S. 169)', – „Ueber kaustische Brennnlinien" M . I.IX, Abtheilung I I , S. 469^, – ..Ueber Curvenbüschel" sBd. I.XI, Abth. I I , S.73^'. – „Zur Vervollständigung der Involutionen höherer Ordnung. Mit 2 Holzschnitten" »Bd. I.XI, Abth. I I , S. 600^j; – „Geo> metrische Mittheilungen. I., I I . , I I I . " I.XI, Abth. I I , S. 731, 819 und Bd. I.XII, Abth. I I , S. 273) ; – „Ueber Evolutionen räumlicher Curven" Md. I.XII, Abth. I I , S. 804^.. —♀ Meyr, Emil 208 Eduard „Ueber rationale Raumcurven vierter Ordnung" »Vd. I . X I I I , Abtheilung I I , S. 493^'. – „Ueber die Abbildung einer rationalen Raumcurve vierter Ordnung auf einem Kegelschnitt" j^873^-, – „Weitere Bemerkungen über die Abbil« düng einer rationalen Raumcurve vierter Ordnung auf einem Kegelschnitt" ^187o^'. – „Ueber rationale ebene Curven vierter Ordnung, deren Doppelpunktstangenten Inflectionstangenten sind" ^187,^; – „Die Erzeugnisse der Curven dritter Ord' nung mittels symmetrischer Elementenfyftheme zweiten Grades" ^ 8 7 4) ; – „Ueber Raumcurven vierter Ordnung mit einem Cuspidalpunctc" I^1873^; – „Raumcurven siebenter Ordnung" ^1874^.. Auch ist Weyr Mitarbeiter der wichtig» sten mathematischen Zeitschriften der Gegenwart, so der in Leipzig erscheinenden mathematischen „Annalen", von C r e l l ' s „Journal für die reine und angewandte Mathematik", Schlömilch's „Zeitschrift für Mathematik und Physik", der Abhandlungen des Vereines öechischer Mathematiker, der Veihandlungen der königlich lombardischen Akademie der Wissenschaften in Mailand, des „Nioräi WI.t6uig.tica." in Neapel, der 3." in Mailand und des französischen

Journals der „äociäte NatlieinHtiHÜb
 äo L>HNL6". Diese wissenschaftliche Thä-
 tigkeit W e y r's fand in Fachkreisen
 oftmalige Würdigung, so wurde er schon
 1872 von der königlich böhmischen Ge-
 sellschaft der Wissenschaften zum außer-
 ordentlichen Mitgliede derselben erwählt;
 1872 von der lombardischen Akademie
 der Wissenschaften in Mailand, im Juni
 1873 von der kaiserlichen Akademie der
 Wissenschaften in Wien zum cocrespon-
 direnden, am 30. Juni 1882 zum wirk- i-
 lichen Mitgliede der mathematisch-natur- ,
 wissenschaftlichen Abtheilung' von der
 von der kaiserlich leopoldinischen Akademie
 und noch von vielen anderen. —
 Sein, Bruder Eduard (geb. in Prag am
 21. Juli 1832), gleichfalls ein mathematisches
 Talent, studirte zum Theil an
 der deutschen, zum Theil an der 6ecbischen
 technischen Lehranstalt in Prag und
 erlangte i872 ein Staatsstipendium,
 welches ihn in den Stand setzte, sich an
 der Hochschule in Tübingen weiter in
 seinem Fache auszubilden. Zur Zeit ist
 er Professor der Mathematik an der k. k.
 öechischm technischen Hochschule in Prag,
 ! an welcher er 1883 alö Rector fungirte.
 ^ I n seinem Fache ebenfalls schriftstellerisch
 thätig, veröffentlichte er gleich seinem
 Bruder in den Sitzungsberichten
 der mathematisch« naturwissenschaftlichen
 Classe der kaiserlichen Akademie der Wis-
 ! senschaften einige Arbeiten, so: „Erwei-
 ' terung des Satzes von T üsargues
 ! nebst Anwendungen. Mit l lith. Tafel"
 ^ (1868); — «Ueber ähnliche Kegel-
 ^ schnitte. M!t eingedr. Holzschn." l<870) -.
 ! — „Ueber Krümmungslinien der Flächen
 ; zweiten Grades und confocale Systeme
 ^ solcher Flächen" (1868); — „Studien
 ^ aus der höheren Geometrie. Mit einer
 ^ lithogr. Tafel (gr. 8".)" l<868). Mit
 ! seinem Bruder gemeinschaftlich gab er
 „GlnntiMr der hührren Oeümetrie" heraus,
 ' und gleich ihm ist er Mitarbeiter an der
 ^ Zeitschrift des Vereines der öechischen
 ! Mathematiker und an den oben erwähnten
 Fachblüttern von C r e l l , Schlo«
 milch, den „.^nnali di N22,t6rn<z.tio3.
 I>ura e apMnHta" und den ^Oouaptes
 i6näü8" der französischen Akademie.
 Auch ihn wählten gelehrte Gesellschaften
 zum Mitgliede, so die königlich böhmische
 Gesellschaft der Wissenschaften, die „8<>-
 ü8 3oieno6s pk^si^u^L et?
 Weyr, Rudolf 206 Weyr, Nudolf
 zu Bordeaux, und dann ist e
 ständiger Secretär der Gesellschaft öech
 scher Mathematiker.
 Neyr. Rudolf (B i l d h a u e r , geb
 zu W i e n am 22. März 1847). Bei aus
 gesprochenem Talente für die Kurf
 wurde er an die k. k. Akademie der bil

denden Künste in Wien geschickt, wo e
 1864–1868 unter Professor B a u e
 sich bildete. Schon im Studienjahr
 1864/63 errang er den Föger'schen
 Compositionspreis. Aber größere Eindrücke
 erschlossen sich ihm erst im Atelier
 Cesar's, eines als Graveur und Pla
 stiker gleich trefflichen Künstlers. 1870
 erhielt er für seine Gruppe „Samson
 und Delila" den für das Gebiet der
 Bildhauerei bestimmten großen Reich el'-
 schen Compositionspreis. Zwei Jahre
 später wurde ihm für seinen Entwurf der
 Weltausstellungsmedaille „für guten Ge
 schmack" ftie Abbildung in der „Wiener
 Weltausstellungs-Zeitung" 1872, Nr.70^
 der Concurrenzpreis zutheil', einen solchen,
 den der niederösterreichische Gewerbeverein
 für das dein Kaiser darzu»
 bringende Iubiläumsgeschenk ausschrieb,
 erwarb er mit dem in Silber und Gold
 ausgeführten Tafelaufsatz, dessen Hauptfigur
 die Statuette des Kaisers im Ornat
 des Großmeisters vom Orden des goldenen
 Vließes als Schützer der Arbeit mit
 vier am Sockel sitzenden allegorischen
 Frauengestalten bildet. Alle diese Ar>
 beiten, und früher als die genannten
 seine vier Figuren der „Elemente" an
 der Fa^ade des neuen von F e l l u e r erbauten
 Fischer'schen Hauses am Hof zu
 Wien lenkten die Aufmerksamkeit des
 Publicums auf den jungen Künstler, dc'r
 es auch verstand, durch immer wieder
 neue gelungene Schöpfungen dieselbe rege
 zu erhalten. So zunächst durch den mit
 dem ihm geistig verwandten Medailleur
 Schar f f ^Bd. XX.IX, S. t l 7) gemeinschaftlich
 gewonnenen Concurs um die
 Erzherzog Karl Ludwig-Stiftungsmedaille
 des Wiener Künstlerhauses und schließlich
 durch den Preis für das Grillparzer-
 Denkmal. Als bald ging der Künstler
 zu monumentalen Arbeiten über,
 unter denen vor allen die Zwickelfiguren
 für die neuen Hofmuseen – gegen sechzig
 verschiedene Figuren umfassend – zu
 nennen sind. Von demselben edlen Geiste
 sind die beiden Gruppen für das neue
 Universitätsgebäude, „die juridische" und
 „die medicinische Facultät", durchdrungen.
 I n diesen Kreis seiner Werke gehört
 auch die überlebensgroße Statue
 iser K a r l s VI. für das neue Hof.
 museum, das Monument der vor dem
 Feinde gebliebenen Zöglinge der k. k. Miliiäarakademie
 zu Wiener Neustadt für letztere
 Eine andere Seite für seine Beurlhei»
 lung ist jene der decorativen Plastik,
 n welcher er ganz Vortreffliches geleistet;
 o sei nur an den nach seinem Ent<
 lvurfe ausgeführten Eisenbahnwaggon im
 M a k a r t'schen Festzuge erinnert. Von
 ihm ist auch ein Plafond im Fürst

Hinsky'schen Palaste auf der Freiong,
eine ganz liebenswürdige Idylle von herzigen
im Reigen sich bewegenden Amo-
-etten. Dieser Plafond ist auch in Hin-
'licht der Technik interessant, als ein ge»
ungener Versuch d<-r Wiederbelebung
aller Stuccotechnik. Ganz allerliebste sind
ie Puttensigürchen für den großen
Mittelsaal der iwdih 6t^FQ im Palaste
M i l l e r ' Aicholz in der Heugajse. Halb
monumental, halb decorativ gestaltet
nd auch die Karyatiden des Neubaues
n der Singerstraße. Weyr ist ferner
mch M o d e l l e u r für Metallindustrie, in
welcher Hinsicht seine Figürchen für die vom
Graveur I a u n e r ausgeführte Kaiser«⁹
Meyr, Rudolf 207 ^ Rudolf
rasselte köstliche Proben seiner Kunst»
fertigkeit bieten. Dann ein nicht minder
beachtenswertes Werk ist sein Modell
einer Lampen tragenden Figur, das im
Zinkguß an dem Neubau in der Adlergaffe
der inneren Stadt Wien in Anwendung
?am. Viel beschäftigt ist er für die Hofschlojserei
von A. M i l d e , in welcher das
Kunstgewerbe auf eine überraschende
Höhe gebracht ist und die schönsten Lei»
stungen des Mittelalters vollkommen
erreicht sind. Die ersten Architekten
Wiens arbeiten für das Atelier M i l d e ,
in welchem wir Arbeiten finden aus»
geführt nach Entwürfen von Feld»
scharek, Fellner, Hansen, Helmer,
K ö n i g , Storck, und für welches
auch Weyr modellirt, so unter anderen
ein mächtig auswuchtendes Stiegengelander
mit einer phantastischen Figur.
Wir übergehen seinen decorativen Antheil
an dem von dem Wiener und unga»
rischen hohen Adel veranstalteten Caroufsele,
bei welchem die Ausschmückung
der Wagen von Weyr herrührt. Eines
seiner neuesten Werke aber ist sein
«Bacchuszug», Relief am neuen Hofburgtheater
in Wien, in welchem der Künstler
seine ganze Macht über die Form, d. h.
die Schönheit und Kraft des menschlichen
Körpers in allen nur möglichen
Bewegungen und eine übersprudelnde
Lebensfülle in allen nur irgend denk»
baren Abstufungen zur Anschauung
bringt. Und das ist ihm wahrhaft auch
vollkommen meisterlich gelungen. Freilich
– Schreiber dieses kennt den Triumphzug
nur aus einer Photographie – in
welcher Gestalt nach etwa zehn Jahren
diese Faunen und noch mehr diese Nym»
phen diesen bacchischen Dithyrambus
mittanzten werden, ist eine andere Frage,
welche mit der Wahl des Materials zu»
sammenhängt, das unter allen Umständen
ein solches sein müßte, welches am längsten
den Einflüssen des Klimas mit dessen
oft verheerendem plötzlichen Temperatur-

Wechsel Widerstand leistet. Im Sommer 1886 vollendete er auch das Grabdenkmal für die im Riugtheater Verbrann» ten, welches Anfangs October genannten Jahres auf dem Centralfriedhofe auf» gestellt wurde. Anlässlich der Enthül» lung des Denkmals in der Wiener» Neustädter Militäarakademie für die in österreichischen Feldzügen gefallenen Zog» linge dieses Instituts ist der Künstler von Seiner Majestät dem Kaiser mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph Ordens ausgezeichnet worden. Dr. Hermann Alexander M ü l l e r widmet in seinem „Biographischen Künstler°Lexikon" (Leipzig 1882), also zu einer Zeit, in n elcher Weyr bereits auf der Höhe künstlerischen Schaffens stand, demselben vierzehn halb» gespaltene Zeilen. Es wäre denn doch an der Zeit, daß die bildende Kunst in Oesterreich, welche Namen wie Tilg» ner, Kund mann, König u. s. w. aufzuweisen hat, in den deutschen Werken über Kunst eine entsprechende Vertretung fände, umsomehr als die „Wiener Briefe" von V. V(incenti) in der Augsburger, heute Münchener „Allgemeinen Zeitung" den jeweiligen Autoren ein so reiches und sachgemäßes Material darbieten.

Fremden« B l a t t . Von Gust. Heine (Wien. 4".) 4870, Nr. 34i in den „Tagesneuigkeiten", – Allgemeine Zeltung (Augsburg. Cotta. 4".) 1874. Nr. 329. Beilage. – Dir« selbe. 1877. Beilage Nr. 32t in v. Vin» centi's „Wiener Briefe". – Dieselbe. j88i», Nr. 307. Beilage, in von V i n . cenri's „Wiener Vriefe". – D i e s e l b e . 1884, Nummer 93. Beilage, gleichfalls in von V i n c e n t i ' ü „W'enrr Briefe". – P r e s s e (W'ener politisches Blatt) 1877. Nr. 3N. im Feuilleton: „Das Grillftarzer« Denkmal".‡

Meyrauch 208 Meyrother, Clemens
Weyrauch. Erviu Anton (gelehrter
Prämonstratenser, geb zu P r a g
30. September 1803, gest. d a s e l b s t
8. Mär; 1863). Nachdem er in seiner
Geburtsstadt die Gymnasialstudien beendet
hatte, trat er dort in die Sioner
Kanonie des Prämonstratenserstiftes auf
Strachov, wo er im März 1828 das
Ordensgelübde ablegte und im April 1830
nach Abschluß der theologischen Studien
die Priesterweihe erlangte. Nun dem Lehr»
berufe sich zuwendend, uersah er längere
Zeit die Stelle des Directors der Realschule
zu Reichenberg, von wo er dann
nach Prag zurückkehrte. Von seiinm
Prälaten zum Bibliothekar des Stiftes
auf dem Strachov bestellt, blieb er in
dieser Stellung bis an seinen im Alter
von 62 Jahren erfolgten Tod thätig.
Theils in Verbindung mit seinem Berufe,

theils die Muße benutzend, die ihm der
 selbe gewährte, gab er Einiges selbständig
 heraus, Anderes veröffentlichte er in perio--
 dischen Fachschriften. Von ersterem nennen
 wir: „Geschichte und Beschreibung der Königlichcn
 Ftit't Ztrllchllvci- Dibliutlirk" (Prag
 1838)1 – „^Beschichte t>r3 königlichen Prä-
 MllN5tlatcn2rr-<5hllchrrrcn5tit'tc5 Zfinchuu" (Prag
 1863, 8".); mit Egon B r e m , Lector der
 Theologie, begann er 1862 die Heraus-
 gäbe einer Auswahl handschriftlicher und
 gedruckter alter Predigten aus der Zeit
 des 13. bis zur Hälfte des 18. Jahr-
 Hunderts, welche mit der Ausgabe von
 Everm. K o s e t i c k F-'s ^Kä.2n.ni r>i>.
 7,eä6i6 3. 5vät^)^, d. i. Predigten auf
 die Sonn- und Feiertage, Handschrift
 des 17. Jahrhunderts, eröffnet wurde.
 I n der Zeitschrift des böhmischen Museums
 (öasopiL öoskHko Klu86uni) aber
 gab er heraus im Jahrgang 184! die
 Abhandlung: „pi-elileä lewpisü lc
 3W. ^lorbEi'ta, tz
 ", d. i. Uebersicht der Jahr-
 Hunderte seit Gründung der Kanonie der
 Prämonstratenser auf dem Strahov und
 Nachricht von der Uebertragung der Reliquien
 des h. Norbert. Stifters des Or-
 dens. Giniges Andere, meist religiösen
 Inhalts, hat er in oechifchen Fachblättern,
 wie im „Vi^o^vsst" und anderen, veröffentlicht.
 N i r l i e r - Z e i t u n g , 1863. Nr. Ii8: „Ttrrde»
 fällt". – Vokemia (Prager polit. und
 dcllett-. Blatt, 4".) 1865. Nr. 68, S. «!>s>.
 Weyrother auch Weythrother, Clemens
 Ritter von (S c h r i f t s t e l l e r , geb.
 zu Prag am 1. Februar 1809, gest. in
 K a r l s b a d am 10. Juni 1876). I n
 Rede Stehender, dessen Vater als Hauptmann
 in der kaiserlichen Armee im näm-
 lichen Jahre, in welchem der Sohn ge-
 boren wurde, in der Schlacht bei Aspern
 fiel, beendete die vorbereitenden Studien
 auf dem Kleinseitener Gymnasium, die
 philosophischen und rechtswissenschaft-
 lichen an der Hochschule in Prag. Nach
 Abschluß der letzteren unternahm er eine
 Reise nach Deutschland, auf welcher er in
 Dresden mit Tieck, in Leipzig mit Herloßsohn,
 in Berlin mit Raupach bekannt
 wurde. Nach seiner Rückkehr machte
 er zum Eintritt ins öffentliche Leben die
 Uppellationsprüfungen Indessen schlug
 er bald eine andere Richtung ein, zu
 welcher er sich schon in seiner Stu-
 dentenzeit hingezogen fühlte, die schriftstelleris-
 e. Bereits damals hatte sich
 Weyrother in kleineren poetischen
 Arbeiten versucht und einige dramatische
 Kleinigkeiten für Haustheater geschrie-
 ben. Zu Ende der Dreißiger» und im
 Laufe der Vierziger Jahre aber befand er
 sich gan; im literarischen Fahrwasser', er
 machte nun auch oft Ausflüge in interes-

Meyrsther, Clemens 209 Meyrsther, Clelnens
sante Gegenden des Landes, mit Vorliebe
in das Erz- und Riesengebirge und zu
alten Schloßruinen, deren Sagen und
Ueberlieferungen er sammelte und unter
dem Titel: „Bähmiäche Sagen“ (Prag
1843, neue Auflage 1836) zu einem
wohlthätigen Zwecke herausgab. 1843
veröffentlichte er eine Sammlung von
Novellen und Erzählungen unter dem
Titel: „Ncht nml> Schauen“ (Prag, 12".),
deren Widmung der damalige Statt-
Halter Erzherzog Stephan entgegennahm,
und dieser folgte eine andere
Sammlung: „Bilder M Zkiuen“ (ebd.,
2. Aufl. 1838); hatte er den Ertrag der
ersten zum Besten verschämter Haus'
armen gewidmet, so bestimmte er die
zweite für das Kleinkinderspital in Klartau.
1847 unternahm er eine Reise durck
den Böhmerwald, deren Beschreibung er
1849 in der Zeitschrift „Panorama“, die
damals in Prag bei Gebrüder Haase
erschien, in Druck gab. Zu gleicher Zeit
war er ein fleißiger Mitarbeiter der schön»!
geistigen Blätter „Ost und West“, „Er-'
innerungen“, welche beide in Prag her !
auskamen, und des von M. G. S a p h i r
in Wien veröffentlichten „Humorist“,
worin meist seine Novellen und Erzählungen
Aufnahme fanden. I m bewegten
Jahre 1848 begründete er, mit dem
bezeichnenden Titel „Eon^ordia“, ein
belehrendes und zugleich unterhaltendes
Blatt, in welchem er kein geringeres Ziel
vor Augen hatte, als Künstler und Stu>
denten beider Nationalitäten unter einem
Banner zu sammeln, und welches in den
später folgenden stürmischen Tagen auch
als speciellcs Organ der Nationalgarde,
die sich eben damals zu bilden begann,
sich gestaltete. I m Juni des nämlichen
Jahres verlor er auch seine Mutter, und
nun begab er sich aufs Land. wo er bis
in den Herbst zubrachte. Nach seiner Rück»
o. W u r i b a c h . biogr. Lerikon. I.V. sGedr. 8
kehr in die Stadt lag er dann ausschließlich
literarischen Arbeiten ob. Insbesondere
arbeitete er an der „Prager iamtlichen)
Zeitung/ fleißig mit, für welche
er namentlich die belletristischen Artikel
schrieb. 1831 übernahm er selbst die
Redaction dieses Blattes, die er aber
nur für die Dauer genannten Iabres behielt,
denn l>>;2 gründete er eine
„Staatsbürger Zeitung“, welche er jedoch,
da sie gar keine Tbeilnadme fand, bald
wieder fallen ließ. Eine ibm mittlerweile
verliehene Notarsst^le würde ihm. wenn
er überhaupt ein mehr praktischer Mann
gewesen wäre und die Unzulänglichkeit
schriftstellerischer Beschäftigung, wie sie
denn damals bei dem noch im Embryo
befindlichen Zeitungswesen kaum den

Mann ernährte, erkannt hätte, ein ganz gutes und anständiges Auskommen ge» währt haben. So aber zog er es vor. seine Zeit lieber schriftstellerischen Vellei« taten zuzuwenden, und besorgte sein Notariatsgeschäft nur nebenbei und nicht mit jenem Pflichtgeföhle, das eines sol» chen Berufes Grundbedingung ist. Dann redigirte er 1837 und 18:18 mit I > . Neu» mann gemeinschaftlich die „Jahrbücher des Erz» und Riesengebirges“, deren Ertrag zum Besten der armen Bewohner desselben gewidmet war. I n den Jahren 1837, 1838, 1863 und 1869 veröffentlichte er unter dem Pseudonym Klee» r o t h vier Hefte dramatische Spiele, theils unter dem Titel „Cheater“, theils unter dem Titel „Nilettllnten-Theilter“. Dieselben bilden eine Sammlung der von ihm während einer Reihe von Jahren geschriebenen und mitunter recht beifällig aufgenommenen Lustspiele und Schwanke und enthalten folgende Stücke.' „Der Pantoffel. Dramatischer scherz in 1 Auf« zug“; – „Die Einsiedelei im Walde. Lustspiel in 1 Au^.“. – „Das Burg- Juli 1887, 1 14²

Meyrother, Clemens 210 Meyrothcl) Clemens gespenst. Lustspiel in 1 Aufz.“; – „Der Raucher aus Liebe. Dramatischer Scherz in 4 Aufzug“- – „Der Klopffeist. Schwank in 1 Auf).“- – „Ein Gesell» schaftsball. Lustspiel in 3 Aufz.“; – „Studentenstreiche. Schwank in 1 Aufz.“; – „Weiß und Schwarz“; – „Ein Haustheater in Pennsylvania“; – „Ein Uriasbrief“ – „Die Erfindung“ – „Der Friedensbruch“; – „Die erste Fußreise“. die lehren sechs Stücke sammt« lich für Dilettantentheater bestimmt. I n der Zwischenzeit ließ er auch das erste Heft „Präger Fugen“ sl863) erscheinen, dann im nächsten Jahre ein zweites, wie jenes mit sechs Abbildungen (Prag, Bellmann, 8").), folgen,- 1869 besorgte er allein die Redaction des schon oben erwähnten „Jahrbuches des Erz» und Riesengebirges“. Dabei war er ein ungemein rüh» riges Mitglied im (5omit6 zur Ent- Wickelung gewerblicher Thätigkeit im Erz» und Riesengebirge, der S^phenakademie, des Privatvereines zur Unterstützung von Hausarmen und anderer wohlthätiger und gemeinnütziger Vereine. Als er sich endlich bei dem Mißbrauche des Ver» trauens, das er in seiner angeborenen Gutmüthigkeii Personen geschenkt, die nichts weniger als dessen würdig waren, in Unannehmlichkeiten verwickelt sah, ward er schließlich genöthigt, die Notars» stelle aufzugeben. Nun bewarb er sich in einzelnen Städten Böhmens und in den anderen Kronländern um eine städtische Anstellung, ohne jedoch eine solche er»

langen zu können. So sah er sich denn jetzt auf das schriftstellerische Gebiet als das einzige, das ihn aus seiner Nothlage helfen konnte, angewiesen. Aber das war ein bitteres und kärgliches Brod: das, was er vorher als Passion getrieben, nun, um den Hunger zu stillen, treiben zu müssen. Eine Hoffnung, die ihm für einen Augenblick schimmerte, da er als Redacteur eines neuen in Saaz erscheinenden Blattes berufen wurde, erwies sich als trügerisch, denn das Blatt ging bereits nach wenigen Wochen ein. In den letzten Jahren nach Verlust des Notariats arbeitete er viel für die „Prager (amtliche) Zeitung“, für die „Bohemia“ und den „Komotauer Anzeiger“; auch gab er das Schriftchen: „Von Pran. nach Oechlltvitz. eine Nllinptbllllltpllrtie“ heraus; dann versuchte er sich auch im Roman mit dem Werke: „Vergangene Zeiten“, dessen Begebenheit in den Tagen der Kaiserin M a r i a Theresia spielt, doch dessen Schauplatz vornehmlich Prag ist', zwei andere Romane, welche beide in Heften erschienen, behandelten der eine die Zeit des Böhmenkönigs (Kaisers) K a r l IV., der andere die Tage der Besetzung Prags durch die Preußen im Jahre 1866. In der Folge trug er sich mit der Herausgabe einer neuen Sammlung seiner dramatischen Arbeiten, zu der es jedoch nicht kam; dagegen erschienen: „Ebbe nni, Fluth. GlMlnngrn und Nlllllellcn“ (Prag 1873) und „Gin Ninl«. Nauelll“ (Saaz 1874). In der letzten Zeit, da es ihm schon sehr kümmerlich ging, sah er sich genöthigt, wenn er nicht geradezu verhungern wollte, eine Aushilfslehrerstelle in Karlsbad anzunehmen, welcher kläglichen Lage, die ihm kaum das tägliche Brod gab, er im Alter von 67 Jahren durch den Tod entrissen wurde. Weyrother zählt zu jenen talentbegabten vormärzlichen Schriftstellern, welche nie begreifen können, daß es noch andere Interessen gebe, als ein bischen Theaterklatsch, verbunden mit etwas dilettantischem Naschen in Culturgeschichte und dramatischen Lappa» lim. So verzettelte er ein unbedingt vorhandenes, wenngleich nicht hervorragendes, so doch anständiges Talent in Meyrother, Franz Veyrother, Franz Kleinigkeiten, novellistischen Bagatellen und dramatischen Scherzen, mit deren noch ganz nach der vormärzlichen Schablone angelegten Nichtigkeiten er seine Aufgabe gelöst zu haben glaubte, wenn ein gemischtes Publicum dazu lachte Von einem künstlerischen Princip ist in allen seinen Arbeiten, wenn sie auch gut sich lesen lassen, keine Rede. So ist er ebenso als Weyrot her, wie als Pseudonym K l e r o t h verschollen und vergessen und

in den Literaturgeschichten geradezu unbekannt.

Glücklicher Weise erlöste ihn

der Tod, ehe er es sehen mußte, wie sich

Deutsche und Öechen, die er in seiner

unergründlichen duseiligen Gemüthlichkeit

unter einen Hut zu bringen gedachte,

gegenseitig in den Haaren liegen und die

Eintracht zerstören, zu der sie in Rücksicht

auf das schöne Stück Erde, das fie ge»

meinschaftlich bewohnen, moralisch ge^

zwungen sind.

B r ü m m e r (Franz). Deutsches D^chtt'. - Lenkon,

Biographische und bibliographische Mittheilungen

über deutsche Dichter aller Zeiten.

Unter besonderer Berücksichtigung der <H>gen

wart (E,chstädt und Tuttgart <8?7. Krüll

schm. 4".) Nd, I I , T. 49«:

Weyrother, Franz von (r'. k. Gene'

r a l m a j o r und R i t t e r des Maria TheresienOrdens,

geb. zu W i e n 1733, gest.

dasselbst am 16. Februar 1806). Allem

Anscheine nach ein Sohn des A d a m von !

Weyrother und der S. 213 in den Quellen

Nr. 2 erwähnte erste Bereiter bei der

Kaiserin M a r i a Theresia. Er befaß an

dem Feldmarschall Lascy einen Gönner,

der ihm 177? eine Fähnrich stelle verlieh.

Schon im Türkenkriege 1788-1790 gab

er solche Beweise von Muth, Umsicht

und Geschicklichkeit, daß er zum Haupt»

mann bei Erzherzog Ferdinand-Infan»

terie befördert wurde. Bald danach er>

folgte seine Eintheilung in den General«

stab. Der Feldmarschall behielt Weyrother

auch jetzt noch immer im Auge

und sah darauf, daß derselbe, was er

bisher in der Theorie versäumt hatte,

nachholte, und war ihm in dieser Rich»

tung ein wohlwollender und zuverlässiger

Rathgeber. Anfang November 17!N kam

sein Günstling in die Festung Mainz,

deren Gouverneur Generalmajor Neu

sBd. XX, 2. 23i)^ er als Generaladjutaut

und Generalstabsofficier zur Seite

gegeben wurde. Diese Stellung, in welcher

er sich ebenso durch seine. Fähigkeiten

als durch seine Kenntnisse und seinen unermüdlichen

Eifer das Vertrauen des

Generals erwarb, versah er bis zu seiner

Verwundung am 30. August 1793. Seit

der letzten Octoberwoche 1794 war die

Festung von der linken Seite des Rheins

von den Franzosen eingeschlossen, dann

erfolgte, wie vorausszusehen, die Ein«

schließung auch uo^ von der rechten

Seite, wodurch der W M der Mannschaft

nicdt eben gehoben wurde. Es galt

also, die in niä>t geringem Gedränge

und großer Gefährlichkeit befindliche Gar»

nison zur Ausdauer aufzumuntern, die

bei einer so langwierigen Belagerung in

leiäu bügreiflicher Weise, ohn- daß eben

Verrath dabei mitzuwirken brauchte. sich

zu lockern beginnenden Vertheidigungsmittet

strammer zusammenzuziehen, kurz
 Alles zu thun, um den Muth der Vec»
 theidiger trotz der waä'senden Gefahr
 neu zu beleben, und dies alles vollbrachte
 Wey r o t her, der überall, wo Gefahr
 drohte, durch Muth und Entschlossenheit
 mit seimm Beispiele voranging. Die
 zahlreichen Angriffe im Winrer !794
 wurden durch seineu Muth und seine
 Entschlossenheit immer überwunden, und
 nicht bloß auf passive Vertheidigung beschränkte
 er sich, sondern er ging auch zum
 Angriffe der Belagerer über und fügte
 Meyrother, Franz 212 Meyrother, Adam
 ihnen wiederholt durch seine Bravour
 und Umsicht empfindlichen Schaden zu.
 So nahm er den Belagerern am !8. No>
 vember 1794 das stark besetzte Weißenan
 ab' am 1. December die Zahlbacher
 Eckanze' führte bei dem Ausfalle am
 30. April 1793 freiwillig jenen Theil
 der Avantgarde, welcher die gefährlichste
 Richtung über den Rücken des Hart»
 berges in die Hartmühle zu nehmen
 hatte, und trug zu dem siegreichen Erfolge
 dieses Unternehmens durch sein
 Beispiel wesentlich bei; endlich schritt er
 auch am Morgen des 30. August, nachdem
 es dem Feinde gelungen war, während
 der Nacht wieder in das Fort
 Weißenau einzudringen, zu erneuertem
 Angriffe und eroberte dasselbe auch
 glücklich wieder, aber bei seiner Aneiferung
 der Truppen, an deren Spitze er
 immer kämpfte, wurde er durch einen
 Schuß durch die Schultern tödtlich ver>
 wundet und für mehrere Monate an das
 Krankenbett gefesselt. Aber der Lohn
 blieb dem Helden für seine Waffenthaten
 nicht vorenthalten, in der 42. Promotion
 – am 11. März 1796 – wurde ihm
 das Ritterkreuz des Maria Theresien»
 Ordens vom Capitel zuerkannt. Nach
 seiner Genesung kam der mittlerweile
 zum Major Vorgerückte nach Italien
 zur Armee des Feldzeugmeisters A lvinczy.
 Dort zeichnete er sich wieder
 bei mehreren Anlässen aus. So traf er
 bei dem Vormarsche auf Bassano im
 November 1796 so treffliche Dispositio»
 nen, daß die Franzosen an der Brenta
 sich festzusetzen nicht im Stande waren;
 als er dann im Treffen am 6. desselben
 Monates mit focht, that er sich wieder so
 hervor, daß er auf Anempfehlung des
 Commandirenoen zum Oberstlieutenant
 außer seinem Range befördert wurde.
 I m Feldzuge 1799 zum Chef des Generalstabes
 bei der Armee in Italien
 und gleichzeitig zum Generaladjutanten
 des Commandirenden, Feldzeugmeisters
 Kray, ernannt, zeichnete er sich an dessen
 Seite bei Legnago und Magnano wieder
 so hervorragend aus, daß er in Würdigung

seines Verhaltens zum Obersten vorrückte.

Als solcher erhielt er das Commando
des 7. Infanterie »Regimentes.

Bei Ausbruch des Krieges im Jahre
1803 wurde er unter gleichzeitiger Ernennung zum Generalmajor mit der
Stelle des Generalstabschefs bei der verbündeten Armee unter dem russischen
Feldmarschall Kutusow betraut. Noch
kämpfte er in der durch die Mißgriffe desselben für uns verlorenen und
von großem Landerverluste begleiteten
sogenannten Dreikaiserschlacht bei Austerlitz am 2. December 1803, welche er nur
um wenige Monate überlebte, da er
schon Mitte Februar 1806, erst 31 Jahre
alt, starb.

Militär < Zeitung, herausgegeben von Hirtenfeld (Wien. 4".) 1863. 2. iUl.

Ueber die Familiengeschichte. Wir finden dieselbe Neirötter. Weirauter. Weiher. Weyrother geschrieben. Offenbar aber sind es zwei verschiedene Familien, die eine, welche sich Weirötter oder Weirauter schreibt, ist tirolischen Ursprungs, und gehört derselben der gescheckte Landschaftler und Nadirer Franz Edmund Neirötter an. dessen in diesem Werke bereits Bd. I. I V, 3. «9 u. f. gedacht ist; die andere, welche sich Weyrother und Weyhrother schreibt >. dm ste n ied er öst e r r e i chischen Ursprungs sein und zuletzt in Böhmen sich angesiedelt haben, wo noch Sprossen derselben vorkommen, i. Der erste Weyrother. den wir kennen lernen, ist Adam, welcher in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts k. k. Officierr bei der Cavallerie, später kaiserlicher demischer Bereiter in Brüssel war. Ein ungemein tüchtiger Pferdekennner, wurde er wohl infolge der in dieser Richtung erworbenen Verdienste 1733 in den Reichsritterstand erhoben. Er gab in Brüssel ein Werk in zwei Bänden unter dem Titel heraus: „I' unlä, taur ls monäe, c'u le pai-tait ^eu's iQillitaii'e et 6s campa^ne" (NruX^Iie 1768, 7. ^ . Vouoksrie, 8".), welche über Kenntniß des Pferdes, Heilung der Krankheiten. Beschlag und Reiterei handelt. Bei der Angabe der Mittel behielt er indessen vier als Geheimniß für sich: sie waren bei dem Apotheker C a i r o l i in Brüssel zu kommen und hießen: N^ume 6« 1'v(. 'uv verte. — 2 A^ams Sohn Franz, in welchem wir unseren Maria Theresien-Ritter, und späteren Generalmajor Franz von Weyrother S. 2 l ^ vermuthen« war erster Bereiter bei der Kaiserin Maria Theresia und kann von dieser Stelle wohl in die kaiserliche Armee übergetreten sein. — 3. Ein Maximilian von Weyrother. t814 kaiserlicher Unterleutnant in Wien. später Bereiter der kaiserlichen Equitation zu Wiener Neustadt. gab das Werk heraus: „Anleitung, wie man

nach bestimmten Verhältnissen die passendste Stangenzäumung finden kann" (Wien 1st4. 2. Auflage mit 2 Karten 5826, gr. 1»".) Die französische Uebersetzung dieses Werkes erschien unter dem Titel: „I)s l'emdouedure äü etieval ou NKitkoäe poui' tlouuer lg. insillsure loi-ms äs inors Iy5 plus siln^Isä äo I'vniboucliury äü. c^eval" (Paris 182^, .^uZeli'n, 8").). In französischen Werken erscheint M a r i m i l i a n von W eyrother als „^cu^or on cliek üe l'ttcols eäM^nolü". Sein wohlgetroffenes, heute schon sehr seltenes Pildniß mit der Unterschrift M a r Nitter von Wenrother, ist von Kriehuoer litho>^raphirt und von I . Höfelich gedruckt (8").). – 4. Ene C h a r l o t t e Weyrother erscheint uin die Mitte der Sechziger-Jahre unseres Jahr» Hunderts alö Icindschaftsmalerin, und in der Kunstausstellung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu Prag. welche 1867 im Saal» gebäude der Sophiensäle stattfand, war von ihr zu sehen das im Privatbesih befindliche Bild: „Partie aus dem Salzkammergute". – 3. Schließlich war C h a r l . oon Weyrother » Piepenhagen aus Prag a,uf der internationalen Kunstausstellung im konig» lichen Glaspalaste zu München 1879 durch eine Landschaft: „Wasserfall" vertreten. lleo> rigens könnte unter Charl. von Wey< r o t h e r» P i e p e n h a g e n auch obige Char» l o t t e von Weyrother goincint sein. Weyrother, siehe auch: Weirotter, Franz Edmund ^Bd. I.IV, S. 09^. Wczel, siehe: Oetzel, Johann Karl l . und I I . Bezlar. siehe: Wctzlar von Plankenstcrn I^stehe diesen Bd., S. Wtzzyk, siehe: Wenzyk ^siehe diesen Band S. 31 u. f.^.

Whitehead, Robert (Techniker und Großindustcieller, geb. zu B o l t o n es M o o r s in der englischen Grafschaft Lancashi re am 3. Jänner !823). Bis zu seinem 14. Jahre besuchte er die OrZ<inlNI.r 80K00I seines Geburtsortes. Seine Vorliebe für Mechanik, die sich bei ihm in früher Jugend in seinen ver» schiedenen Beschäftigungen kundgab, fand neue Nahrung, als er, 16 Jahre alt, von seinem Onkel in eine große Maschinenfabrik zu Manchester als Lehrling aufgenommen wurde. Nebenbei aber besuchte er, um die theoretische Ausbildung mit der praktischen Schritt halten zu lassen, in seinen freien Stunden die Hleokanio In8tiwtion, wo er Alles, was auf Me» chanik, Technik und das Theoretische des Maschinenwesens Bezug hatte, wissenschaftlich darstellen und erläutern hörte. Dann verließ er die Heimat und kam nach Marseille in Philipp Taylor's Maschinenfabrik, in welcher er bis 1847 arbeitete, worauf er 1848 als Monteur

in die Dienste 'des österreichischen Lloyd
in Triest eintrat. Schon nach zwei Jahren
übernahm er die Leitung der Maschinenfabrik
S t r u d t h o f f ' s , des nachmaligen
adMnikNto teonioa ^l-iestino, aus
welchem er 1837 schied. I m Jahre 1838
eröffnete er, von Fiumaner Kräften
unterstützt, die Maschinenfabrik in Fiume,
deren technischer Leiter er blieb bis zu
dem Augenblicke, wo sie als Torpedo«⁹
Whitehead 244 Wibiral.
fabrik in seinen Besitz übergang. Der penswnirte
Fregattenkapitän der österreichischen
Marine, I . Luppis, stellte sich
ihm damals mit einem Projecte vor, das
in einem kleinen Boote bestand, durch
welches der Feind wie durch einen Brander
angegriffen werden sollte. Whitehead,
mit den verschiedenen Zweigen
der Technik wohl vertraut, im Maschinenwesen
nach allen Richtungen in langjähriger
Praxis genau bewandert, erkannte
sofort die großen Mängel dieses
Projectes: Mangel an Selbststeuerung,
weil Wind und Wetter ihren Einfluß geltend
machten, und Gefahr, vom Feinde
zerstört ;u werden, bevor der Brander
den Angriffspunkt erreichte. Er ging demzufolge
auf den Antrag nicht ein und stellte
sich nun selbst als Aufgabe die unterseeische
selbständige Bewegung in einer gege
benen Tiefe und Selbststeuerung. Drei
Jahre unablässigen Studiums verwen»
dete er an die Lösung seines Problems,
und nach vielen Versuchen und nach Be>
siegung so mancher anderer Hindernisse
materieller Natur stand das Werk voll»
endet da. Der Fregattencapitän Heinrich
von L i t t r o w machte den Erzherzog
Leopold auf diese neue merkwürdige
und vielversprechende Waffe aufmerksam,
und dem Erzherzog, der die ganze Trag'
weite der Erfindung durchschaute, gebührt
das Verdienst, die Torpedo Aera
gegründet zu haben. Oesterreichs Marine
war die erste, die den Werth dieser Waffe
erkannte, sie ankaufte und jede Verbefse»
rung derselben förderte. Wie die Artil«
lerie ein eigenes Corps bildet, so hat
heute jede Flotte ihre eigene Torpedo»
abtheilung, in welcher Officiere und
Mannschaft besonders für diesen Dienst
herangebildet werden. Das technische
Etablissement, die Torpedofabrik in
Fillme, beschäft-Zt zur Zeit Hunderte von
Arbe'tern. Eine genaue Beschreibung
eines Torpedo und des damit in Verbin»
dung stehenden Bootes – Torpedobootes
– befindet sich m der unten angeführten
Quelle, welche auch die Abbildungen
des von Whitehead erfundenen
Fischtorpedo und der Torpedoboote nach
Photographien enthält. Whitehead ist
in Fiume seßhaft, und zählt seine Familie

zu den geachtetsten der Stadt, während das Haupt derselben, wie unsere Quelle berichtet, „sein Wohlthätigkeitssum, seine Rechtlichkeit und seine väterliche Sorgfält für seine Arbeiter zum Muster eines Fabriksherrn machen". Sein ältester Sohn J o h n widmet sich gleichfalls dem Maschinenfabrikswesen, eine seiner Töchter aber, A l i c e , ist seit 80. März 1869 mit Georg Grafen Hoyos » Stüch sens t e i n , k. k. Schiffslieutenant außer Dienst, verheiratet, welcher Affociä seines Schwiegervaters und selbst ein ganz her» vorragender Techniker ist, wie es seine Erfindung eines kleinen pneumatischen Apparates imt comprimirter Luft be« weist, wodurch Jedermann vor dem Ertrinken geschützt wird.

Neue I l l u s t r i r t e Zeitung (Wien. Za> marski. l l . Fol.) X I . Jahrg.. N. Februar 1883, Nr. Ai. 3 ^<>?: „Rollert Whitehead'6 Aischtorpedo". Von H. von L i t t r o w . Auf S. :i!6 'Abbildung der Torpedoboote nach Photographien, gezeichnet von I . I . K i r c h n e r .

Parträt. Unterschrift: „Robert Whitehead". Holzschnitt ohne Angabe d?6 Zeichners und Xylographen Seite 3l6 der vorbrnannten Zeitung.

Wibiral, Franz (Kunstforscher, Zeitgenoß). Vr dürfte um die Mitte der Vierziger-Icihre in Wien geboren sein. Sein Name verräth öechische Abkunft. Nach beendeten Vorbereitungsstudien er» wählte er zum Lebensberufe die juri» dische Laufbahn, vollendete die Rechte an? Wibiral 2l3 Widmer, Friedrich 2/ o

der Wiener Hochschule und wurde nach abgelegter Prüfung Advocat in Wien, wo er mit seinem Berufe auch die Pflege von Kunstinteressen verband: denn er war Mitglied des Kuratoriums der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, welche vielversprechend ihre Wirksamkeit begonnen hatte. Nachdem er äimge Jahre die Advocatur ausgeübt, legte er dieselbe nieder und zog sich nach Meran zurück, wo er sich noch befinden soll. Für dieses Lexikon besitzt er Interesse "durch das Werk, welches er unter dem Titel: (Leipzig 1877, Danz, 8".) herausgegeben hat. Die eigentliche Be» deutung seiner Arbeit ruht auf der bereits von H. Weber versuchten Verwerthung der Wasserzeichen der Papierqualitäten, auf welchen die Stiche der Ikonographie (eine Sammlung aller Bildnisse Van Dyck's) gedruckt wurden, zur Bestim» mung der Reihenfolge der Etats, wie man die Folge von Blättern eines Stechers oder Radirers zu nennen pflegt, welche die verschiedenen von dem Künstler nach den Probedrucken vorgenommenen

Veränderungen einer Platte nachweisen.
 So z. B. zählt Ostade's Radirwerk
 31 Blätter, aber bisher 230 Abdrucksgattungen.
 Also die Zahl der Abdrucks»
 gattungen eines Stiches bildet den Etat.
 Das Resultat der mühevollen Unter»
 suchung blieb jedoch ein ziemlich geringes,
 ja imaginäres, da nur die Titelauflagen
 der Ikonographie, nicht aber die Druck»
 auflagen zu controliren sind. Eine ein»
 gehende Würdigung und Kritik des Wer»
 kes findet sich im dritten Bande (S. 96)
 des bei Spemann in Stuttgart erschei»
 nenden Repertoriums: „I'r.
 von Alfred vonWurzbach.
 Nibmcr, Iacbb M a l e r , Ort und
 Jahr seiner Geburt unbekannt), Zeit»
 genoß. Ein Landschafts» und Frucht«
 maler, der in den Vierziger Jahren in
 Wien arbeitete, wo er sein Atelier in der
 Leopoldstadt, Augartenstraße Nr. 261),
 hatte. Von seinen Bildern sind uns nur
 zwei Stück bekannt, welche in der Jahres'
 auästellung bei St. Anna in Wien 1840
 zu sehen waren: ein „Frnchtstnck" und die
 „Ansicht de5 Schmelz- und Hllinmermrkrks bei
 Verteil im Fllllchurgischen", beide in Del ge°
 malt. Nähere Nachrichten über Leben
 und Werke des Künstlers fehlen uns.
 Ein Friedrich Widm er (gek. in Wien
 6. Juli 1670. gest. daselbst 1. April j?36)
 trat. 10 Jahre alt. in den Orden der Gesell«
 schaft I-i'u. in welchem er nach abgelegten
 Gelübden und beendeten philosophischen Ttu»
 dien. bei, gleichzeitiger Verwendung im ^ebr«
 amte zehn Iabre hindurch in Oray und
 Wien Dicht» und Nedekunst und Philosophie,
 und außerdem in <3ratz Theologie vortrug.
 Aus letzterer 3tadt an die Teite des Vor»
 stehers der Trdensprovinz nach W'en berufen,
 wurde er daselbst Nectoi des Erdens»
 collegiums. später solcher der Kollegien zu
 Linz und Passau, dann Vorsteher des Wiener
 Profeßhauses. in welcher Eigenschaft er,
 66 Jahre alt. nach schwerer Krankheit starb.
 Von ihm sind folgende Schriften erschienen:
 ^Vcko Zlivrian», Lvu existo^y soäalium.
 Oai-meu" (<3raecii l<»95, 3 °) ; — „Lnropa.
 od dellk ti-iätis ud ^pollius in spl-m xnow
 ei-sota. Oai-iNen" (i d . 1693); — ^Virtutes
 Q^s82,reo ^,U3tri8.c>aa s prnbattz ».ucoriduä
 oolieetaft vario carminuin F^ne^s cle-
 LorixlHL" (VibnnH« !?<>:!, 8".); — ^^xsrcitia
 oratoria. 2 Züü,s!2 luäsnto ia 5een2.nl
 äl^^« (id. ^704, 8°.); — ^ e t r i (3altru.
 cliiii 5. ^. traetHtu» mereoi-alozici" ?Hi°tL3
 äuo (Oraeoii <707 «t ^708, 8".); Pierre
 oder auch Denis Gaultruche l^Galtruche.
 Gautruche^l (geb 1W2. gest. A>. Mai tksi)
 war Jesuit und Lehrer der Theologie und
 Mathematik zu sas'n; — „Onus et rro-
 FI>LÜLN2 W,^Fl3 xr»6<n5>uaruln Ncol65!2,e!
 c>ttloUc26 rituum et cerLuionia.?um e
 varils xrabatiscillo a.utoridUL colleotkO"

(yrasvii 1714). Auch besorgte er die neue Ausgabe von dem Werke des Petrus Anna-^o Michner 216 Michner tus „De 83.ci-i5 ^ode8ia6 eanoiliis" (Wien t?17), dem er eine Vorrede vorausschickte Wichner, Jacob «Capitular des Benedictinerstiftes Admont in Steiev mark, geb. zu Gratz am 22. Juli 1823). Sein Vater F r i e d r i c h war bürgerlicher Gastwirth und Hausbesitzer zu Gratz und die Mutter K a t h a r i n a eine geborene Haas. Von fünfzehn Kindern, welche aus dieser Ehe stammten, ist er allein noch am Leben. Er beendete das Gymnasium und die damals bestehenden zwei philosophischen Jahrgänge in seiner Vaterstadt und trat auf Anregung des Universitätsprofefsors I)r. Albert von Muchar in das Benedictinerstift Admont, wo er am 7. September 1846 das Ordenskleid anzog und seinen in der Taufe erhaltenen Vornamen.Iac o b beibehalten durfte. Nach im Stifte zurückgelegten theologischen Studien und er> langter Priesterweihe primizirte er am 10. August 1851. Er wirkte . hierauf längere Zeit in der Seelsorge als Caplan zu St. Michael ob Leoben und zu St. Lorenzen im Paltenthale, und als Pfarrer zu Kleinfölk, wo er gleichzeitig das Vicariat Großfölk versah, und zu Ardning. I m Jahre 1870 bestimmte ihn Krankheit zur Rückkehr in das Stift. Während seines seelsorgerlichen Wirkens übte er sich in kleineren historischen Arbetten. Er verfaßte eine Chronik der Pfarren Lorenzen und Admont und legte den Grund zu einer solchen der Stadt» Pfarre Rottenmann. Seine eigentliche Thätigkeit auf historischem Felde begann mit der Rückkehr in das Stift. Er sam« melte und ordnete die von den Flammen des Klosterbrandes (1863) verschonten Uebelreste des Hausarchives, zog von den Stiftspfarrnen und ehemaligen Herrschaften die entbehrlichen älteren Urkunden und Acten heran und wurde so der Schöpfer eines neuen, dem Inhalte und dem Ordnungssysteme nach achtenswerthen und von Fachmännern in dieser Richtung anerkannten Archives. Das ihm auferlegte Amt eines Kellermeisters, das er 187t-1873 bekleidete, legteer, um ungetheilt seinen Forschungen und Studien obliegen zu können, selbst nieder. 1878 wurde er auch Bibliothekar der großen Stiftsbibliothek. Als solcher umstaltete er den Fachkatalog den bibliogra» phischen Anforderungen entsprechend, vollendete den Standortskatalog und legte einen (bis dahin fehlenden» alphabetischen Nominalkatalog an. Da die vorhandenen Inkunabeln- und Hand» schriftenverzeichnisse sehr lückenhaft waren

und sich durch die neueren Ergebnisse der Wissenschaft als ungenügend heraus» stellten, arbeitete er einen neuen Katalog der Wiegendrucke mit den nöthigen Ausweisen über Drucker, Verleger, Druckorte, Holzschnitte und Formschneider. Viel Sorgfalt und Arbeit nahm auch der Handschriftenkatalog in Anspruch. Derselbe umfaßt 1030 Nummern und füllt 180 Blätter im großen Folioformate. Mit diesen archivalischen und bibliographischen Arbeiten ging Hand in Hand die Anlegung von Sammlungen von Originalsiegeln und Siegelabdrücken (4332 Stück), von Autographen, von Kupferstichen und Holzschnitten, in welcher letzteren Collection die Porträts allein bei 4000 Nummern zählen. Da auch die Münzsammlung des Stiftes seiner Obhut anvertraut war, ordnete er dieselbe nach Bergmann's Systeme. Sie zählt gegenwärtig 3383 Stück, von denen er allein 2140 erworben hat. Wichner ist Mitglied des historischen Vereines für Steiermark, Ehrenmitglied des Museums, in Linz, Correspondent der kaiserlichen Centralcommiss[♀] Wichner 217

für die Erforschung und Erhaltung der Kunst» und historischen Denkmale. Er besitzt die österreichische goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und ist Ritter des königlich sächsischen Albrechtsordens zweiter Classe. Wir lassen nun seine literarischen Publicationen in chronologischer Reihe folgen: 1873: „Die Bibliothek der Abtei Admont mit besonderer Berücksichtigung des Zustandes derselben in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts" Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark, Bd. XX, S. 67–90; auch im Sonderdrucks; – 1874: „Das Admonter Archiv in seinem gegenwärtigen Zustande" Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, Bd. X I , S. 71–94; auch Separators; – „Zur Biographie des Rottenmanner Notars Ulrich Klenneker" Wirth, des historischen Vereines für Steiermark, Bd. X X I I , S. 133–136; irrthümlich unter einem anderen Autornamen; – 1875: „Eine obersteirische Pfarre zur Zeit der französischen Invasionen" j>bd., Bd. X X I I I , S. 61–74; auch Sonderdrucks; – 1876: „Ueber einige Urbare aus dem 14. und 15. Jahrhundert im Admonter Archive" Mittheilungen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, Bd. X I I I , S. 33–109; auch Sonderdrucks; – 1878: „Ein wiedererstandenes Klosterarchiv in Steiermark" s30Her's Archivalische Zeitschrift, Bd. I I I , S. 137 bis 163; auch Sonderdrucks; – 1879: „Ueber die letzte Ruhestätte des Christoph

Raub er, Administrators des Bisthums
 Seckau und Commendators von Admont"
 M i t t h . des hist. Vereines für
 Steiermark, Bd. X X V I I , S. 79–83;
 auch Sonderdrucks; – 1880: , Abtei
 Admont in Steiermark" Mrunner's
 .Ein Benedictinerbuch" S. 40–73^; –
 1881: „Das ehemalige Nonnenkloster
 O. 8. Z. zu Admont" ^Wissenschaftliche
 Studien und Mittheilungen aus dem
 Benedictinerorden, I I . Jahrg., 1. Heft,
 S. 73–86; 2. Heft, S. 288–319;
 !auch Sonderdrucks; – „Zur Genen«
 logie des Hauses Habsburg" sebenda,
 2. Heft, S. 334–344); – 1882:
 „Aus einem Admonter Formelbuche"
 ^ebd., I I I . Jahrg., Bd. II.. S. 140
 bis 147^; – „Materialien zur Geschichte
 verschiedener Pfarren und Kirchen in und
 außer Steiermark" sBeiträge zur Kunde
 steiermärkischer Geschichtsquellen, Band
 X V I I I , S. 1–42; auch Sonderdrucks;
 – 1883: «Ein altes Chronikenbuch.
 Mit besonderer Berücksichtigung einer
 darin enthaltenen Admonter Chronik"
 »bd., Bd. XIX, S. 74–91; auch Sonderdruck^;
 – ^ Uebersichtstabelle, betref»
 fend den Bestand an Originalurkunden
 und Acten im Archive des Stiftes Admont
 im Jahre 1883" »'ür die landes«
 culturhistorische Ausstellung in Gratz und
 daselbst gedruckt^; – 1884: „Der Benedictiner
 » und Cistercienserorden in ihrer
 Vertretung bei der culturhistorischen Aus»
 stellung in Gratz" ^Studien und Mit»
 theilungen aus dem Benedictinerorden,
 Bd. IV; auch Sonderdruck, 11 S.^j;
 – „Eine Admonter Todtenrotel des
 13. Jahrhunderts" »bd., Bd. V ; auch
 Sonderdruck, 106 S.); – 1885: «Mittheilungen
 aus dem Admonter Archive.
 Enthaltend Urkundenregesten für verfchie«
 dene Orden und Klöster »bd., Bd. V I) ;
 – „Geistliche Studenten an der Uni»
 versität Dillingen im 17. Jahrhundert"
 ^ebd.. Bd. V I , S. 397–400^; – „Ein
 Kleinodienverzeichnis des Chorherrenstiftes
 St. Nicolaus in Rottenmann"
 Mittheilungen der k. k. Centralcommission:
 c., Jahrg. 1883, S. XXXII bis
 XXXV^j; – „Beiträge zu einer Ge«
 schichte des Heilwesens, der Volksmedi«♀
 Michodil 218 Mickede
 cin, der Bäder und Heilquellen in Stelermark
 bis incl. Jahr ^700" Wirth, des
 historischen Vereines für Steiermark,
 Bd. X X X I I I , S. 3–123; auch Sonderabdruckt
 I m Buchhandel erschienen
 ^874–1880: „^ezchichte des Venedirtintr-
 2titte5 Zllimllnt", 4 Bände (Grah, 2173 S.,
 Selbstverlag des Autors) und (anonym):
 „Nie «SliftZliilUillthek zn Idmllnt. Snr Grientirang
 nntl Orinnerng tür tllir Vr2nchrr der^rlben"
 (Gratz 1881. 39 S.). Zur Herausgabe

bereitet der gelehrte Benediktiner vor:

„Kloster Admont und seine Beziehungen zur Kunst“, dessen Druck auf Kosten der Centralcommission für Erhaltung der Alterthümer u. s. w. bereits im März 1887 begonnen hatte, – „Einsiedler auf admontischen Pfarren“; – „Regesten zur Geschichte der Freiherren von Hofmann zu Strechau und Grün“

bücherei.

173N-1880

uiii 8. '1'. Veu^äicti ciui

In ao I^eo

Nichodil, Anna (Schriftstellerin,

geb. zu Bielitz in Oesterreichisch-Schlesien

am 9. Jänner 1831). Ihr wahrer

Name wäre nach Brummer Maria

Theresia May. Sie ist die Tochter

eines Kaufmanns; verlebte in glücklichen

Verhältnissen ihre Jugend zu Troppau,

wo sie auch den ihr ertheilten Unterricht

durch eigene Studien zu ergänzen bemüht

war. Nun fand sie Stellung als

Gouvernante, und zwar zuerst in Bielitz,

dann in Wien. Von da kehrte sie in ihre

Heimat zurück, wo eine inzwischen von

ihr geschlossene Verlobung aus schwerwiegenden

Gründen aufgelöst wurde.

Den damit verbundenen Aufregungen

vermochte der jugendliche Körper auf die

Dauer, nicht Stand zu halten, sie verfiel

in schweres Leiden, das sie für längere

Zeit ans Krankenlager fesselte. Auf einem

Landgute wohlhabender Verwandten in

der Nähe von Wien fand sie Genesung,

und nun bildete sie sich unter der Leitung

tüchtiger Männer in Wien zur Lehrerin

aus. Aber während sie sich für das

Lehrerinnenexamen vorbereitete, schrieb sie

auch ihre erste pädagogische Novelle,

„Ärene“ (1880). Die günstige Aufnahme

dieser ersten Arbeit ermuthigte sie zu

weiterer schriftstellerischer Thätigkeit, und

so gab sie denn die inzwischen erlangte

Stelle einer öffentlichen Lehrerin auf,

übersiedelte nach Troppau und übernahm

dort die Redaction der pädagogischen

Zeitschrift „Die Mädchenschule“. Seit

1883 gibt sie auch in Gemeinschaft mit

Brunner in Döbling den „Jugendkalender“

heraus. Außer der schon er-

wähnten pädagogischen Novelle „Irene“

veröffentlichte sie noch: „Fräulein Nortor.

Nlluelle“ (1881) „Tirf ucrchlriert. Nlluellr“

(1882) – „Minier. Nanellt“

(1883), – „.^“ in Klillztergchriniiizs. Vlluellc“

<1883) und „Ein MlliZrl. Nouellr“

(1885).

Brummer (Franz). Lirikvn der deutschen

Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahr»

Hunderts (Leipzig. Reclam. 12".) Vd. I I ,

S. 477.

Nickede, Wilhelm von (Vice »Adm

iral der deutschen Flotte, geb. zu

Güstrov am w . December 1830). Der Sproß eines alten westphälischen Adels» geschlechtes, welches aber seit dem vier» zehnten Jahrhunderte auch in Mecklenbürg und Lübeck ansässig ist und zur Zeit in zwei Linien, der Oberhöfer mit zwei und der T o l z i e n e r mit fünf Zwei» gen, in zahlreicher Nachkommenschaft blüht. Unser Vice-Admiral gehört zum zweiten Zweige der T o l z i e n e r Linie und hat noch acht Geschwister. Sein Vater war Landdrost in Rostock, die² Mickede 219 Wickedede Mutter eine geborene Freiin von Beul» witz aus Heidelberg. W i l h e l m besuchte bis zu seinem 16. Jahre das Gymnasium seiner Vaterstadt, zeigte aber von früh auf große Vorliebe für das Seeleben, welche sich vornehmlich darin äußerte, daß er alle seine Mußestunden in dem sehr be» lebten Rostocker Hafen zubrachte, viel mit den alten damaligen mecklenburgischen Seeleuten verkehrte und seine größte Freude in Bootsfahrten auf der Wamow oder kleinen Küstenfahrten an der Ostsee fand. Damals, in den Vierziger-Jahren, dachte man noch gar nicht an eine deutsche Kriegsflotte, einen jungen Edel» mann als Kauffahrteicapitan die Meere durchschiffen zu lassen, wollte auch den Eltern nicht recht passen, und überdies hatte der Vater seinen Sohn für den Ofsiciersdienst in der preußischen Artil» lerie ausersehen. Unter solchen Umständen waren die Aussichten des Jünglings für den Seedienst sehr geringe, und man suchte im Elternhause diese Vorliebe für denselben eher zu unterdrücken denn zu fördern. Doch der Sohn gab mit seinen Bitten nicht nach, und so brachte ihn denn der Vater, wenngleich mit Widerstreben, nach dessen Confirmation im Frühling 1846 als Schiffsjunge auf eine Barke der damaligen Godefroy'schen Paquet» schiffahrt von Hamburg nach New-Iork unter. Dabei hatte der Vater es ausdrücklich ausgemacht, daß der Sohn ganz wie ein gewöhnlicher Schiffsjunge behan» delt werde, weil er noch immer die Hoff» nung hegte, derselbe werde in kurzer Zeit diese Laufbahn von selbst aufgeben, so» bald er die harten und vielen Entbeh» rungen des Seemannsberufes in ihrer wahren Gestalt kennen lerne. Und dann war es ja noch immer Zeit, ihn in die preußische Artillerie eintreten zu lassen. So mußte denn W i l h e l m als Schiffsjunge mu den gemeinen Matrosen Kost und Logis theilen. Obwohl von Statur klein, aber für sein Alter ungewöhnlich kräftig entwickelt und gewandt und schon durch seine oben erwähnten seemännischen Vergnügungen zum guten Theile abgehärtet, ließ er sich durch des Vaters

Anordnung nicht nur nicht abschrecken,
sondern gewann im Gegentheil das zwar
rauhe, aber frische und stets wechselnde
Seemannsleben immer lieber und machte
als Schiffsjunge und später als Leicht»
matrose wiederholt Reisen von Ham»
bürg nach Amerika auf Godefroy'schen
Segelschiffen. So lernte er das Seemannsleben
von der Pike auf kennen
und wußte genau, was und wie viel der
Matrose zu leisten im Stande sei. Als
dann bei Ausbruch des dänisch deutschen
Krieges im Sommer 1848 die Elbe blo»
quiert und die Hamburger Schifffahrt gehemmt
wurde, verließ er sein Kauffahrtei»
schiff und wurde als Seejunker und
Untersteuermann auf einem der kleinen
Kanonenboote angestellt, welche die da»
malige schleswig'holstemische Regierung
zunächst zur Vertheidigung des Kieler
Hafens ausgerüstet hatte. I n seiner
Stellung diente er drei Jahre und machte
auch ein nicht eben bedeutendes Gefecht
gegen dänische Kriegsschiffe mit. Nach»
dem die Herzogthümer Schleswig-Holstein
durch die Ränke der Diplomatie,
vornehmlich durch russische Einmischung
wieder unter die dänische Gewaltherr'
schaft gestellt worden, wollte Wickedede
neuerdings zur Kauffahrteiftotte zurückkehren
und hatte bereits eine stelle als
Untersteuermann auf einem Ostindienfahrer
angenommen. I n dieser Zeit aber,
1831, wünschte die österreichische Regierung,
welche die italienische Bemannung
ihrer Flotte in den Kriegsjahren 1848
und 1849 als sehr unzuverlässig fand,♀
Wickedede 220 Wickedede
sich mit deutschen Ofsicieren für ihre
Flotte zu versehen und suchte besonders
junge Hannoveraner, Mecklenburger und
Holsteiner höherer Stände zum Eintritts
zu bewegen. Damals wurde auch der
junge Wickedede durch Vermittlung des
österreichischen Gesandten in Mecklenburg
als Seecadet für Seiner Majestät Kriegsmarine
gewonnen, er mußte sein Offi»
ciersexamen in italienischer Sprache
machen und erhielt dann 1832 das Ofsi»
cierspatent. Als Lieutenant anfänglich
längere Zeit in Venedig stationirt, erwarb
er sich bald einen geachteten Namen und
erbot sich 18.19, als die französische
Kriegsflotte Venedig bloquirte, mit noch
vier freiwilligen Matrosen, einen kleinen,
mit Schießbaumwolle beladenen Brander
in dunkler Nacht an das französische
Admiralschiff anzuhängen und dieses
damit in die Luft zu sprengen. Das
Schifflein lief auch wirklich aus, ward
aber von der heftigen Bora erfaßt und
umgeworfen, und Wickedede konnte sich
mit seinen Matrosen nur mit äußerster
Noth durch Schwimmen an das Ufer

retten. Später war er mehrere Jahre
 Ordonnanzoffizier des Erzherzogs Max,
 damaligen Oberbefehlshabers der öster-
 reichischen Flotte. Als derselbe Kaiser
 von Mexiko geworden, gedachte er seines
 Ordonnanzofficiers mit besonderer Wärme
 und sandte ihm seinen mexikanischen
 Orden und noch andere Erinnerungs-
 zeichen. In der Folge commandirte
 Wickede mehrere Jahre ein österrei-
 chisches Kanonenboot, das zu Vermessungsarbeiten
 und zur Verfolgung der
 griechischen Seeräuber im griechischen
 Archipel stationirt war. In der siegreichen
 Schlacht bei Lissa, 20. Juli 1866,
 nahm er als Commandant des Kanonenbootes
 erster Classe „Dalmat“ rühmlichen
 Antheil an derselben und wurde
 mit dem Orden der eisernen Krone
 dritter Classe mit Kriegsdecoration aus-
 gezeichnet. Siebzehn Jahre stand er bereits
 in Seiner Majestät Kriegsmarine
 in Diensten, als die Gründung einer
 deutschen K r i e g s f l o t t e ihn und
 noch mehrere Norddeutsche bestimmte,
 den österreichischen Kriegsdienst zur See
 mit dem deutschen zu vertauschen, und so
 trat er 1867 mit seinem österreichischen
 Rang und seinen Anciennetätsverhält-
 nissen in die Kriegsflotte Deutschlands
 ein. Er befehligte hier zuerst die Segel-
 brigg für die Schiffsjungen „Musquito“,
 wurde 1870 während des Krieges mit
 > Frankreich erster Officier auf der Panzer-
 fregatte „König Wilhelm“, dem größten
 Schiffe der Flotte, später Commandant
 des Seecadetenschiffs „Niobe“, machte
 dann mit der Fregatte „Elisabeth“ eine
 zweijährige Reise um die Welt und befehligte
 mit dem Range eines Commo-
 dore das deutsche Geschwader, welches
 1878 nach Nicaragua gesandt wurde, um
 von der dortigen Regierung Genug-
 thuung zu verlangen. Später zum
 Contre- und darauf zum Vice-Admiral
 befördert, war er mehrere Jahre erster
 Commandant der Ostseestation der deut-
 schen Kriegsflotte zu Kiel. Als solcher
 arbeitete er auf Anordnung des damaligen
 Marineministers von Stosch den
 ersten Entwurf für die deutsche Seetaktik
 aus und commandirte alljährlich die
 größeren Manoeuvres der Panzerschiffe,
 Fregatten und Torpedos in der Ost- und
 Nordsee. Vice-Admiral von Wickede
 war dafür bekannt, daß er sich bei seinen
 Manoeuvres absichtlich Sturm und Un-
 wetter aussuchte, da seiner Ansicht nach
 eine tüchtige Kriegsflotte bei jedem
 Wetter und nicht bloß bei Sonnenschein
 auf der ruhigen Rhede manöuvriren
 mußte. Wie er für sich selbst keine Scho-
 nung Miedete 221 Mickenburg, Albrecht
 nung kannte, stellte er, dabei aber ein

ebenso humaner als gerechter Vorgesetzter, auch an seine Officiere und Matrofen im Dienste die höchsten Anforderungen. Auf der Flotte galt er als Hauptvertteter der seemannischen Ausbildung der Ossi'eiere und der Mannschaft und stand, wie es scheint, im Gegensatze zu den An»sichten des gegenwärtigen Marinecommandos, das dem strammen Exerciren der Bemannung der Kriegsflotte erhöhte Bedeutung beimißt und von den Matrosen verlangt, daß sie einen ebenso glatten Parademarsch ausführen wie die Gardegrenadiere. Auch gilt er als Gegner der allzu großen Bedeutung der Torpedos, denen er zwar die höchste Wichtig»keit für die Küsten» und Hafenvertheidi»gung, dagegen eine sehr beschränkte für die Seeschlacht auf offenem Meere zugesteht. Mit diesen sachlichen Differenzen brachte man die vor Kurzem – Mai 1887 – erfolgte Zur-Dispositionstel»lung des Vice-Admirals, welche einige Zeit in der Presse auf der Tagesordnung stand und zu allerlei Combinationen und Gerüchten Veranlassung gab, in Verbindung. Vorderhand ist nur Eines Thatsache, der Vice »Admiral, der zur Zeit noch im kräftigen Mannesalter von 37 Jahren steht, hat wegen zeitweilig sehr geschwächter Gesundheit – ob die Ursachen dieser Schwächung physischer oder politischer Natur sind, wird nicht angegeben – selbst darum angesucht, zur Disposition gestellt zu werden. Wilhelm von Wickede ist mit E l l y geborenen A s c h e r s l e b e n , verwitweten Hauptmann C z y k a ver malt. (Münchener) Allgemeine Heilung vom t. Juni 1887, Beilaae Nr. ioli, S. 2193: „Vice'Admiral von Nickede". Noch ist eines Vетters des Vice«Admirals, des Rittmeisters a. D. und Schriftstellers J u l i u s von Wickede, in Kürze ^u gedenken. Die'er s^eb. zu Tchwerin l< Juli I8i9). Cbef des ersten Zweiges der Tol wiener Linie und Sotm des Forstrathes und Odnforstmeisterö Theodor von Wickede (gest. <833) au5 dessen Ehe mit J u l i a n e geborenen Fveiin vvn Böse, trat im Frühlinge-j8!i5 in d!österreichische Armee, und zwar als Regimentscadet in das damalige Neiter-Negiment Erzherzog Iobann'Dragoner ein I n demselben diente er einige Jahre. Wie lange? ist uns nicht bekannt. Auch ist es nicht seine will»tärische Laufbahn, die ihn für uns denk'würdig erscheinen läßt. als vielmehr dle prächtigen Schilderungen aus derselben, in welchen rr ein treues, freilich poetisch anae»hauchtes Bild des Lebens und Treibens in einem kaiserlichen österreichischen Reiter'Regi»mmte in den Treißiger«Iahren unseres Iahr<hundert gibt, und welche im V. Jahrgange der illustrierten Zeitschrift „Daheim" <369.

T. 153 u. f. unter dem Titel: „Lebenserin«
 necungen. IV. Oesterreichisches Toldatenleben
 ooc dreißig Jahren" gedruckt stehen. Auch
 sonst noch ist Wickede alö Schriftsteller
 thätig, und werden seine zahlreichen Arbeiten,
 welche meistens das Toldatenleben im Frieden
 und Kriege schildern, gern und viel gelesen.
 Unter seinen zahlreichen Schriften, die wir
 in V r ü m mer's Lerikon der drutschen Dichter
 und Prosaisten des neunzehnten Jahrhunderts
 verzeichnet finden, haben für Oesterreich
 näheres Interesse: „Erzählungen eines östercei«
 chischen Veteranen", U Theile (1835); –
 „Der 2ohn des Regiments. Testerreichische
 Soldatengeschichte". 4 Theile (i853 und 1855):
 – " «Herzog W a l l e n stein in Mecklenburg"
 4 Tdeile (<865).

Wickenburg, Albrecht Lllpello Graf
 von (Dichter, geb. zu Gratz in Steiermark
 am 4. December 1838). De:
 jüngste Sohn des M a t t h i a s Constant
 i n Capello Grafen von Wicköii»
 bürg aus dessen Ehe mit Emma gebo«
 renen Gräsin Grimaud > d'Orsay,
 erhielt er im Hause seines Vaters, der zu
 jener Zeit Landesgouverneur in Steiermark
 war, die erste sorgfaltige Erzie.
 hung, welche durch die Stürme des in
 alle Zebensverhältnifse so tief einschnei'
 denden Jahres 4848 eine unliebsamef
 Mickeudurg, Albrcchr Albrecht
 Unterbrechung erlitt. Der Vater war
 natürlich von den schweren Pflichten
 seines Amtes vollauf in Anspruch genommen,
 die Mutter schon damals körper»
 lich leidend und der Hofmeister ein viel zu
 eifriges Mitglied der „akademischen Legion",
 als daß er noch Zeit gehabt hätte,
 sich viel um seinen Zögling zu kümmern.
 Auch in der nächstfolgenden Zeit blieb
 der regelrechte Gang der kaum begon»
 nenen Studien des jungen Grafen unterbrochen.
 Der Vater hatte seine Stelle
 niedergelegt und sich auf Reisen begeben,
 und Wickenburg konnte nun während
 der zwei Jahre, die er mit seiner Mutter
 und seinen Schwestern auf dem Lande
 (theils in Gleichenberg, theils in Göfting
 nächst Gratz) verbrachte, nur höchst man«
 gelhaften Unterricht genießen, und so
 ging diese kostbare Zeit seines Daseins
 nahezu verloren. 18ol wurde er der Er»
 ziehungsanstalt des Leopold B o n d i in
 Gratz übergeben, dieses tüchtigen Päoa»
 gogen, aus dessen Institute mehrere
 nachmals zu hohem Ansehen gelangte
 Männer hervorgegangen sind. Nachdem
 er fünf Jahre daselbst zugebracht hatte,
 studirte er als Hörer der Rechte in Wien,
 wo seine Familie mittlerweile bleibenden
 Aufenthalt genommen und der Vater
 als Präsident des Verwaltungsrathes
 der Kaiserin Elisabeth-Vahn thätig war.
 Er hörte die Collegien der berühmten

Professoren, welche damals die juridische Facultät zierten (A r n d t s , P h i l l i p s , Unger, Glaser, Lorenz, S t e i n u. s. w.), mit ganz besonderem Eifer aber auch die Vorlesungen Eitelberger's über Kunstgeschichte, des Profes« sors Karl Tomaschek über deutsche Literaturgeschichte u. s. w. an der philo» sophischen Facultät. Einen wahrhaft wohlwollenden Freund und unermüd» lichen Förderer seiner Studien fand er in dem damaligen Juristenpräfecten am k. k. Theresianum, dem nachherigen Justiz, minister und gegenwärtigen Senats« Präsidenten des obersten Gerichtshofes, Dr. Karl Habietinek. Ein inniges Freundschaftsbündniß knüpfte ihn auch an den kürzlich verstorbenen außerordent« lichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Ernst Freiherrn von Teschen« öerg, dessen Verkehre mit ihm er die meiste Anregung verdankt, die er in seinen Iünglingsjahren genoß. I n sva» terer Zeit ersetzte ihm diesen Freund der Professor Robert Z i m m e r m a n n , eine der Zierden des heutigen Wiener Lehrkörpers. 1860 beendete Wickenburg die juridischen Studien und diente nun eine Zeit lang als Conceptspracticant im Polizeidepartement der niederösterreichischen Statthalterei. Aber mit den ihm zugewiesenen Agenden, wenn sie auch aus dem amtlichen Leben nun einmal nicht gestrichen werden können, vermochte er sich nicht zu befreunden. Sein Sinn war auf Anderes gestellt, als auf Anbe» raumung von „Dampfkesselproben“, Er» ledigung der Recurse von „wegen unter» lassener Trottoirreinigung“ bestraften Hallsmeistern, „wegen Ueberschreitung der Sperrstunde“ beanständeten Wirthen u. dgl. m. So sagte er denn schon 1863 dem Staatsdienste Lebewohl, um fortan seinen literarischen Neigungen und Be» schäftigungen ausschließlich zu leben. Die literarische Neigung war in ihm ziemlich frühzeitig erwacht, und bereits in Gratz hatten es Anastasius G r ü n und Karl von H o l t e i , später in Wien der greise Castelli und I . G. S e i d l an Auf» munterung nicht fehlen lassen, und Letzterer veröffentlichte von ihm schon 1838 ein kleines Gedicht „Die Aeolsharfe“ in seinem Almanach „Aurora“, doch be» schränkt sich Alles, was Wickenburg Mickenburg, Albrecht 223 Mickenburg, Albrecht in jener Zeit drucken ließ, auf einige Gelegenheitsgedichte. Zur Herausgabe einer Sammlung von Gedichten entschloß er sich erst nach seiner Vermälmig mit W i l h e l m i n e Gräfin Almäsy. über welche S. 229 ein besonderer Artikel folgt. Nachdem er in Gemeinschaft mit derselben eine deutsche Bearbeitung von Michael

D r a y t o n ' s „Nymphidia" (Heidelberg
 4873, Georg Weiß) herausgegeben hatte,
 trat er mit der Sammlung „Eigenes und
 Fremdes" – die bibliographischen Titel
 folgen am Schlüsse – hervor, die theil«
 weise aus Uebersetzungen (aus dem Engtischen)
 besteht. Da es ihm erschien, daß
 von Seite der Kritik gerade die Ueber«
 tragungen besonders hervorgehoben wur
 den, warf er sich jetzt mit verdoppeltem
 Eifer auf das Gebiet der Uebersetzungs^
 kunst. Seine nächste Arbeit war aller»
 dings keine eigentliche Uebersetzung, sondern
 vielmehr die metrische Beardei»
 t u n g einer solchen. Der Graf hatte die
 Bekanntschaft des eidgenössischen Gesandten
 Johann Jacob von Tschudi
 gemacht, der als Reisender und Natur»
 forscher eines großen Rufes genießt, vor
 Allem aber durch sein großes Werk über
 die Kechua»Sprache der alten Peruaner
 sich berühmt gemacht hat. Derselbe hatte
 aus Peru das in einem dortigen Kloster
 aufgefundene Manuscript des altperua»
 nischen Dramas „Ollanta" mitgebracht
 und eine wörtliche (interlineare) Uebersehung
 dieses merkwürdigen und ein»
 zigen Literaturdenkmales eines untergegangenen
 Volkes verfaßt; ihm lag
 aber daran, das „Ollanta>Drama" nicht
 bloß Gelehrtenkreisen, sondern auch einem
 größeren Publkum in der ursprünglichen
 poetischen Gestalt, zugänglich gemacht zu
 wissen, und so forderte er den Grafen
 auf, seine Uebersetzung im Metrum des
 Originals zu bearbeiten, welcher Aufgabe
 : sich derselbe in einer von der kompetenten
 Fackkritik auch anerkannten Weise unter
 zog. Seine nächste Arbeit war eine Verdeutschung
 des „Entfesselten Promo»
 theus" von P. B. Shelley. Diese ge
 ^ waltigste Dichtung des bedeutenden enq>
 ! lischen Poeten, der bisher fast alle
 ! Shelley. Uebersetzer wegen ihres mysti-
 ! schen Dunkels aus dem Wege gegangen
 > waren, forderte bei ihren Schwierig»
 ! keiten das Talent eines gediegenen
 l Ueberfetzers geradezu heraus. Auch diese
 l Aufgabe löste der Graf, wie es die Fach-
 ^ kritik allgemein anerkannte, in vollendeter
 Weise. 1878 übersetzte er die hochbedeu»
 tende Tragödie „Atalanta in Calydon"
 des gefeiertsten britischen Poeten der
 Gegenwart, Algernon Swinburne,
 mit dessen Genehmigung. jH?9 ersuchte
 der berühmte britische ^^oet^ laurea.-
 ! tus'' Alfred T e n n y s o n , dem des
 ^ Grafen UebersetzuncM aus dem Engli»
 ' schen zu Gesichte gekommen waren, den»
 «selben, sein Drama „Harald" zu verdeutschen,
 und Wicken bürg unterzog
 sich mit gleichem Glück auch dieser Auf«
 ! gäbe. An die bisherigen Ueberfttzungen
 aus dem Englischen knüpfen sich nun

solche aus dem Französischen. Der Graf begann mit einem graciösen Stückchen in Versen von Emest d'Hervey: „Die schöne Sainara. Japanische Komödie in einem Acte“. In dieser Uebersetzung, welche nicht gedruckt wurde, gelangte das Stück bei den von der Wiener Aristo»kratie im Palais Auersperg veranstalteten Wohlthatigkeitsvorstellungen durch die Fürstin Pauline Metternich, Frau Gabillon und Herrn Hartmann zur Darstellung. 1880 betraute Dingelstedt den Grafen mit der metrischen Uebersetzung des Schauspiels „Die Ateurerin“ von Emil Augier. In dieser Bearbeitung kam dasselbe auf dem k. k. Wickenburg. Albrecht 224 Wickenburg, Albrecht Hofburgtheater (mit Frau Wolter in der Titelrolle) siebenmal zur Aufführung. Augier's dreiactiges Lustspiel (in Versen) „Philiberte“ und dessen Erstlingsstück „a. OifÜ“ (deutsch betitelt „Der Giftbecher“) hatte Wickenburg gleichfalls übersetzt, aber nicht veröffentlicht, und letztgenanntes hat Direktor Wilbrandt für das Burgtheater angenommen. Nun aber fühlte sich der Graf zu einer ganz eigenthümlichen Arbeit hingezogen und wagte den Versuch einer Uebersetzung und Bühnenbearbeitung des altfranzösischen Schwankes „Maistre Pathelin“, dieses eigentlichen Mutterstückes der französischen Komödie, das schon vor 400 Jahren in Frankreich populär gewesen, an welchem ein Molire gelernt und welches heute noch eine Zierde des Repertoires der Oomfrank bildet! Im Frühjahr 1883 trug sich der Schriftsteller Hans Pöhl mit dem Plane, ein „historisches Theater“ in Wien zu errichten, und wollte seine Bühne mit dem „Meister Pathelin“ eröffnen. Er bat den Grafen, das Stück zu verdeutschen (natürlich im Versmaß des Originals) und für seine Zwecke zu bearbeiten. Das Pöhl'sche Unternehmen kam nicht zu Stande, indessen lag die Bearbeitung fertig vor und wurde auch dem Director Wilbrandt bekannt. Dieser machte die Hofschauspiele darauf aufmerksam, als auf ein passendes Stück für eine der alljährlich zum Besten ihres Pensionsvereines „Schröder“ stattfindenden Vorstellungen. Das Project wurde im Künstlerkreise des Hofburgtheaters mit Enthusiasmus aufgenommen, und bei der am 31. October 1883 stattgefundenen Vorstellung im Wiener Stadttheater trachteten Lewinsky, Frau Hartmann, Meirner, Schöne und Thimg mit dem ganzen Aufwande ihres Talentes das Stück zur Geltung zu bringen. Doch war der Liebe Mühe umsonst! Das Publi-

cum, welches Hugo W i t t m a n n in einem großen Feuilletonartikel der „Neuen Freien Presse" auf diese Vorstellung vorzubereiten gesucht hatte, stand dem alten Meister P a t h e l i n ziemlich verblüfft und befremdet gegenüber und wußte nichts Rechtes mit ihm anzufangen. Da aber der Erfolg dieser Vorstellung immerhin noch für einen „unentschiedenen" gelten konnte und die Kritik der Tagesblätter im Allgemeinen günstig lautete, wagte W i l b r a n d t ein zweites Experiment mit dem Stücke und ließ dasselbe im Hofburgtheater aufführen. Hier aber fiel es gänzlich ab. Wir brachten bisher des i Grafen literarisches Weben und Streben, wie es sich zu entwickeln begann und immer bewußter höhere Ziele sich stellte, in der Folge, wie es sich aus den Acten der Oeffentlichkeit darbot, zur Anschauung. Wir haben dem Gesagten zur Vervollständigung unseres Bildes noch Einiges beizufügen. Am öffentlichen Leben beiheiligte sich Wicken b ü r g nur als Mitglied mehrerer wohlthätiger und gemeinnütziger Vereine. Er ist seit 1864 Mitglied des Wiener Journalisten- und Sctmftstellervereines „Concordia" und war auch eine Zeitlang Ausschußmitglied und Mitglied des Baucomit«s für das Concordiahaus. I m Kriegsjahre 1866 trat er in den Ausschuß des öfterreichischen patriotischen HilfsVereines und er« hielt für seine Theilnahme an der Pflege der Verwundeten das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens; er blieb durch volle zwanzig Jahre Ausschußmitglied dieses Vereines. I m Frühjahr 1883 trat er aus infolge seiner Uebersiedlung nach Südtirol. Aus demselben Grunde schied er auch aus dem Vorstande des Wiener Mickenburg, Albrecht 223 Mickenburg) Albrecht Zweigvereines der deutschen Schillerstiftung, dem er seit einer Reihe von Jahren angehörte. Die bibliographischen Titel > der im Druck herausgegebenen Schriften! Nevtzch des Grafen stnd: „Eigenes unö Fremüts" (Wien 1874, Rosner, 80.) ^vergleiche: „Deutsche Dichterhalle" Bd. V, Nr. 16, S. 291: Kritische Plauderei. Von Aleris Aar; — „Literaturblatt der Gratzter Tagespost", 8. Februar 4874. Von Friedrich Marx; — „Presse", 23. De vember 1877 GroU. — im Feuilleton von Ferd. Oine cember 1873, im Feuilleton: Dichtungen von h. gr.soß?); — „Die Literatur", April 1874, Nr. 2; — „Europa", 23. März 1874; — „Vaterland", 27. Februar 1874; — Ferd. Kürnberger's „Literarische Herzenssachen", S. 137 und 147^, eine 2. Aufl. dieser

Dichtungen steht bevor. – „GUanta. Pernanischeg
 GrigilialillllMü ans der Inkll-^eit. Nach
 «oll Eüchlld i'z wörtlicher 3erlllent5chnng mrtrizch
 bearbeitet" (Wien 1876, Rosner, 8".)
 ftgl.: „Allgemeine (Augsb.) Zeitung",
 1876, Nr. 19, Beilage S. 267; – Dieselbe,
 1877, Nr. 33, Beilage S. 826;
 – „Deutsche Zeitung", 6. November
 1873. Von Schröer; – „Die Donau"
 (Wiener Blatt) 13. October 1873 im
 Feuilleton; – „Blätter für literarische
 Unterhaltung", 9. November 1876:
 Neue Dramen^.. – „Ver entfesselte Prametheu
 «. 3hri5che5 Nrama in uier Zlcten uan
 Pirriz Blsshe shelleij. Deutsch" (Wien
 1876. Rosner. 80.) ftgl.: „Pefther
 Lloyd" vom 3. Jänner 1877; – „Blätter
 für literarische Unterhaltung", 20. De^
 cember 1877, S. 802 in „Deutsche
 UebersetzungVliteratur". Von Theodor
 Paur; – „Deutsche Zeitung", 9. Mai
 1876. Nr. 1362, im Feuilleton: Selbst»
 erlosung. Von S. Heller; – Roden»
 berg's „Deutsche Rundschau", Bd. I I I ,
 S. 4, 1876. Von Rob. Zimmermann;
 – „Frankfurter Zeitung" vom 3. No-
 (Wien 1878, Rosner, 8".) ^vgl.:
 „Wiener Sonn- und Montagsblatt" vom
 11. März 1878 im Feuilleton; –
 „Wiener Fremden-Blatt", 27. März
 1878, Nr. 84. Von 3. Hevesy; –
 „Die Gegenwart", 1878, Nr. 40. Von
 W. Lauser; – „Deutsche Zeitung",
 16. Februar 1878:
 Von Johannes Meißner; – „Blätter
 für literarische Unterhaltung", 1879,
 Nr. 2. Von Karl Bartsch). – „Hnra!
 d. Ein Hlülna van Zlwd
 Ncut5ch..." (Hamburg 1880, Grüning,
 80.) svgl.: Miener Abendpost", 22. Februar
 1880. Von H. Grasberger; –
 Neue Freie Presse, 24. December
 1879. Von Martin Greif; – „Brünner
 Morgenpost", 1883, Nr. 294 im Feuil.
 – „Nie Abenteurerin. Schauspiel m
 uier Zrten ucin G'mil A u g i r r . N e n t 3 l h "
 ftgl.: „Wiener Abendpost", Beilage zu
 Nr. 273, 1880; – „Constitutionelle
 Vorstadt.Zeitung" (Wien) 1. December
 1880-1. – „Meiäter Pathelin. Hitfmljljiizischer
 Schwank in drei Zuhägen. Ventsch..."
 sWien 188,4, Rosner) ^vgl.: „Neue Freie
 Presse", 1883, Nr. 6888 im Feuilleton.
 Von H. W.(ittma)nn; – /Wiener
 Allgemeine Zeitung", 1. October 1883;
 – „Berliner National'Zeitung" vom
 30. Mai 1884 im Feuilleton: Alte Ko<
 mödien. Von Rudolf Gen 6 e ; –
 „Deutsche Wochenschrift", 4. November
 1883 im Feuilleton. Von E. Schmidts
 Wie bereits in der Lebensskizze erwähnt,
 ist Graf Wickenburg vermalt. Als
 1867 Wilhelmine Gräfin Almäsy
 ihre erste Sammlung «Gedichte" heraus»

gab, was der Eindruck, den diese Ergüsse einer edlen Frauenseele auf den Grafen hervorbrachten, ein so mächtiger, daß v. Würzbach. biogr. Lexikon. I.V. 1Gedr. 8. Juli 1857.)[†]
Wickendurg-Capella (Genealogie) L26 Wickenburg-Capella (Genealogie)
derselbe sofort sich entschloß, um Hand und Herz der Verfasserin zu werben. Und in der That war die Unmittelbarkeit des ganzen Vorganges eine solche, daß sogar die öffentliche Meinung, die in Herzensangelegenheiten sonst nicht mitzusprechen liebt, dieses Mal aus ihrer Zurückhaltung siel und den kundgewordenen Herzensbund in freudigster Weist begrüßte ^vergl. Neues Fremden-Blatt. 1868, Nr. 22 1[^]. Graf Albrecht vermalte sich am 3. November 1868 zu Wien mit W i l h e l m ine geborenen Gräfin Almásy (geb. 8. April 1843), und sind aus dieser Ehe zwei Kinder Rosa (geb. 10. September 1869) und Robert (geb. 3. Juni 1874) vorhanden. Franzos (Karl Emil). Deutsches Dichterduch aus Oesterreich (Leipzig 1883, Breitkopf und Härtel. schm. 4".) S. XXXIX. - Brümmer (Franz). Deutsches Dichter - Lexikon (Eichstädt und Stuttgart 1877. Krüll. 4".) S. 41)8. - Derselbe. Lexikon verdeutschen Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig o. I . si88ö) Reclam ^'un., 520.) ^ 47<,
I. Zur VencloNogic der Tapcllo Grafen von Wickenburg. Die uns zu Gebote stehenden Daten über diese Famiile re!chen bis ins siebzehnte Jahrhundert zurück. Francesco M a r i a (5 a p e l l i n i . genannt Stech i n c l l i (geb. am 18. April il>40 zu Ninnni, gest. am 26. November 1694 zu Hildcsheim). von einem nach Nimini verpflanzten Zwirge der Familie K a p e l l e stammend, trat 1634 als Page in die Dienste des Herzogs Georg W i l b e l m von Vraunschweig und Lüneburg und erwarb sich dessen Gurst in so hohem Grade, daß er nach und nach mit den wich»tigsten Aemtern betraut wurde. Am >"1. August 1677 gelangte cr in den Besitz des hannö»ver'schen ^ldelsgutt's Wickenburg. nach welchem sich die heutigen Nachkommen des Ge>chleä>trS ausschließlich benennen. Drn Neicksadel mit dem Prädikate von Wickendurg erhielt er von Kai, er L e o p o l d I. mit'Diploin ääo. 1 l . Juni 1688, und sein Sohn Franciscus erlangte von Kaiser Ioscpt? I. mit Di«plom äüo. 12. September 1706 die frei«l herrliche Würde, welche'dessen Sohne Ludw i g von Kaiser K a r l V I . mit Diplom ääo. jg. December 1713 bestätigt ward. Dem Freihrrrn Anton Anselm, mit welchem unsere Stammtafel beginnt, weil wir dieselbe von ihm ab in ununterbrochener Stammeöfolge bis auf die Gegenwart'fort«führen können, verlieh der Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz mit Vicariats»diplom äüo. 22. September 17W den

Reichsgrafenstand, der österreichisch-herzoglich mit 9. März 1813 bestätigt ward. — Den Herrenstand in Böhmen und den mit diesem Königreiche verbundenen Ländern beistehen die Wickenburg seit 30. Juni 1733 und außerdem seit 6. September 1848 das Oberst erblich erblicher Kammereramt für Steiermark. — Die Sprossen dieses Geschlechtes, soweit wir dessen Geschichte verfolgen können, thaten sich im Staatsdienste und in der Armee hervor. Graf Anton Anselm war karpfälscher General und dann Gesandter an den Höfen von St. Petersburg und Wien, an welcher letzterem Orte er auch starb. Mehr in den Vordergrund trat der Name des Geschlechtes mit des Grafen Anton Anselm Sohne Matthias Constantin, welcher im Vormärz nahezu 7jährige Gouverneur von Steiermark war und dort eine Popularität erfuhr, von welcher ich, damals Nichtsbeflissener der Grayr Universität. Zeuge war und wie einer ähnlichen nur Einer noch, Franz Graf Staudion, in Triest und Istrien sich rühmte. — Im Heere des Kaisers dienten in der Gegenwart mehrere Grafen Wickenburg. so Eduard, Karl, Otto und Dittokar, deren unter dem hervorragenden Sprossen dieses Geschlechtes 1866 des Nahcristen gedacht wird; ferner Simon und Franz von Vayer, von denen Ersterer gleichfalls in österreichischen kaiserlichen Armee diente, dem Kaiser Maximilian nach Mexiko folgte, sich dort in mehreren Gefechten auszeichnete, nachher der Kaiserin zurückkehrte, Major im kaiserlichen Husaren wurde und 1871 starb; — der zweite Franz, als Hauptmann im Tiroler Kaiserjäger-Regiment diente, Feldzüge 1859 und 1866 in Italien mitmachte, zuletzt Landesschützenhauptmann in Tirol war und daselbst zu St. Paulus 1871 starb. Der Familienstand Beider. Edmund und Franz Xaver, ist aus der obigen geschlossenen Stammtafel ersichtlich. — In neuester Zeit erscheinen zwei Namen auch: Matthias Const. 229 Mickenburg Matthias Const. wege, so die über sechs Meilen lange von Waidhofen an der Thaya bis an die böhmische Grenze führende Straße, ferner jene über Eggenburg nach Znaim, dann mehrere von ihm ausgeführte ansehnliche öffentliche Bauten. Groß war seine Fürsorge bei Überschwemmungsgefahren und Feuersnoth, wo er oft mit Gefährdung des eigenen Lebens die zweckmäßigsten Anstalten zur Erstückung der gefährlichen Elemente traf; seine unparteiische Geschäftsführung, sein Gerechtigkeitsgefühl, verbunden mit einem humanen Wesen im Verkehre mit den Unterthanen, erwarben ihm deren Liebe und Vertrauen, welche erst recht zum Ausdruck kamen, als er nach fünfjähriger Wirksamkeit daselbst eine neue Bestimmung erhielt.

Der Kaiser übertrug ihm nämlich ^830
in der Stellung eines Gubernial.Vice»
Präsidenten die vollständige Leitung der
Provinz Steiermark, nachdem Graf von
H a r t i g , bis dahin Gouverneur von
Innerösterreich, als solcher der Lombardie
nach Mailand abgegangen war.
I m Juli 1833 ernannte ihn Kaiser Ferd
i n a n d zum Gouverneur von Steter»
mark und zum geheimen Rath. I n dieser
von einer Reihe von Friedensjahren be»
günstigten Stellung war dem Grafen ein
weites Feld geboten zur Bethätigung
seiner Bestrebungen für das allgemeine
Wohl. Und in der That nahm das Land
von 1830–1848 einen lebhaften Auf.
schwung. Nach allen Seiten entwickelte
sich zur Hebung seiner Wohlfahrt eine
rege Thätigkeit, Verbesserungen nach ver»
schiedenen Richtungen wurden durch»
geführt. Darunter ist besonders hervorzuheben
die in das Jahr 4834 zurückreichende
Gründung der Bade» und Trinkanstalt
zu Gleichenberg, welche ihren
Aufschwung lediglich den Bemühungen
des Grafen verdankt, der die dort befind»
lichen, dem Selterswasser ganz ähnlichen,
bis dahin kaum gekannten und nur von
der Landbevölkerung ohne Würdigung
der Heilkraft benutzten Quellen, die
förmlich verwahrlost waren und statt
Segen zu spenden, das umliegende Erdreich
versumpften, fassen und der leidenden
Menschheit zugänglich machen
ließ. Einer nicht minderen Sorgfalt erfreute
sich auch die Landeshauptstadt
Gratz, in welcher eine Reihe von Huma»
nitätsanstalten, die bis dahin fehlten,
ins Leben gerufen wurden, wie: eine
Taubstummenlehranstalt, ein Arbeits»
haus, eine Kleinkinderbewahranftalt
u. s. w.; unter den Verschönerungen der
Stadt ist vor Allem die Kettenbrücke über
die Mur zu nennen, die gleichsam unter
der Bürgschaft des Grafen entstand. Nun
kam das Bewegungsjahr 1848 heran,
und d/eses sollte dem Grafen verhängnißvoll
werden. Demselben erging es als
Statthalter der Provinz wie den anderen
Gouverneuren und Statthaltern, die von
den in Wien wechselnden Ministerien
förmlich vergessen und während der Auf»
stand überall heimlich und offen lohte
und glimmte, sich selbst überlassen
waren. Der Geschichtschreiber dieser
Epoche, Freiherr von H e l f e r t , schreibt
aus diesem Anlasse: „Wickeuburg war
ein Mann, dessen Loyalität außer Frage
stand; er war ein lebenswürdiger und
freigebiger Eavalier, ein wahrer Wohl»
thater der Provinz, der er als Gouverneur
vorstand, für deren Bestes und
würdige Vertretung er die Kräfte seines
eigenen Vermögens eingesetzt hatte. Auä»

würde Wickenburg, wenn er nicht als Landescommandirenden einen General an seiner Seite gehabt hätte, dessen grundsätzliche Unthätigkeit in den Octobertagen an die Grenzen der Feigheit streifte, kaum in die Lage gekommen sein,⁹ Mickenburg, Matthias Const. 230 Wickenburg^Matthias Const. sich, von den Fäusten und Stricken der Umsturzpartei bedroht, jenen Act abtrotzen zu lassen, wodurch er in amtlicher Weise und mit Aussendung von ihm unterfertigter Certificates den Landsturm für Wien aufbot. Allerdings nahm er, sobald er etwas Luft bekommen, seinen Befehl schnell wieder zurück, allein was geschehen, war nicht ungeschehen zu machen. Man vergleiche die in dem in den Quellen citirten „Oesterreichischen Courier" gegebene Darstellung der damaligen Verhältnisse Die Thatsache stand fest: daß ein kaiserlicher Statthalter dem Aufstande gegen kaiserliches Gebot und Heer sein Ansehen geliehen hatte. Graf Wickenburg wurde nach Olmütz vorgeladen, wohin er, sowie in das Hauptquartier des Fürsten Windischgratz, schon früher ausführliche Denkschriften zur Entschuldigung seines Benehmens gesandt hatte. Der Feldmarschall neigte zur Milde, schrieb an das Ministerium in begütigendem Sinne in der Hauptstadt und im Lande Steiermark wurden unzweideutige Sympathien für den allgemein beliebten Gouverneur laut, doch das Ministerium kannte keine Schonung. Es war eine unglückliche Verwicklung, wozu Wickenburg gerathen; allein im öffentlichen Leben gibt es Lagen, wo Unglück gleich Schuld ist. Das Ministerium war der Sache der Ordnung und Gesetzlichkeit eine äugenfällige Genugthuung schuldig: Wickenburg trat von seinem Posten ab."

Noch kurz vorher hatte er seine Loyalität und seinen Patriotismus glänzend bethätigt,, indem er ein steiermärkisches Freiwilligen-Bataillon ausrüstete und auf den italienischen Kriegsschauplatz entsandte, wo es an den Siegen der Armee Radetzky's (unter dem Commando des Grafen Gottfried Auersperg) hervorragenden Antheil nahm. Die Revolution war bekämpft, der Graf auf Reisen gegangen, dann zurückgekehrt und hatte nach einiger Zeit die Wahl zum Präsidenten des Verwaltungsrathes der Kaiserin Elisabeth-Westbahn angenommen. Seine auf diesem Posten gemachten Erfahrungen scheinen entscheidend gewesen zu sein, als er am 4. Februar 1861 als Minister für Handel und Volkswirthschaft in das Ministerium Schmerling berufen wurde, in welchem er bis zu seiner auf sein Ansuchen erfolgten Abberufung

vom 20. October 1863 ver«
 blieb. Mit der gleichzeitigen Versetzung
 in den bleibenden Ruhestand ward er
 auch am nämlichen Tage zum lebenslänglichen
 Mitgliede des Herrenhauses
 des Reichsrathes ernannt. Seine in der
 Zwischenzeit, am 26. Jänner 1862, übernommene
 Leitung der Marine fährte er
 bis zu der am 31). August erfolgten Ernennung
 des Freiherrn von Burger
 zum Marineminister. I n die Zeit seiner.
 Amtswirksamkeit als Handelsminister
 fällt die Neu - Organiftrung des am
 21. August 1839 aufgelösten Handels-
 Ministeriums, die Creirung der Wiener
 Stadterweiterungscommission, zu deren
 Präsidenten er als Handelsminister er»
 nannt wurde, und welchen Ehrenposten
 er bis an seinen Tod behielt, und das
 Project, in Wien eine Weltausstellung zu
 veranstalten. Mit allem Gifer nahm er
 sich der Sache an, mit der er stehen oder
 fallen wollte. Er fiel, und woran das
 Project eigentlich scheiterte konnte nie
 mit Bestimmtheit angegeben werden.
 Sicher aber ist es: wenn sie damals
 stattgefunden hätte, so würde nicht das
 klägliche Nachspiel des berühmigten Krachs
 das Andenken an dieses Ereign iß für
 Jahrzehnte hinaus getrübt haben. Nach
 seinem Austritte aus dem Handelsmini»
 Mickenburg, Matthias Const. 231 Wickenburg, Matthias Cunst.
 sterium fungirte der Graf als Mitglied
 des Reichsrathes, in dem er stets treu zur
 Verfassungspartei stand; später wurde
 er Mitglied der reichsräthlichen Staatssä^
 ulden'Controlcommission, welche ihn
 zu ihrem Präsidenten wählte; dann
 ward er Präsident der Centralcommission
 für Beschickung der Pariser Ausstellung
 1867. I n dieser Eigenschaft brachte
 eö der Graf dahin, daß Oesterreich,
 welches in den Tagen nack Königgrätz
 alle Ausstellungsgelüste verloren, indem
 die ersten Firmen der Monarchie einen
 Absagebrief nach dem andern an das
 Pariser Centralcomite abschickten, allmählig
 für die Ausstellung wieder gewonnen
 wurde und dieselbe nicht zum
 Nachtheile der Ehre seiner Industrie beschickte.
 Wickenburg war auch Präsideut
 des Baucomit^s für das k. k. Hof>
 opernhaus, sowie er mehrere Jahre hin»
 durch dem „Vereine zur Beförderung der
 bildenden Künste" in Wien vorstand.
 Für seine vielfachen Verdienste um die
 Verschönerung der Stadt Wien wurde er.
 vom Wiener Gemeinderathe zum Ehren»
 bürger der Reichshauvt» und Residenzstadt
 ernannt. So erreichte der Graf das
 hohe Alter von 84 Jahren, als ihn in
 seiner eigenen Schöpfung, im Curorte
 Gleichenberg, der Tod dahinraffte. Die
 dankbaren Bewohner dieses Bades, das

mittlerweile zu europaischem Rufe ge»
 langte und sich einer jährlichen Frequenz
 von mehr als 3000 Kurgästen erfreut,
 haben Wickenburg ein würdiges Denk»
 mal in Form einer vom Bildhauer Anton
 Schmid gruber in Wien verfertigten
 überlebensgroßen Statue geseht, welches
 am 22. Mai 1887, dem Tage der
 30jährigen Jubelfeier Gleichenbergs,
 ' feierlich enthüllt worden ist. Der Graf, in
 seinen jüngeren Jahren wegen seines
 heiteren Charakters in den höheren
 Kreisen der Wiener Gesellschaft sehr beliebt,
 wurde in seinen verschiedenen amtlichen
 Stellungen von seinen Beamten
 als humaner und liebenswürdiger Chef
 hoch geschätzt. Graf M a t t h i a s (5on»
 st ant in war seit j . September 1829
 mit Em m a geborenen Gräfin zu Orsay
 vermalt, aus welcher Ehe zwei Söhne
 und drei Töchter stammen, die aus
 der Stammtafel ersiättlich sind. Die
 Lebensskizze des jüngsten Sohnes Alj
 brecht, der es in der Nebersetzungskunst
 ^ englischer Poeten zu seltener Meister»
 schaft gebracht, ist S. 22 l besonders mitgetheilt.
 ! EntIMungäseier des Wickenburg-Deukmais im
 ! Curorte Eleichenberg in Striermark. Anlaß»
 lich des fünfzigsten Iadreotages der C'röff>
 nung des von M a t t h i a s Konstantin
 lHapello Grafen Nickenburg ins Leben
 gerufenen Bades Meichmberg fand am
 22. Mai i887 die Frier der Enthüllung seinrü
 Standbildes statt. Dasselbe ließen die Bewohner
 (Hleichbrnberas ihrem Nohlldater aus
 Dankbarkeit errichten, denn durch Eröffnung
 des Kurortes, zu dem heute Tausend und aber
 Tausend Hilfesuchende wallfahrten, wurden
 den Bewohnern ungeahnte Quellen dei Wohl»
 fahrt erschlossen. Das Denkmal besteht aus
 einem überlebensgroßen Standbilde, welches
 den Gründer des Bades in voller Aehnlich»
 keit und ganzer Gestalt darstellt und ein Werk
 des Wiener Bildhauers Ancon Tchmidg
 r u b e r ist. Zur Feier wurde ein Gedenk'
 blatt herausgegeben, welchcö nach einem ssntwürfe
 von Tchumann aus dem Titel dao
 Standbild darstellt, das sich zwischen Nereiden
 erhebt und zu beiden Seiten deö
 Steines, der die Statue trägt, die Ansichten
 Gleichender^ in den Jahren 1837 und tli87
 zeigt. Das Gedenkblatt in Klein-Breit-Fülil)
 enthält ein schwungvolles Gedicht an Gleiches
 berg oon des Gründers Sohne Aldrcch:
 Wickenburg, die Bil'araphie deö Gmn
 ders und die Festrede. Es ist aus der ernen
 sieiermärkischcn Etiquettenfabrik August Mai
 th«y in Gratz hervorgegangen und in drr
 Buchdruckerei „Lenkam" ebenda gedruckt.
 A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg. Üotta.
 4<>.) i88U. Nr. 303, — H e l f e r : (Ios. Aler^z
 Wickenburg, Matthias Const. 232
 Freih. v.). Geschichte Oesterreichs vom Aus>
 gange des Wiener Ortober« Aufstandes 1848

(Prag <872, Tempskx. gr. 8".) I I I . Di
 Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph I
 (L . 402. 403 und Anhang. S. 146. Nr. 368
 – D u n d e r (W. G.). Denkschrift über die
 Wiener October – Revolution. Ausführlich!
 Darstellung aller Ereignisse aus amtlichen
 Quellen geschöpft... (Wien 1849. gr. 8«.)
 S. 273. 340. – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g
 (Leipzig. I . I . Weber. kl. Fol.) Bd. I I I
 (1844). Nr. 62. S. 151 u. f.: „Der Curor,
 Gleichenberg" ^mit fünf Holzschnittbildern^
 – Oesterreichischer Courier (vormals
 Wiener Theaier»Zeitung) von Ad. Văuerle,
 7. und 8. März 1849. Nr. 36 und 37: „Der
 Gouverneur Graf Wickenburg und die Pro
 vinz Steiermark namentlich im October
 1848". ^Nicht sc> sehr eine Vertheidigungsschrift
 des Grafen Wickenburg und seines
 durch die Umstände gebotenG Verhaltens
 als eine Darstellung der Kopflosigkeit der
 ministeriellen Zustände in Wien, wo man
 die Statthalter und Gouverneure der Provinzen
 ohne alle Verhaltungsmaßregeln ließ.
 als es in denselben ebenso gährte wie in Wien
 und es an allen militärischen Kräften fehlte,
 um den Vlutgelüsten der Freiheitsschwärmer
 ein wirksames Veto entgegenzuhalten; denn
 die Großthaten der E m p c r g e r , S t i e g e r ,
 P r e g l . Netz und Consorten grenzen
 geradezu ans Unglaubliche.) – Bohemia
 (Präger belletr. und politisches Blatt. 4".)
 35. Jahrg.. 23. Februar 1862: „Die Ministerbank
 im Abgeordnetenhaus. I I . Graf Wicken«
 bürg". – D a s V a t e r l a n d (Wiener Par«
 teiblatt) 1801. N. 31 : „Die neu ernannten
 Minister". – D i e Presse (Wiener polit.
 Blatt) 16. Jahrg., 2. September und 23. October
 1863: „Der Minister für Handel und
 Volkswirtschaft". – (Graz) Tagespost.
 1861. Nr. 82: „Graf Wickenburg". – Local,
 anzeiger. der „Presse". 20. Jahrgang,
 25. October 1867, Beilage zu Nr. 354:
 „Neue Geheimnisse von Paris. X I I I . Dem
 Verdienste seine (eisernen) Kronen".
 Porträte. 1) Unterschrift: „Matthias Graf
 von Wickenburg". Karl Mayer. Nr. 69
 (80.) 32<>. stauch im „Genealogischen Taschen«
 buche der gräflichen Häuser".) – 2) Unter«
 schrift: „Matthias (50:stantin Graf von
 Wickenburg. Gouverneur von Steiermark".
 Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und
 Xylographen sau-h im I I . Bande der „ I l l u . ,
 Mickenburg-Al.ncksy, Wilhelmine '
 stritten Zeitung". Nr. 28. Seite 24). –'
 3) Unterschrift: „Matth. Const. Capello
 Neichsgraf v. Wickenburg" sdarüber Facsi.
 mile seines Namenszuges). Eduard Kaiser
 1860 (lith.). Druck von I . H a l l e r Wien.
 Kniestück (Fol.). – 4) Der Graf in seinem
 Arbeitszimmer. Gez. von M a y r , lith. von
 Ferd. S t e i n h ä u s e r , gedr. in der k. k. Gu«
 berniallithographie in Grah. I m Farbenton
 (qu. Fol.). Mit einem Gedicht vier
 sechszeiligen Strophen.

Wickenburg - Alulösl), Wilhelmine Gräfin von (Dichterin, geb. zu Ofen am 8. April 1843), Tochter des k. k. geheimen Rathes M o r i z Grafen Almäsy von Zsadány und Török»

S z e n t - M i k l o s , Präsidenten der ungarischen Hofkammer, späteren Sections» chefs im k. k. Finanzministerium, Staats» rathes und zuletzt – bis 1873 –Gouverneurs der Allgemeinen österreichischen Bodencreditanstalt, aus dessen zweiter e mit Rosa Grasin von Festetics de Tolna. Schon in ihrem zehnten Lebensjahre übersiedelte sie mit ihren Eltern nach Wien, wo sie fortan, trotz ihrer ungarischen Abstammung, völlig deutsche Bildung und Erziehung genoß. Frühzeitig regte sich ihr dichterischer Ge» nius und drängte sie zu allerhand poeti» chen Versuchen, die aber sämmtlich un» veröffentlicht geblieben sind. Von beftimmendem und nachhaltig förderndem Ein» flusse auf die jugendliche Dichterin wurde ihre Bekanntschaft mit der berühmten Hofschauspielerin Julie Rettich. Diese große Künstlerin und wahrhaft seltene Frau stand der jungen Freundin nicht nur mit ihrem reifen Urtheil und ihrem gediegenen Kunstgeschmacke zur Seite, lenkte auch die Aufmerksamkeit ihres Freundes Friedrich Halm (Freiherrn von Münch - Bellinghausen) auf das aufkeimende Talent, und dieser ward un der jungen Poetin ein freundlicher[†]

Wickenburg-Almäsy, Wilhelmine 233 Wickenburg-Almäly. Wilbelmine Berather, ja er verschmähte es nicht, an manche ihrer Erstlingsproducte die bes» sernde Hand zu legen. W i l h e l m i n e Almäsy zählte 21 Jahre, als die erste Sammlung ihrer Gedichte erschien, vorerst nur in einem als Manuscript ge» druckten und lediglich zur Vertheilung im Freundeskreise bestimmten Bücklein. Einzelne Exemplare desselben drangen gleichwohl in die Oeffentlichkeit, und die Gedichte wurden in verschiedenen Tages» blättern so überaus günstig besprochen, daß bald eine zweite Ausgabe veranstaltet werden mußte, die nun im Gerold'schen Verlage in Wien auf den Büchermarkt gelangte. Die Kritik rühmte an diesen Gedichten eine bei der Jugend der Verfasserin auffallende Reife der Gedanken und seltene Glätte der Form. Der glücklich'e Wurf, den W i l h e l m i n e Almäsy mit diesem Büchlein gethan, sollte sich aber auch in anderem Sinne als ein wahrer Schicksalswurf erweisen. Graf Albrecht Wickenburg ^fiche diesen S. 218^> fühlte sich von dem Geisteshaucke, der darin wehte, so sympathisch berührt, daß er beschloß, um die Hand der Verfasserin zu werben. I n der That fand schon in kürzester Frist die Verlo»

bung und dann die Trauung des jungen
 Paares statt, das seither in glücklichster
 Ehe lebt. Das Talent der Dichterin
 konnte sich nun immer rascher und freier
 entfalten. Es erschien 1869 eine neue
 Sammlung ihrer Dichtungen – die
 bibliographischen Titel derselben folgen
 am Schlusse – welche noch wärmerer
 Ton, noch tiefere Empfindung auszeichnet'
 darauf, 1871, der erste Versuch auf epi-
 schem Gebiete, das Gedicht „Emanuel
 d'Astorga"; 1873 eine gemeinschaftlich
 mit ihrem Gatten verfaßte Uebersetzung
 der reizenden Feerie „Nymphioia" des
 Mickael D r a y t o n – eines Zeitgenossen
 Shakspeare's – mit Illustrationen
 von Professor Eduard I l l e in München;
 dann wieder eine neue Folge von Ge-
 dichten „Erlebtes und Erdachtes". Dieses
 Buch hat ihren Namen auß^r über die
 Grenzen unseres Vaterlandes hinaus be-
 kannt gemacht. I n einem größeren Artikel
 „Eine Dichterin" im Feuilleton der
 „Neuen Freien Presse" vom 17. Jänner
 1873 führt uns Johannes Scherr die
 dichtende Dame nicht allein vor, sondern
 in gan; respektabler Gesellschaft, indem
 er zwischen der österreichischen und
 der unbestritten ersten deutschen Dich-
 terin Annette von Dro ste»Hülshoff
 eine Parallele zieht, worin er uns zur
 Erkenntniß der Gegensätzlichkeit der bei-
 den dichterischen Individualitäten leitet
 und auch der Oesterreicherin die ihr ge-
 bührende Stelle auf dem Parnas ein-
 räumt. Das nun folgende Gedicht „Der
 Graf von Remplin" erzählt die Lebens-
 schicksale des an seiner Theaterleidenschaft
 zu Grunde gegangenen mecklenburgischen
 Grafen von Hahn – des sogenannten
 „Theatergrafen", Vaters der Gräfin
 I d a Hahn-Hahn – und Joseph 3e»
 winsky erzielte mit dem öffentlichen
 Vortrage desselben in Wien einen großen
 Erfolg. Das nächste Gedicht „Marina",
 dessen Fabel größtentheils frei erfunden
 und dessen Heldin eine vom Eroberer
 Mexikos Fernando Cortez losgekaufte
 Sklavin, hebt sich wirkungsvoll ab von
 dem gewaltigen historischen Hintergrunde
 der Eroberung Mexikos und der tragi-
 schen Schicksale des unglücklichen Königs
 Montezuma und bot der Verfasserin
 reichen Anlaß zur Schilderung gewal-
 tiger Kämpfe und einer in tropische
 Farbengluth getauchten Naturscenerie.
 1879 versuchte sich nun die Gräfin auch
 auf dem dramatischen Gebiete. Das kleine
 dramatische Gedicht „Radegundis", in²
 y) Wilhelme 234 Wickenburg-Almasy) Wilhelmine
 welchem sie uns das Verhältniß der nach-
 mals heilig gesprochenen Gemalin des
 Frankenkönigs Chlotar zu dem römischen
 DichterVenantius F o r t u n a t u s

zeichnet, das mit völliger Entsagung der Heldin und ihrem Gang ins Kloster endet, erwies sich in Form und Inhalt als zu zart für das grelle Lampenlicht unserer heutigen Bühne. „Ein Heiligenbild auf Goldgrund“ nannte es treffend Dingelstedt. Das Stücklein blieb also „Buchdrama“, fand aber volle Würdigung seines tief poetischen Inhaltes, als es Lewinsky gleichfalls öffentlich vortrug. In einer neuen Ausgabe ihrer Gedichte, welche nun erschien, bemerkt man eine streng gesichtete Auswahl der in den früheren Sammlungen enthaltenen, dann eine bedeutende Anzahl neuer Stücke, nebst metrischen Uebersetzungen aus dem Englischen und Französischen und einer Serie ungarischer Volkslieder. Im selben Jahre gelangten zwei dramatische Schöpfungen der Dichterin auf die Bühne: Das Schauspiel „Das Document“, welches die Geschichte der byzantinischen Kaiserin Eudoxia und des Diogenes Nomaitus behandelt, wurde von Director Heinrich Zaube auch zur Aufführung im Wiener Stadttheater angenommen, konnte aber wegen der mittlerweile über dieses hereingebrochenen Katastrophe dort nicht zur Darstellung gelangen; es ging jedoch am 47. Februar 1882 am Frankfurter Stadttheater und am 10. März 1882 im königlichen Schauspielhause zu Berlin in Scene und fand auf beiden Bühnen Wiederholungen, und sowohl die Frankfurter als die Berliner Kritik erkannte die dramatische Begabung der Verfasserin an. Einen nachhaltigeren Erfolg dagegen erzielte unsere Dichterin mit dem kleinen Einacter in Versen: „Ein Abenteuer des Dauphin“, welcher am 7. October 1882 im k. k. Hofburgtheater gegeben, sehr beifällig aufgenommen und noch öfter wiederholt ward. Seit dieser Zeit hat Gräfin Wickenburg kein Buch veröffentlicht. In Südtirol (Gries bei Bozen) sucht sie Heilung von körperlichen Leiden, die sie in den letzten Jahren an geistigem Schaffen vielfach gehindert haben. Einige durch ihren Aufenthalt in Tirol angeregte poetische Arbeiten – Sagen und Legenden – sind in verschiedenen Zeitschriften erschienen, theilweise auch von Lewinsky in Wien und anderwärts öffentlich vorgetragen worden. In jüngerer Zeit erst (Mai 1886) brachte die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ der Gräfin Wilhelmine Wickenburg Lebensskizze und an deren Schlüsse der Dichterin „Mahnruf an die Deutschen in Oesterreich“. Dies Gedicht, in welchem die geborene Magyarin ihre kerndeutsche Gesinnung in flammenden

Worten bekundet, erregte allenthalben Aufsehen, und mehrere Componisten, darunter der Dirigent der Dresdener Lieder»-tafel Reinhold Becker, haben den flammenden Worten der Dichterin glühende Töne geliehen. Auch auf musicalischem Gebiete hat sich die Gräfin bemerkenswert hervorgethan. Allem Dilettantismus abhold, machte sie bei der berühmten Gesangslehrerin Marchesi die ernstesten Studien und eignete sich eine nicht unbedeutende Gesangstechnik an. Sie ließ sich vielfach in Wiener Kirchen und Concertsälen vernehmen, und die Musikrecensenten der Wiener Blätter – an deren Spitze Speidel und Hanslik – spendeten der Gesangkunst der Gräfin die freundlichste Anerkennung. Wir lassen nun in chronologischer Reihe die Titel ihrer im Druck erschienenen Dichtungen folgen: „Gedichte“ (Wien 1866, nicht im Buchhandel erschienen; 3. verm. Aufl. Wien 1882, Gerold, 8<.) ^vergleiche: „Neue Freie Presse“. 12. December 1882. Von Martin Greif; – „Triester Zeitung“. 2. Mai 1882). – „Vene Gedichte“ (Wien 1869, Gerold) » gl. : „Die Presse“, ^3. März 1870; – „Neue Freie Presse“, 11. Februar 1870. Von Thalers. – „Uymphidia. Nachdichtung an5delberg 1873, Weiß. 16'>.j, das mit ihrem Gatten gemeinschaftlich gearbeitete Gedicht ist dem berühmten Aesthetiker Robert Zimmermann gewidmet; – „Erlebtes und Erdachtes“, Gedichte, dritte Folge (Heidelberg 1873, Weiß, kl. 8".) » gl. : „Presse“. 13. Februar 1873. Von Hans Grasberger; – „Vaterland“, 4. Februar 1873^-. – „Ewangel d'Zsturssa, Grsählendts Gedicht“ (Heidelberg 1872, Weiß; 2. Aufl. 1873, 16".) »gl.: „Matter für literarische Unterhaltung“, 1. August 1872. Von Rud. Gottschall; – „Das Vaterland“, 2. März 1872; – „Tagespreffe“, 30. December 1871^-. – „Der Grat von Rimplin. Eine Ersählung in Versen“ (Wien <874, Rosner, 8".) ^vgl.; „Literaturblatt der Grätzer Tagespost“, 8. Februar 1874. Von Friedr. Marx; – „Wiener Abendpost“, 14. Jänner 1874^-. – „Marina Gin erfüllendes Gedicht“ (Heidelberg 1876, Weiß. 16".) » gl. : „Blätter für literarische Unterhaltung“, 30. November 1876, S. 773. Von Aliert Moeser^j. – „AadeMdiZ. Nramuti-5sche5 Gedicht in rinem Nntznge“ (Wien 1880, Rosner) ftgl.: „Neue Freie Presse“, 17. Jänner 1880. Von Dingelstedt; – „Deutsche Zeitung“, 26. October 1876; – „(Wiener). Abendpost“, 18. Jänner 1879^-. – „Gin Zbeutrnrr d?5 Vlnphin. Lustspiel in einem Anhnge in Versen“ (Wien 1882, Rosner, 8".) ftgl.: „Die

Tribüne", 8. October 1882; – „Wiener allgemeine Zeitung". 8. October 1882. Von Rud. Valdeck. – „Allgemeine Kunftcbroink". 14. October 1882; – „Presse", 8. October 1882. Von Ios. Bayers. Schon im Laufe der Lebensskizze wurden bei den einzelnen Werken ! der Gräfin die markanten Aussprüche der ^ Kritik beigelegt. Wenn wir nach einem ! UeberbUck ihrer Leistungen ein zusammenfassendes Urtheil fällen, so erscheinen uns l die Werke eines Kritikers als das Treffendste, welcher von ihr sagt: Diese schöne Frauenseele ist ein stiller Tempel, in wel« chen der vernichtende Frost des Lebens i sich nicht hineinwagt; treu bewahrt lebt darin der schöne Glaube an das Ideal und eine milde Religiosität, die sich ohne ! Ostentation ausspricht. Sie selbst aber zeichnet sich treu mit folgenden Worten: Das volle Herz gib hin dem Leben. ! I n Lieb' und Sehnen, Schmerz und Lust j Laß' es vergeh'n: doch klar be« wußt I Laß' den Gedanken drüber schweben! ^ ^

Oer Vazar (Berlin) Nr. 28 vom 23. Juli t87tt; Nr. 38 >?om 6. October <87F. – Wiener Rothbuch. Kalender für das Schaltjahr 18?2. Herausgegeben von C. 3 in» der und F Groß (Wien, Karl Fromme S. 44). – I l l u s t r i r t e s Extrablatt (Wien) vom 2t, April !8?2. – ^^372.?

Va^â i- (Budapest) vom 16. Tecember 1877 (Nr. 24). – Beiblatt zur C o r n e l i a (Wien) i . November i877 (Nr. 3). – Leipziger allgemeine Moden » Z e i t u n g vom i0 Jänner <8?9. Von Euphrmia Gräfin Ballestrem. – I l l u s t r i r t e Frauen» Zeitung (Verlin. Zipperheide) Nr. t l , nom 9. AuMst 1880. – D e r F l o b (Wien) Nr. 42 vom t3. October <8li2. – Deutsche M o n a t s b l ä t t e r . Von Balduin Groller. Novemberhrft 1878. S. 176. – I l l u » strirte Zeitung (Leipzig) Nr. 2236 vom 8, Mai i886, – Spavento (Don). Wiener Schriftsteller und Journalisten. Tnpn und Silhouetten (Wien 1874. Spitzer, gr. 8".) S. 121>. – Deutsches Dichterheim.♀

Wickerhauser. Moriz 236 Wickerhauser, Moriz Von Paul H e i n s e (Dresden, gr. 8". V. Jahrg.. S. i)0: .,Was uns die deutsche, Frauen erzählen". – Brummer, B o r n m ü l l e r . 6. G. Franz os swie bei ihren Gatten).

Porträts, i) Unterschrift.- Facsimile de Namenszuaes. Nach einer Photographie. Stich und Druck von A. Weg er, Leipzig (4°), auch in der „Leipziger Modenzeitung". -- 2) Gezeichnet von L. H e i t l a n d , rylogr. Anstalt R. Brendamour. im „Bazar 6. October 18?:i. – 3) Holzschnitt nach ein Photographie, in der „Cornelia". Beiblatt, <. November 4877. – 4) Unterschrift: Fac simile des Namenszuges. Schubert (gez.)

Angerer und Göschl (chem.) in Zipperheide's
 „Illustrierter Frauen.Zeitung“,
 9. August 1880. — 5) Holzschnitt ohne An-
 gabe des Zeichners und Xylographen in der
 „Illustrierten Zeitung“. 8. Mai 1886. Nr. 2236
 2. 41>8. — 6) Unterschrift: „Viokendui-x-
 „ililiä“ „ildslniins Fi'o5n6“. Elischer
 gez.. Pollak sc. im „la ai - V22iii-“,
 16. December 1877. — 7) Charge. Ueber»
 schrift: „Wilhelmine Gräsin Wickenburg«
 Almäsy“. Von Stur. Im „Floh“. 13. Oc-
 tober 1882. Nr. 42.
 Wickerhauser, Moriz (Orientalist,
 geb. in Wien um 1820, gest. nach
 5869). Ein Sohn des Bergwerksbesitzers
 A. M. Wickerhauser und Bruder
 Nudols (Emanuel Raulf 'ä), siehe
 den Folgenden, wurde er mit ah. Ent-
 schließung vom 11. November 1832 wirk-
 licher Stiftling der orientalischen Aka-
 demie in Wien und gehörte ihr von
 1832–1839 als Zögling an. Nach
 beendeten Studien mit Decret vom
 3. Februar 1839 zum Dolmetschgehilfen
 bei der k. k. Internuntiatur in Constantinopel
 ernannt, stellte er sich bald darauf
 dem kaiserlichen Internuntius Bartholo-
 mäus Grafen Stürmer Bd. X
 S. 473 zur Verfügung. Neun Jahre
 versah er seine Stelle mit besonderem
 Eifer, wiederholt zu speciellen Missionen,
 so namentlich nach Syrien und als Commissär
 in Angelegenheit der siebenbürgi-
 schen Schafökonomen (1846) verwendet
 und mehrfach durch Belobungen des Mi-
 nisteriums Metternich ausgezeichnet.
 Am 4. August 1846 erfolgte seine Ernennung
 zum dritten Dolmetsch bei der
 selben Internuntiatur. Als 1847 Vincenz
 Rosenzweig Ritter zu Schwan-
 nau, bis dahin Professor der orientali-
 schen Sprachen an der orientalischen
 Akademie Md. XXII, S. 34, in den
 Ruhestand übertrat, wurde zunächst
 Franz Plehaczek zum Substituten
 dieser Lehrkanzel bestellt, mit Decret vom
 23. Jänner 1848 dieselbe aber Moriz
 Wickerhauser, der sich um sie beworben
 hatte, übertragen. Diese Professur
 umfaßte damals drei ganz verschiedene
 Sprachen – die arabische, türkische und
 persische – mit achtzehn wöchentlichen
 Lehrstunden. Dreizehn Jahre lang, von
 1848–1861, bekleidete er dieses höchst
 beschwerliche Amt als alleiniger Leiter
 des orientalischen Unterrichtes an der
 Akademie. In der Zwischenzeit erfolgte
 auch noch (September 1861) seine Er-
 nennung zum Professor der türkischen
 Sprache am Wiener polytechnischen In-
 stitute. Seine Hoffnung, nach dem Tode
 des Obersten und Directors der orienta-
 lischen Akademie Philipp von Körber
 . XII, S. 237 mit dessen Stelle

betraut zu werden, erfüllte sich nicht, da man dieselbe provisorisch an Ottokar Freiherrn von Schlechta » Wsch ehre . XXX, S. 63^j übertrug. Unter dessen Direction erfolgten auch einige Reformen der Akademie, so wurden besondere Lehrkanzeln für die vulgärrätorische und neupersische Sprache bestellt, und Wickerhauser's Lehrthätigkeit an der Akademie beschränkte sich nunmehr auf zwölf dem Türkischen gewidmete Lehrstunden. Ueberdies ward seine Lehrthätigkeit durch Betheiligung des Directors an dem türkischen Unterrichte der Zöglinge, sowie durch Uebertragung der früher am Polytechnicum abgehaltenen praktischen Vorlesungen über orientalische Sprachen an die orientalische Akademie (sogenannte Externencurse) einigermaßen erleichtert. Um diese Zeit waren auch seine Geisteskräfte bemerkbar im Niedergange begriffen, theils, wie es hieß, infolge der Wirkungen eines in früherer Zeit in Constantinopel empfangenen Sonnenstiches, theils durch langjährige Umarbeitung des bekannten M e n i n s k i ' - schen Lexikons. Doch verharnte er in seiner Stellung bis 1868, worauf er einen längeren Urlaub antrat, während dessen ihm zur Beobachtung seines Geisteszustandes auf Ansuchen der Familie ein Curator bestellt wurde. Seine Pensionirung erfolgte dann von Seite des Ministeriums des Aeußern im November 1868, von Seite des Ministeriums für Cultus und Unterricht im April 1869. Den Rest seines Lebens scheint er, im Irrenhause zu Döbling zugebracht zu haben. Seine schriftstellerische Wirksamkeit beschränkt sich auf folgende Werke: „Vergleichen zum Verständniss der i'arischen Sprüche" (Wien 1833) und „Persische bieder nach N5 chllini's Ceit jnin ersten Nlale deutsch gegeben uan - Nollo: Durstiges Üröen führen wir, > Wein die schwere Menge, > Nur das eine ist fallil. I lltund und Schlund lind enge" (Leipzig 1833, Brockhaus, 8[^]). Für Ueberreichung beider Schriften erhielt er von Seiner Majestät die goldene Geschenkmedaille. Außerdem war er ordentliches Mitglied der morgenländischen Gesellschaft in Leipzig und Besitzer des türkischen Medjidie-Ordens vierter Classe. Wickerhauser, der ein Schwager des Naturforschers Rud. K n e r I M . X I I , S. 143[^] war, hatte sich 1849 mit M a t h i l d e R o s t h o r n verheiratet. Nach Nol^{cn} ?l,'s H^{rau}^^{cb}^'s un2 handsch^{ft}, lichen Mttb^{lun}^'N cius amtlichen Quellen von Ht^{rrn} «Konsul Hol Dinger. Wickerhauser, Rudolf (Schriftsteller, geb. in Wien am N>. September 181?, gest. in Leipzig am 1 1 1 . Decem

ber 1838-. Ein Bruder des Vorigen,
 erhielt er in Wien eine sorgfältige und
 vielseitige Erziehung, weshalb ihn auch
 seine Eltern die Gymnasialstudien zu
 Hause durchmachen und erst, als er den
 philosophischen Curs beginnen sollte,
 öffentlich die Collegien an der Wiener
 Hochschule besuchen ließen. Sein un-
 gemein empfängliches, poetisch gestimmtes
 Gemüth kam doch erst recht zum Durch-
 bruch, als er mit seinem später als
 Orientalist bekannt gewordenen Bruder
 M o r i z durch die österreichischen Alpenländer,
 die Schweiz, dann nach Paris
 und London eine Vergnügungsreise unternahm,
 auf welcher auch das Zeichen-
 talent, welches er schon als Knabe durch
 gründlichen Unterricht gut ausgebildet
 hatte, mit erneuter Stärke erwachte und
 seine Liebe zur Malerei wieder nährte.
 Nach der Heimkehr von der Reise be-
 suchte er vorerst die k. k. Akademie der
 bildenden Künste zu Wien, nahm dann,
 längere Zeit Privatunterricht im Oel-
 malen und trieb neben Musik und Poesie
 auch fleißig die Landschaftsmalerei. Da
 er sich aber dabei wenig Ruhe gönnte,
 zog er sich ein schweres Leberleiden zu,
 das zuletzt einen so bedenklichen Cha-
 rakter annahm, daß ihm die Aerzte das
 Malen gänzlich untersagten. Wiederholte
 Besuche der Karlsbader Thermen in den
 Jahren 1842 und 1843 und dann eine
 Erholungsreise durch ganz Deutschland,
 auf welcher er vornehmlich auf die pla-
 stischen Künste in Galerien und Museen
 sein Augenmerk richtete, kräftigten einiger-
 maßen seine Gesundheit, wenngleich sein
 Wickerhäuser, R 238 Micken Häuser
 Leiden nie ganz wich. Ader der Wechsel in
 der nordischen Scenerie sagte seinem
 contemplativen Wesen so zu, daß er seit
 in verschiedenen Städten Deutschlands
 längeren Aufenthalt nahm, vorherrschend
 mit Arbeiten für Journale sich beschäftigend.
 Um die Fünfziger Jahre endlich
 machte er sich bleibend in Leipzig sesshaft,
 wo er in ziemlicher Zurückgezogenheit
 schriftstellerisch thätig lebte. Dem conventionellen
 Welttreiben stand er mit
 Entschiedenheit, ja mit abwehrender
 Schroffheit gegenüber, und nur mit
 Wenigen, die seinem Wesen und seiner
 Richtung zusagten, verkehrte er. Die
 Zahl seiner selbständig erschienenen Arbeiten
 beschränkt sich auf folgende zwei
 Werke, die er unter dem Pseudonym
 Emanuel Rauls herausgab: „Granit
 und Marmor. Gedichte" (Leipzig 1854),
 worin seine Naturlieder ein-? reiche poetische
 Kraft bekunden, die ganz auf
 eigenen Füßen steht; die Eindrücke hatte
 der Poet vornehmlich auf jener mit
 seinem Bruder unternommenen Vergnüg-

gungsreise empfangen; – „ÄuZ der Mappe eines Nn2inupll!iten. Ersählun^rn. Rllllellen, Gri'.rebilller unt> MnillreäKen^ (Leipzig 1837, 42"), folgende Stücke enthaltend: Ein seltsames Duell. Zwei Angedenken aus den Meeresfluthen. Das Testament des Bettlers. Die Vlume der Freundschaft. Der schwarze Paul. Das zerbrochene Uhr glas. Zwei Handwerksburschen. Licht und Dunkel und Starkglaubig, in denen sich bei manchen Sonderbarkeiten das consequente Streben zeigt, die Rechte der Natur gegenüber der conventionellen Unwahrheit zur Geltung zu bringen. Gme beachtenswerthe Seite seines Talentes war übrigens die kritische. Seine Kritiken, von denen uns vornehmlich die gehaltvollen in den Brockhaus'schen „Blättern für literarische Unterhaltung" im Gedächtniß sind, charakterisirt ein wohlwollend kritischer Geist, dem ein originell humoristischer Ausdruck und ein Reichthum ursprünglicher Geistesblitze ein eigenartiges Gepräge gibt. Im Uedrigen scheinen seine letzten Lebensjahre viel durch physisches Leiden getrübt gewesen zu sein, wofür auch sein frühzeitiger Tod spricht. Wickerh auser ist in Leipzig auf dem neuen Kirchhofe beerdigt. In der Schreibung seines Namens herrscht viel Verwirrung, wir finden ihn als G m a n u e l und als R u d o l f Wickenhau ser und Wicker hauser. Er heißt in Wirklichkeit NudolfWickerhauser und führte den Pseudonym Emanuel R a u l f.

K u r z (Heinrich). Geschichte der neuesten deutschen Literatur von 1810 bis auf die Gegenwart. Mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller (Leipzig 1872, Teubner. schm. 4"). S. 2.

1. Auch ist der zeitgenössischen Wiener Pianistin N a t n l i e Witter h a u s e r zu gedenken, die seit den Fünfzigern Jahren bis in die Gegenwart ihre Tonstücke veröffentlicht, und zwar: «2 Impi'mnpMl; (Domanäs et, K690N80. Dialogue)" Op. 1 (Wien 1833. Mechetti); – „Scdt^o" Op. 2 (ebd. t«54); – ^Din,86 cl62 tl'<32. Caprice" Op. U (ebd.); – ^1.2 l>srts. I^a, I5uvs. Doux morce^ux clttt-act^i-isticiuci;" Op. 4 (ebd <«^»o. Sv'na); I'rior«. (. 'liant ä u Loir. I.es ^.äieui)" Oi>. 3 (ebd. 18^-i) : – ,.l> Lieder ol-ne Worte". Heft 1 und 2. Op. 6 (Leipziq <837. Kahut)-. – „lnvackliun" Op. 7 <Wien 18NN. Glöqql): – ^^'ou^nurs. »Ia,ma,i5. 2 kloreoaux 021-21:- t<li-i8ticiu65" Op. 8 (ebd. 18«!!l. Messet)'); – „Erinnerung an Hütteldorf. Impromptus für Pianoforte" Op. 10 (ebd. 1877, Wesselv); – „Zwei Lieder für Alt mit Pianos. (1 . : Ein Fichtenbaum steht einsam; 2.: Daheim (Längst schon floa zu Nest der Voael)" (ebd. 1882. Wessel<), – 2. Anklingend an den Namen Wickerb auser ist der d?s mährischen Pianisten

Ernst Wickenk auser (a^b. in Brunn
1827), welcher sich unter der Lenung des
Midal, Maria 239 Widal, Au-gust
Da sie mit schönen Stimmmitteln begabt
war, bildete sie sich unter Professor
in Wien im Gesänge mit
)or Tirectoc Iauner einmal
Probe gesungen, sie dieser sofort für die
Wiener Hofoper mit ungewöhnlich großer
und, wenn sie bliebe, sich stets steigernder
Kapellmeisters Gottfried R i e g e r ^Bd. ^
S. <18) zum tüchtigen Klavierspieler und
Tanger herabildete und im Besitze einer ^
wohlklingenden und geschulten Vaßstimme!
zum Theater ging. Er sang längere Zeit an ! solchem Erfolge aus, daß, nachdem
sie
der Oper in Brunn und wurde in den Fünf«
ziger»Iahren Kapellmeister an dem Stadt»
theater daselbst. Abwechselnd wirkte er als
Sänger und Capellmeister auch in der
Fremde, als ersterer in Dresden, als letzterer
in Lemberg. dann kehrte er in seine Vater- (z^ge anwarb. 1878 finden wir die
stadt zurück und widmete sich ausschließlich > . «. ^ .
dem Musikunterrichte. I n dieser Eigenschaft! ^ M Kunjtlern aus dem Prager
deutdirigirte
er nebenbei von Anderen und von ' schen Landeötheater. wo siedle V a l e n »
ihm ueraastaltete große Concerte, in welchen > t i n e in den „Hugenotten“, die
E l s a ,
r-r meist seltene und bedeutende Tonwerke i ^ ^ ^«ohengrin“ und die A l i c e !N
„ R o -
mustergiltiger Ausführung vorführte. I m ! , ^ , ^ - <« > . « ^- /«- c ,
Ganzen erwies er sich als gediegener. treWch ^ bert der Teufel“ m.t gun,tlgem
Erfolge
geschulter und in der musicalischen Literatur j sang. M i t einer nack der Höhe
kräftigen,
wohlbewandelter Dirigent und Musiklehrer. ! lieblich klingenden Stimme, welche
in der
I n den letzten Jahren lebt er in Brunn aus« Mittellage noä) der Entwicklung
beschließlich
als gesuchter Gesang« und Clavier« j ^ . . ^ ^
lehrer. Er ist, wie d ' E l v e r t berichtet, mit
der Clavierkünstlerin A m a l i e N e r u d a
sBd. XX, S. 190) verheiratet. Wir wir im
Artikel Neruda angedeutet, heißt aber die
Künstlerin mit Vornamen M a r i e und nicht
A m a l i e . sd'E l u e r t (Christian Michael
bitter). Geschichte der Musik in Mähren und
durfte, verband sie eine liebliche sympa»
thische äußere Erscheinung, welche nur
noch im Spiel die Anfängerin errathen
ließ. 1882 finden wir die Dame -
dieses Mal mit ihrem Familiennamen
W i d l - als dramatische Sängerin an
it Rücksicht auf die! dem Landestheater in Gratz beschäftigt,
allgemeine, böhmische und österreichische! y ^ 5^ . nächste VON Ernst Gettke Her-

Musikgeschichte (Brunn 1873. 3er. 8".) S. 39 !
und 204 der Beilagen.^
Wiczlly, siehe: Viczay von Loos und
Hederv^r l^Bd. I., S. 264).
Nachtrag zu den Quellen über den Grafen
Michael Viczay. ^Veramann (Joseph).
Pflege der Numismatik in Oesterreich im
X V I I I . Jahrhundert mit besonderem Hinblick

auf das k. k. Münz» und Medaillencabinet
in Wien (Wien 1837. gr. 8") Vd. I I , 2 . 3 4
und 66. Anmerkung X I I . – Conuersa»
tic>ns»3erikon der neuesten Zeit und 3ite»
ratur. I n uier Bänden (Leipzig 1832–1834.
Brockhaus. gr. 8".) Bo. I V , S. 932.)
Widll. Andreas, siehe: Vida ^Bd. I.,
S. 369, in den Quellen, Nr. 4^.
Widlll, Maria (Sängerin, geb. in
Wien um 1833). Ihr eigentlicher Name
ist W i d l , den sie für die Bühne in den
wohlklingenderen Widal verwandelte.
ausgegebene ^Almanach der Genossen»
schaft deutscher Bühnengehöriger"
führt die Künstlerin nicht mehr auf.
Noch sei in Kürze des Franzosen August Wi«
dal (geb. im Dorfe Weizenheim bei Eolmar
im Elsaß im Jahre 1823. gest. in Paris am
8. Mai 1873) gedacht, der zum Kaiserstaate
in mehr als einer Beziehung steht. Er war
ein Zögling der >'eolo uai-iuai6 in Paris und
ein Studiengenosse von Edmond About.
Mit Vorliebe wendete er sich der classischen
Literatur zu, und in seinen „Tmaes" über
Homer, Leneca. I u v e n a l ' s Sütüren
bekundet er sichtlich sein Streben, die Resul»
iate deutscher Wissenschaft seinen Lands»
leuten zugänglich zu machen, wobei er es
nicht unterläßt, seinem lieben Respecte vor
germanischem Geiste ohne jeden Rückhalt den
wärmsten Ausdruck zu geb«n, worin er sich
auch nach den Niederlagen seiner Landsleute
im Jahre 1870 und bei Fortwucherneom
Deutschenhaß nicht be'rren ließ. Er lehrte
Midemlllin, Anton 240 Widemann, Anton
zuerst an der Universität in Douai. später in
Besançon und ward dann als Inspect
T«. 'u6i-2,1 für lebende Tpracken nach ^aris
berufen, wo er im Alter von erst 30 Jahren
plötzlich vom Tode ereilt wurde. W i d a l
besuchte seit einigen Jahren fast alljährlich
Wien. wo ich ihn bei Dr. Homperter
sünnlich kennen lernte, auch erkor er sich <860
eine Wienerin zur Lebensgefährtin. Schon
um 1833 hatte er unter dem Pseudonym
D a n i e l S t a u b e n „3c^ues äs la vis ä65
^suil5 on ^l8aoe« – W i d a l war Israelit
– herausgegeben, welche seine treffliche Gabe
zu beobachten und zu charakterisiren erkennen
lassen; später aber übersetzte er mit Meister»
schafi die „Geschichten aus dem Ghetto" von
Leopold Kompert, und machte unseren
österreichischen Poeten in Frankreich so bekannt
und beliebt, daß diese Bücher dort in
Tausenden von C'remplaren verbreitet wurden
und der Autor in Frankreich kaum minder
beliebt und gelesen ist, als im eigenen Vater»
lande.
Widemann, Anton (Medailleur,
geb. zu Dur in Böhmen 1724, gest.
1790). Die eben angeführten Ge»
burts» und Sterbedaten sind Nagler's
„Künstler-Lexikon" entnommen. P at
u z z i in seinem Verzeichnisse der Me»

daillours und Graveurs, welches seiner
 bei Wenedikt in Wien erschienenen
 „Geschichte Oesterreichs“ Bd. I I , S. 343
 angehängt ist, läßt ihn zu Wien 1724
 geboren und 1809 daselbst gestorben
 sein. Schlager und Tschischka wissen
 nur anzugeben, daß er um 1770 noch in
 Wien arbeitete. Dlabacz kennt ihn gar
 nicht, gedenkt aber eines 1730 geborenen
 Kunstgartners Wiedemann zu Dur,
 der den Durer und Teplitzer Garten
 theils nach englischem, theils nach fran-
 zösischem Geschmack angelegt hat und
 immerhin ein Bruder unseres Medail-
 leurs A n t o n sein könnte. Letzterer widmete
 sich der Büchsenmacherei und arbeitete
 anfangs in diesem Gewerbe bis
 1794. Im letztgenannten Jahre allem
 Anscheine nach schon in Wien, erhielt er
 von Bartholomäus Schega, einem geschickten
 Siegelsckneider und Bruder des
 berühmten Münchener Medailleurs Franz
 Andreas Schega Md. XXIX, S. 137^>,
 der in Wien arbeitete und mit dem er
 wohl durch deHen Bruder Johann Anton
 Schega, welcher seines Zeichens auch
 Büchsenmacher war, bekannt geworden
 sein mag, Unterricht im Stempelschneiden.
 Er machte in dieser Kunst so tüchtige
 Fortschritte, daß seine Arbeiten, über
 welche wir aber leider nur sehr wenig
 wissen, Anerkennung fanden und er im
 Jahre 1738 zum k. k. Hofmedailleure
 ernannt wurde. Von seinen Arbeiten
 sind uns nur bekannt: die Medaille auf
 die erste Vermählung des Kaisers Io-
 seph I I . 1760 j^vergl.: „Biographie des
 Kaisers Joseph I I . “ Bd. V I , S. 323.
 XIV. Medaillen^; – auch hält man
 die zur Krönung des Kaisers im genann-
 ten Jahre geprägte Auswurfmedaille
 für sein Werk; – die Medaille auf die
 Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers
 Franz I. Stephan und der Kaiserin
 M a r i a Theresia in Innsbruck 1763'
 -> auf die Einnahme der preußischen
 Festung Glatz durch General Loudon
 26. Juli 1760; – auf den bei (Shoczenitz
 zwischen Planian und Kollin am
 18. Juni 1737 durch General Daun
 erfochtenen Sieg über Friedrich I I . ;
 auf die Vermählung der Erzherzogin
 M a r i a Amalie mit Ferdinand von
 Bourbon, Herzog von Parma am
 19. Juli 1769; – ferner eine Medaille
 auf den berühmten Ar;t van Swieten
 1730; – im Jahre 1767 eine Denk-
 münze mit dem Porträte der Kaiserin
 M a r i a Theresia, wahrscheinlich die
 Medaille anlässlich der Genesung der
 Kaiserin von den Pocken; – und 1778
 eine andere mit dem Bildnisse des Erzherzogs
 Karl von Lothringen. Auf-
 Widemann. Albert 241 Widemann, Elias

Medaillen nennt sich W i d e m a n n

A. W i d e.

N a g l e r (G. K. Oi-.). Neues allgemeines

Künstler < Lerikon (München 18⁹, C. A.

Fleischmann. 8".) Bd. X X I , S. ^4. —

Oesterreichisches Archiv für Geschichte

u. s. w. Herausgegeben von I . W. N i d l e r

(Wien. 4°.) t83t. S. 287. 304. 332. 332. —

Archiv für Kunde österreichischer Geschichts«

quellen. Herausgegeben von der zur Pflege

vaterländischer Geschichte aufgestellten Com«

mission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften

(Wien 1850, Staatsdruckerei, gr. 8".)

Bd. V, S. 766, im Aufsatz: „Materialien

zur österreichischen Kunstgeschichte". — Ab«

bildungen einiger Medaillen Nidemann's

findet man in dem Werke „Schau» und

Denkmünzen, welche unter der Regierung

der Kaiserin M a r i a Theresia geprägt

worden" (Wien 1782), dessen Verfasserin die

Erzherzogin M a r i a Anna ist.

Außerdem sind noch zu erwähnen: 1. A . Wide»

mann. Unter diesem Namen sind wir in

Franz Tschischka's „Kunst und Alterthum

in dem österreichischen Kaiserstaate" (Wien

183«. Beck. gr. 8°.) im Register S. 447

einen Künstler, der im Werke selbst an zwei

Stellen genannt erscheint, zuerst S. 236. wo

unter den Merkwürdigkeiten der Strahower

Stiftskirche die Altarblätter erwähnt werden:

„Die Geburt Christi" und „Maria Heim»

suchung" von dem „wackeren Widemann".

und S. 407 im Künstlerverzeichnis, wo

A. Widemann als geschickter Medailleur,

der um 17?1) in Wien arbeitete, angeführt

wird. Wir gestehen, wir kennen uns hier

nicht aus: Einn Maler A. Widemann

führt Nagler nicht an, und daß d'r Me»

dailleur A. Widemann auch gemalt habe.

finden wir nirgends angegeben, obgleich es

nicht ausgeschlossen bleibt, daß er nicht nur

Medailleur, sondern auch Maler gewesen,

und letzteres von nicht gewöhnlicher Art, wie

aus Tschischka's Beiwort „wacker" zu

schließen. 2. A l b e r t Widemann (geb. zu

Ungarisch < Hradisch 4. October <66U, gest.

9. November t727). Plälat und Prior der

Olmücker Karthause. Der Geschichtsforscher

d ' E l v e r t bezeichnet ihn als einen Verehrer

der Wissenschaften, der die Bibliothek des

Klosters erbaut, mit werthvollen Werken be»

reichert, den gelehrten Melker Benediciner

Bernhard Petz mit vielen Handschriften aus

v. W u r z b a c h. biogr. Lerikon. 1^V. sGedr. i

s derselben über die Hussiten;ett und anderen

Werken unterstützt hat. » ' Y l v e r t llshri'

stian). Geschichte des Vücher- und Stein«

druckes, des Buchhandels, der Aüchen'ensur

und der periodischen Literatur u. s. w., auch

unter dem Titel: „Beiträge zur Geschichte

und Statistik Madrens und Oesteneickisch«

Schlesiens" I. Bd, (Brünn 1804. Notier,

gr. k".) 3. 286,) — 3. E l i a s Widemann

(Kupferstecher. Ort und Jahr seiner Geburt

wie seines Todes unbekannt). Gewiß ist, daß er in den Jahren 1564–1610 in Wien arbeitete. Doch war er in dieser Zeit auch noch an anderen Orten, so, wie Dlabacz meldet, 1641 in Olmütz, und wie Nagler schreibt, auch in Prag und Pretzburg tätig. Widemann stach zumeist Bildnisse von wechsellustigen Werthe; während einige sehr sorgfältig und sauber ausgeführt sind, lassen andere wieder sehr viel zu wünschen übrig. Sie stellen meist österreichische Berühmtheiten des siebzehnten Jahrhunderts dar und tragen ungeachtet ihrer etwas flüchtigen Arbeit doch sämmtlich das Gepräge großer Ähnlichkeit. Seine Hauptblätter sind: „Bismund und Pero“. Huiä iains v5iicto I'g.l^nL ste. Nach Georg Vachmann (qu. Fol.); – „Okkiineö Ruölufus (Raines k I* u) c k a i n i " , Brustbild in ovaler Einfassung. 1'« M5LU3 ou.elai'o etc. 1617 (Fol.). – „Io kann Nud. Schmidt. Baron von Schwärzenkorn. k. k. Internuntius bei der hohen Pforte"; im türkischen Kostüm bei Tisch sitzend. Nach I. Joachims (gr. qu. Fol.), sehr selten; andere Blätter seines Grabstichels sind: „Eckard Graf Auersperg" (Fol.): – „Marco Capillet. Croatenoberst" (8°.); – „Graf Johann Drasco" (8°.); – „Marimilian Fürst Dietrichstein" (8°.); – „Georg Vrdody. ungarischer Magnat. 1643" (8°.); – „Paul Eszterházy. 1640" (8°.). – „Nicolaus Foeldwari. Croatenoberst. 1646" (8°.); – „Ferdinand Friedrich Graf von Fürstenberg" (Fol.); – „Leopold Wilhelm Markgraf von Baden. Feldherr gegen die Türken" (kl. Fol.); – „Matteo Moncada. k. k. Oberst. 1646" (8°.); – „Bischof Otto Friedrich Graf von Puchaim. 1647". Nach F. Leyr (Fol.); – „Sisäinänä eoms". VVKlnLtsin. 1646" (8°.). Dlllbal.-z in seinem „Künftler" Leriton Böhmens und Märens" führt noch zwei Blätter Widemann's, welche die Strahower Bibliothek besitzt, an, und zwar ein Familienwappen der Tull1887.1 167

Widemann, Wenzel 242 Widerhofer, Joseph Freiherren von Stauding (12°.). Elias Widemann 1610, und ein Marienbild, bezeichnet wie das vorige 1641 (12°.). In I. G. Frenzel's „Katalog der Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen des Grafen Franz Serenberger" Manderscheid sind viele Blätter Nioemann's verzeichnet. – 4. I. G. Widemann. Eines Widemann. ohne Angabe des Taufnamens, gedenkt Schwaldopler in seinem „Historischen Almanach" I. Jahrg. (Wien 1818. Doll. k°.) S. 26 als Verfassers der „Streifzüge nach Innerösterreich, Triest und Venedig und einem Theile der tschech. Landma." (Wien 1818). A. Doll. mit KK. und Vign.. „". welche er als in einem reinen Style geschrieben und einen feinen und scharfen

Beobachtungsgeist verrathend bezeichnet. Wir vermuthen in diesem Widemann den I. G. Widemann. der theils allein, theils in Gemeinschaft mit M. Fischel noch einige andere touristische Werke herausgegeben hat, als: „Malerische Streifzüge durch interessante Gegenden um Wien“. 4 Bändchen mit 24 Ansichten und 8 Vignetten (Wien. Doll), auch unter dem Titel: „Taschenbuch für Freunde vaterländischer Gegenden für die Jahre 1805 bis 1808“; — „Streifzüge an Istrien's Küsten“, mit KN. und Vign. (Wien 1810. Doll, 8"). Des Mitarbeiters Widemann's, Maximilian Fischel's. wurde in diesem Werke Bd. IV, S. 238 gedacht. — 3. Wenzel Widemann lebte in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts; aus Gitschin gebürtig, war er von 1767–1819 Dekan zu Bydtschow. Chlum und Petrowitz und hielt sich während der Zeit des Einfalls der Sachsen im Jahre 1807, in Prag auf. Seine katechetischen und homiletischen Schriften in öechischer Sprache sind in Jungmann's „Geschichte der öechischen Literatur“ (1810–1812 in 2 Bänden), zweite Ausgabe (Prag 1849. Hwnau. schm. 4°.) S. 650 angeführt. — 6. Ein anderer Wenzel Widemann (geb. in Pilsen um 1720) war 1761 der erste Lehrer der öechischen Sprache an der Wiener-Neustädter Militärakademie und trat nach 23jährigem Dienste an derselben 1774 in den Ruhestand über. Er gab ein „Neuverfaßtes deutsches böhmisches Wörterbuch“ (Wienerisch »Neustadt 1768, Ios, A. Fritsch. 8") heraus, das meistens aus D. A. Welslawin's „älva. liuacrlilinzuiä voadulorum ht zñ?H5ium dolieinicz, iatinak, ^r^eae <:t zsi-m^niece IInFuao" geschöpft ist. Widemann, siehe auch: und Wiedemaim. Widemann, Heinrich, siehe: MedenlilNN, Theodor ^siehe: Band I^VI, Seite 1/>. Widerhofer, Joseph (Tonsetzer, geb. zu Maria » Zell in Steiermark am 7. Jänner 1786, gest. daselbst am 24. Februar 1837). Sein Vater Franz Xaver war Organist in Maria-Zell, die Mutter Maria Anna eine geborene Spreng. Ersterer, ein geschickter Musicus, auch Componist und in Orgelspiel und Tonsatz der Lehrer des nachmaligen Kapellmeisters bei St. Stephan in Wien Joseph Preindl, ertheilte seinem Sohne Joseph den ersten Unterricht im Gesang, auf der Orgel und im Generalbaß, und dieser machte hierin solche Fortschritte, daß er schon im Alter von sieben Jahren bezahlter Discantist wurde, im Alter von zwölf Jahren in Gegenwart der Wiener Procession die sogenannte große Zeller-Meffe von Joseph Haydn auf der dortigen großen Orgel spielte. Als dann 1798 sein Vater

starb, bekam er dessen Organistenstelle,
 mit welcher er nicht nur sich, sondern
 auch die Mutter und seine vier noch un-
 mündigen Brüder erhalten mußte. Da
 er aber im Orgelspiel zwar fest, im Ton»
 sah dagegen noch schwach war, berief ihn
 Joseph P r e i n d l zu sich nach Wien und
 unterrichtete ihn durch ein halbes Jahr
 in der Komposition. Nach dieser Zeit
 mußte er wieder nach Maria'Zell, wo er
 den Sommer über als Organist unent-
 behrlich war,- zurückkehren und sich durch
 eigenes Studium im Tonsatz fortbilden,
 wobei er auch zu componiren ansing. I m
 Jahre 1810 machte ihm P r e i n d l den
 Antrag, nach Wien zu kommen und ihn
 in seinem Capellmeisteramte zu unter»†
 Miderhofer, 243 Widerhofcr, Hcrnunni
 stützen. Allein W i d e r t) o f e r , der seinen
 vierBrüdern zwar bereits zu einem Brode
 verholffen hatte, schlug doch seiner Mutter
 zuliebe, die sich von Maria Zell nicht
 trennen mochte, diese für ihn auösichts»
 volle Laufbahn aus und blieb in seinem
 Geburtsorte, wo er sich noch im nämlichen
 Jahre mit I o s e p h a R i t t e r vermalte.
 18 i 3 erhielt er zu seinem Organistendienste
 noch die Lehrcrstelle an der
 Maria Zeller Trivialschule, und 1827 ernannte
 ihn das Gratzcr Ordinariat zum
 Musterlehrer. Am 3. August 1849 feierte
 er sein fünfzigjähriges Jubelfest als Or-
 ganist, und am 13. Februar 1830 verlieh
 ihm Seine Majestät der Kaiser Franz
 Joseph die kleine goldene Civil-Ehren-
 Medaille am Bande. Widerhofer's
 L^ben ging ganz in seinem Doppeldienst
 als Organist und Lehrer auf, und als er
 starb, geschah es gleichsam in seinem
 Berufe. Denn da er in der letzten Zeit
 bei dem angestregten Dienste im Sommer
 nicht selten die Stelle des Bassisten
 suppliren mußte, erlag er, 71 Jahre alt.
 infolge der Ueberanstrengung einer Lungenlähmuug,
 nachdem er nur wenige
 Tage vor seinem Tode an einem Marienfeste
 eine Pastoralfuge mit hinreißender
 Begeisterung gespielt und die Besucher
 der Kircke auf das höchste entzückt hatte.
 W i d e r h o f e r war auch ein fleißiger
 Componist, meist auf kirchlichem Gebiete,
 obgleich er auch einige profane Musikstücke,
 wie: Theatermelodien, und für
 sogenannte türkische Musik componirt
 hat. Er schrieb: 8 Mefsen, nämlich
 6 UilSHL 80i6HN6s und 2 ^1883.0
 0!-äiQÄi-iH6, darunter die sogenannte
 B r a n d messe in (/ , zum Andenken an
 den 1827 in Maria-Zell stattgehabten
 Brand, dem Erzherzog J o h a n n ge»
 widmet, in Wien bei Ha K l i n g e r im
 Stich erschienen; die Dankmesse in F
 zur Danksagung für die Rettung Seiner
 Majestät des Kaisers, dem .Kaiser gewidmet,

in Gratz bei Lor. Oreiner erschienen;
 die Messe in S 1839 zur
 ^ Feier seiner 40jältnigen Dienstzeit als
 ! Organist, und die P r i m i z m e s s e, com»
 z ponirt 1842 sammt Graduale, Offer'
 > torium und Veni .^^icr^ l?i>ii-itu6 zur
 ! Primiz seines Sohnes I g n a z Widerhofer,
 nachmaligen Pfarrers in Liezen;
 ! 2 ^ o <5 o u IN I ii II 6 <<1 IN u 5, eines im
 Jahre 1814 zur Friedenäfeier; 12 Off
 e r t o r i e n , 23 Üa.lv6 kegin^,
 H ksFinil. ooeN) 3 ^ .VL liL^ina,
 19 8nd tu um pi-Hesiliium, 6 Gra»
 dualien, 3 .^p pl.au8l.i8, 9 Lira«
 neien, 1 Cantäte und 2 Symvhonien.
 Das mir vorliegende Verzeiämiß
 dieser Compositionen, die mit Ausnahme
 der Brand messe (1827), der Meffe in F
 (1839) und der Primizmesse (1842) vor
 1823 geschrieben sind, ist, wenn icb nicht
 irre, einer handschriftlichen Skizze Wider»
 hofer's entnommen, welche dieser für
 das Konservatorium der Musik in Wien
 entwarf. Gewiß wird er nach 1823 als
 Componist noch chatig geblieben sein, ob'
 wohl sein Nekrolog nichts davon erwähnt.
 D e r A u f m e r k s a m e (Gratz. 4") i35?.
 Nr. 16: „Korrespondenz aus Maria'Zell
 8. April".
 Ein Hermann Widerhofer ist zu: Zeit Arzt
 in Wien. Professor für Kinderkrankheiten an
 der medicinischen Facultät der Wiener Uni«
 versität. Vorstand der Klinik für Kmderkrank«
 heiten im St. Anna<Kinderfpitale und Leib«
 arzt Seiner kais. Hoheit des Erzherzogs Krön«
 Prinzen Rudolf. Er ist auch Verfasser der
 Schrift: „Die Krankheiten am Nabel der
 Neugeborenen" (Neparatabdrucl aus dem Jahr«
 buch für Kinderheilkunde). Mit fünf auf der
 Buchdruckerpresse ausgeführten Farbendruck
 (Wien 1863. typ. lit. art. Anstalt, ar. 8".)
 Dr. Widerhofer war bereits Secundararzt
 und später Assistent des Kinderspitals, als
 noch der berühmte Kinderarzt Dr. Franz^o
 Midermann 244 Widmann. Bohuslaw
 Meyer ^Vd, X V I I I , S. 194, Nr. 3'^ dasselbe
 leitete, und dieser war es, der den
 jungen Hcilkünstler an sich zog und ihm die
 Wege für die Zukunft ebnete. Auch bethei»
 ligte sich damals schon der junge Arzt in
 Gemeinschaft mit den Doctoren S c h u l l e r
 und S c h r o t t an einer Schrift seines uäter«
 lichen Gönners, betitelt: „Ueber s^xliUis
 kLreäitHi-ia.", welche dieser 1862 in der
 typ. lit. artist. Anstalt in Wien, gr. 8". mit
 Farbenabdrücken, von D. Meyer heraus»
 gegeben hat. I) r . W i d e r h o f e r wurde uon
 Teiner Majestät dem Ka,ser wiederholt: 1867
 m't dem (äomthurkreuze des Franz Joseph'
 Ordens und i869 mit dem Orden der eisernen
 Nrone dritter Classe, außerdem von Toscana,
 Bayern. Belgien, Serbien und Frankreich
 mit Orden ausgezeichnet. A l l u s t r i r t e s
 Wiener Ertrab l a t t . i873. Nr. 38:

„Professor Hermann Widerhofer“. mit Holz«
schnittbildniß.^I
Widermann, Franz Celsus (theologischer
Schriftsteller, geb. in Niederösterreich,
gest. um den Beginn des
lausenden Jahrhunderts). Er widmete
sich nach beendeten theologischen Stu-
dien der Seelsorge und war im letzten
Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts
landesfürstlicher Localcavlan zu Regels-
brunn in Niederösterreich. Er ist Verfasser
von mehreren theologischen, exegetischen
und katechetischen Werken, die sich
seinerzeit guter Aufnahme erfreuten, und
deren einige wiederholte Auflagen er-
lebten. Die Titel derselben sind: „Nrliginn
nach Vernunft oder Kritische Nntersnchnng
der Frage: Welches die beste Aeligian sei!“
(Wien 2. Aufl. 1792; 3. Aufl. 1703,
neue Aufl. 1798, 8".); — „sokratischpraktisch
er Neligiansnnterlicht tur die Hngeud
und das gemeine M i l ^ nach Anleitung des K. K.
Nllrmülkatechismns lilürgetragril", 2 Bände
(Wien 1793, A. Doll; 2. Aufl. 1798,
8 " .) ; — «Acht KlillWiZche Zlusleuungen der
EuÄNgrlien", 2 Bände (Wien 1793, D o l l ,
8^.); — „Auslegung drr an jedem Sonn- und
Festtage des Jahres nurkammenden lehrreichen
Gjiisteln und Nsnngen, nebst angehängtem
SchriMeite, buchstäblicher und sittlicher (Lrklärug
eines jeden Geltes", 2 Bände (Wien
1 7 9 7 , 8 ^ .) ' , — „Katechismus drr natürlichen
Neligian tur dir Landjugend, als 3urbbleitung
zn meinem Sokratisch-praktischrn Keligillnsunterricht"
(Wien 1799, 8 ^ .) ; — „Nie Ghezchnll
oder die gnte Olie ist der Ornnd einer guten
Welt" (Krems 1803 Leipzig, Schmidts
8l.) ; — „Ork^larnng der uier Ouangelienbucher
oder die ganze in einem einzigen Nnchl,
«am C«te zn Crite aneinander hangende enangelischc
Oeschichle", 3 Theile (Krems 1803
Leipzig, Schmidts 8".). Da mit dem
Jahre 1803 Widermann's schriftstellerische
Thätigkeit endet, so möchte wohl
sein Tod bald nach diesem Jahre eingetreten
sein.
Nidersperg, siehe: Wiederssierg.
Widl, Maria, siehe: Widal, Marie
WtdMllNN, Bohuslaw Freiherr
(S t a a t s m a n n , geb. in Olmütz am
12. März 1836). Der Sproß einer Adelsfamilie,
über deren Genealogie S. 246 die
Quellen Näheres berichten, ist er der
zweitgeborene Sohn des in frühem
Mannesalter infolge ganzlicher Erblindung
als Kreishauptmann von Olmüh
aus dem activen Dienste geschiedenen
und am 1. Jänner 1876 verstorbenen Io-
seph K a r l Ritter von Widmann aus
dessen Ehe mit Anna geborenen Gräfin
Vetter von der L i l l i e und Freiin von
B u r g > Feistritz. Gr beendete die Gym-
nasial- und juridisch-politischen Studien
als Zögling der k. therestanischen Akademie

und trat, nachdem er mit aus»
gezeichnetem Erfolge die Staatsprüfungen
abgelegt hatte, am 1. August 1836
als Conceptspracticant bei der mährischen
Statthalterei in den Staatsdienst. Am
Midmann, Bohuslaw 243 Midmann, Bohuslaw
t 6 . März 1838 zum Bezirksämteractuar
und am 23. October 1839 zum Statthaltereiconcipisten
ernannt, stand er bis
zum Ausbruch des Krieges im Juni 1866
im Statthalterei-Präsidialbureau in Ver»
wendung und erhielt in Anerkennung
seiner sehr entsprechenden Thätigkeit
1863 das goldene Verdienstkreuz mit der
Krone. Beim Ausbruch des Krieges
wurde er zum Civilcommissär des unter
den Befehlen des Generals der Kavallerie
Freiherrn von Gab lenz gestandenen
X. Armeecorps berufen, in welcher Eigenschaft
er sich die wiederholte Zufrieden»
heit seiner Oberen und die ah. Anerkennung
Seiner Majestät erwarb. Nach dem
Friedensschlüsse kehrte er auf seinen
Dienstposten zurück, ward am 3. April
1867 mit der Leitung des Bezirksamtes
Neutitschein betraut, am 3. August 1868
zum Bezirkshauptmann daselbst und am
20. März 1870 zum Bezirkshauptmann
in Olmütz ernannt, in welchen Stellun»
gen er sich der Sympathie und des beson»
deren Vertrauens der Bevölkerung er»
freute. Aber schon am 20. December
1870 von Olmütz abberufen und der
Statthalterei in Brunn als Referent zu»
getheilt, sah er sich kurz darauf, und zwar
am 29. August 1871 zum Statthaltereij.
rathe befördert. War er bereits in Olmütz
als landesfürstlicher Commisär der dortigen
Sparcasse und Minifterialcommissär
der Handelskammer bestellt, so wurden
ihm die gleichen Functionen nun auch
für Brunn übertragen, und er fand in
denselben unter den damaligen Zeitver.
Hältnissen mannigfache Gelegenheit, sich
vorthellhaft bemerkbar zu machen. Unter
seiner Mitwirkung entstand das mährische
Gewerbemuseum, in dessen Curatorium
er als Vertreter des Staates fungirte,
und er leitete die Angelegenheiten für die
Betheiligung Mährens an der Weltaus»
stellung in Wien im Jahre 1873. Mit
seiner am 7. Juli 1874 erfolgten Ernennung
zum Landeschef von Kram eröffn
nete sich ihm ein größeres und wichtigeres
Feld administrativen Wirkens, indem er
unter eifriger Fürsorge für die Interessen
des Landes die Alltorität der Regierung
den Bestrebungen einer mächtigen Opposition
gegenüber zu wahren und sich
durch seine objectiv Amtsführung ein
ehrenvolles Andenken zu sichern verstand.
Es waren auch die Tage der Präsident»
schaft Widmann's die letzten sonnigen
Tage des Landes Krain mit seiner

deutsch-slovenischen Bevölkerung; nach seinem Abgange wurde reichlich der Dün>ger gelegt, aus welchem die Pfützenblume des Racenhaffes emporwucherte, der nun die auf das Nebeneinanderwohnen angewiesenen Volksstämme scheidet und sich so weit gehen ließ, sein Muthchen an einem Denkmale von Stein zu kühlen, welches einem der edelsten Landes söhne errichtet worden, der, obgleich ein Deutscher, doch das Slaventhum durch die classische Uebersetzung der Volkslieder desselben dauernd verherrlicht hat, wir meinen Anastasius Grün. Nach dreijähriger Wirksamkeit in Krain wurde Freiherr von N i d mann am 9. December 1877 zum Statthalter in Oberösterreich und am 13. August 1879 unter Verleihung der Würde eines geheimen Rathes zum Statthalter in Tirol und Vorarlberg ernannt. Und auf diesem Posten hat er sich bisher als umsichtiger, unparteiischer und energischer Verwaltungschef erwiesen. Er verschafft sich meist persönlich genaue Einsicht in die Verhältnisse und dringt, selbst rastlos thätig, immer auch auf rasche Ausführung der getroffenen Maßregeln. Dieses administrative Talent bewährte sich vorzüglich bei der Ueberschwemmungskatastrophe des Jahres 1882, wo er sich Widmann, Bohuslaw 246 Midmann (Genealogie) durch schnelle Hilfeleistung und energische Inangriffnahme der Sä'utz- und Negulirungsbauten im Eisack- und Pusterthale um die Heilung der Wunden und Schäden hochverdient gemacht hat. In dankbarer Anerkennung dieser Verdienste wurden ihm zu Ehren die neue Brücke bei Brixen und im skwerheimgesuchten Orte Welsberg der Platz mit der Denkmale nach seinem Namen genannt. Auch der Regelung des Sanitätswesens, vorzüglich anlässlich der drohenden Cholerafahrd der letzten Jahre, widmete er seine Obsorge' desgleichen hat die Schule, besonders die Landesuniversität Innsbruck in Baron W i d m a n n , der selbst in allen seine Berufssphäre irgendwie berührenden Wissenschaften wohl bewandert ist, einen warmen Förderer ihrer Interessen. Es sei hier nur seiner Bemühungen um die Errichtung des anatomischen Institutes gedacht. Sehr ersprießlich wirkte er bisher im Landtage, wobei ihn seine glänzende Rednergabe unterstützt. Seine Rede, rückhaltslos und überzeugend, versteht es, in nie verletzend der Form selbst den schärfsten Inhalt zu mildern und den Gegner zu entwaffnen. Durch seine warme Vertretung der Landesinteressen und sein humanes Wesen hat er die Achtung aller Kreise der Bevölkerung erworben, und ist er besonders beim Landvolke sehr beliebt. Diese Verdienfte

hat auch der Monarch wiederholt gewürdigt, am 30. April 1881 durch Verleihung des Commandeurkreuzes des Leopoldordens und durch die Erhebung in den österreichischen Freiherrenstand. Baron W i d m a n n ist überdies Ehren« Mitglied mehrerer landwirtschaftlichen Gesellschaften, des krainisch-küstenländischen Forstvereines und der uniformirten bewaffneten Bürgercorps der Städte Rudolfswerth und Gurkfeld in Kram und Ehrenbürger der Stadt Ried und Urfahr in Oberösterreich, dann Adelsberg in Krain. Seit 3. Juni 1871 ist Freiherr B o h u s l a w mit Gabriele, Tochter des Gutsbesitzers und Großindustriellen A l f r e d Skene verheiratet. Die Kinder dieser Ehe sind aus der ange« schlossenen Stammtafel ersichtlich. (Augsburger) Allgemeine Zeitung. 1879. Nr. 23'».- „Aus Tirol 17. August". - N e u e F r e i e P r e s s e . 9. Juli 1874. Nr. 3544: „Drci. neue Statthalter" mann. P i n o . Alesani).

Zur Genealogie der Nitter, Freiherren von Widmann und der Vrasen von Widmann-Sedlnitzkn. Diese mährische Familie Nid« mann, nicht zu verwechseln mit der in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts erloschenen kämthnerischen Grafenfamilie W i d m a n n , mit welcher sie in gar keiner verwandtschaftlichen Beziehung steht, blüht zur Stunde in einem gräflichen, in zwei freiherrlichen und mehreren ritterschaftlichen Zweigen. Die gemeinschaftlichen Stammeltern aller sind J o h a n n von Nid« mann und Nnria Mörner, welche in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, in der Meinfal wie in Bayern ansässig waren und von dem Pfalzgrafen K a r l P h i l i p p bei Radein als ehrenfesten und adeligen Herkommens bestätigt wurden. Deren Sohn Georg von W i d m a n n (geb. 1601), verheiratet 1638 mit Margaretha Uöw, kam als Hauptmann bei Starhemberg-Infanterie 1612 nach Eger in Böhmen und machte sich dort sesshaft. Deren Sohn Johann Michael (gest. 1719). Postmeister und Fortificationszahlmeister. hatte in zwei Eben fünf Söhne: Adam Joseph, K a r l Joseph, Johann Anton, Johann Adam, P h i l i p p und erhielt von Kaiser Joseph I. am 1. Mai 1707 den Ritterstand in Ungarn, von K a r l V I . am 22. October 1712 den alten Ritterstand in Böhmen und den incorporirten Ländern und am 12. December 1712 das Incolat der böhmischen Länder. Johann Michaels Sohn aus erster Ehe mit Anna Sabina Schiller, Adam Joseph, ist der Stammvater der heutigen ritterschaftlichen und der älteren freiherrlichen Linie der Widmann. Dann Adam Josephs Enkel V a h u s l a w , zur Zeit Statthalter von Tirol (Widmann (Genealogie) 247 Widmann >Wappen)

und Vorarlberg, wurde als Commandeur des österreichischen Leopoldordens laut Diploms Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I. . cião. Wien 27. Juni 1881 in den österreichischen Freiherrnstand erhoben. Alle übrigen Nachkommen Adalberts Josephs besitzen nur den ecdländischcn R i t t e r s t a n d . Von den Söhnen aus Johann Michaels zweiter Ehe mit Maria Narlini von ftc»garellj setzte nur der zweitgeborene, J o h a n n A n t o n (geb. 1673). das Geschlecht fort. Letzterer war im Jahre 1716 kaiserlicher Räch. Rath und Archivar und 1720 Hof«rath bei der böhmischen Hofkanzlei in Wien. Bei den heftigen und fortwährenden Be«schwerden der Iglauer Tuchmacher gegen die 1726 gegründete Woll» und Tuchhandlungs Societät wurde Hofrath Widmann 1729 zur Untersuchung dieser Streitigkeiten nach I g l a u nnt unumschränkter Vollmacht enb sendet. Zum allgemeinen Iudel erfolgte die Auflösung der Societät und die Niederher'stellung der vollen Freiheit im Handel nnt Wolle und Tuch. damit auch eine bessere Einnchiung de.s so umfangreichen Tuchmacher»gewerbes. Noch heute lebt Widmann's An»denken in Iglau fort, wo seine Gewandtheit und UMcht nicht minder als sein Wohl«wollen für Iglaus Fabrikswesen uon so wohlthätigen Folgen war, und in Würdigung dessen wurde ihm mit kaiserlichem Diplom üão. 24. Juni 1730 der erblandisch-österrei»chischc Fr ei Herren st and und am 9. August 1761 die steirische Landmannschaft verliehen. Von seinen beiden in der Ehe mit Üuria Rann Gögger von Üo'wenegg erzeugten Söhnen Johann Wenzel und Joseph setzte nur Letzterer das Geschlecht fort. Ueber Ersteren be»richteten wir Näheres in besonderer Biographie S. 248. Joseph (geb. 1724. gest. 1791) war k. k. Rath und hatte aus seiner Ehe mit Antonie Gräfin Clam nur einen Lohn V i n - cenz, der. erst 31 Jahre alt, am 13. De>cember 1807 das Zeitliche segnete uno aus seiner Ehe mit Ernestine geborenen Freiin Roden von hirsenuil uiec Kinder, Franz, A l b e r t , A n t o n und Vincenzia hincerließ. V i n c e n z i a starb schon 1808. Franz ohne Testament 1828. Nun theilten sich die beiden Neberlebende in das Erbe. so daß Adal>bert Platsch und A n t o n die Herrschaft Wiese übernahm.^ das in Brunn befindliche Haus aber beide Brüder in Gemeinschaft behielten. Freiherr Ad a l b e r t (geb, 14 Jänner 1804), gegenwärtig Chef der älteren freiherr«' lichcn Linie, ist k. k. Kämmerer, wmdc am 16. August 1870 zum ^andeshauvrman von i Mähren, später zum kaiserlichen ^edeimcn ! Nathe ernannt. Er war eine der 3tül?rn dcr i verfassungstreue Parn'i des mährischen Nidels ! und verdient schon dc5dalb ein ehrenvolles Andenken. Ms zwei ss'^en. run denen er die erste 1828 mii üulie Freiin von Pullen (gest. 1832), die zweice 185t! mic Erwine Freiin

von Scharpfenstl'lu schloß, bat rr sieben Kinder.
 Die erste Gattin gebar ihm eine Tochter.
 M a t h i l d e , welche, erst mit Gtloknr Frei«
 Herrn von ftutmni, dann mit dessen Bruder
 Aul>olf uermält, bereits gestorben ist; von
 den sechs Kindern der zweiten Gatiin leben
 nur ein Tohn, Abalbert (geb. 1868). und
 zwei Töchter. Karoline und E r w i n e . Des
 obigen Grafen Ad a l b e r t jüngerer Vruder
 Anton datte sich 1834 mit leopolbine Gräfin
 Gdro,l>.)z-5et>lnitzku vermalt, und der Sohn
 dieser C'he. Freiherr V i c t o r , nachmals
 Lanoesoerheidigungsmininer. erhielt nach
 Aussieben der Grafen 2 e d l n i h k y . da seine
 Mutter der letzte weibliche 3prcß der 3edl»
 nitzky'schen Familie war. durch kaiserliche
 Gnade mu Diplom vom ». December 1870
 die Gestaltung, mit seinem Namen und
 Wapen den Namen und das Wappen der
 Grafen Tedlnitzky verbinden ;u dürfen.
 Ueber oie Verdienste, die Aemter und Würden,
 welche die einzelnen Sprossen dieser
 Familie bekleidet haben, wird in den ein«
 zeln Lebensstilen und in der genealogischen
 Nebersicht ausführlich Nachricht gegeben. Was
 nun die Ehen dieser Familie betrifft, so
 finden wir in derselben die Namen der edel»
 sten Geschlechter des Kaiserstaates, wie:
 (5.lam, Roden von H i r z e n a u . Vetter
 uon der L i l i e . Puthon. Tedlnitzky,
 B u o l , Dönhoff, Puteani und andere.
 Wappen. Ursprüngliches freiherNiches Wappen.
 Länglicher in der Mitte von der linken Leite
 schräge herab getheilter Schild, dessen oberer
 Theil roth und dessen unterer blau ist. I m
 Schilde ein geharnischter Arm, der in seiner
 Faust ein blankes Schwert hält. dessen Tpitze
 bis an das obere Eck des Schildes reicht.
 Letzterer ist schachartig. abwechselnd goloen und
 schwarz breit eingefaßt, und zwar durch sechs
 goldene und sechs schwarze Felder. Auf dem
 Schilde erheben sich zwei einwärts gekehrte
 Turnierhelme. Auf der Krone des rechten
 zeigt sich ein einwärts gekehrter Adlcrsiug.
 dessen untere Hälfte schwarz und dessen obere
 Midmann, Johann Wenzel 248 Widmann^ Johann Wenzel
 golden ist: die Krone des linken Helmes
 trägt den geharnischten, das Schwert hal»
 tenden Arm. Die Helm decken. Die des
 rechten Helmes sind roth mit Silber, jene
 des linken blau mit Gold unterlegt.
 Wappen der neueren freiherrlichen Linie. Roth
 über Blau quer getheilte Schild mit einer
 von Schwarz und Gold zwölfmal gestickten
 Einfassung umgeben. I n der oberen Hälfte
 ruht auf dem gekrümmten Elbogen ein freier
 goldgeränderter Harnisch, welcher mit der
 rechtsgekehrten gepanzerten Hand ein golden«
 gefaßtes blankes Schwert schräglinkö gezückt
 hält. I n der unteren Halfce schweben drei
 (2 über j) goldene Lilien. Den Schild be«
 deckt die Freiherrenkrone, auf welcher drei
 Turnierhelme sich erheben. Die Krone des
 rechten Helmes trägt den im Felde beschriebenen

gehamischten Arm? aus der Krone des mittleren wallen vier Straußfedern, eine rothe, silberne, blaue und goldene; die Krone des dritten Helmes trägt einen von Gold über schwarz quergetheilten geschlossenen Adler« flug. Die Helmdecken des rechten Helmes sind roth mit Silber, die des mittleren rechts roth mit Silber, links blau mit Gold, jene des linken blau mit Gold unterlegt. Schild> Halter. Auf bronzener Arabeskenverzierung zwei gegeneinander gekehrte schnurrbärtige Männer in golden verzierten Harnischen mit offenen Visieren und vier Straußfedern auf den Helmen, auf dem zur Rechten abwechselnd rothe und silberne, auf dem zur Linken abwechselnd blaue und goldene. Der rechts« stehende Mann mit weißrother Achselschärpe hält in der gepanzerten freien Hand ein goldenegefaßtes blankes Schwert pfeilweise vor sich. und der linksstehende mit blaugoldener Achselschärpe trägt am Arm einen wie der Wappenschild eingefassten runden blauen Schild, der mit einer goldenen Lilie bedeckt ist

Widmann, Johann Wenzel Freiherr von (Stattsmann, Ort und Jahr seiner Geburt wie seines Todes unbekannt). Er gehört der mährischen Familie der Widmann an, über welche die Quellen auf S. 246 Näheres berichten, und ist ein Sohn des Johann Anton Ritter von Widmann (geb. 1673), des eigentlichen Gründers des Ansehens dieser Familie, aus dessen Ehe mit Lucia Maria Gögger von Löwenegg. Da er 1740 bereits kaiserlicher Rath und Assessor bei dem k. mährischen Tribunale war, so dürfte seine Geburt in das erste Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts fallen. Im Kriege gegen Preußen 1741/42 wurde er General-Landeskriegscommissär, bei Errichtung der Landmiliz 1744 Mitglied des Generalcommissariates, bei der neuen Organisation der Verwaltung durch Trennung der Justiz von der politischen 1748 Assessor bei der k. k. mährischen Deputation für Contributions-, Cameral- und Militärangelegenheiten, dann k. k. und k. böhmischer und ungarischer bevollmächtigter Minister im fränkischen Kreise, 1739 zugleich am kurbayerischen Hofe. Aus dieser Stellung trat er 1763. Am 9. August 1766 ernannte ihn die Kaiserin Maria Theresia zum königlichen Oberstlandrichter in Mähren, was er bis 1772 blieb. Wahrscheinlich ist dies sein Todesjahr. Dr. Eduard Vehse in der unten genannten Quelle berichtet, daß im Jahre 1734, als der preussische Kanzler Fürst von Wien war, Widmann als österreichischer Gesandter in München fungierte und Ersterer sich über ihn folgendermaßen aussprach: „Er ist nichts weniger als guter Abkunft, wird aber

sehr in Wien ausgezeichnet. Ein auf«
geweckter, lebhafter und geschickter Mann.
Bei seiner letzten Anwesenheit in Wien
hat er seine Maßregeln so klug zu nehmen
gewußt, daß ihm die Kaiserin eine Zu»
läge von 3000 fl. zugestand." Was
Fürst unter den Worten „er ist von
nichts weniger als guter Abkunft“
versteht, ist uns nicht ganz verständlich,
da Widmann's Vater J o h a n n An»
ton nicht nur Freiherr war, sondern
auch Hofrath bei der k. böhmischen Hof»
kanzlei. Bei Fürst scheint der Mensch
Midmann-Sedlnihky 249 Midmann-Sedlnitzky
nicht einmal beim Baron anzufangen.
A r e t i n in seinen „Beiträgen vornehmlich
aus den Schätzen der Münchener
National- und Hofbibliothek“ theilt im
6. Bande W i d m a n n's Depeschen
aus München aus den Jahren 1730
bis 1733 mit, welche die so wenig be»
kannte bayrische Hofgeschichte einigermaßen
illustriren. Freiherr von Wid»
mann scheint unvermält geblieben zu
sein, wenigstens berichtet d'Elvert in
seinem genealogischen Artikel über die
Familie nichts von einer Gemalin desselben.
Im Jahre 1746 dotirte Widmann
einen Caplan für Winau und
Platsch; diese letztere im Znaimer Kreise
gelegene Herrschaft hatte er 1710 um
74.000 fl. rhein. gekauft und 1733 um
60.000 ft. rhein. seinem Bruder Joseph
überlassen.
Vehse (Eduard Dr.). Oesterreichischer Hof
und Adel (Hamburg, Hoffmaltn und Campe,
kl. 8<.>.) Bd. V I I I , S. 95. - Notizen«
b l a t t der historisch-statistischen Secrion der
k. k. mährisch'schlesischen Gesellschaft zur Ve»
förderung des Ackerbaueö, der Natur« und
Landeskunde. Redigirt von Christian Ritter
d'Elvert (Brunn. 4".) Jahrg. 1877. Nr. 3.
S. 30: „Die Grafen. Freiherren und Ritter
von Widmann“.
Widmann - Sedlnitzky, Victor Graf
(M i t g l i e d des Herrenhauses des öster»
reichischen Reichsrathes, geb. i n M ä h r e n
am 8. September 1836, gest. 23. Jänner
1886). Ein Sohn des 1866 verstor»
benen Gutsbesitzers A n t o n Freiherrn
von Widmann aus dessen Ehe mit
Leopoldine Gräfin Odrow^z-Sedlnitzky.
Damals noch Freiherr, trat er
1834, erst 18 Jahre alt, in die kaiserliche
Armee und diente als Lieutenant, später
als Oberlieutenant im 9. Uhlanen-Regi»
mente. 1839 machte er den Feldzug in
Italien mit; 1861 quittirte er mit Bei»
behalt des Militarcharakters und schied
^ 1868 ganz aus der Armee. 1868 ge»
, langte er durch den zweiten Wahlkörper
des Großgrundbesitzes in den mährischen
Landtag; aber dieser, der am 18. Fe»
> bruar seine Sitzungen begann, wurde

, mittels Patentes ääo. 1. März 1867
, am 4. desselben Monates aufgelöst.
Nun gelang es dem Baron, nicht nur
seine Wahl für den zweiten, nur vom
6. bis 11. April zum Zwecke der Neuwahlen
für Mähren in den Reichsrath
tagenden Landtag zu behaupten, sondern,
von letzterem auch die Sendung als Abgeordneter
in den ersteren zu erhalten.
Schließlich wurde der Baron auch in die
1869er Session gewählt, wo er für den
Communicationsausschuß über das Gesetz
von der Ergänzung des mährischen Eisenbahnnetzes
Bericht erstattete und den damaligen
Handelsminister wegen Verzö-
gerung dieses Baues interpellirte. Am
6. Mai trat der Freiherr als Landesver-
theidigungsminister in das Cabinet Po-
t o c k i , von welchem Posten er acht
Wochen später, am 28. Juni, eni-
hoben wurde. Eine Veröffentlichung
Or. I . B. Holzinger's in der Grätzer
„Tagespost" war die unmittelbare Ursache
seiner Enthebung. Am 9. December
1870 erhielt er, da das Grafengeschlecht
S e d l n i t z k y im Mannesstamme er-
loschen, infolge seiner Abstammung mütterlicherseits
von diesem Geschlechte, denn
seine Mutter Leopoldine war die einzige
Tochter des geheimen Rathes und
Brünner Appellationsgerichts-Präsidenten
A n t o n letzten Grafen Odrowaz-
Sedlnitzky, die Gestaltung, mit seinem
Namen und seinem freiherrlichen Wappen
Namen und Wappen der Grafen Odrow-
waz > Sedlnitzky zu verbinden. Am
27. September 1874 wurde er als lebens-
längliches Mitglied in das Herrenhaus
des österreichischen Reichsrathes berufen.†
Widmann-Sedlnitzky Widmung Joseph Victor
I n dieser Eigenschaft sprach er im Mai
1879 über die damals vom Grafen A n-
d r ä s s y bewerkstelligte österreichisch-türkische
Convention, welche die öffentliche
Meinung gelinde gesagt geradezu verblüffte,
der Erste im Herrenhause das
Verdammungsurtheil aus. Am 31. August
1864 hatte sich der Gras mit Anna,
Tochter des kaiserlich russischen General-
majors Lazar von Lazareff aus dessen
Ehe mit A n t o i n e r t e geborenen Prinzessin
B i r o n von K u r l a n d aus dem
Hause W a r t e mberg, vermalt, die ihm
am 1. Juni 1863 einen Sohn, den
Grafen A n t o n gebar.
F rem den «Vlat t. Herausgegeben von Gust.
Heine (Wien, 4".) 1870. Nr. 128; Nr. 143:
„Zur Genesis der Ministerschaft eines jungen
Lieutenants"; 1871, Nr. 64 in den „Tagesneuigkeiten".
– Neue Freie Presse
(Wiener polit. Blatt) 1870. Nr. 2043: „Tie
neuen Minister"; Nr. 2046: „Minister Baron
Widmann"; Nr. 2047: „Ministerielles";
Nr. 2048: „Zur Affaire Widmann"; Nr. 2088:

„Die Demission eines Ministers". – Nenes
Wiener Tagblatt, 1870. Nr. 127: „Baron
Widmann in Orak"; Nr. 128: „Widmann'
Sedlnitzky"; Nr. 130 im Feuilleton: „Amt-
licher Anwalt"; im politischen Theile: „Zur
Affaire Widmann"; Nr. 131: „Zur Titulation";
Nr. 132: „Der Oemeinsoeratb über
Minister Widmann". – Nr. 138: „Eine neue
Widmanniade"; Nr. 139: „Baron Widmann
als Gesetzgeber"; Nr. 140: „Der Rücktritt
des Barons Widmann". – Die Presse
(Wiener polit. Blatt) 1870, Nr. 131. – „Brünn.
11. Mai. Originalcorrespondenz". – Tagblatt
(Wiener polit. Blatt) 1870. Nr. 129
und 130: „2taaklfederzeichnungen". Von
I. I. Ö. (Raßnig). – Dieselbe. 1870,
Nr. 170 im Leitartikel: „Wien. 21. Juni".
– Allgemeine Zeitung (Augsburg.
Cotta. 40.) 16. Mai 1870. Nr. 136. S. 1989:
„Oesterreichisch-ungarische Monarchie". –
Der Floh (Wiener Witz) und (Paricaturen-
blatt) 1870. Nr. 21, 1. Beilage. – „Ein Bis-
chen Säbelregiment", 2. Beilage: „Baron
Widmann ins Stammbuch"; Nr. 23. 1. Bei-
lage: „Ein neues Lied von Widmann";
Nr. 24: „Widmann der Zweite".
Porträts und Chargen. 1) Tagebuch des
„Kikeriki". 11. Heft. 1870. Von Stur. –
2) „Figaro". 1870. Nr. 29 und 30. –
3) „Der Floh". 22. Mai 1870. Nr. 21. Von
Kliß. – 4) „Kikeriki". 1870, Nr. 2;
Von Stur.
Widmann, Christian (Organist und
Tonsetzer, geb. zu St. Pölten 1727,
gest. im Stifte Seitenstetten am
21. Mai 1788) – Er kam, da er eine gute
Stimme besaß, zunächst als Sängerknabe
in das Stift seines Geburtsortes. Um
1760 erhielt er die Organisten- und
Schullehrerstelle im Stifte Seitenstetten,
wo er bis zu seinem Tode blieb. Gründ-
lich musicalisch gebildet, verstand er den
Generalbaß und componirte Mehreres
für die Kirche, an der er diente Nach
einem Verzeichniß seiner Compositionen.
welches? Karl Stadler, Musikdirector
im Stifte Seitenstetten, 1828 angefertigt,
reichen seine Compositionen bis 1748,
also bis zu seinem 21. Jahre, zurück,
und gehen bis 1786, also zwei Jahre
vor seinem Tode. Sie bestehen aus
12 Messen, 5 Offertorien, 3 Gradualen,
6 Vlna. m. it. i. 2. V. N. K. in 11, 1 Kiilve,
1 I. u. i. i. 1 I. i. i. u. ä. i. i. to, 2 I. ß- i. i. l. k. coeli.
4 Vespern, 1 N. nitic. – tt. 2 'I' 6 Deum,
2 Veili H. 3i. i. ritu 5, 1 ^ < ?, nol. > ri ^, sämmtlich
auf 4 Stimmen, theils mit nur 2 Violinen,
theils mit 2 Violinen und Beglei-
tung einiger Blasinstrumente', 1 Sequenz
für 2 Chöre mit 2 Violinen und 2 Blasinstrumenten;
und 1 Oratorium: „Der
sterbende Fromme", zur Secundizfeier
eines Priesters. Widmann's Compositionen
werden im Musikarchiv des Stiftes

Seitenstetten aufbewahrt.

Nach einer im Archiv des Wiener (>onserua<
toriumö befindlichen handschriftlichen Auf»
zeichnuna.

WidlilllNul, Joseph Victor (Dichter
und Schriftsteller, geb. zu Nenno-
Stammtafel der Ritter, Freiherren von Widmann und der Grasen van
Wiomann-Sedlnitzkn.

Johann.

Maria Werner.

Georg

geb. 160<. t .

Margarethe von Löro.

Johann Michael -j- 1719

(1707 ungar.. 1712 böhm. Ritterstand).

1) Anna Sabina Schiller.

2) Maria Martini uon Pogareth.

Aeltere frei- herrliche Linie.

Adam Joseph

geb. 22, Jänner 1670. 5.

Maria Elisabeth Söldner

v^'N Süldenhofen.

Karl Joseph,

Postmeister

zu Karlsbad und Egcr.

Adalbert Vincenz Joseph Karl pljilipp Karl

geb. 11. October 1797. gcb. 9. August 1803, 5 l . Jänner 1876. geb. 1. Mai 1806.

7 19. October 1866. Anna Gräfin Vetter von dcr Filie -j- 3. April 1861.

Antonie Knirsch. 5 «8. i^ctober 1843. Pauline Schröter.

Johann Anton 1730 Freiherr

geb. 1673. s.

Lucia Maria Vögger

von Löwencgg.

Johann Adam,

Dechant in Prag,

Philipp,

kais, Legationssecretär.

Johann Wenzel sS. 248^ *)

1742-1772.

Joseph

geb. 3. Juni 1724. 5 1791.

Antonie Gräfin Clam

geb. 8. November 1743. -j-.

Ferdinand

geb. 19. October 1836.

Marie von Lemonnier

Emma

gcb. 23..Mälz 1852.

um Peter Franz Zibus.

Jüngere frci-

Adalbert

geb. 7. März 1843,

herrliche Linie.

Nosa

gcb. 21. August

Emilie

gcb. 12. April

Vincenz

geb, 3. September 1775. -f 1». December «807.

Ernestine geborene Frcciin uon Noden von Hirzenau

grb. i:>. April 1777. 5 1830.

Antonie

geb. t.

um. Joseph Ignaz Freiherr
 von Zuol zu Darenberg
 Francisca
 ^geb. t,
 . Niclas Ludwig
 r.^f von Dönhoff.
 Zdenko
 grb. :i0. August 1834.
 Marie Antonie
 Ionisch lL.2ö7. Nr. o^l
 geb. 2U. Juni 1842.
 Dohnslaw l S . 224^
 geb. 12. Mari 183«.
 Gabriele Skene
 g«.'d. 14. April 13^2.
 Maria Anna
 geß. 2. Drclmdcr I8!i7
 vm. Vskar
 Menß uon Tenffen.
 Marianne
 gcb. 1869.
 Elsa
 eb 1871.
 Francisca
 geb. ti. April 1839.
 um. Aleranoer
 Daranyay v. Nagy-Varazd.
 Johann
 geb. 1876.
 Philipp Jaroslaro
 gcl? lö. Juni 1841.
 Marie ^ucerato
 geb. 1. Juni 183«.
 Fran) Adalbert
 - 2?. Iännncr 1828, gcb. 15. Jänner 1804
 1) Julie Frcciin von Puthon
 gcb. 20. August 1804. 5 30. März <832.
 2) Erwine Frcciin von Scharpffeuftcin
 geb. 3. März 1833. t 16. December 1883.
 Francisca
 geb.!). October 1872.
 Lo
 geb. 30. August 1874.
 Paul
 geb. 27. Juni 187'
 Anton
 geb. 13. Ottobcr 1803.
 -j- 10. September !8<;6.
 Leopoldine Gräsin
 Vdrow^~Sedlnitzky
 geb. 13.November 18I2.
 Gräftiche Linie.
 Vincenzia
 3, September 1808.
 Maihildc
 gcb. 2«. Juni 1829. 5.
 vm. Wttokar Freiherr von Putcani.
 -s t3. September 1833.
 wiederum. Nudolf Freiherr von Puteani,
 Bruder ihres ersten Gatten.
 geb. 1837.
 Maria
 gcb. 1838, '
 Wladimir

gcb. 186«. -s-.

Karoline

gcb. 26. Mai 1863.

Ad albert

gcb, 29. Mai 1868.

Erwine

geb. 4. Juli 1872

Victor f S . 24!))

geb. 8, September 18:16.

-j- 23. Jänner 1886.

seit 9. December 1870

Graf Widmann-

Seolnitzkn.

Anna Fazar v. Lazareff

geb. 26 Februar 1838.

Anton

gcb. 1. Juni 1863-

Anna

gcb 6.3cptcmber 1837.

vm. Graf M<irscl!cill

*) Die in den Klammern ^ befindlichen Zahlcu wciscn auf die Seite, wo die ausführliche Lebensbeschreibung vorkommt.

Zu v. Wurzbach's biogr. Lexikon Vd. I.V.♀

Midmann, Ioscph Victor Midmann^ Joseph Victor

w i h in Mähren am 20. Februar 1842). > die Umgestaltung der Schulverhältnisse

Von österreichischen Eltern geboren. Sein

Vater war früher Cifterciensermönch im

Stifte Heiligenkreuz uächst Baden bei

Wien, verließ aber sein Kloster und

rettete sich mit seiner Familie in die

Schweiz, wo er zum Protestantismus

übertrar und 1843 protestantischer Pfarrer

zu Liestal in Basel»Land wurde. Dort

verlebte der Sohn seine Iugendjahre, be»

erfolgte. Aus Anlaß derselben verab»

schiedet, trat er in die Redaction des

Berner politischen Blattes „Der Bund“,

in welchem er bis zur Stunde noch wickt.

Widmann, eine tief poetisch angelegte

Natur, gab bisher eine Reihe von Dich»

tungen dramatischer und epischer Gestal»

tung heraus, welche die Aufmerksamkeit

der gebildeten Kreise auf den Poeten gesuchte

daselbst auch die Schulen, aber der! richtet und dieselben, da er nichts weniger

häusliche Unterricht übte nachhaltigeren

Einfluß auf das empfängliche Gemüth

des Knaben, da der Vater denselben im

Latein und Griechischen, die Mutter in

der Musik unterrichtete, welch' Letztere

durch ihre Kunst, auf dem Flügel zu

phantasiren, selbst einem Beethoven

Bewunderung entlockt hatte. Als er

herangewachsen war, besuchte er das

Pädagogium in Basel, wo Wilhelm

Wackernagel als Lehrer wirkte und

der väterliche Freund des begabten Jünglings

wurde, welcher schon in poetischen

Arbeiten sich versuchte 1862-1864 stu»

als dem unpoetischen ekelerregenden Pes»

simismus der modernsten Buchschreibsr

huldigt, für ihn eingenommen haben.

Wir lassen die Titel der Werke dieses

nach seinen Eltern und seiner Geburt

Oesterreich angehörigen Poeten nach ihrer
Erscheinungszeit folgen: „Nrr geraubte
Schleier. Nramatizirtes Märchen nach
(Winterthur 1864, Lücke, 8>'.)-, –
mag nan Aütterdlm. Schwank au5 dr?
tillnsM", anonym (1865); – „Iphigrnie
in Delphi. Oin Schlllll5pir1" (Winterthur
1863, 8^.); – ., Arnold mn Rrrncin. Iraner-
5pü! in 5 Ächngecn" i Frauenfeld 1866,
dirte er in Heidelberg, dann bis 1863 zu ! Huber, 8^.); – Ein
Jena Theologie, dem Willen des Vaters
folgend, daneben aber vorwiegend mit
philosophisch ' literarifchen Studien beschäftigt,
welche ihn weit mehr anzogen,
als das nicht frei gewählte Brotstudium.
Nachdem er 1863 das Staatseramen gemacht,
sich noch im nämlichen Jahre verheiratet
und eine Reise nach Italien
unternommen hatte, erhielt er nach seiner
Rückkehr eine Stelle als Organist und
Musikdirektor in Liestal, dann im nächsten
Jahre den Pfarrhelferposten zu Frauen-
feld im Canton Thurgau, worauf er
1868 das ihm von den Berner Schul-
behörden angetragene Amt eines Direc-
tors der Mädchenschule in Bern über-
nahm. Zwölf Jahre war er in dieser
Eigenschaft thätig gewesen, als 1880 Künstlerfest in Bern 1873 aufgeführt;
Spiel. Nun 5chuimrri5chnr Nulke" (ebd. 1867,
Huber, 8^.).', – „NnMa. Opiöchr Sichtung
in T0 Geääi^en" (Bern 1869, Dalp,
gr. 8^.)' – „Nlllll5pintllchrurnaklen? nder der
lUnnderbrnnrn ucin IZ. ^'in „Nitt in^ rumaatiZche
3.'llnt>" mit manchen K l l M
miillrrnLie chegenVlllt. Znsgrlnhrt
Nichtnng in j i M f (lZr2ängen. Van
llici AriaZtll Mnetica" (l 8
nnit ^ipulll. <5in himmlizch-iriiiächez Idl^Il in
^wLlk Gesängen" (Berlin l 8 ? 4 , Springer,
gr. 8^.).', – „Ner Vitler5plln5tigen L-ähmnng.
Oper. Wll2ik nun H. Güt^" (1873)', –
„ I n üen Wenzchen ein WchlgMlen. Pfanhl1n?»
idqlle" (Zürich 1877, Schmidt, gr. 16".);
– „Na5 Festgedicht. Uamödic in ^mei Äulstgrn"
(Bern 1873, Dalp, gr. 8''.), beim?
Midmann, Joseph Victor 282 Widmann, Karl
– „Nie Königin be5 GZtenZ. Schan5pie!"
) ; – „Genaue. EmnerZsiel" s l 8 8 0) ;
– „Zn5 dem Fusse drr Nanüidrn. ^mü!t GrsähInMn"
(1884)', – „Nrr Nrtlucknr. A>2
Mädchen. Hmn spanisch: Nnurlkn" (1884).
B o r n m ü l l e r nennt Widmann eine
poetisch angelegte, künstlerisch organisirte
Natur, die bisher nicht so anerkannt ist,
wie seine Leistungen es verdienen. Hatte
er schon in seiner einen Goethe'schen
Plan verwirklichenden „Iphigenie in
Delphi" ein glänzendes Talent offen-
bart, so zeigten die folgenden Dramen
„Arnold von Brescia" und „Orgetorir"
in glücklicher Ueberwindung der lyrischen
Ueberfülle einen erfreulichen Fortschritt
und eine strenge Zucht, die der Dichter
an sich selbst übte, was Alles in noch

höherem Grade in seinen späteren Dramen
 „Die Königin des Ostens" und
 „Oenone" hervortritt. Auch im Epos,
 sowohl im ernsten als im humoristischen,
 bewegt sich der Dichter mit Leichtigkeit,
 Sicherheit und Grazie, und sein Idyll
 „An den Menschen ein Wohlgefallen" ist
 geradezu ein Edelstein im Schatze der
 neueren deutschen Dichtung. Unter den
 schweizerischen Dichtern der Gegenwart,
 meint B o r n m ü l l e r , ist außer Leut»
 hold und Gottfried K e l l e r keiner, der
 ihm die Palme streitig machen könnte' in
 der Beherrschung der Form steht selbst
 Letzterer hinter ihm zurück. Eine Aner»
 kennung seines poetischen Schaffens ist
 Widmann von Seite der philosophischen
 Facultät der Universität Bern zu.
 theil geworden, da ihm diese den Doctor»
 titel verliehen hat.

S t e r n (Adolf). Lexikon der deutschen National»
 literatur. Die deutschen Dichter und Pro»
 saiker aller Zeiten mit Berücksichtigung der
 hervorragendsten dichterisch behandelten Stoffe
 und Motive (Leipzig 1332. oibliograph. I n .
 stitut, br. 42«.) S. 388. — B o r n m ü l l e r
 (Franz). Biographisches Schriftsteller»
 Lerikon der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen
 auf dem Gebiete der Nationalliteratur aller
 Völker mit Angabe ihrer Werke (Leipzig
 4882. Bibliogr. Institut, br. 42".) S. 76«.
 — B l ä t t e r für literarische Unterhaltung
 (4") 4868. S. 63i.' 4869. S. 593. — Un»
 sere Z e i t (Leipzig. Brockhaus. Ler. 8°.).
 neue Folge 4869, S. 530; 4876. S. 28
 und 83. — A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augs.
 bürg. Cotta, 4".) 4869. S. 454-7; 4874.
 S. 4729; 4876. S. 3372' 4880. S. 34.

WidMllMl, Karl (Schriftsteller,
 geb. zu Z i o c z ö w in Galizien am
 4. August 1821). Sein Vater Joseph,
 zuletzt Gubernialrath irr Lemberg, war
 ein Sohn des Appellationsrathes Io»
 seph Widmann und Enkel mütterlicherseits
 des Joseph Hyacinth von
 F r o i d e v o sBd< I V , S. 381^, eines
 Staatsmannes aus der Theresianisch»
 Iosephinischen Periode, der für seine
 I Verdienste mit dem St. Stephansorden
 ausgezeichnet wurde. Karls Mutter
 S o p h i e stammte aus der Adelsfamilie
 N o w i k - N o w i c k i , und ihr Vater, ob»
 gleich ein polnischer Edelmann, ließ sich
 gegen das Ende des achtzehnten Jahr»
 Hunderts zur Zeit der letzten Theilung
 Polens als Friseur und Kaufmann in
 Lemberg nieder. Karl erhielt, wie es
 sich aus dem Umstände, daß bei dem Be»
 rufe des Vaters, der den Tag über im
 Amte arbeitete, der Knabe ganz der Ob»
 Hut der polnischen Mutter überlassen
 war, leicht begreift, im Elternhause eine
 polnische Erziehung, verstand infolge
 dessen weder ordentlich deutsch zu sprechen

noch zu schreiben, bis er sich beides durch
 den Unterricht in der Schule aneignete.
 Nun aber versuchte er bei hervorragender
 geistiger Begabung, in noch jugendlichem
 Alter, sich in Arbeiten in beiden Sprachen.
 Da er in Ztoczów geboren war,
 wo damals sein Vater noch in einer ge-
 ringeren Beamtenstelle lebte, so besuchte
 Karl 21>3 Widmann, Karl
 er die Schulen zumeist daselbst, dann
 nach Versetzung des Vaters nach Przemyśl
 auch in dieser Stadt und seit 1833
 in Lemberg, wo er 1843 an der Universität
 die Rechtswissenschaften beendete
 und zunächst, dem Staatsdienste sich zuwendend,
 als Practicant beim Fiscalamte
 eintrat. Dabei verachtete er
 aber nicht seine literarischen Uebungen,
 wie er sie aus den Knabenjahren gewohnt
 war, und veröffentlichte bereits 1843 in
 einem Sammelwerke, welches damals
 Wladislaus Z a w a d z k i unter dem
 Titel „^Väowi Fros?“, d. i. Der Groschen
 der Witwe, herausgab, kleinere
 ästhetische Artikel in der Form von
 Briefen. Wie im Knaben, so entwickelte
 sich im Jünglinge der glühende Patriotismus
 immer mächtiger, und derselbe
 ward damals schon von der Polizei
 beobachtet, wenngleich wegen der höheren
 Stellung, die sein Vater bekleidete, nachsichtiger
 behandelt. Als im Jahre 1840
 die heimlichen Umtriebe der polnischen
 Umsturzpartei entdeckt und bei dieser Ge-
 legenheit Smolka, Ziemiański
 und noch viele Andere verhaftet wurden,
 bemerkte der damalige Gubernialpräsident
 Freiherr von Krieg gegen den
 Gubernialrath Widmann, daß dessen
 Sohn K a r l stark in die demagogischen
 Umtriebe verwickelt sei. Charakteristisch
 erscheint es nun, daß über diese von
 seinem Präsidenten ausgesprochene Wahrnehmung
 der Vater dem Sohne gegenüber
 nicht eine Sylbe äußerte, daß von dieser
 Denuntiation Letzterer nur Kenntniß er-
 hielt aus dem Munde der Mutter, welche
 aber – eine echte Polin – ihm darüber
 nichts weniger als Vorwürfe machte,
 sondern ihn vielmehr in seinem Vorhaben
 bestärkte. Doch blieb die Sache nicht
 ohne Folgen. Anlässlich dieser Entdeckung
 fand in der Wohnung des Gubernialrathes
 eine Hausdurchsuchung statt. Der
 Sohn wurde in Haft genommen –
 wenngleich nur auf die Dauer von
 24 Stunden – aber es war genug, um
 ihm auf der eingeschlagenen Beamtenlaufbahn
 ein für allemal die Zukunft zu
 verschließen. Die Ereignisse des Jahres
 1848 riefen nun den damals 27jährigen
 Widmann auf die politische Arena. (5'r
 gab den Staatsdienst, in welchem ihm
 ja doch trotz der von seinen Vorgesetzten

anerkannten trefflichen Begabung und der hervorragenden Talente keine Zukunft blühte, vollends auf und wendete sich ausschließlich der Publicistik zu. Auf das Anerbieten eines Lemberger Verlegers begründete er in Gemeinschaft mit Johann Zacharjasiewicz, einem für seine wegen politischer Umtriebe auf der Festung Iosephstadt ausgestandene Haft als Märtyrer seines Volkes angesehenen und reich begabten jungen Polen, die polnische politische Zeitung „*Przegląd*“, d. i. Der Fortschritt. In diesem Blatte sprach er ganz offen und unumwunden sein politisches durch und durch demokratisches und föderalistisches Programm aus, welches er dann auch in seinen publizistischen Artikeln festhielt. In demselben Jahre versah er überdies noch die Stelle eines Vorstandes des akademischen Comitüs in Lemberg. Als aber nach Bewältigung der Bewegung die Herrschaft des Gesetzes wieder Platz gegriffen und die Zeitung „*Przegląd*“ aufgehört hatte zu erscheinen, wurde Widmann in Gemeinschaft mit Eugen Chrostowski, Heinrich Suchecki und Johann Zacharjasiewicz Redacteur der „*Przegląd*“, d. i. Allgemeine Zeitung, welches neue Blatt jedoch nur einige Wochen lang sein Dasein fristete, indem es mit dem Tage des denkwürdigen Bombardements der Stadt Lemberg²) Karl 234 Karl durch General Hammerstein, am 2. November 1848, einging. Nun redigirte er 1849 und 1850 die literarische Zeitschrift: „*Przegląd*“, d. i. Lemberger Wochenblatt, das einzige damals von der Regierung ganz unabhängige Blatt. Als auch dieses in Folge seiner herausfordernden Haltung behördlich unterdrückt wurde und sich Widmann unter den bestehenden Verhältnissen zu weiteren redactionellen Unternehmungen nicht entschließen mochte, öffneten sich unter der Aera des Ministeriums Schmerling dem jungen Manne neue und günstigere Aussichten. Ignaz David Ritter von Strojnowski j M. XI² S. 100², ein Mann des Gesetzes und edelster Denkungsart, kam 1834 als Präsident des neuorganisirten Oberlandesgerichtes nach Leinberg. Auf dessen Rath versuchte es Widmann mit der richterlichen Laufbahn, und nachdem er sich der vorgeschriebenen Prüfung unterzogen hatte, übernahm er in der Hoffnung auf eine spätere Anstellung vorderhand den Posten eines Justitiars (Patrimonialrichters) in dem damaligen Brzezaner Kreise. Als dann infolge der Durchführung der neuen Gerichtsorganisation die Patrimonialgerichtsbarkeit auf

gehoben wurde, wendete sich der wegen seiner politischen Vergangenheit bei der Besetzung der Gerichte nicht berücksichtigte Gebliebene von neuem seinen literarisch-publicistischen Arbeiten zu und wirkte 1833 bis 1861 als Mitarbeiter und Correspondent aller bedeutenderen polnischen Blätter, welche damals zu Lemberg, Krakau, Warschau und Posen erschienen. In seinen Artikeln behandelte er staats- und volkswirtschaftliche Fragen, Politik, Archäologie oder, machte kritische Streifzüge ins Gebiet der neuen nationalen Literatur. So schrieb er damals im Jahre 1861 einen Artikel über 'die Nothwendigkeit der Einführung der polnischen Sprache in den Schulen Galiziens, der nicht wirkungslos verhallte. Kurz vor Ausbruch der neuen Bewegung, 1863, veröffentlichte er die Schrift: „Nationalität und Revolution, und nahm auch an der heimlichen Organisation des Aufstandes Theil, in welchem ihm die Leitung der Erhebung in der Stadt Lemberg übertragen war. Er büßte diese neuerliche Auflehnung gegen das Gesetz mit Festungshaft in Josephstadt, aus welcher ihn die kaiserliche Amnestie 1863 erlöste. Nach erlangter Freiheit zu seiner publicistischen Beschäftigung zurückkehrend, ließ er nun eine Folge verschiedenartigster Arbeiten, literarischen, kritischen und archäologischen Inhalts, so die geistvolle kritisch-ästhetische Studie über Joseph Korzeniowski, erscheinen. Wir sagten, er schrieb auch archäologische Artikel, in der That beschäftigte er sich um jene Zeit – es waren eben die archäologischen und antiquarischen Bestrebungen betreffs der Erhaltung der Alterthümer rege geworden – mit archäologischen Studien und veröffentlichte deren mehrere in verschiedenen Journalen, unter anderen die d. i. Nachrichten über die h. Johanneskirche in Lemberg. Damals gab er auch die für die Zeitgeschichte nicht unwichtige Schrift heraus: „Denkbuch der Vorstandschaft der Nationalgarde im Jahre 1848. Vor Allem erregten aber die allgemeine Theilnahme und wirkliches literarisches Interesse seine in verschiedenen Zeitschriften mitgetheilten biographischen Artikel, so jener über Franz Smolka, der 1867 in dem Sammelwerke „Väpoiu. ili6ni6 dioFlil.p^ioxne p^lii^is^, d. i. Biographische polnische Erinnerungen, dann aber auch im Sonderabdruck erschien und neben biographischem Detail immer auch Rück- und Seitenblicke warf auf die politischen Zeitverhältnisse. Wollte

man die zerstreut gedruckten Arbeiten
Widmann's sammeln, so würden dieselben
wohl mehrere Bände umfassen.
Noch erwähnen wir, daß er seit 1868
als Vicepräsident des demokratischen Vereines
in Lemberg, dessen Präsident Franz
Smolka ist, ferner als Gründer und
Mitglied vieler anderen patriotischen und
nationalen Vereine eine weitere einfluß-
reiche und nicht unwichtige Thätigkeit
entfaltet. Bis 1871 war er als Redac-
teur des „Dziennik Lwowski“, d. i.
Lemberger Tageblatt, thätig, dann gab er
einen Jahrgang, den dritten, des „Kaisner-
kalender“, d. i. Kalender
für Lehrer, und in jüngster Zeit eine
neue Ausgabe der Biographie Smolka's:
(1886) heraus.
In letzterer Zeit zog er sich aber vom
regieren publicistischen Leben zurück und
übernahm eine Archivarstelle im Lemberger
Stadtmagistrate, in welchem er
jetzt die Stelle eines Rathes der
Lemberger Gemeinde bekleidet und das
Referat des Unterrichtswesens versieht.
Als Mitglied der archäologischen Gesellschaft
in Lemberg redigirt er die von ihr
herausgegebene Zeitschrift: „Archäologische
Umschau“. In allen seinen Arbeiten vertritt
er das Programm seines Lebens:
ein Bahnbrecher des demokratischen Princips
zu sein, als welcher er sich zum Ver-
theidiger der im Jahre 1848 auf dem
Prager Slavencongresse maugurirten
föderativen Tendenzen des Polenthums
mit dem übrigen freien Slaventhum auf-
geworfen hat. Vielleicht wäre es für
Karl Widmann von Interesse, sich die
drei Artikel der Münchener „Allgemeinen
Zeitung“ laufenden Jahres (1887),
! Nr. 33, 34 und 57: „Panlatinitismus,
! Panslavismus und Panteutonismus. Von
E. D.“ einmal gründlich anzuschauen.
Helfert (Ios. Al. Freiherr). Gcschichte
Oesterreichs vom Auszuge des N. l.
October-Ausstandes 1848. I I I. Die Tdrcnbts-
d. i. aiscrs Fran; Ioseph I. <Pra.;
! 1848, Tempükv, .qr. i>“). im Anhang 3. t<>2
und j 3 l. — Nu c v k l o i) eäyi'3. ^o>vä^
eciinÄ, d. i. Allgemeine Real-Enklo-
pädie (Warschau, Orgelbrand, gr. 8“.) s. d,
„Polnisches (5onversations-Lexikon“ zweite
Ausgabe. — i c v ü t v , d. i. Blüten (Prager
illlllste. Blatt) V. Jahrg.. 1870, Nr. 49.
WidlllllMN, Karl ^siehe auch in den
Quellen, S. 237, Nr. 3^.
WidMMU, La^ar (B i l d h a u e r , geb.
in P i l s e n um 17(jl), gest. zu Beneschau
1732, nach Anderen erst 1736).
Wir finden diesen Künstler auch W iddeman
geschrieben. Wo und unter wem er
sich zum Bildhauer, als welcher er eine
nicht gemeine Geschicklichkeit besaß, heran»

gebildet hat, ist nicht bekannt. Er arbeitete in Holz-, Bein, Elfenbein, Alabaster und Stein, und finden sich seine ziemlich zahlreichen Arbeiten in den Kirchen und Schlössern des Adels in Böhmen zerstreut. Vornehmlich beschäftigte ihn auf seinen Besitzungen und in seinen Patronatskirchen der Freund und Förderer der Künste Graf Franz Wenzel von Wr t b y auf Konopiät. So arbeitete Widmann 1740–1747 auf dessen Bestellung für die Pfarrkirche zu Porzitz an der Sazawa sämtliche Altäre, die Kanzel, die Stühle und sonstiges Kirchengeräth aus Lindenholz. Bezüglich der auf dem Hochaltar dieser Kirche befindlichen Statuen des h. Johann Nepomuk und des h. Liborius-Z^o Midmann, Michael Midmann. Emilie sei bemerkt, daß der Künstler in der Gestalt des Sünders bei letzterer sich selbst, und in dem Bettler bei ersterer Statue seinen Tischler Daniel P i l a t dargestellt habe. Im Jahre 1747 meißelte Widmann den Hochaltar in der Schloßcapelle zu Konopist, und später den Altar in der zum Patronate des Grafen Wr t b y gehörigen St. Adalbertkirche zu Weipernitz im Pilsener Kreise. Auch werden in der Familie des genannten Grafen viele und darunter ganz ausgezeichnet schöne Schnitzwerke aus Alabaster und Elfenbein, welche Widmann ausführte, aufbewahrt.

Schaller (Jaroslav a 8. 508^{no}). Topographie des Königreichs Böhmen (Wien und Prag 1782 u. f. 8"). Berauner Kreis, S. 156 und 169; Pilsener Kreis. S. 70.

Midmann, Michael (Componist, geb. zu B r i x e n am 27. September 1737, gest. ebendasselbst im Jahre 1807). Den ersten Unterricht in der Musik genoß er im Kloster Neustift von dem berühmten Organisten und Compositeur Pater Zacharias Z o l l e r. In Hall vollendete er die Gymnasialclassen, studierte zu Innsbruck Philosophie und trat darauf als Alumne in das Seminar zu Brixen. Nachdem er die Priesterweihe erhalten, wurde er als Hofmeister zur Grafenfamilie Welsperg in Primör berufen, wo er mehrere Jahre verlebte. Alsdann erhielt er zu Brixen das Beneficium zum heiligen Erhard und ein Gehalt als Hofmusicus. Er ertheilte auch Unterricht in der Musik und war gut bewandert im Tonsatze. Obgleich ein trefflicher Tenorsänger, mußte er doch seiner schwachen Brust wegen jede größere Anstrengung vermeiden; auch war er ein geschickter Violinspieler. Der Einfall der Franzosen mit dem damit verbundenen Schrecken erschütterte zunächst seine ohnehin geschwächte Gesundheit; als er sich bereits zu erholen begann, bewirkte die

Nachricht, daß der Fürstbischof vor dem Feinde geflohen sei, einen Rückfall, von dem er sich nie wieder erholte, so daß er bald darauf im Alter von 30 Jahren starb. Er componirte nicht nur für die Kirche, sondern war auch in kleineren Operetten glücklich, deren er mehrere, z. B. „Die Senner auf der Alpe“, „Die Geizigen“, „Der Gerichtsherr“ u. s. w., geschrieben hat. Auf dem Chöre der Domkirche zu Brixen werden von ihm aufbewahrt: „Die ganze Psalmodie aä V68Z)6ra.«“, „Motetten für das ganze Jahr“, „Hymnen auf Kirchen- und Heiligenfeste“, ein halb Dutzend Miserere, sechs Messen und mehrere Adventlieder. Nach handschriftlichen Aufzeichnungen im Archiv des Wiener Musikvereins (Sonseroatoriums). Noch sind zu erwähnen: Johann Alois Widmann. Die unten angeführte Duellie nennt ihn einen Doctor der Rechte aus Trient. der um den Beginn des laufenden Jahrhunderts lebte, denn 1817 trug er den Regierungen eine neue aerostatische Maschine an. welche aus einem einzigen Luftrade bestand, sich auf ein einziges Gesetz der Aerostatik gründete, die bewegliche Kraft zum Betriebe aller Werke hervorbrachte und infolge dessen bei allen Arten von Hammer-, Stampf- und Schlagwerken u. s. w. anwendbar war. (I. Schwalldopler). Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts. Mit besonderer Hin- sichtlich auf die österreichischen Staaten auch unter dem Titel: „Historisches Taschenbuch. Mit besonderer Hinsicht u. s. w.“ (Wien 1808, Anton Doll. s. d.) I. Jahrg. : „Geschichte des Jahres 1817“ S. 265.) – 2. Gmülinen Nidmann (Priorin des Klosters der Dominicanerinnen zu Lienz im Pusterthale Tirols, geb. zu Bozen 1785. gest. im Kloster am 17. Jänner 1858). Sie trat 1816 in das Kloster, in welchem sie viele Jahre als Schul- frau. später als Priorin in beiden Functionen segensreich wirkte. Als Schulfrau: förderte sie den Unterricht, sorgte für brave Lehrerinnen und hob zusehends die Klostermädchenschule. Als Priorin leitete sie in Zeiten, welche allen Midmann. Ludwig 257 (Bildhauer) Klöstern und auch dem ihrigen abträglich waren, dasselbe mit großer Umsicht und ungeachtet stark geschmälerter Einkünfte zum Besten der Armen und Hilfsbedürftigen. Die Klosterkirche schmückte sie mit drei neuen Altären, einer neuen Orgel, und einem Hochaltäre: „Mariä Heimsuchung“ darstellend, von Cosroe Dusi gemalt. Im Jahre 1848, in welchem man anderwärts die Klöster schloß, eröffnete sie zu Steinach bei Meran eine Filiale von sechs Schwestern. Das Kloster der Dominicanerinnen zu Lienz blickt bereits 16 Jahre Vergangenheit von mehr als 50 Jahren zurück, da es 1429 von Egno, damaligem Fürstbischof von Brixen, gegründet wurde. Volks- und Schützen-Zeitung (Inns)

druck. 4".) X I I I . Jahrg. 22. Jänner 1838.
 Nr. 10: „Correspondenz aus Lienz 6ao.
 19. Jänner".^ — 3. K a r l (geb. zu Broos
 in Siebenbürgen am 23. October 1814). Er
 widmete sich den medicinischen Studien und
 erlangte aus denselben am 1. August 1841
 in Wien die Doctorwürde. Nun bereiste er
 einen großen Theil Deutschlands. Englands
 und Frankreichs, besuchte die beiden Haupt-
 städte der letzteren Länder und hielt sich
 in Paris zwei Jahre zum Zwecke seiner
 ärztlichen Studien auf. Die 8aoj<t« a.«H6»>
 luiqus äsä Lcisuces xn^sicius« et w'. 'cNcaleä
 äa Zoius <t Hl^rne, die 8ol:i<'t6 m^-
 siaa.ls cl,<H I^ariä und die 8oc:i«t,« in^äickle
 <ly la lioedeUo verliehen ihm: ihre Diplome.
 Von seinen schriftstellerischen Arbeiten ist uns
 nur seine Inauguraldissertation: „ O s ll^ärocypNiUo
 aouto intanwin" (Wien 1841) de-
 kannt. N i d mann ließ sich nach seiner Nück-
 kehr von den Reisen als praktischer Arzt zu
 Bukarest in der Walachei nieder. — 4. Ludw
 i g W i d m ann (geb. zu Nördlingm 1690,
 gest. 1734). Ursprünglich Kupferschmied seines
 Zeichens, verfertigte er Windbüchsen, wovon
 er dm Unter stand für sich und seine FamUie
 bestritt. 1732 finden wir ihn in Dresden
 mit nichts Geringerem beschäftigt, als mit
 der Ausführung der großen Neiterstatue des
 Königs und Kurfürsten August I I . , welche
 auf dem Neustädter Markte aufgestellt ist.
 I n Anerkennung dieses Werkes wurde er zu»
 nächst Capitän. später Oberstlieutenant. Nun
 begab er sich nach London, wo er längere
 Zeit zubrachte und das System seiner Wind-
 büchsen verbesserte. Von dort ging er nach
 Wien und wurde daselbst Oberst bei der
 Artillerie. I n dieser Eigenschaft reiste er
 nach Kopenhagen, um die Statue König
 v. Würzbach. biogr. Lexikon. I.V. ^Gedr. 13.
 F r i e d r i c h s V. auszuführen. Neber dieser
 Arbeit aber. ereilte ihn der Tod. Auffallend
 ist es. daß Nag ler dieses Künstlers, der, da
 er mit der Aufstellung von Fürstenstatuen
 betraut wurde, doch von nicht geringer Be-
 deutung gewesen io in kann. nicht mit eirer
 Sylbe gedenkt. — 3. M a r i e von Wi d.
 mann (geb. in Olmütz 29. Juni 1842). eine
 geborene Vönisch und seit 27. Februar 18(53
 vermalt mit Zdenko Ritter von widmann, zur
 Zeit Vetriebsdirrctor in Spalato bei der
 Oeneralldirection der österreichischen Staats-
 bahnen. M a r i ? von W i 0 mann verös^nt«
 lichte in verschiedenen Zeitschriften Oroichte,
 welche, wie Kebrein schreibt, durchwegs
 religiöse Gedankenfrische athmen. Ein Äüch»
 lein lyrischer Poesien ist untl'r dem Titel:
 „Für zarte Fraumherzen" (Ollnütz 1370,
 Stock.! erschienen, und hat M a x i m i l i a n
 Herzog in Bayern der Verfasserin die goldene
 Medaille mit einem huldvollen Schreiben
 verliehen. sKeh r e in (Joseph). Biographisch«
 literarisches Lerikon der katholischen deutschen
 Dichter. Volks- und Jugendschriftsteller im

neunzehnten Jahrhunderte (Zürich, Stuttgart und Würzburg 1871, Leo Wörl, gr 8",) Pd. I I , S. 237.) – 0. Oskar (geb. um 1823 in Galizien) ist ein Bruder des bekannten polnischen Publicisten K a r l Nidemann, oessm biographische Skizze S. 232 mitgetheilt wurde. Von den politischen Umtrieben seines Bruders sich fern haltend, betrat er den Pfad der Wissenschaft und widmete sich nach beendeten Gymnasial- und philosophischen Studien jenem der Arznei-Wissenschaft. Nach erlangter Doctorwürde practicirte er als Arzt. und bekleidet er zur Zeit die Stelle eines Primarius in Lemberger allgemeinen Krankenhause. Er ist einer der gesuchtesten Aerzte Lemdergs. und seine wissenschaftliche Stellung documentirte er mit dem Werke: *^rwrccch.' ' 8eeoa. i nlelkiok. pninlle^njov^ek*", d i. Die Krankheiten des Herzens (1884. 385 S.). – 7. Ein W i d mann. seines Zeichens Bildhauer, von dem mir aber weder der Taufname, noch sonst nähere Daten bekannt sind. war in der Ungargasse zu Wien 1863 Leiter eines Modellir- und Zeicheninstitutes, das sich eines ganz besonderen Rufes seiner Tüchtigkeit erfreute. Vorher hatte im genannten Jahre, wie mehrere Wiener Blätter meldeten, eine für den Zeichenunterricht sehr werthvolle Arbeit in Angriff genommen. Dieselbe bestand in einer größeren Serie von Modellen, welche, Juli 1887.) 179

Midmaml (die Grafen) 288 Widmanstetter, Alois Joseph Franz als Schulvorlagen dienend, die Entwicklung des Ornamentes in den verschiedenen Stylarten und in jenem Stufengange zur Anschauung bringen sollen, der dem einschlägigen Elementarunterricht am meisten zusagt. Es fehlte bis dahin an einer derartigen plastischen Ornamentenschule; was man bisher besaß, waren lauter vereinzelte Vorlagstücke, welche. in keinem richtigen organischen Zusammenhang stehend, den Anforderungen eines systematisch vorgebenden Unterrichtes ganz und garnicht entsprachen. – 8. Außer dem schon ^S>. 235) erwähnten 3 a z a r W i d m a n n gedcnkt Dlabacz noch eines anderen Trägers dieses Namens, als eines geschickten Bildhauers, dessen Taufnamen er jedoch nicht angibt. Dieser W i d m a n n . aus Taus (<:echisch Domazlice) gebürtig, lebte und arbeitete daselbst in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Dlabacz führt von den Arbeiten desselben nur eine den h. Johannes von Nepomuk darstellende Statue an, welche der Künstler für seine Geburtsstadt vollendet hatte. Auch S c h a l l e r in seiner Topographie des Königreichs Böhmen. Klattauer Kreis, S. 72 und 73, erwähnt den Bildhauer, doch unter dem unrichtigen Namen W i d i m o n. s d l a b a c z (Gottfried Io

4«.) Bo. I I l , Sp. 3?l.) – 9. D i e (Hra<
 fen von W i d m a n n . Diese hochangesehene,
 einst in Kärnten und im Venetianischen blü-
 nende reichbegüterte Familie, deren Sprossen
 hohe Ämter und Würden in letzterem Ge-
 biete und in den päpstlichen Staaten beklei-
 deten und ein ansehnliches Haus in
 in Venedig besaßen, erlosch in der ersten
 Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Dieselbe
 schwang sich innerhalb siebentwanzig
 Jahre vom Bürger« bis zum Adelsstande
 empor, und der steierische Historiograph
 Dr. Kallmann T a n g l ^Bd. X I . I I I , S. 50)
 hat sie zum Gegenstande einer eingehenden
 Studie gemacht, welche er in dem Klagen-
 furter Vlatte „Carinthia" 1838. Nr. 32, 33. 34,
 35. 36 und 44 unter dem Titel „Die Grafen
 von Widmann" mittheilte, und auf die wir
 die Geschichtsfreunde – für unser Werk hat
 diese Familie weiter kein Interesse – auf-
 merksam machen. Dieselbe Zeitschrift theilt
 auch im Jahrgange 18i»3. S. 13tt den Aus-
 zug aus einem Testamente mir, welches ein
 Graf von W i d m a n n k'oöiliä äi Vene-ia
 im Jahre 1630 niedergeschrieben hat. Dieses
 Grafengeschlecht steht mit den heutigen Frei-
 Herren W i d m a n n und Grafen Widmann»
 S e d l n i h k y in Mähren, deren S. 247 ge-
 dacht ist, in keiner verwandtschaftlichen Be-
 ziehung.

Widmanstetter Oeckh-Widmanstetter).
 Alois Ioscp'h Franz Xaver von (D i»
 r e c t o r . des k. k. Fabriksproductm-
 Cabinet*s, geb. zu G r a t z 13. Juli
 1754, gest. in Wien 10. Juni 1849).
 Ein Sohn des J o h a n n Andreas
 K a r l , studirte er zu Gratz und über-
 nahm nach seiner Ausbildung die Lei-
 tung der ihm nach dem frühen Tode
 des Vaters zugefallenen Buchdruckerei.
 Das Interesse an diesem Geschäft ward
 ihm verleidet, als im Jahre 1784 das
 der Familie Widmanstetter 1630 ertheilte,
 den Beckh - W i d m a n s t e t t e r
 1668 erneuerte Privilegium der alleinigen
 Ausübung der Buchdruckerkunst in Steier-
 mark im Verwaltungswege mit einem
 Federzuge aufgehoben wurde. Dasselbe
 konnte nach Gewährung der Preßfreiheit
 wohl nicht mehr bestehen', an Stelle der
 einfachen Aufhebung aber die Ablösung
 treten zu lassen, wäre vom Standpunkte
 des Rechtes entsprechend und billig gewesen.
 Die zahlreichen Versuche der Ab-
 wehr blieben ohne Erfolg. Dies ver-
 bitterte den seiner Naturanlage nach un-
 zugänglichen und zu Sonderlichkeiten ge-
 neigten Mann. I m weiteren Verlaufe
 kam es mit dem Erbsenwarter der ein
 Fideicommiß bildenden Buchdruckerei zu
 Zwispaltungen, die auch dann, als der
 Anwärter, des Haders müde, der von
 A l o i s angestrebten Pecunialstrung des
 Fideicommisses zustimmte, noch fortdauer«

ten. Schon vorher hatte Widmanstetter seine Buchdruckerei und Buchhandlung verpachtet. Dann verkaufte er beide 1807 an seinen namhaftesten Concurrenten Andreas Joseph Franz 259 Widmanketter, Alci. is Joseph Franz ten Andreas 3 eykam, der durch die Vereinigung der zwei größten Officinen die Führung unter den Grätzer Buchdruckern übernahm. Aber auch nach der Verpachtung und dem Verkaufe der Buchdruckerei blieb A l o i s von Beckh - Widmanstetter, bekannter unter dem Namen , W i d m a n s t e t t e r " , dessen er sich gewöhnlich bediente, in den technischen Fächern und im Gewerbewesen thätig, nur hatte er nach eben erwähntem administrativen Machtspruch keine Lust, noch ferner dem eigenen, von seinen Vorfahren durch zwei Jahrhunderte in Blüte erhaltenen Geschäfte seine geistigen Kräfte zu widmen. Er machte nun, theilweise im Auftrage der Regierung, Reisen durch Oesterreich, Deutschland, Frankreich, England und Italien, und zwar, soweit dies thunlich war, als Fußwanderer. Als Erzherzog J o h a n n 1813-1816 England bereiste, befand sich W i d m a n s t e t t e r in dessen Beiziehung. Vermöge seiner Länderkenntniß galt derselbe als einer der tüchtigsten Gewerbekundigen in Oesterreich. Daraus wird es erklärlich, daß bald nach Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts bis in die 1830er Jahre oft in technischen Fragen sein Rath eingeholt wurde, so bei Errichtung des polytechnischen Institutes, bei den meisten öffentlichen Bauten, besonders von Brücken in der Residenz, bei Einführung der Sparherde, bei allen Privilegienverleihungen und wo immer es galt, zweckmäßige Neuerungen oder wichtige Erfindungen im Gebiete praktischer Technik auf heimischen Boden zu verpflanzen. 1804 übernahm er die Leitung der k. k. privilegirten Potendorfer Spinnfabrik und führte dieselbe bis 1807, in welchem Jahre Kaiser Franz das dann bis 1816 zu Wien bestandene k. k. Fabriksproducten-Cabinet errichten ließ, zu dessen Director Beckh-Widmanstetter bestellt wurde. Dieses neue Museum mit seinem Anschauungsunterrichte konnte allein den zunehmenden steigenden Bedürfnissen nicht lange genügen. Es galt, eine technische Hochschule zu errichten. Die Gründung einer solchen ward durch das polytechnische Institut in Wien zur Wirklichkeit. Die Absicht, A l o i s von Widmanstetter zum ersten Director zu bestellen, ließ die Regierung wegen seines bereits vorgeschrittenen Alters fallen, und er trat mit einer Jahrespension von 2000 fl. 1817 in den Ruhestand. Wissenschaftlich

thätig aber blieb der unverwüstlich regsame Mann bis in sein höchstes Greisenalter. Als Naturforscher ist er bekannt durch die nach ihm benannten „Widmanstetter'schen Figuren“, welche er durch Ätzen mit Salpetersäure im Jahre 1808 an einem Agramer Meteoreisen entdeckte. Der äußeren Erscheinung nach war er klein und unansehnlich, aber von zäher, ausdauernder Lebenskraft. Man erzählte von ihm, daß er noch als neunzigjähriger Greis in Gesellschaft seiner damals achtzigjährigen Schwester, der Priorin des Grätzer adeligen Damenstiftes, von Wien über den Semmering nach Grätz zu Fuß ging, denn die Postwagen mochte er einmal nicht leiden. Er war unvermält geblieben. Vermöge seiner Sonderlichkeiten verfiel er in den späteren Tagen seines Lebens einer stetig zunehmenden Vereinsamung. „Die Ereignisse des Jahres 1848“, schreibt Hofrichter, „wirkten zerstörend auf die ohnedies abnehmenden Lebenskräfte des Greises, welcher der Ruhe bedürfte, statt derselben aber Kanonendonner und Geheul des aufgehetzten Pöbels und alle Gläuel eines Bürgerkrieges in seiner nächsten Nähe sah und“.

Widmanstetter (Genealogie) 260 Widmanstetter (Genealogie) hörte und infolge dessen sichtlich dahinsank, bis im 96. Lebensjahre der Tod ihn erlöste.“

Haydinger (Wilhelm Ritter von). Bemerkungen über die zuweilen im geschmiedeten Eisen entstandene krystallinische Structur. verglichen mit jener des Meteoreisens. In den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftlicher Classe. Vd. XV, 3. Heft. S. 354–350 (mehrmals genannt die „Widmanstetter'schen Figuren“). – Hofrichter (Joseph Karl). Alois Vecch von Widmanstetter. Biographische Skizze in den Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. I I . Heft (1831). S. 144 –iö(i. – V o g g e n d o r f f (I . C.). Biographischliterarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1863. I . A. Barth. gr. 8".) Vd. I I , Sp. 1813. – Pokorný (Alois D.). Illustrierte Naturgeschichte des Mineralreiches „Widmanstetter'sche Figuren“. – Schlossar (Anton Dr.). Erzherzog Johann von Oesterreich und sein Einfluß auf das Culturleben der Steiermark (Wien 1878). Im Register öfter citirt.

1. Zur Genealogie der Familien Keck!), Widmanstetter und Veckli-Widmanstetter. Die Zamilien Keck und Widmanstetter sind seit dem Jahre 1637 in eine verschmolzen. Die älteren Widmanstetter stammen aus dem kleinen Dorfe Neillingen auf der „rauen Alb“, einst zum Gebiete von Helfenstein,

von der Mitte des 15. Jahrhunderts zur Stadt Ulm. jekt zum Oberamtsbezirke von Vlaubeuren im Königreiche Württemberg gehö-
 rig. Sie hießen ursprünglich Widman; um sich von den zahlreichen Trägern dieses Namens in jener Gegend zu unterscheiden, fügte der später zu Ansehen gelangte Johann Albrecht zu Anfang des 16. Jahrhunderts den Namen Stetter dem angestammten an. Wahrscheinlich gehörte seine Mutter der Familie Stetter an, deren Anwesenheit in Stellingen aus den mit dem Jahre 1360 beginnenden Kirchenbüchern dieses Idlers erwiesen ist. In einer von einem Manne aus vornehmerm Hause 1346 veröffentlichten Streitschrift wider Johann Albrecht wird als dessen Großvater ein Schweinehirt, als dessen Vater wieder ein Schuster angegeben. Diese Kundgebung sollte einen gehäßten Gegner beschimpfen, allein der Pfeil trifft nur den Schützen. Johann Albrecht selbst hat sich keiner vornehmen Abkunft berühmt, und so führt die aus feindlicher Quelle geschöpfte Kunde zur natürlichen Wurzel des Stammbaumes: der Großvater Johann Albrecht war Bauer, dessen Sohn Konrad Gewerbsmann, der Enkel Dr. Johann Albrecht Widmanstetter aber ein Mann. den eigene Kraft zu einem Ruhme brachte, der den Neid erweckte. Johann Albrecht und seine Brüder Sebastian und Philipp Jacob, welche von Kaiser Karl V. auf dem Reichstage zu Augsburg 2. März 1348 in den Ritterstand erhoben wurden, kamen nach Bayern und in die österreichischen Länder. In letzteren ließ Sebastian's Sohn Georg, mit welchem unsere Stammtafel anhebt, sich bleibend nieder, und Erzherzog Karl von Oesterreich. Steiermark ernannte ihn am 17. October 11583 zum innerösterreichischen Hofbuchdrucker. Georg gründete die erste bleibende Buchdruckerfirma in Gratz, welche, mit der Ausschließlichkeit für Steiermark privilegirt, bis zum Jahre 1807 bestand. Schon mit seinen Enkeln erlosch der Mannesstamm, und der letzte Widmanstetter. Ferdinand, Bürgermeister zu Gratz, selzte drei Tage vor seiner Beerdigung. im Testamente vom 7. Jänner 1668, die Söhne seiner dem flnstlich Eggenberg'schen Rathe und Kanzler ^. 11. Lk'ntiaten Johann Veckh (gest. 1648) vermalt gewesen den einzigen Schwurster Maria Susanna zu Erben seines Namens, seiner Vuchdruckerei und des größten Theiles seines Vermögens nach fideicommissarischer Beschränkung ein. Nach dem 1668 geltenden Privatrecht war er berechtigt, seinen Namen ohne behördliche Einmischung zu vererben. Die Beckh. durch welche sich der Name Widmanstetter bis heute erhalten hat. stammen aus Franken. Zu Beginn des dreißigjährigen Krieges lebten ihrer min-

destens sieben Brüder, Söhne eines irgendwo
in Franken, wo dieser Name fast in jedem
Orte vorkommt, angesessenen Vaters. Fünf
der Brüder fielen in der Schlacht am Weißen
Berge 8. Nonember 11>20, drr sechste. P h i -
l i p p , der gleichfalls den Waffendienst er«
wählte, stieg im Verlaufe des dreißigjährigen
Krieges vom gemeinen Neitersmann bis zum
Reitergeneral (um 1643) empor; der siebente
J o h a n n , studirte. wurde Licentiat der Rechte,♀
Stammtafel der Familie Widmnnstetter und Beckh-Widmanstetter.
Veorg von Widmanstetter slj^) -r 1613
Sobu des Sebastian von W i d m a n s t e t t e r s^est. in
Nifderösterreich 17. Mär; 1360). Haupimanns der Benediktinerabtei
Göttweid, und Nesse des berüdnnen I^r. J o h a n n
Al dreckt von Widm anst ctter genannt Lucretius s7^,
Varbara U.
Deorg
1- um 161»
Anna Hainricher von Hainrichsperg.
Ernft
24. December 1392. 5 12. Februar 1635.
Anna Palthasar von Vrafcndors.
Maria Susanna
19 April <>i2n -;- 1:1, Februar K»8o
3eplemdl>r <>;^7 Johann Dcckh ** >
b '
geb. 28. Februar Iss23, , April
-!- 7. Se 1648.
Ferdinand
aeb. 4. April 1524. 5 ^<). Jänner 1«<>8
Negina geborene Taißer***) verwitwete Zeremias Hauslaili
7- 29. September 161)5>.
Beckh- Widmanftetter.
Q:-. Eoitflic'o '.ii Drcklz-NNdmantttcttcr
>.<'. 2'»». .^:n: j<;:18. ->- <?, Jänner 17o»i
l i Elisabeth /rancisra von Sattelberg
5 2 i ' ilc:o^^ 1«94
Eva Katharina Ztän.nnger von Eüllingstcin,
tl^ . /cyer, lvied^>'!n. ^ran; Fav. von Nenzendcrg
^ i 'j
Johann Eeorg s2^
ner mit dem ,Nlosrernamen Gabriel
, Mär; 1«4:z. i- ^ . Drcember 1688.
Vardara
eb. um 1«>4<j, -i- l i . Mai j
vm. v r . Philipp Feißl,
Bernhard
geb um i«47, -!- 4 Februar jss^^
Maria Clara Latomus, wicdervm, Or. Vcorg Friedrich o. Paumann
-f um 1?<)6,
Ferdinand Bernhard
^rd, 1.^ . Jänner i«>!>><<, ^ 14. 2eptembcr j7<>3
Isilan'l Gottfried
l^d. 1 l , A.lsiuü 1671
^ !7!>5
Renata Fetzcr<
d 'Dldi
rm.5Ioä.
Maria Sltsadcth
u'.u''r i<'.77. -i- 17 Apli! j7i7,
r. Johann Marimilian Hedeth
Zeatrir Volina Johann Wtto Maria Theresia Johann Friedrich
s,ed. ?. April 1681. 5 :l<i. Septcinber 17!il, .^cb. ^ December 1688, 5 22, Juni

1753. sieb. 169<», -j-, geb, 9, D^elnber 1697,
n. Georg Anton von Zeckh aus Nolfäberg Maria Elisabeth von Dettenburg !- 22,
Juli 1752
s 14. M.n 1748 ' -s 21. November 17o7, Htaria Elisabeth i.'ecli
-!- ^i. Juni 17ö4'
Anna Maria
geb j ' ^ l ' . i - .
Christoph Igna)
geb. 29. Juli 17U3, -j-.
Johann Andreas Karl ,/ranz Zoslph» Johann Georg Anton^
ged?.v Iäimer j7<8,, -r 22, ^ptpember 176^». Au^ustinerckorherc
z) Victoria Stachl< '«.
2, Maria Magdalena oon Vettcngraeuen
-o 2i<. Juni 17"><».
:!!> Maria Anna von Dohr
^'d, 2, Ma: i72<V -^ 24. Mai 152^,
geb. 20. Februar 1722,
1-17. November 1799,
Johann Fran)
geb.'21. i^ctober 172^,
-s4. April 17<>1.
Maria Anna Theresia
^eb. 10. Ätai 1723. i-.
vm. Franz Solan Anton No
(Buchdrucker).
Aarl Joseph <Fran) Karl)
grb. 13. December 1720.
t 12 Jänner 1803.
Elisadech Pöltl
->' 0. ^ciober 1s 10.
Johann Anton Friedrich
28. April 17::«», ^ j . Mai 1762,
Maria Anna /örsch.
Maria Elisabeth
grb. 1736. i <742,
Johann Nep.)gna
^eb. 9. Mai 17V,«. -
Maria Antonia
aed, 29 Älai 17N2. i-.
Alsis Zosepl» Fran; Fav s^ 2öi>
?/ed. 1^'^.uli 1754, i-'j!' Juni 1d4
Maria Anna
Josepha Katharina
geb. 19. ^ctobrr 1726.
->' 3«. Teptcember 18<»<;,
vm. Aarl. «Hraf
Vottcrmund- Ddrowltz.
Maria Anna^
2Uftsdaml.' des
adeligen Damenstif:eZ
in Gratz.
geb. 18. Oktober 1763.
's 9. Februar 1533
Maria Anna
peb. 21. Juli 1774, i- 13. December 1843,
vn'.. Friedrich Leitner
geb, UM i'777, 's 29'Mc:i 1827.
Joseph Maria Fran)Solan
geb. ::, Mär; I7<;i. jun>i -!-.
Dominik Anton
ge'o. 13. Dcrober"i77(>. jun^-,-,
Franz Solan
geb. 26. August 17N4. -!- 13. November 1849.
1) Helena Deck

aeb. 23 April 1764. -> 27. April 1793.
 2) Katharina Haymann
 srb. 12. April 1769, > 9. Mai 1807.
 3) Josepha Edle von Elon
 >N'b. 13. November 1788, 7 26. Mai 1816.
 Franz Zascplj Ada!s
 <5, Juli 1792, -i- 3 Mär; 1 > ^
 1' Aatharina Puschnigg
 i- 1«», ^t^i I^^l
 > Anna Josepha Areunna.
 Anton Zoseph, Mar. Alois Mar. Leopold Johann Uep.
 k"k., ^auptmann i?eb. 8, Juni 1801. ^b. 1<> Juli 1803, geb. 30 April 1803,
 ceb. 29. Juni 1798, -s 3. Jänner 1880. -s 29. Jänner 1870. 7 2. Mai 1864. -j-
 27. April 1837.
 Thereüa Brand
 '-ed i«>. 3. September 1793. 5 3<1. October 1861.
 Adopii»- und Tchweftersohn Leopold vl)n Ieckh-Widmanstettcr s3 272^1.
 >:».'b. 13, November 1841 als Sohn des T o'minik G öl?in>,!'r. adoptirt vom
 Vruder seiner Mutter
 lau: Bestätigun.isactes vom 29. Juli 1832. Adelöübertragim^ und Ablesung des
 Gburtsnamens
 G öy in gor Zufolge ah. Entschließungen vom 2^.' Dttober 1874 und 28. October
 1877,
 vm. Vttilie Fröhlich-Füdransperg.
 geb. 8. Juli 1808.
 X zu Ancona 1. Juni 1849.
 Katliarina
 geb. 3«,. December 1 8w -?- 14. Jänner 1876.
 vm. Dominicus Götziuger s-i- 9. September 1866),
 Den Sohn ans dieser Eb.e Leopold adoptirte im Jahre 1852 der
 Vruder der Mutter A n l 0 n I 0 sep h.
 Gustav AdoU s4^
 cirb. 12. ^ctober 1817.
 Sophie Hranilovic von Cvetalju
 geb, 6. April 1827,
 Edmund Adolar N'ilhelmiuc Adolphine
 und geb. 8. November 1820. 5 18. 'Dctober 1871.
 Alfred Adolar. vm. 1) Matthias Westagg
 -f 19. November 1830,
 2) Johann Kitzler
 -f 23. September 1873.
 Serphine Adolphine
 9rd, 29. Februar 1844
 rm, I>r. AdolfMoczna?,
 Emil Adolf Stephan
 ^ ^eb. 4. Februar 1«43.
 "om. Helene Cernoovic.
 Albin
 c,eb. 26. Februar 1847. -j- 11. September 1878,
 Auguste
 geb. 23, December 1848,
 vm. Wskar Leskovic.
 Sidonie
 ^eb. 27. 2eptember 1830,
 vm. D r . M a r t i n KendMic.
 Rudolf
 geb. 3. November
 2 l i n d e r jung -j-.
 Gustau Georg
 rb. 1^8<>, i 1883
 E m i l
 . 2. ^lu>Nlst 1884.
 ') Die in den Klammern s) befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren
 Biographien, welche sich auf S. 261-266 (Nr. 1-12) befinden, wenn aber ein S .

voransteht, auf die Seite, auf welcher die ausführliche Lebensbeschreibung des Betreffenden steht.

' *) IobannBeckb. welcher Zicentiat der Rechte, dann Hofrickter der Venedictinerabtei Aomont. zuletzt fürstlich Eggenberg'scher Rath und Kanzler war. ist der jüngste von acht Geschwistern; fünf seiner Brüder fielen in der Schlacht am Weißen Berge am 8. November 1620; der älteste. P h i l i p p (geb. 1391, gest. ^u Wiener»Neustadt am 6. Jänner 1634) stieg vom Corporal (1618) zum Generalwachtmeister (um 1645) empor und wurde 1651 in den Freiberrenstand erhoben Er und seine
 " ^emalin M a r g a r e t b a (5ob von N e u d i n g sind die Stammeltern der Familien C r a i l s h e i m und S o m e r a u ' B e s h . Des Freiherrn P h i l i p p Beckh Enkelin Anna E l i s a b e t h S i d o n i a heiratete (1Ü94) den Freiherrn F r i e d r i c h von C r a i l s h e i m
 ' ' " " >on C r a i l s h e i m : ihre Tochter C h a r l o t t e Freiin von C r a i l s b e i m vermalte sich aber mit Georg K a r l A n t o n Freiherrn von H o m e r a u . und sino sie und ih ^
 maligen kardinal«Erzbischofs von Olmütz, dessen Lebensskizze in diesem Werke sBd. XXXV, S . 263) mitgetheilt ist, und mit welchem die Familie der S o m zu Mügland und ist die Stammutter der beutigen Freiberren von C r a i l s h Herrn M a r i m i l i a n I O s e p h von L O m e r a u »Brckb. nachü
 si si

er Som erau erlosch.
 <»») F e r d i n a n d von W i d m a n s t e t t e r ' s Gattin R e g i n a geborene T a i ß e r . verwitwete I e r e m i a s H a u s l a i b ist die Urururgroßmutter und ihr zweiter Gatte F e r d i n a n d der Stief'Urururgroßvater des F r a n z Ritter von H a u s l a b , k. k. Feldzugmeisterö und Rnters des M a r i a Tberesienordens. dessen Lebensskizze in diesem Werke ^Bd. V I I I , S , 90^ mitgetheilt ist.

'Zu u. V u r z b a c h's b!o,ir. L'eri?on. Po. ‡
 Mtdmanftetter (Genealogie) Midmanstetter. Georg kam um 1637 nach Gratz in Steiermark und gründete durch vorerwähnte Heirat mit der letzten Widmanstetter den noch blühenden Zweig der Beckh-Widm anst etter. Das sichere Fundament für das Aoelsrecht der Nachkommen I o k a n n s ist die Urkunde Kaiser Leopolds I., in welcher dem Sohne J o h a n n s . Gottfried, das Recht eingeräumt wurde, hundert Pfunde Herren«gült zu besitzen „wie andere des Herren« und Ritterstandes angesessene Landleith". mit der Befugniß. sich nach seinen „besitzenden" Gü«tern „darvon und zu" zu schreiben. I n diesem Diplome ist Johanns Bruder. General P h i l i p p Veckk. ausdrücklich als Vatersdruder des Diplomerwerbers angegeben. Dieser P h i l i p p nannte sich, als er zu Rang gekommen, „von der Beeck", was auf nieder»ländische Herkunft deuten würde, deren nicht minder als der spanischen oder wallonischen sich damals jeder Kriegsmann von Diftino tion gern rühmte. I n dem Gesuche um Ba«ronisirung vom 29. September 1630, erledigt mit dem Diplome Kaiser Ferdinands I I I . vom 13. Februar 1631, nennt sich Beckh einen um seiner Kriegsdienste willen „rui«nirten vom Adel"; die Herkunft von einem bestimmten Geschlechte seines Namens hat er weder im Gesuche, noch im Wappen zum Ausdrucke gebracht, Gleich seinem Bruder Johann ist also auch P h i l i p p am besten als ein Koma novuä anzusehen, der, als er ein höherer Officier geworden und eine alt«

adelige Frau geheiratet hatte, sich mit dem Schmuck eigener alter Herkunft kleidete. Für diesen Hergang spricht, indem wir andere Be» denken, als hier zur Sache nicht gehörig, übergehen, der Umstand, daß ein Mann von der Herkunft, wie solche sich dann Phi» l i p p s Sohn ausdachte, um 1618 sicherlich nicht als gemeiner Reitersmann seine 3auf» bahn begonnen hätte. - P h i l i p p s Sohn. Melchior Leopold, seinerzeit ein vielver» dienter Kriegshaupimann von historischer Qualität, knüpfte seine Herkunft dann erst an den berühmten Stamm der Seigneurs de B e a u r i e u , deutsch Schön beck. oder. da Beeck im niederländischen Bach bedeutet. Schönbach. Diese B e a u r i e u sollen her» vorgegangen sein aus dem französischen Ge« schlecht der Grafen von Dom m ä r t in. deren äußerste Wurzelfasern königliches Ge» blut durchglüht habe. Wie ein Act andeutet, fand Melchior Leopold in seinen genea« logischen Ansprüchen leichten Widerstand, ernstlichen nicht, denn er lebte in einer Zeit. wo man sich beeilte. Alles zu glauben, was ein schwertkundiger General über sein Her» kommen in den Kanzleien vorbrachte. Seinen Kindern kam diese Gläubigkeit, von welcher unsere Zeit nichts weiß. sehr zu statten, denn ein Sohn trat in ein vornehmes Domcapitel, eine Tochter wurde Aebtissin. Keiner seiner zahlreichen Söhne, von denen drei vor dem Feinde starben, hat sich verhelicht, und so erlosch 1747 der freiderrliche Zweig mit J o - hann Gottfried, kaiftrlichkm Geheimrath und Oberhofmarschall in Wien. I hn beerbten nach Testamenisrecht zwei Enkel der an H a n n i b a l Freiherrn von Crailsbeim verhelichten Schwester, nämlich die Brüder Christoph Gottfried und A n t o n V i n - cenz von Sommerau, welche den Namen So mm er au« Beckh annahmen. Sie starben mit Christoph G o t t f r i e d s Sohne, dem hochverdienten Cardual-Erzbischof von Olmüh. M a x i m i l i a n Joseph G o t t f r i e d Freiherrn von Sommerau'Beckh, am 80. März 1833 aus.

I I . Einzelne bemcrkensnicrthe Sprossen der Familien Widmanstetter, Peckh ^ ^ Deckli-Widmanftetter.

1. A l o i s (siehe die besondere Lebensskizze S. 238). - 2. Gabriel Beckh (-Widmanstetter) (geb. im Stifte Ad^ mont 23. März 1653. gest. zu Frauenberg bei Aomont am 3. December 1688). Ein Sohn Johann Beckh's. Bruders des b> rühmten Generals P h i l i p p und der Maria Susanna Widma nstetter, erhielt er in der Taufe die Namen Johann Georg, die er nach seinem Eintritt ins Kloster mit dem Namen G a b r i e l vertauschte. Er trat zu Admont in den Benedictmerorden und legte am 3. September IKNtt Profeh ab. Hierauf primizirte er am 24. Juni 1668. kam schon im Jänner 167t als Pfarrer nach Gaishorn. dann am 1. Jänner 1677 als solcher nach

Maria Culm am Frauenberge nächst Admont.
 Unter ihm wurde die dortige schöne Kirche
 sammt dem Pfarrhause in der noch gegen«
 wärtigen Gestalt errichtet. Kurz nach Veen«
 digung des Baues starb er. erst 45 Jahre
 alt. — 3. Georg Nidmanstetter (gest.
 zu Gratz im Jahre 1613). Sohn des Seba«
 stian (gest. 17. März 1360). Hauptmanns
 der Benedictinerabtei Göttweih in Nieder«
 österreich. Erzherzog K a r l . der Regent der
 innerösterreichischen Ländergruppe, wollte hin«
 sichtlich seines Bedarfes an Druckerzeugnissen
 Midmanjietter, Gustav Adolf 262 Midmanstetter, Johann Albrecht
 nicht mehr von den Buchdruckern der prote«
 stantisch gesinnten Stände abhängen. Er be«
 schloß demnach die Errichtung einer eigenen
 Officin und die Besetzung derselben mit einem
 katholischen Buchdrucker. I n Ausführung
 dieses Beschlusses ernannte er unterm 17. Oc«
 tobr 1383 Georg Widmanstetter aus
 München zu seinem Hofbuchdrucker und
 sicherte demselben als Jahresgehalt 100 Kro«
 nen und freie Wohnung zu. W i d m a n «
 stetter hatte anfänglich einen harten Stand
 in der überwiegend protestantisch gesinnten
 Stadt, allein er überwand durch Beharrlich«
 keit die ihm bereiteten Schwierigkeiten, so
 daß nach Durchführung der Ferdinandeischen
 Gegenreformation an der Wende des Jahrhunderts
 die Firma befestigt war, welche
 dann fast ein Vierteljahrtausend. bis 1807, bestand.
 1599 saß N i d m a n s t e t t e r bereits
 im Stadtrathe von Gratz. welchem dann sein
 Sohn Ernst (auch als Stadtrichter) und
 sein Enkel Ferdinand (gleichermaßen als
 Stadtrichter und als Bürgermeister) ange«
 hörten. Außerdem verwaltete Georg Wid«
 manstetter durch eine Reihe von Jahren
 das städtische Bürgerspital. s K r o n e s
 (Dr. Franz von). Handbuch der Geschichte
 Oesterreichs. Bd. I I I , S. 333. — H u r t e r
 (F. von). Geschichte Kaiser Ferdinands und
 seiner Eliem. Bd. I I , S. 312, 320. — ^ a n
 Fsi^ 76mi>ium aulicuini soeietatis ^65U
 1733. 3 . 53. — I N ' . P e i n l i c h und Schlos
 sar in ihren Schriften über Gratzter Buch
 druck im X V I . Jahrhundert ^ — 4. Gustav
 Adolf Beckh-Nidmanstetter von (geb.
 zu Gratz 12. October 1817). Ein Sohn des
 Franz Ioseph A d o l p h , studirte er die
 Rechte zu Preßburg und Gratz und trat am
 2. November 1838 als Auditoriatspracticant
 in der bestandenen Militärgrenze in den
 Justizdienst. Am 1. November 1841 wurde
 er als selbständiger Richter durch alle Stufen
 bis zur Einverleibung der Militärgrenze mit
 Kroatien Ende December 1881. durch welchen
 Act die zuletzt von ihm bekleidete Function
 eines Präsidenten der Grenz section des obersten
 Gerichtshofes für die Königreiche Croatien
 und Slavonien erlosch. Er trat. geehrt durch
 die ah. Anerkennung seiner vieljährigen treuen
 und ersprießlichen Dienste (ah. Entschließung

vom 18 April 1882) in den Ruhestand und lebt in Agrain. Die Stadtgemeinde Pancsowa, in welcher er durch mehrere Jahre als Syndikus wirkte, ertheilte ihm das Ehrenbürgerrecht. An den 1861 und 1867 zu Wien und Aarani abgehaltenen Commissionen zur Berathung von Reformen in der Militärgrenze war er als Mitglied betheiligt. Aus der am 3. Mai 1843 geschlossenen Ehe mit äöpljia, Tochter des pensionirten Majors peler Hranilol'ia von Cvelafln, wurde er Vater von vier Söhnen und vier Töchtern. — 3. Heinrich P h i l i p p Freiherr Beckh (geb. um 1631, acst. am 2. August 1664 an der Tags zuvor in der Schlacht bei St. Gotthardt erhaltenen Wunde). Ein Sohn P h i l i p p s , widmete er sich wie dieser dem Waffendienste und wurde Oberstwachmeister im königlich spanischen Regimente Graf Losenstein, dann auch Tberstwachmeister des Zuzugs aus dem fränkischen Kreise. Auf dem Friedhofe der ihm und seinem Bruder Melchior Leopold gehörig gewesenen Herrschaft Wonfurt am Main ward ihm in der Capelle ein Denkmal gesetzt, welches den Verstorbencn in vollem Harnisch darstellt und folgende Inschrift trägt: „Der iiodieäsi v70klseool6N6 H. HeiurieQ rkilixp ?roi> ksri- von äer Veeck, Herr 2U ^Vonlurt, äer Kon. HI25. in HiLp. tti-at I^oLsn-Ld6inisc-,Qen lieF. 211 I^usä nnt ä68 lodi. li-'äucldc. Oi-k!)^ OdriLNvaciitMLiäto!-, ist im. 33. ia.kr LcinLL aliei's (Ion 2. ^u^ULt im,)lo<DI.XtI (5io!) in der 8<:kwc.nt nivtsr äis ?ül('ken dei 8t. <3c>Miart in IIungärn toät dlibveu." Die unrichtige Datirung der bekanntlich 1664 geschlagenen Gotthardter Schlacht spricht für die erst in eine spätere Zeit fallende Errichtung des Denkmalcs. — 6 I g n a z von ^siche vic besondere Lebensskizze S. 267^ . — 7. J o h a n n Albrecht W i d m a n s t c t t e r l>r., zubenannt iiucretius (geb. zu Nellingen auf der rauhen Alb bei Ulm 15U6 und begraben am 28. März 1337 im Domkreuzgange zu Regensburg). Schon in der Dorfschule zu Nellingcn verrieth der Knabe ungewöhnliche Begabung und mächtigen Wissensdrang, so daß er anf die hohe Schule zu Tübingen gesendet wurde, wo er sich unter dem großen Neuchlin für das Studium der orientalischen Sprachen begeisterte. 1529 kam er im Gefolge Kaiser K a r l s V. nach Italien und wurde im niederen diplomatischen Dienste verwendet. Hiebci und vermöge seines Eifers in den Wissenschaften erwarb er sich bald mächtige Freunde und Gönner, unter denen sich auch Canisius, der spätere Patriarch von Constantinovel befand. Insbesondere² Midmanftetter, Johann Albrecht I ß I Midmanstetter, Johann Albrecht war es aber der Cardinal«Erzbischof von Capua, Nicolaus von Schönbelg, welcher ihm seine Gunst zuwendete und ihn zu seinem Secretär ernannte. Nach dem Tode des Cardinals

wurde Widmanstetter 1333 einer der Haussecretäre des Papstes Clemens V I I . aus dem Hause Medici. I n diesem Jahre hielt er vor dein Papste und mehreren Caroinälen einen Vortrag über das neue Weltsystem des großen C o p e r n i c u s und ward hiefür von Ersterem mit einer werthuollen griechischen Handschrift beschenkt. Clemens' V I I . Nachfolger P a u l I I I . aus dem Hause Farnese (13:14–1549) nahm den Gelehrten unter seine Hausgenossen auf, und als Geheimschreiber der Deutschen begleitete derselbe den heiligen Vater zu den Verhandlungen von Nizza (Mai bis Juni 1338). in welchen dieser als Friedensvermittler zwischen Kaiser K a r l V. und König Franz I. von Frankreich auftrar. Bald danach war W i d m a nstetter Geschäftsträger der bayerischen Herzöge am Vatikan. Am 13. Jänner 1342, in welchem Jahre seine ersten literarischen Producte im Druck erschienen, heiratete er zu Landshut Anna von ^eonsperg, die natürliche Tochter des Herzogs L u d w i g des Frommen von B a y e r n und diente seinem Schwiegervater als Rath. Nach dessen 1543 erfolgtem Tode und der damit vollzogenen Vereinigung von ganz Bayern trat er bei Ludwigs Bruder, dem Herzoge Ernst. Erzbischofe zu Salzburg, als Kanzler in Dienste. Da blieb er nicht lange, denn im Jahre 1348, wo er auf dem Reichstage zu Augsburg unterm 2. März sammt seinen zwei Brüdern von Kaiser K a r l V. durch Erhebung in den Ritterstand ausgezeichnet wurde, war er Kanzler des Cardinalbischofs O t t o von Augsburg. Als Letzterer 1350 zur Papstwahl nach Rom ging, begleitete ihn Widmanstetter, aus welchem Anlasse dieser im Mai 1351 das Ehrenbürgerrecht der Stadt Rom erlangte. I n demselben Jahre, mit Diplom vom 3. October 1331, erhielt er von Kaiser K a r l V. die Würde eines Hofpfalzgrafen. 1352 trat er in die Dienste des römischen Königs F e r d i n a n d I . und wurde im December 1353 Kanzler der österreichischen Länder, in welcher Eigenschaft er den König auf dem Reichstage zu Heilbronn vertrat. 1354 zum Superintendenten der Universität Wien ernannt, führte er eine Studienreformation durch. Aus dem Oriente wandte man sich an ihn mit dem Auftrage, das neue Testament in der syrischen Ursprache herauszugeben, und mit Unterstützung des Königs F e r d i n a n d veröffentlichte er das Werk: „I^idsr LHei-o 62,uati TvauFelU äs ^osu OliriLto Domino st Oeo nost^a", welches 1333 als der erste orientalische Druck zu Wien in 1000 Exemplaren erschien, von denen die Hälfte in den Orient gesendet wurde. Damit und durch die im nächsten Jahre erschienenen „Kvrieks llligu2.L <123n lüdristo Zriina eleinsuta." ward er der Begründer der syrischen Literatur in Deutschland. Von seinen anderen im Druck erschienenen

Schrlften seien noch genannt: „ 8 ^
 orn,rura osremoniarnm iive rnuulQ soclo-
 Kiasticoruin Lüiielae ^omanas eool28l2.e
 l i b r i i trez", gedruckt um 1341 – 1342; –
 „NoiiaiQin.säi5 ^.däaNas ÜM Ideologia,
 äikioFO explicata, Hei-manua ^Oüinza»
 N6U86 intergrets. ^Icoi-aui opitoms, Loksi-
 to Kstenenäl, ^.uzlo iuterxrkts^ (Mrn«
 berg 1343. 13 Bogen in 4".); – „Notas
 ooutra. Hlodamiusäis äo^mata" (ebd. 1543);
 äs i oäii ori
 6-vini) ed e
 st
 Iionorein et t'orUnia3 eMä lad6k2.et3.Qä2.H
 äilltis, lactis 5eri9tilz^U6, acerdizZiuiis eiuäoli35imi3<
 iub eoucitiidti luerunt, caminent
 a r i i – (36 Blätter. Nürnberg um 1343);
 eine Vertheidigungsschrifr in dem erbitterten
 Streite mit dem Domherrn Ambrosius von
 Gumpfenberg. Mehrere Arbeiten Wid-
 manstetter'ö blieben Manuscript, so eine
 lateinische Uebersetzung des ganzen Korans,
 das syrische neue Testament mit hebräischen
 Buchstaben, die lateinische Neberfttzung einer
 syrischen Geschichte der gottesdienstlichen Ge-
 brauche, eine syrische und cme arabische
 Grammatik, ein arabisch-syrisches Wörterbuch,
 ein kabbalistisches Wörterbuch. Mehrere dieser
 Manuscripie befinden sich in der Hof- und
 Staatsbibliothek zu München. Am 13. Mai
 1336 starb zu Regensburg A n n a von
 L e o n s p e r g , nachdem sie ihrem Gatten
 drei Töchter geboren hatte. Ihr schönes
 Grabdenkmal ist noch im Domkreuzgange
 daselbst erhalten. Der Witwer entsagte darauf
 allen weltlichen Würden, wurde untec seinem
 Gelehrtennamen L u c r e t i u s noch Ende
 1536 Domherr in Regensburg und starb
 schon kurz nachher im März 1337. erst
 51 Jahre alt. Widm anst et ter's Veoeu.
 tung ruht in seiner Eigenschaft als Gelehrter,♀
 Widmanftetter, Johann Albrecht 264 Widmanftetter (Kelchs Melchior L.
 namentlich als orientalischer Sprach-
 forser. Seine Bibliothek, besonders reich
 an orientalischen Handschriften (über 300)
 erwarb Herzog Albrecht V. von Bayern
 der aus ihr, dann drn Büchersammlungen
 von Dr. Hartmann Schedl und Johann
 Jacob Fugger den Grund zur heutigen
 Hof- und Staatsbibliothek in München legte
 Widmanstetter'Z Bildniy enthält eine
 überaus seltene in I , F. Joachim's Münz-
 cabinet. I I I . Theil. 177U. S. 167 beschrie-
 bene und abgebildete Medaille. Dieselbe zeigt
 auf der Vorderseite das Brustbild des Ge-
 lehrten mit der Umschrift: ^ o . Albertus
 'WiäwLwLtG.äws 8ut>v(u,3)". Auf der Rück-
 feite ziehen zwei Elephanten einrn römischen
 Triumphwagen, gelenkt von einem Jüngling;
 die Zügel gehen durch ein über den Ele-
 phanten schwebendes, von einem Vogel in
 der Luft gehaltenes Rad. I m Abschnitte
 darunter stehen vier hebräische Buchstaben,
 die Umschrift enthält den Spruch: «K^I

L'X'Xit X.VI ^LXAN") in deutscher Ueber»
 setzung: „Mit Gunst und Kunst". Die Literatur
 über Widmanstetter ist sehr um»
 fangreich und umfaßt über 150 Druckwerke.
 Die wichtigsten davon seien hier notirt:
 lKhautz (Franz von). Versuch einer Ge»
 schichte österreichischer Gelehrten (Frankfurt
 1735, 8") in der Vorrede. — Krönes von
 Marchlano (Frcmz Dr.). Handbuch der
 Geschichte Oesterreichs (<8?9) Band I I I .
 eMquL iutvi-i»i-<?lH.non^ (Wien 1867) S. 189.
 — D c n i s (Michael). Wiens Buchdrucker»
 geschichte bis 5lvI^X (Wien 1782) S. 109.
 519. 223, 365, 634. — Derselbe. Merk'
 Würdigkeiten der Garelli'schen Bibliothek,
 S. 288, 290. — F^ös?- ^ .4«?. O«?ie??nus).
 Itaãio... (Helmst. 1771, 4"). — Hammer"
 Purg stall (Ios v.). Bruchstücke zur Bio.
 graphie österreichischer Orientalisten in den
 „Vaterländischen Blättern für den österreichi»
 schen Kaiserstaat", 1. Jänner 1812. Nr. 1 :
 „Ioh. Albert v. Widmanstad". — Joachim
 (Ioh. Friedr.). Neu eröffnetes Münzcabinet
 (Nürnberg) I I I . Theil. S. 167–179: „Eine
 schone Schaumünze auf den berühmten Ge»
 lehrten Ioh. Alb. v. Widmanstetter". —
 Historisch «politische B l ä t t e r für das
 katholische Deutschland. Von J ö r g und
 B i n d e r , 82. Po. (1878). 2. 513–530:
 „Ioh. Alb. Widmanstadius". Von Ios.
 er. — Meusel (Ioh. Georg). Leit.
 faden zur Geschichte der Gelehrsamkeit (8").
 S 913 und 916. — Literarisches Mw
 seum (Altdorf 1780) Bd. I I , S. 343–376
 und 404–436. — HoHs^o?-??, ^/ok. <3eo>-i?^.
 ^uic>6nita,t6Z littOi-ai'jacz (Frankfurt j?30)
 Bd. I , S. 399; Bd. X I I I , S. 223–244;
 Bd. XIV, S. 470 u. f. — Derselbe. Bei.
 träge zur Erläuterung der Geschichte, beson«
 ders der schwäbischen Kirche (Memmingen 1772
 u. f.) S. 173–18U. — Derselbe. Sammlung
 für die Geschichte, vornehmlich zur
 Kirchen- und Gelehrten-geschichte (Nördlingen
 1779 u. f.) Bd. I , S. 1–13: „Nachlese zu
 den Nachrichten über Ioh. Alb. Widman»
 stetter". — W a l d a u (Georg Ernst). „Ioh.
 Aldr. v. Widmanstadt" (Gotha 1796, Perthes,
 8"). — Literarisches Wochen«
 b l a t t (Nürnberg 1769 u. f.) Bd. I I , SI 385
 bis 422. — (Zedler's) Universal<3eriko-n,
 33. Bd.. Sp. 1824.) — 8. Johann Gottfried
 Ludwig Beckh Frei> und Panierherr
 (geb. 1687. gest. zu Wien 1. September
 1747). Ein Sohn des Melchior Leopold,
 trat er in kaiserliche Dienste und war lange
 Zeit (bereits 1720) Beisitzer im Reichshof,
 rathe. Am 15. October 1745 wurde er zum
 kaiserlichen geheimen Rath. dann zum Oberst«
 Hofmarschall am Kaiserhofe zu Wien ernannt,
 in welcher Eigenschaft er unverehelicht, als
 der Letzte der freiherrlichen Linie, starb. Die
 Herrschaft Won furt am Main und sein übriges
 Vermögen erbten zwei Enkel seiner 2chwe»
 stcr. die Brüder Christoph G o t t f r i e d

und Anton Pinccnz uon Sommerau,
welche den Namen Beckh ihrem angestamm-
ten anfügten. — 9. K a r l J u l i u s M o r i z
Freiherr Beckb (geb. zwischen 1678 und
1684. gest zu Bretzlau 1746). Ein Sohn des
Melchior Leopold, widmete er sich dem
geistlichen Stande und wurde Domherr zu
Breslau, als solcher Domcuftos und insu-
lirter Prälat deß Domstiftes St. Johann und
bischöflicher Lehenrichter. Auch bekleidete er
die Würde eines churtrier'schen geheimen
Rathes. I n seinem vom 14. März 1737 da-
tirten Testamente sammt CodilM vom
18. März 1739 machte er einige wohlthätige
Stiftungen und setzte für den Rest seines
Vermögens das Domstift St. Johann in
Breslau als Erben ein. — 10. Leopold
^siehe die besondere Lebensskizze. S. 372^. —
11. Melchior Leopold Freiherr Beckh
(geb. um 1633, gest. zu Rima<Szombath in
Ungarn am i . Jänner 1693). Cin Sohn des†
Midmauftetter (Zeckh), Melchior L. 268 Midmanstetter (Ieckh)^ Melchior L.
Reitergenerals Freiherrn P h i l i p p , wählte
er gleich diesem den Waffendienst. 1669 war
er Hauptinann im Cob'schen Negimente zu
Fuß. 1673 aber schon Oberstlieutenant im
Regimente Kaiserstein. I n dieser Stellung
wurde er anlässlich des Treffens bei Türckheim
nächst Colmar am 3. Jänner 1675 in
allen Berichten übereinstimmend als der Held
des Tagcs gepriesen, da er mit seinem Na-
taillon „Wunder gethan“, das ganze Garde-
Regiment König L u d w i g s XIV. von
Frankreich zu Grunde gerichtet und hiebei
eine schwere Verwundung davon getragen
batte. Unterm 30. Jänner 1682 erhielt er das
Patent zur Errichtung des nun salzburgischen
Infanterie «Regiments Nr. 59. I m Jahre
1683 stand er mit einem Theile seines Regi-
ments in den Reihen der Vertheidiger der
Reichshauptstadt Wien und blieb auch nach
dem Entsatze noch einige Zeit in derselben.
Für seine in den Tressen vor Neuhäusel und
bei Gran erwiesene besondere Bravour und
Kriegserfahrenheit wurde er am 10. September
1683 zum General«Feldwachtmeister beför-
dert. Er blieb beim Heere in Ungarn, mit
seinem Regimente dem Corps des Churfürsten
von Bayern zugetheilt, und kämpfte bei der
denkwürdigen Belagerung und der endlichen
Erstürmung Ofens am 2. September 1686.
Nach dem Siege erhielt mit Tagesbefehl des
Herzogs von Lothringen vom 3. September
General Freiherr von Beckh den Auftrag,
die Stadt zu besehen, und wurden ihm zu
diesem Zwecke 6000 Mann unterstellt. Ppeciell
im Festungsbaue wohl erfahren, versetzte
er binnen Jahresfrist den total verwüsteten
Platz; wieder in uertheidigungsfähigen Zu-
stand. Durch den Sieg bei Mohlics im
August 1687 war die naheliegende Gefahr
für Ofen beseitigt, insbesondere als im April
1688 unter Beckh's Oberleitung Stuhl-
weißenburg gewonnen worden. Dafür galt

es. die deutschen Grenzen am Rheine und die ,
festen Platze daselbst zu verwahren, als der!
' Krieg mit Frankreich ausbrach. Der Kaiser
bestellte ääo. 9. October 1688 den General
Beckh, unter gleichzeitiger Beförderung außer
Rang zum Feldmarschall'Lieutenant. als Com»
Mandanten der wichtigen Festung Köln am
Rhein, und bereits am 16. November func»
t'onirte derselbe am Orte seiner Bestimmung.
I n dieser Zeit errichtete er außer dem Regi«
menie, welches er bereits besaß, und das
als Garnison in Ofen zurückgeblieben war,
noch ein zweites. I m November 1690 wurde
er nach Wien zurückberufen. Durch die Ent>
sendungen von Truppen an den Nhein war
es den Türken möglich geworden, über das
bedeutend geschwächte kaiserliche Heer in Uri'
gärn eine Reihe von Erfolgen zu erkämpfen.
Um diesen Fortschritten der Türken zu be<
gegnen. bot oer Wiener Hof alle Kraft? auf.
die Armee in Ungarn wieder zu »erstarken.
Zu derselben begab sich sofort General Beckh.
welcher das Commando in Köln an den
Genera Wachtmeister Grafen Schelhard
übergeben halte, und nahm Antheil an dem
Siege bei Szlankament. welchen Markgraf
Ludwig von Baden am 19. August 1691
über die Türken erfocht Ebenso bethriligte er
sich dann im Corps des Feldmarschallä
Prinzen Croy an der Eroberung von Brood
und Gradisca. Am 24. Mai 1692 wurde ec
wieder außer der Reihe zum General'Feld»
zeugmeister befördert und beauftragt, das
, Herr an der Save zu sammeln und bis zur
Ankunft des Feldherrn Markgrafen Ludwig
von Baden zu befehligen. Als derselbe in
Mohács eingetroffen war, erhielt Baron
Beckh den Befehl über das gcsammte Fuß»
volk des Heeres, allein infolge von Krank«
heilen. Ruhr und Fieber, welche beide Heere
gleichmäßig heimsuchten, verlief der Feldzug
ohne nennenswerthe Unternehmung. Unser
General bezog nun mit seinem Negimente
das Honter Coniitat. erkrankte aber daselbst
und starb zu Rima'Szombclth am Neujahrs«
tage 1693. I n seiner Ehe mit Nana FratMSl-a
IulilMü von Aussenbuch. einer Nichte eines
damaligen Fürstbischofs von Nürzbura.
zeugte Melchior Leopold acht Söhne und
drei Töchter. Nur die ältere, dem Freiherr»
H a n n i b a l Friedrich von (5railsheim
vermalte Tochter hatte Nachkommen; dieselbe
ist die Stammutter des n^ch gegenwärtig
in Bayern blühenden Hauses Crailsheim.
Von den Söhnen sielen der älteste. P h i l i p p
H a r t m a n n (geb. 13. Mai 1671). als
Hauptmann im Infanterie>Regimente seines
Vaters (nun Nr 59) beim Sturme auf Bel>
grad am 7. September 1693; Melchior
Leopold Ignaz (geb. ?. October 1682)
als Oberstwachmeister in dem gegenwärtig
57. Infanterie»Negiliirnt3 öeiin Sturme auf
die Palanka bei Temesvar am 1. October
i71111. Melchior Leopolds Biloniß ist in

einem Kupferstiche erhalten geblieben, welcher den General im gepanzerten Brustbilde, umgeben von kriegerischen Emblemen, darstellt, ^Nöder »on D i e r s b u r g (Philipp Frei«[†] Midmanftetter (Zeckh), Philipp 266 Midmanstetter (Quellen) Herr). Des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Vaden Feldzüge wider die Türken, 2 Bände, 1839–1842 Karlsruhe. Verschiedener Orten genannt. – G r ä f f e r (August). Kurze < schichte der k. k. Regimenter. I Bände. 1800 bis 1812. im I. Bande. S. 248–233. – Wück (Alois). Geschichte des k. k. Infanterie« Regiments Erzherzog Rainer Nr. 59. I. Abth. (1882). S. 1–34. I – 12. P h i l i p p Beckh. Frei« und Panierherr (geb. in Franken als Sohn unbekannter Eltern 1591 (?). gest. zu Wiener«Neustadt e. Jänner 1634). Er diente vom untersten Grade durch die ganze Zeit des dreißigjährigen Krieges im kaiserlichen Heere, in welchem er zum Obersten über ein von ihm errichtetes Kürassier-Regiment, dann bis zum General-Feld« Wachtmeister und Kriegs Rath emporstieg. Ausgezeichnet im Parteigängerkriege, war er es, der schon 1619 als damaliger Corporal den böhmischen General Carpzow (wahrscheinlich identisch mit jenem Ioach'M von Carpzow. welcher als General-Feldzeugmeister des Königs C h r i s t i a n IV. von Dänemark 1628 zu Glückstadt in Holstein starb) gefangen nahm. der 1622 bei Fleurus die Leibstandarte des Mannöfelders mit der Devise: L o t lreunä vnü aller Vlassen koiuät" eroberte; der 1632 vor Nürnberg den berühmten schwedischen General Banner, dem er den Arin „zu Slücken" schoß, zum Kriegsgefangenen machte; der 1637 in der Tchlacht bei Flotha den wegm seiner Kühnheit, wie durch sein beständiges Unglück berühmten Prinzen Nu Vrecht von der Pfalz gefangen nahm. Zur Zeit der Schlacht bei Iankau 24. Februar 1645 war er bereits General und befehligte die Reiterei des rechten Flügels. Es muß bemerkt werden, daß er manchmal einfach mit hinein Taufnamen als Oberst oder General P h i l i v p i abwechselnd mit seinem Geschlechtsnamen in den Kriegssacten genannt wird. und daß diese vulgäre Bezeichnung auch auf sein Regiment überging. Im kaiserlichen Baronatsdiplome vom 15. Februar 1651, in welchem seine hervorragendsten Leistungen aufgeführt sind. ist noch gesagt, daß er während des ganzen dreißigjährigen Krieges «kein einhige stundt auß der Armada". niemals gefangen genommen, viermal verwundet und im Verlaufe seiner Dienstzeit niemals wegen eines Fehlers zur Verantwortung gezogen wurde. Die Aufzeichnung seiner Verdienste schließt mit dem Satze, daß er „allen ritterlichen und sigliebenden Soldaten zu einem Exempel der Nachfolg" sei. Der General hatte sich um 1631 mit Anna Nargaretha Cob von Neuding, Witwe des Friedrich von B i r s d o r f . vermalt und zeugte mit ihr zwei

Söhne. Heinrich P h i l i p p und M e l c h i o r Leopold. Bald nach Beckh's Tode ehelichte sie den Obersten P h i l i p p P h i l i b e r t Freiherrn von Herrissem, Oberststallmeister des Kurfürsten zu Mainz, und starb vor ihrem dritten Wanne am 19. October 1637. Beiden Gatten wurden, offenbar in späterer Zeit. in der Friedhofcapelle zu Wonfurt stattliche Denkmale errichtet. Das des Generals hat am Rande die Inschrift: «Der Iiook, vncl. ^oiFedoi-uü Herr Horr r^iliv? I'r^ksi-r von äsr Veeck, Iileri- 2U. v/onlurt) äsr Ii,öm. Ivk^L. ^1»^ . 5Iokkri6F2ra.tk, l^onera,!- -n>oktmsi5tsi' vnä Odristei' oder sin It,s> Limeut (Üui->.2sw6r, i5t im, 63. <Ia,i'6 ssinos ^itsi-8 ^estoroen äsn 6. ^a.v.u.ln'5 ^IDOLIV in äer ^Vieusi- ^cuätatt vnci alää, l>egradsn vorÄon.« Das Bildfeld füllt die in Bas' relief gemeißelte lebensgroße gedrungene Ge« stalt des Generals in vollem Harnisch mit dem Befehlshaberstab in der Rechten. I n einer Suite des Kupferstechers E. Wide» man („Hundert Bildnisse österreichischer Obersten des dreißigjährigen Krieges". 4"., circa 1630, complett selten) ist das in Kupfer gestochene Porträt unseres Kriegsmannes ent» halten. Dasselbe zeigt das harnischbekleidete rechtssehcnde Brustbild eines Mannes mit derb kräftigen Gesichtszügen, mit langem bis auf die Schulter herabwallenden Haar, Lippen« und Kinnbart. I m Abschnitte der Wahlspruch: „l!nmutu.diIiL äomper." Der ovale Rahmen hat die Zutheilunasschrift: „I>liiiIippU5 äo Nsok, 3. (^ . RuK. >l. Hsn. Vigil. I^i-2,et'. I^^uitumcius l^oloncllns. .^ ü 1649." Von diesem Bildnisse eristirt auch eine Variante, in welcher das Brust» bild linksgestellt, die Iutheiluna als Unter« schrift gegeben ist.

I I I . (Quellen über die Wesammtsamilie Widmanstettcr und Veckh-Widmanstetter. Ge» nea logisch es Taschenbuch der Ritter» und Adelsgeschlechter (Brünn, Buschak und Irrgang, 12".) I I . Jahrg. (1877) S. 63-71, mit geschichtlichem Abriß. — P e i n l i c h (Richard Dr.). Zur Geschichte des Buch« druckes, der Bücherzensur und des Buch» Handels in Gratz im 1.6. Jahrhunderte. Mit» theilungen des historischen Vereines für Steiermark. XXVII. Heft (1879), S. 136† Widnranstetter Wappen) 26? bis 173. — P u f f (Rudolf v r .) . Marburaer Taschenbuch für Geschichte, Landes< und Sagenkunde der Steiermark. 1838-1839, 3 Bände; im I I I . Bande, S. 33. öL. 130. — Krön es (Franz Oi.). Oesterreichische Geschichte der Karl Franzens'Nnwersilät in Gratz (Gral; 1886, Leuschner und Lubensky) S. 7 -11). 15. 24. 44. 78. 102, 376. — Gratz er Tagespost. 23. Februar 18«4. Nr. 43: ..Eine steierische Gelehrtenfamilie". — Historischer Verein für S t e i e r - z mark. „Mittheilungen" und „Beiträge zur ^ Kunde steirischer Geschichtsquellen" I I . Heft ^

(1831). 2 . 144-13«; X X V I I . Heft (1879). ^
 S. 13«-173. - I o a ^ i m (Johann Fried» >
 rich Dr.). Neu eröffnetes Münzcabinet, i m !
 I I I . Theile 1770, S. 167-179 im Artikel: !
 „Eine schöne Schaumünze auf den berühmten I
 Gelehrten Ioh. Alb. von Widmanstetter" im i
 Schlüsse; der beissegebene Staminbaum ist
 mehrfach unrichtig.

I V . Wappen. Die aus Franken nach Steter«
 mark eingewanderten Beckh führten, seit sie
 in letzterem Lande sind, von Silber und
 Schwarz längs getheilten Schild mit einer
 schräglinck gelegten Weingarthau, umwunden
 von einer blätter« und fruchtbehangenen
 Weinranke und begleitet im rechten Ober«
 und linken Unterwinkel von je einer rothen
 vierblättrigen Rose. Auf dem Schilde steht
 ein Helm, auf welchem die mit Weinranken
 umwundene Weingarthau zwischen einem
 offenen Adlerflügel aufgestellt ist; der rechte
 Flügel desselben ist Silber über Schwarz,
 der linke Schwarz über Silber getheilt und
 auf der Theilungslinie mit der rothen Rose
 belegt. Die Helmdecken sind schwarz mit
 Silber belegt. - Häufig bedienten sich die
 Beckh aber auch des Widmanstetter'schen
 Wappens, sowohl allein, als in Vereinigung
 mit ihrem eben hier beschriebenen Wappen.
 Die W i d m a n s t e t t e r nahmen das Wappen
 des Gebietes der Grafschaft Helfenstein in
 Schwaben an. woher sie stammten. Im
 Wappenbriefe von 1546, dann im kaiserlichen
 Diplome von 1348 ist ihnen solches verbrieft.
 Dasselbe zeigt im blauen, mit einem goldenen
 Spitzenhaupte von sieben Spitzen ver«
 sehenen Schilde auf goldenem Dreiberge einen
 silberfarbenen Elephanten Auf dem Schilde
 ruht ein Turnierhelm; auf der Krone des«
 selben steht auf goldenem Dreiberge eine sil-
 berne aez^nnnte Burg mit Zwei viereckigen ge«
 zinnten Thürmen, eingeschlossen von einem
 Widmanstetter^ Ignaz
 offenen Flug; der rechte Flügel desselben ist
 blau. der linke goldfarb, jeder an den
 Sachsen mit siedel'.spitzigem Saum in wechselnder
 Farbe versehen. Die Helm decken
 sind blau mit Gold unterlegt
 WidmanstetteriVeckh-Widmanstetter),
 Ignaz von (k. k. Haupt mann, geb.
 in Laibach 8. Juli 1808, gest. auf dem
 Schlachtfelde vor Anconci j . Juni
 1849). Ein Sohn des Franz S o l a n
 aus dessen dritter Ehe mit Iosepha
 Edlen von E l o y , trat er am 12. No>
 vember 1823 als ex proprus in das
 40. Feldjäger-Bataillon und erhielt in
 der damals bestandenen Cadetencom»
 pagnie zu Gratz seine militärische Aus'
 bildung. Als das Bataillon aus Neapel
 nach Cattaro verlegt wurde, rückte er
 im Sommer 1823 zu seinem Truppen»
 körper bei der o. Compagnie des Haupt«
 manns Martin S i g n o r i u i ein. Am
 40. März 1834 ward er Unterlieutenant,

am 16. Februar 4838 Oberlieutenant,
 am 22. Mai 1846 Capitainlieutenant
 und am 16. October 4846 Hauptmann
 im Bataillon, in welchem er als Sub'
 alternofficier auch die Posten des Adjutanten
 und des Proviantofsiciers versehen
 hatte. Als die Revolution von
 1848 in Italien ausbrach, stand das
 Bataillon in Varese, nordlick der Stadt
 Mailand; am 20. März marschirte es
 nach letzterer und vollzog glücklich die
 Vereinigung mit der Hauptarmee Radetzky's.
 Beim Rückzüge aus Mailand,
 welcher am 22. März Abends angetreten
 wurde, führte W i d manste t t er»Beckl)
 mit seiner Division, einem Flügel Huszaren
 und zwei Geschützen die Avantgarde in
 der linken Flanke der Hauptcolonne. Vor
 jedem Orte hatte er mit Hinwegräumung
 der Barricaden zu thun und mußte sich
 den Einmarsch in Paolo mit Waffen»
 gemalt erzwingen. Auf dem weiteren
 Marscho bis Verona wurde er mehrmals
 mit besonderen Aufträgen bedacht, ins'
 besondere als zur Deckung des Rückzuges
 der damals schwachen Armee über
 den Mincio das Bataillon in der Nachhut
 verwendet ward. Nach der Concentrirung
 der Armee um Verona kam es
 bald zu der ruhmreichen Schlacht von
 St. Lucia am 6. Mai. Bei dem berühmt
 gewordenen Kampfe um den Friedhof
 hielt Widmanstetter-Beckh mit der
 Hälfte seiner Compagnie den Verhau
 zwischen dem Friedhof und der nach
 Somma-Campagna führenden Straße besetzt;
 die andere Hälfte unter Oberlieutenant
 Tobias von H o h e n d o r f verthei»
 digte zuerst das Schulhaus, ward jedoch
 dann gleichfalls an die Straße vorgeschoben;
 diese Compagnie hatte also in
 ihrer fast ungedeckten Aufstellung un»
 mittelbar neben dem Friedhofe, auf welchen
 der Stoß des feindlichen Heeres gerichtet
 war, den lebhaftesten Antheil an
 jenem denkwürdigen Kampfe. Widman»
 stetter.Beckh, der unter den Ofsicieren
 des Bataillons lobend hervor»
 gehoben wurde, war dann nach der
 Schlacht mit seiner Compagnie bis in die
 späte Nacht thätig, die Verwundeten aufzulesen
 und, so belehrte er seine Jäger,
 ob Freund oder Feind, zur Pflege ab.zugeben;
 überhaupt hat er durch den
 ganzen Krieg mitten im Kampfe nie der
 menschlichen Pflicht vergessen. Nach der
 Schlacht vertauschte er das Cominando
 der ersten mit jenem der fünften Com»
 pagnie, weil er nach seinem Range zum
 Commando einer Division berufen war.
 Die erste Compagnie empfand tief diesen
 Wechsel, durch den fie ihren väterlich fürsorgenden
 Commandanten verlor. Der

Sturm auf die Monti Verici bei Vicenza am 10. Juni 1848 brachte dem Bataillon und insbesondere auch dem Hauptmann Widmanstetter-Beckh neue Siegesehren. Allgemein bekannt ist es, daß der heldenmüthige Führer der „Zehnerjäger“, Oberst Karl von K o p a l , mit den Seinen die Initiative ergriff, um die tapferen Schweizer aus ihren ver> schanzten Positionen auf den vom späteren italienischen Ministerpräsidenten Marchese Massimo d'Azeglio vertheidigten Monti Berici zu drängen. Bei diesem Anlasse empfing K o v a l die Todeswunde. I m weiteren Vordringen der Sturmcolonne auf dem engen Wege forcierte der an der Spitze der Colonne eingetheilte Hauptmann Joseph I a » b l o n s k y eine weitere die Straße sperrende Schanze, während zu gleicher Zeit der Divisionscommandant Hauptmann Widmanstetter-Beckh seine Leute auf die den Monte Baricocoli krönende große Schanze führte und dieselbe im Sturme nahm. Von diesem dominirenden Punkte übersah Letzterer das Kampffeld, wie es die auf der Straße vorwärts drängende Colonne nicht vermochte, und formirte, während Hauptmann I a b l o n s k y im fernerer Nach» drängen die Schanze bei Casa Bragha» dini am Monte Parnaffo erstieg, eine neue Sturmcolonne, mit welcher er die große Schanze am Monte Salvi, westlich von Braghadini, bezwang, von der die Tricolore wehte, deren Fall den Vicen» tinern den Verlust der Monti Berici und die Hoffnungslosigkeit weiteren Kampfes verkündete. I n der unter dem Monte Salvi gelegenen Casa sette venti nahm unser Hauptmann den Rest der Schweizertruppen gefangen und beschoß von dieser Aufstellung den Campo Marzo vor der Stadt Vicenza und die über den« selben retirirenden feindlichen Truppen. Während I a b l o n s k y das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens erhielt, be»[†] kam Widmanstetter den Orden der eisernen Krone, welche – doch aller Wahrscheinlichkeit nach unbeabsichtigte – Zurücksetzung unseren Hauptmann in der Erfüllung seiner Pflicht nicht zu beirren vermochte. Dies bewies er schon am 4. August 1848 in dem bei Gamba» loita vor Mailand stattgefundenen Treffen, dessen Ausgang die Capitulation der ewig unzufriedenen Stadt und den Abzug des sardinischen Heeres nach sich zog. Die Entscheidung fiel im Centrum der feindlichen Aufstellung beim Gehöfte Gambaloita, woselbst eine Itltpfündige piemontesische Batterie, angefeuert durch die persönliche Anwesenheit des Sarden»

königs K a r l A l b e r t , ihre Geschosse in die österreichischen Angriffscolonnen sendete. Die Vorhut-Brigade Strassoldo mit dem 10. Jäger-Bataillon an der Spitze rückte zum Angriffe vor. Die Gefechtsleitung mußte aber sofort gewahren, daß vor dem Eintreffen der rückwärtigen Truppen ein Erfolg nicht zu hoffen. So führten denn die Jäger vorerst ein hin» haltendes Gefecht, während General' stabshauptmann Franz von Kühn (der spätere Reichskriegsminister) sich thätig erwies, eine stärkere Truppenmacht gegen G a m b a l o i t a zu dirigieren. Als diese Unterstützungen so nahe waren, um in das Gefecht eingreifen zu können, erfaßte Widmanstetter einen günstigen Moment. um sich an der Spitze seiner fünften, dann der ersten (Hauptmann Brand) und zweiten (Hauptmann Baron Lot» t i e r i) Compagnie durch die Wasser« graben seitwärts der Straße, im Wasser wachend, in die Nähe des Gehöftes Gam« baloita und der Batterie daselbst heran» zuschleichen, dann „plötzlich wie aus dem Boden hervorstachsend" (Schönhals, „Erinnerungen" .Bd. I I , S. 137), sich auf die Batterie zu stürzen und dieselbe, sowie das Gehöft zu nehmen, auf welches die Infanterie-Abtheilungen in der Fronte vorrückten, voran die 11. und 12. Compagnie von Hohenlohe-Infanterie Nr. 17. Die Gefangenen waren besorgt um den König, sein schnelles Pferd rettete ihn vor Gefangenschaft. Wid« in a n s t e t t e r - B e c k h's That, durch welche das Treffen rasch entschieden wurde, war damals im Heere in Aller Munde, sie wurde im Reichstage verherr« licht, in Liedern besungen – doch meist ohne den Namen des Mannes, der aber diesen Tag als den schönsten seines Lebens pries, allein in seiner sein ganzes Wesen kennzeichnenden Bescheidenheit sich nichts darum bewarb, dort als Führer verkündet zu werden, wo er es thatsächlich war. Nach seinem Tode verflüchtigte sich auch in diesem Falle allmählig die Erinnerung, so daß noch im Sommer 1872 ein Augenzeuge dieser That seine Verwunderung darüber aussprach, daß man den Namen des Führers bei einer der schönsten Waffenthaten der italienischen Armee Nadetzky's nicht kmne. Damit war die eben geschil» derte That Widmanstetter. Beckh's gemeint. Nach Schluß des Feldzuges versah unser Hauptmann interimistisch die Stelle des Bataillonscommandanten und wurde zur Bewachung der Schweizer» grenze, woselbst Unruhen stattfanden, nach Ghirla entsendet. Infolge kaiserlicher Entschließung vom 21. Februar 1849 ward die Zahl der Jäger»Batail'

lone vermehrt, die neuen durch Abtrennung der dritten Divisionen gebildet. Wohl war es nahe daran, daß Hauptmann Widmanstetter - Beckh bei diesen Veränderungen zu einem anderen Bataillon gekommen wäre, doch fügte es sich so glücklich, daß er dem 10. Jäger-Bataillon - leider nur für kurze Zeit -^o Widmanstetter, 270 Widmanstetter^ Ignaz erhalten blieb. Der Feldzug des Jahres 1849 in Italien war durch die Schlacht von Novara in der Hauptsache entschieden. Zur Pacification der römischen Provinzen wurde Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz W i m p f f e n mit einem etwa j 0.000 Mann starken Corps in die Romagna entsendet. Das in die Brigade des Generalmajors Pfanzelter eingetheilte w . Jäger-Bataillon befand sich unter diesen Truppen. Am 24. Mai um« stellte das Corps die Festung Ancona, und die methodische Belagerung derselben begann. Die Brigade P f a n z e l t e r erhielt ihre Bestimmung am östlichen Flügel der Cernirungstruppen vor Pie della Croce und am 31. Mai den Befehl, daß der Feind aus den „vorliegenden Häusern von Santa Margherita delogirt und auf die Werke der Festung beschränkt werden müsse". Am 31. Mai bezog Hauptmann Widmanstetter - Beckh mit seiner Compagnie die Vorposten für die Brigade. Beim Antritt seines Dienstes sprach er zu seinen Leuten: „Jäger! wir stehen schon einige Zeit vor der Festung, wollen einmal versuchen, ob sich etwas unternehmen läßt." Er entsendete den Cadet'Patrouilleführer Georg von Ernst gegen das Dorf Santa Margherita re> cognosciren. Dieser gewährte, daß sich in dem eine einzige Gasse bildenden Orte eine von Republicanern besetzte Barricade befand, und schlug nun bei der Meldung über seine Wahrnehmungen einen Ueber> fall zur Nachtzeit vor. Darauf faßte der Hauptmann seinen Entschluß. Um 1/2N Uhr Nachts entsendete er den Cadeten Ernst mit einer aus acht Mann bestehenden Patrouille mit dem Befehle, sich auf dem von ihm bei Tage ermittelten Wege durch die feindliche Vedettenlinie zu schleichen, hinter der Barricade sich in ein Versteck zu legen und um 12 Uhr, wenn der Hauptmann mit seiner Compagnie die Barricade angreifen werde, dem Feinde, in den Rücken zu fallen und ihn also in Unordnung zu bringen. Genau nach diesem Programm verlief der Ueberfall, den der Haupt> mann dann ins Werk setzte. Die Aufständischen, darunter Studenten, welche Santa Margherita besetzt hatten, wurden durch die Jäger geworfen und zogen sich in die Festung zurück, bis an die Thore

von denselben verfolgt. Infolge des
 Feuerns aus der Festung gingen die
 Jäger auf Santa Margherita zurück.
 Der Hauptmann ließ den Ortsausgang
 verbarricadiren und schritt sofort zur
 Durchführung des Zweckes seiner Unter-
 nehmung, an die Zerstörung der
 W a s s e r l e i t u n g , der größte n, welche
 der Festung noch zur Verfügung stand,
 um den Bedarf an Trinkwaster zu decken.
 Zugleich ersuchte er um Verstärkung. Als
 die Feinde bei anbrechendem Morgen die
 geringe Zahl der Jäger wahrnahmen,
 welche den Erfolg der letzten Nacht er-
 kämpften, rückten die Nepublicaner m
 starker Zahl auf die Barricaden, und
 es gelang ihnen auch nach mehreren
 fruchtlosen Angriffen, um 7 Uhr Morgens
 den Ort wieder zu gewinnen. Der
 Hauptmann sammelte seine Jäger, rückte
 mit ihnen neuerdings vor, wurde aber
 hiebei durch einen Schuß in die Leber
 tödtlich getroffen. Auch Oberlieutenant
 Graf T r a v e r s war verwundet. Ermun-
 tert durch den Cadeten Grafen Wälder»
 d o r f f rächten die Jäger den Fall ihres
 Hauptmannes und warfen den Feind
 neuerdings aus Santa Margherita. Jetzt
 erst kamen die Verstärkungen, die Anfor-
 derung solcher, die Widm an stetter
 bereits während der Nacht gestellt hatte,
 war beim Bataillonscommandanten
 liegen geblieben. Die Aufgabe, die sich
 Midmanstetter^ Ignaz 271 ^ Ignaz
 unser Hauptmann selbst stellte, hatte er
 vollkommen gelöst. Die Wasserleitung
 war zerstört und dadurch der Mangel an
 Trinkwasser sehr fühlbar in der Festung,
 welche, nachdem sie ein mehrtägiges
 Bombardement ausgehalten, am 19. Juni
 capitulirte. Graf W i m p f f e n ließ in
 seinen Berichten und in? Operationsjournale
 die Leistung W i d m a n stetter-
 Beckh's dann als eine befohlene dar-
 stellen, was sie aber gar nicht war.
 Hauptmann I g n a z von W i d m anst
 et ter-Beckh starb noch.am 1. Juni
 im Feldlazarethe. Ein „Hoch!“ auf den
 Kaiser war sein letzter Laut. Cadet Hugo
 Graf N a l d e r d o r f f , später Güterbescher
 in Bayern und Vorstand des historischen
 Vereines der Oberpfalz und von Regens'
 bürg. entwirft in einem Briefe folgende
 Schilderung des Iägerhauptmanns: „ An
 Hauptmann Widmanftetter-Beckh
 verlor das 10. Iäger«Bataillon offenbar
 seinen tapfersten und beliebtesten Officier,
 das war damals die allgemeine Mei-
 nung, der ich nur beipflichten kann. Unsere
 Jäger kritisirten mit besonderer Vor-
 liebe ihre Herren Ofsiciere, aber niemals
 habe ich Bemerkungen über unseren
 Hauptmann gehört, im Gegentheile, die
 Mannschaft war stolz auf ihn und unterhielt

sich gerne von seinen Großthaten,
 die er namentlich bei Santa Lucia und
 an anderen Orten gethan, wofür aber
 theils Andere die Lorbeeren geerntet
 hatten. Ich bedauere nur, Ihnen den
 guten Hauptmann nicht zeichnen zu kön-
 nen, wie er bei Stürmen mit geschwun-
 genem Säbel, halb nach den Jägern sich
 zurückwendend, mit glänzendem Auge
 und freudiger Miene dieselben zur Tapfer-
 keit anfeuernd, der Trupps voraneilte;
 das war die einzige Gelegen-
 heit, wo Alles in ihm lebte,
 sonst war er so still und einfach!
 Wetter und donnern hörte man ihn nie
 gegen seine Untergebenen; auch wenn er
 verweisen und strafen mußte, so geschah
 es stets mit Ruhe und ohne Aufregung,
 kurz er war als Mensch ebenso gut
 müthig, gesetzt und freundlich und daher
 beliebt, als eifrig im Dienste und tapfer
 im Gefechte. Zum Beweise, wie sehr ich
 meinen Herrn Compagniecommandanten
 verehrte, möge Ihnen noch die Notiz
 dienen, daß ich das Porteepee, das er an
 jenem Tage (seinem Todestage) trug,
 noch aufbewahre, und zwar neben einem
 Porte-spöe unseres hochgefeierten Mar-
 schallâ Radetzky." Ein anderer der
 einstigen Untergebenen Widmanstetter
 Beckh's, derzeit Major in der deutschen
 Garde, Patroclus Conte Magnoni, bewahrt
 den Säbel, den er von seinem
 Hauptmanne gelegentlich der Beförde-
 rung in die Officiersdecharge als Geschenk
 erhielt, nun versehen mit einer
 eingravirten Inschrift, welche verehrungsvolle
 Erinnerung an seinen einstigen
 Hauptmann ausdrückt. Mit diesen Aeuße-
 rungen von Anhänglichkeit und Vereh-
 rung stimmen alle anderen Kundgebun-
 gen seiner Zeitgenossen, insbesondere jene
 seiner Untergebenen überein. Hinsichtlich
 dieser und des erziehenden Einflusses,
 den er auf sie nahm, verdient hervorgehoben
 zu werden, daß in den zwei
 Compagnien, deren Commandant er
 1848-1849 war, von denjenigen Männern,
 welche damals ihre militärische
 Laufbahn begannen: sechs - Generale
 wurden (Georg von Ernst, Rudolf
 Freiherr von Gaffron, Eugen Freiherr
 von Kilmburg, Joseph Latourvon
 Thurmburg, Erzieher Seiner k. k.
 Hoheit des Kronprinzen Erzherzogs Rud-
 olf. Theobald Ritter von Mossig
 und Conrad Nüscheler von Neugg);
 Widmanstetter-Beckh's manivuliren-†
 272 Widmanstette^ Leopold
 der Oberjäger Joseph Harrer starb als
 Oberst und Regimentscommandant in
 Activität. Des Jägerhauptmanns Neffe,
 Hauptmann Leopold von Beckh-
 Widmanstetter, sammelte die Nach»

richten über seinen Oheim, als er im Laufe der Zeit wahrnahm, wie der todte Hauptmann nach der Hand in der Geschichte und insbesondere in der Schrift: „Das Kopal-Denkmal in Znaim und das k. k. 10. Feldjäger-Bataillon von der Errichtung bis zur fünfzigjährigen Jubelfeier“ (Wien 1864, I. Strack, 184 S.), in dem mit Hingabe seines Herzblutes erkaufte historische Gigenthume verkürzt wurde, wobei er zu den eben mitgetheilten, aus Acten geschöpften fesselnden Resultaten kam. Auf Zugrundelegung des während vieler Jahre durch Besprechung mit Augenzeugen und Aufsuchung von Materialien in Kriegsacten gewonnenen Materials versuchte es der Neffe nachträglich, dem im Kampfe für das Vaterland ehrenvoll Gefallenen jene Auszeichnung zu erwirken, auf die derselbe nach den gewonnenen Resultaten der Nachforschungen gegründeten Anspruch hatte, und erbat die Einberufung eines außerordentlichen Capitels des Maria Theresien-Ordens. Dieser Bitte wurde indeß nicht stattgegeben, was jedoch den Waffenruhm unseres Helden auch nicht schmälert.

Beckh « Widmanstetter (Leopold von). Actenmäßige Darstellung der Leistungen des Hauptmannes Iⁿaz von Beckl). richtiger von Vl^{ck}h-Widmanstetter... im Gegenhalte zur geläufigen Geschichtschreibung und zur Beleuchtung seiner Ansprüche auf den militärischen Maria Theresien[^]Ordni Manuscript als Beilage der Majestätsinsignie vom 20. Juli 1873, verwahrt im k. k. Kriegsarchiv; – dann von demselben Verfasser in autoaraphirter Vervielfältigung: „Das k. k. X. Feldjäger-Bataillon bei Erstürmung der Monti Brici vor Vkenza am 10. Juni 1348 (Gral; 1885-, 11 Folioseiten und Croquis). – Strack (I.). Das Kopal-Denkmal in Znaim und das k. k. 10. Feldjäger-Bataillon von der Errichtung bis zur 50jährigen Jubelfeier (Wien 1864. S. 86–130 oftmals, allein fast durchgängig in entstellter Weise). – Kriegsbegebenheiten bei der kaiserlich österreichischen Armee in Italien 1848 bis 1849 (Wien 1831. 4^o.) in 6 Abtheilungen, und zwar 18[^]8. Bd. I I I, S. 84. 103; 1849. Bd. I I, S. 39–60, 79. – Pantheon (Ruhmeshalle) der k. k. Armee in den Jahren 1848–1849 (Wien 1830) S. 142. 134, 138. – (Zönnhals). Erinnerungen eines österreichischen Veteranen, 1848 – 1849. S. 278. – (Schweigerd). Oesterreichs Helden und Heerführer. 3 Bände. 1832–1834. Bd. I I I, S. 1232. – Die kriegerischen Ereignisse in Italien im Jahre 1848 und 1849 (Zürich. I. Theil 1848, I I. Theil 183tt; im I I. Theile S. 23 die ehrenvollste gedruckt Erwähnung unseres Helden, welche bisher existirt). – Grätzer

Zeitung . Abendblatt Nr 4' Denstag den
19. Februar 1830: „Das Signalhorn 'es
10. Iäger-Vataillons."

Leopold von (k. k. Hauptmann a. D.
und Geschichtsforscher, geb. zu
Gratz 13. November 1841). Er ist der
eheliche Sohn Dominik Göhinger's
und K a t h a r i n a s geborenen von Beckh»
Widmanstetter. Die häuslichen Ver-
hältnisse im Elternhause waren durchaus
nicht derartige, daß der Sohn bei seinem
Verbleiben daselbst sich gedeihlich hätte
entwickeln können. So wurde denn der
Knabe von einem Bruder der Mutter, dem
Hauptmann Anton Joseph Beckh»
Widmanstetter, schon in frühester Kind-
heit gehütet und als die Gefahren mit
der Zeit sich steigerten, zuletzt förmlich an
Kindesftart angenommen. Die Bestallung
der Adoption erfolgte mit Decret
vom 29. Juli 1832, die Adelsübertragung,
dann die Ablegung des Geburtsnamens
Götzinger, mittels ah. Gntschließungen
vom 24. October 1874 und
Midmanstetter, Leopold 273 Widmanstetter, Leopold
28. October 1877. Aber auch mit dem
Abschluß des Adoptionsactes ward die
peinliche Lage des Knaben noch immer
nicht gebessert, und so nöthigten die bescheidenen
materiellen Umstände des
Adoptivvaters, der sich in der Sorge um
sein Wahlkind trotz alledem keinen
Augenblick beirren ließ, zur Wahl des
Militärberufes. Behufs Ausbildung für
solchen kam der Knabe zuerst in das
Militär-Erziehungshaus zu Serravalle
im Venetianischen, dann nach drei Jahren
in die Artillerieschule zu Liebenau bei
Gratz, in welcher beiden Instituten Leop-
o l d zu den vorzüglichen Zöglingen gehörte.
Nach Schluß des Schuljahres
1839 trat Beckh im September als
Cadet in das heimatliche Infanterie-
Regiment König der Belgier Nr. 27. In -
folge seiner Jugendeinrückung war er weit
über seine Jahre ernst und in sich gekehrt.
„Wie alt waren Sie, als Sie geboren
wurden?" fragte ihn gelegentlich sein
Oberst, dem dies Wesen nicht nach Ge-
schmack war, ob schon er nach seinem
übrigen Verhalten dem jungen Manne
gegenüber den Werth desselben nicht ver-
kann haben mochte. Als das durch die
Uebersahl von Officieren nach dem Kriege
lange gesperrte Avancement eröffnet
worden war, rückte Widmanstetter»
Beckh im April 1863 in die zweite freigewordene
Lieutenantsstelle ein. Schon
im Herbste desselben Jahres wurde er
aus der Regimentsgarnison Wien in die
Erganzungsstation Gratz versetzt. So
sehr die im Eingänge angedeuteten Fa-
milienverhältnissen damals einen dauernden
Aufenthalt in Gratz nicht wünschen

ließen, so mußte er sich doch, da alle seine Bemühungen, eine Aenderung zu bewirken, erfolglos blieben, dem militärischen Befehle fügen, und er blieb beim Depot in Gratz. Zugleich wurde er zur Wahrung der dienstlichen Interessen dem 1864 segensreich wirkenden steirischen patriotischen Comite für verwundete Krieger beigegeben. Hierbei entwickelte er eine rührige Thätigkeit, welche insbesondere der Versorgung der invalide gewordenen Leute galt. Als das Comite seine Thätigkeit schloß, brachte es mittels Schreibens vom 24. April 1863 die Leistungen Widmanstetter & Beckh's zur Kenntniß des Regimentscommandos, welches nicht nur im Regimentsbefehle vom 30. April die Belobung desselben aussprach, sondern später auch veranlaßte, daß diese Leistungen in der Regimentsgeschichte gewürdigt wurden. Eine Anerkennung der damaligen Thätigkeit Widmanstetter & Beckh's lag auch darin, daß die bekannte Pflegemutter der im schleswig-holstein'schen Kriege 1864 verwundeten Soldaten, Frau Mathilde Arneinann - Stammann in Kiel, einen Betrag von 80 Thalern an ihn persönlich sendete, damit er die Vertheilung an die von ihr benannten Schwerverwundeten der österreichischen Landarmee und Marine bewirke. Eine Cure, welcher Beckh sich 1863 zu Baden bei Wien unterziehen mußte, hatte nicht nur nicht den erwünschten Erfolg, sondern , schlimmete das Uebel so sehr, daß seine militärische Laufbahn wenn auch nicht geradezu vernichtet, so doch mindestens sehr enge begrenzt wurde. Infolge dessen mußte er im Jänner 1866 zeitlich in den Ruhestand treten, und als er sich bei Ausbruch des Krieges sofort zum Dienste meldete, erkannte ihn die Rearbitrationscommission als kriegsdienstuntauglich. So leistete er denn in der Heimat beim patriotischen Vereine wie vorher 1864 freiwillig wieder Dienste und wurde dafür durch den Ausdruck der kaiserlichen Zufriedenheit belohnt. Als dann der Verein v. Wurzbach, biogr. Lexikon. r. 14 Juli 1870 (Widmanstetter, Leopold 27 4 Widmanstetter) Leopold sich dauernd constituirte, wurde er in den Ausschuß berufen und wirkte in demselben bis zum Herbste 1878. wo er wegen Garnisonswechsels austreten mußte. Das physische Unvermögen, die Anstrengungen des Kriegsdienstes zu bestehen, nöthigte ihn nun, seiner weiteren Laufbahn eine den Umständen angepaßte Richtung zu geben. Er nützte die Zeit seines gezwungenen Ruhestandes zu Privatstudien, vornehmlich auf geschichtlichen Gebieten aus, für welches er von Jugend an eine besondere Neigung besah.

1870 suchte er, auf Broderwerb angewiesen
 – denn von der Lieutenants--
 Pension jährlicher 234 fl. konnte er doch
 nicht leben – eine Wiederverwendung in
 der k. k. Armee, entweder im Kriegs-
 archive oder als Lehrer in einer Cadetenschule.
 Letztere Verwendung fand er im
 November 1870 in Gratz. Dann folgte
 im November 1871 die Beförderung zum
 Oberlieutenant. Als Lehrer und zugleich
 auch Schulbibliothekar war er durch sieben
 Jahre, mehrfach belobt, thätig. Im September
 1878 wurde er zum Hauptmanne
 im untersteirischen Infanterie »Regiment?
 Nr. 47 befördert. In demselben diente er
 theils garnisonierend in Trient, theils in
 Marburg vier Jahre und trat Ende
 1882 in den dauernden Ruhestand. Er
 zog sich nun nach Gratz, der Heimat
 seiner Familie seit drei Jahrhunderten,
 zurück. Er selbst erklärt die Wahl
 seines Wohnortes. „An meinem Heimatlande
 Steiermark und insbesondere an
 Gratz hänge ich naturgemäß mit jeder
 Faser meines Herzens. Alles Ungemach,
 welches ich da zu ertragen hatte, konnte
 diese Zuneigung nicht abschwächen.“
 Somit sind wir an den Punkt gelangt,
 diesen „steirischen Steirer“, wie er sich
 selbst einmal nannte, in jener Richtung
 zu würdigen, welche unser und auch ein
 weiteres Interesse zunächst zu erwecken
 geeignet ist. Widmanftetter – Beckh
 hat sich in den Jahren 1866–1870,
 seinem eigentlichen angeborenen Berufe
 folgend, fast ohne fremde Beihilfe zum
 Quellenforscher im Bereiche der Heimat-
 lichen Geschichte, insbesondere im genea-
 logischen Fache herausgearbeitet und seither
 eine stattliche Reihe von Abhandlungen
 und Aufsätzen publicirt, deren wir
 noch auf S. 276 gedenken werden. Er
 wurde dazu nicht gedrillt – er ist es ge-
 worden auf autodidaktischem Wege, der
 sich unter seinen Lebensumständen leicht
 > erklärt. Kurz, nachdem er die Erstlings-
 ! fruchte seines Forschungseifers veröffent-
 licht hatte, wurde er im Juli 1870 vom
 historischen Vereine für Steiermark zum
 ! Schriftführer gewählt. Die Wahl freute
 ihn, und zum Danke setzte er seine ganze
 Kraft für das Gedeihen dieser wissen-
 ! schaftlichen Gesellschaft ein. Zuerst war
 ! seine Thätigkeit eine vorwiegend admini-
 strative in dieser Hinsicht ist es ihm ge-
 lungen, den Mitgliederstand mehr als
 i einfach zu verdoppeln. Nach kurzer Amtirung
 war aber auch seine thätige Antheil-
 nähme an den fachwissenschaftlichen
 Arbeiten des Vereines zu constatiren.
 Indeß nicht lange sollte es dem Forscher
 gegönnt sein, in bisheriger Weise zum
 Frommen des Vereines ferner zu wirken.
 Eine im Jahre 1873 ob cm sich gering-

fügiger Sache zwischen ihm und dem da»
maligen Vereinsvorstande, dem Landes»
archivar Professor Georg von Zahn, aus»
gebrochene Fehde veranlaßte ihn endlich
zur Abfassung der Druckschrift.' „Ein
Kampf ums Recht. Enthüllungen über
die Leitung im Ausschüsse des historischen
Vereines für Steieckmark" (Graz, De»
cember 1884, 192 S., 8"). Diese Schrift
wurde wohl unterdrückt und in Oester»
reich thunlichst beschwiegen, allein von
Midmanftetter, Leopold 273 Widmanftetter, Leopold
keiner S e i t e erwidert. Immerhin war
seine Situation in dieser Fehde eine
doppelt schwierige, indem er sie als k. k.
Officier einem höheren Beamten gegenüber
ausznfechten hatte, und es ihm daher
versagt war, für seine Sache unbefangene
Beurtheiler am Orte der Ereignisse zu
finden. Standen seine Gegner ja in zwei
verschiedeneu Lagern, fast unnahbar und
in dieser Stellung nicht geneigt, von ihren
vorgefaßten Meinungen um ein Haar
breit abzulassen. Ungeachtet dessen warf
er die literarische Flinte dennoch nicht
ins Korn. I m Gegentheile, nun völlig
auf eigenen Füßen stehend, arbeitete er
um so fleißiger. Das k. k. Reickskriegsministerium
hatte sich Beckh's, so lange
er im activen Heeresdienste stand, wieder»
holt bei der Durchforschung innerösterreichischer
Archive zu kriegsgeschichtlichen
Zwecken bedient, und zwar, wie wir aus
der Schrift: „Neber Archive in Kärnthen"
erfahren, mit stattlichem Erfolge.
1880 fand er im Archive der Grafschaft
Ortenburg in Kärnthen die Staatscorrespondenz
des 163?-1663 dirigirenden
ersten kaiserlichen Ministers Ferdinand
Fürsten P o r t i a auf, welche dann mit
Bewilligung des gegenwärtigen Grafen
zu Ortenburg, Ferdinand Fürsten P o r t i a
in einer Ial^l von mehr als 21)00 Docu»
menten an das k. k. geh. Haus-, Hof
und Staatsarchiv in Wien abgegeben
wurde. Die durch Druck veröffentlichten
Arbeiten unseres Forschers offenbaren
uns ihn als einen jedes sich ihm entgegenstellende
Hinderniß mit Energie und
zäher Ausdauer bekämpfenden Streiter
und stets als Verfechter des Rechtea der
ungerecht Gequälten und Unterdrückten.
Wir schöpfen diese Kenntniß aus der
Art und Weise, wie er mehrere Criminal»
fälle früherer Jahrhunderte mit Rücksicht
auf ihr culturgegeschichtliches Interesse zur
Besprechung brachte. <„Eine Leidensgeschichte",
1870; „Ein Todtscklag und
seine Sühne", 1872', „Die Hexe von
Wernsee", 1884.) Vor Allem aber ist er
Genealog. I n dieser Beziehung gewahren
wir aus seinen Arbeiten immer
das unentwegte Streben nach historischer
Wahrheit. Unannehmlichkeiten, die er

sich deßwegen zugezogen, hielten ihn nicht ab, auf der betretenen Bahn fort« zufahren, und ist er auch nicht der Mann, der uns besorgen läßt, daß er dieselbe jemals verlassen werde. Auf Grund des seit Jahren gesammelten reichen Materiales gedenkt er die durch reelle Leistungen ausgezeichneten adeligen und auch bürgerlichen Geschlechter der Steiermark, sowie theilweise der nächstangrenzenden deutschen Länder genealogisch und geschichtlich zu bearbeiten, bei seinem Forschen nach den Ahnen aber immer auf den bürgerlichen oder bäuerlichen Ursprung zurückzugehen', deshalb beschränkt er sich auch nicht auf jene Familien, welche nach erworbenen Verdiensten auch Sorge trugen, st) solche durch Titelverleihungen verbriefen zu lassen, sondern dehnt sein Forschen auch auf jene Familien aus, die in dem Bewußtsein, Verdienste erworben zu haben, ein Selbstgenügen fanden. Diesem beharrlichen Streben im Dienste historischer Wahrheit wurde im Laufe der Jahre doch auch mehrmals Anerkennung zu theil. Für eine sich auf das sächsisch-erbnestnische Haus beziehende geschichtliche Arbeit erhielt er im Jahre 1876 das Ritterkreuz des sächsisch-erbnestnischen Hausordens. Die k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Künste und historischen Denkmale in Gratz ernannte ihn 1873 zum Correspondenten, und eben in den Mittheilungen dieses Institutes sind eine größere Zahl seiner geschichtlichen Arbeiten veröffentlicht. † Widmanstetter. Leopold 276 Widmanstetter. Leopold Außerdem wählten ihn ohne sein Zuthun: 1874 die k. k. historisch-statistische Section in Brunn zum wirklichen, 1879 die in Pisa zum correspondirenden, 1879 der historische Verein für die Oberpfalz und Regensburg zum Ehren-Mitgliede. Die heraldisch-genealogisch-sphragistische Ausstellung in Wien 1879 votirte ihm die Anerkennung, und gelegentlich der heraldischen Ausstellung in Berlin 1882 erhielt er für vorzügliche Leistungen auf dem Gebiete der Genealogie einen ersten Preis. Schriften und größere Aufsätze von Leopold von Keckh-Widmanstetter. „Graß und seine neuen Gassenbenennungen" (Gratz 1869, 28 Seiten 8"). dazu ein Nachtrag von 8 Seiten aus dem Jahre 1873. Beide Arbeiten bezweckten, bei Anwendung von Personennamen zur Benennung von Gassen den in Wahrheit oei« dienten Personen von lokaler Bedeutung vor Fremden den Vorzug einzuräumen und dann die Ilnoerleßlichkeit solcher Widmungen für die Zukunft außer Frnge zu stellen; wider letzteres Gebot wurde in Gratz mehrfach gesündigt. 1790 sogar Kaiser I osep hs I I . Name, welchen ein Pläß bei Ledzeiten dieses Monarchen zu dessen Huldigung erhalten hatte,

wieder abgekratzt. Infolge Offenbarung dieser Thatsache ward 1880 dem Andenken des Kaisers entsprechende Genugthuung. — „Eine Leidensgeschichte, (äriminalproceß der 1760er> Jahre. Ein Vortrag" (Graz 1870. 23 Leiten 8"). — „Eine innerösterreichische Hof, chulden-- Verhandlung aus dein X V I . Jahrhunderte" Mittheilungen teß historischeu Vereines für Steiermark. X V I I I . Heft) 1870. 31 Leiten 8"). — „Ulrichs von Liechtenstein, des Minnesängers, Grabmal auf der Fraurnburg" ^Mittheilungen des historischen Vereine» für Steiermark. XIX. Heft) (Gratz 1871, 30 S. mit Abbildungen, auch im Separatdruck). Diese Schrift, welche n-cht nur wegen der Persönlichkeit Ulrichs von Liechtenstein, sondern auch des Umstandes dalber Interesse erweckte, weil das 1871 vom Fraucnburger Pfarrer Johann Riegler wieder aufgefun» dene Denkmal die, soweit bekannt, älteste G r a b s t e i n i n s c h r i f t mit deutscher Le» gende darstellt, wurde vieler Orten kritisirt! oder citirt; unter anderen.— „Augsburger All» ! gemeine Zeitung", 14. August 1872, S. 3182. von Dr. H o l l a n d . — „Zeitschrift für deutsches Alterthum", begründet von Moriz Haupt. N. F. XIV. Bd. (1852). S. 307 bis 32«: „Zu Ulrich von Liechtenstein", von Prof. Dr. Anton Schönbach. — „Die gegenwartig blühenden Familien des steiermärkischen Hochadels" ^Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark, XIX. Heft) (Gratz 1871. 18 S.). — „Ein Todtschlag uud seine Sühne. Criminalproreß aus dem 17. Jahrhundert" ^Carinthia. 1872. Nr. 11, 13 S.^j. — „Das Grabmal Leutolds von W i l d o n in dec Stiftskirche zu Stainz und die Siegel der Wildoner" ^Mittheilungen der k. k. (5entralcommission für historische Denk< male. X V I I . Bd.. 00X1) (Wien 1872. 6 S. in 4". mit 1 Bildtafel und 13 Holzschnitten). — „Denkstein Siegmunds von W i l d e n s t e i n im Schlosse Wildbach in Steiermark" ^ebd., X V I I I . Bd.. S. 230) (1873). Enthält eine kurze Geschichte der gräflich Wildenstein'« schen Familie. — „Ein Windischgrätz» Wolfsthaler'scher Denkstein im Franciscanerkloster zu Gratz" lebd.. XIX Bd., S. 198) (1874). Enthält einige Aufklärungen zur Genealogie der Fürsten Wind isch g r a t z . — „Genealogische Studien über das Geschlecht der Gräfin Susanna Elisabeth Kem» pinski, Gemalin des Herzogs A l b r e c h t I I I . von Sachsen-Coburg" sPierteljahresschrift des „Herold" in Berlin) (Berlin 1876. 38 S.). — „Trauttmansdorff'sche Grabstein? zu Trautmannsdorf" Kratzer Zeitung, 28. und 29. August 1878). — „Studien an den Grab» staten alter Geschlechter der Steiermark und Kärnthens" saus der Vierteljahresschrift des „Herold" 187? und 1878) (Separatausgabe Berlin 1878. 218 S. mit Illustrationen und Stammbaumbelagen). Enthält die Genen» logien und Geschichten der steirischen und

karntennerischen Familien: I. Liechtenstein
 zu M u r a u . I I . Teuffenbach. I I I . Neu»
 mann v. Wasserleonburg, IV. Eggen»
 orrg. ^Vergleiche darüber: Jahresbericht der
 Geschichtswissenschaft (Berlin 1878) Vd. I,
 S. 274 (Dr. K r o n e ö) und S. <',22
 (I)r. von Z w i e d i n e k) ; Literarisches Cen»
 tralblatt von Dr. Zarncke (1879) Nr. 16;
 Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit
 (1879) Nr. 2. S, 60;... Mittheilungen der
 k. k. Centralcommission für historische Denk»
 male, N. 1<' V. (1879) S. 1,1 (Dr. Lind).)
 – „KriegS« und Congreßcorrespondenten vor
 hundert Jahren" sGratzer Zeitung (Sep»
 Midmanftetter, Leopold 277 Widmanftetter, Leopold
 iember 1878) im Separatdruck, 52 S. 8").
 Ein Beitrag zur Geschichte des bayrischen
 Erbfolgekrieges 1778–4787. – „Die ältere
 Art der Geldbeschaffung im Kriege. Mit beson»
 derer Rücklicht auf das XV. und X V I . Jahrhundert.
 Vortrag im militär-wissenschaftlichen
 Vereine, in Gratz" ^gedruckt im Jahrbuche
 des Wiener Volksschriftenvereines uon 1881,
 31 S.), – „Die Familienchronik der Grafen
 Barbo von Wachsen st e i n " ^Jahrbuch des
 „Adler" in Wien. V I l i . Jahrg. (1881)). –
 „Grabsteine der christlichen Zeit zu Friesach
 in Kärnthen" ^Mittheilungen der k. k.
 Centralcommission für Kunst« und historische
 Denkmale. 55. 5. V I I . und V I I I . Bd.
 (1881 und 1882), im Separatdrucke 36 S.
 in 4«.. mit 15 Tertillustratione.nl. Enthält
 die Besprechung oon 64 Grabdenkmälern
 nach ihrer äußeren künstlerischen Gestaltung
 und den geschichtlichen Beziehungen. Beson»
 ders zu bemerken sind die Artikel über die
 , alten Geschlechter E b e r s t e i n , Liebenberg.
 Nosenberg, S c h a f f m a n n , S i l b e r d e r g .
 Thannhausen und Truchs. – „Ueber
 A. D ü r e r ' s adelige Abstammung" ^in der
 Zeitschrift des „Deutschen Herold" in Berlin.
 XIV. Jahrg. (1883) Nr. 5. S. 60–«1). Ein
 Artikel zur Klärung der Frage, seit wann die
 Präposition „von" zu gebrauchen üblich ge»
 worden ist, uni die adelige Eigenschaft einer
 Person zu kennzeichnen. – „Die Epigonen
 der steirischen Aoelschaft von 1283" jsin der
 literarischen Beilage der „Montags < Revue"
 (Wien 1883) Nr. 26). Der Artikel bietet
 Aufschlüsse über den Nang der noch lebenden
 ältesten steirischen Geschlechter hinsichtlich der
 Dauer ihrer Ansässigkeit im Lande und ihrer
 historischen Bedeutung. – „Die Porträts
 in Kupferstichen drr steirischen Herren und
 Grafen von S t u b e n b e r g " ^Berichte und
 Mittheilungen des Alterthumsvereines zu
 Wien. X X I I . Bd. (1888), 16 S. in 4").
 Enthält eine kurze geschichtliche Charakteristik
 dieses ältesten und vornehmsten der derzeit
 lebenden Adelsgeschlechter der Steiermark. –
 „Die Here von Wernsee. Aus Criminalacten"
 (1884). 32 S. – „Zur Schnellfeuer.Frage"
 ^in der österreichisch < ungarischen Militär»
 Zeitung „Vedette" Nr. 42, Wien 25. Mai

1884 und Gratzner „Tagespost“ vom 3. Juli
 1885. Abendblatt a.ä. Nr. 177). — „Das k. k.
 X. Feldjäger« Bataillon bei Erstürmung der
 Monti Be.ri.ri vor Vicenza am 10. Juni
 1848“ ^autograp hirter Abdruck. 11 Folioseiten
 und Gefechts'(äroquis (Juli 1884)). — „Ueber
 Archive in Kärnthen“ Mittheilungen ^dcr
 k. k. Centralcommission für Kunst« und histo»
 rische Denkmale, X. IV IX. und X. Band
 (1883 und 1884), im Separaiorucke (1884)
 87 S. in 8"). Behandelt insbesondere die
 Archive der Grafen Th u r n - V a l l e s s i n a
 in Bleiburg, der Grafen Lodron in Gmünd.
 der Fürsten P o r t i a zu Burg Spittal in der
 Grafschaft Ortenburg und der bestandenen
 Herrschaft des bamberg'schen Hochstiftes in
 Kärnthm mit dem Sitze zu Wolfsberg im
 Lavantthale. — „Die Grabdenkmäler der
 Khcutschacher zu Maia Saal in Kärntben"
 Mittheilungen der k. k. Centralrommission
 für Kunst» und historische Denkmale, X. IV
 X. Bd.. S. (UX-<DXII (i884) mit Tert»
 illustration). — „Ueber K o t t i n a . E.n Bei»
 trag zur Kunde stcirischer Ortsnamen" ^in
 der Gratzner „Tagespost". Nr. 218 und 219,
 1:5. unt 14. August 1884). Der Autor weist
 in dm''r Schrift auf die Bodenbeschaffenheit
 der so benannten Orte, welche in Steiermark
 durchaus auf lehmigem Grunde stehen, und
 auf die im Volke lebende Erklärung des
 Wortes. Dr. uon Zahn suchte die Argu»
 mence Beckh's theils zu widerlegen, theils
 abzuschwächen. Nun aber gelangte der Ger»
 manistOr. Richard M ü l l e r auf dem Boden
 der Sprachforschung zum Schlüsse, daß das
 in jüngerer Zeit, nicht vor dem XIV. Jahr»
 Hunderte vortretende adjektivische ekütiF,
 o k o t N i ; , im zugleich erstarrten und ent»
 stellten Dativ k o r t i u ^ aber mit dem nieder»
 deutschen Adjectivum cinätoo, neuhochdeutsch
 k o t l i i F , identisch sei. Auf Grund dieses Er»
 gebnifses setzie v i - . M ü l l e r „die populäre
 Erklärung des vielbesprochenen und zu unver»
 dienter Wichtigkeit aufgebauchten Unterschei»
 dungswortes vielmehr erst in ihre Rechte ein."
 — „Ein Kampf ums Recht. Enthüllungen
 über die Leitung im Ausschusse des historischen
 Vereines für Steiermark. von dem einstigen
 (1870 — 1875) Schriftführer dieses Vereines"
 (Gratz 1884. 192 3 . 8"). Ausgegeben 2 . con»
 fiscirt 3. December 1884. im Uebrigen uon
 den betroffenen Persönlichkeiten der Oeffent»
 lichkeit gegenüber in Resignation hingenom»
 men. Ueber die internen Vorgänge seither
 geben Aufichlutz die abschnittweise in auto»
 graphirten Bogen zu Innsbruck. Gratz und
 Budapesth 1886 erschienenen: „Neuen Docu»
 mente zur Beleuchtung der Stimmung des
 steiri.'chen Landesarchioars vr. Joseph von
 Zahn wider Leopold von Beckh'Wid»
 manstetter", zusammen 13 Folioblätter,♀
 Widmaycr 278 Widmayer
 eilf ^ocmncnte eritdaltelld; in'. Auslande erschienen
 einige Kritiken der Schrift. — „Die

angM che Belagerung von Gratz, und die Schlacht bei ,>ernitz im Iadre 1332 alö un> historisch abgewiesen" l ^ t r e f f l e u r ' s „Oester» reichischc militärische Zeitschrift". X X V I l . Jahrg.. 1886, Vd, I I , 2 lZ9-136. 8".; abge» druckt in der „Graher Zeitung". December 188<>: auch iln Sepaiatdruck^j. — „Zwei Por» träts eines historischen Ehepaares im Schlosse Murau" (Georg Ludwig Graf zu Schwär« zenderg und dessen Gemalin Anna geborene N e u m a n n r o n W a s s e r l e o n b e r g) (G<tz 188?, kl. 8"), Nidmayer, Alois Franz von (k. k. G e n e r a l m a j o r u n d R i t t e r d e s Maria Theresien-Ordens, geb. zu Reifenberg in Friaul 1764, gest. zu Wien am 18. September 1831). Der Sohn eines Doctorä der Rechte, trat er als Cadet bei Zedtwitz« Infanterie Nr. 13 ein, wurde vor Ausbruch des Türkenkrieges Fähnrich im Liccaner Grenz Regimente und rückte innerhalb 13 Jahre stufenweise zum Hauptmann in demselben vor. Den Feldzug gegen Frankreich 1803 machte er bereits als Major bei Vucafsovich-Infanterie mit, jenen von 1809 als Oberstlieutenant des Generalstabes; nach Abschluß des Friedens zu Wien im genannten Jahre fand er daselbst beim Platzcommando seine (Antheilung. Im letztgedachten Feldzuge hatte er ebenso viel Umsicht als militärische Bravour an den Tag gelegt und sich die Oberstlieutenantscharge auf der Wahlstatt geradezu erkämpft. Als 1813 General Tomassich ^Bd. X I . V I , S. 76^j den Auftrag erhielt, Dalmatien zurückzuerobern, galt es, vorerst die richtigen Männer zu finden, welche auf die theilweise noch unter französischer Herrschaft befindlichen Grenzer Einfluß üben und sie für die Rechte ihres gesetzlichen Herrn empfänglich machen konnten. Unter den Grenzern befanden sich auch 3ic-, caner, die einen Theil der Besatzung von Zara bildeten. W i d m a y e r , welcher in seiner Jugend achtzehn Jahre unter den schwierigsten Verhältnissen im Liccaner GrenzRegimente gedient und Land und Leute mit ihren Sitten und Bräuchen ganz genau kennen gelernt hatte, schien nun zunächst der geeignete Mann zu sein, um in ihrem Regimentsbezirke die Bewegung anzuregen, und wenn dieselbe im Zuge war. in entsprechender Weise zu leiten. Bereits Ende September 1813 zum Obersten eines Liccaner Regiments ernannt, aus welchem für das zur Er° oberung Dalmatiens ausersehene Corps ein Bataillon gestellt werden sollte, betrieb er nun mit rastlosem Eifer Organi» sirung, Ausrüstung und Schulung dieser Truppe, so daß er schon Mitte October an deren Spitze dem Corp des Generals

Tomassich sich anschließen konnte. Als dann am 31. October Knin gefallen war, wurde er mit der Uebnahme des Platzes beauftragt. Hierauf zog er direct gegen Zara, zu dessen Bloquade man am 1. November schritt. Dieselbe wurde ebenso durch Elementarereignisse als Mangel an nöthigem Proviant erschwert, denn die Truppen hatten nicht nur mit den Unbilden der Witterung zu kämpfen, welche bei solchen Terrainverhältnissen nur noch drückender und erschwerender wirkten, sondern es gesellte sich auch der Hunger hinzu, der die ohnehin geschwächten Kräfte der Truppen vollends zu lahmen drohte, denn die Verpflegungsverhältnisse lagen infolge der Besetzung des Landes durch die Franzosen sehr im Argen, das Mehl mußte von Karlstadt über Gospich und Grachacz, das Brod aus der Feldbäckerei zu Knin auf eine Entfernung von nahezu 28 Stunden bezogen werden. Dabei fehlte es auch an dem erforderlichen Fuhrwerke, an welchem Midmer 279 Midmer dieses Land stets Mangel leidet. Die Novemberregen mehrten die Drangsale der Mannschaft, die unter freiem Himmel meist ohne Fußbedeckung und Stroh, ja zum großen Theile ohne Mäntel und ohne sonstige Hilfsmittel zur Erwärmung campiren mußte. Konnte auch Widmayer aller dieser Hindernisse nicht Herr werden, so erlahmte er doch nicht in seinen Unternehmungen, und gelang es ihm bis zum 6. December, durch Capitulation sich der Hauptstadt des Landes zu bemächtigen und dadurch Meister des oberen Theiles von Dalmatien zu werden. General Tomassich selbst war es, der dem wackeren Obersten das Zeugniß gab, «daß er sich durch seinen Eifer, seinen Muth und durch beispiellose Anstrengung bei der Besorgung aller Arbeiten, ferner durch die rastlose Thätigkeit bei Herschaffung der ganz abgängigen Belagerungs- und Subsistenzmittel aus der Licca hoch verdient gemacht und hierdurch die Einnahme von Zara wesentlich gefördert habe». General Tomassich übergab auch dem Obersten das Commando des Platzes, und Seine Majestät der Kaiser lohnte mit a. H. Handschreiben d. O. Frei» bürg 26. December 1813 die Verdienste Widmayer's durch Verleihung des Ritterkreuzes des Maria Theresien Ordens. Später übernahm er wieder das Commando seines Regiments, trat aber 1824 als Generalmajor in den Ruhestand, in welchem er, 70 Jahre alt, starb. Hirtsfeld (I.). Der Militär-Maria Theresienorden mit seinen Mitgliedern (Wien 1837. Staatsdruckerei, schm. 4°.) Vd. I 1, S. 1263 und 1749. — Thürling (1891)

drcas Graf). Gedenkdblätter aus der Kriegs-
geschichte der k. k. österreichisch-ungarischen
Armee (Wien 1880. Prochiska. gr. 8".)

Vd. I I , S. 3st3.

Widmer, Bartholomäus (Fürst
bisch o f von Laibach (geb. in K r a inbürg
am 11. August 181)2, gest. daselbst
am 17. Mai 1883). Ein Lohn
schlichter Bürgersleute von Krainburg,
besuchte er die Volksschule daselbst, bezog
in Laibach sodann das Gymnasium,
nach dessen Beendigung die philosophische
Studienanstalt und 1824 das
k. k. Lyceum, auf welchem er sich dem
Studium der Theologie widmete. Er
beschloß dasselbe 1828 mit Auszeichnung,
nachdem er schon am 12. August 1827
als Hörer des dritten theologischen Jahr-
courses die Priesterweihe empfangen hatte.
Nach dem Austritte aus dem Clerical-
seminar erhielt er die erste Anstellung in
der Seelsorge als Cooperator in Sanct
Ruprecht, wo er nicht ganz ein volles
Jahr als solcher wirkte. Mit Beginn des
Schuljahres 1829/30 wurde er in das
höhere Priester - Bildungsinstitut zum
h. Augustin in Wien abgeschickt, um sich
auf die Erlangung der theologischen
Doctorwürde vorzubereiten. Hierin sah
er sich durch das Auftreten der Cholera
in Wien 183 l unterbrochen, welches zur
Folge hatte, daß dieses Institut sich auf
einige Monate auflöste und bei dieser
Gelegenheit auch Widmer in seine
Diocese nach Laibach heimkehrte. I m
Clericalseminar daselbst zum theologi-
schen Studienadjuncten ernannt, besorgte
er als solcher die cursorische Bibellecture.
Nach dem Aufhören der Cholera, im
Herbste 1831, wurde er an das höhere
Bildungsinstitut in Wien zurückberufen,
im September 1832 aber wieder nach
Laibach beordert, um die Supplirung
der vacant gewordenen Lehrkanzel des
Bibelstuoiums A. B. und der orientalischen
Sprachen zu übernehmen. Während
dieser Zeit unterzog er sich der Concurs-
plüfung aus diesen Fächern. I m April
< 837 folgte er dem Rufe als k. k. Hof-
caplan und als Studienoirector am höhe-
Widm er 280 Midmer
ren Bildungsinstitute zum h. Augustin in
Wien. Dort promovirte er am 5. August
desselben Jahres zum Doctor der Theologie.
I n seiner Stellung wirkte er überdies
als Referent im Cultusministerium.
4848 ward er zum Ehrendomherrn des
Laibacher Domcapitels, am 6. November
4839 aber von Seiner Majestät dem
Kaiser zum Bischof von Laibach ernannt,
als welchen ihn der päpstliche Stuhl am
23. März 1860 bestätigte. Am 17. Juni
4860 in Wien zum Bischof geweiht,
nahm er, nachdem er in Laibach am

4. J u l i 1860 in feierlicher Procession aus der Kirche der Ursulinerinnen in die Dom« kirche zu St. Nicolaus geleitet worden war, den Bischofssitz ein. 1872, nach zwölfjähriger Ausübung seines bischöflichen Amtes, legte der Kirchenfürst dasselbe freiwillig nieder, und wurde seine Resignation von Papst P i u s IX. am 30. September 1872 auch angenommen. Er verwaltete aber das Bischofsamt noch einige Jahre und zog sich erst am 10. Juli 1873 von der Leitung der Diöcese in seinen Geburtsort Krainburg zurück, wo er die letzten acht Jahre seines Lebens in völliger Zurückgezogenheit, ausschließlich seinen wissenschaftlichen Arbeiten und Studien hingegen, verbrachte. Widmer war Jubelpriester, in seiner Eigenschaft als Laibacher Fürstbischof Mitglied des krainischen Landtages und des Herren-Hauses des österreichischen Reichsrathes. In Rom galt er als Iosephiner ersten Ranges, welcher Umstand wohl das Seinige dazu beigetragen haben mochte, daß die Curie ohneweiters seine Resignation annahm, zu derselben aber hatte er sich entschlossen, um nicht nach Rom zu dem denkwürdigen Concil ziehen zu müssen, welches durch das Unfehlbarkeitsdogma des Papstes in den Annalen der Kirchengeschichte einzig dasteht. Was des Bischofs politische Richtung anbelangt, so stand derselbe, ungeachtet er als Iosephiner galt, der liberalen Partei allerdings ferne, allein auch die ultramontane Partei konnte ihn nicht für sich in Anspruch nehmen. Seine Stellung als Kirchenfürst in einem Lande, in welchem, wie kaum in einem anderen, die Hetze gegen die Verfassung und die Förderung des Nationalitätenhaders, ja des formlichen Racenhasses eben von Seite der Geistlichkeit schwunghaft betrieben wird, war eine um so schwierigere, als er gerade bei seiner hohen wissenschaftlichen Bildung solchen Velleitäten abwehrend gegenüberstand, wodurch er bei den nationalen Caplänen eben keinen Anhang gewann. Zuletzt widerte ihn das eines Priesters unwürdige politische Treiben der Hetzcapläne so sehr an, daß er schon lange vor seiner Resignation sich, so weit es möglich war, von einem Eingreifen in die Angelegenheiten der Diöcese fernhielt, und so hatten denn unter seinem Regime die Krainer Domherren und Dechanten freies Spiel, und stellten diese sich, die Ersteren allerdings nicht ausnahmslos, an die Spitze der nationalen Agitation, welche, während sie selbstmörderische und Hochverräterische Politik treibt, die Kirche, bei Seite schiebt. Bischof Widmer, seinem Aeußeren nach eine schwächliche, blaffe Erscheinung mit tiefblickenden

schwarzen Augen, welche bis in die Seele drangen, war eine jener Erscheinungen, welche es lieben, sich von dem sinnverwirrenden Treiben der Welt in die Studirstube zurückzuziehen und sich in die Geheimnisse der-Wissenschaft zu vertiefen, ! welche ihm jenen Frieden gewährten, ^ den er außen vergebens suchte. Die Wahl zum Bischof in einem Lande, wo der niedere Clerus gegen seinen Kirchenfürsten Front macht, wenn dieser nicht?

Miebeking 281 Wiebeking mit ihm in die Allarmtrompete bläst, war keine glückliche; in einem solchen Lande ist ein Kirchenfürst nöthig, der seinen Geistlichen mit Energie die erst« Regel des Priesterstandes beibringt, daß dessen Amt im Dienste Gottes und der Kirche und nicht agitatorischen Treibens und der Racenhetze, im Dienste der Menschenliebe und Milde und nicht des Haffes und der Verfolgung bestehe.

Laibacher Z e i t u n g . 186U. Nr. 133. im Feuilleton. — Dieselbe vom «8. Mai 1883 Nr. 112 und vom 22. Mai 1883. Nr. 113 — T i r o l e r S t i m m e n (Innsdrucker katholisches Parteiblatt) 27. März 1863. Nr. 09.- ' „Die Religionsfrage und der Fürstbischof Bartholomäus Widmer in Laibach". — Neue Freie Presse (Wiener politisches Blatt) 1867. Nr. 8?3: „Laibach 3. Februar. Die Wahlen und der Bischof"; 15Ü9. Nr 18 „Laibach 7. December. Der Fürstbischof und die Schulgesetze"; 1872. Nr 2928: „Wien, 17. October. Die Resignation des Laidacher Fürstbischofs"; 1883. Nr. 6724 im Abend, blatt. — A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augs» bürg, Cotta. 4".) 7. Juli 1872. Nr. 188: „Laibach 2. J u l i " .

Widrzi, eigentlich Astfeld - Widrzi, siehe: Waffenberg, Franz Graf ^Bd. I.II, S. 63 im Textes

Wiebeking, Karl Friedrich Ritter von (Architect und I n g e n i e u r , geb. zu W o l l i n in Pommern 1762, gest. in München am 28. Mai 1842). Da derselbe in hervorragender Stellung mehrere Jahre im Kaiserstaate diente, sei seiner in diesem Werke mit einigen Zeilen gedacht. Nachdem er eine classische Vorbildung er» halten hatte, widmete er sich mit Vor» liebe dem Studium der Mathematik verbunden mit topographischem Zeichnen und entschied sich schließlich für die Civil» baukunst als seinen Beruf. Seinen Ruf gründete er mit einigen topographischen Karten, so mit jener von Mecklenburg-Strelitz (1779-1780) in neun Blättern, dann von Mecklenburg-Schwerin (1783-1788) in 16 Blättern, welche beide der Graf von Sch mettau herausgab; diesen folgten Karten vom Niederrhein, 10 Blätter, von der Ge^gend zwischen dem Main und Rhein,

von Holland, 9 Blätter, eine Karte der
 Flüsse Hollands, 10 Blätter, sämtlich
 in Frankfurt bei Jäger erschienen;
 schließlich die topographische militärische
 Karte von dem ehemaligen Herzogthum
 Berg in 4 Blättern, welche sehr selten
 ist, und für die ihn der damalige Kurfürst
 von der Pfalz zum Ingenieursicier ernannte.
 Durch diese Arbeiten lenkte
 Wiebeking die Aufmerksamkeit Oesterreichs
 auf sich, und seine Berufung nach
 Wien folgte. In der Eigenschaft eines
 k. k. Hofrathes wirkte er nun daselbst
 einige Jahre; man übertrug ihm die Leitung
 des Wasserbaudepartements. Aber
 schon 1803 kehrte er nach München
 zurück, um dort die Leitung der Mini-
 sterialsection für Straßen und Wasserbau
 zu übernehmen; 1817 trat er dann
 als Generaldirector des Brücken- und
 Straßenbaues in den Ruhestand, den er
 noch ein volles Vierteljahrhundert ge-
 noß, bis er im Alter von 80 Jahren
 starb. Was nun seine Wirksamkeit wäh-
 rend seines Aufenthaltes in Oesterreich
 betrifft, so ist zu bemerken, daß er da-
 selbst mehrere treffliche Straßen baute,
 schriftstellerischerseits aber beschränkt sich
 dieselbe nur auf das Werk: „Praktische
 Anleitung zur Znituhrnng, Medechelstel!ung unk
 Erhaltung bequemer ^andstrassen. Mit drei
 Kupfern" (Wien 1804, Degen, gr. 8 " .) ;
 auch wurde ihm während seines Schaf-
 fens in Wien für ein früheres Werk, für
 seine „Allgemeine ank Geschichte null Erfahrung
 gegründete thlllrrrtizch - prakiizchr Wasserbau-
 Kunst", welche in 4 Bänden mit 78 KK.
 schon 1798–t801 in Darmstadt und
 Miebeking 282 Wiechovsky) Alexander
 1812–1814 in völlig umgearbeiteter
 Auflage in eben so vielen Bänden, aber
 mit 133 KK. erschienen war, vom Kaiser
 Alexander von Rußland zugleich mit
 einem kostbaren Brillantringe das an-
 sehnliche Geschenk von 2000 Rubeln zutheil.
 Dies ist Alles, was wir über Wiebeking's
 Thun und Lassen im Kaiser-
 staate zu berichten haben. Seine Thätig-
 keit in Bayern war eine längere, aber
 von vielen Seiten stark angefochtene.
 Seine „Beiträge znr Wasser-, Nrncken- und
 Strll53enlianknnt>e oder msZenZHllt'tliche NarZtellnng
 dcr in den neuesten Zeiten angeführten
 lldrr in der Anlage begriffenen VnnmerKe nnd
 unrMichrn Maschinen", sechs Lieferungen
 (München 1808–1812 mit vielen Kupfern,
 gr. 4".), die als bayrisches Na-
 tionalwerk betrachtet werden sollten,
 wurden von der Fachkritik scharf angegriffen
 und von ihm diese Angriffe nur
 sehr schwach widerlegt. Aber auch auf
 diese Widerlegung blieb der eigentliche
 Angreifer, in welchem man den bekannten
 lltterarischen Heißsporn Fran^ Anton

Ritter von Spaun Mcmd XXXVI,
 S. 73[^] mit an Gewißheit grenzender
 Wahrscheinlichkeit vermuthete, die Ant»
 wort nicht schuldig und ließ diese mit der
 Kritik und Antikritik in einer besonderen
 Schrift abdrucken, welche für die Beurtheilung
 der Brückenbaukunst Wiebe»
 king's von Interesse ist, da dessen
 Bauten darin aufgezählt und beurtheilt
 sind. Diese Spaun'sche Kritik aber
 erhält noch eine ganz besondere Beleuchtung
 durch den Umstand, daß noch während
 Wiebeking's Lebzeiten ein großer
 Theil seiner Brücken einstürzte und somit
 ungeheuere Summen im Waffer begraben
 wurden. Zuletzt fand das Ministerium
 die Kostenüberschläge des Baumeisters
 bedenklich, und derselbe mußte seiner Allmacht
 im bayrischen Bauwesen zu einer
 Zeit entsagen, in welcher er bei der
 Rüstigkeit seines Wesens an nichts weniger
 dachte, als sich in die Ruhe zurückzu»
 ziehen. Von W i e b e k i n g ' s übriger
 schriftstellerischer Thätigkeit, die sich vornehmlich
 anf sein Fach erstreckte, können
 wir um so leichter absehen, als sie in
 Kayser's und Heinrich's Bücherlexiken
 ausführlich dargestellt ist. — Sein Sohn
 Aarl. Gustav (geb. 1792, gest. zu Speyer
 am 20. Mai 1827), der einige seiner
 Jugendjahre in Wien verlebte, sich dem
 Berufe seines Vaters widmete und mit
 29 Jahren es bereits zum königlich bay»
 rischen Baurathe brachte, war glücklicher"
 in seinen Leistungen als der Vater, starb
 aber in der Blüte feines Lebens. Der
 neue „Nekrolog der Deutschen" (Ilmenau,
 Voigt) enthält in seinem fünften Jahr>
 gange (1827, S. 316 —326) Karl
 Gustav Wiebeking's ausführliche
 Biographie.
 Zeitgenossen (Brockhaus, gr. 8".) Bd. IV,
 Hrft 46 (184«»). S. 127.
 Psrträt I. E. Schueebrrger ä«!.,
 A. Wachsmann äü. (8".).
 Wiechovsky) Alexander (Pädagog,
 geb. zu F r i e d l a n d in Böhmen am
 27. August 1831, gest. im Prag er
 H a n d e l s s v i t a l e am 1. Februar
 «883). Sein Vater Joseph, seines Zeichens
 Tuchscheerer, stammt aus Polen,
 die Mutter M a r i a Anna, eine gebo»
 rene Weber, gehörte einem alten Friedlander
 Bürgergeschlecht an. Die Dürf>
 tigkeit im Vaterhause war groß, und die
 Kinder mußten, um der Noth abzuhelpen,
 den Eltern bei der Arbeit zur Hand
 gehen, und dies that auch Alexander
 bis zum zwölften Jahre, dann aber er»
 klärte er mit Bestimmtheit, Lehrer werden
 zu wollen, und ließ sich durch keine Vor»
 stellungen von seinem Vorhaben ab«‡
 Miechovsky) Alexander 283 Micchovsky, Alexander
 bringen. I m Alter von 13 Jahren wirkd

er bereits zu Eriedland in der Stadt
 schule und im Kirchendienste mit und versah
 bis zu seinem 16. Jahre die Stelü
 eines Hilfslehrers in einer Schule vor
 mehr als hundert Kindern, und um sich
 noch nebenbei etwas zu verdienen, gab er
 Privatstunden. Für das Honorar, welches
 er dafür erhielt, nahm er Unterricht in
 der Musik, der ziemlich umfassend war,
 da er Clarinette, Flöte, Violine, . Waldhorn,
 Fortepiano spielte und daneben sich
 im Gesänge übte. I m October 184'
 trat er zu Leitmeritz in den sogenannten
 Lehrercurs ein und bildete sich ein Jahr
 hindurch für den Unterricht in der Volks
 schule aus. Da jedoch die Unterstützung
 vom Elternhause eine sehr geringe war
 – sie konnte eben nicht größer sein –
 so verschaffte er sich durch Stundengeben
 die zum Lebensunterhalt erforderlichen
 Mittel. Endlich, im Alter von 17 Jahren,
 gelang es ihm, in die Unterrealschule zu
 Leitmeritz einzutreten. 1830 bezog er
 dann die Oberrealschule in Prag. Es war
 ein wahrer Kampf ums Dasein, den er
 dort bestand, da er mit einer Summe
 von 70 fl. seine Bedürfnisse während
 eines Jahres bestreiten mußte. Aber
 materiell entbehrend, schwelgte er, da er
 in die Gegenstände des höheren Unter»
 liches eingeführt wurde, in geistigen Genüßsen.
 Auch hatte er das Glück, von
 Seite des Fürsten Adolf Schwarzenberg
 ein Stipendium von 1 00 f l . zu erhalten,
 das er durch vier Jahre genoß.
 1833 trat er ins Prager Polytechnicum
 über, um sich aus Mathematik und
 Physik für das Lehramt vorzubereiten,
 und nebenbei betrieb er fleißig Erzie»
 hungskunde. Doch genügte ihm das Studium
 der Realien nicht, und er beschloß,
 nun auch das humanistische Studium zu
 vollenden. Dadurch entfremdete er sich
 aber seine Gönner, die sein Zielbewußtsein
 für Ziellosigkeit erklärten, und er
 verlor das Fürst Schwärzenberg'sche
 Stipendium. Doch ließ er sich durch alle
 Widerwärtigkeiten, die er ja voraus»
 gesehen, nicht entmuthigen. Lange Zeit
 war er subsistenzlos, endlich im October
 1833 erhielt er eine Erzieherstelle in
 einecn Privathause, wo er sich auch für
 den Taubstummenunterricht vorbereitete.
 Unter solchen Verhältnissen kam das
 Jahr 1839 heran, in welchem er die
 Maturitätsprüfung ablegen konnte. Bereits
 28 Jahre alt, bezog er im October
 die Universität und trieb mit allem Eifer
 philosophische, historische und philolo»
 gische Studien; auch begann er auf Hofler's
 Anregung mit historischen Arbei»
 ten. Eine größere Abhandlung über die
 Schlacht am weißen Berge war 1861 die
 erste Frucht seiner Studien, dann hielt er

über dieses Thema mehrere Vorlesungen vor Lehramtscandidaten der Geschichte, und am 14. Mai 1861 ging er mit seinem Freunde Or. Ludwig Schlesinger an die Gründung des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Auch unterzog er sich in dieser Zeit den Rigorosen zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde, die ihm am 3. Juni 1863 zutheil wurde. Noch egte er das Staatsexamen, 1864 die ge-
 'chichtlich-geographifche Lehramtsprüfung ab und wurde am 12. Februar 1863 für das Lehrfach der Geschichte und Geo» graphie an Obergymnasien approbirt. Ohne eine Stelle zu haben, aber zur Er» langung einer solchen vollkommen vorbereitet, ging er, bereits 34 Jahre alt, an die Verwirklichung seiner seit langer Zeit genährten Idee, nämlich an die Gründung einer großen Humanitäts» anstalt. Das Ideal, das ihm dabei vor» schwebte, und das er mit dem einfachen
) Alexander 284 y. Alexander Namen „Die Heimat" bezeichnete, wird seiner Eigenthümlichkeit wegen, die aber nichts von Utopie an sich hat, in den Quellen Seite 233 mit einigen Worten skizzirt. Zunächst jedoch konnte er nur rein praktische Zwecke verfolgen, und so gründete er mit einem Capital von nicht vollen 2000 fi<, welches ihm Freunde vorstreckten, im Schuljahre 1863/66 eine Privatunterrichtsanstalt, welche aus Untergymnasium und Unterrealschule bestand und am 1. October 1863 eröffnet wurde. Um sich seinem Institute ganz zu widmen, legte er die Geschäftsleiterstelle des historischen Vereines, welche er seit Juli 1862 versehen hatte, nieder. Noch aber kämpfte er mit nicht geringen Schwierigkeiten. Da er denn doch bei der Leitung seiner Anstalt auf weibliche Hilfe angewiesen war, vermalte er sich am 21. August 1866 mit W i l h e l m i n e Friederike Meißner, der Tochter eines praktischen Arztes in Prag, die ihm bis an sein Lebensende treulich zur Seite stand
 ^vergl. die folgende Lebensskizze^. Bald verbanden die beiden Gatten mit der Schule ein Knabenpensionat. W i e> chovsk y's Privatanstalt, welche eine Pfiestätte deutschen Wesens, deutscher Sprache und deutscher Sitte, zugleich aber auch der Wahrheit und Humanität war, gewann in kurzer Zeit ein solches! Ansehen, daß die Regierung dieselbe durch das Recht der Ausstellung staatsgiltiger Zeugnisse auszeichnete (23. Mai 4868). Wenn er sich auch noch immer mit seinem Ideal, der „Heimat", trug, so wurde er sich doch der Schwierigkeiten, wo nicht gar unter den bestehenden Ver»

hältnissen der Unmöglichkeit der Verwirklichung bewußt und wendete sich praktischen Ideen zu, unter Anderem der Gründung eines deutschen pädagogischen Vereines in Prag, mit welcher wieder nicht geringe Schwierigkeiten, vor Allem die Herbeischaffung der nöthigen Geldmittel, verbunden waren. Am 29. Juli 1869 constituirte sich der Verein, dessen Obmann er ward und blieb, und durch den der erste deutsche Volkskindergarten in Oesterreich und die deutsch-böhmischen Lehrertage ins Leben traten. Als dann derselbe immer fester Wurzel faßte, machte sich auch das Bedürfniß nach einer eigenen Vereinszeitschrift geltend, und so erschienen im Jänner 1870 die „Blätter für Erziehung und Unterricht“, deren Redacteur unser Pädagog wurde. Im Sommer 1870 fand auch die Eröffnung des deutschen Volkskindergartens in der Resselgasse und am 21. September dieses Jahres die erste Hauptversammlung des deutsch-böhmischen Lehrertages statt. Indessen erweiterte der pädagogische Verein immer mehr seine Thätigkeit und bildete am 42. Jänner 1871 eine Frauensection, welcher Wiechowsky's Gattin vorstand. Durch ein Legat von 3000 fl., welches dem Volkskindergarten zufließte, wurde es möglich, daß im October 1871 die erste Classe derselben sich später an den Kindergarten anschließenden deutschen Freischule eröffnet werden konnte. Um nun den Bestand der mit dem pädagogischen Vereine verbundenen Schulanstalten zu sichern, gründete Wiechowsky eine eigene Caffeeinrichtung in demselben, welche rein nur für Schulzwecke verwendet wurde, während die von ihr getrennte Casse des Vereines dessen Zwecke bestritt. Inzwischen hatten auch im Geschichtsvereine sich die Verhältnisse geändert. Professor Höfler, welcher als Vicepräsident demselben längere Zeit vorgestanden, legte sein Amt nieder, und nun wurde Wiechowsky am 1. Juli 1870 Wiechowsky, Alexander 285 Wiechowsky, Alexander 1870 als Nachfolger gewählt, dieser aber nahm die Wahl mit der Erklärung an: die Stelle nur bis zur Rückkehr Dr. Schlesinger's, der damals in Leitmeritz war, behalten zu wollen. Die Wiederwahl im Juli 1877 lehnte er aber entschieden ab. So gingen die Dinge ihren besten Gang, die Lehranstalt blühte, die Pension wurde stark besucht, der pädagogische Verein und der Kindergarten entwickelten sich und gediehen immer kräftiger, als mit einem Male das Unglück Wiechowsky's Familie schwer heimsuchte. Innerhalb eines halben Jahres, 1870-1871, verlor er vier

gesunde Kinder, zwei Knaben, zwei Mädchen, dann seinen Schwiegervater und zuletzt den Erzieher der Zöglinge. Sechs Zeichen ihm nahe stehender Wesen innerhalb sechs Monate! Der Schlag traf den Mann so gewaltig, daß er sofort den Gedanken faßte, seine Anstalt aufzulösen, die Freiheit seiner Stellung, die ihm bisher über Alles galt, zu opfern und sich um eine Staatsanstellung zu bewerben. Mit offener und wahrheitsgetreuer Darlegung der Verhältnisse und der Bestimmungsggründe bot er dann dem Unterrichtsminister seine Dienste an und erhielt im Mai 1872 den Posten des Directors der k. k. deutschen Lehrerbildungsanstalt in Prag. Am 14. Juni 1873 wurde er vom Landesausschusse als Vertreter des Landes in den Landesschulrath erwählt, 1875 zum Director-Stellvertreter der k. k. Prüfungscommission für Volks- und Bürgerschulen ernannt. Aber schon 1877 begann er zu kränkeln, so daß er Ende dieses Jahres die Redaction der „Blätter für Erziehung und Unterricht“ niederlegte, die nun statt wie bisher als Wochenschrift, in zwanglosen Heften erschienen, deren erstes er trotz seines leidenden Zustandes noch redigirte. Mit den nächstfolgenden Jahren wuchs sein Martyrium, wozu sich dann als ganz besondere Tücke des Schicksals der Umstand gesellte, daß, seitdem Wieckowski die Redaction der Blätter für Erziehung niedergelegt, die Feinde, welche jedes ehrliche und erfolgreiche Streben im Gefolge hat, aus allen Ecken und Schlupfwinkeln hervorkrochen, und da er kein Blatt mehr hatte, in dem er diesen Kröten und Molchen auf den Kopf treten konnte, er Angriffe über sich ergehen lassen mußte, die ihn, den ohnehin leidenden und somit doppelt Empfindlichen, doppelt kränkten, so daß, da schon der Körper litt, auch die Seele mitergriffen wurde. Endlich nahm sein Leiden so überhand, daß die häusliche Pflege nicht mehr genügte und er, so sehr die Gattin sich dagegen sträubte, ins Prager Handelsspital überbracht werden mußte, wo er nach einigen Wochen schweren Leidens am 1. Februar 1883 seinen Geist aufgab. Er war erst 32 Jahre alt geworden, obwohl ihm seine kraftige Leibesconstitution eine weit längere Lebensdauer in Aussicht stellte. In einem ihm gewidmeten pietätvollen Nachrufe heißt es: „Er ist als armer Mann gestorben, aber er hinterließ seinen fünf im zartesten Alter stehenden Kindern einen Namen fleckenloser Reinheit, das hell leuchtende und ungetrübte Bild edler idealer Männlichkeit.“

Grundlinien der Idee der von Wiechowsky geplanten

unter dem Namen „Heimat“ ^u errichtenden großen Sumanitütsanstalt. Wiechowski) besprach sich bezüglich dieser Idee mit hervorragenden Persönlichkeiten, oomedm^lich mit dem damals noch in Gratz alo Professor weilenden, später uns leider durch seine Berufung nach München entrissenen Professor B r i n z ^Band X I , S. 2?2 und Band X X I I I , S. 366^ und I>r. Löschn er l.Bd. XV, S. 40^. Vesonders der Letztere, welcher in Beziehung auf humane Lebens«[¶] Miechovsky, Wilhclmine 286 , Wilhelmine anschauungen ein Geistesverwandter Wie» ch o u s k y's genannt werden konnte, fand diese Idee ausgezeichnet schön und begeisterte sich für dieselbe. Die Anstalt sollte, wie unser Pädagog meinte, den Namen „Heimat“ führen und armen Kindern in der That für Leid und Seele „Heimat“ bleiben. Da er durchaus gegen die. wie er sich ausdrückte. „Hasernenerziehung“ war. so dachte er sich die Verwirklichung seines Ideals als eine Kolonie kleiner Häuser auf dem ?andc. welche, um ein Schulhaus gruppirt, kinder«lose Ehrlcute zu beherbergen hätten, die durch Aufnahme und Erziehung fremder armer Kinder Familien bilden sollten. Auf diese Art würden auch arme und verarmte würdige L'ute Versorgung und einen edlen Lebens«zweck gefunden babcn Er selbst wollte in der Schule wirken, sich die Organisation und Leitung des Ganzen vorbehalten und der Mittelpunkt der ganzen Anstalt werden. Es lag wohl in der Natur der Sache, daß ein so großes Werk, das ungeheuere Geldmittel erfordert hätte, nicht von einem namenlosen obskuren Menschen unternommen werden konnte. Sein Streben ging nun vor Allem dahin, sich durch pädagogische Wirksamkeit einen Namen zu machen, sich das Vertrauen seiner Mitbürger zu erwirken, um dann mit Hilfe dieser die Verwirklichung seines Lebens«ideals anstreben zu können. Nun. war auch die Erfüllung dieses srmcö Planes in weite! Ferne gerückt, so sammelte er doch unter seinen Freunden und Gesinnungsgenossen kleine Spenden für diesen großen Zweck und legte eine pädagogische Bibliothek an. welche für die „Heimat“ bestimmt war. Als er dann in den Staatsdienst übertrat, schenkte er die bereits gesammelten Bucker der lHomenius» Stiftung in Leipzig.

M i t t h e i l u n g e n des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen (Prag. Selbst«Verlag, gr. 8".) X X I . Jahrg. (1883) S. 353: „Vi-. Alerander Wiechovsky“.

Wiechotlsky, Wilhelmine (Lehrerin und S c h r i f t s t e l l e r i n , geb. in Böhmisches Zwick au am 3. December 4834).

Das einzige Kind des Dr. n^ä. Meißner, übersiedelte sie im Alter von vier Jahren mit den Eltern nach Prag, wo sie dann ihre Ausbildung erhielt. 1? Jahre alt, hörte sie den pädagogischen Lehrcurs,

aus welchem sich später die noch heute bestehende Lehrerinnen « Bildungsanstalt entwickelte. Nach beendetem Lehrcurse beschäftigte sie sich mehrere Jahre hindurch mit Unterricht und widmete sich nebenbei der Pflege der Musik, des Gesanges und dem Studium der modernen Sprachen. In der Mitte der Sechziger« Jahre lernte sie den Doctor Alex. Wiechovsky kennen, der kurz zuvor seine Privatunterrichtsanstalt eröffnet hatte. Da erkrankte W i l h e l m i n e n s Mutter an der Cholera und wurde innerhalb 24 Stunden am 18. August 1866 von der Seuche dahingerafft. An ihrem letzten Lebenstage sprach sie noch den Wunsch aus, ihre Tochter möge ihre Verbindung mit Wiechovsky, die bereits auf den 27. August festgesetzt war, nicht hinausschieben, und so erfolgte denn die Trauung drei Tage nach dem Tode der Mutter, am 21. August, in aller Stille. Eine Seele mit ihrem Gatten, stand W i l h e l m i n e ihm nun in allen Unternehmungen getreu zur Seite, besorgte das Knabenpensionat, welches sie 1867 auf dem Altstädter Marienplatz begründeten, betheiligte sich an dem von Wiechovsky 1869 ins Leben gerufenen deutschen pädagogischen Vereine und organisirte in demselben mit ihrem Gatten gemeinschaftlich eine Frauensection, wo« bei sie sich die würdige geistige Emancipation der Frau zur Aufgabe stellte. Acht Jahre führte sie in dieser Section den Vorsitz. Als dann nach dem Verluste von vier Kindern innerhalb eines halben Jahres der gebeugte Gatte sein Privatunterrichtsinstitut und das Knabenpensionat aufgab und in den Staatsdienst übertrat, widmete sie zur Abwicklung aller seiner Verbindlichkeiten ihr ganzes väterliches Erbtheil. Wenige Jahre darauf begann⁹) Wilhelmine 287 Mieczkowski ihres Mannes Leiden, welches sich von Jahr zu Jahr steigerte, und nun gab sie sich ganz der Pflege des schwer Erkrankten hin, bis ihn im Februar 1883 der Tod erlöste. Frühzeitig war W i l h e l m i n e schriftstellerisch thätig, sie arbeitete an den von ihrem Gatten ins Leben gerufenen „Blättern für Erziehung und Unterricht“ und schrieb darin unter der Chiffre ^ . und unter dem Pseudonym ^16.68 pädagogische Abhandlungen und Recensionen über eingesandte Werke. Mehrere ihrer pädagogischen Schriften, so: „Ueber das Märchen“, „Zur Pflege des Glückes“, „Ueber den Unterricht in den modernen Sprachen“ und „Ueber weibliche Gymnasien“, wurden mit Preisen gekrönt. Für Thekla Gumpert's „Töchteralbum“ schrieb sie zwei

Jugenderzählungen und „Bilder aus dem Leben“; für verschiedene Prager Tageblätter einige kleinere Novellen, so unter anderen: „Die seidene Wiege“, „Ein Myrthenkranz“, „Zwei Töchter und ein Schwiegersohn“. Auf sich selbst angewiesen, erzieht und erhält sie ihre fünf unmündigen Kinder. Selbständig hat sie bisher nur herausgegeben: „Ms Märchenbuch“ (Prag 1879, Tempsk[^]), ein zweiter Theil lag 1883 druckfertig, wie noch eine größere Abhandlung: „Wie können wir unsere Kinder gesund an Leib und Seele erhalten?“ Auch ist die Lebensskizze ihres Gatten, welche die „Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen“ in X X I . Jahrg. (1883), S. 333 u. f. brachten, von ihr geschrieben.

Neichenberger Familienfreund. Herausgegeben von Wilhelm Nessel (gr. 4".) Jahrg. 1883. S. ta? im Aussahe: „Böhmens deutsche Dichterin und Schriftstellerinnen“. Von Karl Schrattenthal. – Brummer (Franz). Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig o I.. Reclam .jun., 1!<".) Bd 11, S, 482.

Wieczorkowski, Micdael Ignaz (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. 1674, gest. in I a r o s l a w am 26. Februar 1731) . Rutdene von Geburt, legte er seine Studien in Lemberg zurück, wo er auch in den Orden der Gefellschaft Jesu eintrat. Nachdem er, wie es Ordenssttte ist. an verschiedenen ssollegien derselben das Lehramt ausgeübt hatte, schickten ihn seine Oberen als Missionär in die Welt, und nun wanderte er als solcher, das Wort Gottes predigend, viele Jahre in den Ländern des Ostens umher, in Rußland, in der Krim, in der Moldau, in der Tatarei, Türkei und in Persien. Nach seiner Rückkehr in die Heimat lebte er mehrere Jahre als Beichtvater und Seelsorger in Lemberg U'id Iaroslav, an welck letzterem Orte er hochbetagt starb. Im Druck sind von ihm erschienen: ^H^^ce «a <5^'/es<!><? d. i. Die zehnstrahlige Sonne oder Andacht für zehn Montage ;u dem h. Ignaz zius

^HM.?5cHo?^, d. i. Helle Ausstrahlung des Namens Jesu u. s. w. (ebd. 1713, cie 1,'<?7-öö ac? 1^ (Posen 1721, 80.), dieses zum Gebrauche der in Polen lebenden türkischen Christen verfaßte Andachtsbuch hat er anonym herausgegeben: – „^ais<ck'sm I ^ o ^ ^ ^ o ^ ' f H ^ a Nl6kic)>s ö^sciz, 2öe/'a^'ae^", d. i. Katechismus, aus dem Polnischen ins Tata»† Mied-Nunkel, Friedrich 288 Wied-Nunkel, Friedrich rische übersetzt, worin zugleich einige

tatarische Irrthümer beseitigt werden
(Lemberg 1727, 8".), das Buch ist in
polnischer und türkischer Sprache ge-
schrieben, aber mit polnischen Lettern gedruckt;

—

^ d. i.

Seelenmanna oder geistliche Uebungen
auf jeden Tag des Jahres, 4 Bande
(Lemberg 1731–1739, 8".), Uebersetzung
aus dem Italienischen. Wieczorkowski
genoß in seiner Eigenschaft
als Jesuit, als Missionar, Orientalist
und gelehrter Theolog zu seiner Zeit
großes Ansehen.
Wied-Rlmkel, Friedrich Georg Heinrich
Graf (k. k. Feld marsch a l l und
G r o ß k r e u z des Maria Theresien»
Ordens, geb. am 19. October 1712, gest.
zu M a i l a n d am 16. Februar 1779).
Ein Sohn des Grafen K a r l , trat er in
jungen Jahren in die kaiserliche Armee,
focht unter Prinz Eugen am Rhein und
that sich damals auf Vorposten und in
kleineren Gefechten so vortheilhaft hervor,
daß er den Krieg gegen die Türken
(1736–1739) bereits als Stabsofficier
mitmachte. 1742 wohnte er als Oberst
im Infanterie > Regimente Marschall-
Biberstein Nr. 18 der Belagerung von
Prag bei und trug daselbst eine Verwun-
dung davon' bei Striegan aber zeichnete
er sich so aus, daß er in der Relation
unter den Helden des Tages genannt
wurde. Nach der Schlacht bei öäslau
l l 7 . Mai 1742) erhielt der Graf die
Mission, König Friedrich I I . Friedens-
Vorschläge zu überbringen. 1743 rückte
er zum Generalmajor vor, und 1746 vertheidigte
er die Citadelle von Antwerpen
gegen die Franzosen mit glänzender
Tapferkeit. 1737 zum Feldmarschall-
Lieutenant ernannt, erprobte er als
solcher im siebenjährigen Kriege von
Neuem seine militärischen Talente. I n
der Schlacht bei Kollin am 18. Juni
1737, in welcher Daun dem Preußen»
könige eine völlige Niederlage beibrachte,
erkämpfte er sich das Kleinkreuz des am
nämlichen Tage zu dessen Andenken gestifteten
Maria Theresien-Ordens. Er be-
fehlte in dieser Schlacht die Reservetruppen.
Als er sah, daß der Feind
unsere Armee rechts überflügeln wollte,
deckte er die Flanke, formirte bei dem
wirklich erfolgten Angriffe unter feindlichem
Geschützfeuer seine Bataillone,
schlug mit ihnen einen dreimaligen Angriff
ab, nahm den Commandanten des
preußischen Regiments Neu Wied, Grafen
T e t t e n b o r n , gefangen, vertrieb dann
den Gegner aus dem Walde und dem
Dorfe Krzeczów, bei welcher Gelegenheit
er noch eine preußische Kanone erbeutete.
I n der ersten Promotion des Ordens,

welche am 7. März 1738 stattfand, erhielt er das Kreuz. Noch aber gab er in der Zwischenzeit neue Beweise seiner Tapferkeit. Es war am 7. September 1737, als der preußische General von W i n t e r f e l d am Maysberge durch unsere Generale Grafen Nadasdy und Herzog von A r e n b e r g geschlagen wurde. Wied hatte den Auftrag, an diesem Schlachttage mit dem von ihm befehligten Reservecorps die Aufstellung zu verändern und mit dem linken Flügel gegen die Anhöhen und den Wald, Hirschberg gegenüber, vorzurücken. Die ganze Artillerie mit kaum 100 Reitern als Bedeckung war bereits dahin abgerückt und sang eben an aufzufahren, während die übrigen Truppen noch ruhig in ihrem Lager standen. Da gewahrte Graf Wied, welcher zufällig die Gegend besah, daß eine feindliche Colonne, etwa 42.000 Mann stark, über die Brücke bei Hirschberg marschierte und im Begriff stand, gerade jene Anhöhen zu besetzen, auf welchen unsere Artillerie die Auffahrt und Aufstellung bewerkstelligte. Das feindliche Corps war jenes des Generals W i n t e r f e l d . Da die Bedeckung unserer Artillerie, welche aus nur hundert Reitern bestand, eine unbedeutende und eine Unterstützung derselben entfernt war, so schien der Verlust unseres ganzen Geschützes kaum noch zu bezweifeln. Auch waren die Artilleristen, nachdem sie den anrückenden Feind gewahrt hatten, eben im Begriff umzuwenden und in das Lager zurückzufahren. Jetzt rief Graf Wied den Kanonieren ein Halt entgegen, ließ sie umkehren, sich aufstellen, abprotzen und die nur noch etwa 300 Schritte entfernten Colonnen der feindlichen Avantgarde mit einer Generalsalve empfangen. Gleichzeitig wurde die Bedeckungsmannschaft in den nahen Wald entsendet und beauftragt, in demselben so oft als möglich zu feuern, um den Feind glauben zu machen, daß der Wald stark besetzt sei. Die Wirkung der Geschützsalve war eine furchtbare, die Preußen stürzten in Haufen, und was stehen geblieben, wußte in erster Bestürzung nicht, wohin sich wenden. Leider waren keine Truppen in der Nähe, um auf die in vollster Unordnung gerathene preußische Colonne einen Angriff zu unternehmen, dessen Resultat ihre Gefangennahme gewesen wäre. So wich sie in völliger Unordnung auf die weit rückwärts gelegenen Anhöhen zurück. Der Graf wurde für diese That zum Feldzeugmeister befördert. Auch im weiteren Verlaufe des siebenjährigen Krieges hatte er noch seine Ehrentage: bei Breslau am 22. November 1737, wo er die nächst

Höffeichen gelegene Schanze auf das
heldenmüthigste vertheidigte, dann bei
Leuthen am 3. December d. I . , wo er
mit der Arriöregarde die hölzerne Brücke
über die Schweidnitz die ganze Nacht
hindurch behauptete. Dann vollführte er
mit acht Regimentern den gefährlichen
Marsch von Görlitz durch Böhmen nach
Neiffe in sieben Tagen, und zwar im Angesichte
des Trouquet'schen Corps zwischen
den Festungen Glatz und Schweid-
nitz. I m Winter 1739/60 übernahm er
das Commando über das Hadik'sche
Corps und erkämpfte sich bei Torgau
am 3. November 1760 das Großkreuz
des Maria Theresien-Ordens, welches
ihm in der sechsten Promotion sam
22. December 1761) verliehen wurde.
Der Hubertsburger Friede (13. Februar
1763) brachte den Grafen als commandirenden
General nach Böhmen, wo er
sich um die Almenversorgung, den Volks-
unterricht und überhaupt um das Wohl
des Landes unvergeßliche Verdienste erwarb.
I n den schweren Nothjahren
1771 und 1772, in deren ersterem allein
durch Hunger und Seuchen im Lande
Böhmen über 230.000 Menschen hinweggerafft
wurden, waren es vornehm-
lich die von dem Grafen getroffenen
Anstalten, durch welche das Leben vieler
Tausende erhalten ward. I m Jahre
1778 erhob die Kaiserin den erprobten
Helden zum Feldmarschall und verlieh
ihm das Generalcommando in der Lombardie.
Aber kaum hatte der Graf seine
neue Stellung angetreten, als ihn der
Tod ereilte.
Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer
Feldherren (Wien 1868. Degen.
z.o.) Bd. I I , S. 117. — G r ä f f e r (Franz).
Iosephinische Curiosa (Wien 1848, 8°.)
Bändchen I I , S. 379: „Brief des Kaisers
Joseph I I . an den Grafen Wied <i>ião. Prag
21. September 1774". — H i r t e n f e l d (I .) .
Der Militär-Maria Thermen « Orden und
seine Mitglieder (Wien 185?, Staatsdruckerei,
kl. 40.) S, 113. 1727 und 1729.
Zurzbach, biogr. Lexikon. I.V. 1Gedr. 16. Juli 1887.)
) Friedrich Ludwig 299 Mied-Nunkel) Friedrich Ludwig
Wied'RLMkel, Friedrich Lndwig Fürst
(k. k. Feld marsch a l l - L i e u t e n a n t ,
R i t t e r des Maria Theresien-Ordens,
geb. zu D i e r d o r f im preußischen Regierungsbezirke
Coblenz am 29. Jänner
1770, gest. in Runkel am 28. April
1824). Ein Sohn des Fürsten Christian
Ludwig aus dessen Ehe mit
C h a r l o t t e Gräfin zu S a y n und
W i t t g e n s t e i n und Vetter des Vorigen.
Seine Erziehung erhielt der Prinz im
Stammschlosse unter der unmittelbaren
Aufsicht seiner Eltern, die ihn, als er
sechzehn Jahre zählte, nach Straßburg

schickten, damit er sich an der Universität
 daselbst in den höheren Wissenszweigen
 ausbilde. Nach vier Jahren berief ihn
 von dort sein Oheim, der Prinz von
 Oranien, Erbstatthalter von Holland,
 in die Dienste der Republik und stellte ihn
 als Hauptmann in der Garde an. In
 derselben rückte der Prinz zum Major
 vor und machte als solcher den Krieg der
 Vereinigten Niederlande gegen Frankreich
 1793 mit. In französische Gefangenschaft
 gerathen, theilte er diese mit mehreren
 deutschen Fürsten, die als Geiseln
 für die Erfüllung unerhörter Anmaßungen
 mit unberechtigter Forderungen
 von dem im vollen Revolutionstaumel
 begriffenen Volke zurückbehalten
 wurden. Neber ein Jahr mußte er zu
 Paris in Haft verbringen. Nachdem dann
 die Franzosen im Winter 1794/93 unter
 Pichegru das Land erobert, den Untergang
 des Hauses Oranien und am
 16. Mai 1795 die batavische Republik
 decretirt hatten, als welche dieselbe von
 Frankreich abhängig war, verließ der
 Prinz die Dienste Hollands, begab sich
 für einige Zeit ins Elternhaus und aus
 dem nach Oesterreich, welchem er
 seine Dienste anbot. Diese wurden, freilich
 vorderhand in geringerer Charge,
 angenommen, indem man ihm im August
 1797 eine Hauptmannstelle im 21. In-
 fanterie-Regimente idamals Grüningen,
 zuletzt Mondel) verlieh. Schon im Feldzuge
 1799 erkämpfte sich der Prinz durch
 seine Tapferkeit die Ernennung zum
 Oberstwachmeister. Im December 1800
 wurde er Oberstlieutenant im 13., damals
 Freiherr Riese-, heute Nassau-In-
 fanterie-Regimente und im Nebungslager
 bei Prag im October 1804 Oberst und
 Commandant des 17. Infanterie-Regiments
 Reuß-Plauen. Die unglücklichen
 Ereignisse bei der Armee in Deutschland
 1803 brachten auch den Prinzen, mit noch
 vielen anderen Commandanten der kaiserlichen
 Armee, neuerdings in französische
 Gefangenschaft. Nach kurzer Zeit
 aus dieser frei geworden, übernahm er
 wieder das Commando seines zu Leitmeritz
 in Böhmen stationirten Regiments,
 wo er bis 1809 blieb. In diesem Jahre
 noch zum Generalmajor befördert, erhielt
 er seine Eintheilung in der von Erzherzog
 Karl befehligten Hauptarmee, in
 welcher er sich bei mehreren Gelegenheiten,
 so zu Aspern, Wagram und bei
 Znaim auszeichnete. Bei Aspern (21. und
 22. Mai 1809) ergriff er im entscheidenden
 Augenblicke die Fahne des 18. In-
 fanterie-Regiments Reuß-Greiz und
 stürmte an dessen Spitze das von den
 Franzosen mit Uebermacht besetzte Dorf.
 Erzherzog Karl, Augenzeuge der Waffen»

that, lohnte dieselbe im Namen des Kaisers durch das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Nach dem Friedens» schlusse befehligte der Prinz wechselweise Brigaden zu Kuttenberg und Pisek in Böhmen und zu Kaschau in Oberungarn. Zu Beginn der Befreiungskriege 1818 erfolgte seine Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant, und erhielt er das Commando einer Division bei der Armee⁹) Friedrich Ludwig 2^{ter} Mied-Nunkel, Friedrich Ludwig in Böhmen. Seine erste Bestimmung war bei der Besatzung der Festung Theresienstadt. Von da wurde er gegen Dresden berufen, um bei Einschließung dieser Stadt am rechten Elbeufer den Befehl über ein eigenes aus Oesterreichern und Ruffen gebildetes Corps zu führen. Die durch Mangel an Lebensmitteln auf das Aeußerste gebrachte Besatzung von Dresden beschloß, da es keinen anderen Ausweg zur Rettung gab, sich durch den Feind durchzuschlagen und womöglich die Straße nach Torgau frei zu machen. Diesen verzweifelten Entschluß versuchte der französische Divisionsgeneral Mouton Graf von der Lobau an der Spitze von 10.000 Mann Fußvolk und 1000 Reitern am 6. November auszuführen. 200 mit Gepäck beladene Wagen befanden sich im Gefolge der Truppen. Während die ganze übrige dienstbare Besatzung unter Waffen stand und sich anschickte, die einschließenden verbündeten Truppen auf anderen Punkten zu beschäftigen, verließ er in der Richtung der Straße von Großenhain die Stadt. Kaum aber waren die Franzosen auf der Fläche des Drachenberges bei Neichenberg angelangt, so stießen sie auch schon auf die von dem Prinzen wieder befehligten Einschließungstruppen, von denen sie kraftig empfangen wurden. Nach hartnäckigem Kampfe und einem Verluste von tausend Todten von der Unmöglichkeit überzeugt, sich auf diesem Wege einen Abzug zu erzwingen, standen sie von einem weiteren Versuch vorzudringen ab und machten Kehrt, um noch einmal eine kurze Rettung hinter den Verschanzungen der Stadt zu suchen. Aus einer dienstlichen Zuschrift des bei Dresden commandirenden Generals der Kavallerie Grafen Klenau an den Prinzen erfahren wir, daß die bald darauf erfolgte Übergabe Dresdens vornehmlich dessen geschickter Gefechtsleitung zu verdanken sei, indem nur diese, verbunden mit der glänzenden Tapferkeit der von ihm geführten Truppe, den Versuch der Franzosen, sich durchzuschlagen, vereitelt habe. Nachdem die Revolutionen in Deutschland ihr Ende erreicht hatten, erhielt Prinz Gied seine Bestimmung

bei der großen Armee im südlichen Frankreich, wo er an der Spitze seiner Division gegen Lyon vorrückte und in den Gefechten und Kämpfen bei Maçon, La Verpillière und Lyon schlachtete. Am 18. März 1814) seine Ehrentage hatte. Von Kaiser Franz ward er auch für seine bei diesen Gelegenheiten bewiesene Tapferkeit und Treue mit dem kaiserlichen Ordre des Leopoldordens ausgezeichnet. Nach dem ersten Pariser Frieden kam nun der Prinz als Divisionär zuerst nach Pilsen, später nach Prag. Als dann Napoleon's Niedertritte und die Erhebung seines Schwagers Murat in Neapel nach kurzer Ruhe die Völker von Neuem zu den Waffen rief, erhielt er seine Eintheilung bei der Armee in Italien, wo gleich nach seiner Ankunft der Feldzug gegen Neapel eröffnet und nach schneller Eroberung des Königreichs auch beendet wurde. Als König Ferdinand dann den Niederlanden der ihm entrissenen Länder angetreten, wurde der Prinz beauftragt, die Einschiffung eines Theiles der kaiserlich österreichischen Armee nach Livorno zu bewerkstelligen. Nach der Landung aber führte er in Abwesenheit des commandirenden Generals Baron Bianchi de Easalanza die ganze Armee durch Piemont nach Frankreich. Der zweite Pariser Frieden hatte den Feldzug in diesem Lande geflossen, Prinz Wied kam nun als Divisionär Friedrich Ludwig Wied-Nunkel, Friedrich Ludwig (292 Wied-Nunkel) Friedrich Ludwig nach Verona, bald darauf nach Padua und 1817 nach Dalmatien. Von da kehrte er nach halbjährigem Aufenthalte nach Padua zurück und verblieb daselbst bis zum Ausbruche des letzten Krieges gegen Neapel. In diesem stand er unter dem Befehle des Generals der Cavallerie Baron Frimont. dessen Armeecorps durch die Abruzzern über Rieti auf Aquila vordrang. Als dann das ganze Königreich von den Oesterreichern besetzt war, erhielt Prinz Wied das Militärgouvernement über drei Provinzen, die Abruzzern, Terra di Lavoro und Molise, und schlug sein Hauptquartier zuerst in Sulmona. dann in Capua auf. Die Art, wie er in dem von den vorangegangenen Kriegen und Erhebungen aufgeregten und durch die verschiedenen Parteien geradezu demoralisirten Lande, in welchem man ihm und seine Truppen als Fremden und Machthabern mit Mißtrauen, ja mit offenem und geheimem Widerwillen entgegenkam, auftrat, wie er durch seine Umsicht und Mäßigkeit einerseits, durch seine Energie andererseits allmählig das Vertrauen der Bevölkerung gewann und sie ihrem Angehoren

stammten Könige zuführte, wurde ebenso von seinem Commandirenden General Baron F r i m o n t , wie von der königlichen Regierung in Neapel vollkommen gewürdigt und auf das ehrenvollste anerkannt. Bis zum Frühling 1823 blieb der Prinz mit einem Armeecorps von 18.000 Mann in Neapel. Zu dieser Zeit mit seiner Truppe zur Rückkehr nach Oesterreich abberufen, erhielt er vom König von Neapel das Großkreuz; des Sanct Georg Ordens, von der Stadt Capua aber als Dankeszeichen zur Erinnerung an sein mildes und umsichtiges Commando durch den Stadtsyndicus Cavaliere F r i o ^ i einen Ehrensäbel, der von einem Schreiben der Gemeinde begleitet war, in welchem die Veranlassung dieser Ehrung ausgesprochen wurde. Nach der Räumung Piemonts und der Auflösung der in Oberitalien zusammengezogenen Streitkräfte trat er im December 1823 ein Truppendivisionscommando in Prag an. Der Aufenthalt daselbst wurde ihm durch ein Leiden verbittert, dessen Keime durch die Einflüsse des ungewohnten ! südlichen Klimas gelegt worden sein ! mockten. Kaum genesen aber, erhielt er ! die Nachricht von dem Hinscheiden seines älteren und einzigen Bruders, des Fürsten K a r l L u d w i g , und mußte als dessen alleiniger Erbe die fürstlichen Standesherrschaften übernehmen. Am 2ten April 1824 verließ er nun Oesterreich. Bald nach seiner Ankunft in Runkel, wo er im besten Wohlsein eintraf, trat am 23. April sein Uebel mit großer Heftigkeit wieder auf. Jeden Versuch von Anwendung erforderlicher Hilfsmittel lehnte er ab; ! als am 28. April Abends sein Zustand ! so heftig wurde, daß der Diener seine schwere Besorgniß nicht mehr verhehlen konnte und dem Fürsten vorstellte, daß derselbe in Gefahr sei, erwiderte dieser mit Ruhe: „es gibt für den Menschen keine Gefahr“, aber schon nach acht Uhr Abends verschied er an einem Schlagflusse im Alter von erst 54 Jahren. Außer den bereits erwähnten Auszeichnungen erhielt der Prinz am 10. Jänner 1811 die Inhaberschaft des damals erledigten 34. Infanterie »Regiments Davidovich. Da er unvermält starb, ging der Besch des Fürstenthums an die jüngere Linie Wied-Neuwied, den damaligen Fürsten J o h a n n August K a r l , Bruder des berühmten Reisenden und Naturforschers M a x i m i l i a n Prinzen Wied-Neuwied über. Des Prinzen Tapferkeit verbunden mit unentwegbarem Pflichtgefühl Wied-Neuwied (Genealogie) 293 Wied-Neuwied-geföhl einerseits, wie sein humaner Sinn, seine vorzügliche Herzensgüte und vielseitige Bildung anderseits hatten ihn

zum Lieblinge seiner Truppen gemacht,
welche mit der gesamten kaiserlichen
Armee den Hingang des edlen Fürsten
und Helden tief betrauernten.
(Hormayr's) Archiv für Geschichte. Sta-
tistik. Literatur und Kunst (Wien. 4".)
XV. Jahrg. st824). Nr. <39. 3. 754. -
H i r t e n f e l d (I.). Der Militär < Maria
Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien
1857. Staatsdruckerei, kl. 8".) Band I I ,
S. 98j. - Schels. Neue militärische Zeitschrift
lWien. 8".) l 8 t i . Heft X I I , S. 97. -
Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau.
Voigt, kl. 8".) I I . Jahrg. i824. S. 70«. -
R i t t e r von R i t t e r s b e r g (I.). Biographien
der, ausgezeichnetsten verstorbenen und
lebenden Feldherren der k. k. österreichischen
Armee aus der Epoche der Feldzüge 4788
bis 1821 (Prag 1828. Endeis, 8") S.361 u. f.
Porträt. Unterschrift: „Friedrich Ludwig !
Prinz zu Med-Runkel. I k. k. Feldmarschall«
Lieutenant". Obne Angabe des Zeichners,
v. Sch ön feld',che Lithographie (8".).
Jur Genealogie der Printen von Wied. Die
G r a f e n , späteren Fürsten von Wied
leiten ihren Ursprung von dem Geschlechte
der Grafen Eberhard und M e t f r i e d in
Lothringen aus dem Jahre WO ab. Im
Mannöstamme erlosch es !243 mit dem
Grafen Lothar von Wied. und dessen
jüngste Schwester Theodora brachte das
Land an ihren Gemal Vruno I. Grafen von
Ilse n t n i r g , welcher nun den Namen eines
Grafen von W i e d annahm. Diese Grafen
von Wied aus dem) senbu r g'schen Hause
starben im ManneSstamm? N54 mit dem
Grafen Johann aus. Dessen ssrvtochter
Anastasia brachte die Grafschaft Wied an
ihren Gcmal Diclrich Donasten von Aunliel,
der sich nun Graf von Wied nannte, und
dessen Mannsstamm das noch heute blühende
Haus bildet. Von den verschiedenen Theilun-
gen in diesem Hause war jene von 139ö die
Grundlage der späteren vom Jahre 1013.
in welchem die Brüder Johann W i l -
helm die untere Grafschaft Wied-Neuwied
und Hermann die o b e r e Grafschaft
Wied-Nunkel erhielt. I n der Erbvereinigung
1013 wurde festgesrttt. daß die sämmtlichen
Besitzungen d«, 'ö Hauses Familien-Fideicommiß
seien und nie weiter als in zwei Theile oer«
theilt werden sollten; daß in einen dieser
beiden Theile oder in das Ganze immer nur
derjenige Sohn des letzterstorbenen Besitzers
nachfolge, welchen dieser durch Testamen
werde ernannt haben, in Ermangelung einer
solchen Verfügung aber der Erstgeborene;
daß jeder Graf von Wied nach zurück»
gelegtem 18. Jahre diese Erboereinigung vor
dem Senior der Familie beschwöre. Dieses
Familienstatut wurde in Streitfällen von
den Reichsgerichten als Vntscheidungsquelle
anerkannt. Des oderwühnten Grafen Her»
mann ältester Sohn Friedrich (gest. 4698)

hatte dauernde Nachkommenschaft und wurde
 der Stammvater der späteren zwei Linien
 Wied» Runkel und Wied . Neuwied.
 der heutigen Fürsten von W i c d , indem sein
 älterer Sohn Georg Hermann Reichard
 (gest. 1468) die Linie W i e d ' R u n k e l . der
 jüngere Friedrich Wilhelm die Linie
 Wied < Neuwied stiftete ; erstere ward
 1479, letztere am 13. Juni. 1784 in den
 Reichsfürstenstand erhoben. Am 9. März
 1824 erlosch die Linie Wied'Runkel
 mit dem Fürsten K a r l Ludwig. Prinz
 Friedrich Ludwig, unser Maria Theresien«
 Ritter, dessen Lebensskizze S. 290 mitgeteilt
 worden, übernahm nun als des Verstorbenen
 jüngerer Bruder die fürstlichen Itandesherr«
 schaften, aber nur für wenige Tage, da er
 bereits am 28. April 1824 starb. Ihm folgte
 sein Vetter Fürst Johann August K a r l ,
 damals Chef der Linie Wi ed »Neuw i ed,
 und seit dieser Zeit ist dieselbe ungeteilt im
 Besitze aller Siammherrenschaften und führt
 nunmehr nur den Namen der Fürsten von
 Wied. Vor Auflösung des deutschen Reichs
 hatten beide Linien Reichs» und Freivstand»
 schaft, jede mittels einer Stimme in dem
 westphälischen Grafencollegium und in dem
 westphälischen Kreise. Wied'Runkel hatte
 überdies wegen Friedeckingen. das Fürst J o -
 hann Ludwig Adolf (geb. 1702. gest.
 1762) mit seiner ersten Gemalin, einer Tochter
 des Grafen Friederich Ulrich von Ost«
 friesland , geheiratet, seit 1765 Theil an der
 reichsgräflich Wettershausen'schen Luristanstimm
 im Reichsfürstenrathe. Durch den Luneviller
 Frieden verlor die Linie Wied.Runkel die
 Grafschaft Friedeckingen und die auf der linken
 Rheinseite gelegenen Herrschaften Saarwellingen«
 Gengen und Nollingen, Für diesen Verlust ent-
 schädigte sie der Reichsdeputations-Haupt«
 Wied-Runkel 294 Wied-Runkel (Genealogie)
 schluß vom Jahre 18 »:> durch die ehemals ^
 kurkölnischen Geister Neudorf und Alten« ^
 Wied und die kurthürfürstliche Kellerei Nillmar. ^
 Die rheinische Bundesacte erklärte dann die z
 gesammte fürstlich Wied'schen Lande für
 ständesherrlich untergeordnete Besitzungen, den ^
 größten Theil unter Nassauischer. den kleineren >
 (den Theil der Herrschaft Runkel auf der
 rechten Seite der Lahn) unter großherzoglich
 Berg'scher Staatsobhut. Durch die Wiener
 1815'schen Bestimmungen wurden die Fürsten von Wied
 ständesherrlich der preussischen Staatshoheit
 untergeordnet, mit Ausnahme der Aemter
 Runkel und Selters, die unter ungefähr 13.000
 Seelen unter Nassau'scher Hoheit blieben, -
 Die Beilagen des Fürstenhauses W i e d !
 ;u Oesterreich waren in früheren Tagen ^
 innig verbunden, wir finden mehrere und darunter!
 gan; ausgezeichnete Sprossen dieses Ge- i
 schlechts in Diensten der französischen Armee !
 In 1815. gegenwar: dalt die Familie ganz zu ^
 Preußen, wohin sie schon nach ihrem ^
 Glaubensbekenntniß, denn sie ist evangelisch, j

naturgemäß hinneigt. Der gegenwärtige 15def!
 der Familie, Fürst W i l h e l m , dessen Mutter ^
 Fürstin Ät a r i a W i l h e l m i n e (geb.
 2^, Jänner 1823) eine geborene Prinzessin
 von N a s s a u , ist königlich preußischer Ge-
 neralmajor u la i-uits des 4. Garde-Grena-
 dier-'Negimentö Königin, <^def des A. rheinischen
 Landwehr-Regiments Nr. ^1). erbliches
 Vlttglied des prcuß''che>.' Herrenhauses und
 Landtagsmarschall des rheinischen Provinziallandtags;
 seine Gnnalin Nliric (geb. 3. Juli
 1841) ist eine niederländische Prinzessin und
 seine Schwester Elisabeth (geb. 2».». December
 1843) seit 13. November 1869 mit dem
 König Aarl von Rumänien Prinzen von
 hohenzosern (katholischer Konfession) vermalt
 und in der Literatur unter dem Pseudonnm
 Carmen bekannt. — Was die oben er«!
 wähten Beziehungen der Familie W i e d zu!
 Oesterreich betrifft, si) waren dieselben im
 17. und 18. Jahrhundert ziemlich lebendig. ^
 Nicht nur finden wir Friedrich Georg
 Heinrich Grafen von W i e d ' N u n k e l als
 Feldmarschall und Großkreuz des Maria
 Tderesien'Ordrns und den Fürsten Friedrich
 Ludwig als Feldlnacschall«3ieutenant!
 und Ritter des Maria Theresien>Ordens in '
 hohen militärischen Bedienstungm, schon im
 siebzehnten Jahrhunderte standen einzelne
 Sprossen unter dem Banner Oesterreichs, so:
 1) Graf J o h a n n Grnst (geb. 1643). der
 im Kampfe gegen die Türken in der Schlacht
 bei 3t. Gotthard (1 . August lilt,^), auf de>>
 Wahlstatt uerblutete. 2) Auch sein älterer
 Bruder Friedrich Melchior i^eb. 11!42),
 der in der Folge von einem Grafen von
 Ü'ffern im Duell erschossen wuide, diente
 einige Zeit in der kaiserlichen Armee, ij) Prinz
 Clemens K a r l (geb. ^ 1 . December 1789.
 gest. '^ . April <«<>(<)). ein Sohn des Fürsten
 F r i e d r i c h K a r l und der Gräfin M a r i a
 Luise von 2 a n n ' W i t t g e n s t e i n -, B erle>
 bürg, stand als Hauprmann in kaiserlichen
 Diensten. 4) Tein jüngerer Bruder E h r i -
 ftian Friedrich (geb. «. März 177^) war
 Rittmeister im kaiserlichen Dragoner >Regi<
 mente Prin; (5oburg und starb am 27. Juli
 1800 im Kloster Niedrralta-ch an den Folgen
 einer bei Stockach (26. Mar^ 179U) erhal-
 tenen Wunde. 5) C'in dritter Bruder aber,
 Prinz Heinrich V i c t o r (geb. 7. November
 <78;;>. war Major in dem k. k. Infanterie«
 Negnncme Erzherzog Karl. quittirte 1800.
 focht dann uncer. dem Namen eines Grafen
 von Brauns berg in Spanien gegen die
 Franzosen, commandtne in dem Gefechte dei
 2t. Felio de l^odinas als Oberst die Wal»
 loner. wurde tödtlich verwundet und starb
 im Jänner 1812. 6) Früher noch aber, 1743.
 diente der Fürst Franz K a r l Ludwig
 (geb. 17i<>. gcsi. 17<;^1) als Oberstlieutenant
 im Dragoner»Negimente Prinz Eugen. 7) Sein
 älterer Bruder Johann Friedrich Alerander
 wurde im December I7!15 von

Kaiser K a r l V I . zum geheiiuen Rathe und
 sein Hofmeister Baron uon N i e p o t h zum
 Oberstlieutenant mit einer Pension uon
 4000 si. ernannt, weil sie Beide mit beson'
 derem Geschick die Einleitungen zu dem da«
 mals (17^3) mit Frankreich geschlossenen
 Frieden getroffen. Das Zedler'sche „^ni»
 versal'Lerikon", in solchen diplomatischen Hin'
 zelnheiten gewöhnlich gut unterrichtet, erzählt
 im 53. Bande. Sp. 1832 und 185:t den
 gangen Vorgang ziemlich ausführlich — Die
 Frauen des Hauses, deren viele hochfürstlichen
 Familien angehören, und sowohl die Töchter
 der Familie als die Frauen der Söhne des»
 selben, gehören fast ausschließlich deutschen
 Familien an. nur ganz ausnahmsweise be«
 gegnen wir österreichischen Adelsnamen, wie
 Rogendorf. Hardegg. Auersper ss. was
 sich vornehmlich aus dem Umstände erklärt,
 daß die Familie sich zur lutherischen Con»
 fession bekennt und sich die Sprossen derselben
 ihre Lebensgefährten aus den protestantischen
 Familien Norddeutschlands wählten. 8) Die♀
 Mied-Nunkel (Quellen) 293 , Joseph
 Gräfin Sibylle Christine (geb. 1630).
 Tochter des Grafen Friedrich (geb. 1618.
 gest. 1«!)8) aus dessen erster Ehe mit Marie
 Juliane geborenen Gräfin von ^einilign-
 Wcsterlmrg. war vorerst zur katholischen Religion
 übergetreten, dann Hofdame der Kaiserin
 geworden und hatte ain 26. ,^ctooer 1694
 sich mit dem General Hainiibal Joseph Grafen
 Hcister (gest. in Croatien 18. Juli 1710) oer«
 malt. den sie als Witwer zurückließ.
 Wappen der Grasen von Wied. Quadriert.
 1 und 4 : in goldenem mu vier rothen Bändern
 schräg überzogenen Felde ein Pfau uon
 natürlicher Farbe mit niedergeschlagenem
 Schweife (Gcschlechtswappen der Wied).
 2: in Silber zwei rothe Pfähle mit einer
 kleinen blauen ledigen Vierung im oberen
 rechten Winkel (Wappen der Herrschaft Run«
 kel an der Lahn); 3: in Silber zwei rotde
 Querbalken (Wappen der Herrschaft Isen«
 bürg). Die Helm decken sind durchwegs
 roth. rechts mit Gold. links mit Silber
 unterlegt.
 (Quellen. (Z edler's) Un iv ersa l - L e r i kon.
 53, Bd.. Sp. 1841-1838. auf Spalte 1838
 eine reiche Literatur. — Hoftf (Karl). Historisch-
 genealogischer Atlas seit Christi Geburt
 bis auf unsere Zeit (Gotha 1858. Verwes,
 kl. Fol.). Erste Abtheilung: ..Deutschland".
 S. 323. Tafel 353. — Winkel (F. W.).
 Prinz Victor von Wied in Briefen, Erinnerungen
 an die deutschen PrüfungZjabre 1803
 bis 1862 (Verleburg. 8").).

Erwähnung ucroient noch Joseph W i e d , der
 vierzednjährige Tambour des kraincrischen
 Infanterie-Regiments Rcuß-Plaueu Nr. 17.
 der im Treffen bei Znaim (11. Juli 1809)
 sick das Anrecht auf bleibende Erinnerung
 ertrommcltc. Das 1. Bataillon des Regi»
 mentö wurde beordert, einige Plänkler gegen

den Feind auszusparen zu lassen. Diese begleitete nun unser Tambour Joseph Wied. unerschrocken die Trommelwirbel schlagend, während die Kugeln um ihn pfliffen und bereits einige das Fell seiner Trommel zerlöchernt hatten. Als nun dieselbe schon so zerschossen war. daß er sie nicht mehr schlagen konnte, zielte er über einen feindlichen Trommler her. nahm ihn, obgleich ihm dieselbe an Kraft überlegen war, die Trommel ab, ermunterte nun auf dieser seine Kameraden zum Kampfe gegen den Feind todesmüthig weiter und „trug“, wie unsere Quelle ausdrücklich berichtet, „durch dieses bei seiner Jugend überraschende Beispiel von persönlichem Muthe nicht wenig dazu bei, die Truppe zu einem neuen Angriff aufzurichten, wobei der Feind zurückgeworfen wurde.“

^ (H o r m a y r's Archiv für Geschichte, Historie u. s., w. (Wien. 4^{te}.) Jahrg. 1811. S. 161.)

Ende des fünfundfünfzigsten Bandes. ‡

Alphabetisches Namen-Register.

Oie mit einem ^ bezeichneten Biographien Komme» bisher noch in keinem vollendeten deutschen» Sammelwerk (Encyclopädie, Conversations-lexikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Lexikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Originalquellen, die bisherigen Nillheilungen über die einzelnen Personen entweder berichtend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind.

in.V. - - mit Berichtigung
oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; in. (3. - mit genealog. Daten; in. ZI. - - mit Beschreibung des Grabmonumentes; m. ? . - mit Angabe der Porträte, - in. V . - mit Beschreibung des Wappens; die Abkürzung Clu. bedeutet Vuelen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigefügte Anhang verstanden ist.

Teile

^Wening er, Vincenz von . . .
- siehe auch Wenninger.

^Went Alois
- Iohann
Wenkhcim, die Freiherren und Grafen, siehe Wenckheim .

^Wenninger, Joseph
Wenrich, Johann Georg
Went. Johann
- von Römö, Karl

^Wenzelsch, Joseph Ritter von
Wenzel, Alphons
^ - Andreas
- Bernhard
- Christoph
- von Nffenberg, Franz . .
- (Wenzl. Franz
- Gottfried Immanuel, in. ? . .
- von Kronfeld, Gustav
. - Gustav, in. ?
- Johann
- (Wenzl), Ludwig (Qu. 7)
- Nicolaus Franz
- (Wenzl), Paul
- von Iglau .

Klatta <

— — H r n m a u
 (Qu. 8j
 (Qn. 9)
 lQu. 10)
 (Qu. N)
 lQu. 12)
 22
 Seite
 Wenzel von O l m ü ß . (Qu. 13) 23
 ^ W e n z e l l von W e n z e l l i
 (Qu. 14) -
 5 Anton . . . (Qu.) -
 « Arnold Philipp (Qu.) -
 s ^anz Anton . (Qu.) -
 ^Wenzelides. Karl 24
 Wenzelius, Nicolaus Franz . . 23
 — VonBochov, Paul -
 Wenzelli -
 Wenzig, Joseph, ni. ? -
 — "Wenzl, Franz 31
 ^— Johann -
 — Ludwig -
 — vonBochov. Paul -
 Weuzlewski -
 ^Wenzyk (Woäyk), Adalbert
 (Qu. 1) 36
 " — Franz 31
 s__ Johann (Qu. 2) 36
 5__ Leonhard Ritter von 33
 5— Marie (Qu. 3) 37
 — Valentin Franz 34
 ^W epler, Ludwig (T a i f u r B e y) 37
 Werhowä.6, siehe V e r h o v a c z . 38
 «'Werklein, die Freiherren (Qu.) 39
 l — Joseph Freiherr, w. k. . . . 38²
 298
 ^ W e r l e , Candidus
 5— Ignaz (Qu.)
 ^W ernd l , Erhard . . . (Qu)
 «— Joseph, in. ?
 Werneck, Franz Freiherr . . .
 ^Wernekingh, Joseph
 5—Werner, Franz (Theolog) . .
 — — von (dramat. Dichter) . .
 « (Maler) . . . (Qu. 1)
 * (Jesuit) . . . (Qu. 2)
 s (Rechtsgel.) . . (Qu. 3)
 *— — (Artillerieofficicr) (Qu. 4)
 « A. (Schriftsteller) (Qu. 3)
 «— Friedrich (Qu. 6)
 — — Ludwig Zacharias . . .
 s— Georg (Qu. 7)
 — Gregor Joseph » .
 ^— Johann (Maler)
 5— — Ludwig Freiherr, mit
 Stammtafel
 ^— Johann (Techniker) . (Qu. 8)
 5 (Propst) . . . (Qu. 9)
 «— — Jacob (Qu. 10)
 5— Joseph
 5— — Freiherr von
 5— Joseph (Qu. 11)
 s — Karl (Arzt) (Qu. 12)
 « (Geschichtsf.) . (Qu. 13)

« (Theolog) .
5-- ____ (Schulmann)
«- Vudwig (Qu. 14)
5- Moriz Ritter von
5- N. Fr. Z (Qu. 15)
5- Paul von
«- Paul (Qu. 16)
«- Richard Maria
5- Robert
*- Thomas (Qu. 17)
- Zacharias, m. ?
*- (Cellist)
^ (Zeichner)
5- (Graf u. General) .
« - (Erzbischof u. Kurf.) (Qu. 21)
* W e r n h a r d , Joseph . . (Qu.)
W e r n h a r d t , die Freiherren, Ge»
nealogie (Qu.)
- Stammtafel
- Paul Freiherr
« - - Stephan Freiherr . (Qu. 1)
" Wilhelm . . . (Qu. 2)
*Wernischek, Johann Jacob . .
W e r s c h a u e r , Bernhard Anton
(im Texte)
- Iohaun
Srite
40
-
42
40
43
43
46
49
96
-
97
72
97
52
34
55
97
(Qu. 18)
(Qu. 19)
(Qu. 20)
58
60
98
62
64
99
66
99
67
99
69
72
100
72
100
105
103

104
 101
 103
 105
 107
 Seite
 W e r s i n , Karl. in. I> 107
 5 W e r t h e i m , Arnold . (Qu. i) 119
 H- Franz Freiherr, in. I>. . . .108
 5- F. M (Qu. 2) 119
 5__ Gustav (Qu. 3) -
 5- Ignaz (Qu. 4) 120
 5 Joseph (Qu. 5) -
 5- Otto (Qu. 6) -
 - Samson (Qu.) 160
 - Theodor N3
 - Wilhelm 116
 5- Zacharias ' (Qu. 7) 121
 ^ W e r r h e i m e r , Eduard -
 5__ Gustav123
 5- Joseph Ritter von. in. ?., ^V.
 u. Ocnkin 124
 - Samson (Qu.) 130
 sWerrheimstein, Emil 13t
 - Karl von (Qu. 1) 132
 - Siegmund Edler von (Qu. 2) -
 - Wilhelm von . . . (Qu. 3) -
 W erthes, Friedrich Clemens Aug. -
 -i-Weschel, Leopold Matthias . .134
 - Karl (im Tez'te) 135
 Wesdin, Philipp -
 Weselski. Franz -
 - Friedrich -
 - Peter -
 Wesemael, Adele -
 ^Wessel, Eduard -
 WesselONyi, die Freiherren (Qu.) 144
 - Stammtafel -
 s- Amia (Qn. 1) 145
 - Anna (Qu. 2) 146
 - Franz, in. I>. . . (Qn. 3) -
 - Franz (Qu. 4) 149
 5- Helene (Qu. 5) 130
 «- Katharina (Qu. 6) -
 «- Maria (Qu. 7) -
 - Maria (Qu. 8) -
 - Nicolcms I. Freiherr, in. I>. . 136
 «- Nicolaus I I . Freiherr, m. I>. . <34
 «- Paul (Qu. 11) 150
 « - Polyxena (Qu. 12) 152
 «- Rosa (Qu. 13) -
 - Stephan . . . (Qu. 14) -
 - Stephan (Qu. 15) -
 - Susanna (Qu. 16) -
 - der falsche (Qu. 17) !53
 Nessels, Adalbert 160
 - Ernst -
 - Eugen -
 - Fanni -
 " Fr.. .' -♀
 299
 Wesselv, Franz
 - - Xaver .
 Seite

. 16!
 - I
 (Pater)
 - Iguaz Ritter von
 - Johann
 - Johann
 - Johann
 - Johann
 - Joseph
 Eduard
 Ritter von
 - Iosephine
 - Lorenz
 - Naphtali Herz
 - Wolfgang
 Wessenberg»Ampringe 11, Io>
 haun Philipp Freiherr . . .
 - - Genealogie . . . (Qu.)
 5Hessiken, Joseph
 «West, Emilie (Qu. 1)
 - Lambert von . . . (Qu. 2)
 5- Moriz
 ^We steremeyer, Andreas . . .
 5- Franz (Qu. 1)
 - Karl (Qu. 2,
 s- Thomas (im Texte)
 Westl, Ig'naz
 *Westmann, Wilhelm
 Westmeyer, Wilhelm
 «Westmorelülid, Iuhn Fane Earl
 n- Julian (im Texte)
 ^Westphalen zu Fürstenberg,
 Genealogie (Qu.)
 n Clemens August Wilhelm
 (Qu. 1)
 (Qu. 2)
 (Qu. 4)
 «___ __ Franz Anton .
 5- __ Friedrich Joseph
 « Wilhelm. .
 5- - - - Ferdinand (Qu. 5)
 * Katharina . . . (Qu. 6)
 * Rmolf (Qu. 7)
 - - Wilhelm Clemcns August.
 ^W estreich er, Engelbert . . .
 Weszdin, Johann Philipp . . .
 ^Weszpr^mi, Stephan
 -i-Neteschnik, Franz
 -iMetsch. Ignaz
 ^Wetschl. Johann
 Wetzel (Wezcl). Johann Karl I.
 - Karl I I . . (im Texte)
 Wetzel von M a r s i l i e n . Franz
 Joseph Freiherr . . (Qu. 1)
 - Karl (Oberst) . . . (Qu. 2)
 168
 169
 170
 169
 170
 171
 170
 171
 172

173
 174
 176
 177
 173
 177
 178
 179
 180
 Wetzel (Oberstlieutenant) (Qu. 3)
 - lFreiherr) (Qu. 4)
 - (Rittmeister) . . . (Qu. 3)
 Wetzelsberg. Ferdinand oun .
 - Friedrich von . . (im Texte)
 Wetzlar o^n Plankenstern,
 Freiherr, Genealogie . (Qu.)
 - Dominik . . (Qu. 7 im Terte)
 5- - Ferdinand Pulyk. (Qu. 7)
 - Friedrich Anliur . . (Qu. 4j
 Gustav (Qu. 1)
 - - Johann . . . (Qu. 2)
 - - Karl Abraham . (Qu. 3)
 -;- Heinrich . . . (Qu. 6)
 Eabit Bey . . (Qu. o)
 Wewerka, Franz
 - - Budislaw
 6- Helene, m. ?
 - Iuseph
 - Wenzel
 Weyer, siel e Weyr
 ^W eyh e-Eimke, die Freiherren
 Genealogie
 - - Arnold Karl Ferdinand .
 Ernst (Qu. 3)
 - - Peter (Qu. 1)
 Peter (Qu. 2>
 Peter (Qu. 4)
 Weylirother, siehe Weyrother.
 Clemens Ritter von
 «Weyl, Joseph
 ^Weylgoune, Johann Ncp. . .
 ^Weymann, Nicolaus Ritter von
 Weyprecht, Karl
 Weyr, Eduard . . . (im Terte)
 - Emil . .
 5- Rudolf
 WWeyy rcauh c.h. Erwin Anton
 Weyrotber, Adam
 «- Charlotte
 - . P i e p e n h a g e n
 (Qu. 1)
 (Qu. 4)
 Charl.
 (Qu. 3)
 182
 183
 183
 186
 5- C l e m e n s
 - Franz (Qu. 2j
 5- Maximilian oon. . (Qu. 3)
 Weyrother, siehe W e i r o t t e r .
 Wezel, siehe Wetze l.
 N e z l a r , siehe Wetzlar von

Planken st ern.

WyLyk. siehe Wenzyk.

^Whitehead. Robert

^ W i b i r a l , Franz

Teite

186

187

190

192

190

189

190

19<

192

193

194

193

194

206

194

196

197

193

203

203

206

208

212

213

208

213

211

213

213

214²

300

Seite

-i-Wibmcr, Friedrich . . (Qu.) 215

^ - Jacob ^ -

-i'Wichner. Jacob 216

s-Wichodil, Anna 218

5-Wickede. Julius von . . (Qu.) 22t

5- Wilhelm von 218

W i c k e n d u r g , Capello Grafen,

Genealogie 226

- Albrecht Graf 221

* - Eduard (Qu. 2) 227

« - Karl (Qu. 3) ^ -

^ - Matthias Constantin 228

^ - Otto (Qu. 3) 227

* - Ottokar (Qu. 6) 228

- »Almäsy, Wilhelmine . . . 232

^ - Wickenhauser, Ernst (Qu. 2) 238

* Wick er hauser, Muriz236

- ^ - Natalie (Qu. t) 238

^ - Rudolf 237

Wiczay 239

^Wioa, Andreas ^

* W i d a l . August (Qu.) -

* - Marie ^

-i-Widemann, A. . . (Qu. 1) 241

5- Albert (Qu. 2) -

- Anton 240

5 - Elias (Qu. 3) 24 1

5- I . O (Qu. 4) 242
 - Wenzel (Qu. 3) -
 - Wenzel (Qu. 6) -
 Widcmann, siehe Widmann.
 - siehe Wiedemann.
 «Niderhofer, Hermann (Qu.) 243
 «- Joseph . / 242
 ^Widermann, Franz Celsus . .244
 Widersperg -
 W i d l , Marie -
 Widmann, die Freiherren (Qn.) 246
 ^- -Sedlnitzly, die Grafen
 (Qn.) 247
 «__ Bohuslaw Freiherr 244
 *- Johann Wenzel Freiherr . . . 248
 "- .Sedlniřky, Victor Graf .249
 ^Widmann. Ālois . . (Qu. 1) 236
 -!-__ Christian 23!>
 «__ Emilie (Qu. 2) 236
 Scite
 , Joseph Victor . . .256
 -^ - Karl 252
 - Karl (Qu. 3) 237
 5 - Lazar 233
 s__ Ludwig (Qu. 4) 237
 ^- Marie von (Qu. 3) -
 «- Michael 236
 «- Oskar (Qu. 6) 237
 s- (Bildhauer) . . . (Qu. 7) -
 «__ (Bildhauer) . . . (Qu. 8) 238
 «- die Grafen (Qu. 9) -
 Widmanftetter (Beckh-Widmanstetter)
 Genealogie . .260
 - Alois 258
 s- Gabriel (Qu. 2) 261
 s- Georg (Qu. 3) -
 «__ O^stau (Qu. 4) 262
 ^- Heinrich Philipp. . (Qu. 3) -
 5 - Ignaz 267
 - Johann Albrecht Lucr. (Qu. 7) 262
 s Gottfried Ludwig (Qu. 8) 264
 «- Karl Julius Moriz . (Qu. 9) -
 «- Leopold 272
 «- Melchior Leopold . (Qu. N) 264
 5- Philipp (Qu. 12) 266
 Widmayer. Alois Franz von . . 278
 Widmer, Bartholomäus 279
 Widrzy 281
 W i e b e k i n g . Karl Friedrich
 Riiter von -
 Wiechovsky. Alexander. . . .282
 - Wilhelmine 286
 Wieczorkowski, Michael Ignaz 287
 Wied und W i e d ' N u n k e l . Ge»
 nealogie (Qu.) 293
 - Christian Friedrich . (Qu. 4) 294
 - Clemens Karl. . . (Qu. 3) -
 - Franz Karl Ludwig (Qu. 6) -
 - Friedrich Georg Heinrich Graf 288
 Ludwig Fürst 290
 Melchior . . . (Qu. 2) 294
 - Heinrich Victor . . (Qu. 5) -
 - Johann Ernst. . . (Qu. 1) -
 Friedrich Alex. . (Qu. 7) -

- Sibylle Christine . (Qu. 8) -
 - Joseph (Tambour) . . (Qu.) 293²
 301
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Ländern der Wirksamkeit.
 Banat.
 Seite
 > e r n l) a r d t , Stevhan Freiherr
 (Qu. 1) 103
 Böhmen.
 Wenzel, Gottfried Immanuel
 - Johann (Vater)
 - - (Solin)
 - Nicolcus Franz
 - von K l a t t a u
 - von Arum au
 Wenzig, Joseph .
 Wenzl, Franz
 (im Texte)
 , (Qu. 8)
 . (Qu. 11)
 , (Qu. 12)
 19!
 21
 !
 - von Bo ch ov, Paul (Qu. 9) 21
 W e r n d l von L e h e n s t e i n
 (Qu.) 42
 Werner. Johann . . (Qu. 9) 98
 (Techniker) . . (Qu. 8) 97
 - Karl 64
 - Thomas (auch Johann Thomas)
 (Qu. 17) 100
 - (der Cellist) . . . (Qu. 18) -
 W e r s c h a u e r , Bernhard Anton
 (im Texte) 107^
 - Johann - !
 Wersin, Karl - i
 W estermeyer, Andreas 170 !
 Westphalen zu Fürstenberg, !
 Friedrich WilheM . (Qu. 4) 177 >
 Wc werkn, Helene 192 !
 Weyhe - Eimke, Arnold Karl ^
 Ferdinand Freiherr193
 Weylgoune. Johann Nep. . . .196
 Seite
 Weyr. Eduard. . . (im Texte) 203
 - Emil 203
 Weyrauch. Erwin Anton . . .208
 Weyrother, Charlotte (Qu. 4) 213
 - Clemens Ritter von 208
 - - P i e p e n h a g e l i , Charl.
 (Qu. 3) 213
 Widemann, A. . . . (Qu. 1) 241
 - Wenzel (Qu. 3) 242
 Widmann, Lazar 255
 Widmann. (Qu. 8) 238
 Wiechowsky, Alexander . . .282
 - Wilhelnlüne 286
 Wied-Runkel, Friedrich Georg
 Heinrich G r a f 288
 Croatien.
 Werklein, Joseph Freiherr von . 39
 Werner. Franz (Murad Efendi) . 49

Widmanstetter, Gustav Adolf
 (Qu. 4) 262
 Dalmatien.
 Weuzl, Ludwig . . . (Qu. 7) 21
 Weyprecht, Karl 198
 Widmayer, Alois Franz von . . 278
 t M .
 Wenzyk, Johann . . (Qu. 2)
 – Meöyk). Leopold Ritter von
 Valentin Franz Sales . .
 Werner, Richard Maria. . . .
 36
 33
 31⁷
 302
 Wehl a r o. P l a n k e n s t e r n, F e r « ,
 dinand Polykarp . lQn. 7) 1 9 2 !
 N i d m a n n . Karl 232
 ^ (Qn . 6)) 237 l
 Wiczorkowski. Mtchacł Ignaz 278
 Desterrcich ob der Enns.
 Srite
 e l , Gottfried I n u n a n u e l . . 1 3
 40
 W e r n e k i n g l) 4 3
 W e s t r e i c h e r , E n g e l b e r t 1 7 9
 M r i e n) K ü s t e n l a n d u n d T r i e K . h e i s c h . I g n a z . . .
 1 8 2
 ' ' ^ W c y l g o u n e , Johann Nep. . . 196
 W h i t e h e a o , Robert 213 >
 Widmay er, Alois Franz von . 278 ^erreich unter der Gnus.
 Kärnthcn. Wenk, Alois 2
 Wenrich, Johann Georg 4
 W i d m a n n , die Grafen (Qu. 9) 238 ^ Wenusch, Joseph Ritter von . . 7
 ! W e n z e l , Andreas 10
 5 ^ : . . ! – Johann t w Terte) 19
 ' !Wenzcll von W e n z e l l i , Anton
 a n s t e l l e r – Veckh, (Qu. 23
 . . . 267 ! " " Arnold Philipp . (Qu. 14i –
 W e n z y k
 W i d m e r . Bartholmnäns . ' . ' . . 279 Fra"Z Anton . (Qu. 14) –
 Wied. Joseph (Qu.) 293 z W e r k l e i n . Joseph 38
 ! W e r n e k i n g h , Joseph 43
 Werner, Franz (Rechtsgelehrter)
 (Qn. 3) 97
 von (Vü'.rad Effendi) . . 49
 A. (Schriftsteller) (Qn. 3) 97
 – Johann 34
 (Techniker) . . (Qn. 8) 97
 – – Ludwig Freiherr 33
 – Joseph 38
 – – Freiherr 60
 – Karl 62
 – Karl . 64
 (Arzt) (Qu. 12) 98
 – N. Fr. Z (Qu. !3) 99
 (Qu. 16) –
 Krakau.
 t z x y k > . Adalbctt
 , Qu. 1) 36
 – – ^ran^ 31
 Johann . . . sQll. 2) 3s>
 – – Loonbard Riltcr von . . . A3
 – – Mario . . . lQl. 3) 37

Mähren.

Wenk, Alois

Wenzel von Iglaulu. 10) 22!

Kruman . . . iQu. 12) -- Zacharias 72

-- Olmb -- (Qu. 13) 23 z

Wcnzclioes, .Narl . .

Werner. Frau; (3. .7.,

(Maler) . . .

– (Artillcrieofsicier)

(General) (Qu. 20) 100

24 ! Wernischek, Iohann Jacob . . 1 03

sQu. 2) 96 > Werchau er. Johann 107

(Qu. 1) –! Wertheim, Arnold . . (Qu. 1) 1 19

fi ()lQu. 4) 9 7F! z– FFrahnz Freiherr 108

Jolimni ^ndmig Freiherr . . 33! – F. M (Qu. 2) 1 19

– Karl 64^ – Gustav (Qu. 3) –

– Moriz Ritter uon 66 – Ignaz (Qu. 4) 120

– Richard Maria 69 ...

Wickenhauser, Ernst . (Qu. 2) 233

Widemann, Albert. . (Qu. 2) 241

^ Joseph (Qu. 3) –

– Otto ' (Qu: 6) –

– Theodor 113

Widmann, Johann Wenzel Frci- .^ – Wilhelm .116

Herr 248 z – Zachanas (Qu. 7) 121

– Joseph Victor 236 – (Maler) . . (Qu. 3 im Tertc) 120

– Marie u (Qu. 3) 237 Wertheimcr, Gustav. . . /. . 1 2 3

– Ledlnißky . Victor Graf . 2 4 9 – Samson (Qu. 7) 130[♀]

303

Teiie

Wertheimstein, Emil131

– Karl von (Qu. 1) 132

– Wilhelm don . . . (Qu. 3) –

Weschel, Karl. . . (im Texte) 133

– Leopold Matthias 134

Wesemael, Adele 133

Wessel, Eduard –

Wcssenberg – A m p r i n g e n, Io»

hann Philipp Freiherr . .161

West, Emilie (Qu. 1) 170

– Lambert von . . . (Qu. 2) –

– Moriz . . 169

Wcstermayer, Franz . (Qu. 1) 17i

Karl (Qu. 2) –

Westmann, Wilhelm –

Westmeyer, Wilhelm –

Westmoreland, John Fane

Earl . 173

– Julian Fane . . (im Texte) !74

Wetsch. Ignaz ". . !82

Wel^el, Johann Karl (I.) . . .183

– ' – Karl (II.) . . (im Texte) 183

Wehelsberg, Ferdinand von". . 187

– Friedrich von. . (im Texte) –

Wetzlar von Plankenstern,

' Ignaz Freiherr 189

Wewerka, Helene 192

Weyprecht, Karl 198

Weyl, Joseph 194!

Weyr. Emil . 203

– Rudolf 206

Weyrother, Franz von 2 1 !

– Maximilian . , . (Qu. 3) 213

Wibirai, Franz 214

Wibmer, Friedrich (8. ^s.) (Qu.) 213
 – Jacob –
 W i c k c n b u r ^, Alb recht G raf . . 2 1 8
 – Eduard Graf . . . (Qu. 2) 227
 – Matthias Eonstantiu Graf . . 228
 – – A l m ä s y , Wilhelmine
 Gräfin 232
 Wicke rhau ser, Moriz 236
 – Natalie (Qu. 1) 238 j
 – Rudolf 237
 W i d a l . Maria 239
 Widemann, Anton 241)
 – Elias (Qu. 3) 241
 – I. G (Qu. i) 242
 – Wenzel (Qu. 6) –
 Wider Hof er, Hermann . (Qu.) 243
 Wider m ann, Franz Eelsus . . 244
 Widm an n. Ehristian 230
 – Ludwig (Qu. 4) 237
 Widmann, (Qu. 7) –
 Seite
 W i d m a n n s t e t t e r - B e c k h , Alois
 von . . , 238
 – – Johann Gottfried Ludwig
 Freiherr (Qu. 8) 264
 W i d m e r , Bartholomäus 279
 W i e b e k i n g , Karl Friedrich von . 231
 Salzburg.
 Wenzel. Alphons . . (Qu. 1) w
 – Bernhard (Qu. 2) 13
 Werle, Ccmdidus 40
 Werner (Lithograph) . (Qu. 19) W0
 Wessiken. Joseph 169
 Schlesien.
 Wenzelides, Karl 24
 Wesselönyi, Anna . (Qu. 2) 146
 N i c h o d i l , Anna 218
 Widmanstetter-Beckh, Karl
 Julius Moriz Freiherr von
 (Qu. 9) 264
 Sicdendürgen.
 Wenrich, Johann Georg 4
 Werner, Karl (Geschichtsforscher)
 (Qu. 13) 98
 Wernh a r d t , Paul Freiherr . .101
 Wertheimer, Eduard121
 Wessel^nyi, Anna. . (Qu. 1) 143
 – Fran; (Qu. 3) 146
 – Helene (Qu. 3) !30
 – Kacharina . . . (Qu. 6) –
 – Nicolaus (Vater) Freiherr . .136
 – – (Sohn) 134
 – Polyrena (Qu. 12) 132
 -- Stephan (Qu. 14) –
 – S t e p h a n (Qu. !3) –
 – Susanna (Qu. 16) –
 Widmann, Karl. . . (Qu. 3) 237
 Stcicnnark.
 Wenninger, Joseph 3
 Wenzel von Nffenberg, Franz
 (Qu. 4) 20
 Werle, Ignaz (Qu.) 40
 Wcrnekingh, Joseph 43
 Werner, Friedrich . . (Qu. 6) 97

- Johann Ludwig Freiherr . . 33⁹
 304
 Seite
 Werner, Joseph Freiherr . . . 60
 - Ludwig ls. ^.) - - (Qu. 14) 99
 - Richard Maria 69
 Wertheim, Theodor 113
 Weymann, Nicolaus Ritter von . 197
 Wichner, Jacob 216
 Wickcnburg. Albrecht Graf . . 218
 - Matthias Constantin Graf. . 228
 - Ottokür Graf . . . (Qu. 6) -
 Widerhofer, Joseph 242
 Widmanstetter-Veckh, Alois -
 von 258
 - Gabriel (Qu. 2) 261
 - Georg (Qu. 3) -
 - Gustav Adolf . . . (Qu. 4j 262
 - Johann Albrecht . (Qu. 6) -
 - Leopold von 272
 Tirol.
 Westreicher, Engelbert 179
 Weyh e. Peter von . . (Qu. 4) 194
 Widmann. Alois . . lQu. 1) 23«
 - Emilie (Qu. 2) -
 - Michael -
 Ungarn.
 Weninger, Vincenz 1
 Wenzel. Andreas 10
 - Gustav .16
 Wepler, Ludwig (Taifur-Bey) . 37
 Werner, Georg . . . (Qu. 7) 97
 - Gregor Joseph 32
 - Johann Jacob . . (Qn. 10) 98
 - (Verner), Joseph (Qu. 11) -
 - Paul von 67
 Wernhardt, Paul Freiherr . 101
 Wernischek, Johann Jacob . .103
 W e r t h e s , Friedrich Clemens
 August 132
 Wertheim, Theodor 113
 Wertheimer, Eduard 121
 Wesselönyi, Franz . (Qu. 3) 146
 - Franz (Qu. 14) 132
 - Helene (Qu. 3) 130
 - Maria (Qu. 7) -
 - Nicolaus (Vater) Freiherr. . 136
 (Sohn) 134
 - Paul (Qu. 10) 130
 - Rosa (Qu. 13) 132
 - (der falsche) . . . (Qu. 17) 133
 Westphalcn zu Fürstenberg.
 Wilhelm Clemens Aug. Graf 178
 Seile
 Wespzpremi. Stephan - . . . 180
 W e t z e l s b e r g , Friedrich von
 (im Texte) 187
 Weyhe, Ernst von . . (Qu. 3) 194
 - Peter von (Qu. 2) -
 W i c k e n b u r g , Karl Graf
 (Qu. 3) 227
 - Otto Graf . . . (Qu. 5) -
 - - A l m ä s y , Wilhelmine
 Gräsin 232

Widm anstet ter > Beckh, Heinrich
 Philipp Freiherr (Qu. 3) 362
 – – Melchior Leopold Frciherr
 (Qu/11) 264
 Desterreicher die im Auslande
 denkwürdig geworden.
 Wenzl. Franz (Qu. 3) 20
 W e r n e r , Franz von (Murad
 Efendi) 49
 – Paul von 67
 Werlheim, Wilhelm 116
 W estermeyer, Andreas. . . .170
 Wetzprömi, Stephan 180
 Wetsch, Ignaz (Rußland) . . . <82
 Wewerka, Helene 192
 Weyrother. Adam von (Qu. 1) 212
 Wickerhauser, Rudolf237
 Widmann. Joseph Victor . . .236
 W i d m a n n , Karl (Walachei)
 (Qu. 3) 237
 – Ludwig (Qu. 4) –
 Widmannstetter, Joh. Albrecht
 (Qu. 6) 262
 Uicht in Oesterreich geboren.
 Wenzel. Christoph . . (Qu. 3) 20
 – Gustav 16
 Wepler, Ludwig (Taifur Bey) . 37
 Werle, Cundidus 40
 Werneck. Franz Freiherr von . . 43
 Werner, Johann Ludwig Frei»
 Herr 38
 Werner, Zacharias . . . 72
 – (Erzbischof von Mainz)
 (Qu. 21) 100
 Wertheimer. Samson (Qu. 7) 130
 Werthes. Friedrich Clemens Aug.
 (Württemberg) 132
 Wesemael, Adele, 133♀
 308
 Wessel, Eduard (Preußen) . . .133
 W e s s e n b e r g ' A m p r i n g e n , Johann
 Philipp Freiherr . . .161
 W e s t m o r e l a n d , John Fane
 Earl 173
 – Julian Fane . . (im Texte) 174
 W e h e l , Johann Karl (I.) . . .183
 –"– Karl (II.) . . (im Texte) 183
 Weyhe-Eimke. Arnold Karl Ferdincmd
 Freiherr 193
 Weyprecht, Karl 198
 WHit ehe a d , Robert (England) 212
 Wickede. Wilhelm von218
 Seite
 W i d a l , August sQu.) 239
 W i d m a n n , Ludwig (Nördlingen)
 (Qu. 4) 237
 Widmanstetter, Georg (Qu. 3) 261
 – Johann Albrecht . . (Qu. 6) 262
 – – V e c k h , Philipp Freiherr
 (Qu. !2) 266
 W i e b e k i n g , Karl Friedrich von
 (Bayern) 2stl
 – – Gustav von (Speyer)
 (im Terte) 23!»

W i e d ' R u n k e l , Friedrich Ludwig
 Prinz . 290
 y. Wurzbach, biogr. Lexikon.
 20♀
 306
 Namen-Register nach Ständen
 und anderen bezeichnenden Kategorien.
 Adel.
 Weninger, Vincenz von . . . 1
 Wen usch, Joseph Ritter von . . 7
 Wenzel von N f f e n o e r g . Franz
 (Qn. 4) 20
 K r o n f e l d , (5nstav
 (Qu. «) 21
 Wenzel! von W e n z e l l i . (Qu.) 23
 W e n z l von B o c h o v , Paul
 (Qu. 9) 21
 Wcnzyk (W y 7. y k), die Ritter von W
 W e r k l e i n . Joseph Freiherr von . 38
 W e r n d l von Lehen stein (Qn.) 42
 W e r neck, Franz Freiherr von . . 43
 Werner, Franz von 49
 – Johann Ludwig Freiherr von . 33
 – Joseph Freiherr 60
 – Moriz Ritter von 60
 – Paul von 07
 – Thomas von . . . (Qu. 17) 100
 – (General) (Qn. 20) –
 – (Kurfürst und Erzbischof)
 (Qu. 21) –
 Wernhard, Joseph von . (Qu.) 103
 W e r n h a r d t , die Freiherr«.'»
 (Qu.) 103
 W e r t h e i i n , Franz Freiherr . . 108
 Wertheimer, Joseph Ritter von 124
 W e r t h e i m s t e i n , die Edlen von
 (Qu. 3) 132
 – Karl von (Qu. 1) –
 – Siegmund Edler von (Qu. 2j –
 – Wilhelm von . . . (Qu. 3) –
 W e s s e l ä n y i , die Freiherren
 (Qu.) 144
 Wcssenberg. Alnplina.en, Johann
 Philipp Freiherr . . . l t t l
 Seite
 West, ^ambert von . . (Qu. 2) 170
 Westmoreland, John Fane Earl 173
 – Julian Fane . . (im Texte) 174
 Westphalen zu Fürstenberg,
 Genealogie 176
 Wetzcl von M a r s i l i e n , Frei-
 Herren (Qn.) 186
 Wehelsderg, Ferdinand von . . 187
 – Friedrich van . . (im Texte) –
 Wehlar von Plankenstern. die
 Freiherren (Qu.) 190
 Weyhe>Eimke. die Freiherren . 194
 W e y m a n n , Nicolaus Ritter von . 197
 W e y r o t h e r , Adam von (Qu. 1) 212
 – Clemens Ritter von 208
 – Franz von 211
 – Maximilian von . . (Qu. 3) 213
 – »Piep en h agen, Charl. von
 (Qu.3) –

Wicke oc, Wilhelm von 218
 – Julius von (Qu.j 221
 Wickenburg, die Grafen (Qu.) 226
 W i d e m a n n , Albert (Prior)
 (Qu. 2) 241
 Widm an n, die Ritter, Freiherren
 und Grafen (Qu.) 246
 – die Grafen (Qu. 9) 258
 Widmanstetter -Veckh, Familie
 (Qu.) 260
 – – Ignaz von 267
 Philipp Freiherr (Qu. 12) 266
 Widmayer, Alois Franz von . . 278
 Widmer. Bartholomäus (Fürstbischof)
 279
 W i e b e k i n g , Karl Friedrich
 Ritter von .28!
 W i e d ' R u n k e l , Friedrich Georg
 Heinrich Graf '.288²
 307
 Seite
 Wied-Runkel, Friedrich Ludwig
 Prinz 290
 Aerzte.
 Wenzl. Franz (Qn. 3) 20
 Werle, Ignaz (Qu.) 40
 Werner. Georg . . (Qu. 7) 97
 – Karl (Qu. 12) 98
 Wernischek, Johann Jacob . . 4 0 5
 Wertheim, Gustav . . (Qu. 3) 119
 – Wilhelm INl
 – Zacharias (Qu^ 7) 121
 Wetzpräm. Stephan 180
 Wetsch, Iguuz 182
 Widerhofer, Hermann Rudolf
 (Qu.) 243
 Widmann, Karl. . . (Qu. 3) 237
 – Oskar (Qu. 6) –
 Architekten.
 Wessiken. Joseph 169
 Westniann. Wilhelm 471
 Wiebeking. Karl Friedrich Ritter
 von 281
 Bibliographen, Bibliothekare
 Buchhändler.
 Wenzelidcs. Karl
 Weyhe-Eimke, Arnold Karl Ferdinand
 Freiherr von
 Neyrauch. Erwin Anton . . .
 Wichner. Iacod
 Widman stcttcr. Georg (Qu. 3)
 Bildhauer, Medailleurs.
 Nenze! von K l a t t a u (Qu. 1t)
 W e r t h e i m s t e i n , Karl von
 (Qu. 1)
 Nestreich er. Engelbert
 Weyr. Rudolf
 Widemann. Anton
 Widmann, Lazar
 – Ludwig (Qu. 4)
 Wiidma ndn (Q 7)
 Widmann
 Wenzel
 Wenzyk

(Q)
 (Qu. 7)
 (Qu. 8)
 Trauen.
 (im Tczte)
 . Marie
 (Qu. 3)
 und
 24
 208
 216
 261
 22
 132
 179
 206
 240
 238
 19
 37
 Seite
 Weseniael. Adele 133
 Wesselönyi, Anna . (Qu. 1) 143
 – Anna (Qu. 2) 146
 – Helene (Qu. 3) 130
 – Katharina , (Qu. 6) –
 – Maria (Qu. 7) –
 – Maria (Qu. 8) –
 – P^lyxenna (Qu. 12) 132
 – Rosa (Qu. 13) –
 – Susanna (Qu. 16) –
 West. Cmilie (Qu. 1) 170
 Westphalen zu Fürsten derg,
 Kotharm (Qn. i)) 178
 Wewerka. Helcue 192
 Weyrother, Charlotte (Qu. 14) 213
 Wichodil. Anna 218
 Gickenburg ° Alm^sy. Wilhelminc
 Gräfin 232
 Wickerhauscr, Natalie (Qu. 1) 238
 Widal. Maria 239
 Widmann. Emilie . . (Qu. 2) 236
 – Marie von lQu. 3) 237
 Wiechowsky. Wilhelmiue . . .286
 Ni ed. Eibylle Christine (Ou. 8) 294
 Fürsten^ regierende.
 Werner, Kurfürst und Erzbischof
 (Qu. 21) 100
 Wied-Runkel. Franz Karl Llldwig
 lQu. 6) 294
 – Friedrich Ludwig 290
 – und Ethnograph.
 Wcyp recht. Karl 198
 Geolog, Bergmann.
 Wenk, Alois 2
 Geschichtsforscher.
 Wenzel. Gustav
 – voi». Iglau (Qu.
 16
 22
 Wcuzclides. Karl 24
 Werner, Karl 64
 – Karl (Qu. 13) 98
 Wertheim er. Eduard121

Weyhe-Eimke. Arnold Karl Ferdinand
 Freiherr 193
 Wichner. Jacob 2!6
 Widinanstette r - Veckh. Leopold
 oou 272
 20 *f
 308
 Homileten.
 W e r n c r , Ludwig (6. ^s.)
 (Qu. 14)
 - Zacharias
 Humanisten.
 Wenninger, Joseph
 Wenzell'von Wenzelli, Anton
 (Qu. 14)
 Arnold Philipp . (Qu. 14)
 Franz Anton . (Qu. <4)
 Wertheimer, Joseph Ritter von
 - Eamson
 N e r r h e i m s t e i n, Siegiuund
 (Qu. 2)
 Westmeyer. Wilhelm
 Westphalen zu Fürstenberg,
 Clemens August Wilh. (Qu. 7)
 Industrielle.
 Werndl, Joseph
 Werthe im, Franz Freiherr . .
 - Ignaz (Qu. 4)
 - Theodor
 - Wilhelm
 W c r t h e i m e r , Joseph Ritter
 von
 - Camson
 Werthe i m stein, Eiegmund
 (Qu. 2)
 W eßlar v. Planken st ern. Karl
 Abraham Freiherr. lQu. 3)
 Whitehead, Robert
 Juden.
 Wertheim. Gustav. . (Qu. 3)
 - - Ignaz (Qu. 4)
 - Theodor
 - Wilhelm
 - Zacharias (Qu. 7)
 Werthcimer, Joseph
 - Samson
 Wetzlarv Plankenstern. Karl
 Abraham Freiherr . (Qu. 3)
 Weyl. Joseph
 Widal, August (Qu.)
 Kunftforscheli Kunstfreunde
 Netzlar von Plankenstern, Iohann
 Freiherr . . (Qu. 2)
 Wibiral Franz
 Kupferstecher.
 Seie
 Wenzel von Olmüß . (Qu. 13) 23
 ^ W e r t h e i m , Ignaz Joseph
 ?2 (Qu. 3) 120
 Widemann, Elias . . (Qu. 3) 24!
 Landnnrth.
 23 ! Wesselöuyi, Nicolaus (Sohn) . li>4
 Maler.
 124

130
 132
 172
 177
 40
 108
 120
 113
 116
 124
 130
 132
 191
 213
 119
 120
 113
 116
 121
 124
 130
 19!
 194
 239
 191)
 214
 Werner, Franz . . . (Qu. 1) 96
 – Johann 34
 – Joseph 58
 – (Lithograph) . . . (Qu. 19) 100
 Wertheim, (Qu. 5, im
 Texte) 120
 Werthcimer, Gustav 123
 Wertheimstein, Emil 131
 Weschel, Karl (Thiermalcr)
 (im Texte) 133
 – Leopold Matthias 134
 Westermeyer, A n d r e a s 170
 Wetschel (Architecturmalcr)
 (Qu. 6) 187
 Wetze lsberg, Ferdinand von . . –
 Weyrother, Charlotte (Qu. 4) 213
 – . P i e p e n h a g e n, Charl.
 (Qu. :>) –
 Wibmer, Jacob 211>
 Widemann. A. . . . lQu. 1) 241
 Nidmann. (Qu. 7) 237
 Maria Theresien-Ordenöritter.
 Werneck, Franz Freiherr von . . 43
 Wernhardt, Paul Freiherr . .101
 Westmoreland. Zohn Fane Earl 173
 Wetzlar von Planken stern,
 Ignaz Freiherr 189
 F l g z h
 Wel) rother, Franz von . .211
 Widm a yer, Alois Franz von . . 278
 Wied-Runkel, Friedrich Georg
 Heinrich Graf 288
 Ludwig Fürst 290
 Marine.
 Wehlarv. Plankenste r n. Freiherr
 Dominik . . . (Qu. 8) 192
 Wenprecchht. Karl 198
 Wickede, Wilhelm von . 218♀

309
 Mathematiker, Astronomen.
 Weyr. Eduard
 – Emil . .
 (im Texte) 203
 208
 Militärs, Kriegshelden, Feld-
 Hauptleute u. dgl. m.
 Wenzel, Christoph . . (Qu. 3)
 Wenzel mm K r o n f e l d , Gustav
 (Qu. 6j 21
 Wenzel von Uffcud crg, Franz
 (Qu. 4) 20
 Wenzl. Ludwig . . . <Qu. 7) 21
 Wepler, Uilötvig (Taifur Vru) . 37
 W e r k l e i n , Joseph Freiherr von . 38
 W e r n e c k , Franz Freiherr von . . 43
 Werner, Franz . . (Qu. 4) 97
 – Moriz Ritter vou 66
 – Paul von 67
 – Paul von (Qu. 2, im Texte) 1
 – (General) (Qu. 20) 100
 Wernharo, Joseph von lQu. 1) 105
 Wernhardt. Paul Freiherr . .101
 – Stephan Freiher? . (Qu. 1) 103
 Wilhelm . . .^(Qu. 2) 103
 Wesselsnyi. Franz . lQu. 3) 146
 – Franz (Qu. 4) 149
 – Nicolaus (Vater) Freiherr . . 136
 – Paul (Qu. 11) 130
 Westmoreland , John Fane (5arl 173
 Westp h a l c n zu Fürsten d erg.
 Franz Anton Graf . (Qu. 2) 177
 – – Friedrich Joseph Graf . .173
 – – – Wilhelm Ferdinand
 (Qn. 5) 177
 Rudolf (QU. 7) 178
 Wilhelm Clemens August
 W e h e l , Franz Joseph Freiherr
 lQu. 1)186
 – Karl Freih. (Oberst) (Qu. 2) –
 – (Oberstlieutenant) . (Qu. 3) –
 – (Oberst) (Qu. 4) 187
 – (Rittmeister) . . . (Qu-5) –
 Wehels d erg, Ferdinand von . . –
 – Friedrich von . . lün Texte) –
 Wetzlar von P lanten stern,
 Friedrich Arthur Freiherr
 Gustav Freiherr
 – – Heinrich Freiherr
 – – Ignaz Freiherr
 – – Johann Freiherr
 lQu.
 lQu.
 (Qu.
 lQu.
 4)
 <)
 6)
 .
 2)
 192
 190
 192

189
190
W e h l a r v o n P l a n k e n s t e r n
(Sabit Bey) . . . (Qu. 3)
Freiherr Dominik ^Qu. K)
Weyhe, Ernst von . . (Qu. 3)
- Peter von (Qu. 1)
- Peter von (Qu. 2)
Weymann. Nicolaus Ritler von .
Weyp recht, Karl
Weyrother, Adani oon (Qu. 1)
- Franz oon .
- Maximilian . . . lQu. 3)
Wickede, Julius oon
- Wilhelm von
Wickenburg. EduardGras (Qu. 2)
- Karl Graf (Qu. 3)
- Otto Graf (Qu. 3)
- Ottokar (Qu. 6)
Widm an,,, Ludwig . (Qn. 4)
- .Seolnitzkh, Victor Graf .
Widmanstetter-Beckh. Hein«
rich Philipp Freiherr (Qu. 3)
Seite
192
-
194
-
-
197
198
212
2,11
213
22!
218
227
228
237
249
262
26?
272
264
266
278
294
- - Leopold von
- - Melchior Leopold Freiherr
(Qu. 11)
Philipp Freiherr (Qu. i2)
Widmayer, Alois Franz von . .
Wied. Johann Ernst . lQu. 1)
- Christian Friedrich . (Qn. 4) -
- Clemens Karl . . . (Qu. 3) -
- Franz Karl Ludwig lQu. 6) -
- 'Runkel, Friedrich Georg
Heinrich Graf 288
- - Friedrich Ludwig Fürst . . 290
- Friedrich Melchior . (Qu. 2) 294
- Heinrich Victor , . (Qu. 3) -
- Joseph (Tambour) . . lQu.) 293
Musiker.
Wenusch, Iosepl) Ritter von . . 7

Wenzel, Johann 18
 – Johann (im Terte) 19
 – (Gattin) l . „) – "
 – Nicolaus Franz . . <Qu. 8) 21
 Wenzelides, Karl 24
 Werner, Friedrich (Orgelbauer)
 lQu. 6) 97
 – Gregor Joseph 32
 – Paul (Qu. 16) 99
 – (Cellist) (Qu. 18) 100
 Werthelm, Arnold . . (Qu. 1) 119
 – Franz von . . . (im Texte) 1 1 1
 Westermayer. Franz (Qu. 1) 1 7 1^f
 3lft
 Seite
 Westmeyer. Wilhcllu 172
 Westmoreland. John Fane Earl 173
 Wicken hauser. Ernst (Qu. 2, 238
 Wickerhauser. Natalic (Qn. 1) –
 Widerhofer. Joseph 242
 Widmann. Christian 230
 – Michael '.236
 Naturforscher.
 Wernischek, Johann Jacob . . U)3
 Versin. Karl 197
 Werlheim, Ignaz . . sQn. 4) 12<)
 – Theodor N3
 – Wilhelm 116
 Weyprecht, Karl 198
 Widmünstetter (Veckh.). Alois
 Joseph Franz cCaoer von . . 258
 Nonne.
 Wenzyk (WQ^yk). Maria (Kar»
 melitcrins. . . . (Qu. 3) 37
 Drdmsgeistliche.
 Wenzel. Alphons (Benedictiner)
 (Qu. 1) 19
 – Andreas (Benedictiner) . . 11)
 – Bernhard (Penedictiner)
 lQu. 2) 19
 Werle, Candiduö (Benedictiner) . 4<j
 Wcrnekingh, Joseph (8. ./.) . . 43
 Werner. Franz (3. <!.> sQu. 2) 9tt
 – Johann lkreuzherr) (Qn. 9) 98
 – Ludwig (s. .).) . . (Qu. 54) 99
 – Zacharias ,72
 Weylgoune, Johann Ncp. i^e»
 nedictiner) 196
 Wey ra n cli. Erwin Anton . . . 208
 Wibmer, Friedr-ch (8.^.) (Qu.) 213
 Wichner, Jacob lBenedittiner) .216
 Widcmann, Albert Mrthäuser)
 (Qu. 2) 241
 Widmann, Emilie (Dominicanerin)
 (Qn. 2) 236
 Widman stelter, (Gabriel (Venedictiner)
 (Qu. 2) 26!
 Nieczorkowski. Michael Ignaz
 (i>. .7.) ' . . 287
 Orientalisten.
 W e n r i c h , J o h a n n G e o r g 4
 W i c k e r h a u s e r . M o r i z 2 3 6
 Seite
 Widmanstetter, Johann Albrecht

(Qu. 7) 262
 Wiczorkowski, Michael Ignaz 287
 Philosophen und philosophische
 Schriftsteller.
 W e n z e l, Gottfried Imanucl . . 13
 Werner (V e r n e r) , Joseph
 (Qu. N) 98
 – Karl 62
 Poeten.
 Wenzyk (Wsäyk), Franz . . . 31
 Wernekingh. Joseph 43
 Werner, Franz v. (Murad Efendi) 49
 – Karl (Qu. i 2) 98
 – Zacharias 72
 ! W e r t h e i m e r , Joseph Ritter von 124
 W e r t h e i m s t e i n . Wilhelm von
 (Qn. 3) 132
 W e r t h e s . Friedrich Clemens
 August –
 Wesche'l, Leopold Matthias . . 134
 Westmo rc l a n d , Julian Fane
 (im Terte) 174
 Wetzet, Johann Karl 1 184
 W e y l , Joseph 194
 W e y r o t h e r , Clemens Ritter von 203
 Wickenburg, Albrecht Graf . . 2 1 8
 – -Almäsy. Wilhelmine Gräfin 232
 Wickerhauser, Rudolf 237
 Widmann. Joseph Victor . . .230
 – Marie von (Qn. ",) 237
 Rcchtsgclehrte.
 Wenzel, Gustav 16
 – von I g l a n . . . (Qu. 10) 22
 – von Bochoy, Paul (Qu. 9) 21
 Werner. Franz . . . (Qu. 3) 97
 – Johann Ludwig Freiherr . . 55
 Wibiral, Franz 214
 Reichsrithe, Reichstags- und
 kandtags-Deputirte.
 Wen zig, Joseph 23
 Wenzyk (We5yk), Franz . . . 31
 – – Leonhard Ritter von . . 33
 Wesselön y i , Nicolaus (Vater)
 Freiherr «36²
 311
 Seite
 Wessclenyi, Nicolans (Sohn) .134
 Westphalen zu Fürst enberg
 Friedrich Wilhelm . (Qu. 4) 177
 Wickenburg. Matthias Constantin
 Graf 228
 W i d m a n n - S e d l n i t z k y . Victor
 Graf 249
 Widm er, Bartholomäus 279
 Revolutionare.
 Wesselányi. Franz . (Qn. 3) 146
 – Paul (Qu. 11) 130
 Sänger^ Schauspieler und Tänzer.
 Wenzel, (im Tez-te) 19
 Westphalen zu Fürsten d e rg,
 Katharina (Qu. 11) 178
 Wewerka, Helene 1tt2
 W i d a l . Maria 230
 Schriftsteller.

Neu i n gor, Vincenz 1
 ' Wenzel, Gottfried Immanuel . . <13
 Wenzelides. Karl 24
 Wen z i g , Joseph 23
 Werner, Franz . . . (Qu. 2) i)6
 - Franz A (Qu. 3j 97
 - Karl 64
 ^- N. Fr. Z (Qu. 1ö) 99
 - Richard Maria 69
 - Thomas (Qn. 17) 100
 - Zacharias . 72
 Wcrschaner, Johann 107
 Wertheim. F. M. . . (Qu. 2) 119
 - Gustav (Qu. 3) I lli
 - Ignaz (Qu. 4) 120
 - Theodor 113
 - Wilhelm .116
 Wer theilner, Iostph Ritter von 124
 W e r t h e s , Friedrich Clemens
 August . . . 132
 Weschel, Leopold Matthias . . . 134
 Wesemael, Adele 133
 Nessel, Eduard -
 Wesselönyi. Anua . (Qu. 1) 14o
 - Maria (Qu. 8) 130
 - Nicolaus (Sohu) 134
 - Polyxena (Qu. 12) 132
 - Susanna (Qu. 16) 132
 West, Eniilie (Qn. 1) 170
 (Qu. 2)
 (Qu. 2)
 169
 171
 184
 183
 193
 194
 19Ü
 212
 208
 213
 213
 218
 22 l
 237
 239
 242
 243
 244
 232
 237
 286
 West. ^amoert von . .
 - Moriz
 Westeriney e r . . . ,
 Wehel, Johann Karl I,
 - - Karl I I . . . lim Terte)
 NrYhe-Eimke, Arnold Karl Fer«
 dinand Freiherr
 Weyl, Joseph ^
 Weylgoune, Johann Nepomuk .
 Wcy rother. Adam. . (Qu. 1)
 - Clemens Ritter von
 - Maximilian . . . (Qu. 3)

Wibmer (Qu.)
 Wichs d i l , Anna
 Wickede, Julius uon . . (Qu.)
 W ickerhauser, Rudolf
 W i d a l , August lQu.)
 Nidem ann, I . G. . . (Qu. 4)
 – Wenzel lQu. 3)
 – Wenzel (Qu. 6)
 Widerhofer, Hernlann . (Qu.)
 Widermann. Franz Celsus . .
 Widmann, F^arl
 – Oskar (Qu. t!)
 WiechowZky, Nilhelminc . . .
 Schulmänner.
 W e n z c l . Christoph . . (Qu. 3) 20
 – Gottfried Immanuel 13
 W e n z i g . Joseph 23
 W e r n e r , ttarl 64
 W e s t e r m a y e r . Karl . (Qu. 2) 17<
 W i d a l , Augnst (Q".j 239
 N i d e n i a n n , Wenzel . (Qu. 6) 242
 W i d e r h o f e r , Joseph –
 W i e c h o w 5 ky, Alexandcr . . . 282
 Sonderlinge, durch' ihre Geschicke
 denkwürdige Menschen.
 W e s s e l ö n y i (der falsche)
 (Qu. 17) 133
 Wehel, Johann Harl 1 184
 Wetzelsbera., Ferdinand von . .187
 WeAlar von Plankenstern, Io-
 "hann (Qn. 2) 190
 Staatsmänner.
 Wenzyk, Johann . . (Qn. 2) 36
 Werner, Johann Ludwig Freiherr 33
 – Joseph Freiherr 60⁹
 312
 Seite
 Wesselönyi, Franz . (Qu. 3) 146
 – Stephan (Qu. 14) 152
 W e s s e n k e r g«A m p r i n g e n , Johann
 Philipp Freiherr . . . !61
 Weyhe. Peter von . . (Qu. 4) 194
 Wickenburg, Matthias Constantin
 Graf .22«
 Widmann, Bohuslaw Freiherr o. 244
 – Johann Wenzel Freiherr von . 248
 Widmanstetter, Johann Albrecht
 (Qu. 6) 262
 Wied. Johann Friedrich Alexander
 (Qu. 7) 294
 Staats- und Gemeindeliemte.
 W c n n i n g e r . Joseph 3
 Wen usch , Joseph Ritter von . . 7
 W e r n d l v. Lehen steili, Erhard
 (Qu.) 42
 Wertheilnstein, Eiegmund Edler
 von (Qu. 2) 132
 West, Lambert von . . (Qu. 2) 170
 Wehlar von P l a n k e n s t e r n ,
 Friedrich Arthur . . (Qu. 4) 192
 W e y l , Joseph 194
 W i d m a n n , Adalbett . . (Qu.) 247
 – Johann Anton . . . (Qu.) –
 – Karl 252

Widmanstetter - Beckh, Alois
 Joseph Franz Malier uon . . 258
 - Georg (Qu. 8) 261
 - Gustau Adolf . . . (Qu. 4) 262
 - Johann Gottfried Ludwig
 (Qu. 8) 264
 Techniker, Mechaniker.
 Werndl, Joseph 40
 Werner Friedrich . . ^Qu. t)) 97
 Seite
 W e r n e r , Johann . . (Qu. 8) -
 W e r t h e i m , Franz Freiherr . .108
 - Otto (Qu. 6) 120
 W h i t e h e a d , Robert 213
 W i d m a n n , Alois . . . (Qn. 1)236
 Widmanstetter.- Beckh, Älois
 Joseph Franz Taver von . . 258
 W i e d e k i n g , Karl Friedrich
 Ritter von 281,
 Theologen (katholische).
 Wenzel von Kruman (Qu. 12) 22
 Wenzyl (W62yk), Adalbert
 (Qu. 1) 36
 - Johann (Qu. 2) -
 - lWe^yk), Valentin Franz
 Sales. '.34
 Werner, Franz 46
 - Karl . . ^ 62
 - Zacharias 72
 - ^Erzbischof von Mainz)
 (Qu. 21) 100
 W erschau er, Bernhard Anton
 (im Texte) 107
 Widemann. Wenzel . (Qn.^3) 242
 N i d e r m a n n . Franz Celsus . . 244
 Widm an n. Michael- 236
 W i d m a n s t e t t e r - Peckh. Karl
 Julius Moriz Freiherr (Qu. 9) 264
 idmer, Bartholumäus (Fürst»
 bischof von Laidach) 279
 Theologen (protestantische).
 W e n r i c h , Johann Georg 4
 W e r n e r , Johann Iacoo
 (Qu. 10) 98‡